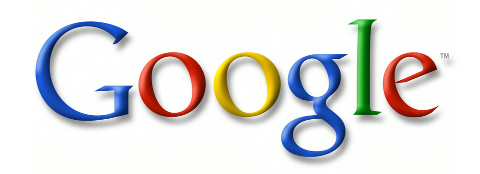


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

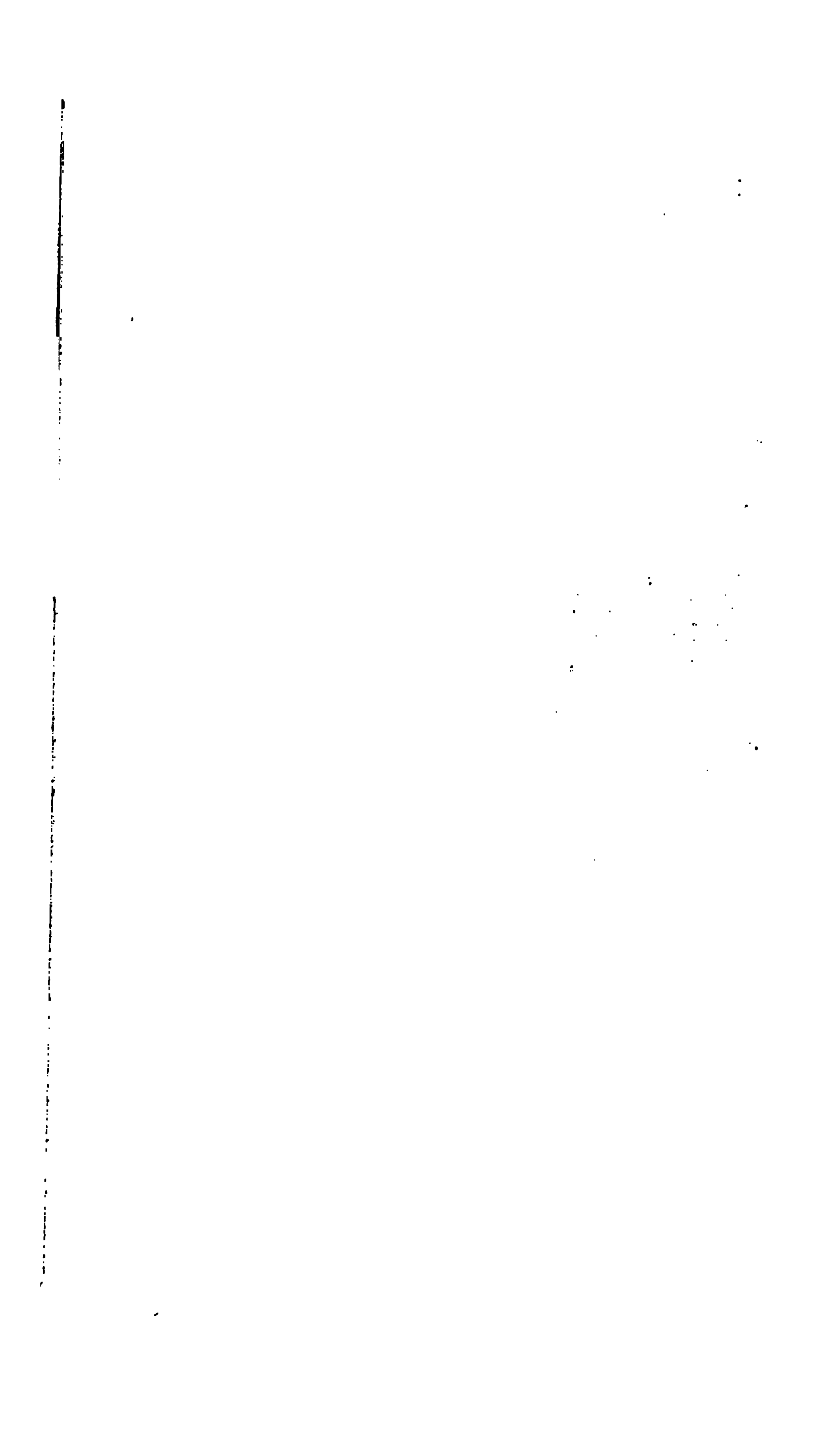
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



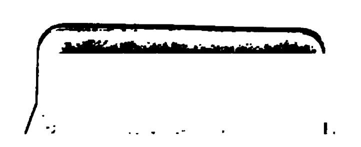
Soc. 3963 e. 52
144

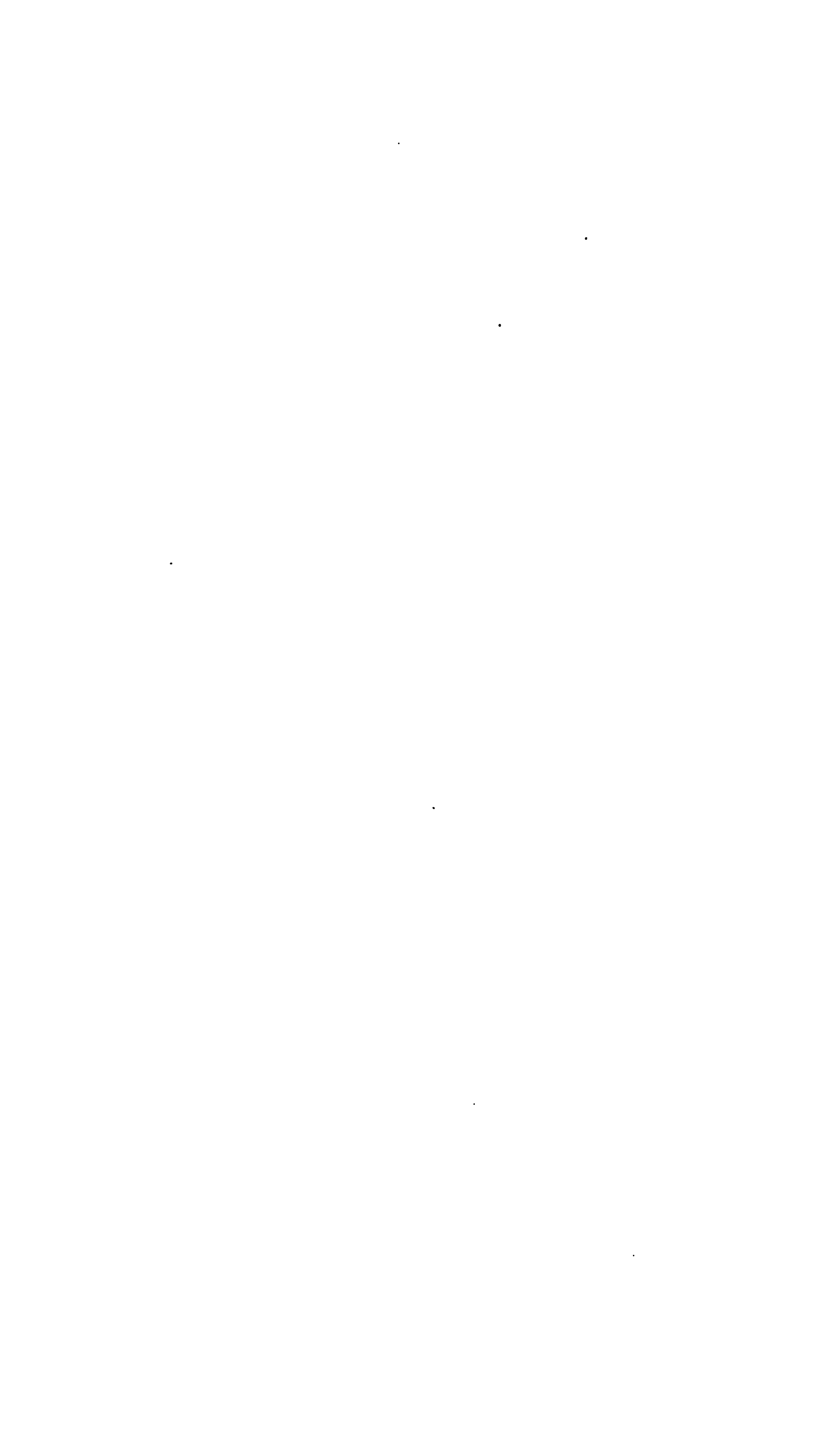






3963 C. 144









PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Kanzleirath Roller, universitäts-secretär in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Professor dr Barack, oberbibliothekar der kais. universitäts- und landesbibliothek in Straßburg.

Geheimer hofrath dr Bartsch, ordentlicher professor an der g. universität in Heidelberg.

K. Cotta freiherr v. Cottendorf in Stuttgart.

Hofrath dr Hemsen, vorsteher der k. handbibliothek in Stuttgart.

Dr Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr K. v. Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Vollmer in Stuttgart.

Geheimer regierungsrath dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Dr Wattenbach, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Dr Zarncke, ordentlicher professor an der k. universität in Leipzig.

Cel.

BRIEFE

DER

HERZOGIN ELISABETH CHARLOTTE
VON ORLÉANS

AUS DEM JAHRE 1720

HERAUSGEGEBEN



VON

DR WILHELM LUDWIG HOLLAND

PROFESSOR DER GERMANISCHEN UND ROMANISCHEN PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT ZU TÜBINGEN, ORDENTLICHEM MITGLIEDE DER BERLINISCHEN GESELLSCHAFT FÜR DEUTSCHE SPRACHE, CORRESPONDIERENDEM MITGLIEDE DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, KÜNSTE UND SCHÖNEN LITTERATUR ZU CAEN, MITGLIEDE DER GESELLSCHAFT FÜR NIEDERLÄNDISCHE LITTERATUR ZU LEYDEN, CORRESPONDIERENDEM MITGLIEDE DES VEREINS FÜR GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE ZU FRANKFURT AM MAIN, MITGLIEDE DES GELEHRTENAUSSCHUSSES DES GERMANISCHEN MUSEUMS ZU NÜRNBERG.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM MAI 1865

TÜBINGEN 1879.

DRUCK VON H. LAUPP IN TÜBINGEN.

1084.

Paris den 4 Januari 1720.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe mein 1720 jahr nicht ahngenehmer ahngefangen, alß ich es den sontag, da ich Eüch geschrieben, geendet habe. Ich habe abendts kopffwehe davon bekommen undt solche grampff von viellen auffstehen undt niedersitzen, daß ich mich abendts nicht mehr rühren könte. Aber ich will nichts mehr von dießen 3 verdrießliche[n] tage[n] reden, so ich da zugebracht habe, komme auff Ewer liebes schreiben vom 19 December 1719, no 102, so ich, wie Ihr woll wist, den letzten tag im jahr entpfangen; den ich habe es Eüch selbigen tag geschrieben, liebe Louise! Man sagt, die wegen seindt sehr abscheülich, undt es solle auch viel gewäßer überloffen sein, so daß die courier mühe zu renen haben. Die post von Turin, so ordinarie alle freytag morgendts ahnkommen, kommen jetzt erst montag abendts ahn; also wundert es mich gar nicht, daß Eüch die post von hir gefehlet hatt. Meine ahnkunfft in Paris habe ich thewer genung bezahlt, wie Ihr auß meine schreiben werdt ersehen haben, liebe Louise! Aber nun rechne ich mein husten vor nichts mehr, weillen ich nachts woll schlaffe undt nicht mehr huste, hab auch kein kopffwehe, gott lob! Dieße 3 tage seindt aber arger undt verdrießlicher geweßen, alß wie ich von St Clou kommen. Es were kein wunder, daß einer zum naren drüber würde; den ich [kann] keinen bißen eßen, noch dropffen drincken ohne plag, muß 10 mahl auffstehen, allezeit reden. Daß ist eine rechte qual undt macht einem daß leben müde. Paris ist woll daß verdrießlichste leben, so in der welt kan gefunden gewerden [1], insonderheit vor mich [2]. Ich habe hir nur qual undt

*

1 ? werden. 2 Ich erinnere an die vielen früheren klagen unserer herzogin über Paris, das ihr unleidlich ist. Äußerungen in demselben sinne kehren

zwanck undt nie nichts ahngenehmes biß auff die commedien, s(
die eintzige lust ist, so mir in meinem alter geblieben. Die kön
nen mir hir nicht gefahlen; den die leütte seindt so abgeschmack
hir, dass sie sich hauffenweiß auff daß theatre stellen undt setzen
daß die comedianten kein platz zu spiellen [haben][1]; daß ist rech

*

auch in der folge öfters, zuletzt noch nachher in dem briefe vom 21 Decembe
wider.

1 Ähnliches war bekanntlich auch auf der alten englischen bühne der fall
Man vergleiche: H. Ulrici, Shakspeares dramatische kunst. Geschichte un
charakteristik des shakspeareschen dramas. Dritte neu bearbeitete auflage. I
Leipzig 1868. s. 130. Herr Dr Julius Friedländer erinnert mich an dasjenige
was Göthe (Aus meinem leben, wahrheit und dichtung, drittes buch, sämmtlich
werke, XX, Stuttgart 1840, s. 110) erzählt: «Was mir meine besuche auf den
theater sehr erleichterte, war, daß mir mein freibillet, als aus den händen de
schultheißen, den weg zu allen plätzen eröffnete und also auch zu den sitze
im proscenium. Dieses war nach französischer art sehr tief und an beiden sei
ten mit sitzen eingefaßt, die, durch eine niedrige barrière beschränkt, sich i
mehreren reihen hinter einander aufbauten und zwar dergestalt, daß die erste
sitze nur wenig über die bühne erhoben waren. Das ganze galt für einen be
sondern ehrenplatz; nur officiere bedienten sich gewöhnlich desselben, obgleic
die nähe der schauspieler, ich will nicht sagen jede illusion, sondern gewisser
maßen jedes gefallen aufhob. Sogar jenen gebrauch oder misbrauch, über de
sich Voltaire so sehr beschwert, habe ich noch erlebt und mit augen gesehen
Wenn bei sehr vollem hause und etwa zur zeit von durchmärschen angesehen
officiere nach jenem ehrenplatz strebten, der aber gewöhnlich schon besetzt war
so stellte man noch einige reihen bänke und stühle ins proscenium auf di
bühne selbst und es blieb den helden und heldinnen nichts übrig, als in einen
sehr mäßigen raume zwischen den uniformen und orden ihre geheimnisse zu
enthüllen. Ich habe die Hypermnestra selbst unter solchen umständen auf
führen sehen.» Die störung, welche «jener gebrauch oder misbrauch» mit sic
brachte, schildert Molière in seiner komödie «Les fâcheux» vom jahre 1661
Eraste, den Molière selbst spielte, eröffnet dieses stück mit folgender rede:

Sous quel astre, bon Dieu, faut-il que je sois né,
Pour être de fâcheux toujours assassiné?
Il semble que partout le sort me les adresse,
Et j'en vois chaque jour quelque nouvelle espèce;
Mais il n'est rien d'égal au fâcheux d'aujourd'hui;
J'ai cru n'être jamais débarrassé de lui;
Et cent fois j'ai maudit cette innocente envie
Qui m'a pris à dîner de voir la comédie,
Où, pensant m'égayer, j'ai misérablement
Trouvé de mes péchés le rude châtiment.
Il faut que je te fasse un récit de l'affaire,

unahngenehm. Gestern hatten wir eine neue tragédie, so nicht un-

*

Car je m'en sens encor tout ému de colère.
J'étois sur le théâtre en humeur d'écouter
La pièce, qu'à plusieurs j'avois ouï vanter;
Les acteurs commençoient, chacun prêtoit silence;
Lorsque, d'un air bruyant et plein d'extravagance,
Un homme à grands canons est entré brusquement
En criant: «Holà! ho! un siége promptement!»
Et, de son grand fracas surprenant l'assemblée,
Dans le plus bel endroit a la pièce troublée.
«Hé! mon Dieu! nos François, si souvent redressés,
Ne prendront-ils jamais un air de gens sensés,»
Ai-je dit; «et faut-il sur nos défauts extrêmes
Qu'en théâtre public nous nous jouions nous-mêmes,
Et confirmions ainsi, par des éclats de fous,
Ce que chez nos voisins on dit partout de nous?»
Tandis que là-dessus je haussois les épaules,
Les acteurs ont voulu continuer leurs rôles:
Mais l'homme pour s'asseoir a fait nouveau fracas;
Et, traversant encor le théâtre à grands pas,
Bien que dans les côtés il pût être à son aise,
Au milieu du devant il a planté sa chaise,
Et, de son large dos morguant les spectateurs,
Aux trois quarts du parterre a caché les acteurs.
Un bruit s'est élevé, dont un autre eût eu honte;
Mais lui, ferme et constant, n'en a fait aucun compte,
Et se seroit tenu comme il s'étoit posé,
Si, pour mon infortune, il ne m'eût avisé.
«Ha! marquis», m'a-t-il dit, prenant près de moi place,
«Comment te portes-tu? souffre que je t'embrasse!»
Au visage sur l'heure, un rouge m'est monté,
Que l'on me vit connu d'un pareil éventé.
Je l'étois peu pourtant; mais on en voit paroître
De ces gens qui de rien veulent fort vous connoître,
Dont il faut au salut les baisers essuyer,
Et qui sont familiers jusqu'à vous tutoyer.
Il m'a fait à l'abord cent questions frivoles,
Plus haut que les acteurs élevant ses paroles.
Chacun le maudissoit; et moi, pour l'arrêter,
«Je serois», ai-je dit, «bien aise d'écouter».
— «Tu n'as point vu ceci, marquis? Ah! Dieu me damne,
Je le trouve asses drôle, et je n'y suis pas âne;
Je sais par quelles lois un ouvrage est parfait,
Et Corneille me vient lire tout ce qu'il fait.»

eben ist, aber die commedianten konten nicht durchkommen wegen

*

Là-dessus, de la pièce il m'a fait un sommaire,
Scène à scène averti de ce qui s'alloit faire;
Et jusques à des vers qu'il en savoit par cœur,
Il me les récitoit tout haut avant l'acteur.
J'avois beau m'en défendre, il a poussé sa chance,
Et s'est devers la fin levé longtemps d'avance;
Car les gens du bel air, pour agir galamment,
Se gardent bien surtout d'ouïr le dénoûment.

Die commentatoren bemerken hierzu: «Il y avoit autrefois des bancs sur l'avant-scène; les jeunes gens s'y donnoient eux-mêmes en spectacle, parlant plus haut que les acteurs, se levant avant la fin de la pièce, étalant enfin tous les ridicules si bien peints dans cette scène. Ce n'est qu'en 1759 que M. le comte de Lauraguais fit cesser ce scandale, en donnant aux comédiens une somme assez considérable pour les dédommager de la suppression des places d'avant-scène.» Man vergleiche: Œuvres complètes de Molière avec les notes de tous les commentateurs, publiées par L. Aimé-Martin. Quatrième édition. I. Paris 1845. S. 459 bis 461. Herr Gustave Desnoiresterres, der biograph Voltaires, hatte die große güte, mir in einem schreiben vom 2 August 1877 folgendes mitzutheilen: «Voltaire s'est souvent plaint, et avec amertume, de l'usage barbare d'encombrer la scène d'un public chamarré venu là moins pour écouter et admirer que pour se faire voir, faire la roue et courtiser les actrices. Sa tragédie de Sémiramis faillit être victime de cette coutume inepte, et il existe de lui un billet au lieutenant de police Berrier, qui eût été ravi de lui venir en aide, mais qui sent son impuissance devant un abus si fortement enraciné. Il en parle encore, avec la même vivacité, dans sa »Dissertation sur la tragédie ancienne et moderne» (seconde partie) qu'il a mise en tête de l'ouvrage. «Sémiramis» est du 29 août 1748, et la réforme qu'il appelait de tous ses vœux ne devait s'accomplir que onze ans plus tard, grâce à la générosité du comte de Lauraguais qui paya, sur sa cassette, aux comédiens du roi douze mille livres pour faire place nette aux acteurs et chasser cette jeunesse remuante qui entravait tout. Cette petite révolution eut pour point de départ la reprise du «Venceslas» de Rotrou retouché par Marmontel (30 avril 1759).« Man vergleiche übrigens auch: Voltaire et la société française au XVIII[e] siècle, III: Voltaire à la cour par Gustave Desnoiresterres. Paris, Didier et compagnie, 1869. s. 203 ff. Œuvres complètes de Voltaire. III. 1784. s. 340. Voltaire sagt hier in der schon angeführten, der tragödie «Sémiramis» vorangeschickten «Dissertation sur la tragédie ancienne et moderne», seconde partie: «On a voulu donner dans Sémiramis un spectacle encore plus pathétique que dans Mérope; on y a déployé tout l'appareil de l'ancien théâtre grec. Il serait, après que nos grands maîtres ont surpassé les Grecs en tant de choses dans la tragédie, que notre nation ne pût les égaler dans la dignité de leurs représentations. Un des plus grands obstacles qui s'opposent sur notre théâtre à toute action grande et pathétique, est la foule des spectateurs, confondue sur la scène

der menge leütte. Knieschmertzen habe ich braff, es schlagen sich noch krämpff dazu, so mir unleydtlich sein. Von meinem husten will ich nichts mehr sagen. Der frost ist hir gantz vorbey; es regnet alle tag. Wir wißen hir gar nichts von unßers duc de Chartres heürabt [1]; er ist noch zu delicat, ein eheman zu werden. Ob er sich zwar ein wenig sterckt, ist er doch noch gar schwach, wirdt baldt ein balet mitt dem könig dantzen; daß, hoffe ich, wirdt ihn stärcken. Verstandt fehlt mademoiselle de Valois nicht; hette sie so viel andere gutte qualitetten, alß verstandt undt schönheit, were nichts bey ihr zu wünschen. Aber, aber, mehr sage ich nicht [2]. Weillen Ihr, liebe Louisse, wist, daß bey dem licht schreiben Ewern lieben augen so schadtlich ist, habt Ihr groß unrecht, viel bey licht zu schreiben; den soltet Ihr Eüch blindt machen, würdet Ihr ja gar nicht mehr schreiben können. Ich habe nie keine lange weille, alß nur, wen ich gezwungen werde, waß anderst zu [thun], alß ich gerne wolte; alßden wirdt mir die zeit lang. Ich finde, wie Ihr, liebe Louisse, daß die tage viel zu kurtz sein. Verdießlich[e] sagen [3] hort man eher, alß etwaß lustiges; alles, waß man hir hört undt sicht, macht einem

*

avec les acteurs: cette indécence se fit sentir particulièrement à la première représentation de Sémiramis. La principale actrice de Londres, qui était présente à ce spectacle, ne revenait point de son étonnement: elle ne pouvait concevoir comment il y avait des hommes assez ennemis de leurs plaisirs, pour gâter ainsi le spectacle sans en jouir. Cet abus a été corrigé dans la suite aux représentations de Sémiramis, et il pourrait aisément être supprimé pour jamais. Il ne faut pas s'y méprendre; un inconvénient, tel que celui-là seul, a suffi pour priver la France de beaucoup de chefs-d'œuvre qu'on aurait sans doute hasardés, si on avait eu un théâtre libre, propre pour l'action, et tel qu'il est chez toutes les autres nations de l'Europe.» Man sehe auch F. C. Schlosser, Geschichte des achtzehnten jahrhunderts u. s. w. I, fünfte auflage, Heidelberg 1864, s. 532. Endlich ist noch zu verweisen auf: A. Jullien, Les spectateurs sur le théâtre. Etablissement et suppression des bancs sur les scènes de la Comédie-Française et de l'Opéra. Avec documents inédits, extraits des archives de la Comédie-Française; un plan du Théâtre-Français avant 1759, d'après Blondel; et une gravure à l'eau forte de M. E. Champollion, d'après Charles Coypel (1726). Paris 1875. Detaille. 8°. 32 seiten.

1 Vergl. nachher den brief vom 14 December. 2 Elisabeth Charlotte spricht sich in der folge widerholt unumwunden über mademoiselle de Valois aus. Über diese tochter des regenten, so wie über ihre schwestern, die herzogin von Berry, die äbtissin von Chelles, die königin von Spanien, die prinzessin von Conti, mademoiselle de Beaujolais, vergleiche man: Edouard de Barthélemy, Les filles du régent. I. II. Paris, Didot. 1874. 3 d. h. sachen.

blüdtsmüde. Daß Ihr mir wünscht, davon befreydt zu sein, ist woll ein gutter wünsch, wovor ich sehr dancke, aber hir woll unmoglich. Aber nun ist es zeit, daß ich mich ahnziehe; muß also meine gewohnliche pausse machen. Die callender, so Ihr mir geschickt, finde ich artlich. Ich leße noch ohne brill; die callender seindt mir nicht zu rein [1]. Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beantwortet. Dießen abendt, wen ich von der großhertzogin vissitte werde kommen, will ich auff daß noch außstehende andtwortten.

Donnerstag umb 3/4 auff 6 abendts.

Da komme ich eben von der großhertzogin. Gott gebe, daß ich nicht interompirt mag werden! Ah, da kompt die junge printzes de Conti. Ich habe woll gedacht, daß es nicht so rein abgehen würde; den ich weiß, wie es zu Paris zugeht. [Es ist jetzt] halb 7 undt [die] printzessinen seindt, gott lob, nunder zum großen spiel, welche lust ich ihnen woll gar nicht mißgönne; den ich würde woll von hertzen betrübt sein, wen ich mich bey dem spiel in dem großen hauffen finden müste, den ich bin menschenscheü geworden mehr, alß ich mein leben gewest bin. Ich finde mich nicht recht in ruhen, alß wen ich nur meine leütte undt gesichter, woran ich sehr gewohndt bin, sehe. Ehe ich auff E. L. liebes schreiben vom 16, no 100, komme, muß ich Eüch etwaß verzehlen, so ein abscheülicher lerm in Paris. Ein abbé von qualitet, so mein gutter freündt ist undt von den besten heüßern von Franckreich ist [2], hatt viel

1 d. h. sie haben nicht zu dünne, zu schmale, zu kleine schrift. 2 Der in rede stehende geistliche ist der abbé d'Entragues. Man vergleiche die lebendige schilderung, die der herzog von Saint-Simon in seinen zusätzen zu den aufzeichnungen des marquis von Dangeau vom 1 Januar 1720 entwirft, Journal XVIII, s. 196 bis 198. Saint-Simon bemerkt hier unter anderem folgendes: «L'abbé d'Entragues n'étoit rien moins qu'Entragues-Balsac, et ne le prétendit jamais; son nom est Cremeaux. Ce sont de très-simples gentilshommes, du côté de Lyon, et rien plus. ... C'étoit un composé le plus étrange qui se pût voir et que tout son maintien promettoit, qui étoit tel qu'il n'y avoit personne qui ne le remarquât entre mille, ni qui pût résister à la curiosité de savoir qui il étoit. Ce qui lui fit faire la surprenante démarche qui donne ici lieu de parler de lui [sein übertritt], personne, ni lui-même n'en a pu rendre aucune raison; la haine de la cour, de tout gouvernement du feu roi, quoiqu'il ne fût plus, licence et libertinage d'esprit qu'il n'eût osé hasarder de son temps, en un mot folie. Il se piqua quelque temps du personnage de confesseur persécuté; il s'en

verstandt, aber doch ein wenig waß wunderliches im humor; dießem ist auff einmahl in den sin kommen, daß er nicht in der gutten religion were, weillen man die armen Reformirten so verfolgt hatt. Daß hatt ihn resolviren machen, selber reformirt zu werden, ist zu deß hollandischen ambassadeurs pfarher gangen, wo er der catholischen religion abgesagt undt reformirt geworden, ist weihnachten zum h. abendtmahl verkleydt; den ordinari ging er alß ein [1] abtkleydern mitt einem rabat undt mantel. Von dar nimbt er seine abtskleyder wieder undt geht in vissitte. Eine dame sagt zu ihm: «Abbé, voicy un vray temps pour vous qui aimes a veiller, car vous ires sans doutte a la messe de minuit,» worauff der arme abbé d'Entrague[s] geantwortet: «Moy, je nires [2] plus de ma vie a la messe.» Daß hatt alle die leütte wunder genohmen, [einer] sagte zu ihm: «Par quelle raison nires vous plus a la messe?» Er andtwortet de sans froid [3]: «Despuis que j'ay eüe le bonheur de communier sous les deux especes avec 6 cent[s] de mes freres, j'ay bien ressolu de ne plus jamais aller a la messe.» Daß hatt gantz Paris auffrürisch gemacht; die bischoffe undt alle pfaffen haben sich versamblet undt haben resolvirt, zu meinem sohn zu kommen, undt begehren, daß man den abt in die Bastillen setzen sollen [4]. Der arme mensch kam nachts zu mir undt fragt mir rahts; ich filtzte ihn braff auß, so imprudent gesprochen zu haben, riehte ihm, keine zeit zu verliehrn, sich auß dem staub zu machen. Er hatt meinen raht gefolgt undt hatt sich, gott lob, salvirt. Wo er hin ist, weiß ich nicht, aber woll, daß man ihn gesucht, umb ihn in die Bastille zu schicken; aber man hatt ihn nicht gefunden, halte ihn also vor salvirt, bin fro drüber nun [5]. Ihr kendt die Frantzoßen

*

lassa bientôt, et dès qu'il en fut las on le fut aussi de le tenir à la Bastille. Il revint au giron de l'Eglise et comme on ne pouvoit imaginer rien de sérieux de lui, il fut incontinent après reçu dans toutes les maisons qu'il avoit accoutumé de frequenter, et avec la même familiarité qu'auparavant, princes du sang et autres. Il affecta un peu de temps de se faire voir à la messe disant un grand bréviaire, car tous ses bénéfices lui demeurèrent; puis peu après, il revint à sa vie ordinaire quand il crut son apostasie oubliée. Il ne laissoit pas avec ses mœurs dépravées de donner considérablement aux pauvres, et il est parvenu à plus de quatre-vingts ans sans aucune sorte d'infirmité, toujours dans sa même vie. Il mourut d'une maladie assez longue avec beaucoup de courage, et toutefois à ce qu'il parut enfin en bon chrétien.»

1 ? in. 2 d. h. n'irai. 3 d. h. de sang-froid. 4 ? solle. 5 Vergl.

nicht, wen Ihr meint, daß etwaß in der welt sie abhalten können, nicht überall vornen dran zu sein. Solte einsmahls dem abbé d'Entrague[s] ahnkommen, nach Franckfort zu gehen, so sagt ihm doch, daß ich Eüch guts von ihm geschriben! Ihr kont mitt ihm umbgehen ohne scandal; den wie er ein klein kindt war, haben ihm die hüner in einem hoff, wo er kacken gangen war, alle seine sieben sachen [1] abgefreßen [2]. Daß hatt ihm einen solchen abscheü vor hüner geben, daß, wen [er] ein hun fligen sicht, wirdt er übel. Alle boße kranckheitten regieren mehr, alß nie, zu Paris. In allen Ewern schreiben, liebe Louisse, setze ich, wen ich Ewere entpfange undt von welchem chiffer sie wahren. Daß geschicht alle menschen, sich in chiffern zu betriegen. Monsieur Le Fevre [3] ist heütte zu mir kommen. Hirbey schicke ich Eüch einen brieff von ihm. Ich thue mein bests vor Ewere neuveu undt niepcen. Ich muß wider willen enden, umb morgen früh auffzustehen können; den es mein großer schreibtag ist. Ich habe heütte kein schreiben von Eüch

*

Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 195 unter montag, 1 Januar 1720: «L'abbé d'Entragues a fait une démarche si étonnante qu'on a peine à la croire, quoiqu'il y eût longtemps qu'on a des soupçons de sa mauvaise croyance. Il alla ces jours passés chez l'ambassadeur de Hollande, où il fit abjuration publique de la religion catholique et communia avec les protestants; il s'est même vanté dans quelques maisons d'avoir communié sous les deux espèces. M. le duc d'Orléans, qui en a été informé, avoit donné ordre qu'on le mît à la Bastille; mais des princesses ont intercédé pour lui et ont cru qu'il valoit mieux le laisser sauver. Sa famille a eu peine à lui faire prendre ce parti, tant il est extraordinaire dans toutes ses manières.» Man vergl. ebendaselbst s. 199 unter donnerstag, 4 Januar 1720: «Le parlement va faire le procès à l'abbé d'Entragues; M. le duc d'Orléans dit que si on l'avoit pris, il l'auroit envoyé à Saint-Lazare ou aux Petites-Maisons.»

1 Vergl. Göthe im Faust (gespräch des Mephistopheles mit dem schüler):
»Zum willkomm tappt ihr dann nach allen sieben sachen,
Um die ein andrer viele jahre streicht.«

2 G. Brunet, Correspondance complète de Madame, duchesse d'Orléans. II, Paris 1863, s. 210. 211, anmerkung 1: «Ceci rappelle la mésaventure de Boileau, mutilé à grands coups de bec par un dindon; d'où, suivant Helvétius, la haine du poëte pour les jésuites importateurs des dindons (voir les éditions de Boileau, données par MM. Daunou, 1825, t. I, l. III, et de Saint-Surin, 1821, t. I, p. 85; mais M. Berriat Saint-Prix («Essai sur Boileau», en tête de son édition, 1831, 4 vol. in-8, t. I, chap. XXXIV) montre que cette anecdote est dépourvue de toute vraisemblance.» 3 Vergl. über diesen vorzüglichen mann band IV, s. 389 unter Lefèvre.

entpfangen, also werde ich zeit genung biß sontag haben, auff daß überige zu andtwortten. Adieu den, hertzallerliebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1085.

Paris den 7 Januari 1720, umb ¾ auff 8 abendts.

Hertzallerliebe Louise, ich habe daß opera quittirt, umb herzukommen, Eüch zu entreteniren. Weiß [1] mirs keinen danck! den es ist gar kein sacrifice, so ich Eüch thue; ich bins so müde, alß wen ichs mitt löfflen gefreßen hette [2]. Ich bin im prologue undt ersten acten geweßen auß complaisance; den madame d'Orleans will nicht, daß ihre dochter ohne mich ins opera gehen; drumb bin ich nein, habe ihnen weiß gemacht, ich würde wieder kommen, bin aber mitt freüden außgeblieben. Ich habe schon 5 brieff fertig, einen ahn Churpfaltz, einen an die königin von Preussen, ahn dem jungen landtgraffen von Darmstatt undt monsieur Harling, die gräffin Nassau Sarbrücken. Ich habe noch ahn mein dochter undt ihre 5 kinder zu schreiben; der kinder ihre werden kurtz werden, wie Ihr leicht gedencken könt. Ich will Eüch aber erst entreteniren, liebe Louise, undt meinen möglichsten fleiß ahnwenden, in aller eyll auff waß mir noch von Ewerm letzten brieff überig ist, zu andtwortten. Ich hatte gehofft, heütte e[t]waß von Eüch zu bekommen, aber da ist schon daß zweytte mahl, daß die post kompt ohne Ewere brieffe, liebe Louise! Ich weiß nicht, wie es kompt. Solte noch eine post vorbeygehen, ohn[e] daß ich waß von Eüch bekommen solte, würde mir gantz bang bey der sach werden. Gott bewahr mich davor! Ich komme auff Ewer liebes schreiben. Ich war ahn monsieur Le Fevre geblieben. Er wirdt Eüch sagen können, daß ich continuire, mein bestes vor der sach von Coupert [3] zu [thun]. Ich bin stoltz, daß monsieur Le Fevre sagt, daß ich verstandt habe; den man kan nicht mehr verstandt haben, alß er hatt. Aber er sagt

*

1 ? Wißt. 2 Vergl. über diese redensart nachher den brief vom 24 August. 3 d. h. hinsichtlich des verkaufes der ehedem dem herzog Meinhard von Schomberg gehörigen besitzung Coubert. Man vergl. den vorhergehenden band, wo von dieser angelegenheit vielfach die rede ist.

daß nur von mir, umb sein cour bey Euch zu machen. Mir ein hohes alter zu wünschen, ist, mir nur ellendt undt qual zu wünschen; den ich bin schon genung mitt meinem alter beschwerdt, könte mir nicht leydt sein, wen mich gott zu sich nehm [1] undt ein seeliges endt verliehe. Ich wünsche undt verlange nichts in dießer weldt undt kan ich mitt warheit sagen, daß ich daß leben zimblich satt bin. Unßere marechalle de Clerembeau [2] hatt verwichenen 3ten November 85 jahr erreicht. Sie hatt noch daß gedächtnuß, alß wie sie 40 jahr alt war, undt ihren verstandt noch gantz, wie sie ihn gehabt hatt; jedoch sehe ich, daß sie schier allen leütten überlestig ist umb nichts, alß umb ihr alter; daß verleydt mir daß alter. Waß hir jetzt die groste moden ist, ist schleüniges sterben. He[u]tte morgen ist ein colonel de cavallerie in meines sohns antichambre gestorben. Ich habe ihn, gott lob, gar nicht gekendt; ist zweymahl wider zu sich selber kommen, aber doch nicht gantz perfect. Man hatt i[h]m emetique [3] geben, ader gelaßen, nichts hatt geholffen, er ist gestorben [4]. Daß ist jetzt gar gemein hir. Ich bin nicht persuadirt, daß caffé, the undt chocolat leütte, so nicht Indianer sein, gesundt ist [5]. Wen man daß leben recht betracht, ist es nicht recht zu wünschen. Wenig schlaffen thut mir nichts, ich wer sonst schon lengst ... Es solte mir woll hertzlich leydt sein, wen ich schultig solte sein, daß Ihr Eüch übel befinden soltet. Ich wolte gern noch lenger blauttern, aber es ist schon halb 10. Ich bin interompirt worden, muß also jetzt, umb nicht nicht gar zu spätt schlaffen zu gehen, ahn mein dochter schreiben. Glückseelige gutte nacht! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalten!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Hirbey werdt Ihr einen brieff von madame Dangeau vor ihre fraw schwester finden.

*

1 d. h. nähme. 2 Clérembault. 3 émétique, brechmittel. 4 Der marquis de Dangeau erwähnt dieses vorfalles in seinem Journal nicht. 5 Man vergleiche die zahlreichen ähnlichen äußerungen in den früheren bänden.

1086.

Paris den donnerstag, 11 Januari 1720.

Hertzallerliebe Louise, vorgestern abendts umb 9 habe ich Ewer liebes schreiben vom 23 December 1719, no 102, einmahl zu recht entpfangen. Es war zeit; den 2 posten hatten gefehlt. So lang ich in Franckreich bin, habe ich die posten nicht so übel gehen sehen, alß seyder ein jahr her. Ich hette meine brieffe no 45 undt 46 dattiren sollen, kan nicht begreiffen, wie ich es vergeßen; den es ist in meinem calender marquirt. Aber ich glaube, daß noch woll viel mehr fehler sich in meinen brieffen finden; den zu Paris fehlen die contretemps nicht undt alle augenblick wirdt man interompirt, daß man nicht mehr weiß, waß man sagt. Sich in den chiffern zu ihren [1], ist kein fehler, so meritirt, daß man drumb umb verzeyung bitt; den es offendirt ja nicht. Ohne daß ich weder zu warm, noch zu kalt entpfunden, hatt sich mein husten so verdoppelt, daß ich wieder die kammer hütten muß undt gar nicht außgehen [kann], nicht einmahl in die capel; kan es ahn nichts, alß ahn die Parisser lufft attribuiren, die mir allezeit schadtlich undt zuwider geweßen. Es ist kein mensch zu Paris, alt oder jung, so nicht mitt dem husten undt schnupen seyder 6 wochen her geplagt ist, undt man hört, wen man hust, so viel escho [2], daß es endtlich lacherlich wirdt. Mein enckel ist vorgestern nachts wieder bey dem verfluchten bal geweßen [3] undt der duc du Maine ist nun zu Versaille in seinem hauß, so Clagnie [4] heist. Dieße zwey stück undt daß seine gemahlin in ihrem hauß zu S[c]eau[x] ist, nachdem sie durch einen brieff meinem sohn alle ihre conspiration undt verrähterey endeckt, daß macht mich auch recht gritlich undt setzt mich in sorgen; den ich trawe dießer falschen bursch kein haar, fürchte alß, sie werden noch ein unglück ahnstehlen, wovor unß gott gnädig bewahren wolle! Ich dancke Euch sehr, liebe Louisse, vor Ewere gutte wünsch. Aber wünsche thun nichts anderst, alß nur den gutten willen zu erweißen

*

1 d. h. irren. 2 d. h. echo. 3 Vergl. band IV, s. 306. 307. 342. 343. 4 Clagny. Der marquis de Dangeau schreibt in seinem Journal XVIII, s. 205 unter donnerstag, 11 Januar 1720: «Bien des gens vont voir M. du Maine à Clagny; on en demande la permission à M. le duc d'Orléans, qui le trouve très-bon; mais M. du Maine n'aime à y voir que ses amis et serviteurs particuliers.»

von dem, der sie thut. Mein sohn hatt dem gutten, ehrlichen sou[s]-gouverneur[1] befohlen, seinen sohn gewehren zu laßen undt nicht auff dem fuß zu folgen. So hatt monsieur de Cour[2] geantwortet: «Je n'y ay donc que faire» undt ist nach hauß gangen. Ich finde, daß er gar woll gethan hatt. Ihr kendt, wie ich sehe, die Frantzoßen nicht; wen man ihnen spricht von waß die seeligkeit betriefft, lachen sie einem nur auß. Hir im landt ist leyder kein glauben mehr. Apropo von glauben, ich glaube, daß der abbé d'Antrague[3] gar zum naren geworden; er hatte sich, wie ich Eüch letztmahl geschrieben, auff meine wahrnung salvirt, war schon in Flandern, konte nur nach Tournay gehen, da war er außer Franckreich undt in sicherheit. Ahnstatt dießes ort geht er 2 meill weitter, a Lisle, da hette er auch woll etliche tag außruhen könen, wen er sich nur heimblich gehalten hette; den es kante ihn kein mensch dort. Aber ahnstatt daß er sich ruig halten solte, geht er auff offendtlichen marck[t] mitt billet de banque undt schachert wie ein Jud, spricht gegen meinen sohn undt gegen die regirung, hilte... Man sagts den commandanten de Lisle; der lest ihn deßwegen gleich bey dem kopff nehmen, da kame es herrauß, daß es der abbé d'Antrague war[4]. Habt Ihr Ewer leben etwaß narischers gehört oder gesehen? Mein [sohn] hatt gethan, waß er gekönt, umb ihn zu salviren; er hatt ihm zeit gelaßen, sich zu salviren, hatt ihn nicht verfolgen laßen, da lest er sich selber fangen wie ein sot, undt ahnstatt meinem sohn danck zu wißen, daß er durch die finger sicht, deschainirt er

*

1 Vergl. band IV, s. 344. 345. 2 de Court. Im Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 2 findet sich unter freitag, 3 Merz 1719, die bemerkung: »M. de Court, sous-gouverneur de M. le duc de Chartres, et qui a long-temps servi dans la marine avec beaucoup de réputation, a obtenu une place dans le conseil, qui se tient toujours chez M. le comte de Toulouse.« 3 d'Entragues. 4 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 204 unter dienstag, 9 Januar 1720: »L'abbé d'Entragues, qui avoit été jusqu'à Anchin pour sortir du royaume, au lieu d'aller de là à Tournay dont il étoit fort proche, a voulu aller à Lille, et étant à Lille, il est allé chez le gouverneur et s'est nommé. Le gouverneur, qui est le comte de Lille, a envoyé un courrier à M. le duc d'Orléans pour lui mander qu'il l'a fait arrêter.« Unter freitag, 17 Mai 1720, schreibt Dangeau ebendas. s. 289: «On mande de Lille que l'abbé d'Entragues s'est refait catholique et a fait son abjuration entre les mains de l'abbé de Champigny; on ne sait pas encore s'il aura la permission de revenir à Paris.» Vergl. oben s. 6. 7, anmerk. 2.

sich gegen ihm [1] in vollen marck[t] a Lisle; daß weist woll, daß man sein[em] verhengnuß nicht entgehen kan. Ich komme wider auff Ewer liebes schreiben, liebe Louise, wovon mich deß abbé d'Antrague historie ein wenig abgezogen hatte. Freylich geht mehr übels in Paris vor, alß jemahlen bey den heyden, ja gar zu Sodome undt Gomora. Die die tugendt folgen wollen undt christlich leben, helt man vor sotten undt leütte, so keinen verstandt haben. Die lasterhaffte leütte werden geliebet, die tugendtsamen gehast, welches zu erbarmen ist. Gott stehe unß bey! wir habens alle woll von nohten. Ich fürchte, daß der rhumatisme, so madame la princesse [2] im kopff hatt, endtlich ein schlim ende nehmen wirdt, welches mir hertzlich leydt sein solte; den es ist eine recht tugendtsame fürstin. Ihr vergnügen, ihre fraw dochter [3] auff freyem fuß zu wißen, gibt I. L. noch keine beßere gesundtheit. Sie ist unglücklich mitt ihren kindern undt kindtskindern; sie deügen [4] alle kein haar, [sind] voller laster undt untugendt. Nun muß ich auch eine pausse machen biß auff dießen nachmittag, da wollen wir von dem englischen hoff reden; nur daß sagen, daß man den könig in Englandt so gegen die printzes von Wallis erbittert hatt, daß er bleich auß zorn werden solle, wen man nur ihrn nahmen nendt. Die leütte müßen woll verdampt sein, so solche uneinigkeit zwischen eltern undt kindern stifften. Hir sagt man, daß der baron von Bernsdorf undt Botmar [5] ärger gegen den printzen undt die printzes von Wallis sein, alß die Englander, so sich ihre freünde declarirt haben; daß findt ich schimpfflich vor unßere gantze teütsche nation.

Ich habe, seyder ich auffgehört, zu schreiben, ein brieff von baron Görtz bekommen; der entschuldigt sich gar hoch, daß man ihm kein augenblick zeit gelaßen, mitt dem könig allein zu sprechen. Ich glaube, daß die böße teüffel haben ihn geförcht, das er etwaß guts

*

1 se déchaîner contre quelqu'un, heftig auf einen losziehen. 2 «La princesse de Condé, Anne de Bavière, fille d'Edouard, prince palatin, née en 1648, mariée en 1663 à Henri-Jules de Bourbon, prince de Condé. Saint-Simon la dépeint comme «laide, vertueuse et sotte, un peu bossue; elle n'avoit ni lumières, ni volonté, fut toujours comptée pour rien, et n'eut jamais de sens et d'esprit que pour prier Dieu» (t. XIX, p. 11; t. XX, p. 64, etc.). G. Brunet II, s. 225, anmerk. 1. 3 die duchesse du Maine. 4 d. h. taugen. 5 Andreas Gottlieb von Bernstorf (1715 von kaiser Karl VI in den reichsgräflichen stand erhoben, gestorben 1726) und von Bothmer.

stifften möge; drumb haben sie ihm keine zeit gelaßen, mitt dem könig zu sprechen. Botman [1], wie man hir sagt, solle auch gegen die königliche kinder sein; aber die printzes von Wallis hatt mir nichts von ihm, noch von Bernstorf geschrieben. Aber waß mich glauben gemacht, daß monsieur Bottmar auch gegen sie sein, ist, daß er so kurtz auffgehört, unßere brieffe zu bestellen. Ich weiß es dem armen baron de Buquoy dank, daß hertz gehabt zu haben, dem könig in Englandt davon zu sprechen; aber ich finde die damen impertinent, die ihn haben schweygen heißen. Ich habe lieber, daß alle andere mitt dem könig davon sprechen, alß Ihr, liebe Louise! Es muß doch woll zorn bey dem könig in Englandt sein, weillen er so sehr von farb verendert, wenn er von seinen koniglichen kinder sprechen hört; waß man ihm aber von ihnen weiß gemacht, kan ich nicht erdencken. Den man kan nicht sagen, daß sie eine parthie machen wollen; den sie hettens ja woll gekönt, alß der könig abweßendt geweßen; also muß etwaß anderst dahinder stecken, so ich nicht errahten kan. Gott wolle alles zum besten wenden! Ihr habt mir großen gefahlen gethan, die copie von der wienischen sach vom graff Nimbtsch [2] zu schicken; den man hatt mir hir persuadiren wollen, daß kein wordt dran wahr seye, aber mitt dem zettel disputire.... Monsieur Le Fevre ist dießen nachmittag bey mir geweßen. Monsieur Marion hatt ihn durch gantz Paris gesucht undt nicht finden können; ich habe ihn aber mitt meinen laquayen hingeschickt, valet de pied, solte ich sagen, umb woll zu sprechen; aber indem monsieur Marion zu monsieur Le Fevre gangen, ist monsieur Le Fevre herkommen. Ich habe ihn aber wider nach hauß geschickt. Er hatt gar gutte hoffnung von seinem proces undt [ist] weit davon, daß er meint, daß es ihm gelt kosten solte. Er ist persuadirt, daß die contrepartie alle quittiren werden auß forcht, die unkosten zu bezahlen; den sie gar gewiß den procès verliehren werden. Aber er wirdt Eüch woll selber berichten, wie es mitt bestelt ist, undt Ihr werdet gewiß die sach beßer verstehen, alß ich, die nichts in processen begreiffen kan. So baldt Ihr ahn dem professer werdt geschriben haben zu Franckfort ahn der Oder, der Eüch bekandt ist, wirdt Ewer brieff von monsieur Le Fevre schon

1 Bothmer. 2 Vergl. band IV, s. 285. 300. 304. 320. 324.

wider gefunden werden [1]. Mich deücht, unßere liebe s. churfürstin hatt mir von dem professer einmahl geschrieben, sagte, daß er ihr beßer gefiehl, alß der, von welchem ma tante, die printzessin von Ta[re]nte, so viel gehalten, daß Ewer freündt gantz naturlich undt ungezwungen were, aber daß der printzes von Tarante freündt gantz affectirt were, welches einen prediger gar nicht woll stehet. Der affectirte war ein Frantzos, wo mir recht ist [2]. Alle Frantzosen, wer sie auch sein mögen, haben daß, sie meinen allezeit, man müße charmirt von ihnen sein. Ich habe gekandt, so heßlich wie der teüffel wahren undt doch meinten, zu gefallen; habe offt von hertzen drüber gelacht. Es müßen Urselinen [3] sein, so ins Seckendorf hauß wohnen, so, wo mir recht ist, mylord Graffen [4] hatte bawen laßen, aber gewiß vor keine nonen. Es seindt die Urselinen, so allezeit schuldig sein, pensionnairen zu haben. Umb die rechte warheit zu sagen, so kan ich bitter übel rechnen; schicke Eüch hirbey 4 Louisdor; ist es zu wenig, so bericht michs! so werde ich den rest schicken; ist es aber zu viel, so gebt den rest den armen! Ewer liebes schreiben ist lang nach dem neüjahrstag ahngekommen, aber Ewere gutte wünsche seindt mir allezeit lieb undt ahngenehm undt dancke Eüch von hertzen. Ich komme jetzt auff waß mir noch von Ewerm lieben brieff überig ist vom 16 December, no 100. Die arme Suson, meiner amen dochter, ist wider sehr kranck ahn einem fluß auff ... da were daß goltpulver nicht gutt zu. Ich habe 2 große schachteln davon, so unßere liebe s. churfürstin mir geschickt hatt; man lacht hir nicht drüber, monsieur Davaux [5] s. hatt es a la mode

*

1 Vergl. band IV, s. 347. 348. 2 Über die französischen réfugiés in Frankfurt an der Oder vergleiche man: «Geschichte der französischen colonie in Frankfurt an der Oder vom prediger licentiat Tollin», in «Mittheilungen des historisch-statistischen vereins zu Frankfurt a. O. Achtes heft. 1868.» Frankfurt a. O. Druck und commissions-verlag der hofbuchdruckerei von Trowitzsch und sohn. 1868. 3 Der orden der Ursulinerinnen wurde durch die heilige Angela von Brescia zur krankenpflege, hauptsächlich aber zur mädchen-erziehung im jahre 1535 gestiftet. 4 ? Grafton. 5 d'Avaux, ehedem gesandter im Haag, in Irland, in Schweden. Man vergleiche Journal du marquis de Dangeau XII, s. 328. 329 unter sonntag, 10 Februar 1709: «M. d'Avaux mourut à Paris. Il avoit été ambassadeur plusieurs fois. Il avoit été prévôt des marchands et maître des cérémonies de l'ordre du Saint-Esprit, et quand il vendit cette charge au président de Mesmes, son neveu, le roi lui donna la permission de porter toujours l'Ordre. Il étoit conseiller d'Etat ordinaire, et avoit un asses

gebracht. Ich weiß so woll, daß die erbprintzes von Darmstat ins kindtbett, daß ich mittgevattern bin. Ich bitte, erfahrt doch, wer die überigen gevattern sein! Es seindt viel weiber, wen sie eine schwangere fraw gehen sehen, können sie errahten, ob es ein bub oder medgen sein wirdt. Monsieur Dissenhaußen [1] ist ein freündt von mein sohn, meint vielleicht, mein sohn wirdt ihm actionen geben. Ich sage nichts von den millionen [2]; ich bin dießen sachen sehr müde; den man hört von nichts anderst. Gutte nacht! Ich muß schließen undt Eüch, liebe Louisse, versicher[n], daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1087.

Paris den 14 Januari 1720, umb halb 10 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, ich werde heütte mein schreiben gar kurtz machen. Ich habe daß Ewerige, no 103 vom 26 December, erst dießen abendt nahe bey 8 entpfangen; hernach ist mein sohn kommen, habe, nachdem er weg, ahn mein dochter geschrieben. Daß hatt mich biß jetzt geführt, kan unmoglich auff Ewer liebes schreiben andtwortten, werde, wo mir gott daß leben lest, biß donnerstag andtwortten, nun aber nur in großer eyll sagen, daß ich nicht wider woll bin undt seyder 9 tagen nicht auß der cammer gekont. Derowegen will mich monsieur Terest [3] morgen undt übermorgen mitt dem grünen safft purgiren undt dreibt mich nach bett. Es war spätter, alß ich gemeint, den da schlegts 10; werde also nur in eyll sagen, daß ich, weillen es übermorgen Ewer geburdtstag ist,

*

beau logement à Versailles dans l'avant-cour. Man vergl. auch die mittheilungen des herzogs von Saint-Simon über d'Avaux a. a. o. s. 329. 330.

1 Vergl. band IV, s. 100. 105. 2 Vergl. nachher den brief vom 18 Januar. Elisabeth Charlotte meint den durch Law herbeigeführten actien-schwindel. Man vergl. darüber die band III, s. 319. 320 angeführte litteratur, namentlich A. Kurtzel, «Geschichte der Law'schen finanzoperation während der minderjährigkeit Ludwigs XV in Frankreich» in: Historisches taschenbuch. Herausgegeben von Friedrich von Raumer. Neue folge. Siebenter jahrgang. Leipzig 1846. s. 407 bis 597. Man sehe auch F. C. Schlosser, Geschichte des achtzehnten jahrhunderts u. s. w. I. Fünfte auflage. Heidelberg. 1864. s. 262 bis 268.
3 sonst Teray, Terey, leibarzt von Elisabeth Charlotte.

Eüch hirmitt einen porte-lettre ahnbinde[1], so man mir geschenckt; wünsche, daß es Eüch gefahlen [möge]. Es ist eine schachtel drin, so man un biribi[2] heißt. Gott gebe Eüch daß jahr, so Ihr ahnrettet, glück, segen undt vergnügen undt alles, waß Eüch ahn leib undt seehl nutz undt seelig sein mag! Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1088.

Paris, donnerstag den 18 Januari 1720.

Hertzallerliebe Louise, seyder vergangen sontag habe ich keinen neüen brieff von Eüch entpfangen, [will nun] auff daß vom 26 December, no 103, andtwortten, 1719. Der grüne safft, so ich montag undt dinstag genohmen, hatt mich gantz wieder courirt. Wie lang es aber in dießer bößen lufft dauern wirdt, mag gott wißen. Die röttlen undt kinderblatter grassiren mehr, alß nie, kommen jetzt auch auffs landt in allen dorffern. St Clou ist voll davon undt Schelle[3]; unßere arme abtißin[4] dort hatt ihr gantz hauß voll davon undt ganz nahe bey ihrem apartement. 13 nonen haben die kinderblattern dar; ich fürchte, unßere arme abtißin wirdt sie wider bekommen, ob sie sie zwar vergangen jahr starck gehabt hatt. Aber sie fürcht sich so erschrecklich davor, daß große aparentz, daß sie sie wieder bekommen wirdt. Der kleine La Trimouille[5], der pr[incesse] von Tarante[6] ihr uhrenckel, ist gar kranck; seine kranckheit heist une rougeolle bouttonee[7], ist, alß wen kinderblattern undt rottlen beysamen wehren. Gott verzey mirs! aber es könte mich nicht betrüben, wen diß kindt sterben solte; den es ein großer avantage vor meinen vettern, den printz Talmond, sein [würde], so gar nicht reich ist undt durch dießen todt reich werden würde undt eine von den schönsten chargen bey hoff bekommen, premier gentilhomme de la chambre du roy[8]. Ihr dinst wehrt ein

*

1 d. h. zum angebinde, geschenke gebe. 2 das glückspiel, wovon im vierten bande widerholt die rede gewesen. Man vergleiche daselbst s. 379. 3 Chelles. 4 Louise-Adélaïde d'Orléans, äbtissin von Chelles unter dem namen Sainte-Batilde, enkelin von Elisabeth Charlotte. Vergl. band IV, s. 392. 393. 5 M. de la Trémoille. 6 Tarente. 7 rougeole boutonnée. 8 Vergl. band IV, s. 267, anmerk. 1. s. 297.

gantz jahr; sie seindt 4, so es haben, der duc de la Trimouille, der duc de Mortemar[1], der duc de Gevre[2] undt duc de St Aignan. Sie seindt schir zwey jahr lang alß umb den könig, das erste jahr im dinst undt daß zweytte jahr müßen sie vor alle plaisir undt spectacle sorgen; ist also gar eine schönne charge, die dem printz Talmont[3] beßer, alß dießem mutwilligen kindt[4], zukommen würde. Die posten [gehen] erschrecklich übel. Es ist eine unleydtliche sach, daß man alß zwey schreiben auff einmahl gibt undt sie die vorigen posten auffhelt. Alles geht überzwerg in der welt her; ich glaube, daß sie gantz verkehrt ist. Weillen Ihr, liebe Louisse, segt[5], daß Eüch die leber von ... gantz ungesundt undt schädtlich ist, thut Ihr sehr übel, solche zu eßen. Man meint hir, daß alle lebern gesundt sein, undt sagt im sprichwort: «Pour rejouir son foy[6] il faut manger du foy.» Wir haben seyder etlichen tagen hir ein recht sanfft, schön frühlingswetter; schnee sicht man selten hir in Paris, bleibt nicht liegen, wirdt gleich zu koht. Man weiß hir nicht, waß schlittenfahren ist. Ich hatt einmahl dem könig s. so viel davon geblauttert, ließen schlitten machen; aber sie wahren wie ein kutsch, nur mitt rohtem damast, gar heßlich; wir fuhren doch zu St Germain; es war nicht artig, ich muste lachen, so dolle schlitten zu sehen. Der könig sagte: «Vous vous moques de nous.» Ich andtwortete: «Non pas de vous, monsieur, mais de vos traineau[7] mal fait.» Der könig s. hatte gern, daß man ihm frey heraußsagte, waß man denckt. Ich bin froh, liebe Louise, das Ihr wider woll seydt, undt [gott] erhalt Eüch lang bey gutter gesundtheit! Es ist eine rechte schandt, wie Churpfaltz[8] undt seine leütte

*

1 Mortemart. Der herzog von Saint-Simon bemerkt über ihn in einem zusatze zum Journal des marquis de Dangeau, XVIII, s. 2: «Le duc de Mortemart s'appliqua à ruiner sa fortune avec la même suite d'un ambitieux à la faire. Piqué de ce qu'un lieutenant de roi, autre que celui qu'il demandoit, fût nommé pour le Havre, il en vendit le gouvernement. Il ne tint pas à lui qu'il ne se défit aussi de sa charge de premier gentilhomme de la chambre, et même pour rien, qui l'eût bien voulu [sic]. Enfin on voit l'usage qu'il a su faire de tout ce qu'il a eu de père et de beau-père, et la situation unique où il s'est mis, et pourquoi.» 2 marquis de Gesvres (Gèvres). 3 prince de Talmond. 4 Vergl. nachher den brief vom 7 Merz gegen den schluß. 5 d. h. sehet. 6 d. h. foie, leber. 7 traîneaux, schlitten. 8 kurfürst Karl Philipp, der von 1716 bis 1742 regierte. Man vergleiche über ihn: Ludwig Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz nach ihren politischen, kirchlichen und litterari—

mitt Eüch umbgehen; daß kan kein glück bringen. Ich fürchte, seine pfaffen machen ihm weiß, es seye nicht übel gethan, weillen Ihr reformirt seydt. Die sich von der bursch regieren laßen, werden allezeit ungerechtigkeitten thun. Von den hießigen millionen [1] will ich nichts sagen, bins so müde, das ich nichts mehr davon hören kan, undt schame mich recht, daß die printzessinen du sang hir sich in der bangue [2] tretten undt schlagen laßen umb pure interesse undt gelt zu samblen; finde es recht schimpfflich. Vor wenig tagen gab einer, so mitt monsieur le duc aß, eine artig andtwortt. Monsieur le duc pralte, wie er schon so viel millionen in der bangue gewunen hette undt nun reicher were, alß alle seine forfahren. Einer, so mitt ahm tisch saß, sagte mitt lachlen: «Vous aves l'argent, mais vos ancestre[s] on[t] la gloire.» Daß findt man gar woll gegeben. Weiß nicht, wie monsieur le duc sich nicht geschambt hatt; aber da ist er zu thumb zu. Seine brüder haben mehr verstandt, alß er. Der printz de Conti [3], sein schwager undt vetter, hatt verstandt, [ist] aber ein violent närgen darbey, hatt abscheüliche händel mitt monsieur Laws. Mein sohn hatt ihn filtzen müßen, er begehrt ungerechte sachen. Madame de Chasteautier [4] heist nicht mehr mademoiselle, ob sie zwar nicht geheüraht ist; aber wen ein freüllen dame d'atour [5] wirdt, heist man sie madame. Madame de Chasteautier ist, glaube ich, ist daß eintzige mensch in gantz Franckreich, so nicht interessirt [6]. Mein sohn hatt ihr wollen actionen [7] geben, millionen zu gewinen; sie hatt es abgeschlagen undt nur auß respect eine sume genohmen, umb mein[en] sohn nicht böß zu machen, alß wen sie sein pressent verracht undt nichts von ihm nehmen [wolle]; ist woll ein perfect tugendtsam mensch, deren wenig dergleichen in dießem landt sein. Es ist schon 40 jahr, daß madame de Chasteautier mir mitt aller trewe dint, lange jahren alß

*

schen verhältnissen. II. Heidelberg 1845. s. 853 bis 905. Auf dieses treffliche buch sei denn über den in den folgenden briefen häufig genannten fürsten ein für allemal verwiesen.

1 Vergl. den brief vom 11 Januar, oben s. 16 und band IV, s. 291. 293. 343. 389 unter Law. 2 d. h. banque. 3 Louis-Armand, prince de Conti. Vergl. über ihn band IV, s. 327. 328. 4 Châteauthiers. 5 kammerdame, staatsdame. 6 Vergl. in den früheren bänden die zahlreichen ähnlichen rühmenden äußerungen über diese vorzügliche frau. 7 actions, actien, antheilsscheine.

freüllen undt die überige zeit alß dame d'atour. Also hatt mein sohn gedacht, mir einen gefahlen zu thun, ihre tugendt undt lange dinsten zu belohnen, undt hirinen hatt er sich nicht betrogen; dießes ist von allen menschen aprobirt worden. Ob mein sohn zwar wenig dancks hir bey dem könig mitt seiner regirung außrichten wirdt, so wirdt er doch den vortheil haben, daß die unpartheyische welt seine regirung loben wirdt. Gott stehe ihm ferner bey! Ich habe die zeittung nicht geleßen, will sie der fraw von Rotzenhaussen wider abfordern, umb zu sehen, wer mitt mir gevatter ist; den ich bins auch [1], habe einen großen schönnen cantzeley-brieff deßwegen von dem regirenden herrn entpfangen. Ich bin mitt der andtwordt ambarassirt; den ich habe keinen teütschen secretarie undt der protocol [2] von frantzöschen secretarie ist schimpfflich vor unßere teütsche fürsten, will ihm also dadurch nicht andtwortten. Weiß nicht, wie ichs machen solle, daß er die ursachen erfahren mag, warumb ich nicht andtworte, noch dancke. Raht mir doch, liebe Louisse! Adieu! Ewer liebes schreiben ist vollig beantwortet, bleibt mir nur überig, zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1089.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 21 de Janvier 1720 (N. 57).

Hertzallerliebe Louise, die gantze woche habe ich nichts von Eüch entpfangen. Es ist ein ellendt, wie die posten gehen; aber es ist ohnnöhtig, davon zu reden. Vielleicht werde ich dießen nachmittag waß bekommen; den es ist jetzt erst ¾ auff 11. Aber ich muß mich ahnziehen, umb zum könig zu fahren.

Sontag umb 9 abendts.

In dem augenblick komme ich auß dem opera, welches ich unerhört lang gefunden. Wie ich wider in mein cabinet, finde ich 2

*

1 Vergl. den brief vom 11 Januar, oben s. 16. 2 protocole, das formular- oder titulatur-buch, worin angegeben ist, in welchen formen fürstliche personen an einander schreiben. Elisabeth Charlotte meint, daß das titulaturbuch des französischen secretärs deutschen fürsten nicht die gebührende auszeichnung gebe.

paquetten von Eüch, eines vom 30, no 104, daß [andere] ist vom 2, no 1. Ihr kont woll gedencken, daß ich nicht auff beyde heütte werde andtwortten können. Es wirdt viel sein, wen ich auff daß frischte andtwortten werde, will es doch auff den zweytten ahnfangen; dancke Eüch von hertz[en], allerliebste Louisse, vor alle Ewere gutte wünsche. Die posten gehen gar wunderlich. Ich habe Euch schon gesagt, daß ich nicht begreiffen kan, wie ich gefehlt, meinen brieff zu chiffriren, daß [1] ich es doch auf meinen callender gar woll gezeignet hatte, nehmblich no 47; aber von deren sotissen thue ich viel deß jahrs. Es ist aber kein wunder, wen ich viel fehler in meinen brieff[en] machen; den alle augenblick werde in [2] interompirt, muß im vollen schreiben mitt 10 personnen sprechen. Ihr soltet Eüch viel mehr verwundern, wie Ihr zwey wordt von meinen brieffen werdt sansé [3] undt raisonabel finden. Fragt nur den herrn Gemingen, wie es ein geraß undt gethun ist in meiner cammer, wen ich schreibe! Der husten hatt mich zweymahl nach einander erdapt, bin ihn nun zum zweytten mahl quit; ob er widerkommen wirdt, werden wir sehen, wolte nicht davor schwehren. Es ist nicht allein die Franckforther post, so übel geht; alle posten von der welt gehen jetzt übel. Nachmittags bin ich gar zu sehr geplagt; es würde mich gar zu... Es macht mich gar nicht schlafferig. Ich habe nie willens, zu schlaffen, alß wen ich braff geßen habe. Ruhe habe ich genung; wen mich nichts quelt, kan ich gar woll schlaffen. Da schlegt es 10, ich muß wider willen auffhören, sonsten wirdt mich monsieur Teray schrecklich filtzen. Wo mir gott gesundtheit undt leben verleyet, werde ich Eüch bis donnerstag eine lange epistel schreiben, nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1090.

Paris den 25 Januari 1720, umb halb 7 abendts (N. 58).

Hertzallerliebe Louisse, ich habe Eüch heütte morgen nicht geschrieben; den ich habe einen courier von Lotteringen abzufertigen gehabt, habe 16 bogen ahn mein dochter geantwordtet auff

*

1 ? da. 2 ? ich. 3 sensé, verständig, vernünftig.

einen [brief] von meiner dochter von 21 bogen. Daß, kont Ihr woll gedencken, hatt mich den gantzen morgen auffgehalten. Hernach bin ich in kirch, von dar zu madame d'Orleans, die gestern eine starcke migraine gehabt; hernach bin ich ahn taffel. Gleich nach dem eßen bin ich hir im vorhoff zu einer damen von meinen gutten freündinen, so kranck; sie hatt außer ihren husten undt schwachheit eine kranckheit, so nicht couriren kan, nehmlich nahe bey 90 jahren; aber sie hatt den verstandt noch, wie sie vor 40 jahren gehabt hatt. Hernach bin ich in kutsch gestiegen undt zur großhertzogin [1], die weit von hir a la place Royal[e] logirt. Ich habe sie in gutter gesundtheit gefunden undt recht [lustig], hatt mich lachen machen. Ich bin bey I. L. eine gutte stundt geblieben. Wie ich herkam, fandt ich madame d'Orleans hir in meiner cammer mitt ihren zwey jüngsten döchtern, sie ist eine stün[d]gen hir geblieben. Da hatt man mir Ewer paquet undt liebes schreiben vom 13 Januari, no 4, gebracht; werde die 4 schraubtahler ahn monsieur Le Fevre bezahlen. Ich habe noch keiner [2] gesehen, habe der zeit nicht gehabt; dancke Eüch vor die mühe, so Ihr genohmen, mir zu schicken, werde mir gutte freündt mitt machen [3]. Nach madame d'Orleans ist der kleine printz Durlach herreinkommen undt mein sohn. Daß hatt mich auch wider interompirt undt ein halb stündtgen auffgehalten. Nun hatt es schon 8 geschlagen, habe Eüch nur noch anderthalb stündtgen diesen abendt zu entreteniren. Ah, da kompt wider eine interruption; der graff Höm, deß graff Botmars [4] neveu, kompt auß Lotteringen undt bringt mir einen großen machtigen brieff von meiner dochter; ich werde ihn aber gewiß nicht leßen, biß ich auff wenigst auff Ewer letztes wehrtes schreiben, so ich dießen abendt entpfangen, [werde geantwortet haben]. Ich weiß nicht, ob ich Eüch nicht vergangenen sontag geschriben, daß ich in einem tag 3 von Ewern lieben schreiben vom 2, 6, 9, no 1, no 2, no 3, [empfangen]. Daß no 4 von 13 werde ich nun beantwortten. Ich kan nicht begreiffen, wie es zugehen kan, daß ich inerhalb 6 tagen 5 schreiben von Eüch entpfangen; aber es ist beßer zu viel, alß zu wenig. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, wen Ihr ein andermahl

*

1 Marguerite-Louise d'Orléans, großherzogin von Toscana, genannt Madame la grande Duchesse, gemahlin des großherzogs Cosimo III. 2 ? keinen. 3 Vergl. band IV, s. 351. 4 Bothmer.

einen placken dinten auff Ewer papir last fallen, so schreibt keinen andern brieff! den ich frag keinen haar darnach undt es ist mir leyder, wen ich weiß, daß Ihr, liebe Louise, Eüch die mühe geben habt, einen andern brieff zu schreiben, alß wen ich 10 placken oder saüe in Eürem briff finden solte. Dießes letzte schreiben ist gar richtig kommen. Ich weiß nicht, wie daß man die brieff so zwey undt zwey auff einmahl gibt; aber waß wir auch davon sagen mögen, [hilft nichts, ich will] also von waß anderst sprechen. Madame du Maine hatt ihren herrn zwar gantz entschuldiget[1] undt bekent, daß sie die gantze conspiration unter seinem nahmen ahn[ge]fangen, dass er kein wordt davon gewust hette. Alle die andern conspiranten, so in der Bastillen geseßen, sagen deßgleichen, muß also woll war sein, ob es zwar schwer zu glauben[2]. Dießer herr aber, umb solches zu confirmiren, will seine gemahlin weder wißen[3] noch sehen. Sie ist verzweyffelt, daß mein sohn ihre conspiration im raht hatt leßen laßen[4]. Aber konte daß dolle thier glauben, daß mein sohn auff sich würde umb ihrethalben nehmen, alß wen er die conspiration inventirt hette, undt sie in alles vor unschuldig erklären? Daß weib ängstet mich noch, sie ist gar zu amportirt nach etwaß rares. Alberoni hatt ahn mein sohn geschrieben, ihn umb verzeyung gebetten undt declarirt, daß alle libellen undt waß man unter seinen nahmen in Spanien gegen meinen sohn geschrieben, were ihm von Paris geschickt worden. Er offrirt, alles zu entdecken undt meinem sohn mittel zu geben, gantz Spanien einzubekommen; den er wüste all le fort et le foible von dem königreich[5]. Seindt daß nicht feine bür-

*

1 hinsichtlich der theilnahme an der verschwörung von Cellamare. Vergl. band III und IV. 2 Vergl. nachher den brief vom 8 Februar. 3 ? sprechen. 4 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 206. 207 unter montag, 15 Januar 1720: «Dans le conseil de régence, on a lu toutes les dépositions de ceux qui sont sortis et de ceux qui sont encore à la Bastille et ensuite on lut celle de madame la duchesse du Maine.» 5 Vergl. den folgenden brief und Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 210 unter freitag, 19 Januar 1720: «Le cardinal Albéroni a passé à Montpellier; on a donné ordre à ceux qui commandent en Languedoc et en Provence de lui faire des honnêtetés dans les endroits où il passeroit; mais de ne lui pas rendre tous les honneurs qu'on a accoutumé de rendre aux cardinaux. Il a fort entretenu le chevalier de Marcieux et ne dit pas de bien du roi ni de la reine d'Espagne et encore moins des grands d'Espagne; il offre à M. le duc d'Orléans de lui enseigner les moyens de faire la guerre en Espagne avec encore plus de succès.»

scher? Ihr macht mich lachen, die bekehrung vom duc undt der duchesse du Maine zu wünschen, liebe Louisse! Ich sehe darauß, daß Ihr die welt noch nicht recht kendt, noch die politicken ambitieussen; die glauben weder gott, noch teüffel. Der duc du Maine hatt mir durch einen [von] meinen gutten freünden viel reprochen[1] laßen machen, wie ich so viel boßes von ihm hette glauben können, daß er solches nicht ahn mir verdint hette. Ich habe geantwortet, daß in der gantzen conspiration sein nahm alß chef gestanden, daß ich nicht errahten, daß seine gemahlin so gehertzt geweßen, alles ohne sein wißen ahnzufangen undt fortzufahren, were also woll zu entschuldigen, ihn beschuldigt zu haben. Ey, mein gott! wo findt man beichtsvätter, liebe Louise, so leütte ohne glauben bekehren können? Man findt genung, so sich in politiquen affairen mischen wollen, aber umb mehr zu brouilliren, alß alles gutt zu machen. Wo seindt die gewißenhafften leutte hir im laudt? Man muß früh auffstehen, sie zu finden. Es seindt keine stadtsursachen, so mein sohn so clement machen; er ist von natur der sanffte[ste] undt beste mensch, den gott geschaffen hatt. Ach, liebe Louise, ahn mir ist wenig gelegen, ich bin ja zu nichts nutz. Ich weiß woll, daß gritlich sein zu nichts nicht hilfft; aber wen man so naturlich ist, alß ich bin, kan mans nicht laßen. Aber waß will man [machen]? Es muß alß etwaß sein, so unß zu unßerm endt führt. Nach St Clou kan ich in langer zeit nicht; alles stirbt dort ahn den kinderblattern weg wie eine pest. Unßer armer abbé d'Antrague[2] hatt sich wie ein sott[3] zu Lisle fangen laßen[4]. Seine chaise war vor der thur, dorffte sich nur nein setzen undt weg[fahren]. Sein cammerdinner pressirte ihn drauff, aber er wolte erst mitt gebranten nageln seine augbrauen schwärtzen undt auff milch wartten, seine handt zu waschen, sagte ahn alle, so ihn fragten: «Que faitte vous[5] icy?» andtworttet er: «Je me suis fait Huguenot.» Daß war schön in Flandern zu sagen, wo man gantz papistisch ist; so hatt er sich fangen laßen. Mein sohn hatt befohlen, daß man ihn woll tractiren solle undt alles geben, waß er begehrt biß auff pupen, da er gern mitt spilt wie ein kindt[6]. Der man hatt doch verstandt; ich kan

*

1 reproches, vorwürfe. 2 d'Entragues. 3 sot, dummkopf. 4 Vergl. den brief vom 11 Januar, oben s. 12. 13. 5 Que faites-vous. 6 Vergl. nachher den brief vom 22 Februar gegen den schluß.

nicht begreiffen, wie man zugleich verstandt haben kan undt so gar kindisch sein. Kein beylliger wirdt nie auß ihm werden, er ist gar zu verliebt von manßleütten; wen er daß nachläst, werde ich ihn vor einen bekehrten halten, in welchen religion er auch sein mag, aber ehe nicht[1]. Ich glaube nun nicht mehr, daß Ihr ihn Ewer leben zu sehen bekompt. Es ist 10 geschlagen, ich muß nach bett; den ich habe morgen gar viel zu schreiben, muß wider frühe auffstehen. Gutte nacht! Ich behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1091.

Paris den 28 Januari 1720 (N. 59).

Hertzallerliebe Louise, seyder die 4 schreiben, so ich Eüch bericht, die ich von Eüch bekommen, habe ich keine frische bekommen; ob heütte ahnkommen werden, wirdt die zeit lehren. Es ist noch frühe undt erst ein viertel auff 8, werde Eüch biß umb ³/₄ auff 11 schreiben; da muß ich auffhören undt mich ahnziehen, den umb 12 muß ich zum könig, hernach in kirch. Nach dem eßen werde ich ins closter wie ordinari, hernach komme ich wider her ins opera, da ich nicht so sehr vor meine eygene lust hinfahre, alß wegen meinen encklen, die nicht ohne mich ins opera dörffen. Ich fange meine andtwort heütte bey Ewer lieber[2] schreiben ahn vom 2 dießes monts, no 1, welches mitt viel gar gutte wünsche vor mich ahnfengt, wovor ich Eüch von hertzen dancke. Es ist nicht zu beschreiben, wie unrichtig alle posten gehen; aber da ist nichts ahn zu endern, also sehr ohnnohtig, davon zu schprechen. Nun bin ich, gott lob, wider in gar volkommener gesundtheit, so lang es werden[3] wirdt; den so gar alte weiber, wie ich nun bin, bleiben nicht lang in einem standt. Der husten ist, waß mir ahm gefahrlichsten ist; den mir wie allemahl stickflüße dazu kommen, daß ich zu endt deß jahrs gehabt, meinte ich nicht davon zu kommen. Gott hatt aber meiner noch nicht gewolt, muß sagen wie im lutterischen lidt steht, so ahnfangt mitt

Ich hab mein sach gott heimbgestelt,
Er machs mitt mir, wie es ihm gefehlt!

*

1 Vergl. nachher den brief vom 29 Februar. 2 ? liebem. 3 ? währen.

Soll ich alhir noch lenger leben,
Nicht widerstreben,
Sein willen thue ich mich ergeben [1].

Der husten undt schnupen hatt mich nur vor 9 tagen verlaßen gehabt, [ist] hernach wider kommen, doch nicht so erschrecklich, alß daß erste mahl, hatt auch nicht so lang gewehrt; den daß erste mahl hatt es 3 wochen gedawert, daß ich weder tag noch nacht ruhe gehabt habe. Diß letzte mahl hatt [es] nur 9 tag gewehrt undt [ich habe] keine erstickung [2] gehabt. Man stirbt auff allerhandt manir, wie es einem jeden vorsehen undt bestimbt ist. Aber ein florentinischer marqui, so Rangonie [3] hieße, hatt vergangen donnerstag umb 2 nach mitternacht woll einen erbarmlichen todt gehabt. Es war ihm jemandts gar liebes hir gestorben; daß hatt er sich so zu hertzen gezogen, daß er die gelbsucht drüber bekommen. In dießer krankheit purgirt man die leütte gar offt. Vergangen mittwog nahm er wider medecin, so baldt [4] fühlte er große schmertzen undt es ging so viel bludt von ihm, daß man meinte, es were ihm eine ader im leib versprungen. Der docktor gab ihm eine essence ein, umb die ader zu stopffen; darauff aber vermehrten [sich] seine schmertzen, daß er umb gottes willen badt, man solte ihn umbbringen. Nachdem er gestorben, welches umb 2 nach mitternacht, also donnerstag, war, hatt man ihn geöffnet undt gefunden, daß er keine ader geöffnet hatte, sondern war vergifft mitt arsenick. Ein abteckerknecht [5], so seine medecin gemacht hatte, hatt ein quiproquo gethan undt ahnstatt sel vegetal [6] arseniq genohmen. Daß hatt ihn daß geblüdt so kochen machen, daß es herauß kommen, alß wen ein ader gebrochen were, biß auff den letzten tropffen, aber mitt solchen schmertzen, daß der arme mensch schir verzweyffelt were, sagte doch: «Que je suis malheureux! Mes exessive doulleurs m'enpechent [7] de songer a dieu dans ces dernier moment, come je le devrois.» Daß finde ich doch christlich gestorben [8]. Er hatte viel

*

1 Vergl. nachher den brief vom 4 August und band III, s. 35; band IV, s. 149. 2 d. h. erstickungs-anfälle. 3 Rangoni. 4 d. h. alsbald. 5 d. h. apotheker-gehilfe. 6 sel végétal, pflanzensalz. 7 m'empêchent. 8 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 218. 219 unter donnerstag, 25 Januar 1720: «Le pauvre Rangoni mourut quasi subitement et dans des douleurs affreuses; il étoit d'une des meilleures maisons du Modénois. Il y a déjà

freündt hir, solle ein ehrlicher man gewest sein, aber sehr gallant; die weiber lieffen ihm nach. Man sagt, er hette sich auff dieße weiß erhalten; den er war arm, undt die weiber, so ihn geliebt, haben ihm viel geliebt[1]; ist sehr regretirt von allen denen, so ihn gekent. Ich glaube nicht, daß ich mein leben 3 mahl mitt ihm gesprochen, habe ihn aber offt gesehen; war ein großer spieller, also mehr madame la duchesse d'Orleans sach, alß die meine; auch war er ein großer freündt von madame d'Orleans ihre favoritten undt baß, die duchesse de la Force. Es ist leicht zu rahten, warumb die posten so übel gehen. Je weniger gutte pferdt die postmeister auff der post haben, je weniger ihnen die pferdt kosten undt der gewin geht doch seinen weg immer fort. Ich habe all mein leben bey dem licht geschrieben undt nie verspürt, daß es flüße gibt. Zudem wen ich im winter nicht bey dem licht schreibe, müste ich keinen eintzigen brieff verfertigen; den die tage seindt gar kurtz undt nachmittags habe ich viel verhinderung undt ich habe gar viel zu schreiben. Es geht fast kein post v[o]rbey, daß man mir nicht courir auß Lotteringen schickt umb affairen bey meinem sohn, undt weillen er ohnmoglich wegen zu viellen geschäfften andtwortten kan, muß ich die andtwortt verrichten. Vergangen donnerstag habe ich noch einen courir abgefertigt mitt einem brieff ahn mein dochter undt den hertzog von 19 bogen, seytten will ich sagen. Ich schreib auch 2 mahl die woch in Englandt. Meine geringste andtwortten ahn die printzes von Wallis seindt von 18 seydten. Montag schreib ich ahn die zwey königinen von Sicillien undt die verwitibte von Spanien[2], so zu Bajone ist. Mittwogs schreibe ich ahn die hertzogin von Hannover undt alle sontag, dinstag undt freyttag ahn mein dochter[3]. Wie solte ich den im winter fortkommen, wen ich nicht morgendts undt abendts bey dem licht schreiben solte? Ich eße undt schlaffe nun gar woll, gott lob! bin also wider zu kräfften kommen, mehr, alß ich selber wegen meines alters gehofft. Ich habe leyder nur zu viel ruhe; den vor dießem jagte ich 2 mahl die woch den hirsch, daß gab mir starcke bewegung undt bekame mir

*

plusieurs années qu'il étoit en France; il étoit dans toutes les bonnes compagnies, et se faisoit aimer partout où il alloit.»

1 ? gegeben. 2 Die witwe Karls II, Maria Anna von Pfalz-Neuburg, geboren 1667, gestorben 1740, schwester von Karl Philipp, kurfürsten von der Pfalz. 3 Vergl. band IV, s. 308.

gar woll. Daß kan nun nicht mehr sein, also seyderm[1] kranckle ich offt; drumb purgirt mich monsieur Teray jetz[t] offt mitt dem grünen safft von brunenkreß, körbel undt chicorée. Ich habe vergeßen, wie man dieß letzte auff Teütsch heist; wo mir recht, heist es wegerich. Ich wils alleweil in dem teütschen botanicum nachsuchen undt es wider lernen; da habe ichs, es heist wegwart[2], wegweiß, wegling, sonnenwendt, sonnenwirbel, sonnenkraut, sonnenbraudt. Daß seindt nahmen genung, man kan drunter wehlen; aber es macht den grünen tranck, so man lau drincken muß, unerhörtt bitter undt wiederlich. Hir hatt man diß jahr eyß genung gehabt, die eyßgruben undt glacieren[3] alle zu füllen. Ich drincke über eyß undt schadt mir nichts, aber nie so kalt wie ander[e] hir. Ich glaube, daß diß wetter hir ungesundt vor die schlagflüße ist; den alle tag hört man davon. Die printzes sagt, es seye in Englandt ebenso. Viel geben dem caffé schuldt, andere dem tapack; den ehe dieße 2 stück a la mode wahren, hörte man gar gewiß nicht so viel von schlagflüßen, alß nun. Alberoni geht nicht weytter, alß nach Genua, wo sich alles unkrautt jetz[t] versamblet. Die princesse des Ursin[s] ist auch dort; es ist schadt, daß madame du Maine nicht auch hin kan. Ich glaub, ich habe Eüch schon verzehlt, wie daß Alberoni ahn mein sohn geschrieben, umb verzeyung gebetten undt ihm offrirt, Spanien zu verrahten. Daß ist ein fein bürschen; er hatt auch declarirt, daß alle libellen, so man gegen meinen sohn unter seinen nahmen außgeben, alle von Paris gekommen sein[4]. In Englandt, wie mir die printzes von Wallis geschrieben, hatt man dieselbe gedancken gehabt, wie monsieur de Francheville. Aber weder papst, noch cardinal will ihn zu Rom leytten[5], kan also, wen der papst gleich sterben solte, nicht pretendiren, pa[p]st zu werden; den umb papst zu werden, müßen sie der cardinäl stimen [haben], wirdt also die stimmen nicht schmieren können. Der papst hatt ihn ohne der cardinäl aprobation zum cardinal gemacht, drumb haßen sie ihn alle. Mein sohn gibt nicht leicht recommandationen, glaube auch nicht, daß er dießen Francheville kent; ich kene ihn

*

1 ? seyder dem, seit dem. 2 Der deutsche name für chicorée (italiänisch cicória, cichorie) ist die wegewarte. Der wegerich ist die pflanze plantâgo. 3 glacière ist das französische wort für eisgrube. 4 Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 23 und nachher den brief vom 22 Februar. 5 ? leiden.

gar nicht. Mein sohn gibt sich weder nacht noch tag ruhe, arbeydt erschrecklich; ich weiß nicht, wie er es außstehen kan. Ich sehe, es geht Eüch, wie mir, kan gar nichts in den actionen begreiffen. Im ahnfang hatt man viel gewohnen[1], aber nun gewindt man nicht mehr so viel. Madame Laws hatt verzweyfflen wollen, daß ihre kinder mitt dem vatter catholisch worden[2]; sie helt noch fest. Der man ist gar woll hir establirt, hatt die charge, so monsieur Colbert undt des Maray[3] gehabt haben, undt ist nun controlleur general des finances[4]. Heütte weiß ist[5] gar nichts neües. Ich komme nun auff Ewer liebes schreiben von den 3, freyttag, no 2. Von meiner kranckheit, noch von der post werde ich nichts mehr sagen. Hir regnet es alle tag. Von monsieur Marion hör undt sehe ich nichts mehr. Vom pferdt stürtzen ist gefahrlicher, alß eine ... es hatt offt schlimen nachdrück[6]. Daß buch, so ich nun [e]inbinden laßen, hab ich noch nicht zeit gefunden zu leßen. Die hießigen historien weiß ich auff undt ein endt[7] undt d'original[8]. Die schraubthahler hab ich bezahlt undt die letzten werde ich ahn monsieur Le Fevre bezahlen, wie Ihr mirs geschrieben, liebe Louise, so baldt ich ihn wider sehen werde. Es ist mir lieb, daß die fürstin von Ußingen gutte zeittung von ihrem herrn bruder[9] hatt, damitt

1 d. h. gewonnen. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 171 unter sonntag, 10 December 1719: «On assure qu'on a vu ce matin M. Law entendre la messe à Saint-Roch et qu'ainsi sa conversion est véritable.» Hierzu findet sich ebendaselbst die anmerkung: «On lit dans le «Mercure» de décembre, page 174: «Le 8 M. Law a fait son abjuration à Melun, entre les mains de M. Tencin, abbé de Vézelay et grand vicaire de Sens» et en note: «Cette abjuration a été faite dans le mois de septembre 1719.» Man vergleiche auch die mittheilungen des herzogs von Saint-Simon ebendaselbst s. 158 bis 163. 3 Desmaretz. 4 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 200 unter freitag, 5 Januar 1720: «On sut le soir qu'on fait M. Law contrôleur général des finances; mais cela ne sera déclaré que demain.» Hierzu bemerkt der herzog von Saint-Simon ebendaselbst: «Il étoit temps de faire jouir Law de sa conversion. M. le duc d'Orléans ne pouvoit plus s'accommoder d'un autre chef dans les finances, Law vouloit l'être. Il rejeta sur autrui tous les inconvénients qui arrivoient à son système, dont il étoit pénétré de bonne foi, et avec cette même bonne foi, se promettoit des merveilles quand il n'auroit plus de maître avec qui compter.» Unter samßtag, 6 Januar 1720, schreibt Dangeau ebendaselbst: «M. le duc d'Orléans mena le matin M. Law au roi; il est déclaré contrôleur général des finances.» 5 ? ich. 6 d. h. nachwirkung. 7 ? auf ein end. 8 d. h. aus erster hand, nicht durch unsichere vermittlung von andern. 9 dem fürsten von Murbach. Vergl. band IV, s. 362 und anmerkung 2 daselbst.

madame Dangeau sich wider erhollen ... Sie fengt nun wider ein wenig ahn zu lachen. Daß Ihr den sontag nicht spilt, sehe ich woll, ist auß devotion; aber den sambstag weiß ich die ursach nicht. Der graff von der Bückeburg ist recht fein; ich hoffe, daß er nicht zum narren wirdt werden, wie sein herr vatter. Es seindt jetzt so erschrecklich viel kutschen undt ambaras in Paris, daß gestern, wie ich von madame la princesse undt madame la duchesse kam, die ich besucht hatte, war ich vom Pont neuff ahn biß au Palais-Royal, welches nicht weitter ist, alß von dem Kettenthor biß ahn die H.-geist-kirch zu Heydelberg, 3 viertel stundt unterwegen wegen dem ambaras von kutschen. In einem calender hab ich gesehen, daß wen es den tag von Pauli bekehrung regen [1] oder schneydt, solle es thewerung bedeütten dießes jahr. Gott bewahre davor! Nun muß ich enden undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Sontag umb halb 6 abendts.

Wie ich eben auß dem closter komme, entpfange ich Ewer liebes schreiben vom 16, no 5, undt da rufft mich mein sohn, umb mitt ihm ins opera von Issée [2] [zu gehen], kan also weitter nichts vor dießmahl sagen.

1092.

Paris den 1 Februari 1720 (N. 60).

Hertzallerliebe Louise, ich weiß nicht, ob ich heütte wider etwaß von Eüch bekommen werde, aber bekomme ich waß, werde ich heütte nicht drauff andtwortten, sondern es vor biß sontag sparen. Ich fange bey dem frischten [an], so vom 16 Januari, no 5. Man sagt, daß in gantz Teütschlandt ein so tiffer schnee gefahlen ist, das die postillions nicht fort können. In geschehenen sachen kan man sein pa[r]thie nehmen, aber wo viel zu fürchten ist, muß man geplagt sein, biß man sicht, wo es nauß will. In den 4 wochen,

*

1 ? regnet. 2 Issé, oper mit text von La Motte, musik von Destouches. Vergl. band IV, s. 261 und anmerkung 2 daselbst.

so ich den husten gehabt, habe ich gar wenig geßen undt geschlaffen; drumb bin ich so mager worden, liebe Louise! Aber daß ist nicht zu endern. Selber sterben ist nicht daß gröste unglück, aber viel leyden in der welt, daß halte ich vor recht unglück. Es ist woll unmöglich, den seinigen hir im landt etwaß nutz zu sein; man ist ihnen nur beschwehrlich. Man sagt im frantzoschen sprichwort: «On peut guerir du mal, mais non pas de la peur.» So geht es mir auch. Es geht, wie ich sehe, alß wie der apostel Paullus klagt. Wen einem gott der allmächtige beystehet, halte ich es vor kein zeichen, daß es gott mißfahlen, waß man gethan. Wen man sorgt, ohne sich in gottes willen zu ergeben, daß halte ich vor schlim; allein sich in den willen gottes ergeben undt nur in ängsten zu sein, wen waß zu fürchten ist, daß glaube ich nicht, daß es gott mißfahlen [wird], weillen er selber unß dießes zuschickt alß unßer herr undt meister über alles. Also glaube ich, daß man es vor eine züchtigung ahnnehmen muß, so zwar betrübt, aber nicht verzweyffelt [1], durch die hoffnung, so man auff seine barmhertzig[keit] hatt, daß er sich unßer erbarmen wirdt alß ein güttiger vatter umb seines eingebornen sohns willen, auff dem wir allein all unßere hoffnung setzen müßen alß auff unßern einigen erlößer undt seeligmacher. So verstehe ich es, liebe Louise! Meine gesundtheit ist nun gar perfect, gott lob! aber ich bin nicht lustiger, alß ich war. Monsieur Le Fevre habe ich Ewer schreiben geschickt. Ich werde nie müde, meinen freünden zu dinnen, wo ich kan. Mein advocat, monsieur Le Roy [2], ist gar ein gutter, ehrlicher man, der gern waß thut, so mir gefehlt; daß wirdt er nie müde; es ist gar ein gelehrter man. Mich deücht, monsieur Le Fevre ist gar woll mitt ihm zufrieden. Er hatte letztmahl hoffnung, daß alles ein gutt endt nehmen wirdt, wie er mir vor ein par tagen sagte, da er hir in meinem cabinet bey mir war. Er sagte, daß, der ahm meisten auff den proces verpicht war, fengt ahn, von accommodement zu sprechen. Ihr habt woll groß recht, zu wünschen, liebe Louisse, daß Ihr den [3] schonburgischen affairen einmahl loß werden mögt. In solgen affairen kan [es] nie kein spaß geben, sondern nur viel mühe undt sorgen. Wie woltet Ihr Ewere schreiben artiger [machen]? Ihr schreibt woll,

*

1 d. h. in verzweiflung bringt, in anbetracht der hoffnung. 2 Leroi. Vergl. über ihn band IV s. 389. 3 ? der.

liebe Louise, schönne handt, deütlich, ungezwungen. Waß solle man mehr ahn einem brieff begehren? Undt daß kan man keine albere, noch abgeschmackte brieff heißen. Die keyßerin [1] ist gar gewiß den 19 gestorben von vergangenen mont; den Churpfaltz secretarius von dem envoye, herrn Franck, hatt es mir heütte morgen gesagt, den er ahn meiner toillette kommen. Es ist, wie Ihr segt [2], gar gewiß [3]. Den herrn von Benterritter [4] sehe ich jetz[t] nicht halb mehr so offt, alß vor dießem; warumb, kan ich nicht wißen. Aber gott bewahre mich vor größer unglück! Ihr seydt woll glücklich, gesundte lufft zu Franckfort zu haben; den hir regieren die blattern undt röttlen ärger, alß nie. 6 kinder, so mitt dem könig in seinem balet dantzen solten [5], haben die kinderblattern oder röttlen; daß macht mich bitter angst vor unßern jungen könig. Unßer abtißen von Chelle hatt sich gar woll auß ihren rottlen gezogen, ist wider frisch undt gesundt [6]. Ich beklage die arme leütte zu Dresden; den

*

1 Wilhelmine Amalie von Hanover, die witwe des kaisers Josef I. 2 d. h. sehet. 3 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 222 unter mittwoch, 31 Januar 1720: «Madame de Lorraine mande à Madame qu'il leur est arrivé un courrier de Vienne qui apporte la nouvelle de la mort de l'impératrice-mère; elle n'étoit pas bien revenue de son attaque d'apoplexie.» 4 Über den freiherrn von Benterider, bevollmächtigten minister des kaisers, vergl. band IV, s. 379. 5 Dangeau schreibt in seinem Journal XVIII, s. 169 unter donnerstag, 7 December 1719: «On prépare un ballet pour le roi, qu'on dansera les premiers jours de l'année; les entrées de ce ballet seront dans les entr'actes de la comédie de l'«Inconnu» [comédie héroïque en cinq actes et en vers par Thomas Corneille et de Visé]. Le roi y dansera, M. le duc de Chartres et beaucoup de jeunes courtisans.» Ebendaselbst s. 199 führt Dangeau unter donnerstag, 4 Januar 1720, die namen der «jeunes courtisans» an, die an diesem ballet theil nehmen sollten. Unter dienstag, 30 Januar 1720, schreibt Dangeau, ebendaselbst s. 222: «Il y a six ou sept des jeunes courtisans qui devoient danser au ballet du roi qui n'y pourront pas être. Le duc de Boufflers a la rougeole; le cadet des enfants de M. de Luxembourg l'a aussi, et son frère aîné, qui l'a vu, ne pourra pas voire le roi. Le cadet des enfants de M. de Chaulnes est dans le même cas; il a la rougeole et son frère aîné l'a vu. Outre ces cinq-là, le petit de Rupelmonde et le petit de Cagny sont aussi malades. Le maréchal de Villeroy a choisi d'autres jeunes gens pour danser à la place de ceux qui n'y peuvent pas être; ainsi le ballet ne manquera pas.» 6 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 219 unter freitag, 26 Januar 1720: «Madame d'Orléans, abbesse de Chelles, a la rougeole.» Ebendaselbst s. 221 unter sonntag, 28 Januar 1720: «Madame d'Orléans, abbesse de Chelles, se porte beaucoup mieux, on la croit hors d'affaire.»

nichts ist abscheülicher, alß hungersnoht. Ich habe es anno 1693 hir gesehen, es graust mir noch, wen ich dran gedencke; habe leütte schwartz von hunger gesehen undt in den kirchen sterben sehen. Ich will abendts nicht dran gedencken, es thut mir noch wehe. Die pest ist doch nicht nach dieser abscheüliche[n] hungersnoht kommen. Es kan nicht war sein, daß eine von meinen freüllen zu Dresten; ich weiß, wo sie alle hin kommen sein, entweder gestorben, oder geheüraht. Aber alle menschen wißen woll, wo sie sein; es muß also eine betriegerin sein, so sich vor eine von [meinen] freüllen außgibt. Keine hatt keinen Teütschen geheüraht, es seye dan, daß sich die Lopes de Villanowa, so sich zu Maintz geheüraht; ich haben [1] den nahmen vergeßen [2]. Sie ist eine witwe gewortten, kam daß letzte jahr, da der könig zu Marly war. Ich tractirte sie woll, ließ ... wie sie mir aber propossirte, pressenten zu thun, da wusch ich ihr braff den kopff undt erinerte sie, wie wir von einander geschieden wehre[n], daß sie noch gott dancken [solle], daß ich sie woll hette sehen [wollen], bettlen aber wer viel zu viel [3]. Da entpfange ich Ewer liebes schreiben vom 20 Januari, no 6. Es wirdt spat, ich muß schließen. Ich schicke madame Dangeau ihrer fraw schwester brieff. Ich kan nicht zweyffelen, daß der fürst von Murbach todt; den der neüe, so ich hir geschen undt kenne, hatt mir geschriben. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

1093.

Paris den 3 Februari 1720 (N. 69).

Hertzallerliebe Louisse, es macht mich recht ungedultig, wen ich vernehme, daß man überall meine brieffe 2 undt zwey auff einmahl gibt. Der printzes von Wallis, der königin in Preussen undt meiner dochter gibt mans auch so; nur die 2 königinen von Sicillen undt die verwitibte von Spanien gibt man meine brieffe einfach. Monsieur Harling bekompt sie auch doppelt. Aber waß will man thun? Es stehet nicht zu endern; ist noch viel, wen sie nicht gar

*

1 ? habe. 2 Ihr gatte hieß von Mosbach. Vergl. band II, s. 424.
3 Vergl. band II, s. 445. 446.

verlohren werden. Noch der zeit bin ich, gott seye danck, in ein[e]r gar volkommener gesundtheit; aber die husten regiren wider so starck zu Paris, mögten mich auch woll wider finden; will mich aber nicht vor der zeit bang sein laßen, will hoffen, daß Ewer gutt gebett mich davor behütten wirdt, liebe Louise! Wir seindt von einem geblüdt, wo nicht sehr zu fürchten ist, daß wir aberglaubisch solten werden; den man könte es nicht weniger sein, alß I. G. s. der churfürst zu Pfaltz, unßer herr vatter, es ware. Wen man lang gesundt ist, muß man woll wider kranck werden. Hir seindt nun alle juwellen verbotten, perlen undt demanten [1]. Seyder Monsieur s. todt habe ich nichts, alß falsche perlen, getragen; sie gleichen aber denen, so ich vorher hatte, so perfect, daß alle menschen meinen, daß es dieselben sein. Ich war einmahl bey der königin in Englandt [2] zu St Germain, im husten sprangen mir die perlen vom hals; die königin wurff sich auff dem boden, die perlen zu suchen; ich hube die auff, sagte: «Ah, madame, que V. M. ne prene pas cette peine! Je suis tres magnifique, je laisse mes perle[s] a vos gens.» Die königin sahe mich ahn undt sagte: «Dieu me le pardonne! A ce discour je crains qu'elle[s] ne soyent fausse[s].» Ich andtwortete: «Madame, vous l'aves dit.» Die königin hatte es nie gemerckt, noch niemandts. Man hört mehr, alß nie, von den verfluchten actionen undt primen [3] reden, bins erschrecklich müde undt finde verdrießlich, daß man kein golt mehr sicht, lautter zettel [4].

*

1 Vergl. band IV, s. 334. Der marquis de Dangeau schreibt in seinem Journal XVIII, s. 230 unter donnerstag, 8 Februar 1720: «Il va paroître un arrêt qui défend de porter des pierreries à tout le monde généralement; mais on donnera permission à beaucoup de gens qui demanderont à en porter. On veut par là empêcher que l'on n'en achète autant qu'on a fait depuis quelques mois, et on prétend que les étrangers en ont vendu ici pour plus de cent millions et qu'ils se préparoient encore à en faire venir beaucoup qu'ils vendroient très-chèrement.» A. a. o. s. 231 macht Dangeau sodann unter samßtag, 10 Februar 1720, die bemerkung: «On publia l'arrét pour les pierreries; il n'y aura que les évêques qui puissent porter des bagues.» 2 Marie Beatrix Eleonore von Este, die gemahlin des königes Jakob II von England. 3 primes, prämien. 4 Vergl. nachher den brief vom 18 Februar und den brief vom 16 und 17 Merz. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 225 unter samßtag, 3 Februar 1720: «La banque pour l'achat et la vente des actions est fermée jusqu'au 10 de ce mois; et passé ce jour-là, il sera permis à la compagnie des Indes de faire visiter dans toutes les maisons, même dans les maisons royales, et de confisquer tous les louis et les écus qu'on y trouvera. On veut qu'il n'y ait plus que des pièces de 20 sols ou

Die historien enden nicht. Es ist war, daß mylord Stair [1] undt monsieur Laws [2] die beste freünde geweßen, sich aber nun wie den teüffel haßen; Laws hatt doch dem Stair 3 millionen gewinen ma-

*

au-dessous, ou des billets de banque dans le commerce, ce qui ne laissera pas d'être d'une grande incommodité et qui afflige beaucoup de gens.» Der herzog von Saint-Simon bemerkt hierzu ebendaselbst s. 226. 227 unter anderem folgendes: «Le système de Law tiroit à sa fin. .... On vint à vouloir d'autorité supprimer tout usage d'or, d'argent, de pierreries; à vouloir persuader que depuis Abraham qui avoit payé argent comptant un champ pour la sépulture de Sara, jusqu'à nos temps, on avoit été dans l'illusion et dans l'erreur la plus grossière dans toutes les nations policées du monde, sur la monnoie et les métaux dont on la fait; que le papier étoit l'unique utile et le seul nécessaire, et qu'on ne pourroit faire plus de mal à nos voisins, jaloux de notre grandeur, que de faire passer chez eux tout notre argent et toutes nos pierreries; mais comme à ceci il n'y avoit point d'enveloppe, personne ne se laissa persuader, et de là, recours à l'autorité, qui ouvrit toutes les maisons des particuliers aux visites et aux délations pour n'y laisser aucun argent, et pour punir sévèrement quiconque en réserveroit de caché. Jamais souveraine puissance ne s'étoit si violemment essayée et n'avoit attaqué rien de si sensible ni de si indispensablement nécessaire pour le temporel; aussi fut-ce un prodige plutôt qu'un effort de gouvernement et de conduite, que des ordonnances si terriblement nouvelles n'aient pas produit, non-seulement les révolutions les plus tristes et les plus entières, mais qu'il n'en ait pas seulement été question, et que de tant de millions de gens, ou absolument ruinés ou mourant de faim et des derniers besoins auprès de leur bien, et sans moyens d'aucuns secours pour leur subsistance et leur vie journalière, il ne soit sorti que des pleurs et des gémissements. La violence toutefois étoit trop excessive, et en tout genre trop insoutenable pour pouvoir subsister longtemps. Il en fallut donc revenir à de nouveaux papiers et à de nouveaux tours de passe-passe; on les connut tels, on les sentit, mais on les subit plutôt que de n'avoir pas vingt écus en sûreté chez soi, et une violence plus grande en fit admettre volontiers de moindres. De là donc, tant de manéges, tant de faces différentes en finances, et toutes tendantes à fondre un genre de papier par un autre, c'est-à-dire faire toujours perdre les porteurs de ces différents papiers, et ces porteurs l'étoient par force, et la multitude universelle. C'est ce qui en finance occupa tout le reste du gouvernement et de la vie de M. le duc d'Orléans, ce qui chassa Law du royaume, ce qui sextupla toutes les denrées et toutes les marchandises, ce qui ruina le commerce général et les particuliers, et ce qui fit, aux dépens du public la fortune de quantité de fripons de toute espèce, employés en divers degrés dans cette confusion. C'est ce qui occupa encore plusieurs années depuis la mort de M. le duc d'Orléans, et c'est ce dont la France ne se relèvera jamais, quoiqu'il soit vrai que les terres en soient considérablement augmentées.» U. s. w.

1 Stairs. 2 Law.

chen. Mein sohn ist persuadirt, daß Laws sisteme gutt ist undt dawern kan. Davon kan ich nicht judiciren; den ich verstehe es eben so wenig, alß wen man mir hebräische spräche. Es ist war, daß Laws undt seine kinder catholisch worden, aber die fraw helt noch fest[1]; sie ist zu beklagen. Die fraw were all hübsch, wen sie nicht einen weinflecken im halben gesicht hette, so sie sehr verstehlt[2]; sie hatt viel verstandt. Der combat von Alberoni ist war mitt dem[3] miquelets[4]; er hatt hertz, hatt sich dapffer gewehrt undt braff mitt pistollen geschoßen, auch daß felt erhalten. Der duc du Maine will sich nicht von sein[e]r gemahlin scheyden, aber er will sie nicht mehr sehen, welches madame la princesse sehr betrübt. Aber ich finde, daß er groß recht hatt; den solte er sich mitt sein[e]r gemahlin wider vereinigen, wirdt er nicht vor so unschuldig passiren können, alß er sich davor außgeben will. Ist er aber unschuldig, ist der tour schlegt, so ihm seine gemahlin gethan, alles in seinem nahmen, ohne sein wißen; daß ist nicht zu verzeyen undt desto weniger, daß es ihm ein gantzes jahr lang seine freyheit gekost hatt. Wen mein sohn nicht so gar gutt undt barmhertzig were, alß er ist, würde die sach all lengst ahm tag sein; aber alle leütte jammern ihn gleich, kan niemandts nichts zu leydt thun. Ich glaub nicht, daß ein beßerer mensch in der welt gebohren worden, alß eben mein sohn. Man kan mitt warheit sagen, daß sein großer fehler ist, gar zu gutt zu sein. Der modenische envoye hatt daß pottagram starck gehabt, aber er ist nicht gestorben, ist in frischer gesundtheit. Madame de Modene[5] wirdt, glaube ich, zu endt der andern wochen weg; ich wolte, daß sie schon weg were[6]. Sie hatt mehr alß 67 kleyder machen laß[en], es solle auff 80 kommen[7]; sie ist allezeit extreme in alles.* Unter unß gerett, so fürchte ich, daß sie sich selber erschrecklich unglücklich machen wirdt. Aber ich

*

1 Vergl. den brief vom 28 Januar, oben s. 29. 2 d. h. entstellt. 3 ? den. 4 miquelet, schnapphahn (räuber in den pyrenäischen gebirgen), spanisch miquelete, gebirgsjäger, schnapphahn, art von fußjäger oder parteigänger. 5 Charlotte-Aglaé d'Orléans, mademoiselle de Valois, die dritte tochter des regenten, verlobte von Francesco Maria d'Este, prinzen von Modena. 6 Ihre große abneigung gegen mademoiselle de Valois spricht Elisabeth Charlotte häufig aus. Vergl. band IV, s. 34. 35. 115. 116. 141. 327. 335. 355. 356. 363. Man vergl. auch nachher den brief vom 18 Februar 1720. 7 Vergl. band IV, s. 333.

muß meine pausse machen undt mich ahnziehen. Dießen abendt werde ich Eüch wider entreteniren undt dießen brieff außschreiben, aber nun mich nur ahnziehen. Adieu, liebe Louisse!

Sontag umb 6 uhr abendts.

In dießem augenblick komme ich auß den Carmenlitten-closter undt kirch. Ich will Eüch lieber entreten[iren], liebe Louise, alß ins opera. Wist mirs keinen danck! den ich frage kein haar darnach, wie ich Eüch schon vor 8 tagen gesagt habe. Aber last unß auff Ewer liebes schreiben kommen, woran ich geblieben, heütte morgen geblieben war, nehmblich ahn den portugaisischen Juden, der sich vor einen abt außgeben undt falsche müntz gemacht hatt! Man solte dießem Juden wegen seiner invention gnade geben undt verzeyen; den die invention ist recht artig, sich einen puckel von den instrumenten zu machen; daß finde ich recht artlich. Ich habe heütte einen rabiner in mein[e]r cammer gehabt, wie ich geßen. Den habe ich gefragt, ob er dießen Portugaissen kendt; er sagt nein, den sie hilten die Portugaissen vor keine rechte Juden, ob sie sich zwar davor außgeben, undt hetten gar keine gemeinschafft mitt einander. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, wen Ihr noch waß von dem beschwerer [1] erfahrt, so last michs doch wißen! Ich glaube, man wirdt endtlich erfahren, daß die graffin undt ihr secretarius lautter landtleüffer undt filouen [2] seindt. Ich glaube, ich will errahten, waß daß vor eine dame ist, so sich vor eine von meinen geweßenen freüllen außgibt. Es ist ein mensch cammermagt bey meinen freüllen gewest, wie ich deren noch hatte; die ist, mitt verlöff, met verlöff, schwanger geworden. Man hatt sie, umb keinen esclat zu machen, gantz heimblich fortgeschickt. Diß mensch, so in der that eine demoisselle, aber gar arm war, nachdem sie hübsch niederkommen, ist sie zur königin in Poln, die gemeint, sie seye gar waß besonderes. Bey der königin in Poln hatt sie sich woll geheüraht undt ist hernach überall herumbgezogen. Die muß es sein, eine nahe verwantin von dem marquis de Rangonie [3], so hir gestorben. Von selbigen nahmen wirdt [eine] bey unßer printzes von Modene hoffmeisterin sein, wirdt nicht wenig zu thun haben.

*

1 d. h. beschwörer. 2 filoux, spitzbuben, gauner. 3 Rangoni. Vergl. den brief vom 28 Januar, oben s. 26. 27.

Aber stille hirvon! last unß von waß anderst reden! Vor etlichen jahren were madame de Vantadour [1] auch schir vergifft [worden]. Ein apotecker hatt ihren leütten ahnstatt sel vegetal arseniq geben; ihr haußhoffmeister kam zu allem glück darzu undt kente den unterschiedt, sonst were die sach geschehen. Es wundert mich, daß man in Teütschlandt auch solche exempel hatt; den mich deücht, man ist in Teütschlandt viel sorgfaltiger in den apotecken, alß hir im landt. Aber wen ein unglück geschehen solle, muß sich alles dazu schicken. Man braucht nicht die wegwahrtwurtzel in meinem grünen safft, sondern daß kraut [2]. Daß chicoréwaßer war nicht vergifft, womitt man feu Madame, meine vorfahrin [3], hatt umbgebracht, sondern die schahl, undt daß war gar woll bedacht; den in unßern tassen oder schallen darff niemandts drincken. Alle, die in der cammer waren, druncken das waßer, aber nicht in der schahl; die verlohr sich gleich, fundt sich erst 4 tag hernach wider. Man sahe woll, daß sie durchs feüer gegangen war, den sie war gantz schwartz. In Englandt sollen die schlagflüße sollen eben so gemein in Englandt sein, alß hir. Monsieur Fagon [4] gab dem villen dapack [5] schuldt, so man hir nimbt. Zu meiner zeit war kein Boltzing zu Heydelberg, auffs wenigst habe ich keinen von den nahmen gekandt. Wen die lahmung kompt bey dem schlag, ist daß leben salvirt. Seydt kein narr so, daß Ihr die schlimme mode folgt, den schlag zu bekommen, liebe Louisse! Ich habe kein lust, zu weinen, undt daß würde mich gar gewiß bitterlich zu weinen machen. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben, so ich heütte morgen ahngefangen, völlig beantwortet. Ehe ich ins Carmelitten-closter bin, habe ich Ewer liebes schreiben vom 13 Februari [6], no 13, entpfangen; daß werde ich aber vor donnerstag sparen, wo mir gott alßden leben undt gesundtheit verleyet. Glückseelige nacht! Ich werde nur ein par wordt ahn mein dochter schreiben, nachdem ich Eüch versich[ert], daß ich Eüch von hertzen lieb behalte, liebe Louise, undt den zu bett.

Elisabeth Charlotte.

*

1 madame la duchesse de Ventadour. 2 Vergl. den brief vom 28 Januar, oben s. 28. 3 Madame Henriette (Anne-Henriette d'Angleterre, duchesse d'Orléans), die erste frau von Monsieur, dem gemahle von Elisabeth Charlotte. Vergl. band IV, s. 360. 361. 4 Guy-Crescent Fagon war der erste arzt Ludwigs XIV. 5 d. h. dem vielen tabak. 6 ? Januar.

1094.

Paris, sontag, den 4 Februari 1720 (N. 61).

Hertzallerliebe Louise, ich kan nicht begreiffen, waß lust man nimbt, meine schreiben alß 2 undt 2 zu geben, wie ich noch auß Ewerem lieben schreiben vom 20 Januari, no 6, ersehen. Wo mir möglich ist, werde ich es heütte beantwortten. Aber hir [in] Paris kan' man nicht von einer stundt zur andern sicher sein, waß man thun will; den es kompt einem immer waß anderst vor, welches woll ein widerliches leben ist, aber nicht zu endern stehet, derowegen auch nichts davon zu sagen ist. [Man muß] nur zufrieden sein, wen die brieffe ahnkommen undt nicht verlohren werden. Ich ging letzmahl expresse auß dem opera, damitt mein brieff ahn Eüch größer werden mogte; den ich weiß, liebe Louisse, daß Ihr gern lange brieffe von mir habt. Ihr werdet auß meine letzte ersehen haben, daß ich wieder gantz gesundt, gott lob, bin undt keinen husten mehr habe, alß meine alte pituit[1], die mir nie in der Pariser lufft [fehlt]. Aber daß kompt nur so ein augenblick morgendts undt abendts, den gantzen tag undt nacht [bin ich] frey davon, rechne also solches vor nichts mehr. Waß böß ist, findt sich alß geschwinde wieder ein hier; das gutte ist allein rar. Die Parisser lufft ist denen, so drin gebohren sein, nicht ungesundt, aber allen frembten, von welcher nation sie auch sein mögen, schadtlich, insonderheit unß Teütschen; ich habe es mein leben nicht gewohnen können. Der arme junge graff von der Lippe Bückenburg hatt auch braff den tribut bezahlt, [ist] nun wider woll, sicht doch noch gar spitz drein undt ist bleich. Es ist war, daß Paris undt Heydelberg in gleichen geradt sein[2], auch denselben assandant[3], nehmblich die jungfraw. Allein ich glaube, daß meines sohns letzt verstorbener docktor, so ein Teütscher undt gelehrter man war, den unterschiedt von dießen zwey örtern gefunden. Er hieß herr Humberg[4]. Er sagte, daß er einmahl in gedancken ging, warumb die Heydelberger

*

1 pituite, schleim. 2 Es ist damit wol die geographische lage der beiden städte gemeint. Die bemerkung wäre übrigens in diesem falle weder für die breite, noch für die länge vollkommen zutreffend, denn Paris liegt unter 48° 50′ 14″ nördlicher breite, Heidelberg unter 49° 36′ 0″, Paris liegt unter dem 20 längegrad, Heidelberg unter 26° 22′ 30″. 3 ascendant. 4 Näheres über ihn in dem briefe vom 7 Merz.

lufft so gesundt were undt die Parisser lufft so gar ungesundt, kam eben ahn ein ort, wo man die stein auffhube, daß pflaster undt endern [1] undt neüe pflasterstein einzusetzen. Er sahe, daß, wo man die steine heraußzog, war ein pechschwartzer koht drunter. Er nahm von selbigen koht, so ein schuhe hoch unter dem stein war, that es in ein papir, trug es nach hauß undt distilirts undt fandt, daß es lautter nietter [2] undt salpetter war, judicirte daher, daß, wan die subtillitet hir[von] von der stärcke der sonnen in die lufft gezogen [werde], müste es eine böße undt scharpffe lufft machen undt verursachen. Solches nietter komme von von so viel taußendt menschen, so auff den gaßen pißen [3]. Dießes raisonement vom herrn Humberg habe ich gar aparentlich gefunden. Ich werde jetzt gleich ahn Churpfaltz [4] schreiben. Ihr habt eben dran gemandt. Ich muß I. L. mein compliment über der keyßerin todt machen, werde nicht manquiren, vor Eüch in dießem brieff zu sprechen. Hette ich Ewer liebes schreiben nicht wieder überleßen, würde ich es gantz vergeßen [haben]; den seyder Churpfaltz sich so von den pfaffen regieren lest undt seine gutte pfaltzische unterthanen so plagt, hatt er bey mir gantz außgekocht [5] undt finde dießen herrn gar nicht, wie Ihr undt noch andere mir ihn beschriben hattet. Hirbey schicke ich Eüch, liebe Louisse, waß ich vor Eüch ahn Churpfaltz alleweill geschriben habe. Hirauß werdet Ihr sehen, daß es ahn meiner recommandation nicht liegen wirdt, daß Ihr nicht bezahlt werdet. Meine füße halte ich gar warm mitt drey par strümpff, undt die in der mitten seindt von castor [6]; sie seindt offt zu warm undt brenen mich wie ein fewer. Schir alle nachte regnet es hir; alles ist erschrecklich feücht, alle menschen klagen über flüße. Die kranckheitten regieren hir mehr, alß nie, insonderheit die kinderblattern undt röttlen. Ich fuhr gestern zu madame la princesse, so noch ihren rhumatisme ahm kopff hatt; ist doch gar lustig darbey. Ich führte mademoiselle de Clermont mitt mir in die commedie, so eine ittall[i]ensche war. In etlichen monat wirdt man I. L. nicht ahnsehen, daß sie die blattern gehabt; den ihre trais [7] seindt gar nicht geendert. Ich habe monsieur Le Fevre gestern gesehen. Der ist

*

1 ? das pflaster zu ändern. 2 nitre, salpeter. 3 Vergl. nachher den brief vom 7 Merz. 4 kurfürst Karl Philipp von der Pfalz. 5 Vergl. nachher in dem briefe vom 15 August: «Der czaar hatt bey mir außgekocht.» 6 castor, biber. 7 traits, züge.

sehr ambarassirt, hatt einen englischen freündt hir, so le chevallier Watter heist; dießem hatte ich seinen pasport verlengern machen, aber seyder dem hatt man ihm den pasport wider genohmen undt declarirt, daß er fort muß. Den mein sohn [sagt], daß er erfahren, daß dießer nicht allein schlimme discoursen gegen Franckreich führt, sondern auch, daß er 16 millionen hette nach Englandt gehen machen undt noch mehr millionen hinschicken wolte. Mein sohn, alß er mir dießes gesagt, hatt dazu gesetzt: «Monsieur Le Fevre kan ihn [in] nichts nöhtig haben, alß in der schonbergischen sach.» Drumb solte ich monsieur Le Fevre versichern, daß mein sohn ihm in alles favorable sein wolte, er also nichts ahm chevalier Watter verliehren [werde]. Monsieur Le Fevre habe ich alleweill hollen laßen, umb ihm dießes zu sagen. Ich thue mein leben nichts, worin verstandt erscheinen kan. Ich habe mir selber justice gethan, undt weillen ich wenig undt gar geringe opinion selber von meinem verstandt habe, die parthie genohmen, mich in nichts hohes, noch waß die regierung ahngeht, zu mischen; die frantzösche lufft, ambitieux zu werden, alles zu regieren wollen undt ambitieux zu werden, hatt mich, gott seye danck, noch nicht ahngesteckt, liebe Louise! Last es Eüch nicht betrüben, noch zu hertzen gehen, wen ich verdruß [habe! Es muß] so sein; weill ich ein mensch undt in der welt bin undt in ein landt, wo die leütte boßhafft undt falsch sein, da kan auffrichtigern gemühter nicht anderst folgen. Mitt der zeit ergibt man alles unßerm herrgott undt nimbt sein parthey. Aber die surprissen da kan man sich sogleich nicht ein finden. Suson [1] ist wider gesundt. Sie hatt einen stieffsohn, so 12 millionen in den actionen vom Missisipie gewuhnen [2] hatt; ihr stieffdochter ist also sehr reich, aber sie nicht. Viel leüttė können die pomade divine wegen ihres gutten geruch nicht vertragen, gibt ihnen fapeurs [3], so sehr gemein hir im landt sein. Der abbé Dentrague [4] ist gantz entschuldigt, hatt nicht übel gerett, aber wie ich Eüch letzt bericht, sich durch seine kinderpoßen fangen laßen, alß wen er es mitt fleiß gethan hette [5]. Verstandt hatt er, er ist aber sehr imprudent. Ich hoffe, daß, nun die keyßerin todt, Churpfaltz sich gegen

*

1 Suson, tochter der amme von Elisabeth Charlotte, frau ihres huissier Leclair. 2 d. h. gewonnen. 3 vapeurs. 4 d'Entragues. 5 Vergl. den brief vom 25 Januar, oben s. 24.

seinen reformirten unterthanen adouciren wirdt; den sie war zu pfäffisch undt gegen die Reformirten. Gott gebe es! Der fürst von Murbach ist woll gar gewiß gestorben [1]; den ich habe ein schreiben von seinem successoren bekommen, so mir part davon gibt. Ich bin recht fro, liebe Louisse, daß Eüch die königin in Preüssen [2] so viel amitié erweist. Die gutten mahler kommen greüllich ab. In Ittallien selber seindt keine gutte mahler mehr. Daß contrefait, so man ahn mein[en] sohn vom printzen von Modene geschickt, ist ... gemahlt. Aber ich muß meine pausse machen, mich ahnziehen; den ich muß zum könig.

Sontag, den 4 Februari, umb 9 abendts.

Ich [3] dießen augenblick komme ich auß dem opera. Es ist mir ohnmöglich geweßen, eher wieder zum schreiben zu gelangen, alß nun. Sobaldt ich ahngethan geweßen, bin ich zum könig, welchen ich, gott seye danck, in gutter gesundtheit gefunden. Er hatt mich zu seinem balet recht artlich eingeladen, so biß mitwog umb 5 abendts gedantzt soll werden. Wo mir gott biß donnerstag leben undt gesundtheit verleyet, werde ichs Eüch berichten, wie es abgegangen. Heütte haben wir einmahl eine gutte zeittung erfahren, nehmblich daß der spanische frieden gemacht ist. Der courir ist gestern abendts spat kommen, so dieße gutte zeittung gebracht hatt [4]. Ich hatte gehofft, noch auff eines von Eweren schreiben zu andtwortten, allein es ist mir ohnmoglich; den ich muß noch ahn mein dochter schreiben, kan Eüch nichts mehrers vor dißmahl sa-

1 Vergl. den brief vom 28 Januar, oben s. 29, anmerk. 8. 2 Sophia Dorothea, die gemahlin des königes Friedrich Wilhelm I. 3 ? In. 4 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 224 unter freitag, 2 Februar 1720: «Il est arrivé un courrier d'Espagne qui apporte de bonnes nouvelles; mais toutes les dépêches ne sont pas encore déchiffrées; on en sait assez pour ne douter quasi plus de la paix.» Ebendaselbst s. 225 unter samßtag, 3 Februar 1720: «M. le duc d'Orléans dit à Madame que la paix étoit faite avec l'Espagne, mais on n'en saura les conditions que demain.» Ebendaselbst s. 227. 228 unter sonntag, 4 Februar 1720: «Conseil de régence où M. le duc d'Orléans montra la signature du roi d'Espagne qui accède à la quadruple alliance. On ne sait pas encore tous les détails, mais on en est très-content. — Madame alla le matin voir le roi comme elle va tous les dimanches, et l'après-dînée elle vint aux Carmélites.»

gen in großer eyll, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

Copie von waß ich ahn Churpfaltz geschrieben den 4 Februari 1720.

P. S.

Darff ich woll die freyheit nehmen, E. L. gehorsambst zu bitt[en], sich der armen raugraffin zu erbarmen? Die cammer zu Heydelberg ist ihr noch 20/m gülden schuldig, so eine gering objet vor einem großen churfürsten ist, wie E. L. sein, aber ein großer verlust vor eine arme reichsgräffin ist, so ja nur daß zu leben hatt, waß sie auß der Pfaltz zicht. E. L. seindt zu genereux, umb ihr daß ihrige nicht zu folgen laßen; sie ist ja die eintzige, so noch von allen den raugraffen überig ist. Ich würde E. L. sehr verobligirt sein, wen Sie die charitet vor sie haben wolten, ernstlich zu befehlen, daß sie bezahlt mögte werden.

1095.

Paris den 8 Februari 1720 (N. 62).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte gehofft, daß ich heütte auff 3 von Ewern lieben schreiben andtworten könte; allein, wie daß sprichwordt sagt, l'homme propose et dieu dispose. Ich habe aber 2 brieff von der königin in Preüssen bekommen, die habe ich beantwortet, auch ein[en] ahn monsieur Harling andtwortten müßen, so ich vergangen sontag zu spät bekommen hatte. Ich habe auch ahn die fürstin von Nassau Ussingen geschrieben, umb ihr daß leydt zu klagen [1], schicke ihr auch einen brieff von ihrer fraw schwester, madame de Dangeau. Ich schicke es Eüch, damitt sie es desto sicherer entpfangen möge; den, wie Ihr mir letzmahl geschrieben habt, daß sie zu ihrem bruder gereist, weillen sie ihn noch nicht todt gewust, also mögte mein brieff irr gehen; drumb schicke ich Eüch dieß paquet, liebe Louise! Ich habe auch heütte zur großhertzogin gemüst; die hatt mir ein concert geben, bin spat wieder kommen,

*

1 wegen des todes ihres bruders, des fürst-abtes von Murbach, der gefürsteten Benedictiner-abtei im Oberelsaß.

bin expres nichts [1] ins opera in hoffnung, Eüch lang zu entretenir[en]. Aber madame d'Orleans ist kommen [und] unßere brautt [2], so heütte einen jungen menschen mitt dem könig auß der tauff gehoben. Mein sohn undt sonst noch viel leütte seindt auch kommen, die haben mich biß umb 9 auffgehalten. Da hatt man mir Ewer liebes schreiben vom 27 Januari, no 8, gebracht, habe aber ohnmöglich eher, alß nun, schreiben können. Ich habe noch der zeit nicht einmahl gehabt, Ewer liebes schreiben gantz außzuleßen, habe nur im ahnfang gesehen, daß meine bagatellen, womitt ich Eüch ahngebunden [3], glücklich überkommen undt Eüch ahngenehm geweßen. Weyder werde ich dießen abendts nichts auff dießen brieff sagen, komme auff dem von 23 Januari, no 7. Es ist eine widerliche gewohnheit, alß [4] die brieffe zwey undt zwey auff einmahl zu geben. Bißher seindt doch, gott lob, keine gantz verlohren gangen. Ihr habt gar recht von der fürstinen von Ussingen reiß judicirt, liebe Louisse! Ich glaube nicht, daß der fürst von Murbach reich geweßen. Die zwey schwestern müßen von einem humor sein. Ich fürchte alle meine vettern undt baßen von Rheinfels; den ich glaube, daß allezeit ein wenig waß übels im hirnkasten bestelt ist; den beyde landtgraffen wahren nicht recht gescheydt [5]. Es hatt schon 10 geschlagen. Man plagt mich, ich solle enden, will nur noch sagen: Alle, die von der conspiration sein, discoulpiren den duc du Maine, undt seine gemahlin selber gestehet, daß sie alles ohne sein wißen gethan, welches ich schwerlich glauben kan [6]. Daß Alberonie weg, bringt glück undt gibt unß den frieden mitt Spanien, so schir gantz gemacht ist. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen. Ein andermahl will ich es beßer machen, hab Eüch auff allewege hertzlich lieb.

Elisabeth Charlotte.

1096.

Paris den 11 Februari 1720 (N. 63).

Hertzallerliebe Louisse, ich habe schon ahn mein dochter ge-

*

1 ? nicht. 2 mademoiselle de Valois. 3 d. h. beschenkt. 4 alls d. h. in einem fort, immer; widerholt. Alls ist das mhd. allez, adverbial gebrauchter accusativ des neutrums von all. 5 Vergl. band III, s. 95. 413; band IV, s. 18. 258. Man vergl. auch nachher den brief vom 29 Februar. 6 Vergl. den brief vom 25 Januar, oben s. 23.

schrieben, kan Eüch also nun entreteniren, biß ich mich ahnziehen muß, umb in die kirch zu gehen. Dießen nachmittag werde ich nicht schreiben; den die versamblung von der gantzen hochzeit muß bey mir geschehen als großmutter undt die erste große dame bey hoff. Hernach werde ich mitt meinen kindern undt kindtskindern in kutsch undt sie zum könig au Thuillerie führen, wo die überleßung undt unterschreibung vom heürahtscontract undt hernach die versprechung vorgehen wirdt, so gewiß der cardinal de Rohan verichten wirdt, sowoll alß morgen der heüraht in deß königs meß. Biß donnerstag, so mir gott leben undt gesundtheit verleyet, werde ich Eüch verzehlen, wie alles abgangen, nun aber nur auff Ewer liebes schreiben andtwortten, so ich verwichenen donnerstag entpfangen vom 27 Januari, no 8. Es ist mir lieb, zu sehen, daß meine brieff, ob sie zwar zwey undt zwey undt gar langsam ahnkommen, doch endtlich zu recht kommen undt nicht verlohren werden. Daß halte [weder] ich, noch niemandts hir vor ein kostlich geschenck, ein porte-lettre undt a-la-mode-schachtelgen; auch die geringsten geben einander dergleichen hir. Ich hatte Eüch ja daß gantz jahr durch kein schachtelgen geschickt. Daß habe ja versprochen, alle jahr zu thun, undt werde es auch thun, so lang wir leben werden, liebe Louisse! Frewet mich, daß Eüch daß biribi undt porte-lettre gefahlen hatt. Es konte noch kein biribi zu Franckfort [sein]; den dieße art schächtelger seindt erst dieß jahr inventirt. Man heist es biribi, weillen wie in dießem spiel kleine gemähls sein. Wen Eüer geburdtstag in kein ahnsehen bey andern ist, so ist er es doch bey mir, weillen ich Eüch so nahe bin undt Eüch lieb habe, liebe Louise! Der personen leben, so man lieb hatt, ist allezeit zu waß nutz, insonderheit wen man so wenig interessirt ist, alß ich, gott lob, bin undt mehr von freündtschafft helt, alß von interesse. Also habt Ihr mir nur zu viel vor die bagatellen gedanckt, womitt ich Eüch ahngebunden habe. Die figuren bedeütten nichts, seindt nur eine imitation von dem biribi, davon es den nahmen tregt. Bißher bin ich noch, gott sey danck, in gar volkommener gesundtheit. So lang mir kein chagrin zuschlegt, wirdt meine gesundtheit sich woll erhalten. Der chagrin in dießer boßen Parisser lufft ist mir allein schädtlich. Ich bin in sorgen doch vor meinen sohn, den könig undt unßerm duc de Chartre; den die ansteckende kranckheytten regieren stärcker, alß nie, zu Paris; 10

kinder von denen, so mitt dem könig im balet dantzten, haben etliche die kinderblattern, andere die rödtlen [1]. Man weiß die kranckheitten hir im landt so wenig zu gouverniren, daß mir angst undt bang dabey werden solte, wen einer von dießen 3en sie bekömmen solte. Unßere abtißin hatt große mühe, sich von ihren rödlen wider zu erhollen. Hir im landt hatt man keine precaution vor nichts; wen den ein unglück geschicht, seindt sie gantz ver-

*

1 Vergl. die anmerkung 5 zu dem briefe vom 1 Februar, oben s. 32 und Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 230 unter donnerstag, 8 Februar 1720: «Tout le monde fut fort content du ballet du roi; on le vit avec grand plaisir dansant de la meilleure grâce du monde. Il y eut un grand ordre malgré le peu de place qu'il y a. Le petit Gondrin, l'un des danseurs, s'y trouva mal et la rougeole a paru ce matin.» Ebendaselbst s. 231 unter samßtag, 10 Februar 1720: «Le roi dansa son ballet pour la seconde fois; on est toujours charmé de le voir en si bonne santé et avec toutes les grâces qu'il a. — Le fils de M. de Torcy et le fils de M. de la Vrillière, qui étoient du ballet du roi, ont tous deux la rougeole; voilà bien des jeunes gens et de ceux qui dansoient avec le roi qui ont été attaqués de ce même mal, mais pas un n'en meurt.» Der herzog von Saint-Simon spricht sich a. a. o. s. 230. 231 in einem zusatze zu des marquis de Dangeau aufzeichnung vom 8 Februar folgendermaßen über dieses «ballet du roi» aus: «Le maréchal de Villeroy, qui avoit vu danser des ballets au feu roi et qui apprenoit à celui-ci à ôter la moitié des œufs frais qu'il mangeoit et tous les bouts des ailes de perdrix, de faisans et de gélinotes, et à n'en jamais manger les cuisses, parce que le feu roi mangeoit ainsi, voulut faire danser un ballet au roi. Le maréchal les aimoit et y avoit brillé. Il leur devoit reconnoissance, puisque sans les ballets il n'auroit jamais brillé nulle part; mais il ne prenoit pas garde, lui qui avoit été si avant dans les galanteries et qui en avoit conservé le goût et les façons, que le feu roi étoit amoureux quand il donnoit des fêtes, que la galanterie en est l'âme, et que le roi n'étoit pas en âge de sentir encore ce que c'étoit; mais les raisonnements, surtout les conséquents, ne furent jamais son fort. Le feu roi avoit dansé, n'importe à quel âge et dans quelles circonstances, il fallut que le roi dansât. Il dansa donc, non comme il voulut, mais comme le maréchal voulut, et comme le put un prince qui, bien que couronné, étoit enfant [Louis XV war damals zehn jahre alt], par conséquent timide et désolé de se voir en spectacle et glorieux comme le sont les enfants, de danser avec des gens plus âgés et plus forts que lui, et qui bien aisément dansoient beaucoup mieux. C'est ce qui lui a donné une telle aversion pour la danse, les ballets et les bals, qu'il n'en a jamais voulu ouïr parler depuis, et que cette aversion s'est étendue jusqu'à toutes sortes de fêtes, de spectacles et même de cérémonies, ce qui ne rend pas une cour gaie, brillante, auguste, ni majestueuse.» Eine anmerkung im Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 230 besagt: «Voir les détails de ce ballet dans le «Mercure» de février, pages 182 à 186.»

wundert. Man solte mich außlachen, wen ich wachholder rauchern ließe. Paris ist nicht mehr [so] voll, alß es geweßen; daß theüere leben, so nun überal ist, hatt viel weg getrieben. Heütte ist alles golt undt silber verbotten, Louisdor undt thaller gelten nichts mehr, lautter billiet de banque undt pièces de 20 s[ols] gelten nur. Ich leyde nicht, daß man mir von millionen undt actien undt primen undt souscriptionen spricht. Ich kan nichts drin begreiffen undt ist mir zu langweillig. Ich kene keinen seelen-menschen in gantz Franckreich, so absolutte desinteressirt ist, alß mein sohn undt madame de Chasteautier [1]. Die alle andere, niemandts außgenohmen, seindt es recht spötlich, insonderheit die fürsten undt fürstinen vom geblüdt; die haben sich in der banque mitt dem commis herumbgeschlagen undt sonst allerhandt schimpfflich sachen. «Gelt regirt die welt,» daß ist war; aber ich glaub nicht, daß ein ort in der welt ist, wo daß gelt die leütte mehr regirt, alß eben hir. Wen ich mitt I. L. dem alten landtgraffen von Darmstadt bekandt were, würde ich keine difficultetten machen, I. L. in billiet zu schreiben, wie ahn I. L. den landtgraff von Cassel, meinen vetter. Aber außer daß wir geschwisterkindt sein, so kene ich ihn von kindtheit auff, kan also freyer mitt ihm sein, alß mitt andern. Ihr werdet mir also einen rechten gefahlen thun, liebe Louise, I. L. dem landtgraffen durch seinen raht die rechte ursachen zu wißen zu thun, warumb ich nicht geantwortet habe. Es ist doch gar ein alter teütscher brauch, viel gevattern zu haben; ich habe auch gar viel patten gehabt, vom hauß Braunschweig den alten hertzog August undt hertzog Jorg Wilhelm, den alten landtgraff undt landtgraffin von Darmstatt, mein oncle, der landtgraff von Heßen, churfürstin von Brandenburg undt ihre fraw schwester, printzes Cathrin, der churfürst von Maintz undt noch andere mehr, deren ich mich nicht mehr erinern kan. Also secht Ihr woll, liebe Louise, daß es ein gar alter brauch ist, viel gevattern zu haben. Man hatt in den zeittungen falsche gevattern undt andere, so es in der that sein, nicht drein; alß zum exemple man setzt dem könig hir undt den von Englandt alß gevattern; die seindts nicht, undt die printz[essin] von Wallis undt ich, die es in der that sein, nenen sie nicht. Mir

*

1 Vergl. band IV, s. 198. 236. 322. 364. Man sehe auch nachher den brief vom 16 und 17 Merz.

were es kein danck geweßen, wen Ihr mir vor meinen glückwünschungen thé, caffé undt chocolade geben hettet; ich nehme keines von allen 3en. Daß were übel gewest, wen Ihr Eüch einen geburdtstag mitt affairen geblagt [hättet]; den man sagt, daß, wie man den geburts- undt neüjahrstag zubringt, bringt man daß gantze jahr zu; ist beßer, daß Ihr Eüch deßwegen mitt gutter geselschafft amussirt habt. Ich glaube, ich habe Eüch schon gesagt, wie ich den armen Schulenburg gekandt habe [1]; habe ihn also recht beklagt. Er war schön von gesicht, aber die taille war nicht gar loblich, zu dick. Nun komme ich auff Ewer liebes schreiben von 23, no 7. Von der post werde ich nichts mehr sagen, weillen Ihr meine schreiben ... Aber da kompt man mir sagen, daß es zeit ist, eine pausse zu machen undt mich ahnzuthun. Dießen nachmittag hoffe ich noch ein par wordt zu sagen können. Mein brieff wirdt doch nicht klein heütte sein, weillen da schon 9 gutte seytten sein. Ihr wist nun, wie trawerig der fürstin von Ussingen reiß abgangen, also sage ich nichts mehr davon. Aber es ist spatt, ich muß wider willen auffhören.

Sontag umb ein viertel auff 11 nachts.

Ich hatte gehofft, dießen nachmittag wider zum schreiben zu gelangen, aber es ist ohnmöglich gefallen wegen der ceremonie, so wir heütte hir gehabt haben [2], wie ich Eüch schon gesagt, liebe

*

1 Es ist wol der band IV, s. 219 erwähnte Schulenburg gemeint. Es mag bemerkt werden, daß der berühmte graf Matthias Johann von der Schulenburg (geb. 8 August 1661, gest. zu Verona 14 Merz 1747), von welchem gleichfalls a. a. o. und band II, s. 15. 53 (vergl. auch band IV, s. 374) die rede ist, im jahre 1720 nach Deutschland reiste, sein stammgut Emden bei Magdeburg, auf dem er geboren worden, besuchte und hierauf nach Berlin und Wien gieng. Vergl. Graf Matthias von der Schulenburg in: Biographische denkmale von K. A. Varnhagen von Ense. Berlin 1824. s. 275. 2 Es ist die vermählung von mademoiselle de Valois mit dem prinzen von Modena gemeint. Der marquis de Dangeau schreibt darüber in seinem Journal XVIII, s. 232 unter sonntag, 11 Februar 1720: «Les fiançailles de mademoiselle de Valois avec le prince de Modène se firent dans le cabinet du roi, sur les six heures du soir. M. le duc de Chartres y tenoit la place de prince de Modène. Après les fiançailles, le roi alla au Palais-Royal dire adieu à cette princesse; il lui a fait un présent magnifique d'un collier de diamants et de perles. Il y avoit beaucoup de monde aux fiançailles, mais peu de dames considérables; on n'y avoit convié personne, mais on croyoit qu'il s'y en trouveroit davantage. Le cardinal

Louisse! Adieu! Ein ander mahl ein mehrers, nun aber versichere ich nur, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

de Rohan fit la cérémonie. Mademoiselle de Montpensier portoit la queue de la mante de mademoiselle sa sœur.» Der herzog von Saint-Simon macht hierzu a. a. o. s. 232. 233 folgende anmerkung: «Rien de si capricieux que le François sur les hauteurs et les bassesses: il est vrai que les princes du sang ont toujours prié de leurs fiançailles et de leurs noces; il est vrai encore que les fils de France n'ont jamais prié de celles de leurs enfants, sans que la foule ait été moindre. M. le duc d'Orléans se trouvoit le premier petit-fils de France depuis l'établissement de ce rang; le mariage de sa fille aînée avec M. le duc de Berry, fils de France, n'étoit pas dans le cas de prier. Il avoit cru ne devoir prier personne à la vesture, à la profession ni à la bénédiction de madame de Chelles, aussi ne s'y trouva-t-il que des familiers et au plus petit nombre; tout le reste domestiques ou gens d'église peu distingués, excepté le nécessaire. A cette troisième fois il ne crut pas qu'un mariage aussi médiocre, et d'une fille qui n'étoit point aimée de sa famille, valut la peine d'inviter, ni le privilége de son rang et de sa place dans l'État, l'un et l'autre unique, ne dut pas aussi l'en exempter. Il s'en dispensa donc, et l'on vit ces mêmes gens qui faisoient foule autour de lui sans cesse pour en arracher des grâces et se les procurer par toutes sortes de raffinements, de bassesses, le narguer tout d'un coup, et tous, comme de concert, se tenir chez eux pour n'avoir pas été conviés. Peut-être aussi que le désespoir des suites du Mississipi qui étoient alors dans toutes leurs horreurs, donnèrent lieu à ce dépit pour en passer la mauvaise humeur sur quelque chose.» Unter montag, 12 Februar 1720, schreibt Dangeau, a. a. o. s. 233 weiter: «Le mariage de la princesse se fit à midi dans la chapelle des Tuileries, et après la cérémonie, le roi la conduisit à son carrosse et dit au cocher: «A Modène.» C'est un usage toujours pratiqué, et quand la princesse, sœur de M. le duc d'Orléans, fut mariée au roi d'Espagne à Fontainebleau, le roi, en la conduisant à son carrosse, dit au cocher: «A Madrid.» L'officier des gardes et les gardes qui la doivent conduire eurent ordre de suivre le carrosse comme si elle eût dû partir dans le moment. On fit partir en même temps M. de Sabran pour porter à Modène la nouvelle que le mariage étoit célébré. Il n'y eut à la cérémonie du mariage que les mêmes gens qui étoient aux fiançailles, excepté la duchesse de Villars qui doit conduire cette princesse et qui a fait un effort pour assister à la cérémonie. [Unter mittwoch, 7 Februar 1720, a. a. o. s. 229 schreibt Dangeau: «La duchesse de Villars est assez incommodée.] On compte toujours qu'elle partira lundi.» Man vergleiche auch nachher den brief vom 14 Merz.

1097.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 15 Februari 1720 (N. 64).

Hertzliebe Louise, mein gott, wie habe ich heütte einen fatiganten tag! Heütte morgen hab ich von halb 8 biß umb halb 4 viel brieff geschriben, ahn hertzog von Lotteringen, ahn mein dochter wegen affairen, die gar verdrießlich sein. Ich hatt durch einen courir geschrieben, den sie mir geschickt hatten. Dieß ist nicht so baldt wider abgefertigt worden, so ist ein neüer courier ahnkommen mitt [einer] handt voller paprassen [1] undt lautter verdrießliche sachen; die will ich aber erst nach dem opera leßen. Aber damitt ich wider auff meinen recit komme, so habe ich heütte morgen noch ahn Churpfaltz geschrieben undt auff zwey brieff von monsieur Harling geantwortet. Hernach habe ich mich ahngezogen, bin zum könig gefahren [2], hernach wider her, in kirch, hernach ahn taffel. Nach dem eßen ist ein courir kommen vom hertzog von Lotteringen; der hatt mir große paprassen gebracht. Hernach bin ich in kutsch undt zur hertzogin. Da komme ich her; aber da rufft man mich, umb ins neü opera zu gehen; ich habe es versprochen [3].

*

1 paperasses, papiere. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 234 unter donnerstag, 15 Februar 1720: «Le roi entre aujourd'hui dans sa onzième année; il en a reçu tous les compliments; mais en France il y a moins de cérémonie pour cela que dans les autres pays.» 3 Die neue oper, die am donnerstag, 15 Februar 1720, erstmals aufgeführt wurde, ist «Polydore» mit text von Jean-Louis-Ignace de La Serre, sieur de Langlade, gentilhomme du Quercy, musik von Jean-Baptiste Struk, genannt Batistin. An demselben 15 Februar 1720 kam übrigens auch ein neues stück von Voltaire zum ersten mal auf die bühne. Der marquis de Dangeau schreibt an diesem tage in seinem Journal XVIII, s. 234. 235: «On joua la nouvelle tragédie d'Arouet [«Artémire»], qui ne réussit point; il avoue lui-même qu'elle n'est pas bonne, et se plaint de ses amis à qui il l'avoit montrée, qu'ils l'avoient flatté là-dessus; il l'a retirée des comédiens.» Die ungünstige aufnahme, welche Voltaires tragödie bei der ersten darstellung erfahren, verbesserte sich übrigens bei der zweiten. Dangeau bemerkt unter freitag, 23 Februar 1720, Journal XVIII, s. 239: «On rejoua sur le théâtre de la Comédie la tragédie d'«Artémire» faite par Arouet; elle avoit été trouvée très-mauvaise la première fois qu'on la joua et l'auteur même l'avoit retirée des comédiens. Depuis, gens considérables ont souhaité de la revoir; il y a changé quelques vers et la pièce a mieux réussi.» Unter sonntag,

Donnerstag umb 10 uhr abendts.

Mein gott, wie habe ich ein langweillig opera gesehen! Es hatt bey 4 stunden gewehrt. Nun muß [ich] schlaffen gehen; daß opera hatt mich gantz eingeschläffert, daß ich schir nicht mehr weiß, waß ich sage. Ein ander mahl hoffe ich beßere gelegenheit zu finden, Eüch einen großen brieff zu schreiben; aber vor dießmahl muß ich schließen. Gutte nacht, hertzallerliebe Louisse! Ich bin recht gritlich, habe 5 oder 6 verdrießliche sachen im kopff, eines ist immer ärger, alß daß ander. Es mögt ein[e]r zum narr[e]n werden, zu sehen, daß keine raison mehr in der weldt zu finden undt die weldt wie vertrehet ist undt gantz verkehrt. Adieu, liebe Louisse! Ich muß wider willen auff[hören], nur noch sagen, daß Ihr mein bößes exempel gefolgt undt Ewern letzten brieff nicht chiffrirt hatt; solte no 9 haben. Ich mag lustig oder gritlich sein, so behalte ich Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1098.

Paris den 18 Februari 1720, umb 7 morgendts (N. 65) [1].

Hertzallerliebe Louise, ich fange beütte ahn, Eüch just mitt dem tag zu entreteniren, hoffe also, heütte wider einzubringen, waß ich die vergangene woche verseimbt habe durch daß gethuns von mademoiselle ihre[r] hochzeit. Alle meiner dochter courier undt affairen, so ich hir solicittiren müßen, mich verhindert haben [2]. Unßere braut wirdt nun, gott lob, morgen weg. Wolte gott, sie were schon vor 3 jahren verheürabt geweßen! Auß waß ich hir sage, könt Ihr leicht judiciren, daß es keine große eloquentz braucht, mich

*

25 Februar 1720, heißt es sodann bei Dangeau a. a. o. s. 240: «Il y eut quelques petits désordres à la comédie; les comédiens voulurent jouer la tragédie d'Arouet malgré lui, et la jouèrent quoiqu'il s'y opposât violemment.»

1 Der marquis von Dangeau schreibt in seinem Journal XVIII, s. 235 unter samßtag, 17 Februar 1720: «Le roi dansa son ballet avec toute la grâce imaginable [vergl. oben s. 46, anmerk. 1]; plus on le voit, plus on s'attache à sa personne. Madame n'y étoit point parce que les comédiens italiens l'avoient fort priée de voir la comédie qu'ils jouoient au Palais-Royal. M. le duc d'Orléans ni madame la duchesse d'Orléans n'y étoient pas non plus.» 2 ? haben mich auch verhindert.

über dieße abreiß zu trösten [1]. Mehr will ich nichts auff dießen text sagen, komme auff Ewer liebes schreiben ohne chiffer, so aber no 9 hette sein sollen. Es hatt mich gefreüet, liebe Louise, zu sehen, daß Ihr eben so vergeßen [2] seydt, alß mein exellents [3]. Es ist doch etwaß, daß sich die post corigirt undt Eüch dißmahl nicht wider zwey von meinen brieffen auff einmahl geben hatt. Ich weiß nicht, wie es kompt, daß sich die post wider einricht; den die wege seindt noch abscheülich. Sie haben villeicht neüe pferdte auff die post gelegt. Meine gesundtheit kan, gott seye danck, nun nicht beßer sein, alß sie ist, aber braff gridtlich bin ich noch undt nicht ohne ursach. Sage Eüch, liebe Louise, von hertzen danck vor Ewere gutte wünsche zu meiner gesundtheit. Ich habe mich woll gewohnen müßen, im schreiben [4] mitt den leütten zu reden; den hir macht man sich feinde, wen man nicht mitt den leütten spricht; aber man hatt auch daß gutt, waß man ihnen auch sagt, ist all eins; wens nur gesprochen ist, so seindt sie zufrieden. Man muß hir nicht achten auff waß einem gemächlich ist oder nicht; daß geht nicht ahn. Die sclaverey ist groß, wen leütte, wie ich bin, ihre schuldigkeit thun wollen. Die gewohnheit hilfft viel dazu; im ahnfang aber, muß ich gestehen, hatt es mir mühe gekost. Nichts particulirs habe ich, man hatt hir keine pressentzcammer, wie bey unß. Morgendts sicht man die leütte bey dem auffsetzen [5], undt abendts undt den gantzen nachmittag in seinem cabinet. Wen ich ahn mein dochter wegen ihren affairen zu schreiben habe, stehe ich ein wenig früher auff undt schreibe morgendts in meiner cammer. Ich solte woll glauben, daß was hir ist, so daß gedachtnuß schwächt; den daß meine nimbt taglich ab. Wen ich meinem sohn waß zu sagen oder zu fragen habe, muß ich es auffschreiben, sonst vergeße ich es gleich. Ewern geburdtstag ... ich habe ja ein callendergen, da es in stehet [6]. Ihr macht aber zu viel wercks von den bagattellen, womitt ich Eüch ahngebunden [7] habe, liebe Louise! Ich muß lachen, wen Ihr dießes ein köstlich geschenck heist. Man

*

1 Vergl. den brief vom 3 Februar, oben s. 36, anmerk. 6. 2 d. h. vergeßlich. 3 ? meine excellenz, d. h. ich selbst. Vergl. nachher den brief vom 14 Merz. 4 d. h. während des schreibens. 5 aufsetzen, d. h. besorgen des haarputzes. Vergl. band II, s. 450: «Bey meinem auffsetzen kommen viel mansleütte von hoff zu mir.» 6 Die raugräfin Luise ist den 15/25 Januar 1661 geboren. 7 d. h. beschenkt.

setz[t] allezeit die gebuhrtstag übel wegen deß alten stiehls; der meine, so auff den 17 May alten stiehls ist, kompt nun durch die verenderung vom callender auff den 28 May [1]. Wen die, so die alter schreiben, sie auffsetzen, konten sie ja nur dabey setzen «a. st.», so wüste man gleich, woran man ist. Ewere schübladt von Ewer schranck muß ein pupenschranck gleichen mitt allen den bagattellen. Aber mein contrefait solte ja nicht dar, sondern in Ewerm sack sein; da gehört hir [2], damitt ich alß bey Eüch sein kan. Ihr jammert mich, lieb Louisse! müst bludtsarm sein, wen dießes Ewer bestes ist. Daß ist keine schande, die mahlerey nicht woll zu kenen; aber es wundert mich doch von der gutten königin in Preüssen, den die kan viel gutte gemähls gesehen haben undt daß lernt [3] woll, davon zu judiciren. In alles, waß dieße königin sagt undt schreibt, spürt man ihr überauß guttes gemühte. Unßere liebe s. churfürstin hatt mir dießer königin contrefait geschickt, daß gleicht viel ahn feu madame de Vandosme [4]; ich hoffe aber doch, daß die taille nicht so sein wirdt; den sie war gar zu klein undt gantz außgewacksen. Daß ist loblich vom könig in Preüssen, daß er die tugendt estimiren undt lieben kan. Sie meritirt, glücklich zu sein; den tugendt bey königlichen undt fürstlichen personen ist gar waß rares undt man solte wercks davon machen, wo es zu finden ist. Man hatt noch kein part geben von der keyßerin todt, aber so baldt der herr Benterritter [5] es wirdt ahngekünt [6] haben, wirdt man die trawer nehmen [7]. Solte nach dem alten schlag 3 monat dawern; weillen aber hir im landt alle trawern auff die helfft nur kommen, so wirdt der hoff nur 6 wochen trawern, ich woll ein par mont, weillen ich von selbigen hauß bin. Wir haben noch eine pfaltzgraffin, so gestorben, nehmblich deß pfaltzgraffen von Sultzbachs

*

1 Vergl. band II, s. 566. band III, s. 197. 215. 269. 273. band IV, s. 128. Unsere herzogin ist 17 Mai alten stils = 27 Mai neuen stils 1652 zu Heidelberg geboren. Wenn Elisabeth Charlotte hier sagt, daß ihr geburtstag nun auf den 28 Mai neuen stils falle, so ist diß in so ferne richtig, als im 18 jahrhundert dem 17 Mai alten stils nicht mehr wie im 17 jahrhundert der 27 Mai, sondern der 28 Mai entspricht. Vergl. auch nachher den brief vom 23 Mai. 2 ? es hin. 3 d. h. lehrt. 4 Vendôme. 5 Benterider. 6 d. h. angekündigt. 7 Der marquis de Dangeau schreibt in seinem Journal XVIII, s. 238 unter dienstag, 20 Februar 1720: «M. de Benterider a donné part de la mort de l'impératrice-mère et on en prendra le deuil dimanche.»

fraw mutter [1]. Daß wirdt auch daß dantzen, sowoll alß der keyßerin todt, inhalten, also viel junge leütte betrüben. Die keyßerin, unter unß gerett, hatt eine narische undt abgeschmackte religion gehabt [2]. So alber ist man in Franckreich nicht. Dancke Eüch sehr vor die überschickte schrifftliche zeittung. Ich glaube nicht, daß es den Moscowittern gefahlen wirdt, daß der czaar catholisch worden. Es werę etwaß guts, wen die Capuciner den czaar undt seinen [3] Reusen könten von ihrem barbarischen leben abhalten; zweyffle dran, sie seindt zu wildt undt unbandig dazu. Alles, waß von der verstorbenen keyßerin in dießer gazette a la main stehet, ist war. Mein dochter hatt mir es auch geschrieben. Dem Bendenritter werde ich nichts davon sagen. Mitt seynem schwartzen mantel wirdt er wie ein gespenst außsehen; den er ist von natur bleich von gesicht. Die keyßerin ist zwar nicht jung [gestorben], hatt aber doch auch kein hohes alter erreicht; sie war 3 jahr jünger, alß ich. Es seindt keine menschen-gebott, so dieße keyserin gefolgt, sondern menschen-quinten [4]. Aber daß erinert mich ahn den frantzoschen dicton [5]: «C'est l'histoire de la sicogne [6], sotte gens font sotte besoigne [7].» Es ist kein wordt war, daß unßer s. [könig] ein silice [8] getragen undt es sich von monchen undt Fra[n]ciscanern hatt geben [laßen]; da hatte der könig zu viel verstandt, es ist auch der brauch bey weldtlichen leütten nicht. Man hatt viel auff den könig von solchen sachen gelogen. Die königin hatt auch gar gewiß kein silice getragen; ich habe sie hundertmahl nackendt gesehen, wen ich I. M., wie es hir der brauch ist, ihr hembt ahngethan habe. Daß ist eine ceremonie, die erste cammerfraw gibt daß hembt ahn die dame d'honneur, die dame d'honeur mir, ich der königin; bin ich aber nicht da, [noch] jemandts von den petits enfants de France undt nur eine princesse du sang, so gibt ihr die

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 234 unter mittwoch, 14 Februar 1720: «On nous mande d'Allemagne que la princesse de Sultzbach, la mère, est morte. Son fils succédera à l'électeur palatin s'il n'a point d'enfants mâles, comme il y a apparence qu'il n'en aura point; et outre les biens allodiaux, il héritera des biens patrimoniaux, parce qu'il a épousé la fille de l'électeur. La princesse qui vient de mourir étoit fille de la feue princesse de Hesse, sœur de madame de Dangeau.» 2 Vergl. nachher den brief vom 10 Merz. 3 ? seine. 4 d. h. menschen-launen. Quinte, fransösisch, närrische laune, grille. 5 dicton, sprichwort. 6 cigogne, storch. 7 besogne, arbeit, geschäft, werk. 8 cilice, härenes hemd, bußkleid.

erste cammerfraw daß hembt, der königin ahnzuthun, undt nicht ahn die dame d'honneur; wir haben viel unterschiedt so. Der abbé d'Entrague[s] ist noch immer in der cittadel von Lisle [1], wo man ihm nichts leydts thut undt [ihn] nach sein[e]r fantesie leben lest. Er ist nicht im narenhauß. Übel von meinem sohn hatt er nicht gesprochen, aber woll von der catholischen religion, daß er woll hette laßen können. Verstandt hatt der arme teüffel, aber daß jugement ist gar kurtz bey ihm, ist poßirlich, drumb mag ich ihn woll leyden. Ihr habt groß recht, alles zu thun, vor keine pietistin zu passiren, liebe Louise! den pietistinen oder narinen halte ich vor all eins. Der Englander stelt sich vielleicht narisch, umb sein leben zu salviren. Wen man sehen wirdt, daß er in der that ein narr ist, wirdt man ihn woll wider lauffen laßen; den buckelichten pfaffen halte ich vor gefahrlicher. In Lotteringen haben sich auch leütte gefunden, so falsche müntzen gemacht haben. Hir wirdt man nicht mitt falsch golt erdapt werden; den alles golt ist bey straff verbotten, alles wirdt mitt zettulen undt papir bezahlt. Man ist es hir nicht gewohnt, kompt trawerig vor [2]. Wir haben hir auch ein betrübts, dunckel undt verdrießliches regenwetter. Es braucht keinen aydt bey mir, umb mich zu persuadiren, daß man nicht gern auff der see ist; mir kompt es abscheülich vor [3]. Ich meine, daß graff Degenfelt resolvirt ist, mitt seiner gemahlin dieß jahr ins vatterlandt zu zi[e]hen. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben [vom] 30 Januari vollig beantwordtet. Ich komme auff daß vom 23, so ich vorher entpfangen hatte; weiß nicht, wo dieße iregullaritet herkompt. Überall gibt die post meine brieff 2 undt zwey auff einmahl. Madame Dangeau andtwort ahn ihre fraw schwester habe ich wieder geschickt. Ich glaube nicht, daß sie ihren herrn bruder [4] bey leben gefunden hatt. Es were mir lieb, wen die gutte madame Dangeau auch waß bekäme; den sie meritirts woll, ist recht tugendtsam, [eine frau], von welcher die medissance, so hir im landt gar groß ist, nichts zu sagen gefunden. Die nonen piquiren sich ordinari, ihre verwanten mehr, alß andere, zu lieben.

*

1 Lille. Vergl. den brief vom 11 Januar, oben s. 12. 13. 2 Vergl. den brief vom 3 Februar, oben s. 34 und nachher den brief vom 16 und 17 Merz. 3 Vergl. die zahlreichen ähnlichen äußerungen in den früheren bänden. 4 den fürst-abt von Murbach. Vergl. den brief vom 28 Januar, oben s. 29, anmerk. 9.

Sontag umb 9 abendts.

In dießem augenblick komme ich auß dem opera undt man bringt mir Ewer liebes schreiben vom 3 Februari, no 10. Aber Ihr könt woll gedencken, daß ich heütte nicht drauff antwortten kan; werde es vor die andere post sparen, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet, nun aber, da ich ahn mein dochter schreiben muß, von welcher ich auch mitt dem Ewerigen ein brieff entpfangen, kan ich vor dießmahl nicht mehr sagen, alß daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1099.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 22 Februari 1720 (N. 66).

Hertzallerliebe Louisse, vergangen sontag abendts habe ich Ewer liebes schreiben vom 3 Februari, no 10, zu recht entpfangen. Ich habe es Eüch selbigen tag schon gesagt, habe die andtwort aber biß auff heütte versparen müßen. Ehe ich aber auff die antwort komme, so muß ich Eüch sagen, liebe Louise, in welchen großen sorgen undt ängsten ich nun bin. Vergangen montag abendts hatt unßere neüe princessin von Modene die röttlen bekommen, die sie bey ihrer schwester gesucht, undt selbige nacht hatt ihr herr bruder, der duc de Chartre, ein abscheülich fieber bekommen undt auch die rottlen, welche, gott lob, woll undt von haubt biß zu füßen woll außgeschlagen sein; allein er ist erschrecklich kranck dran [1]. Daß seindt die früchte von den schönnen bal en masque. Hette man mir geglaubt, were beydes nicht geschehen. Ich habe meinem sohn meine meinung drüber gesagt; er ist gantz bedutelt drüber, aber daß macht seine arme kinder nicht wider gesundt. Insonderheit bin ich in erschrecklichen ängsten wegen deß duc de Chartres; den

*

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 236 unter montag, 19 Februar 1720: «M. le duc de Chartres eut un peu de fièvre et la rougeole parut bientôt après. Madame de Modène, sa sœur, qui deveit partir mercredi, fut saignée du pied le soir, et on croit qu'elle aura la rougeole comme M. son frère.» Ebendaselbst s. 238 unter dienstag, 20 Februar 1720: «La rougeole parut le matin à madame de Modène.»

daß kindt ist so delicat, daß ich fürchte, daß er daß starcke fieber, wo es noch lenger dawert, nicht wirdt außstehen können. Gott wolle unß gnadig beystehen! Wegen meines sohns, so noch sein leben die blattern nicht gehabt hatt, darff ich nicht zu dem kindt undt daß ängstet mich noch mehr. Er solle so voller rottlen sein, daß man von haubt zu fütßen eine[1] spellenspitz[2] stecken konte, wo es nicht ist. Ich bin nun zwar in gar volkomener gesundtheit; aber wofern meine angsten noch lang dawern, wirdt meine gesundtheit auch woll keinen bestandt haben. Biß sontag werde ich Eüch berichten, wie es weitter geht. Aber Ihr könt woll gedencken, daß ich, biß daß kindt wider gesundt, eine betrübte zeit in meinen angsten zubringen werde. Ihr secht nun woll, liebe Louise, daß ich große ursach gehabt habe, über sein bal-renen gritlich zu sein; den ich habe woll gesehen, waß drauß werden würde. Gott bewahre, daß nicht alles geschicht, waß ich fürchte! St Clou reiniget sich allgemach wider von der bößen lufft, wirdt also woll wider gutt werden, wen ich hin werde. Wen man alt ist, wie ich nun bin, kan man woll noch lenger, aber nicht ohne kranckheit undt ungemach [leben]; also kan ich woll mitt warheit sagen, daß ich kein hohes alter ambitionire. Man wirdt daß leben zu satt, nichts alß verdrießliche undt schlimme sachen zu hören undt zu sehen; daß matt mehr ab, alß wen man tag undt nacht reißen solte. Ich bin gar nicht ceremonieus, eben so wenig alß mein bruder s., sehe nur auff die intention, undt sobaldt ich persuadirt wirdt[3], daß man keine intention hatt, mich zu offendiren, verdrist mich nichts, waß man auch thun mag. Aber dinten auff das papir zu fahlen laßen, ist die groste bagatelle von der welt, undt will lieber einen verkleckten brieff haben, alß daß Ihr die post fehlt undt ich keine schreiben von Eüch wegen der schönnen ceremonie bekome. Auch habe ich lieber klecken, alß zu wißen, daß Ihr Eüch die mühe geben habt, Ewern brieff abzuschreiben; den wen ichs bey mir abmeßen will, weiß ich woll, wie mühsam es ist; wolte er[4] 10 brieff schreiben, alß einen abcopiren. Ewere vielle fehler in Ewern brieffen, worüber Ihr klagt, liebe Louise, verspüre ich gantz undt gar nicht. Mein sohn ist beßer, alß ich, aber, unter unß gerett,

*

1 ? keine. 2 ? spelt- oder spelz-spitze, spitze einer getraide-ähre. 3 ? werde. 4 d. h. eher.

er ist warlich gar zu gutt. Gott gebe, daß der almächtige ihm seine schulden vergeben mag, wie er denen vergibt, [die] ahn ihm sündigen! Ich muß gestehen, daß es mich offt ungedultig macht. Alles wirdt von hir nach Hollandt geschrieben, waß gesagt wirdt, es mag war oder nicht wahr sein. Commedien in original sicht [1] man genung hir. Gott bewahre vor tragedien! Ich habe Eüch ja selber geschrieben, wie daß der verfluchte Alberonie meinen sohn umb verzeyung gebetten undt Spanien hatt verrahten wollen [2]. Keinen großern ertzschelm tregt der ertbotten [3]. Ein rechtes zeichen, daß dießer verrähter undt die Des Ursin[s] den könig in Spanien gegen meinen sohn auffgestifft hatten, ist, daß sobaldt dieße zwey böße teüffel auß Spanien sein geweßen, hatt der könig sein vertrawen wider zu meinem sohn gewandt undt ihn gebetten, sich seiner ahnzunehmen undt den frieden zu machen. Mich deücht, daß dießes meinem sohn eine große gloire ist. In allen stücken ist Alberonie ein verrähter undt es all sein leben geweßen. Seinen herrn, den hertzog von Parme, hatt er ahn monsieur de Vandosme [4] verrahten, dießen ahn die printzes Des Ursin[s], auch so, daß viel meinen, daß er ihn vergifft hatt; die printzes Des Ursin[s] hatt er der königin auffgeopffert [5], die königin undt den könig in Spanien hatt er meinem sohn auffopffern wollen. Auß dießem allem ist leicht zu judiciren, welch ein fein bürschgen dießer Alberonie ist. Ich fürchte alß, daß wen er zu Genua bey der printzes Des Ursin[s] stecken wirdt (den er solle, wie man sagt, in demselben palais zu Genua logiren, wie [6] sie in steckt), fürchte ich, daß die 2 teüffel waß gar schlimmes stifften werden. Gott bewahre meinen sohn vor ihre stück! Seydt nicht in sorgen, liebe Louisse! ich werde Euch gar keine handel ahnmachen mitt Ewern geschribenen zeittungen. Eine heylige zu machen, kost über 100/m thaller; daß gelt kan der keyßer nohtwendiger ahnwenden. Hirmitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet. Dießen abendts werde ich Eüch noch wieder schreiben undt auff Ewer liebes schreiben vom 23 Januari, no 7, andtwortten; den ich bin heütte gar zu betrübt undt in sorgen, umb ins opera zu gehen, finde mehr trost, ahn denen zu schreiben, so ich lieb

*

1 d. h. sieht. 2 Vergl. die briefe vom 25 und 28 Januar, oben s. 23. 28. 3 d. h. erdboden. 4 Vendôme. 5 Vergl. band IV, s. 300. 6 ? wo.

habe. Aber ist [1] ist nun zeit, daß ich meine pausse mache. Es wirdt dießen nachmittag spat werden, wen ich wider von der vissitte von der großhertzogin kommen; den es ist heütte donnerstag undt alle donnerstag besuche ich I. L.

Den 22 Februari umb 6 abendts.

Es ist schon $^{3}/_{4}$ stundt, daß ich wider von der Place-Royale gekommen bin. Madame la duchesse d'Orleans ist seyder dem zu mir kommen, drumb fang ich so spät ahn, zu schreiben. Die rödtlen schlagen nun braff bey madame la princesse de Moden [2] [und dem duc de Chartres] auß. Aber ob die docktor zwar sagen, daß es noch keine gefahr hatt, so gefehlt mir doch nicht, daß er einen durchlauff hatt; in 24 stunden ist er 7mahl gangen. Ich habe all mein tag gehört, daß nichts schlimmers in ahnsteckenden kranckheit[en] undt wo gifft ist, wie bey den kinderblattern, rödtlen oder fleckfieber, nichts gefehrlicher ist, alß durchleüffe. Ach, wie ist man doch allezeit in sorgen! Es ist auch woll einmahl zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben vom 23 Januari, no 7, komme. Aber da kompt mein sohn herein.

Donnerstag umb halb 8 abendts.

Da geht mein sohn wieder nauß. Nun will ich Eüch weyder entreteniren, liebe Louise! Ich werde nichts von der post sagen, weillen ich weiß, daß Ihr meine schreiben endtlich entpfangen habt. Bißher ist, gott lob, noch kein brieff verlohren gangen. Von der fürstin von Ussingen werde ich nichts sagen, weillen ich schon weiß, wie daß ihr herr bruder gestorben, ehe sie hinkommen ist. Ihr müst noch nichts von deß fürsten von Murbachs testament wißen, weillen Ihr in Ewe[r]n letzten schreiben nichts davon gedacht habt. Dießer fürst hatt beyde schwestern weiß gemacht, daß er sie wolle gantz zu erben einsetzen wolle. Verlangt mich doch, zu hören, wie es auß einander gehen wirdt. Ordinari ist die closter-aufferzucht eine böße sach. Ich weiß nicht, ob sie die kinder in Teütschlandt beßer erziehen, alß hir in Franckreich; aber hir ist es etwaß abscheüliches. Von den 2 brüdern fürsten von Nassau habe ich in ewiger zeit nichts gehört, gott lob! Der jüngste stinckt, daß es

1 ? es. 2 Modène.

abscheülich ist, auß dem maul. Er fragte mich, ob ich nicht wißen konte oder errahten könte, warumb seine gemahlin ihn nie küßen wolte. Ich dacht in meinem sin: «Daß ist leicht zu rahten.» Ich sagte: «Es muß ihr etwaß ahn Sie eckellen.» Hette er mich weitter pressirt, hette ich ihm gesagt, er solte die zahn sauberer halten. Die printzes, seine dochter, habe ich nie gesehen. Der cardinal undt ertzbißschoff von Paris heist nicht Noyalle, wie Ihr es schreibt, sonder[n] Noaille, liebe Louise! habe lachen müßen, daß Ihr seinen nahmen so verschrieben habt[1]. Noch der zeit ist der duc du Maine durch kein patent unschultig erkläret worden, auch ist er noch der zeit nicht wider zu seines brudern raug gelangt. Von dem armen abbé d'Entrague[s] höre ich gar nichts; nur weiß ich, daß er noch a Lisle ist. Mich deücht, Ewer generalmajor de Francheville kent viel leütte, so ihn wenig kennen[2]. Es ist kein wordt war, daß er favorit vom duc de Bourgogne geweßen. So lang der duc de Bourgogne gelebt, war der abbé d'Entrague[s] exillirt[3] vom hoff; hatt sich viel jahr in Normandie auffgehalten. Weill er aber in einer bößen lufft war, hatte ihm der könig erlaubt, nach Paris zu kommen, aber nicht nach hoff, undt sein commers mütt dem duc de Bourgogne hatt also gar nicht sein können. Die Frantzoßen, wen sie in frembten orten sein, wollen allezeit alles bey hoff kenen undt wißen undt wißen meistentheils kein wordt. So geht es, wie ich sehe, dem Francheville auch. Wen Ihr den armen abbé d'Antrague kentet, wie ich, solte es Eüch nicht wunder nehmen, wie er sich hatt fangen laßen; mitt allem seinem verstandt

*

1 Es handelt sich um Louis-Antoine de Noailles, bischof von Châlons, nachher erzbischof von Paris und cardinal. 2 Vergl. den brief vom 28 Januar, oben s. 28. 29. 3 Der herzog von Saint-Simon sagt im Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 196. 197 über den abbé d'Entragues folgendes: «C'étoit un grand homme sec, bien fait, avec des manières aisées, mesurées, très-polies et sentant fort le grand monde et la bonne compagnie; de beaucoup d'esprit et l'esprit extrêmement orné de science, d'histoire, de belles-lettres; d'une grande lecture, et d'une rare mémoire, qui s'énonçoit nettement et agréablement, et qui avoit un tour naturellement plaisant sans le vouloir être; grand remarqueur et dangereux pour les ridicules, avec tous ceux qu'on peut avoir et qu'il avouoit de très-bonne grâce; du reste sans mœurs aucunes, sans honte des plus vilaines débauches, exilé longtemps, et souvent pour cela; se moquant de la cour avec liberté, et n'ayant non plus de peur que de honte. Il se piquoit d'être extraordinaire; il l'étoit aussi en tout et au dernier point.» Vergl. auch oben s. 6. 7, anmerk. 2.

ist er wie ein kindt von 6 oder 7 jahren undt spilt mitt pupen[1]. Mitt dem übelen reden hatt er sich gantz unschuldig befunden. Mylord Stair[s] wirdt sich in der sach nicht mischen; er selber wirdt baldt weg. Morgen wirdt es 8 tag sein, daß ich madame Stair[s] gesehen. Sie kompt mir fein vor, hatt kein schon noch jung gesicht, aber gar eine schonne taille. In die Bastille solle abbé d'Antrague nicht kommen. Meint Ihr, daß ich nicht mehr weiß, waß geschoßen ist? Ich weiß noch, gott lob, alle teütsche maniren von reden; fehle ich ahn etwaß, werdet Ihr mir ein großen gefallen thun, mirs zu berichten undt mich zu wahrnen, werde es Eüch auch recht danck wißen. Von Englandt werde ich dießen abendts nichts sagen, sondern ein ander mahl, wen mir gott daß leben lest, wollen mir[2] davon sprechen. Es hatt 10 geschlagen; ich muß nach bett. Gutte nacht, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt verbleibe allezeit die person von der welt, so Eüch ahm liebsten hatt.

Elisabeth Charlotte.

1100.

Paris den 25 Februari 1720 (N. 67).

Herzallerliebe Louisse, die donnerstagpost ist mir gantz außgeblieben. Ob heütte zwey auff einmahl kommen werden, werden wir dießen abendt sehen. Es ist 11 uhr morgendts; ich habe schon ahn die printzes von Sultzbach geantwort undt ahn die fraw von Lület. Ich habe noch 2 alte brieff von Eüch, liebe Louisse, darauff werde ich heütte andtwortten, will Eüch aber vorher von unßern krancken verzehlen. Mein enckel, der duc de Chartre, ist auff den todt gelegen, so ein abscheülich fieber hatt er in seinen rödtlen gehabt mitt einem durchlauff. Aber verwichenen freytag hatt sich, gott lob, alles bey ihm gestilt undt ist nun, dem allmachtigen seye danck, gantz außer gefahr. Seine schwester ist auch gar übel geweßen. Die printzes von Modene hat daß fieber so starck gehabt, daß sie gantz gefabelt, dabey einen so starcken durchlauff, daß sie in ein[e]r nacht 14 mahl gegangen undt den tag nicht weniger undt hatt sich dabey erschrecklich, erschrecklich erbrochen; daß hatt

*

1 Vergl. den brief vom 25 Januar, oben s. 24. 2 ? wir.

gewehrt biß dieße nacht umb 3 uhr. Da hatt man ihr teriac eingeben, daß hatt daß erbrechen undt den durchlauff gestilt. Man hofft, daß sie auch außer gefahr ist. Mademoiselle de Mon[t]pensier hatt zwar auch die rödtlen, aber ist lustig dabey undt nicht kranck, wie die andere 2 geweßen, ich könte woll sagen die ander 3 geweßen sein. Die elste schwester, die abtißin von Chelle[s], hatt es ebenso gehabt. Da kompt eben monsieur Teray herrein. Alles geht woll bey unßern krancken[1], will also weitter nichts von ihnen sagen; komme auff Ewer liebes schreiben von 9 Januari, no 3. Ich bin expresse nicht ins opera gangen, in hoffnung, meine 4 brieff dießen abendt zu schreiben; aber es seindt mir so viel verhindernüßen kommen, daß ich ohnmöglich habe schreiben können. Erstlich so habe ich gar lang mitt meinem sohn gesprochen wegen der lotteringgen[2] affairen; hernach habe ich lang mitt einem reden müßen wegen einer uhr, so mir gestollen worden in meinem cabinet. Es findt sich, daß es ein edelman ist; daß hatt ein groß lermen geben, wie Ihr, liebe Louise, woll gedencken könt[3]. Ich hatte gehofft, dießen abendt 2 schreiben von Eüch zu entpfangen, liebe Louisse, aber es ist keines kommen. Die teütsche post muß doch gestern ahnkommen sein, weillen ich brieff von der fraw von Lület bekommen gar frisch von Heydelberg vom 17 dießes monts; kan nicht begreiffen, wo Ewer brieff müßen hinkommen [sein]; den ich bin gewiß, daß Ihr keine post verseümbt habt, liebe Louisse! Aber da schlegt es 10; ich kan nichts mehr sagen, alß daß ich bin undt bleibe, so lang ich lebe, wie ich Eüch alle post verspreche.

Elisabeth Charlotte.

1101.

Paris den 29 Februari 1720 (N. 68).

Hertzallerliebe Louise, gestern abendts bin ich mitt 2 von Ewern

*

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 240 unter samßtag, 24 Februar 1720: «Madame la princesse de Modène fut assez mal toute la journée. M. le duc de Chartres est tout à fait hors de danger; mais il a encore un peu de fièvre.» Ebendaselbst unter sonntag, 25 Februar 1720: «Madame de Modène avoit mal passé la nuit; mais elle fut mieux sur le soir, et on commence à la croire hors de danger.» 2 ? lotheringischen. 3 Vergl. nachher die briefe vom 23 und 24 Merz.

lieben schreiben auff einmahl erfrewet worden, nehmlich daß vom 6 dießes monts vom no 11 undt daß vom 10ten, no 12. Ich will aber heütte nur auff daß erste andtwortten undt daß andere vor biß sontag sparen; den ich bin nicht sicher, ein frisches zu bekommen. Die posten gehen gar zu unrichtig; doch kan man noch woll zufrieden sein, wen nur keine brieff verlohren werden. Ich werde nichts mehr sagen [da]von, daß Ihr den 6ten keine von meinen brieffen hattet, weillen sie doch 2 auff einmahl den 10ten ahnkommen sein undt Ihr, liebe Louise, doch woll dadurch segt [1], daß ich keine post verfehlt habe. Die englische post hatt den windt zur entschuldigung, aber die teütsche muß es keine andere ursach sein, alß pure nachlaßigkeit, die brieff zwey auff einmahl zu geben. Aber weillen hirin nichts zu endern ist, muß mans machen wie unßers schreibmeister lection alß zu sagen pflegt:

Waß nicht zu endern stehet,
Laß gehen, wie es gehet [2]!

Daß die wege schlim sein, kan woll die post auffhalten, aber nicht machen, daß zwey auff einmahl kommen. Die kälte ist wieder gantz hir, es frirt alle nächte gar starck. Es ist aber beßer, daß es nun gefrirt, alß im Aprillen. Hir schneyet es wenig undt selten. Ich glaube, daß das wetter auffgehen wirdt; den es ist bey weittem nicht so kalt, alß es dieße nacht undt heütte morgen geweßen; den in dießem augenblick komme ich von der großhertzogin a la Place-Royale; ich laße allezeit eine seydt auff in meiner kutsch, sonsten solte mir übel werden; weiß also woll allezeit, waß es vor wetter ist. Liebe Louise, ich habe Eüch daß opera prefferirt, wist mirs aber keinen danck! bin fro, daß ich einen pretext habe, nicht ins opera zu gehen; den ich bin den operaen recht müde undt dantzen sehen ist mir unleydtlich. Also wen ich dem opera entwißen [3] kan, bin ich hertzlich froh; aber die commedien lieb ich noch, doch bey weittem nicht, wie ich sie geliebt habe. Alle plaisir seindt sehr mitt mir brouillirt; es ist eine wüste, heßliche sach umbs alter, man wirdt alles müde, hatt keine freüde mehr undt bekompt keine ander[e] ahn den platz von denen, so man verliehrt. Aber daß ist die welt undt unßer herrgott wirdt nichts neües vor mich machen. Ich

*

1 d. h. sehet. 2 Diesen spruch hat Elisabeth Charlotte widerholt angeführt. Vergl. band I, s. 456. 3 d. h. entwischen.

habe doch damen hir im landt gekendt, die in ihrem 80 jahr dießelbe freüde hatten, in masquen zu geben, commedien undt operaen zu sehen, alß wen sie nur 20 jahr alt were[n] geweßen. Die eine hieße la contesse de Fiesque undt die war dame d'honeur bey der großen mademoiselle, die andere lebt noch undt heist la marquise d'Alluye. Dieße letzte ist meine gutte freündin; sie ist aber nun kranck, fürchte, daß wir sie dießen sommer, wo ich selber daß leben behalte, nicht werde[n] nach St Clou führen können; den die gutte fraw ist nun über 85 alt. Man hatt Alberoni auff den krentzen vissitirt, weillen er dem könig in Spanien abgeschlagen, sein testament zu geben, so er unter handen hatte undt der könig in Spanien wider haben wolte. Die königin hatt ihm auch briff vertrawet, die hatt er auch nicht widergeben wollen. Drumb hatt man ihn so vissitirt undt doch alles, waß er geleügnet, zu haben, bey ihm gefunden. Alberoni pretendirt nicht, itzonder nach dießes papst todt papst zu werden, sonder[n] nach dem todt deßen, so nach dießem kommen solle; den er sagt, daß wirdt ihn in daß alter führen, so nöhtig, zu haben, umb papst zu werden, undt daß er intriguen genung machen könte, umb papst [zu werden]. Die in der zeit leben, werden sehen, waß drauß werden wirdt. Ich halte, daß die doppelte trawer in einen zu Heydelber[g] gehen wirdt. Die fürstin von Sultzbach war kleine niepce[1] von madame de d'Angeau[2], dochter von ihrer leiblichen niepce. Mein gott, es ist woll ein groß glück, wen man einen närischen vatter hatt, nicht narisch zu werden. Landtgraff Carl war es auch abscheülich, hatt mich hir leyden machen, den alle tag kam ein neü alber historgen von ihm herauß, machte mich gantz ungedultig. Ich fürcht[e], sein herr sohn wirdt mitt der zeit auch haßiren; er gefelt mir gar nicht. Es war noch ein kleiner sohn bey ihm, der war gar ein schon kindt, aber erzogen wie ein platter bawernbub, wolte niemandts ahnsehen, versteckt den kopff in die tapetten undt schlug die füß auß wie ein pferdtgen[3]. Die fürstin von Hattmar[4] muß eine feine dame sein, so sie ihres herrn vattern humor gehabt. Noch eine andere schwester, nehmblich deß fürst Ragotzy[5] seine gemahlin, die ist auch die

*

1 französisch petite-nièce, großnichte. 2 Dangeau. 3 Vergl. über diese persönlichkeiten den brief vom 8 Februar, oben s. 44 und die anmerk. 5 daselbst. 4 Hadamar. 5 Ragoczy.

gescheydtste nicht, insonderheit wie sie dem czaar nachgezogen ist. Waß den abbé d'Entrague[s] ahnbelangt, so hatt er gar gewiß so viel verstandt, alß man haben kan; aber er war der favorit von allen seiner mutter kinder, die, weillen sie eine dochter wünschte undt keine hatte, hatt sie dießen abbé alß ein medgen erzogen; drumb ist er wie eine franche coquette geworden undt dem gemeinen laster, so hir regirt, nachgangen. Wen ich hören werde, daß er sich von dießem laster hinfüro abhelt, werde ich ihn vor recht bekehrt halten; aber führt er sein alt [leben] forth, wirdt er nicht bekehrt sein undt wirdt den Reformirten keine ehre ahnthun[1]. Aber gott ist alles möglich undt gibt seine gnaden, wem er will. Der gutte Ruvigny, den man nun mylord Galway[2] heist undt hir ein ancien in der reformirten kirchen zu Charanton war, war in allen stücken ein gar ehrlicher man, außer daß er auch daß laster hatte, mitt den manßleütten desbauchirt zu sein. Die fraw von Ratzsamshaussen heist daß «ein buben-schelm sein». Abbé d'Antrague ist über die sechtzig jahr alt, bin gewiß, daß er nicht viel jünger ist, alß ich; ich habe ihn jung, aber mein leben kein kindt gesehen undt es wirdt dießen herbst 49 jahr sein, daß ich in Franckreich bin. Da sagt man mir, daß der abbé d'Antrague ein par jahr älter sey, alß ich. Daß ist gewiß, daß wenig leütte, welche[r] religion sie auch sein mögen, wahre Christen sein. Ich finde, daß fürstin[3] übeller, alß andere, thun, nicht christlich zu leben; den er thut übel vor sich undt sein böß exempel verwirdt noch manche arme seel. Hirbey kompt ein neües porte-lettre, daß wieder zu ersetzen, so Ihr dem graffen von Nassaw-Weillburg, so Ihr Ewern bruder Carl heist, geben. Man kan von der cammer zu Heydelberg sagen, wie der duc de Crequi[4] alß pflegt zu sagen, wen er jemandts fandt, so nicht gern zahlte: «Il ressemble l'arbalestre de Coignac, il est dur a la dessere[5].» Gott gebe, daß Ihr nun waß bekommen mogt! Adieu, liebe Louisse! Ewer liebes schreiben ist vollig beantwort, bleibt mir nichts mehr zu sagen, alß daß ich Eüch all mein leben lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

1 Vergl. den brief vom 25 Januar, oben s. 24. 25. 2 Galloway. Man vergl. über Ruvigny band IV, s. 374. 3 ? fürsten. 4 Créquy. 5 Vergl. nachher den brief vom 28 November und band II, s. 535; band III, s. 76. 255.

1102.

Paris den 7 Mertz 1720 (N. 70).

Hertzallerliebe Louise, ich habe Eüch schon vergangen sontag bericht, wie daß ich Ewere zwey liebe schreiben vom 17 undt 20, no 14 undt 15, selbigen abendt zu recht entpfangen, will heütte auff daß frischte undt alste andtwordten; den ich habe noch eines vom 13, no 13, so ich vergangen sontag nicht habe beantwortten können; will bey dem frischten ahnfangen, die reditten [1] zu verhindern. Darumb fange ich bey daß vom 20, no 15, ahn. Ob ich heütte noch eines von Eüch bekommen werde, «stehet bey den göttern», wie die teütsche comedianten alß pflegen zu sagen. Daß ist gar billig, liebe Louisse, daß Ihr Ewer schonburgische ... außführt; daran ist mehr gelegen, alß mir einen langen brieff zu schreiben, noch exact auff die meinigen zu andtwortten, die ordinari nur exacte andtwortten auff die Ewerigen sein. Wen ich nur [weiß], daß Ihr gesundt seydt undt zufrieden lebt, bin ich schon mitt Ewern lieben brieff zufrieden. Auff waß ich von dem armen Humberg s. [2] gesagt, der man hatte gar viel verstandt; ein klein, blundt, mager mäntgen [3], schrieb über die maßen woll. Es ist kein wunder, daß Eüch sein nahme nicht woll bekandt ist. Ihr origine ist von Saxsen, aber Humberg vatter ist mitt sein[e]r gantzen famillien in Indien gezogen undt er selber, der Humberg, war zu Batavia gebohren. Sein vatter hatt ihn gleich Teütsch lehrnen laßen. Er konte gar viel sprachen, Teütsch, die sprache von Batavia, Latein, Frantzösch, Holländisch, Spanisch; ich glaube, daß er auch Grichisch wuste, wahr gar ein gelehrter man; woll schadt, daß er gestorben; wuste die chimy perfect undt mitt allen metallen umbzugehen. Mitt allen seinen künsten war er nicht serieux, sondern lustig undt possirlich, daß beste mänchen von der welt. Ich habe ihn von hertzen regretirt; den er hatt mich offt recht divertirt mitt seinen verzehlungen, hatte meinen sohn, seinen herrn, woll von hertzen lieb; es war ein perfecter philosophe. Wie solte man ein mittel finden, daß die mäner nicht auff der gaßen pißen solten? Es ist mehr zu verwundern, daß nicht gantze ströhm mitt pis fließen, wegen der unerhorte menge

*

1 redites, widerholungen. 2 Vergl. den brief vom 4 Februar, oben s. 39. 40. 3 d. h. männchen.

leütte, so zu Paris sein [1]. Zu Heydelberg seindt nicht so viel leütte, alß in einem faub[o]urg von Paris, undt die lufft zu Heydelberg ist über die maßen gutt. Die zwey bergen, der Königes-stuhl undt Heyllige-berg, hindern den zu kalten nordtwindt undt heyßen mittag; daß macht eine gar temperirte lufft, so gar gesundt ist. Daß unbeständige Aprillen-wetter haben [wir] hir auch gehabt; nun ist es schön, sanfft undt ein recht frühlings-wetter. Man geniest es aber gar wenig zu Paris. Dieß jahr werde ich die schönne f[r]ühlings-zeit wenig genießen; den der hertzog von Lotteringen undt mein dochter sollen nach Quassimodo herkommen, werde also nur nach St Clou denselben tag, alß sie wider vereyßen. Aber es geht bey ihnen, wie daß sprichwordt sagt: «Man solle keinem großen herrn die reiß abschlagen; sie geht so baldt zurück, alß vor sich.» Ich halte ihre reiße hieher noch nicht vor sicher. Der hertzog hatt mitteßer bey sich, so lieber daß geldt in sack stecken, alß zugében, daß es der hertzog ahn reißen ahnwendt, nehmblich die metres undt ihr hannerey [2]. Ich glaube nicht, daß man sein leben mehr von betrug, stehlen undt morden gehört hatt, alß in dießen zeitten. Vor 6 tagen ist ein abscheülliger mort geschehen. Ein cammerdinner von einem enseigne [3] von deß königs leibquarde ist undt mir gar woll bekandt ist, den seine mutter ist meine erste cammerfraw geweßen; ihr schwester ist ahn ihrem platz. Dießer officir heist Busca; sein vatter, so leuttenampt in den garden du corps wahre, hatt ihm seine brigade cedirt, ehe der könig s. gestorben. Dießer Busca lebt mitt seiner schwester, so gar ein tugendtsam mensch ist undt sich nie hatt heürahten wollen; helt ihrem bruder hauß, ist ein mensch schon von über die 50 jahren. Dieße zwey arme leütte hatten 100/m francken zusamen gesamblet, in der banque waß zu gewinen. Dießes gelt gaben sie einem cammerdiener auff die banque zu tragen umb 11 morgendts vor 8 tagen. Der kerl kam nicht wieder; Busca informirte sich überall, wo sein cammerdiner mitt dießem gelt mögte hingekommen sein, konte nicht von ihm vernehmen. Sontag geht ein geschrey, daß man in der Seine bey dem Pont-Royal samete [4] rotte hoßen gefunden, worinen eines

*

1 Vergl. den brief vom 4 Februar, oben s. 40. Man sehe auch band III, s. 356. 357. 2 Frau von Craon und ihr gatte. 3 fähnrich. 4 d. h. sammtene.

menschen schenckel; nicht weitt davon wurde ein kopff gefunden, dem man daß gesicht so defigurirt hatte, daß nichts dran zu kenen war, den man hatte ihm die lefftzen verschnitten. Man hatt noch weitter zwey arm gefunden, aber den körper nicht. Ein balbirer, so dießen cammerdiner alß rassirt hatte, sagte, daß, wen er den kopff sehen würde, wolte er woll sagen, ob es dießer cammerdinner seye oder nicht; den er hette, alß er ihn rassirt, gefunden, daß er, alß wie er ein kindt geweßen, den kopff entzwey geschlagen hette gehabt, daß er die narven ahm kopff behalten, hette auch forn ahm kopff ein gewecks gehabt, so ihm wehe gethan, wen man dran gerührt, also alß[1] sehr recomandirt, wen er ihn rassirt, nicht dran zu rühren. Dießes alles hatt man ahn dem todten kopff gefunden, also nicht zu zweyffelen, daß es der arme kamerdinner von monsieur de Busca geweßen, welchen man ermordt, umb ihm die billiet de banque zu stehlen. Sie[2] gutte leütte jammern mich von hertzen; den 100/m francken ist kein geringer verlust. Aber eine poßirlich sach, so vor zwey tagen geschehen, muß ich Eüch doch nach dießer tragiquen avanture verzehlen. Ein man hatte vor 14/m livre billiet de bangue in ein porte-lettre im sack; er fühlt in ein[e]r preß, daß ihm ein filou sein porte-lettre auß dem sack [zieht]; er nimbt den kerl in acht', folgt ihm nach; der merckt, daß der, den er bestollen, folgt, fengt ahn, zu lauffen undt salvirt sich in ein enck passage. Der ander aber, so auch woll lauffen konte, folgt ihm nach, ertapt ihn bey dem arm und sagt: «Coquin, rend moy mon porte-lettre que du[3] vient de me prendre! ou bien je te feray pendre.» Dem dieb wurdt angst undt bange, greifft im sack undt gibt dem man ein porte-lettre; der geht vergnügt wider nach hauß. Andern tags, alß er etwaß zu zahlen hatt, nimbt er daß, bewunde[4] es aber dicker, alß daß seine geweßen. Wie er es bey dem licht besicht, findt es sich, daß sich der dieb betrogen undt ahnstatt daß porte-lettre von 14/m livre hatte er eines, so er auch gestohlen hatte, gegeben, worinen vor millionen zettel wahren. Im durchsuchen findt dießer man, so gar ein ehrlicher man war, daß dieß portelettre einem seiner freünden zugehört. Er geht lustig zu ihm undt sagt in lachen: «Que donneries vous bien pour ravoir vostre portelettre, qu'on vous a volles.» Der, so gritlich war über seiner ver-

*

1 d. h. immer. 2 ? Die. 3 ? tu. 4 d. h. befunde, befand.

lust, sagte: «Eh, mon amis, quel plaisir prenes vous a me plaissanter? La perte que j'ay faitte est trop grande pour en pouvoir rire.» Der freündt sagte: «Non, je ne plaissante pas. Si vous me voulles rendre mes billiets de 14 mille franc, je vous rends vos billiets que voicy.» Der kauff war geschwindt gemacht. Ich finde possirlich, daß sich der dieb ungefehr selber bestollen hatt. Alle tag hört man dergleichen historger, doch mehr tragiquen, alß possirlich. Vor drey tagen war eine fraw au palais [1]; wie ihr advocat ihr sagte, daß sie ihren proces verlohren, fiel sie dahin undt war maußtodt. Der flucher undt morder des burgers-sohn von Franckfort wirdt mitt der zeit sein verdinten lohn bekommen; so sachen lest unßer herrgott nicht ungestrafft. Graff von der Buckeburg ist wider gesundt. Es ist aber ein graff Apresmont [2], deß graffen von Reckheim sohn, vor etlich tagen hir gestorben undt monsieur Sum, so polnischer envoye war [3]; die haben mich recht gejammert. Der arme monsieur Sum hatte vorm jahr seinen sohn undt zwey dochter herkommen laßen, die seindt woll zu bedauern. Der arme man kam gar fleißig zu mir, beklage also die gutte leütte von hertzen. Es ist woll gar naturlich, seine kinder zu lieben, wen sie es merittiren, wie der graff von Bückeburg, so sich gar woll hir helt; höre nicht, daß er in böße geselschafft gehet, wo allein die gefahr hir bestehet. Ich cidire [4] mein leben niemandts, wen man mir waß sagt; also werde ich Eüch gar nicht verrahten, waß Ihr mir von der regierenden keyßerin geschriben. Monsieur Le Fevre habe ich vor 2 tagen gesehen. Alle tag finden sich neüe difficultetten. Monsieur Le Roy, mein advocat, meint doch, daß er alles zu ein gutt endt führen wirdt. Von chevalier Watter wirdt nicht mehr gesprochen;

*

1 d. h. palais de justice. 2 Apremont. 3 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 246 unter samßtag, 2 Merz 1720: «M. Shum, envoyé du roi de Pologne, est mort; il étoit fort bon homme et fort estimé ici.» Ebendaselbst unter montag, 4 Merz 1720: «Le comte d'Apremont, qui étoit venu ici pour les affaires de la succession du comte de Recheim, son oncle, est mort chez le comte de la Marck. Sa mère étoit sœur du prince Ragotzki, et il avoit épousé la fille du marquis de Prié, qui commande en Flandre.» Unter mittwoch, 20 September 1719, findet sich ebendaselbst s. 128 die bemerkung: »Le comte de Recheim, chanoine de Strasbourg, est mort en ce pays-là; il avoit deux belles abbayes en France, celle de Bordeaux auprès de Fontainebleau, où le roi Louis le Jeune est enterré, et celle de Saint-Evron.» 4 d. h. citiere, nenne

er ist nach Engellandt. Hiemitt ist Ewer letzter brieff vollig beantwordtet; mache eine pausse. Dießen abendt, wen ich von der großhertzogin werde komen sein, will ich dießen brieff außschreiben.

Donnerstag, den 7 Mertz, umb 3 uhr nachmittags.

Ich bin heütte gar spätt ahn taffel; den ich habe ahn meine toillette abscheülich zu thun gehabt. Daß kleine meüßgen, der secretarius von Churpfaltz, hatt mir ein brieff von I. L. gebracht, welchen ich abcopiren laße undt Eüch hirbey schicken werde, weillen viel vor Eüch, liebe Louise, drinnen ist. Ich habe auch lange epistellen von dem hertzogen von Württenberg[1] bek[omm]en, daß hatt mich lang auffgehalten; habe gehofft, nach dem eßen zu kommen undt zu schreiben können; allein da kompt man mir sagen, daß die kutschen kommen sein, muß also noch eine pausse machen undt zur großhertzogin.

Donnerstag, den 7 Mertz, umb halb 6 abendts.

Da komme ich eben von der großhertzogin undt werde auff Ewer liebs schreiben vom 13, no 13, [antworten]. Aber da kompt mein sohn, muß noch eine pausse machen.

Umb halb 7 abendts.

Da geht mein sohn wieder weg; nichts wirdt mich nun verhindern, fortzuschreiben. Ich muß mich aber eyllen; den ich habe noch durch einen courier einen großen brieff ahn mein dochter [zu] schreiben. Sie will mich hoffen machen, daß sie gleich nach Quassimodo kommen werden; ich werde es aber erst glauben, wen ich es sehen werde[2]. Von der printzes von Modene beylager, schon nahe bey 4 wochen geschehen undt vorbey, werdet Ihr auß meinen nachfolgende schreiben ersehen haben, wie auch, daß sie seyder dem auff den todt gelegen ahn den röhtlen, sowoll alß ihr bruder undt 2 schwestern, die abdißen von Chelle[s] undt auch mademoiselle de Mon[t]pensier; die kranckheitten haben allein die reiße auffgehalten.

*

1 In Wirtemberg regierte damals herzog Eberhard Ludwig, geboren 18 September 1676, gestorben 31 October 1733. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 246 unter montag, 4 Merz 1720: «On dit que M. et madame de Lorraine viendront ici après Pâques et qu'ils logeront dans l'appartement de madame de Modène et dans celui de M. le duc de Chartres; mais cela est fort incertain.»

Ich hoffe, daß sie biß montag verreißen wirdt [1]. Der kleine duc de la Trimouille [2] ist nicht gestorben. Ich gestehe, ich hette es seinem oncle beßer gegönt; den dießer bub ist gar ein mutwill[i]g kindt, aber sein oncle ist ein rechter gutter, ehrlicher mensch. In blondt gleicht er seiner fraw mutter sehr; drumb ist er mir lieb. Der cardinal de la Trimouille [3] war nicht von der selbige[n] branche, wovon die unßern. Er war Narmoutie [4], deß duc de Narmutie undt der printzes Des Ursin[s] ihr bruder; also hatt der prince de Talmont [5] nichts von dem cardinal erben konnen. Were aber der kleine neveu gestorben, wehre [6] er gar reich geworden sein. Ich, wie ich gehört, daß der kleine neveu kranck war, hatte ich, im fall daß kindt sterben solte, schon vor seinem oncle die charge außgebetten. Gott verzey mirs! Ich habe nicht fro sein können, daß das kindt courirt ist worden. Man spricht sehr von dem frieden mitt Spanien undt auch von dem generalfrieden. Wie mir daß kleine secretärgen versichert, so wirdt der kriegsstreydt wegen der religion zu Heydelberg gantz beygelegt werden undt die reformirten Pfaltzer die H.-geist-kirch wider bekommen. Ich hatte gehofft, daß ich Ewer liebes schreiben dießen abendts gantz beantwortten würde, wie ich es gesagt, alß mein sohn weggangen; aber es scindt mir doch verhindernüßen kommen, nehmblich daß kleine printzgen von Durlach, undt 8 uhr ist schon lengst geschlagen, muß also enden undt ahn mein dochter durch ihren courir schreiben; werde also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß wie daß ich Eüch

*

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 247 unter mittwoch, 6 Merz 1720: «Madame la princesse de Modène veut partir lundi; mais on ne sait pas si sa santé lui pourra permettre encore de se mettre en chemin.» 2 de la Trémoille. Vergl. den brief vom 18 Januar, oben s. 17. 18. Man sehe auch band IV, s. 297. 3 Jean-Emmanuel de la Trémoille, abbé, nachher cardinal und erzbischof von Cambray. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 209 unter donnerstag, 18 Januar 1720: «Il arriva un courrier de Rome par lequel on apprend que le cardinal de la Trémoille est à la dernière extrémité.» Ebendaselbst s. 210. 211 unter samßtag, 20 Januar 1720: «On a eu la nouvelle de la mort du cardinal de la Trémoille; il étoit archevêque de Cambray, abbé de Saint-Amand, de Saint-Etienne de Caen, qui sont deux fort grosses abbayes, et il en avoit deux ou trois autres; il étoit frère du duc de Noirmoustier et de la princesse des Ursins.» Über den cardinal de la Trémoille vergleiche man den herzog von Saint-Simon bei Dangeau a. a. o. s. 211. 212. 4 Noirmoustier. 5 Talmond. 6 ? würde.

allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Copie von Churpfaltz schreiben [1].

Ich kan Ewr: Liebden nicht genug dancken vor das gnädige Mitleyden. so Dieselbe zu bezeugen geruhen wollen vor den betrübten Todt-Fall Ihro Majest: der Kayserin. meiner hertzliebsten Frau Schwester. Dem göttlichen Willen läßt sich nicht wiederstreben und muß man alles mit demüthigen Hertzen annehmen, wanns der göttlichen Allmacht anzuordnen belieben will, und will mich umb so viel ehender gerne trösten. wann ich bey Ewr: L. dieselbe Gnad und Gewogenheit wieder hoffen darff, so Ich bey meiner Kayserin bey dem betrübten Todt-Fall verlohren habe. Was Ewr: L. mir sonsten wegen der Raugräffin befehlen wollen, hab Ich alsobald zu vollziehen nicht unterlaßen und der Pfältzischen Hoff-Cammer ernstlich anbefohlen. die gemeßene Verfügung zu thun. damit bemeldte Raugräffin contentiret werde. Ewr: L. ist aber selbsten sattsam bekandt. daß die Cammern nicht allzeit mit Geld versehen, derowegen allezeit etwas langsam mit denen Zahlungen zu seyn pfleget. Ich zweiffle aber nicht, daß in Ansehung Dero hohen recommendation man auf das bäldeste dieselbe zu vergnügen beflißen seyn wird. Eben als Ich diese Zeilen zu Papier zu bringen begriffen, empfange Ich Dero wertheste Hand und Antwort Zeilen vom 15. dieses, aus welchem [2] zu meiner höchsten consolation vernehme, wie gnädig Ewr: L. sich Dero werthesten Vaterlands und des Churhaußes Interesse sich anzunehmen mit so gnädigen expressionen zu declariren belieben wollen. zweiffle also gar nicht, daß diese Sache unter Dero gnädigen protection zu so lang erwünschtem effect gelangen werde. Ewr: L. belieben, noch förderhin Dero mir trostreicheste Gnad zu continuiren vor denjenigen, so Zeit Lebens verbleiben wird

Ewr: Liebden

demüthigst gehorsambst getreuester Vetter und Diener beständigst biß in meinen Todt

Heydelberg d. 27. Febr: 1720.

Carll Philipp Pf. m. p.

1 Diese worte sind von Elisabeth Charlotte selbst, der folgende brief dagegen ist von einer männerhand geschrieben. Die schrift ist die deutsche, nur bei den fremdwörtern sind lateinische buchstaben verwendet. 2 ? welchen.

1103.

Paris, den sontag, 10 Mertz 1720 (N. 71).

Hertzallerliebe Louisse, gott gebe, daß ich weniger interuption heütte finden mag, alß verwichenen donnerstag, undt daß ich auffs wenigst Ewer liebes schreiben vom 17 Februari, so ich noch zu antwortten habe, [zu beantworten im stande sein möge]! Seyderm[1] habe ich kein frisches von Eüch entpfangen; kompt eines, werde ichs vor die andere post sparen, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet. Seyder gestern regnets ohne auffhören; daß wirdt die wegen noch greüllich verderben undt die posten nicht beßer gehen machen. Ich habe mein leben, auffs wenigst so lang ich in Franckreich, die posten nie so übel gehen sehen, alß seyder ein jahr her; doch verspüre ich nicht, daß die brieffe verlohren gangen sein. Bekompt Ihr meine schreiben nicht, ist es gar mich[2] meine schuldt; den ich verseüme keine eintzige post. Alle sontag undt donnerstag schreibe ich Eüch, liebe Louise! könt also leicht wißen, ob Ihr meine schreiben alle entpfangt oder nicht; dorfft nur einen callender nehmen undt drinen sehen, so werdet Ihr es gleich wißen. Ach, liebe Louise, ahn meinen raisonementen ist wenig gelegen; ich habe nie keinen gar hohen noch penetranten verstandt gehabt, nur le sens commun. Aber wen man hir gar zum narren würdte, wehre es kein wunder; den man sicht undt hört so viel närische sachen undt alles geht so, wie man hir pflegt zu sagen, contre rime et raison[3], daß es kein wunder were, daß einem der hirnkasten zu schanden gehen solte; es ist so, daß es mir offt selber unglaublich vorkompt undt offt gedencke, ob es kein traumb ist. Daß macht alle lust vergehen undt so reveüx[4], daß man schir nicht mehr weiß, waß man denckt oder sagt; glaube also, daß meine brieffe doll genung herrauß kommen, welches woll gantz undt gar kein wunder ist. Ihr müst mir keinen danck wißen, liebe Louisse, wen ich opera Ewerthalben versäume; den ich frage kein hahr mehr darnach, gehe nur auß pure complaisance nein, wen damen kommen, so gern hinein wolten, ohne daß es ihnen waß kost. Heütte muß ich nein, den princes[se] de Lambesque[5] vom hauß Lotteringen hatt mich

*

1 d. h. Seyder dem, Seit dem. 2 ? nicht. 3 d. h. gegen sinn und verstand. 4 rêveux, nachdenkend, tiefsinnig, träumerisch. 5 Lambesc.

gebetten, sie mitt ins opera zu nehmen; werde also heütte meinen brieff nicht so groß machen können, alß ich es woll gewünscht hette. Letzte post habe ich Eüch die gantze copie von Churpfalt[z] andtwort ahn mir geschickt. Gott gebe, daß er sein versprechen halten mag! Erwartte mitt verlangen, von Eüch zu vernehmen, liebe Louise, daß Ihr bezahlt worden undt ich Eüch einmahl zu etwaß habe gutt sein können. Von Ewerm gar guttem gemühte bin ich gar woll persuadirt, bedarff also keine weittere dancksagung. Nichts ist betrübter, alß die seinige zu verliehren; zweyffele also nicht, daß der churfürst zu Pfaltz sehr betrübt über den verlust der keyßerin, seiner fraw schwester, wirdt geweßen sein. Diese keyßerin war bitter alber in ihrer religion, recht pfaffisch [1]. Wozu solten die friedenschlüße dinnen, wen man sie nicht halten solte? Es wehre kein unglück vor Heydelberg, wen man es von pfaffen erloßen solte. Daß Churpfaltz mitt den Jessuwitten von der Kettengaß solle brüderschafft gemacht haben, muß eine vexirer[e]y sein; daß kan nicht wahr sein, daß sagt man nur, dieß[e] sach in ridicule zu threhen. Aber es hatt es nicht von nohten, ist ridicule genung ahn sich selber, daß ein churfürst undt pfaltzgraff gegen den frieden waß thut auß complaisance vor unweiße pfaffen. Ich höre wenig von frieden reden; alle solche punckten seindt mir zu hoch, von staadtssagen [2] raisonire ich deßwegen nie. Vom chevalier Watter ist nichts mehr zu sagen; er ist lengst hir weg undt thut monsieur Le Fevre weder guts noch boß. Ich habe vorgestern lang mitt ihm gesprochen; er ist in der hoffnung, daß alle seine geschäfften baldt zu einem gutten endt kommen werden. Ich habe ihn überzeücht, daß er seinen eygenen nahmen bitter übel schreibt; den kein frantzöscher nahm kan mitt einem dopelten ff ahnfangen. Er hatt von hertzen drüber gelacht, sagt, es kämme englisch herauß. Ich habe aber souttenirt, daß ein frantzoscher nahme nicht müste auff Englisch geschrieben werden, also würde ich allezeit monsieur Le Fevre schreiben undt nicht Leffevre schreiben. Dieße disputte kompt schir herauß wie die von dockteur Pancrace dans «Le mariage forcé» de la forme du chapeau [3].

*

1 Vergl. den brief vom 18 Februar, oben s. 54. 2 d. h. staats-sachen.

3 «Le mariage forcé», komödie in Einem acte von Molière aus dem jahre 1664. Elisabeth Charlotte hat folgende stelle der sechsten scene im sinne:

Pancrace.

Ah! seigneur Sganarelle, tout est renversé aujourd'hui, et le monde est

ber da kommen viel leutte, so mich interompiren, welches mich
cht ungedultig macht. Ihr habt nichts vor monsieur Le Fevre zu
rchten; er gouvernirt sich mitt verstandt. Ich werde ihn in alles
ystehen, so in meinem vermögen stehen wirdt. Er hatt nichts
r den chevalier Watter begehrt, sondern ihn gleich weg machen
hen. Ich verstehe noch weniger, alß Ihr, wie es mitt der banque
geht. Mein sohn hatt heütte eine große sich [1] zu endt geführt,
ich eben so wenig verstehe, alß die banque, nehmblich die consti-
tion [2]. Ich sage nur: «Gott gebe in alles friede undt ruhe!» Die
nque hört gar gewiß noch nicht auff. Mein sohn wirdt gar ge-
iß keine medaillen kommen [laßen], er hatt genung ahn den mei-
n. Ich habe schon eine suitte von 8 hundert undt e[t]lich undt
), alle schon undt woll conservirt undt vor gutt von allen, so sich
ff medaillen verstehen, erkent, vor gutt undt recht antique. Aber
a rufft man mich; es ist zeit, mich ahnzukleyden, undt Ewer lie-

*

mbé dans une corruption générale. Une licence épouvantable règne partout;
t les magistrats, qui sont établis pour maintenir l'ordre dans cet Etat, devroient
ourir de honte, en souffrant un scandale aussi intolérable que celui dont je
eux parler.

Sganarelle.

Quoi donc?

Pancrace.

N'est-ce pas une chose horrible, une chose qui crie vengeance au ciel, que
d'endurer qu'on dise publiquement la forme d'un chapeau?

Sganarelle.

Comment!

Pancrace.

Je soutiens qu'il faut dire la figure d'un chapeau, et non pas la forme;
d'autant qu'il y a cette différence entre la forme et la figure, que la forme est
la disposition extérieure des corps qui sont animés, et la figure la disposition
xtérieure des corps qui sont inanimés: et puisque le chapeau est un corps in-
nimé, il faut dire la figure d'un chapeau, et non pas la forme. (se retournant
ncore du côté par où il est entré.) Oui, ignorant que vous êtes, c'est ainsi
u'il faut parler; et ce sont les termes exprès d'Aristote dans le chapitre de la
ualité.

1 ? sache. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 249 unter
nntag, 10 Merz 1720: «M. le duc d'Orléans dit publiquement le matin que
affaire de la Constitution étoit accommodée entièrement. MM. les cardinaux
: les évêques qui sont entrés dans cette affaire et M. l'abbé Dubois le dirent
ussi à tous ceux qui leur en demandèrent des nouvelles.»

bes schreiben vom no 14 gantz beantwortet; bleibt mir also nichts mehr überig, [als] Eüch zu versichern, daß ich Eüch allezeit von hertz[en] lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Abendts umb 3 viertel auff 8.

Es ist schon eine stundt undt anderthalb, daß ich auß den Carmelittencloster kommen bin undt habe hirin 2 von Ewern lieben schreiben gefunden vom 24 und 27 Februari, no 16 undt no 17. Ich habe noch kein augenblick finden konnen, es zu leßen. Ich habe ins opera gewolt, aber nicht hin gekönt; den mein sohn ist kommen, mitt welchen ich zu reden gehabt wegen den lotteringischen sachen, so mich abscheülich plagen. Ich muß dießen gantzen abendt ahn sie schreiben, sonsten würde ich Eüch noch langer entreteniren, liebe Louisse! Waß ist doch daß vor eine fantesie, daß man alß die brieffe 2 undt zwey auff einmahl jetzt schickt? Man will ja nichts damitt sagen. Ich muß Eüch doch noch eine zeitung sagen. Die constitution ist nun gantz in frieden; man hatt alle bischoffe vereiniget. Mein armer sohn hatt große mühe, er hatt gearbeit wie ein satire; er jammert mich recht. Ach, wie gern wolte ich Eüch noch lenger schreiben! Aber heütte ist es unmöglich auß obgemelten ursachen von meiner dochter brieff. Gutte nacht, liebe Louisse!

1104.

Paris den 14 Mertz 1720 (N. 72).

Hertzallerliebe, ich habe so ein abscheülich schlim gedächtnuß, daß ich mich nicht erinern kan, ob ich Eüch vergangenen sontag bericht habe, daß ich zwey von Ewern lieben schreiben zugleich entpfangen habe, vom 24 Februari, no 16, undt daß vom 27 Februari, no 17. Wo mirs möglich ist, werde ich heütte auff beyde antwortten. Ich sage, wo es mir möglich ist; den es kommen alß abscheülich viel intreuptionen[1]. Zudem ist es heütte mein

*

1 ? interruptionen, unterbrechungen.

tag, daß ich zu der großhertzogin muß; sie hatt mir. dieße taxe auffgelegt, sie alle donnerstag zu besuchen, welches ich zwar gern thue, weillen ich die großhertzogin lieb habe, aber es benimbt mir doch viel zeit. Gestern besuchte ich madame la princesse, welche noch sehr incomodirt ist ahn ihrem rhumatisme ahn kopff. Ich nahm ihr enckellin, mademoiselle de Clermon[t] mitt mir her; ich hatte auch rendevous ahn ihre baß, madame de la Rochesurion [1], umb mitt mir in die commedie [zu gehen]. In 3 wochen wirdt man keine spillen; den biß sontag fangen die heyllige wochen ahn, so biß montag über 3 wochen dauern werden. Man spilte «Ariane» [2] undt «La serenade ridicule» [3]. Es ist aber auch einmahl zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme; muß doch noch vorher sagen, daß ich hoffe, daß ich nichts mehr von der verfluchten constitution hören werde, so leyder unßern lieben könig daß leben gekost hatt. Mein sohn hatt es gestern zum ende geführt undt die bischoffe von beyden partheyen unterschreiben machen [4], welches ihn so erschrecklich fatiguirt, daß ich fürchte, daß er auch kranck drüber werden wirdt. Apropo von krancken, daß fieber ist vor 3 tagen mademoiselle de Beaujolois ahnkommen; man fürcht, daß es auch die röttlen geben wirdt [5], wie ihr geschwister gehabt haben, die elste. Die pr[incesse] von Moden [6] ist vergangenen montag verreist; sie hatt so bitterlich geweint, daß sie mich auch hatt weinen machen; sie konte kein wordt articulliren. Ich sagte zu ihr: «Mon enfant,

*

1 Roche-sur-Yon. 2 Ariane, tragödie von Thomas Corneille de Lisle. 3 Vielleicht «La sérénade», komödie von Jean-François Regnard. 4 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 250 unter mittwoch, 13 Merz 1720: «Les cardinaux de Rohan, de Bissy et de Gesvres et vingt-neuf archevêques ou évêques ont signé aujourd'hui au Palais-Royal pour la paix de l'Eglise. M. le duc d'Orléans avoit la signature de M. le cardinal de Noailles; il y a cinq évêques de ceux qui ont accepté la bulle qui n'ont pas voulu signer; ce sont les évêques de Nimes, de Chartres, de Saintes, de Dôle et de Couserans.» 5 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 251 unter freitag, 15 Merz 1720: «On craignoit que mademoiselle de Beaujolois n'eût la rougeole, ce qui auroit empêché Madame et M. le duc d'Orléans de voir encore le roi de six semaines; mais la petite princesse n'a eu que la fièvre.» 6 Madame de Modène, vorher mademoiselle de Valois. Der marquis de Dangeau schreibt in seinem Journal XVIII, s. 249 unter montag, 11 Merz 1720: «Madame la princesse de Modène partit entre une heure et deux pour aller coucher à Essonne. M. son père la conduisit jusque-là et revint ici le soir avant dix heures. Cette princesse couchera demain à Fontainebleau, à la capitainerie, qu'on lui a fait meubler.»

je vous souhaitte tout bonheur et contentement et ce qui vous sera bon pour ce monde et pour l'auttre; vous n'aures jamais tant de bonheur que je vous desire. Il n'arive que ce que le bon Dieu nous a ordonnes de tout temps, mais il faut, que nous merittions d'estre heureux. Vous aves de l'esprit; employes le a vous rendre la plus heureusse, que vous poures l'estre, et de maniere que le bon Dieu vous assiste! Adieu!» habe sie drauff ambrassirt undt fortgeschickt. Ihr herr vatter hatt sie biß inß erste tagreiß begleydt[1], wo er seine chaisse de poste hinkommen laß[en], ist umb 9 abendts wider herkommen. Dinstag hatt sie zu Fontainebleau geschlaffen, gestern sejour dort gehalten; heütte wirdt sie zu Nemour[s] schlaffen undt morgen zu Montargis undt den ferner ihre reiße biß nach Lion[2] fortsetzen; von dar wirdt sie nach Marseille, von Marseille nach Antiben[3], wo sie sich auff den galleren ambarquiren [wird] mitt ihrem lincken bruder[4], der general von den galleren ist. Von Antibe werden sie nach Genua, wo die recht hochzeit ahngehen wirdt; den da wirdt sich der breutigam mitt alle der printzessen bedinten finden. Die hoffmeisterin undt freüllen, alle frantzosche damen, so sie bey sich hatt, werden sie dort quittiren, welcher[5] woll wider neü betrübtnuß verursachen wirdt. Solte ich jung undt schön werden können, wie sie ist, wolte ich doch wahrlich nicht ahn ihrem platz jetz[t] sein. Dießes[6] printzes abreiß ist gar nicht schuldt, daß Ihr, liebe Louise, kein schreiben von mir entpfangen habt. Ich habe kein eintzige post ahn Eüch verseümbt, ich weiß auch nicht, wie Ihr Ewer[7] die zeittung von dem verlauff vom beylager eher durch die hollandische zeittung, alß durch meine schreiben, erfahren habt. Die magnificence war geringer, alß kein beylager hir jemahlen geweßen; den es war weder festin, noch feste, noch ball[8]. Deß königs pressent ist gar schön, daß ist wahr. Der armen printzes schönheit ist ein wenig geendert, sie ist abscheülich mager von den rottlen geworden undt die hautt braun[e]r, alß sie geweßen, wozu die Mertzen-son nichts gutts außrichten wirdt. Wen meine kleine enckeln in einem alter sein werden, geheüraht zu sein, wirdt

*

1 d. h. begleitet. 2 Lyon. 3 Antibes. 4 d. h. halbbruder. Es ist Jean-Philippe, chevalier d'Orléans, grand-prieur de France. Man vergl. über ihn band IV, s. 392. Man sehe ebendaselbst s. 356. 357. 5 ? welches. 6 ? Dieser. 7 Dieses «Ewer» ist selbstverständlich zu tilgen. 8 Vergl. den brief vom 11 Februar, oben s. 48. 49.

man mich lengst nach St Denis geführt haben. Unßer[e] braudt hatt gar gewiß ihr rougeole bo[u]ttonnee bey ihrer fraw schwester, die abtißin von Chelle[s], geholt. Ich hatte es vorher gesagt undt sehr gebetten, sie solte nicht hinfahren; aber man ist nicht gewondt, meine wahrnungen zu folgen. Vor[iges] jahr hatt dieße abtißin nicht die rottlen, sondern die kinderblattern gehabt; nun ist sie, gott lob, gantz wider gesundt, hatt mir gestern geschriben undt gebetten, ehe ich nach St Clou werde, sie [zu] besuchen, welches ich auch, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet, gewiß thun werde. Hir zu Paris regieren die heßlich ahnsteckenden kranckheitten ärger, alß nie. [Zu] Paris ist gar eine schlimme lufft, habe es allezeit so gefunden. Ich weiß nicht, waß Ihr, liebe Louise, die goltene zeit hir heist, aber mein leben, auffs wenigst seyden[1] 38 jahren, daß ich hir bin, habe ich keine langweilligere noch alberer zeit erlebt; man hört undt sicht nichts, alß unglück undt lamantationen, keine zufriedene gesichter, lautter klagen, undt ich habe allezeit vor meinen sohn in sorgen zu sein. Gott stehe unß bey! Es seindt ebenso boße leütte in Franckreich, alß Alberonie immer sein mag. Ich habe gefürcht, daß sein gefengnuß nur ein spilgefecht[2] zwischen ihm undt dem papst seye; aber waß ich seyderdem erfahren, erweist doch, daß es ernst ist[3]. Wie er in Spanien war, hatt ihm der papst papiren von consequants[4] vertrawet; die hatt er ihm, seyder Alberonie auß Spanien ist, wieder gefordert. Die hatt das feine burschgen nicht wider geben wollen; daß hatt den papst verdroßen, hatt ihn deßwegen gefangen nach Rom hollen laßen, wo er woll vor alle seine boßheit übel belohnt mag werden. Wen der windt contrarie ist, kan man sich nicht über die englische

*

1 ?seyder, d. h. seit. 2 d. h. scheingefecht, spiegelfechterei. 3 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 247 unter donnerstag, 7 Merz 1720: «Les Génois, à la prière du pape, ont fait arrêter à Sestri de Levant le cardinal Albéroni, et on croit qu'ils l'enverront à Civita-Vecchia. On ne doute pas que le pape ne le fasse mettre au château Saint-Ange dès qu'il y sera arrivé.» Der herzog von Saint-Simon bemerkt hierzu a. a. o. s. 248: «Cet arrêt, qui fit grand'peur au cardinal Albéroni, ne fut que l'effet d'une complaisance passagère du pape pour les ardentes instances du roi d'Espagne.» Unter freitag, 15 Merz 1720, schreibt Dangeau ebendaselbst s. 251. 252: «Il y a des lettres de Gênes qui disent que le cardinal Albéroni est considérablement malade à Sestri de Levant; il n'a point été embarqué pour passer à Civita-Vecchia comme on l'avoit dit.» 4 des papiers de conséquence, wichtige papiere.

post beschwehren. Es ist eine widerliche sache umb die see; vor aller weldt gutt wolte ich nicht drauff fahren. Ich bitte Eüch, informirt Eüch unter der handt, liebe Louise, ob der erbprintz von Darmstat meinen eygenhendigen brieff entpfangen hatt! Es ist jetzt ein wenig spät, auff deß herrn landtgraffen schreiben zu andtwortten. Ich schreibe von hertzen gern ahn bekante leütte, aber die ich gar nicht kene, daß kompt mir schwär ahn; jedoch will ich Eüch heütte ein klein brieffgen vor ihm schicken. Da habe ich daß kleine brieffgen verfertigt. Gott gebe, das es dem landtgraffen ahngenehm sein mag! Ich hoffe aber, daß I. L. mir nicht wider schreiben werden; den ich kan nicht mehr commerse haben, alß ich schon habe. Printz Max von Cassel ist der eintzigen[1] von meinen vettern, welchen ich nicht gesehen habe. Sie thun woll, daß hauß nicht ab zu kommen laßen; aber dicke weiber bekommen auch kinder. Madame Darmagniac[2] s. war so dick, alß meines bruders gemahlin s., undt doch hatt sie sie 10 große kinder daher gesetzt, so alle in mansalter kommen, 4 dochter undt 6 söhne. Der landtgraff undt ich schreiben einander gar selten; ich sage I. L. aber nie, waß ich von seiner famille höre, den man weiß nie, ob solches ahngenehm ist oder nicht. Ich andtworte ihm nur auff waß er mir schreibt. Printz Wilhelm gemahlin solle weder hübsch, noch ahngenehm sein, wirdt also froh sein, durch seines herrn brudern heüraht ein pretext zu bekommen, apart zu schlaffen. Wen man sich nicht hertzlich lieb hatt, ist es eine verdrießliche sache, 2 in einem bett zu sein. Ich wünsche von hertzen, baldt zu vernehmen, daß Ewere gritliche sachen ein endt genohmen haben. Meine verdrießlichkeytten seyndt wie die köpff von der hydra von Lerna; wen eines abgeschlagen, kompt ein anders wider[3]. Aber waß will man thun? Es ist die[4] welt lauff so, liebe Louise! Ich habe noch auff Ewer liebes schreiben vom 13, no 13, zu andtwortten, welches ich bißher unmöglich habe thun können. Aber nun ist es zeit, meine pausse zu machen undt mich ahnzukleyden.

*

1 ? einzige. 2 d'Armagnac. 3 Die hydra von Lerna im Peloponnes, eine meile südlich von Argos, wurde von Herakles bekanntlich im auftrage des königs Erysthheus getödtet. Man vergleiche E. Jacobi, Handwörterbuch der griechischen und römischen mythologie. Leipzig 1847. s. 403. 404. 4 ? der.

Donnerstag umb halb 6 abendts.

In dießem augenblick komme ich von der Place-Royale, von unßerer großhertzogin, welche ich, gott sey danck, in gar perfecter gesundtheit gefunden undt recht lustig; hatt mich lachen machen. Es war eine alte marechalle de France bey ihr, so über etlich undt 70 jahr ist; da hatt sie Harling geruffen undt gesagt, er solle gar seüberlich mitt dießer damen umbgehen; den sie ist gar delicat. Da segt Ihr, wie lustig dieße fürstin ist. Aber, liebe Louise, ich muß eine pausse machen; den man rufft mich, ins opera zu gehen, ich habe versprochen, Issé [1] zu sehen.

Donnerstag umb 9 abendts.

Da komme ich eben auß dem opera undt werde auff Ewer gesundtheit mein ey schlucken, den ich habe heütte morgen mitt dem kleinen pfaltzischen secretari gesprochen; der sagt, daß man den Reformirten die H.-geist-kirch wider gantz wirdt einraumen undt alles nach dem friedenschluß richten. Der secretari hatt mich gefragt, waß mein sohn dazu sage; ich habe geandtwort: «Mein sohn wird gern hören, daß Churpfaltz sich nach dem friedenschluß richt; waß vorgangen, hatt er gar nicht aprobirt undt were in dießem stück gar nicht vor Churpfaltz geweßen; er hatt mirs teütsch herrauß gesagt [2].» Mein gott, [wie hat] daß kleine mängen die augen gespert [3]! Aber ich habe ihm nichts gesagt, alß waß ich von meinem sohn selber gehört, undt man hatt ihm groß unrecht gethan, zu glauben, daß er eine solche gewalt aprobiren solte, so direct gegen den friedenschluß geht; nein, daß war gar nicht zu fürchten. Mein sohn hatt gar keine so albere religion, wie man meint, undt ist nicht bigot, wirdt sich woll sein leben von keine Jessuwitter regieren laßen, da bin ich gutt vor, noch mein exellentz [4] auch nicht, daß versprech ich Eüch. Ihr kent ja woll den conte d'Albert. Seindt Ihr den nicht mitt unßer lieben churfürstin undt der königin in Preüssen zu Achen geweßen? Da war er ja undt wolte den verliebten von der konigin agiren undt madame Tircanel [5] wurde

*

1 Vergl. den brief vom 28 Januar, oben s. 30, anmerkung 2. 2 Vergl. auch den folgenden brief. 3 d. h. aufgesperrt. 4 Elisabeth Charlotte meint damit sich selbst, wie in dem briefe vom 18 Februar, oben s. 52. 5 madame de Tyrconnel.

jalous von der konigin, weillen der conte Albert ihr gefiehl. Er hatt mir einen brieff von Churpfaltz bracht. Ich glaube, man [hat] Eüren lieb[en] brieff vom 13, no 13, verhext; den diß ist schon daß 3 mahl, daß ich dran ahnfange zu andtwortten, ohne es zu endt zu führen zu können. Hirbey kompt ein schreyben von madame de Dangeau vor ihre fraw schwester. Es hatt 10 geschlagen; ich muß nach bett, werde Eüch doch noch vorher versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1105.

Paris, sambstag, den 16 Mertz 1720 (N. 73).

Hertzallerliebe Louise, umb den teüffel au contretemps zu betriegen, so fang ich Eüch heütte ahn zu schreiben; den sontags kommen mir allezeit hindernuße. Last sehen, ob ich endtlich einmahl daß vom 13 Februari, no 13, werde beantwortten können! Dießes ist daß 3te mahl, daß ich es unterfange. Man wirdt nun baldt sehen, wie daß pfaffenweßen außeinander gehen wirdt. Der keyßer hatt sich in dießer sach gar woll gehalten, mein sohn auch, welcher sich gantz gegen die erkläret, so den friedenschluß nicht halten würden, nicht exact halten würden. Ich hoffe also, daß der frieden in unßerm vatterlandt bleiben wirdt undt kein religionskrieg werden. Der arme comte Albert hatt daß pottegram abscheülich bekommen, seyder er herkommen, ligt zu bett undt kan weder händt, noch füße rühren. Churbayern wirdt nun meines sohns resolution wißen. Ich glaube, daß der keyßer undt meines sohns declarirung den churfürsten zu Pfaltz endtlich determinirt, die H.-geist-kirch wider einzuraumen, hoffe also, daß alles woll gehen wirdt undt wünsche es von hertzen. Ich glaube nicht, daß unßere teütsch[en] churfürsten undt fürsten so einfaltig sein werden, zu leyden daß, daß ein Portugais undt kein Teütscher ihr keyßer werden solte. Wen Churbayern eine ertzhertzogin vor seinem churprintzen bekommen wirdt, solle der leyden, daß der Portugais ihm die erblander abquackt? Daß kan ich nicht glauben. Über dieße sach aber, liebe Louise, können Ihr undt ich woll in ruhen schlaffen; es geht unß woll gar nicht ahn. Wie kompt es, liebe Louisse, daß man so trawerig zu Franckforth geweßen undt ahn gar keine divertisse-

nenten gedacht? Heütte enden alle divertissementen hir biß auff Quassimodo [1], daß macht 3 gutter wochen. Deß Schnebels dochter nuß von keinem gutten hauß sein, weillen sie sich so gar übel verheüraht hatt; ein geadtelter ist eine schlechte qualitet. Ich kene } Schönborn; es mag woll einer von den 3en sein, so jetzt cardinal ındt bischoff zu Speyer ist. Sie wahren alle 3 brüder, gar feine eütte; aber einer gefiehl mir woll, war recht lustig undt hatte nühe, geistlich zu werden; es war ein hübscher herr von gesicht, ıber ein wenig zu dick von taille. Hiemitt ist doch endtlich der eüffel au contretemps attrapirt; den Eüer liebes schreiben vom 13, 1o 13, ist vollig beantwortet; morgen ein mehrers, den ich werde ıuff daß vom 24, no 16, andtworten.

Sontag, den 17 Mertz, umb halb 9 morgendts.

Gestern konte ich ohnmöglich wider zum schreiben gelangen; den gleich nach dem eßen besuchte ich madame de Chasteautier [2], so kranck ist; hernach ging ich nunter, stieg in kutsch undt besuchte die große printzes de Conti. Wie ich wider kam undt schreiben wolte, kamme die junge printzes de Conti undt bliebe bey [mir], biß ich ins opera ging. Nach dem opera bekamme ich ein schreiben von unßer abtißin von Chelle[s], dern ich antwortete, laß ein schreiben von meiner dochter undt eines von der printzes von Modene, so ich eben entpfangen hatte, nahm mein geklopfft ey, wie alle abendt, undt ging nach bett. Es war nur halb 10, bin aber heütte umb 6 auffgestanden, habe mein ordinari gebett vericht, habe hernach ahn die printzessin von Modene geantwort. Daß hatt mich all zusamen biß auff dieße stunde geführt, da ich auff Ewer liebes schreiben vom 24 Februari, no 16, andtworten werden [3], welches daß eintzige von Ewern lieben schreiben ist, so mir noch überig blieben. Wir werden dießen abendt sehen, ob ich ein frischeres bekommen werde, welches ich aber vor die andere post sparen werde, es sey den daß wieder zwey auff einmahl kommen, wie letzte post. Ich werde aber nicht viel schreiben können; den es wirdt nahe bey 6 sein, wen ich wieder auß dem Carmelittencloster kommen werde,

*

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 252 unter samßtag, 16 Merz 1720: «Les spectacles ont été bien remplis aujourd'hui et ils ne recommenceront qu'après la Quasimodo.» 2 Châteauthiers. 3 ? werde.

undt ich habe heütte gar einen großen brieff ahn mein dochter zu beantwortten undt von ihren affairen undt großen proces, so sie hir gegen dem duc de Chastillon [1] haben wegen der comte de Ligny, rechenschafft [zu] geben. Daß gibt langweillige brieffe; den ich muß sagen, waß ich selber nicht verstehe; daß macht einen recht gritlich. Ich glaube mich hundert jahr alt, wen ich gedencke, daß, wen Ihr den alten Matheis [2] heist, meines kutschers Ambrossius sohn ist, so mich allezeit zu Heydelberg geführt hatt [3]. Es ist gar gewiß, daß die posten nie unrichtiger gangen sein, alß seyder ein jahr her. Es ist eine verdrießliche sache, daß sie meine schreiben alß überall zwey auff einmahl geben. Es ist wahr, liebe Louise, daß ich nicht leicht verdruß nehme; ich hoffe auch, ob gott will, nun weniger verdruß zu haben, nun die printzes von Modene weg; die hatt mich offt ungedultig gemacht. In Ewerem von no 17 habe ich schon gesehen, daß Ihr wist, daß unßer duc de Chartre[s] deß breüdigams stelle vertretten [4]; drumb sage ich nichts mehr auff dießem text. Der printz von Modene ist gar gewiß nicht herkommen, noch hir geweßen. Dancke Eüch sehr, liebe Louise, vor Eüere congratulation, so Ihr mir über dießen heürahť macht, dancke ich sehr. Ich habe Eüch vorher gesagt, daß die fürstin von Ussingen eine gar unnohtige reiße thun würde undt ihren herrn brudern todt finden würde [5]. Ich habe Eüch vergangenen donnerstag die copie von Churpfaltz schreiben geschickt, worauß Ihr, liebe Louise, ersehen werdet, daß I. L. sich piquiren, gar woll vor Eüch zu sein. Gott gebe, daß er sein versprechen halten mag! Wir werdens sehen, wen Ewer haußverwalter wider kommen wirdt sein. Es solte mir von hertzen leydt sein, wen es nicht ahngehen solte undt daß, waß in Churpfaltz schreiben vor Eüch stehet, nur bloße complimenten geweßen wehren. Ihr werdet auß meinem letzten brieff ersehen, wie es gantz undt gar nicht wahr ist, daß mein sohn die betriegerey von den pfaffen aprobirt hatt, so man zu Heydelberg mitt der H.-geist-kirch praticirt hatt [6]. Ihr habt groß recht gehabt, es nicht zu glauben, liebe Louise! Er hatt auch Churpfaltz wahrnen laßen, nichts gegen den westphalischen frieden zu thun, er müste sonst

*

1 Châtillon. 2 Vergl. band III, s. 119. 317. 351; band IV, s. 82. 232. 3 Ambrosius Lobwaßer. Vergl. band II, s. 108; band III, s. 119. 141. 4 Vergl. den brief vom 11 Februar, oben s. 48, anmerkung 2. 5 Vergl. den brief vom 18 Februar, oben s. 55. 6 Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 81.

gegen ihm sein. Der keyßer hatt sich in dießem fall gar woll gehalten undt gar nichts pfaffisch, wie sein oncle, ahngefangen, also zu hoffen, daß alle unruhe gestilt wirdt sein in der armen Pfaltz. In Saxsen solle eine abscheüliche thewerung sein, jedoch weillen, wie Ihr sagt, liebe Louise, man raht dazu gethan, wirdt es woll auffhören. Nichts ist abscheülicher; ich glaube, ich wolte lieber sterben, alß so waß zu sehen, wie ichs gesehen habe; es schaudert mir noch, wen ich dran gedencke. Es ist wahr, [daß] silber undt golt hir verbotten ist [1]; aber weitter weiß ich nichts davon, den ich misch mich in nichts in der welt undt befinde mich gar woll darbey. Man hatt mir schon einmahl gesagt, das Ihr Ewere affairen gar nicht verstehet undt Eüch alle tag bestehlen last. Daß muß woll geschehen; wen man die financen nicht verstehet, so muß man ja woll alle denen glauben, so man seine affairen vertrawet hatt. Waß solle man sagen oder thun? Ihr wist woll, liebe Louise, daß ich dazu nicht bin erzogen worden, eygennützig undt interessirt zu sein; mein bruder s. war es auch nicht, ma tante, unßere liebe churfürstin s., war es gar gewiß auch nicht. Aber hir außer mein sohn, madame de Chasteautier undt ich weiß ich niemandts zu nenen, so, wie man hir sagt, in dießem fall «franc du colier» [2] ist. Ey, ey, liebe Louisse, last unß nichts mehr von den bagatellen [reden], so ich Eüch schicke! Es muß nur gehen, wie daß frantzösche sprichwort sagt: «Les petit pressent entretienent l'amitié.» Ich kan mir leicht einbilden, daß einem bang vor daß fewer sein kan, wen man so eine abscheüliche feüersbrunst gesehen hatt. Meine arme kinder in Lotteringen haben auch greüliche spectacle gesehen [3]. Nun bawen

*

1 Daß es damit seine volle richtigkeit hatte, zeigt folgende aufzeichnung des marquis de Dangeau in seinem Journal XVIII, s. 249 unter sonntag, 10 Merz 1720: «On a fait des visites en beaucoup de maisons pour chercher de l'argent, et on a déjà rendu un arrêt contre M. Adine, qui étoit un des directeurs de la banque, et qui passe même pour très-habile dans sa profession; il avoit des louis de Noailles et des pistoles d'Espagne pour 8 ou 10,000 écus; on les a confisqués. Il a été condamné à 10,000 livres d'amende, et on lui ôte son emploi; on croit pourtant que ces visites-là ne se feront pas souvent, et qu'on se contentera de quelques petits exemples.» Man vergleiche auch den brief vom 3 Februar, oben s. 34 und anmerkung 4 s. 34. 35, den brief vom 18 Februar, oben s. 55. 2 franc du collier, gerade handelnd. Vergl. den brief vom 11 Februar, oben s. 47. 3 Elisabeth Charlotte meint den brand des schloßes zu Lunéville, worüber man vergleiche band IV, s. 6. 22. 27. 28. 32.

sie daß hauß wider. Daß Ihr nicht momerirt[1] habt, habe ich woll gesehen undt Euch gleich zu wißen gethan, aber daß die chiffer gefehlt, habe ich nicht gemerckt. Ahn Ewerem kurtzen gedachtnuß kan ich sagen: «Je recognois mon sang»; den man kan kein schlimmer gedächtnuß haben, alß ich leyder habe. Da bekomme ich 2 von Ewern lieben schreiben auff einmahl, eines vom 2, no 18, undt eines vom 5, no 19. Ich habe der zeit noch nicht gehabt, es leßen zu können; aber so baldt ich meine brieffe werde außgeschrieben haben, werde ich die Ewerige leßen. Aber ich muß noch vorher ahn meine dochter schreiben, von dern ich einen großen brieff entpfangen hatte. Ihr seydt ahn die affairen gewohnt, liebe Louise! Ich fürcht, daß, wen graff von Degenfelt wider bey Eüch sein wirdt undt Ihr ihm die schönburgischen werdet übergeben haben, werdet Ihr hernach die tagen undt stunden zu lehr[2] finden. Ahn monsieur Le Fevre habe ich kein gelt geben, weillen Ihr, liebe Louise, versichert, daß es bezahlt seye. Were monsieur Marion zwischen 2 undt 3 nachmittags kommen, hette er mich allein gefunden. Monsieur Le Phevre ist nun drauff abgericht. Wen man morgendts bey meiner toillette nur kämme, gings woll hin, daß viel leütte werden; aber ich muß mitt allen sprechen, daß ist verdrießlich undt bludtslangweillig. Hiemitt ist Ewer lieben[3] schreiben von no 16 vollig beantwortet. Wir haben hir woll waß neües, allein weillen Ihr die leütte nicht kendt, könt Ihr nichts darnach fragen. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt habe ich[4] so lieb, alß Ihr es selber wünschen moget, undt daß all mein leben.

Elisabeth Charlotte.

1106.

Paris den 21 Mertz 1720 (N. 77).

Hertzallerliebe Louisse, ich habe ich[5] vergangenen sontag bericht, wie daß ich zwey Ewerer lieben schreiben auff einmahl entpfangen habe, alß nehmblich daß von 2 undt 5ten dießes monts, no 18 undt no 19, wehrde meine antwort bey dem frischten ahnfangen. Ich weiß nicht, warumb Eüch die post fehlt; den ich schreibe alle posten. Vielleicht finden sie er[6] artlich, alß zwey undt zwey paquetten auff

*

1 ?numeriert. 2 d. h. leer. 3 ?liebes. 4 ?Euch. 5 ?Euch. 6 ?es.

einmahl zu geben. Ich sehe aber nicht, worinen dieße gentillesse bestehet. Die zeittungen haben war gesagt, unßer duc de Chartre[s] ist wider frisch undt gesundt, ist sehr gewacksen undt jetzt größer, alß ich, welches er vor seiner kranckheit nicht war; kam gestern wieder von Seve [1], wo er 12 tag lang die frische lufft genohmen [2]. Man sichts ihm nicht mehr ahn, daß er so kranck geweßen. Ich gestehe, dießer bub ist mir sehr ahm hertzen gewacksen, habe ihn lieber, alß alle seine schwestern; aber meinen sohn habe ich noch unvergleichlich lieber. Mein enckel fehlt nicht von verstandt, allein er hatt eine solche facilitet, daß ihn auch die allereinfältigsten leütte verführen können, wen sie ihm nur sagen, daß, waß sie ihm propossiren, die mode unter den jungen leütten ist, undt sie ihn außlachen werden, wen er nicht thut wie sie. So gutt mein sohn auch ist undt jederman guts undt gnaden thut, so ist er doch sehr gehast; den die Frantzoßen seindt so abscheülich interessirt, daß, wen sie keine millionen gewinen, meinen sie, man zige es ihnen ab, undt haßen deßwegen ohne auffhören. Es ist, glaube ich, keine undanckbare[re] nation in der welt, alß die Frantzoßen [3]. Frantzoßen verachten, wen man zu sanfft mitt ihnen verfährt; sie recht in zaum zu halten, müßen sie forcht undt hoffnung haben; den wen sie nichts zu [hoffen] haben, suchen sie, anderwerdts waß weytter zu bekommen, insonderheit wen sie nichts zu förchten haben. Aber wen man ihnen forcht einjagt undt dabey hoffnung gibt, so dienen sie recht woll. Hir weiß man noch nicht, daß mein vetter in Schweden könig geworden. Aber wie weiß man es nicht eher durch Cassel, alß über Dresden? Daß macht mich ahn dießer zeittung zweyfflen. Gott gebe, daß ich mich betriege! Aber da kompt Chausseray[e]. Ich muß ein wenig mitt ihr plauttern. Dießen nachmittag werde ich ferner auff Ewer liebes schreiben andtwortten, nun aber meine pausse machen.

Donnerstag, den 21 Mertz, umb 7 abendts.

Waß man le diable au contretemps heist, der hatt mich heütte

*

1 Sèvres. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 254. 255 unter donnerstag, 21 Merz 1720: «Madame alla, il y a deux jours, voir M. le duc de Chartres, qui depuis sa rougeole est à Saint-Cloud dans la maison qu'occupoit M. Terrat au bout des jardins vis-à-vis de Sèvres.» 3 Vergl. band IV, s. 35. 260. 297. 306.

woll abscheülich lenternirt[1], habe nicht eher, alß nun, wider zum schreiben gelangen können. Gleich nach dem eßen bin ich entschlaffen, hernach habe ich viel brieff bekommen, die habe ich geleßen, unter andern eines von Eüch, liebe Louisse, von 9, no 20. Es seindt mir auch alle augenblick interuptionen kommen, biß auff den envoyes von Holstein, monsieur Dumont; der hatte mich gebetten, ihm einen brieff zu geben vor den baron von Goertz, umb ihn einen saxsischen edelman zu recomandiren, einen baron von Reichenbach; den brieff habe ich schreiben müßen. Ich fürcht, ich werde morgen, da es mein großer schreibtag ist, vissitten thun müßen; den es geht ein geschrey, alß wen die junge duchesse[2] gestorben sein solle, welches kein wunder were; den sie ist gar übel, hatt heütte morgen alle ihr sacrementen entpfangen, undt ist so[3] gestorben, muß ich morgen zu alle ihre mütter, die rechte mutter, schwiegermutter undt großmutter, wie auch alle geschweyen[4] undt schwester; daß ist eine fatiquante sach. Ich glaube es noch nicht; den wen es war wehre, hette es mir gewiß madame la princesse sagen laßen[5]. Ich komme nun auff Ewer liebes schreiben vom 9, welches daß frischte ist, welches, wo mirs möglich ist, ich noch heütte hoffe zu beantwortten. Ich habe woll gedacht, alß ich auß Ewerm lieben brieff vom no 19 gesehen, daß Eüch eine post von mir gefeblt hatt, daß man Eüch wieder zwey auff einmahl von den meinen geben würde. Daß ist unleydtlich; aber waß will man thun? Es stehet nicht zu endern. Ah, da kompt mein sohn [und] seine

*

1 lanterner, einem den kopf voll schwatzen. 2 Madame la duchesse la jeune, d. i. Marie-Anne de Bourbon, mademoiselle de Conty, duchesse de Bourbon, gemahlin von Louis-Henri de Bourbon, genannt duc d'Enghien, später Monsieur le duc. G. Brunet II, s. 225, anmerk. 2: «Elle avait épousé le duc de Bourbon, qui fut premier ministre après le Régent; elle ne lui donna point d'enfant. D'après les «Mémoires» de Maurepas, elle aimait fort la table, buvait beaucoup de liqueurs et s'échauffait le sang, de sorte qu'elle ne put revenir de la petite vérole. La médisance ne l'épargna pas. Les «Mémoires», que nous venons de citer représentent sous un jour très-peu avantageux les mœurs du duc qui, né en 1692, mourut en 1740.» 3 ? sic. 4 «Der, die geschwei, des, der geschweien, person, mit der man verschwiegert ist — blutsverwandter oder verwandte des gatten oder der gattin — gewöhnlicher: schwager, schwägerin.» Schmeller, Bayerisches wörterbuch III, s. 523. 5 Es war doch der fall. Der marquis de Dangeau schreibt in seinem Journal XVIII, s. 254 unter donnerstag, 21 Merz 1720: «Madame la Duchesse la jeune est morte.»

gemahlin. Gott weiß, wen ich einmahl auff Ewere liebe schreiben werde antwortten.

Umb 9 abendts.

Mein sohn undt seine gemahlin haben mir ihren sohn hergeführt, ihnen zu helffen, diß junge [1] bürschgen zu predigen. Daß hatt mich bißher auffgehalten undt nun muß ich enden, den ich muß nach bett; den morgen muß ich früh auffstehen, umb ahn die princes von Wallis zu schreiben; den den gantzen nachmittags [2] muß ich die betrübten besuchen undt daß leydt klagen [3]. Es ist also zeit zu, zu enden. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

1107.

Paris den 23 Mertz 1720 (N. 78).

Hertzallerliebe Louise, ich will heütte ahnfangen, auff Ewere liebe schreiben zu andtwortten, wozu ich bißher nicht habe gelangen können, aber vorher verzehlen, wie viel neües wir hir haben. Aber es geht nach dem alten teütschen sprichwordt: «Alle tag waß neües undt selten waß guts.» Gestern hab ich den gantzen tag mitt trawer-vissitten zugebracht; den vorgestern nachts zwischen 10 undt 11 uhr ist madame la duchesse gestorben, monsieur le duc also nun ein platter wittwer. Madame la princesse ist erschrecklich betrübt, den madame la duchesse war von allen ihren enckelen daß liebste kindt. Sie hatts auch ahn madame la princesse verdint; den sie hatt sie von hertzen geliebt undt gerespectirt. Madame la princesse jamert mich undt ich fürchte, dießer todt wirdt ihr daß leben kosten. Wer auch noch recht in der seelen betrübt ist, daß ist ihre schwester, mademoiselle de la Rochesurion [4]. Aber alle die andern verwandten, alß die leibliche mutter, der man, noch die schwigermutter undt geschweyen, fragen kein haar darnach. Der

*

1 ? diesem jungen. 2 ? nachmittag. 3 Elisabeth Charlotte hat vergeßen, Luisen den wirklich erfolgten tod von Madame la duchesse la jeune zu melden. 4 Louise-Adélaïde de Bourbon-Conty, mademoiselle de la Roche-sur-Yon. Vergl. band IV, s. 245, anmerkung 3.

man kan seine freüde nicht bergen; ihm ist es ahm besten zu verzeyen; er hatt keine ursach, betrübt zu sein. Meine vissitten haben mich gestern von der ... biß umb 6 occupirt; es war halb 7, wie ich wider ins Palais-Royal [kam]. Gestern morgen hatt ein junger mensch, so artig undt woll geschaffen ist, eine abscheüliche that begangen; er ist von gutten hauß undt von den flanderischen graffen von Horn. Er hatte auf der foire de St Germain 4 taußendt thaller verlohren; die war er schultig undt wolte sie bezahlen, erdachte aber ein schon stück, nahm drey schelmen zu sich, ging a [la] rüe de Quincampois, suchte ein hauß auß, wo er zum fenster nauß springen könte. Andern tags geht er in die rüe Quincampois, findt einen commis de la banque, fragt ihn, ob er billiet de la banque hette undt ihm etliche verkauffen wolte. Dieß[er] fragt, vor wie viel; der graff von Horn fordert ihn mehr, alß er begehrte, führt i[h]n drauff in ein cabaret de l'espée [1] de bois, so allernegst la rüe de Quincampois ist; da haben sie dießen commis assasinirt, seindt alle 4 zum fenster nauß gesprungen. Aber der graff von Horn hatt gemeint, seine böße that zu verhehlen, ist gantz bluttig zum commissarie du cartie [2] geloffen undt hatt gesagt, man hette ihn assasiniren wollen. Der comissaire sahe ihn ahn, sagte: «Monsieur, vous vous plaignes d'assassinat; vous arivés tout en sang et vous n'estes pas blesses [3]; sur cela vous trouveres bon que je vous areste [4].» In dem augenblick kompt der zweytte kerl herrein undt hört, daß der erste sagt: «Tenes, demandes a monsieur qui entre, qui est tesmoign [5] de l'assassinat!» Der kerl, dem [6] sein bößes gewißen ahnklagte, hörte, daß man ihn alß zeügen zuruffte undt daß sein cammeraht [7] alles gestanden hette, gestunde alles gleich; wurden drauff arestirt undt sie seindt in ein[e]r schwer[e]n gefangnuß undt man meint, daß sie biß montag gericht werden werden. Da melt [8] man mir alle fürsten, so hir vom hauß Lotteringen sein, alle die vom hauß d'Arenberg [9], alle die vom hauß Noaille[s], die Issenguien [10] undt andere mehr. Die haben mich gar sehr gejamert; den sie begehren nicht ihres schlimen verwantens leben, sondern daß man ihn nicht offendtlich hinrichten, sondern heimblich im gefangnuß kopffen laßen [solle]. Ich hab ihnen gesagt, daß ich sie alle sehr beklage, allein daß si

*

1 épée. 2 ? commissaire du quartier. 3 ? blessé. 4 ? arrête. 5 ? témoin. 6 ? den. 7 d. h. kamerad. 8 d. h. meldet. 9 Aremberg. 10 Isenghien.

woll wüsten, daß ich mich in nichts von der regence mischte, konte also nichts in dießer sachen thun. Es schauttert mir aber, wen ich dran gedencke, so schaudere ich [1].

*

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 255 unter freitag, 22 Merz 1720: «Le comte de Horn alla dans la rue Quincampoix, voulant, disoit-il, acheter pour 100,000 écus d'actions; il donna rendez-vous dans un cabaret à un agioteur qui lui porta des actions dans un portefeuille. Le comte de Horn, qui avoit deux de ses amis avec lui, se jeta sur le malheureux agioteur, et lui donna plusieurs coups de poignard et prit son portefeuille. Un des deux brigands qu'il avoit avec lui, voyant que l'agioteur n'étoit pas encore mort, acheva de le tuer; ces deux-là ont été pris et le troisième s'est sauvé. On ne doute pas que justice n'en soit faite promptement et sévèrement, l'action étant si abominable; et plus celui qui l'a commise est homme de condition, plus il est nécessaire d'en faire exemple. Il est frère du prince de Horn-Horn; il n'y a plus de Horn-Montmorency; il y a beaucoup de gens de qualités ici de ses parents proches.» Ebendaselbst unter samßtag, 23 Merz 1720: «La famille du comte de Horn se remue fort pour tâcher d'obtenir grâce pour lui. M. le duc d'Orléans évite de leur parler, et on ne croit pas qu'ils en obtiennent rien.» Ebendaselbst s. 256 unter sonntag, 24 Merz 1720: «M. le duc d'Orléans persiste à ne vouloir faire aucune grâce au comte de Horn. Quelques gens de sa famille à qui S. A. R. n'a pas pu éviter de parler, lui demandoient qu'on traitât le comte de Horn comme un fou, et qu'on l'enfermât aux Petites-Maisons, lui disant même, qu'il avoit une mère et un oncle enfermés; M. le duc d'Orléans répondit qu'on ne pouvoit se défaire trop tôt de fous qui portoient la folie jusqu'à la fureur; et ensuite les gens qui vouloient servir ce comte lui représentèrent quelle infamie ce seroit pour une famille aussi illustre et qui appartenoit à tant de souverains de l'Europe. Il répondit que l'infamie étoit dans le crime et non pas dans le supplice; ils le pressèrent encore davantage, lui disant: «Mais, Monseigneur, il a l'honneur de vous appartenir à vous-même.» — «Eh! bien, Messieurs, leur répliqua-t-il, j'en porterai l'infamie avec vous.» Ebendaselbst unter montag, 25 Merz 1720: «Le comte de Horn devoit être exécuté aujourd'hui; mais on a fait une procédure qui auroit allongé l'affaire de quelques jours à cause de la semaine sainte, et il a fallu anéantir cette procédure, ce qu'on a fait ce soir; et il sera exécuté demain en plein jour, malgré toutes les instances que gens considérables ont faites à S. A. R.» Ebendaselbst s. 257 unter dienstag, 26 Merz 1720: «Le comte de Horn et Mille, son complice, qui est Piémontois, furent roués vifs à la Grève, sur les quatre heures après midi, à la grande satisfaction du peuple et du public, qui a fort loué la sévérité de M. le duc d'Orléans. Le troisième complice, qui s'appelle Lestang, est en fuite; il sortit de la chambre au moment que l'assassinat fut achevé; c'est lui qui gardoit la porte. On croit avoir des indices de sa retraite, et on espère s'en saisir incessamment. On dit que les suppliciés ont accusé beaucoup de monde à la question, et qu'ils ont avoué beaucoup d'autres crimes.» Der herzog von Saint-Simon bemerkt hierzu a. a. o. s. 257. 258 folgendes: «Il y eut bien du

Palmsontag, den 24 Mertz, umb halb 7 morgendts.

Ich bin gestern abendts expresse früh undt umb halb 10 zu bett, damitt ich heütte früher auffstehen konte undt schreiben; den ich kan dießen morgen bey weittem nicht so lang schreiben, alß ordinarie, muß mi[c]h umb halb 10 ahnkleyden, in die pfarrkirch zu fahren, weillen es heütte palme-sontag ist. Wen man den alten calendern glauben solte, werden wir kein gutt, noch fruchtbar jahr haben; den es solte heütte schon sonnenschein sein, aber es ist trüb undt regnet. Alles ist trawerig biß auffs wetter. Es ist aber auch einmahl zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme, so ich vergangen donerstag so gar kurtz habe abbrechen müßen. Ich war geblieben, wo Ihr mir, liebe Louisse, sagt, daß man in Teütschlandt biß ins 4te gliedt konigliche hoheytten gibt. Daß kan hir nicht ahngehen, indem die ständt vom koniglichen hauß gar zu reglirt seyndt[1]. Waß man enfants de France heist, daß seindt alle

pour et du contre sur cette exécution du comte d'Horn. Le crime étoit horrible en soi, en toutes ses circonstances, et dans un homme de cette qualité; nul prétexte donc à lui sauver la vie. Mais il faut savoir que le supplice de la roue emporte une infamie aux Pays-Bas en Allemagne qui rejaillit tellement sur toute la famille, que les neveux mêmes et les nièces du roué, à plus forte raison ses enfants, ses frères et ses sœurs, sont exclus d'entrer dans tous les chapitres pour plusieurs générations. Outre la honte d'une telle exclusion, c'est une porte fermée à la plus honorable, la plus commode et la plus ordinaire décharge des familles, dont la naissance peut y entrer, et souvent encore à une grande fortune, par les prélatures souveraines et les électorales où l'on peut parvenir. Cela fut vivement représenté au régent par le duc de Saint-Simon, quoiqu'il n'en fût prié par personne dont il ne se souciât, qu'il connût, et qu'il ne fût point parent de la maison d'Horn. Le régent y entra et goûta la proposition de commuer la peine, par cette raison, à lui faire couper la tête. L'exemple étoit fait par la condamnation, justice étoit faite par l'exécution publique à mort, et il n'y a personne de raisonnable qui ne fut entré dans la raison de cette commutation de peine. Saint-Simon partit pour sa maison de la Ferté, ayant lieu de compter que le comte d'Horn seroit décapité. Mais Law, outré d'un genre de crime qui portoit sur sa banque, avoit résolu la roue. L'abbé Dubois et lui n'étoient qu'un alors, et ils l'emportèrent dès que Saint-Simon fut parti. Non-seulement la maison d'Horn fut au désespoir, mais toute la grande noblesse des Pays-Bas fut outrée et ne se contraignit pas de le témoigner sans ménagement et longtemps.» Man vergleiche auch nachher den brief vom 21 April.

1 Über die im folgenden entwickelten rang- und standesunterschiede vergleiche man auch band I, s. 52. 462; band II, s. 12. 185. 193. 473. 548; band III, s. 41. 42. 293.

deß konigs leibliche kinder oder deß dauphins seine undt deß königs brüder; die werden par quartier bedint undt ihre gemahlinen, undt ihre chargen im hauß werden gekaufft; die haben, waß man grands officier[s] heist, premier ausmonier, premier escuyer, premier maistre d'hostel. Alle große fest muß der premier maistre d'hostel sie mitt dem stab ... wie bey unß die haußhoffmeister auch steke tragen; daß geht nicht weytter. Alle ihre offecir, welches eygendtlich die bedinten sein, haben viel privilligien; man darff keine soldatten bey ihnen logiren; sie haben freyheitten, comitimus[1]. Daß ist, wen sie processen haben, so müßen ihre gegenpart kommen, wo sie sein, undt können unßere officier de la maison royale nicht obligiren, anderwerts den proces zu führen. Vielle kauffen nur deßwegen chargen in unßern heüßern. Niemandts sitzt vor unß, als regirende herrn, cardinals, printzessinen von souveraine heüßer undt duchesse[s] de France. Les petits enfants de France ist gantz eine andere sach. Die mäner allein haben grands officier[s], die weiber nicht, ob sie gleich altesse royale tractirt; sie sitzen zwar vor unß, aber wir in der chaise a bras[2] undt sie haben nur ein tab[o]uret[3]. Die weiber werden nicht par quartier gedint; alle damen sitzen vor sie, undt die printzen undt ducs haben chaisse a bras; alle duc[s] eßen mitt ihnen. Kein mansmensch ist[4] mitt unß, alß die prince[s] du sang, konigliche bastart undt cardinals undt waß außlandische regirende herrn sein. Die printzen du sang, von dem ersten biß auff den letzten, haben keinen andern tittel, alß altesse serenissime; sie haben keine grands officier[s]. Alles ist mitt ihnen, allerhandt leütte, undt sitzt vor ihnen, sie begleitten die duc[s] et pair[s] undt die ambassadeur[s] begleitten sie ahn ihre kutsch, entpfangen sie ahn der ersten thür von ihrem gantzen apartement; in der kirch, in den tribunen, ist alles pesle mesle[5] mitt ihnen. Auff deß könig tepich, so man drap de pied[6] heist, darff niemandts tretten noch knie[en], alß les enfants de France, geraht hinter dem könig; hinter unß les petits enfant[s] de France. Die prince[s] undt princesse[s] du sang haben ihr car[r]eau außer

*

1 das committimus (vom lateinischen committimus, wir erlauben), ein fürstlicher gnadenbrief mit der verleihung des rechts zur berufung an ein höheres gericht. 2 armstuhl. 3 seßel ohne lehne. 4 d. h. ißt. 5 pêle-mêle, unter oder durch einander. 6 faßtuch vor dem betschemel.

dem drap de pied, dörffen nicht drauff stehen: sie haben kein quartier, noch die chargen werden nicht bey ihnen gekaufft noch verkaufft, haben kein commitumus. Also segt Ihr, liebe Louisse, daß in alles gar ein großer unterschiedt ist. Sie begleitten unß ahn der kutsch, sie geben unß, wie unßere kinder, den muff undt hendschu. Aber der unterschiedt ist, daß au[x] petits enfant[s] de France pressentirt unßere hoffmeisterin, waß sie geben sollen, den prince[s] undt princesse[s] du sang nur die erste cammerfraw. Es seindt noch viel unterschiedt, so zu lang zu sagen würden sein. Wir haben valet de pied; die solten geschürtzte hoßen tragen wie pagen undt nichts solte valet de pied heißen, alß die geschürtzt[e] hoßen tragen; alles andere solle laquay heißen. Der princesse[s] du sang ihre dörffen keine geschürtz[t]e hoßen tragen, seindt also nur laquayen. In alles ist der unterschiedt groß, les petits enfant[s] de France haben valets de pieds mitt geschürtzte hoßen. Also ist in alles großer unterschiedt, undt die prince[s] du sang, wie meine enckeln sein, können also nie altesse royale sein. Ich habe gedacht, liebe Louisse, daß Eüch aller unterschidt von der maison royale amussiren würde; drumb hab ich Eüch so einen langen bericht davon gegeben. Von der post will ich nichts sagen, weillen doch nichts drinen zu endern stehet. Daß Ihr keine post verfehlt, daß bin ich woll sicher; ich fehle auch keine. Ich weiß gar woll undt kene Eüch zu sehr, liebe Louisse, umb zu glauben, daß Ihr mir geschriben solt[et] haben, daß Ihr Ewer porte-lettre dem graffen von Nassau geben, umb ein anderst zu haben. Aber ich bekomme deren von den nonen so viel, daß ich nicht weiß, waß ich mitt ahnfangen solle, undt weillen ich weiß, daß sie Eüch nicht unahngenehm sein, kan ich Eüch gar woll etliche schicken, ohne daß mir waß davon abgeht. Solche sünde, da kan [ich], ohne prister [zu] sein, Eüch gar leicht die absolution geben. Alles fleisch hatt seinen weg verkehrt, wie vor der sündtfluht geschehen; man weiß nicht mehr, wen man nun trawen kan, nun, wie ich Eüch gestern geschrieben, ein graff von Horn sich ein dieb undt mörder fundt. Er ist auch von denen, so von buben debauchirt sein, hatt vergangen jahr, umb einen jungen cavallier seine liebe undt passion zu erweißen, sich mitt seinem degen die handt durch undt durch gestochen; hette man ihm nicht gewehrt, hette er sich noch die seytte durch gestochen. Durch die abscheüliche sünden undt durch daß

spillen werden alle junge leütte verdorben undt zu schelmen. Man solte keine junge leütte mehr nach Paris schicken; sie lehrnen nichts, alß abscheüliche laster. Ich habe keine Teütschen bey mir, alß Wendt undt Harling undt eine[n] controleur general, so auch teütsch undt von Lutzenburg ist; die seindt alle trey [1] ehrlicher [2] leütte. Der daßliche [3] stück begangen undt mein uhr gestohlen [4], war ein Gascon von recht ehrlichen leütten. Sein oncle hatt mir 40 jahr gedint, ist vorm jahr gestorben; seines oncles dinst zu recompensiren, hatt ich dießem jungen menschen seines oncles charge in survivance geben. Der nar, der Duch, so hieß er, wolte gleich meine uhr verkauffen. Ein m[o]usquetaire, so es kauffen wolte, trug die uhr zu einem uhrmacher, sie zu schatzen; er hatte sie 25 pistollen verkauffen wollen. Der uhrmacher, so den zettel schon entpfangen hatte, daß meine uhr von Gloria verlohren, kante die uhr gleich, sagte zum mousquetaire: «Cette montre est a Madame, je ne vous la rendres pas.» Er brachte sie mir gleich. Ich ließe dem comandanten des mousquetaire[s] noir[s] sagen, wie sich meine verlohrne uhr bey ei[ne]m mousquetaire noir gefunden, so le chevallier de Viller [5] heist, hette sie zu einem uhrmacher gebracht, daß aber die goltene kette dran fehlt. Monsieur de Canilliac [6] ließ den chevallier de Viller gleich gefangen nehmen. Der sagte gleich, Duche, mein exempt des garde[s], hette ihm die uhr verkaufft; er hette sie aber noch nicht bezahlt. So ist die sach herrauß kommen. Er war capitaine au regiement de Chartre[s]; ich hatte ihn zum captein gemacht; ein großer, woll geschaffener kerl. Er war ein spieller; daß hab ich nicht gewust, hette ihn nicht ahngenohmen; den von spiellern kompt nichts guts. Daß ist die gantze historie. Paris ist ein abgrundt aller laster. Ich sage alß, eß müßen doch viel gutte undt fromme leütte in Paris sein, sonsten müste Paris untergehen, in dem tag undt nacht so abscheüliche undt gottloße sachen vorgehen. Vergangen mittwog seindt 2 kerl lebendig verbrendt worden, so wegen diebstall ins gefangnuß wahren. Einer davon war ein sohn von dem weib, so in meinem hauß meine servietten undt tischtüger fournirt. Man hatt ihnen einen prister geben, den haben sie violirt undt hernach gezwungen, unßern herrn

*

1 d. h. drei. 2 ? ehrliche. 3 ? das häßliche. 4 Vergl. den brief vom 25 Februar, oben s. 62. 5 ? Villers. 6 Canillac.

Christum zu verleügnen, haben ihn, alß er es nicht thun wollen, die nägel abgerißen, die hautt hinter den kopff, wo sie die platten haben, abgerißen, solche schmertzen ahngethan auff allen seytten, daß er etliche tag darnach gestorben. Einer von beyden hatt sich bekehrt undt bitterlich seine sünde bereüet undt beweinet; der ander aber, alß er daß feüer gesehen, hatt gelacht undt gesagt: «On me fait un petit feu pour me chauffer les pieds, mais cela sera bientost fait,» hatt sich gar nicht bekehrt, ist wie ein verzweyffelter gestorben. Die operaen werden biß dinstag über 14 tag erst wider ahngehen. Ach, liebe Louisse, in meinem alter weiß man wenig von freüden undt man wirdt alles müde. Ich gehe nur ins opera, damitt man mich nicht vor zu gar leütteschеü helt undt mich ahm püblick[1]; sonsten ging ich nicht hin, gar gewiß. Comedien gefahlen mir noch, daß muß ich gestehen. So lang so sagen[2] divertiren, finde ich, daß man woll thut, hinzugehen; den man muß sich selber vor melancolie hutten[3], welches eine zu gefahrliche sache vor daß hirn ist. Wie ich sehe, so wirdt man in Teütschlandt auch böß, so abscheülich ist. Mich deücht, die wirthin solte mitt dem leben gestrafft werden. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben von 20 ordendtlich beantwortet, muß mich nun ahnkleyden. Dießen abendt nach der vesper werde ich dießen brieff außschreiben.

Sontag, den 24 Mertz, umb halb 7 abendts.

Da komme ich eben auß dem closter. Wo ich ahnkommen, hab ich daß sprichwordt außführen müßen: «Noht bricht eyßen, daß kan ich mitt schey.... beweißen»; den so baldt ich ahnkommen, hab ich in die garderobe gemüst, drumb schreibe ich so spät, liebe Louisse! Ist[4] kan Eüch aber nicht lang entreteniren, den ich muß endigen; den ich habe auff 4 brieff von meiner dochter zu andtwortten, muß ein... suchen, sie zu trosten. Daß arme mensch ist woll von hertzen betrübt; sie hatt tag undt nacht gearbeydt, ihren herrn zu persuadiren, her zu kommen, undt wie alles fertig undt bereydt ist, kompt ihr ein argwohn, daß sie schwanger ist. Es ist 6 gantzer jahr, daß sie kein kindt bekommen. Ist sie aber schwanger, so ist es daß 15te mahl, daß sie schwanger ist. Sie hatt sich in

*

1 ? en public [d. h. öffentlich] sieht. 2 d. h. sachen. 3 d. h. hüten 4 ? Ich.

kopff gesetzt, sie wirdt dißmahl sterben im kindtbett. Gott bewahre unß davor! Da bringt man mir ein paquet von Eüch, liebe Louise! Ich habe Ewer liebes schreiben ahn monsieur Le Fevre gleich hingeschickt. Ich habe es nicht geleßen; den ich leße mein leben keine schreiben, so nicht ahn mich gehören. Gott weiß, wen ich auff Ewere lieben schreiben andtwortten werde können. Ich muß schließen; auff ein ander mahl ein mehrers, nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1108.

Paris den gründonnerstag, 28 Mertz 1720 (N. 79).

Hertzallerliebe Louise, ich will heütte auff Ewer liebes schreiben vom 12 Mertz, no 21, andtwortten, so ich vergangen sontag entpfangen. Ich glaube, daß ich nichts mehrers werde schreiben können; den ich habe schon daß h. abendtmahl entpfangen undt dießen nachmittag werde [ich] ins closter, in waß man Tennebre [1] heist. Daß [2] list man viel prophezey[u]ngen undt die nonen singen psalmen darzwischen, etliche in musick, andere in ihrem ordinarie gesang; daß wehret woll 3 stundt. Ordinarie schlaff ich drüber ein; den, unter unß gerett, nichts in der welt ist langweilliger, alß 3 stundt Lattein singen zu hören. Ich nimb ordinari noch andere bücher mitt, so ich leße; habe aber mühe, daß schlaffen zu wehren. Man will Eüch gewiß wider 2 von meinen schreiben auff einmahl geben, daß Ihr, liebe Louisse, genung zu leßen mögt haben; mich aber verdriests, wen ich so richtig schreibe undt meine brieffe nicht ahnkommen. Ich bin heütte eine geplagte seele, alle augenblick kompt man mich interompiren; daß macht mich recht ungedultig. Ich glaube, der teüffel schickt mirs expresse, umb mich in dießem tag, da ich zum h. abendtmahl gangen, ungedultig zu machen. Gott gebe mir gedult! Da rufft man mich zum eßen.

Gleich nach dem eßen, vor 2 uhr, hatte ich mich hirher gesetzt in hoffnung, noch vor der zeit, daß meine kutschen kommen, Eüch ein wenig zu entreteniren. Da ist monsieur Laws, der controleur

*

1 Ténèbres, lateinisch Tenebræ. Vergl. band IV, s. 80, anmerkung 2.
2 ? Da.

general de[s] finances, herein kommen undt hatt mir mylord Strafford[1] hergeführt, den ich vor 24 jahren undter dem nahmen von mylord Raby gekandt habe. Es hatt mich recht verwundert, den er ist weder fetter noch magerer, wetter alter noch jünger worden, gantz wie ich ihn gelaßen hatte, sagt, er were 7 jahr zu Berlin geweßen. Wir haben viel von unßerer lieben s. churfürstin, ma tante, gesprochen. Er hatt auch von Eüch gesprochen undt hatt gerahten, daß es ahn Eüch were, ahn wem ich schreiben wolte. Ich war ein wenig tendirt[2], ihn mitt der gräffin von Warttenberg zu vexiren, aber ich habe doch eingehalten. Ich finde, daß er vor 24 jahren beßer frantzößch sprach, alß nun; den nun hatt er englische thon. Wie er weg war, habe ich ins closter gemüst, bin von 3 biß umb 6 drin geweßen, er[st] nach 6 wider her. Wie ich ahnkommen, hatt man mir Ewer liebes schreiben vom 16 dießes monts, no 22, gebracht, habe es noch da vor mir undt kein augenblick zeit finden können, zu schreiben; den ich habe einen brieff bekommen, den habe ich beantwortten müßen. Man plagt mich, weillen verwichenen montag ist mein chevallier d'honneur, der comte de Mortaigne, gestorben. Dem premier escuyer habe ich erlaubt, zu steygen[3]; aber es seindt 6, die die charge von premier [écuyer] kauffen wollen; die plagen mich unerhört, schreiben mir, reden mitt mir[4]. Es finden sich viel difficulteten, gantz [recht] zu desidiren[5]; daß plagt mich erschrecklich, ist eine rechte qual. Aber last unß von waß

*

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 258 unter mittwoch, 27 Merz 1720: «Milord Stanhope arriva ici le matin; il eut audience de M. le duc d'Orléans avant midi. Milord Strafford est arrivé aussi; mais c'est pour ses affaires particulières; il a beaucoup d'actions à la banque.» 2 tentiert, versucht. 3 d. h. vorzurücken. 4 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 256 unter montag, 25 Merz 1720: «M. de Mortagne, chevalier d'honneur de Madame, est mort; elle a donné la charge au comte de Simiane, son premier écuyer, et celle de premier écuyer n'est pas encore donnée; plusieurs gens la demandent; mais Madame n'est pas encore déterminée.» Der herzog von Saint-Simon bemerkt hierzu a. a. o. s. 257 folgendes: «On a suffisamment parlé ailleurs en ces notes de Mortagne. Simiane, qui lui succéda, étoit un cousin des deux frères Simiane qui ont été l'un après l'autre premiers gentilshommes de la chambre de M. le duc d'Orléans, et dont le dernier fut chevalier de l'Ordre en 1724, par l'égard que M. le Duc qui étoit lors premier ministre, eut pour la promesse que Simiane avoit eue de la nomination de feu M. le duc d'Orléans, qui avoit droit d'en donner une.» 5 decidieren, entscheiden.

anderst reden! diß ist zu langweillig. In den zeittungen werdet Ihr wenig warheitten von mir leßen; in den letzten teütschen lag ich auff den todt, befinde mich doch beßer, alß ich in viellen jahren gethan. Ich sehe da im ahnfang von Ewerm letzten lieben schreiben, daß ich woll gerahten, weillen Ihr zwey meiner brieff auff einmahl entpfangen habt. Alle meine enckellen hir habe ich den gantzen abendt bey mir gehabt. Sie seindt, gott lob undt danck, nun in volkommener gesundtheit. Aber man schreibt, daß sich die printzes nicht so woll befindt, alß ihr schwester undt bruder. Ich weiß woll, daß mein sohn dem printz Talmond waß geben, die sum aber weiß ich nicht [1]. Nach langen jahren verlange jahren verlange [2] ich nicht. Madame la duchesse, die junge, ist vergangenen donnerstag gestorben [3]; sie hatt sich selbsten umbs leben bragt [4] durch ihre unordendtliche conduitte. Von der keyßerin Amelie verstauchten fuß habe ich nichts gewust, alß durch Ewer liebes schreiben. Gott gebe, daß gantz frieden undt ... in der Pfaltz bleiben mag! Ich wolte gehrn [5] mehr plauttern, aber es wirdt spät undt ich muß morgen wider früh auffstehen, werde also nur in eyll sagen, daß der graff von Horn dinstag abendt mitt seinem camerrahten gerähtert worden [6], hatt sich sehr bereüet undt ein braffes, schönnes, gottseeliges endt gehabt. Gutte nacht! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

1 Der marquis de Dangeau schreibt in seinem Journal XVIII, s. 222 unter donnerstag, 1 Februar 1720: «On a donné au prince de Talmond une pension de 20,000 francs que l'on met sur le gouvernement de Sarrelouis, qui ne valoit que 16,000 francs; il en vaudra 36,000 présentement. On lui donne outre cela 100,000 écus pour payer ses dettes.» Der herzog von Saint-Simon bemerkt hierzu a. a. o. s. 223: «Madame et la mère du duc de la Trémoille et du prince de Talmond étoient sœurs, filles du landgrave de Hesse et de sa fameuse épouse qui a si courageusement servi la France. On l'a déjà vu dans ces notes, parmi de si grandes et de si continuelles profusions à tout le monde, il eut été étrange que le prince de Talmond ne s'en fût pas senti; mais il vouloit être duc, et fut au désespoir d'en voir faire à la majorité sans en être, et ne s'en cacha pas.» 2 Es muß natürlich heißen: Nach langen jahren verlange. 3 Vergl. die briefe vom 21 und 23 Merz, oben s. 88. 89. 4 d. h. gebracht. 5 d. h. gerne. 6 Vergl. den brief vom 23 Merz, oben s. 91, anmerkung 1.

1109.

Paris den 30 Mertz 1720 (N. 80).

Hertzallerliebe Louisse, ich will heütte ein wenig ahnfangen, Eüch zu entreteniren; den sontags kan ich gar schwehrlich dazu gelangen, insonderheit morgen, da es Ostertag ist undt wir morgendts in die pfahrkirch müßen undt nachmittags in die vesper undt salut, welches mir wenig zeit zu schreiben überlaßen wirdt. Ich war vergangenen donnerstag geblieben ahn Ewer liebes schreiben vom 16 dießes montz, no 22, wo Ihr sagt, liebe Louise, daß es Eüch ahngenehm solte sein, meine stim zu hören; aber ich fürchte, sie würde Eüch erschrecken, liebe Louise! Den ich habe eine so rauhe stim, daß man offt, wen ich meine, ahm freündtlichsten zu sein, glaubt, daß ich zörne. Ich spreche ordinarie, alß wen ich eine[n] rauen halß hette. Jetzunder befinde ich mich, gott lob, sehr woll. Daß ist eine schlime gewohnheit, so Churpfaltz nimbt, viel zu versprechen, wenig zu halten. Aber daß seindt pfaffenpoßen, so allezeit, wer sich von ihnen regieren lest, hundert fehler thun machen. Aber da schickt mir le diable au contretemps neüen ambaras. Gott weiß, wen ich wieder zum schreiben werde gelangen können.

Sambstag umb halb 7 abendts.

Seyder ich auffgehört, zu schreiben, liebe Louisse, hab ich viel sachen gethan. Erstlich bin ich die arme marquise d'Alluye gleich nach dem eßen besuchen gangen. Sie ist ein wenig beßer, hatt aber eine schlimme kranckheit, nehmblich 85 jahr; sie ist aber gar nicht kindisch, kan noch recht lustig sein, ist eine rechte gutte fraw; were mir leydt, wen sie sterben solte. Von dar bin ich in kutsch mitt meinen 2 damen, Lenor undt madame Börstel, zu madame la princesse, wo ich eine gutte stundt geblieben. Ihr enckelin die printzes de Conti, ist hin kommen. Wir beyde haben unßer bestes gethan, madame la princesse ein wenig auffzumontern; den sie kan sich nicht über madame la duchesse todt trösten. In einem fall hatt sie recht, den es war von allen ihren kindern undt kindts-kindern die sie ahm li[e]bsten hatte undt welche ihr den grosten respect erwieße; alle andere leben übel mitt ihr; aber ihre threnen werden sie doch nicht wider bringen undt sie macht sich nur matt undt kranck mitt. Von madame la princesse bin ich wieder übers

waßer au Pont Royal undt zu unßer großen princesse de Conti. Die hatt daß continuirliche fieber mitt gar großen haubtschmertzen. Wie ich herein kommen, habe ich all meine enckeln außer den duc de Chartre[s] hir gefunden; die haben mich lang amussirt. Also werde ich dießen abendt nicht viel schreiben können, noch morgen auch, wie ich Eüch schon gesagt habe. Da kompt Alvarès herrein undt bringt mir ein schreiben von unßer lieben printzes von Wallis, so gar frisch ist.

Ostertag, den 31 Mertz, umb 9 uhr morgendts.

Ich habe noch ³/₄ stundt hir in meiner cammer zu sein, ehe ich mich ahnkleydte, will Eüch also, liebe Louise, noch ein wenig entreteniren. Ich bin ahn Ewern lieben brieff, wo Ihr sagt, daß Churpfaltz gutte wortte gibt, aber kein gelt. Man hatt mir in vertrawen gesagt, Churpfaltz hätte man persuadirt, daß Ihr die Reformirten gegen ihm auffgehetzt habt; aber ich glaube, die arme leütte hatten nicht von nohten, auffgehetzt zu werden, wahren ohne daß betrübt genung, daß man ihnen ihre Heyllige-geist-kirch genohmen [1], ohne nöhtig zu haben, daß man sie deßwegen auffstifft. Aber daß

*

1 Der marquis de Dangeau schreibt in seinem Journal XVIII, s. 263 unter dienstag, 2 April 1720: «On mande d'Allemagne que l'électeur palatin a enfin consenti à rendre l'église du Saint-Esprit aux protestants; mais il y a d'autres articles sur lesquels ils ne sont point encore d'accord; ainsi l'affaire n'est point du tout finie.» Mit dem streite wegen der Heiligen-geist-kirche zu Heidelberg verhielt es sich folgendermaßen: Durch die declaration von 1705, welche den Reformierten ihr eigenthum von etwa hundert kirchen entzog, war von der H.-geist-kirche der chor katholisch, das schiff reformiert geworden. Am 29 August 1719 hatte der kurfürst Karl Philipp die gütliche abtretung der H.-geist-kirche von dem reformierten kirchenrathe verlangt. Nachdem dieser in widerholten verhandlungen die an ihn gestellte forderung abgelehnt, wurde die kirche im September 1719 den Reformierten mit gewalt genommen. Der kirchenrath wandte sich an das Corpus Evangelicorum und die protestantischen reichsstände nahmen wie früher an der lage der pfälzischen Reformierten lebhaften antheil. Die angelegenheit war eine europäische geworden; die hohe geistlichkeit beider confessionen mischte sich ein wie die weltlichen mächte. Am 29 Februar 1720 hatte sich der kurfürst endlich bestimmen laßen, einzulenken, und am 19 April, nachdem man die niedergerißene wand aufs neue aufgerichtet, die chor und schiff früher geschieden, nahmen die Reformierten wider von ihrer kirche förmlich besitz. Vergl. L. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz II, s. 860 bis 867.

seindt lautter pfaffische poßen. Pfaffen seindt die ungerechtste leütte von der welt in allen religionen, alle geitzig, interessirt undt ambitieux. Gott wolle dem churfürsten über dießer ungerechtigkeit die augen offnen! Ich glaube nicht, daß Ihr einige kauffman zu Ewern banco-brieffen finden werdet. Den wer wolte Churpfaltz banco-brieffen trawen, die so unrichtig bezahlt werden? Klaglieder Jeremias schickten sich in der carwoche, da singt man sie mitt einen[1] widerlichen gesang à Ténèbre[s]. Nichts ist gemeiner jetzt hir, alß dieb undt mörder. Gestern hatt man noch in einem zichbrunen dans la rüe de Quinquampois[2] 4 todten körper gefunden undt vor etlichen tagen seindt 20 todten corper in den fischgarn zu St Clou gefunden worden, so leütte sein müßen, so man ins waßer geworffen, welches schir alle nacht geschicht. Aber nun [muß] ich abermahl eine pausse machen, umb in die pfarkirch mitt meinem sohn zu fahren; daß wirdt von 11 biß 1 uhr wehren.

Ostertag, den 31 Mertz, umb halb 7 abendts.

Da kommen wir auß dem closter, wo ich wesperpredig undt salut gehört, habe also, gott lob, heütte [nicht] mehr zu betten, werde Eüch also noch eine par stundt entreteniren. Ich war ahn die mor[d]thaten geblieben, so in der rüe de Quincampois vorgangen. Das ist, gott lob, zum endt. Man hatt außruffen undt affichiren laßen, daß niemandts mehr hin solle, noch sich dort versamblen, ohne taußendt thaller amande bezahlen undt noch dazu ins gefängnuß gehen. Ich bin so fro, daß dieße sach zum endt ist, umb nichts mehr davon zu hören. Ich wolte, liebe Louise, daß Ihr reich genung wehret, umb die dieb zu förchten, liebe Louise! In Englandt stiehlt man, aber man mordt nicht, wie hir. Alle tag hört man neüe historien von den banqzetteln. Ich finde es recht verdrießlich, daß man kein golt mehr sicht[3]; den es ist 48 jahr, daß ich alß golt im sack getragen habe, undt nun nur silberne stückger, wie unßere halbe batzen sein; die seindt doch 30 sol werdt, werden aber alle mont abnehmen. Es ist gewiß, daß monsieur Laws[4] abscheülich gehast ist. Mein sohn hatt mir heütte etwaß in der kutsch gesagt, so mich so touchirt hatt, daß mir die threnen drüber in den augen kommen sein. Er hatt gesagt: «Le peuple a dit quelque chose qui

*

1 ? einem. 2 Quincampoix. 3 Man vergleiche die briefe vom 3 und 18 Februar, oben s. 34 und s. 55, sowie den brief vom 17 Merz, oben s. 85. 4 Law.

m'a tout à fait touches le coeur, j'y suis sensible.» Ich fragte, waß sie den gesagt hetten; so sagte er, daß, wie man den comte de Horn gerahtert [1] hette, hetten sie gesagt: «Quand on fait quelque chose personellement contre nostre regent, il pardonne tout et ne le . . . mais quand on fait quelque chose contre nous, il n'entend point raillerie et nous rend justice, comme vous voyes par ce comte de Horn.» Daß hatt mein sohn so penetrirt, daß mir, wie schon gesagt, die threnen drüber in den augen kommen sein. Daß monsieur Laws keine boße intention hatt, erscheindt woll darauß, daß er viel gutter kauff[t] undt all sein groß gelt in landtsgütter steckt; muß also woll im landt bleiben. Daß er selber von seiner arbeydt profitiren [will], ist doch billig. Daß er gelt nach Englandt, Hollandt undt Hamburg solle geschickt haben, kan ich nicht glauben. Er macht die zu starck abstraffen, so es thun; were er selber in der fautte, würde man ihn ahnklagen. Mein sohn verstehet die finance-sachen auff ein endt. Ich glaube, daß ich Eüch schon gesagt, wie daß ich gar woll gerahten mitt dem papst undt Alberonie, daß es lautter schelmerey ist undt er ist wider auff freyen fuß gestelt [2]. Hir wirdt man keine falsche Louis sehen; den man sicht nirgendts keine, haben keinen «cours» mehr. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vom 16, no 22, durch[aus] beantwordet. Ich komme auff daß, so ich dießen abendt entpfangen vom 19, no 23. Von der post will ich nichts sagen; sie ist unleydtlich, immer meine brieffe eine post auffzuhalten undt hernach zwey undt zwey zu liefferu, alß wen sie es einem zum poßen theten. Es ist doch noch viel, daß die brieffe nicht verlohren gehen. Es ist vorgestern noch ein limonadier gefunden worden, so ermordt war, weillen er 100/m thaller en billiet bey sich getragen hatte. Alle tag hört man dergleichen. Die leütte in Franckreich seindt woll die interessir[te]ste leütte von der welt, wagen alles auff galgen undt radt, wen nur waß zu gewinen ist; man dint hir mehr dem gott Mamon, alß unßerm herrgott. Man thut woll, die betrieger abzustraffen. Man hette den betriger in Saxsen nicht köpffen sollen, sondern hencken; den man singt in Pourceaugniac: «La poligamie est un cas, est un cas pendable» [3].

*

1 d. h. gerädert. 2 Vergl. den brief vom 14 Merz, oben s. 79. 3 Die stelle:

La polygamie est un cas,
Est un cas pendable

findet sich in Molières komödie «Monsieur de Pourceaugnac», acte 2, scène 13.

Den brieff von der fürstin von Usingen habe ich ahn madame Dangeau geschickt. Ich bitte Eüch, danckt der fürstin von Ussingen, ahn mich zu gedencken! Madame Dangeau ist weder interessirt, noch von bößem humor, also kein wunder, daß sie sich leicht mitt ihrer schwester vergleichen können. Die seindt nicht zu beklagen, so so seelig sterben, wie der fürst von Murbach. Ich weiß gar viel geistlichen, so gar vergnügt in ihrem standt sein undt nicht weldtlich sein wolten. Daß kan ich nicht begreiffen; den so zuwider es mir auch ist, ein weib zu sein, so bin ichs doch noch lieber, alß ein geistlicher. Dießer standt were mir recht unleydtlich. Die Heydelberger solten doch woll gewont sein, ihren churfürsten mitt seiner famillen zu Manheim zu wißen; den wir wahren ja gantze sommer dortten. Aber waß mir abgeschmackt vorkommen, ist, daß man sagt, der churfürst wolle die Neckerbrück abbrechen undt zu Ladenburg bawen laßen. Daß kan sein, wie ein Jud einmahl zu Heydelberg sagte: «Verheytter[1] hab ichs nicht erlebt». Hiemitt seindt Ewere zwey letzte liebe schreiben vollig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, zu sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1110.

Paris den 4 April 1720, umb 5 abendts (N. 81).

Hertzallerliebe Louise, in dießem augenblick komme ich de la Place Royale, wo ich der großhertzogin eine vissitte geben, welche ich, gott seye danck, in volkomm[e]ner gesundtheit gefunden. Ich bin aber in rechten sorgen undt betrübt; eine von meinen gutten freündinen hatt schon alle ihre sacrementen entpfangen, undt letz[t] verwichenen sontag war sie noch frisch undt gesundt, gleytte[2] mich biß ahns closterthor; den es ist meine gutte freindin, die superieure von den Carmelitten du faub[o]urg St Germain, wo ich alle sontag hinfahre. Daß geht mir recht zu hertzen, es ist daß beste mensch von der welt, so mich recht lieb hatt. Aber hiemitt genung von dießer betrübten sach! Ich komme auff Ewer liebes schreiben von 12, no 21; den daß vom 22 habe ich schon beantwortet, wie

*

1 d. h. Einfältiger. 2 d. h. geleitete.

auch daß vom no 23. Aber da kompt mein sohn herrein, den muß ich viel sagen, muß also eine pausse machen.

Donnerstag umb halb 8 abendts.

Mein sohn ist wieder weg undt die junge printzes de Conti kompt herein; aber mitt ihr mache ich keine façon, thue alles, waß mir in kopff kompt. Ich will nichts von der unrichtigkeit der post reden, den daß ist gantz unnöhtig; waß man auch sagen mag, wirdt doch nichts geendert. Drumb will [ich] nur sagen, daß ich heütte kein neües schreiben von Eüch entpfangen, werde also daß alte volführen. Ich habe schon in die frischere, so schon beantwort sein, gesehen, wie man Eüch 2 von den meinen auff einmahl geben hatt. Mein enckel ist schon vor 14 tagen wieder von Seve[1] kommen, ist nun frisch undt gesundt, gott lob! Unßere printzes von Modene hatt unterwegen noch ein acces vom fieber [gehabt]; man hatt sie purgirt, seyder dem befindt sie sich woll, wie man mir versichert. Ich bin wie Ihr, liebe Louise! Ich glaube nicht, daß die pfaffen die H.-geist-kirch wider heraußgeben werden, weillen es noch nicht geschehen, man zwinge sie den dazu. Hirbey schicke ich ein schreiben von madame Dangeau ahn ihre fraw schwester, der[2] fürstin von Ussingen. Hir sagt man kein wordt von madame Dangeau erbschafft. Nun Ostern vorbey, werden woll die assambléen zu Franckfort wider ahnfangen. Hir hört man wenig guttes; alle tag erfährt man neüe mordthaten. Man verzehlt mir alleweil, daß seyder vorgestern 6 menschen ermordt sein worden. Ey, liebe Louise, ahn sterben müst Ihr noch nicht gedencken. Ich habe gar kein lust, zu weinen, bin auch sonsten trawerig genung, habe nicht von nohten, daß mir noch waß mehrers dazu kompt. Also, liebe Louise, halt Eüch hübsch frisch undt gesundt! Ahn monsieur Le Fevre habe ich Ewer schreiben gleich geschickt, habe aber seyder dem nichts von ihm gehört. Ahn chevallier Watter denckt niemandts mehr, daß ist auß. Wen gleich Ewer schreiben ahn monsieur Le Fevre nicht pitschirt geweßen were, hette ich ihn[3] doch nicht geleßen; den ich leße mein leben keine brieffe, so nicht ahn mich gehören. Auff Frantzösch schreiben ist nicht gar schwer; man schreibt ja nur, wie man spricht, gantz natürlich; es ist schir leichter, alß auff Teütsch, kost mir

*

1 Sèvres. 2 ? die. 3 ? es.

keine mühe. Daß letzte mahl, alß ich monsieur Le Fevre gesehen, hatte er gutte hoffnung, daß seine sachen baldt zu endt gehen werden. Dieße sachen, liebe Louise, haben mir gar keine mühe gekost, undt wen sie mir gleich mühe gekost hetten, bin ich genung recompensirt, wen es Eüch persuadirt, daß ich mich, wie ich thun solle, vor Eüch undt die Ewerigen interessire. Es ist kein wunder, daß Ewer elste niepce, nachdem ihr so viel unglück begegnet ist... Stehlen geht noch woll hin, aber morden, wie man hir thut, ist zu grob; seyder vorgestern seindt noch 6 personnen assassinirt worden. Es ist beßer, falsche steine tragen, alß sein leben in gefahr zu setzen oder sein hab undt gutt zu verliehren. Ich halte es vor gar keine schande, falsche perlen zu tragen; seyder meines herrn todt habe ich keine andere getragen [1]. Wen man nur in solchen sachen den [2] andern nationen aff ist, geht es woll hin. Ein andermahl ein mehrers. Ich gehe getroster; man ist mir sagen kommen, daß meine freündin beßer ist. Dieße nacht hoffte [3] ich, ob gott will, beßer zu schlaffen, alß die vergangene nacht; den meiner freündin ... ist mir im kopff gelegen, undt ein abscheülicher krampff ahn knie, daß ich biß umb 4 nicht habe schlaffen können, ob ich zwar umb halb 11 nach bett gangen war. Gutte nacht, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt habe Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1111.

Paris den 7 April 1720 (N. 82).

Hertzallerliebe Louise, ich habe noch zwey von Ewer[e]n lieben schreiben zu beantwortten, daß von 2 undt 5 Mertz, no 18 undt no 19; den alle frische habe ich die andere posten schon beantwortet. Ich schreibe Eüch heütte mitt recht betrübten hertzen; den ich erwarte, daß man mir heütte meiner freündin todt sagen kompt. Sie war gestern abendts gantz ohne hoffnung; ist mir woll von grundt der seelen leydt, war ein gutt, auffrichtig, ehrlich mensch, gar nicht pfäffisch, sondern recht raisonabel in ihrer gottsforcht. Es war mir also ein rechter trost, mitt ihr zu reden. Man findt wenig von dem schlag, war auch eine freüllen von guttem hauß, die zu leben wuste. Ich thue einen rechten verlust ahn ihr; sie war allezeit lustig undt von guttem humor, verstundt. ... Sie hieß mitt

1 Vergl. den brief vom 3 Februar, oben s. 34. 2 ? der. 3 ? hoffe.

ihrem tauffnahmen Marthe, alßo hieß ich sie allezeit Marton. Daß gantze closter ist wie verzweiffelt von betrübtnuß; den die arme Marton ist sehr beliebt von ihrem gantzem closter undt meritirt es auch. Ich zweyffle nicht, daß sie der allmachtige in die ewige seeligkeit wirdt nehmen, will also weitter nichts von dießer betrübten sach sagen, komme auff Ewer liebe schreiben. Mein enckel, der duc de Chartre[s], ist, gott seye danck, frisch undt gesundt nun, wie auch seine 3 schwesterger; sie seindt alle abendt in meiner cammer. Die 3 medger werden heütte mitt mir zu mittag eßen, welches ihnen alß [1] eine große freüde, mir aber gar eine mitte[l]-mäßige lust. Da kompt man mir sagen, daß meine gutte freündin noch nicht todt ist, aber doch nicht davon kommen kan; jamert mich woll von hertzen. Komme wider auff Ewere schreiben, liebe Louise, undt dancke Eüch gar sehr vor alle gutte wünsche, so Ihr unßerm duc de Chartre[s] gethan. Es ist gar gewiß, das dießer bub mir mehr ahm hertzen liegt, alß seine 5 schwestern. Mein sohn ist mir über alles undt bin gar nicht von denen müttern, so ihre enckel lieber, alß ihre leibliche kinder, haben; meine 2 kindern liebe ich über alles. Dieß jahr werde ich leyder meine dochter nicht zu sehen bekommen. Daß arme mensch ist schwanger worden, welches mich sehr in sorgen setzt; den der balbirer, so so gar gelehrt undt geschickt war undt ihr zu ihren 14 kindern zur hebame gedint undt ihr daß letzte kindtbett, da sie ein todt kindt im leib hatte, daß leben errett, ist seyder dem gestorben. Sie hatt zwar seinen sohn bey sich, so hir im l'hostel Dieu, so ein spittal ist, sein handtwerck woll gelehrnt hatt; er hatt aber die lange experientz nicht vom vatter undt zu Paris seindt keine gutte accoucheur[s] mehr. Man ist schir gezwungen, die hebamen wider zu nehmen; daß macht mich recht bang vor mein dochter. Ich habe noch hoffnung, daß, weillen sie so viel kinder, nemblich 14, [gehabt hat], daß es vielleicht ist, daß ihre zeit sich dereglirен will. Bey mir hatte es frühe ahngefangen, sich zu deregliren, nehmblich alß ich 36 jahr alt war, ist aber erst 10 jahr hernach gantz außgeblieben ohne die geringste ungemächlichkeit, noch kranckheit. Mein sohn ist der beste mensch von der welt. Madame du Maine hatt ihn vorgestern besucht, hatt sie woll undt hofflich entpfangen [2]. Gestern, da ich madame la princesse

1 d. h. immer. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 264 unter

besucht, so zur ader gelaßen hatte, batte mich madame la princesse, gutt zu finden, daß sie mich auch besuchen mögte. Ich andtwortete, daß, weillen mein sohn sie gesehen, den sie so groblich beleydiget, undt ihr verziehen, könte ich sie auch woll wieder sehen; wirdt also erster tagen ahngestochen kommen. Ich darffs nicht abschlagen, aber es ist mir woll keine ahngenehme vissitte, daß weiß gott. Es ist aber sein h. wille, daß ich in meinem leben mehr unahnge[neh]mes, alß ahngenehmes, haben, muß mich also woll drin ergeben undt gedult nehmen. Mein sohn würde sich sehr betriegen, wen er sich auff einiger danckbarkeit verlaßen wolte. Denen er ahm meisten guts gethan undt sie mitt gutt, gelt undt ehren überheüfft, die seindt die ärgsten gegen ihm. Die Frantzoßen konnen woll plauttern von der danckbarkeit, aber nichts ist rarer, alß sie pra[c]ticiren sehen. Alles, waß gütte undt douceur ist, halten sie vor schwachheit undt meinen, sie müsten über sie her[r]schen undt ihnen alles, waß sie wollen, baton haut [1] thun machen. Geht daß nicht ahn, werden sie böß undt conspiriren gegen ihre regenten; es ist ein unbandig volck. Der popel ist beßer undt raisonabler, alß die leütte von gebuhrt; die meinen alle, es geschehe ihnen daß groste unrecht von der welt, wen man ihnen nicht alles regieren lest. Ministre[s] seindt auch alle gar schlime leütte hir. Ich zweyffle ahn der zeittung, daß mein vetter, der printz von Heßen, könig worden, weillen I. L. der landtgraff noch kein part davon geben; der müste es ja ahm ersten wißen. Sich selbst zu hencken, seindt, deücht mir, englische undt keine teü[t]sche moden. Nichts ist abscheülicher, alß hungersnoht; ich habe es einmahl hir erlebt, wolte, glaube ich, lieber sterben, alß es wider sehen; es graust mir noch, wen ich nur dran gedencke [2]. Ich kan nicht begreiffen, waß der weiße

*

freitag, 5 April 1720: «L'après-dînée, madame la duchesse du Maine alla au Palais-Royal et fut quelque temps avec S. A. R. Madame la princesse de Conty la jeune étoit avec madame du Maine. Cette princesse est sortie fort contente de cette conversation; elle a permission de demeurer à Paris et partout où il lui plaira; mais elle ne sera point contente qu'elle n'ait vu M. du Maine. Elle espère le voir bientôt et qu'il se rendra à toutes les instances qu'elle fait pour cela. Elle a parlé à S. A. R. pour la liberté de mademoiselle de Launay qu'on lui a fait espérer: elle a parlé aussi pour M. de Laval; mais on lui a répondu là-dessus que l'affaire étoit plus importante qu'elle ne pensoit et méritoit un long examen.»

1 d. h. mit aufgehobenem stocke. 2 Vergl. den brief vom 1 Februar und den brief vom 16 und 17 Merz, oben s. 33. 85.

sandt sein muß, so ein berg in Sacksen bey Wittemberg außwirfft; es muß ein[e] ardt mana sein [1]. Gottes gnadt undt gütte erweist sich in alles. Ihr habt mir, liebe Louisse, den jetzigen churfürst zu Pfaltz alß wie einen so gar gutten herrn beschrieben; daß erweist er aber gar nicht ahn seine unterthanen undt von dem gantzen neüburgischen hauß erweist er sich ahm graußambsten gegen ihnen. Sein her[r] vatter undt herr bruder haben mitt großer samfftmuht regirt, alß dießer churfürst. Man thut nicht allezeit, waß man threüet [2], Daß hurenleben nimbt offt ein schlim endt. Es ist aber erbarmblich, wen ein mensch in dem standt stirbt undt sehr vor ihre seeligkeit zu förchten. Hir haben wir auch eine gallante historie, so übel vor die liebhaber abgeloffen. Ein junger comte de Fiene [3], so ein hübscher, woll geschaffener mensch von 18 jahren ist, hatt sich in eine junge seildantzerin verliebt undt hatt mitt ihr durchgehen wollen. Seine mutter ist deß marquis Destampes [4] schwester, so capitaine des gardes von mein sohn ist. Sie seindt lang sehr in sorgen geweßen, wo der junge mensch hin kommen; endtlich hatt man erfahren, daß er zu Brüssel. Einer begegnet ihn zu Brussel, der sagte zu ihm: «Qu'e[s]t ce que vous faittes icy, Monsieur le comte de Fiene?» Der andtworttete: «Gardes vous bien de mander a ma mere ou grand mere, que je suis icy! Elle[s] ne savent, ou je suis, et je ne veux pas, qu'il [5] le sachent.» Dießer hatt woll gedacht, daß es nicht viel deücht [6], hatt sich gleich informirt undt erfahren, daß er seiner seildantzerin zu Brussel erwahrt [7], umb mitt ihr nach Hollandt undt Englandt zu reißen. Der hatt es gleich hergeschrieben. Mein sohn hatt die seilldantzerin auff den frontieren arestiren laßen, den jungen Fiene nach Aire in die citadel gefangen setzen laßen. Also hatt dieße lieb ein schlecht endt genohmen. Hir hört man von nichts, alß stehlen undt assasiniren. Wir haben hir gar ein heßlich wetter; es regnet seyder 4 tagen continuirlich, es solle aber gar ein gutt wetter vor die früchte sein. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben no 19 vollig beantwort, komme auff daß, so mir noch überig stehet vom no 18; hernach habe ich keines mehr zu beantworten. Kompt mir eines dießen nachmittag, werd[e] ich es vor donnerstag versparen, wo mir gott leben undt gesundtheit [verleiht],

*

1 Vergl. den brief vom 27 und 28 April, nachher s. 127. 2 d. h. droht. 3 Fiennes. 4 d'Estampes. 5 ? qu'elles. 6 d. h. taugt. 7 d. h. erwarte.

welches ich mehr, alß nie, sage, seyder ich die arme Marton vor 8 tagen so frisch undt gesundt gesehen hatte undt nun so nahe bey dem todt weiß. Von den rottlen werde ich nichts mehr sagen, daß ist gantz vorbey. Die printzes von Modene wirdt nun nicht weit von Lion[1] sein. Gestern kam ein marqui[s] de de Rangoni her, so sich hir alß envoyes auffhalten wirdt; der hatte dieße printzes frisch undt gesundt zu La Charité ahngetroffen. Mein enckel, der duc de Chartre[s], ist nicht starcker geworden von seinen rohtlen, aber sehr gewacksen. Aber, liebe Louise, nun ist es zeit, daß ich mich ahnthun gehe. Ich werde zum könig, von dar au[x] Feüillant[s], wo ich die meß hören werde; von dar werde ich wider her zu mittag eßen, nach dem eßen dießen brieff außschreiben.

Umb ein viertel auff 7.

Da kommen wir von der stinckensten undt wüsten, schmutzigsten kirch von der welt hir in unßerer nachbarschafft, nehmblich Les quinsevinct[2]. Mein leben werde ich nicht mehr in dem salut; es ist nicht außzustehen. Gleich nach dem eßen ist mein sohn kommen, mitt dem habe ich eine gutte stundt geblauttert. Hernach habe ich einen brieff geleßen, so man mir von der printzes von Wallis gebracht, undt 2 von Eüch, liebe Louise, vom 24 undt 26, no 24 undt 25. Ich will Eüch auff daß frischte andtwortten; bleibt mir noch zeit überig, werde ich noch zeit überigen[3], so ich heütte morgen ahngefangen. Es ist, wie Ihr secht, liebe Louise, gantz apropo kommen, daß Ewer frischtes schreiben klein ist; sonsten hette ich es heütte nicht beantworten können. Aber die ursach ist mir gar leydt, warumb Ewer brieff, liebe Louise, kurtz geworden, nehmblich weillen Ihr so große kopffschmertzen habt, weillen es nur der schnupen ist, welches ich hoffe, Eüch woll bekommen wirdt undt eine großere kranckheit verhindern[4]. Wir haben auch eine zeit her frost undt schnee hir gehabt. Aber nun seyder 5 oder 6 tagen thut es nichts, alß regnen, welches man ein gar gutt wetter heist. Ich glaube aber nicht, daß es gesundt ist. Die gar zu große hitze gibt eben so woll husten undt schnupen, alß die kälte. Warme stuben habe ich mein leben nicht vertragen kön[n]en. Wen man mir

1 Lyon. 2 d. h. Les Quinze-vingts. Vergl. band IV, s. 50. 3 ? erüberigen, so werde ich das schreiben beendigen. 4 Der satz ist nicht in der ordnung.

eine pressentz zu Heydelberg zu warm einhitzte, machte ich alle
nster auff; den ich konte es nicht außstehen. Hir habe ich daß
cht zu förchten; doch ist ein oven in unßere capel hir. Wir haben
ıß von I. G. dem churfürsten s., unßern herr vatter, die [warmen]
uben nicht leyden zu können; den I. G. hilten allezeit die [war-
ıen] stuben vor gar ungesundt gehalten undt[1] nicht leyden können.
u meiner zeit brente man zu Hannover in den caminen mehr torff,
lß holtz; ich weiß nicht, obs noch so ist; bericht michs! Meinen
ten husten habe ich baldt courirt, habe 3 tag nach einander mor-
;en[s] umb 6, wie ich auffgestanden, eine gutte maß waßer gedruncken.
)aß hatt mich in 4 tagen perfect courirt, befinde mich nun, gott
ıeye danck, [ganz wol], bin aber betrübt undt sehr in sorgen vor
meine freündin, wie ich Eüch, liebe Louisse, schon gesagt. Man
hatt ihr ein remedium [gegeben], von welchem man viel hofft; ich
förchte aber gar sehr, böße zeittung morgen zu bekommen, welches
mir nicht woll zu paß kommen solte; den monsieur Teray macht
mir morgen undt übermorgen meinen grünen safft nehmen, wo ich
glaube, daß freüden gesunder wehren, alß threnen undt betrübtnuß.
Wen mir gott biß donnerstag abendts daß leben verleyet, werde
ich Eüch berichten, wie es abgangen. Ich sage biß donnerstag
abendts; den morgendts werde ich nach Chelle[s] fahren undt mitt
mein enckel zu mittag eßen, werde erst abendts schreiben können,
wen ich wider werde komen sein. Man will Eüch gewiß wider
zwey von meinen schreiben auff einmahl [geben], wie man mir die
Ewerige nun ein zeit her gibt. Daß keine auß Englandt kommen,
da seindt die sturmwinde schuldtig; aber die, die keinen sturm auß-
zustehen haben, die konten woll richtiger gehen, wens die herrn
von der post wolten. Wen mein dochter nicht in dem verdacht
were, zum 15ten mahl schwanger zu sein, so käme sie gewiß in
dießer zeit her; aber so ist es nicht möglich. Deß hertzogs proces
wirdt, glaube ich, verglichen werden. Vor Ewere gutte wünsche
dancke ich gar sehr, liebe Louisse! Viel satisfaction bin ich nicht
gewohnt; wehre mir etwaß neües, wen es geschehen solte. Man
hört nun nicht mehr so viel von kranckheitten undt schlagflüßen,
alß von morder. Heütte hatt man noch etwaß abscheüliches auff
dem Pont-Royal gefunden, einen bauch, hindern undt 2 schenckel;

1 ? ungesund und haben sie.

die bein, der kopff, die brust undt magen undt rüken fehlten ahn dem leib, solle ein abscheülich spectacle sein. Vor ein par mont wahren die schleünige todt sehr a la mode; aber seyder dem hört man nichts mehr davon. Ich habe auch sagen hören, daß kein exempel seye, daß leütte den schlag bekomen, so den schnupen gehabt, daß den tag, wo man senfft in speist, sicher vor den schlag ist. Alle leütte, so so plotzlich sterben, jammern mich; allein wen ich die wahl von sterben hette, wolte ich gern plotzlich sterben undt nicht in einem bett kranck sein undt geplagt werden. Könt Ihr glauben, liebe Louisse, daß ich Eüch ohne threnen würde sterben wißen, so müst Ihr ahn meiner freündtschafft zweyfflen, liebe Louisse, undt daß offendirt mich recht; müst mich den vor eine lüg-[n]erin halten, den ich Eüch ja alle post zweymahl die woch versichere, daß ich Eüch lieb habe. Hiemitt ist Ewer liebes letztes schreiben vom 26 gantz beantwortet, bleibt mir nur überig, zu versichern, daß unahngesehen Ewers unglauben ich Eüch doch von hertzen lieb habe undt behalte, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

1112.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 11 April 1720, umb 7 abendts (N. 83).

Hertzallerliebe Louise, es ist just eine stunde, daß ich von Chelle[s] kommen bin; habe hir einen gar großen brieff von mein dochter entpfangen, den ich geleßen. Hernach ist der printz von Durlach herein kommen undt nach ihm die zwey schwestern, mademoiselle de Bouillon undt madame de Monbasson [1]. Daß alles zusamen hatt mich bißher von schreiben abgehalten. Ich komme auff Ewer liebes schreiben vom 23 Mertz, no 24. Es kan mich alß verdrießen, wen man meine schreiben 2 undt 2 auff einmahl gibt; aber daß ist nicht zu endern. Aber ich bin doch froh, daß Ihr secht, daß ich keine post verseüme, undt werde auch keine verseümen. Weillen sie Eüch ahngenehm sein, liebe Louise, werde ich Eüch, so lang ich lebe, keine fehlen laßen. Ach, liebe Louisse,

1 Montbazon.

ıß ist die welt; man ist selten, ohne waß verdrießliches zu haben. r werdt keine mühe haben, zu errahten, waß mich offt gritlich acht; den Ihr seydt auff dieße meine sprüng jetzt gantz abgericht, ht also leicht, waß mir fehlt. Golt-gelt solle man nicht mehr in :anckreich sehen[1]. Aber mitt dießen maniren solle der könig alle ine schulten bezahlen undt reich werden. Gott gebe, daß alles ıtt thun mag! Ich verstehe eben so wenig dieße sach, alß Ihr, liebe)uise! Unßere printzes von Modene solle gar lustig auff ihrer ißе sein; sie thut gar kleine tagreiße[n], umb die ahnkunfft zu verngern. Zu ihrem glück ist eine von ihren damen, so ihre fraw ntter ihr mittgeben, todtkranck geworden, die marquise de Siianee[2]. Dießen pretext hatt sie genohmen, umb sich lenger a la ılisse auffzuhalten, undt einen expressen hergeschickt. Madame princesse de Modene hatt mir nur einmahl geschrieben, seyder weg ist. Heütte ist es just ein mont, daß I. L. verreist sein; ıtt mir nur von Fontainebleau geschrieben den 3 tag nach ihrer ›reiße. Sie schrieb mir, sie begehre mein amitié, worauß[3] ich geıtwordt: «Il n'y a rien de si aissés. Rendes-vous heureusse en ›us apliquand bien a vos devoirs! Et vous seres tres assurée de ıon amitié.» Seyder dem hatt sie mir nicht mehr geschrieben, ber sie lest mich grüßen durch die courir, so sie herschickt. Jnßere hertzogin von Hannover wirdt nicht woll gar große kundtchafft mitt ihrer neüen enckellein machen; den sie wirdt gar baldt ıach ihrer ahnkunfft wirdt unßere hertzogin wider[4] her nach Paris

1 Vergl. den brief vom 30 und 31 Merz, oben s. 102. 2 Simiane. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 244 unter freitag, 1 Merz 1720: ‹Madame de Modène, qui compte toujours de partir bientôt, aura dans son carrosse mesdames de Villars, de Simiane, de Bacqueville et de Goyon.› Der herzog von Saint-Simon bemerkt ebendaselbst s. 245 über frau von Simiane folgendes: «Madame de Simiane, fille de feu M. de Grignan, chevalier de l'Ordre, lieutenant général de Provence, et de madame de Grignan, si connue par les lettres de madame de Sévigné, sa mère, étoit veuve de Simiane, premier gentilhomme de la chambre de M. le duc d'Orléans, et dame de madame la duchesse d'Orléans qui accompagna la princesse de leur part.» Unter freitag, 12 April 1720, schreibt Dangeau ebendaselbst s. 267: «On' a des lettres de madame la princesse de Modène; elle écrit de la Palice et mande que madame de Simiane est considérablement malade; elle a demeuré deux ou trois jours avec elle, et depuis cela, on a su que cette princesse en étoit repartie et que madame de Simiane avoit la petite vérole. On a envoyé querir à Lyon Coifond, qui est un médecin fameux.» 3 ? worauf. 4 ? nach ihrer ankunft wider.

kommen. Bey mir were es ohnmöglich, daß pfaffen mich regieren konten; ich halte zu wenig auff sie. I. G. s. unß[er] herr vatter pflegte alß zu sagen: «Es wirdt nie woll in der welt hergehen, man jage den erst 3 art von charlatans weg, nehmblich pfaffen, dockter undt advocatten.» Ich blamire [1] zu sehr die, so sich pfaffisch halten undt ihren maximen folgen, umb selber in dießen fehler zu fahlen. Alle die neüburgische kinder seindt bitter jamerlich erzogen worden. Alles, waß die keyßerin Eleonora gethan, seindt lautter pfaffen- undt nonen-einfähl. Die großhertzogin fragt nach nichts, ist allezeit lustig; sie fragt wenig nach ihre kinder; verstandt hatt [sie], aber auff ihrer art. Ich bin sehr in gnaden bey ihr, ich habe sie auch recht lieb. Sie will, eher sie ins baadt zicht, noch zwey tag zu mir nach St Clou kommen. Mein schreiben ahm landtgraffen von Darmstat hatt kein eyll; wen er nur damitt zufrieden ist, ist alles gutt. Dem papst verdrist unerhort, daß er nichts mehr über die constitution zu zancken hatt; mögte noch woll neüe handel ahnfangen. Der könig hatt sich über den streydt von der constitution so erzürnt, daß es I. M. ahm leben geschadt hatt undt erst ahn der gesundtheit; hatt es selber gesagt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet; bleibt mir zur [2] noch überig zu sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1113.

Paris den 14 April 1720 (N. 84).

Hertzallerliebe Louise, es ist heütte just 8 tag, daß ich Ewer letzte schreiben entpfangen. Seyderdem ist nichts ahnkommen; will hoffen, daß die post mir wider nach dero schlimen gewohnheit etliche brieff auff einmahl samblen will, wie schon offtermahl geschehen. Gott gebe nur, daß Ihr, liebe Louise, nicht kranck sein möget, welches mir von hertzen leydt sein solte! Aber waß mich schir bang vor Eüch macht, ist, daß man überal von krancken nun hört, undt die kranckheiten überfahlen die leütte gantz plötzlich. Die marquise de Simiane, eine von madame d'Orleans damen, sie [3] sie ihrer fraw dochter, der printzes von Modene, mittgeben, hatt sie a

*

1 d. h. tadle. 2 ? nur. 3 ? so, d. h. welche.

, Palisse laßen müßen, mitt den kinderblattern laßen müßen. Ver-
ıngenen mitwog holte mich der consierge hir in die commedie,
ıdt wie es ein gar gutt, ehrlich mänchen ist, von welchem ich gar
)ntent geweßen, wie er bey meinem herrn cammerknecht geweßen
len er hatt mir nie nichts zu leydt gethan, contraire offt mein
ırtie gegen die andere böße bursch genohmen), so habe ich ihn
lezeit distinguirt undt mitt ihm gesprochen undt vexirt, den es ist
n mängen, so verstandt hatt; war mittwog, wie schon gesagt, ge-
ındt undt lustig, ich lachte noch mitt ihm, wie wir umb 9 auß der
)medie gingen. Donnerstag morgendts fuhr ich nach Chelle[s], wie
h Eüch abendts bericht. Wie ich umb 6 widerkam, sagte man
ıir, daß diß arme mängen alle seine sacrementen entpfangen undt
aff den todt ligt. Es hatt ihn auff einmahl ein hitzig fieber ahn-
estoßen, daß er gefabelt. Freytag war er zimblich woll wieder,
estern aber übel, heütte ein wenig beßer. Es ist abscheülich, wie
eschwindt die kranckheitten dieß jahr überfallen. Meine superieure
on den Carmelitten ist, gott lob, außer gefahr. Ich will sie dießen
achmittag besuchen. Heütte morgen umb 11 werde ich nach hoff,
in kindt mitt dem könig halten, deß grand prevost söhngen, mon-
ieur de Monsoreau [1]. Sie seindt von gutten hauß. Ich habe sei-
ıen vatter undt großvatter gekandt; den es ist gar lang, daß die
charge in ihrem hauß. Der großvatter spatzirte alß mitt mir au
boullingrin [2] zu St Germain undt verzehlte mir die alten historien
von Louis 13 hoff, wo er seine jugendt passirt. Sie haben etwaß
in dießem hauß, so gar rar in Franckreich ist, nehmblich daß die
mütter auch von gutten hauß sein. Es ist aber noch [3] woll zeit, daß
ich auff Ewer letztes liebes schreiben komme vom 2 Mertz, no 18,
welches daß eintzige ist, so mir noch überig bleibt. Ich ware ahn
meiner andtwordt geblieben, wo Ihr mir verzehlt, wie Ihr zu Han-
nover die rödlen gehabt, so Eüch hart ahngegriffen hatten. Ihr sagt,
Ihr wist nicht, waß man Eüch gebraucht, so Eüch courirt. Daß
weiß ich woll, waß es auch mag geweßen sein, so hatt Eüch nur

*

1 Montsoreau. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 268 unter sonntag, 14 April 1720: «Madame alla le matin chez le roi, avec qui elle tint un enfant du grand prévôt, et l'après-dînée elle alla aux Carmélites; elle ira samedi à Saint-Cloud pour y demeurer jusqu'après la Toussaint.» 2 boulingrin, d. i. bowling-green, englisch, ein kurz gehaltener rasenplatz zum kugel- (nicht kegel-)schieben. 3 ? doch.

courirt, daß Ewere sterbstundt nicht kommen war. Wen die bestimbt stundt nicht kommen ist, courirt man, waß man auch nehmen mag; hergegen ist die stundt kommen, so hilfft nichts in der weldt, daß bin ich woll fest persuadirt. Vor die gutte wünsche, so Ihr, liebe Louisse, meinen enckel, dem duc de Chartre[s], thut, dancke ich sehr. Er ist mehr von den rodlen geendert, alß von den kinderblattern, ist gar nicht hübsch mehr, aber er waxst sehr; ich glaube, er wirdt baldt großer, alß sein herr vatter, sein. Mein sohn befindt sich, gott lob, wohl. Auß sorgen undt ängsten werde ich nicht kranck werden; ich bin dießes zu sehr gewohndt, liebe Louise! Daß ist hir im landt schir mein taglich brodt geworden. Aber gott, der allmächtige, hatt einem jeden aufferlegt, waß er tragen solle; es muß ein jeder sein verhengnuß volbringen. Es seindt zu viel leütte zu Paris, umb daß die böße kranckheitten auffhören mögen; den die lufft ist immer böß hir. Ich werde nun baldt auß dießer bößen lufft sein, den biß sambstag werde ich zu St Clou, wilß gott, zu mittag eßen. Ich freüe mich drauff wie ein kindt, nicht so sehr, St Clou zu finden, alß Paris zu quittiren; den ich bins woll von hertzen satt undt müde, kan mich ahn daß burgerliche leben nicht gewehnen, ob es zwar gar nahe bey 5 jahren ist, daß wir es nun führen. Unßere hertzogin von Hannover hatt mir der keyßerin Amelie, ihrer fraw dochter, accident bericht undt wie sie gefahlen undt den fuß so abscheüllig verrengt hatt, daß er gantz auß einander gangen, alß I. K. M. ein[en] schranck haben öffnen wollen. Hir weiß kein mensch kein wordt davon, daß Churbayern den [1] schlag gerührt; daß muß eine falsche zeytung sein. Mich deücht, ahn keyßer- undt königlichen höffen seindt doch etlichmahl undt insonderheit bey beylagern ceremonien nöhtig. Man kan mir woll hirin glauben; den kein mensch in der welt hast die ceremonien mehr, alß ich. Aber daß beylager zu Dresden war auch zu starck; 3 oder 4 tag fest were in meinem sin genung geweßen [2]. Aber man solle es machen, wie daß teütsche sprichwordt sagt: «Ein jeder solle sich strecken nach seiner decken»; den schulden machen ist etwaß gar heßliches sowoll vor große, alß kleine. Meledy Stairs scheindt raisonabel zu sein, spricht aber gar wenig; sie werden baldt weg. Mylord Stair[s] solle viel mitt einer maistres verthan

1 ? der. 2 Vergl. band IV, s. 279.

)en, so madame Raimond heist; sie ist nicht so schön, alß ahn-
ıehm, ist Churbayern [1] maistres geweßen. Nun hatt sie einen
lern amant undt liebhaber, welches mylord sehr betrüben solle.
' jetziger liebhaber ist graff Moritz von Saxsen; der ist nicht gar
ıön, hatt aber gutte minen, ist jung undt ahngenehm, also ist
ledy Stairs vangirt von ihres mans untrewe. Man braucht jetzt
Franckreich zu großen sumen zettel undt zu kleinen gar kleine
ıerne müntzen, wie halbe batzen; die gelten 30 sols, werden aber
e monat abnehmen. Alberonie ist in die Schweitz gereist bey
n abt von St Gallen. Waß er dort vor ein teüffelsleben ahn-
gen [wird], wirdt die zeit lehren. Daß böße hexgen, die du-
esse du Maine, wirdt morgen nachmittags zu mir kommen. Ich
:te es woll entbehren mögen, aber waß will man thun? Weillen
in sohn sie gesehen, muß ich sie, weillen sie es mitt aller ge-
hlt will, woll auch sehen. Wo mir gott leben undt gesundtheit
rleyet, werde ich Eüch biß donnerstag berichten, liebe Louise,
e dieße vissitte abgeloffen. Wofern der fürst von Murbach einen
antzoßen gar viel vermacht, wo er jung undt woll geschaffen ist,
tt es gewiß eine andere ursach gehabt, alß seine enderung von
ligion. Ich werde heütte madame Dangeau im closter sehen, will
e fragen, ob sie viel von ihrem herrn bruder geerbt hatt. Eine
rson von Ewerm standt ist arm, wen sie nicht reich ist; könt
üch also gar woll unter die armen rechnen. Ich muß nun mich
hnziehen undt nach hoff, den könig in seine meß zu folgen undt
ernach den kleinen Monsoreau auß der tauff zu heben. Ewer lie-
es schreiben ist vollig beantwortet, kan also nichts mehr sagen,
lß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Sontag, den 14 April, umb 9 abendts.

Da komme ich auß dem opera, habe die 3 letzten acten durch
eschlaffen. Wie ich herrein komen, habe ich Ewer liebes schrei-
en vom 30 Mertz, no 26, gefunden, welches ich aber heütte ohn-

*

1 «Voir, au sujet des galanteries et des prodigalités de cet électeur, les
Lettres» de Madame Dunoyer, 1739, t. III, p. 119.» G. Brunet II, s. 230,
ımerkung 1.

möglich beantworten kan, nur sagen, daß ich mitt madame de Dangeau gesprochen. Sie ist universalle erbin mitt dem beding, daß sie ihrer fraw schwester, der förstin von Ussingen, 4 taußendt francken deß jahrs pention [1] geben solle. Ihr erbschafft geht hoch, kompt auff 100/m thaller. Allso segt Ihr woll, daß kein wort wahr, waß man von dem edelman gesagt, so von religion solle geendert haben. Ich muß ahn mein dochter schreiben; glückseelige gutt nacht, liebe Louise!

1114.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 18 April 1720, umb 8 abendts (N. 85).

Hertzallerliebe Louise, ich bin heütte morgen umb halb 1 von hir nach Bagnolet zu madame la duchesse d'Orleans, wo ich braff spatzirt, daß ich so müde bin worden, daß ich nach dem eßen im vollen spiel vom biriby entschlaffen bin. Umb halb 7 bin [ich] wieder von Bagnolet, undt weillen ich der großhertzogin versprochen, heütte zu ihr zu kommen, undt es mein weg ist, so bin ich zu der großhertzogin, wo ich alleweill herkomme undt finde Ewer paquet auff mein[e]r taffel, liebe Louisse, sambst [2] Ewer liebes schreiben vom 6 April, no 28. Danke Eüch von hertzen vor die zwey artige callend[e]rger undt zahnstöcher, bücksger; seindt über die maßen woll gearbeit. Ahnstatt drüber zu lachen, hatt man die arbeyt undt invention admirirt. Ich werde es gar gewiß daß überige gantze jahr im sack tragen. Ich habe es nicht von nöhten, umb mich ahn Eüch, liebe Louise, zu gedencken machen; aber ich versichere Eüch, daß ich mein[e] callenderger nicht werde ahnsehen, ohne ahn Eüch zu gedencken. Von der carwoch will ich nichts mehr sagen; die ist, gott lob, vorbey. My[lord] Straffort [3] ist vor seine eygene affairen herkommen, habe ihn seyderdem nicht wider hir gesehen, aber zweymahl auff der gaß begegnet. Sein gesicht bringt ein wenig

*

1 pension. 2 d. h. sammt. 3 Strafford. Der marquis de Dangeau schreibt schon unter mittwoch, 27 Merz 1720, Journal XVIII, s. 258: «Milord Stanhope arriva ici le matin; il eut audience de M. le duc d'Orléans avant midi. Milord Strafford est arrivé aussi; mais c'est pour ses affaires particulières; il a beaucoup d'actions à la banque.»

falschheit mitt. Mich deücht, es seye zimbli[c]h gemein bey den Engländern. Mylord Stair[s] solle dieße kunst auch braff können. Unßer s. liebe churfürstin undt I. G. s. der churfürst, unß[er] herr vatter, haben die Englander vor perfect gehalten; daß seindt sie nicht, sondern woll so voller fehler, alß andere leütte. Die gräffin von Warttenberg ist ohne vergleichung wie eine leüffende hündin; sie leüfft alles nach, waß nur mansfigur hatt, hatt hir schlechten ruhm nach sich gelaßen. Die Englander verheürahten sich ebenso doll, alß die Frantzoßen, alß ich durch mylord Staffords heüraht sehe; aber sie solle eine gutte, ehrliche fraw sein undt ihren man hertzlich lieb haben. Habt Ihr schon vergeßen, liebe Louisse, daß alle chargen hir in Franckreich, große undt kleine, müßen gekaufft werden? Also kan man nicht leicht die ... Meine sach ist, gottlob, zum endt. Morgen wirdt der chevalier d'honneur undt premier escuyer ihren aydt ablegen, daß kost auch gelt; den es ist eine gerechtigkeit drauff vor die erste cammerfraw, so daß küßen geben muß, worauff sie knien, umb den aydt abzulegen. Ich muß, so lang man den aydt lest [1], ihre beyde hande in die meine halten; camerdinn[e]r undt hu[i]ssie[r]s haben auch ein recht drauff. Ein andermahl werde ich von unßer lieben printzes von Wallis reden, nun aber, da es schon spät ist, nichts mehr sagen, alß daß ich Euch adieu von Paris sagen werde; den übermorgen gehe ich, so es gottes will ist, nach St Clou [2], umb dort zu mittag zu eßen, umb den gantzen sommer dort zu bleiben. Wo ich aber auch sein mag, werde ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb haben.

Elisabeth Charlotte.

1115.

St Clou den 21 April 1720 (N. 86).

Hertzallerliebe Louise, seyder gestern umb 1 uhr nachmittag bin ich, gott seye danck, in meinen lieben St Clou in meiner ruhe kommen. Ich hatte es hoch von nöhten; den ich war Paris müder, alß nie; man hört undt sicht nichts, alß abscheüliche sagen [3]. Vorgestern hatt man noch 3 todten körper gefunden, denen man den

1 d. h. liest. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 270 unter freitag, 19 April 1720: «Le roi alla au Palais-Royal voir Madame, qui partira demain pour Saint-Cloud.» 3 d. h. sachen.

bauch auffgeschnitten undt alles eingeweydt heraußgenohmen. Gestern morgendts erfuhre ich, daß der consierge im palais, ein gutt, ehrlich manchen, so Monsieur s. 40 jahr alß cammerknecht gedint hatte undt mir sehr affectionirt war, nachts umb 12 gestorben [1]; undt [ne]ben ihm logirte ein edelman, so madame d'Orleans escuyer war, der ist in selbiger stundt auch gestorben; wahren beyde recht ehrliche, gutte leütte. Daß macht einem nachdenckisch undt trawerig. Aber daß liebe St Clou, wo ich still undt in ruhen lebe, wirdt mich schon wider in ruhe bringen. Ich ging gestern früh nach bett; den ich ware müde, den tag getrepelt zu haben, umb mich einzurüsten. Solch trepelen macht einem müder, alß wen [man] eine meill wegs geraht fortging. Ich hoffe, heütte vollig auff Ewere liebe schreiben vom 30 Mertz, no 26, undt daß vom 2 dießes monts, no 27, vollig zu andtwortten können; fange bey dem frischten ahn. Es müßen Eüch von meinen brieffen fehlen, liebe Louisse! Den ich finde auff meinem callender, daß ich den 23 78 geschiffert [2]. Ich habe es aber weytter alleweill gesucht undt auch gefunden, daß ich mich betrogen undt, ahnstadt 78, 75 hette setzen sollen; werde hinfüro beßer nachsehen, aber nun nur fort setzen. Zu Paris ist man immer geplagt undt hatt kein augenblick ruhe. Ich getröste mich heütte deß heßlichen wetter; den es geht ein großer scharpffer windt undt wirdt auch baldt regnen, den der himmehl ist gantz überzogen. Ich getroste michs heütte gar sehr, weillen es mir mehr zeit gibt, Eüch undt mein dochter zu entreteniren. Es liegt mir schwer auff der brust, wen ich gedencke, liebe Louisse, daß Ihr meine albere brieffe mehr, alß einmahl, überlest; daß muß Eüch ja langweillig sein. Wehret Ihr so woll catholisch, alß reformirt, solte ich vermeinen, Ewer beichtsvatter würde Eüch dieße langeweill zur buß aufferlegt haben, umb Eüch zu mortificiren, wie die keyßerin Leonor alß zu thun pflegte. Es seindt viel leütte hir, die nicht wie Ihr seindt undt mein langweilliges geplauder baldt müde werden. Nein, liebe Louise, ich bekümere mich nicht, umb vielle vorsprach zu thun, habe mir nur vorbehalten, vor verwantten, gutte freünde undt meine bedinten zu sprechen kommen; andere andtworte ich: «Je ne me mesle de rien de ce qui reguarde la regence»,

*

1 Vergl. den brief vom 14 April, oben s. 115. 2 vom französischen chiffrer, also: mit der zahl 78 bezeichnet.

undt daß ist auch wahr. Franckreich ist nur zu lang undter weiberhanden geweßen. Ich will mein kunst nicht dran probiren, alles zu verderben; behütte mich gott davon [1]! Auch bin ich gantz undt gar nicht ambitieux, begehre nichts zu regier[e]n, alß mich selber, undt sonsten nur in friedt undt ruhen leben, wens möglich sein kan. Viel hir verwundern sich, daß ich meine kleine encklen nicht zu mir nehme, sie zu erziehen; aber ihre 3 groß[e] schwestern haben mir die sach, wo ich vorher nicht große inclination zu hatte, gantz verleydt. Da werde ich mich mein leben nicht mitt schleppen; sie haben vatter undt mutter, die mögen sie nach ihrem sin erziehen. Graff Horn war bitter übel erzogen undt hatte sich mitt alle filloux von Paris associert, alß [2] kein wunder, daß er so zu nichts nutz geworden; war ein leichtfertiger gesel in allen stucken, abscheülicher sodomit, suma, auß[er] daß er ein artige figur hatte, war gar nichts lobliches ahn ihm; den gebuhrt ist von [3] nichts zu rechnen, wen keine tugendt darbey ist. Ein abgrundt zicht den andern nach; hatt doch ein schön endt gehabt undt seine sündt woll bereüet [4]; hoffe, daß i[h]n der allmachtige in gnaden wirdt ahngesehen haben. Vor dießem ist es gar gewiß, daß unßere Teütschen tugendtsam geweßen sein; aber nun höre ich, daß sie allezeit viel laster auß Franckreich bringen, insonderheit die sodomie, die ist abscheülich zu Paris, daß zicht alle andere laster nach sich. Es ist [wahr], daß Gauthier de la Forastiere ein ehrlicher man ist; aber ich plag ihn offt mitt seinem landt. Schlaw ist er gantz undt gar nicht, eher ein gutter, einfeltiger tropff. Seyder die königin mitt 8 pferden gefahren, habe ich nicht weniger gehabt. Der erste, so es ahnge-

*

1 ? davor. 2 ? also. 3 ? vor, d. h. für. 4 Vergl. den brief vom 28 Merz, oben s. 99. G. Brunet II, s. 234, anm. 1 schreibt: «Le comte de Horn, petit-fils du prince de Ligne, duc d'Aremberg, était allié à l'empereur d'Allemagne et au régent; son exécution eut lieu le 26 mars 1720, quatre jours après son crime. Les lois de l'époque confisquaient les biens du condamné, le régent les donna à son frère aîné, Maximilien de Horn; celui-ci les refusa par une lettre qui circula alors, mais qu'on regarde généralement comme apocryphe; elle se terminait ainsi: «J'espère que Dieu et le roi vous rendront un jour une ‹justice aussi exacte que celle que vous avez rendue à mon malheureux frère.» Saint-Simon (t. XXXIV, p. 48) donne des détails sur cette affaire célèbre; il opina pour une commutation de peine, c'est-à-dire pour la décapitation; mais le régent et Law crurent que le supplice de la roue était nécessaire à la sûreté des agioteurs (voir le «Journal» de Barbier, t. I, p. 23).»

fangen, war der letzt verstorbene duc de la Feüillade. Wir habens von nohten, weillen unßere kütschen gar schwer sein; da ist kein rang, fährt mitt 8 pferden, wer will. Aber, wie schon gesagt, es ist woll 40 jahr, daß ich mitt 8 pferden vor meinen kutschen fahren[1] aber in caleschen fahr ich ordinarie nur mitt 6 pferden. Ich muß lachen, daß Ihr, liebe Louise, gemeint, daß ich so mitt 8 pferden fahre, weillen ich die erste bin. Ich bin nicht zu hoffartig, aber ich halte doch meine dignitet, wie es billig ist. Der hertzog von Lotteringen hatt vor zwey jahren von liverey geendert undt, ahnstatt grün undt roht gefüttert, jetzt roht, mitt gelb gefüttert. Die erste gefiel mir beßer, dieße rohte ist zu gemein; madame de Brancas ihre ist ebenso. Die keyßerliche liverey ist gehlb undt schwartz, daß ist nicht schön. Zu Paris will man mitt aller gewalt, daß der keyßer todt sein solle undt mitt einem pfert gestürtzt sein, wo er eine ader solle gebrochen haben, wovon er gestorben sein solle[2]. Ich glaube aber nicht, daß es war ist, weillen man auß Teütschlandt nichts davon schreibt, da man es doch woll wißen solte insonderheit. Mein dochter ist nicht schwanger, andere leütte seindts aber; also werden sie doch nicht kommen. Ich bin recht fro, daß mein dochter nicht schwanger ist; aber[3] nach 40 jahren ist es gefahrlicher, kinder zu bekommen, undt sie ist schon nahe bey 45 jahren, wirdt 45 jahr den 13 September complet haben. Solte es war sein, daß der keyßer todt sein, würde Teütschlandt nicht ohne krieg sein. Gott bewahre davor! Zu Paris haben wir etlich tag schon wetter gehabt; nun fengt es aber wider ahn, kalt [zu] werden undt sehr feücht. Ich mogte vielleicht heütt noch woll etwaß von Eüch entpfangen, aber erst gar spät schreiben; den da kompt ein courier von meiner dochter, muß gleich nach dem eßen ahn sie schreiben. Ewer liebes schreiben vom 2, no 27, ist doch vollig beantwortet, daß andere spare ich vor nach der complie[4] außschreiben.

*

1 ? fahre. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 270 unter donnerstag, 18 April 1720: «Le bruit court que l'empereur est malade, qu'il s'est blessé en tombant de cheval; mais on croit ce bruit faux.» Ebendaselbst s. 273 unter dienstag, 23 April 1720: «La nouvelle qu'on avoit débitée de la maladie de l'empereur est entièrement fausse; il n'a point fait de chute de cheval et se porte fort bien; on croit l'impératrice grosse. Voilà les dernières nouvelles qu'en a eues M. de Benterider par un courrier qui arriva hier.» 3 ? denn. 4 complies, complete, schluß des täglichen gottesdienstes bei den Katholiken.

Sontag umb 9 abendts.

O mein gott, liebe Louise, wie bin ich heütte e[i]ne geplagte seehle! Ein augenblick, nachdem ich ahngefangen, ahn mein dochter zu schreiben, bin ich entschlaffen. Wie ich wacker worden, hatt man ins salut geleüdt, hab in kirch gemüst, bin umb 5 auß der kirch kommen, [habe] einen brieff von 10 bogen ahn mein docht[e]r geschrieben durch einen expressen courier vom hertzog von Lotteringen. Ich dachte, noch zeit zu finden, auff Ewer zweyttes liebes schreiben zu andtwortten; aber mein enckel, der duc de Chartre[s], [ist] ahngestochen kommen undt hernach hatt man mir noch ein brieff gebracht, so ich gleich habe beantwortten müßen, undt kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß das ich Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1116.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 25 April 1720 (N. 87).

Hertzallerliebe Louise, vergangen montag bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 9 April, no 29, erfrewet worden. Ich hoffe, daß, nun daß wetter alle tag beßer wirdt, die posten, so nun beßer gehen, sich auch wieder ersetzen werden undt woll gehen. Ich habe Eüch versprochen, hertzliebe Louisse, Eüch alle posten zu schreiben; also werde ich mein leben nicht dran fehlen, ich müste den halb todt sein. Waß verhinderung ich auch haben mag, so werdet Ihr, so lang ich lebe, allezeit einen großen oder kleinen briff von mir bekommen; daß seydt gewiß, liebe Louise! Ich finde Ewere liebe schreiben gar nicht alber undt über daß so seydt Ihr mir zu lieb, umb daß ich nicht gern Ewere schreiben haben solte undt wißen, wie es umb Eüch stehet. Es ist gewiß, das, wer, daß, wer[1] meinen sohn recht kent, kan ihn nicht haßen; den er ist woll der beste mensch von der welt. Er könte keine großere freüde haben, alß wen [er] alle menschen glücklich konte machen. Der friedt von Spanien ist noch nicht gantz außgemacht; gott weiß, wen es zu endt gehen wirdt. Meine stim ist nicht so hart alß heyßer, alß wen ein anders einen starcken husten hette; kan also gar nicht

1 ? gewis, daß, wer.

heyßer sein[1]. Seyder die damen sich hir ahn den landerienen[2] undt ohngeschnürte tracht gewohnt haben, kommen gar wenig mehr zu mir; sie wollen sich nicht ahnkleyden, will sie nicht in ihrem desabilles[3] sehen, also kommen wenig damen zu mir. Aber mansleütte kommen morgendts sehr viel a ma toillette. Wen ich, unter [uns] gerett, die rechte warheit gestehen solle, findt ich gar nicht artig, daß Churpfaltz mir verspricht, Eüch favorabel zu sein undt Eüch zu bezahlen[4], undt thut es doch nicht. Ihr habt mir dießen herrn zu sehr gelobt, gibt Eüch einen schlechten danck davor. Es were kein schelmstück, wen Ihr Ewern religionverwanten helffen kontet, es zu thun; daß kan woll niemandt in der welt übel finden. Niemandts hatt Churpfaltz in unruhe gebracht, alß seindt seine[5] pfaffen. Daß alles, waß ich davon [höre], daß seindt rechte pfaffenstückger, wovon ich gar nichts halte. Ich mogte Eüch, liebe Louisse, von hertzen gern noch lenger entreteniren, aber es ist mir ohnmöglich; den ich bin heütte nachmittag lang spatziren gefahr[e]n. Die frühlingslufft macht mich gantz schlafferig, muß also wider willen schließen. Ewer liebes letztes schreiben ist doch völlig beantwortet, kan also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch eine glückseelige nacht wünsche undt allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1117.

St Clou den 27 April 1720, umb 3/4 auff 8 abendts (N. 30)[6].

Hertzallerliebe Louise, weillen ich noch ein par stündtger vor mir habe, kan ich es nicht beßer ahnwenden, alß Eüch zu entreteniren; den wen ich biß auff den rechten tag wartte, kommen mir allezeit hundert verhindernuße. Drumb will ich ein wenig vorher plaudern. Ich will Eüch auch verzehlen, waß ich heütte gethan. Es ist daß schönste wetter von der welt, recht sanfft undt warm. Umb 3 bin ich in kutsch geseßen undt nach Madrit zu Chausseray[e] gefahren, wo ich gar starck spatzirt bin, 2 mahl ihr parterre übergangen undt darnach einen gutten tour ins holtzgen gethan. Ich bin mich so müde gangen, daß ich keinen fuß vor den

*

1 Vergl. den brief vom 30 und 31 Merz, oben s. 100. 2 ? andrienne, langes frauenzimmerkleid, schleppkleid. 3 déshabillé, nachtkleid, hauskleid, morgenkleidung. Vergl. nachher die briefe vom 9 und 23 Mai und 26 December. 4 Vergl. das schreiben des kurfürsten Karl Philipp an Elisabeth Charlotte, oben s. 72. 5 ? als seine. 6 ? (N. 88).

lern stellen kan. Wie ich wieder kommen, habe ich die prin-
sse Victoire von Savoyen, deß conte de Soissons dochter, hir ge-
ıden, so kommen, umb von mir abschiedt zu nehmen, umb nach
ambery zu reißen. Hernach bin ich ins abendtgebett, so eine
lbe stundt gewehrt. Hernach ist mademoiselle de Mon[t]pensier
mmen; daß gutte kindt, wolte gern lieb sein undt ist daß unahn-
nehmste kint, so in der welt zu finden, eben nicht so gar heßlich,
ß unahngenehm in allen seinen maniren; sie jammert mich offt,
er ich kan sie doch nicht artig finden [1]. Es ist aber auch zeit,
ß ich auff Ewer liebes schreiben kommme; fange bey dem klein-
en ahn von den beyden, so ich gestern entpfangen vom 13 ohne
iffer mitt no. Der fürstin von Ussingen brieff habe ich gleich
ch Paris ahn madame Dangeau geschickt. E[we]r schreiben muß
och zu gar [2] zu rechter zeit auff die post gebracht worden [sein],
eillen es mitt dem ersten zugleich ahnkommen. Ich will morgen
n mehrers sagen, aber nun schlaffen gehen.

Sontag, morgendts umb halb 8, den 28 Aprill 1720.

Einen glückseeligen gutten morgen, hertzliebe Louisse! Es ist
chon anderthalb stundt, daß ich auffgestanden undt mein gebett
verricht habe, aber ich habe meine fenster auffmachen laßen undt
ein wenig frische luft [3]; den es ist heütte morgen ein gar schön
undt samfft wetter. Ich glaube aber nicht, daß es bestandt wirdt
haben; den der himmel, so so gar hell undt clar war, wie ich auff-
gestanden, hatt sich nun gantz überzogen. Aber es ist zeit, daß
ich auff Ewer liebes schreiben komme vom 13 dießes monts, no 30.
Die falsche zeittung, womitt man Eüch erschreckt undt woran, gott
seye danck, kein eintzig wordt wahr ist, kommen von meines sohns
feinden her undt von den mal intentionirten, dern noch ein große
menge zu Paris sein; man kent sie auch woll. Sie hoffen, daß
dieße böße undt falsche geschrey meinem sohn mehr feinde machen
solle[n], welches doch, gott lob, bißher dießen effect nicht gethan.
Gott kendt meines sohns desinteressirtes [4] undt auffrichtiges gemühte,
stehet ihm also gantz wunderbar bey. Aber, liebe Louisse, glaubt
nur, waß ich Eüch sagen werde, undt last Eüch nicht durch böße

1 Vergl. nachher den brief vom 19 Mai und band III, s. 221; band IV, s. 136. 2 ? noch gar. 3 ? um ein wenig frische luft zu haben. 4 désintéressé, uneigennützig.

geschrey erschrecken! Dern werden noch gar [viele] kommen von dießer leichtfertigen bursch[1]. Aber, liebe Louisse, wie habt Ihr Eüch doch so erschrecken können, da Ihr doch frische brieff von mir bekommen hattet, wodurch Ihr gesehen, daß wir alle ruhig undt tranquile hir sein? A propo[s] von billiet de banque, Buscat[2] lebt in der hoffnung, zu erfahren, wie es mitt seinem cammerdinner gangen, den man so zerstückt hatt[3]; den ein Schweitzer von der banque hatt 3 billiet gebracht, welche sich eben von Buscat billiet gefunden, den er hatte seine no auffgeschrieben. Man hatt [den] Schweitzer in verhafft genohmen; der hatt schon gestanden, daß er gelogen, alß er gesagt, er hette die 3 billiet de banque unter den steinen gefunden, undt daß ein soldat au garde sie ihm gebracht hatt. Den soldat au garde hatt man auch arestirt, also sehr zu hoffen, daß die sach gantz herraußkommen wirdt. Ich dancke Eüch von hertzen vor alle Ewere gutte wünsche vor meinen sohn undt mich. Es seindt viel leütte, die keine großere lust haben, alß boße undt falsche zeittungen außzutragen; also, liebe Louissen, bitte ich Eüch nochmahlen, allarmirt Eüch nicht, waß Ihr auch dolles hören möget! Ich sage es Eüch, den solche schrecken seindt gar ungesundt. Ihr soltet gleich gepist haben; daß verhindert daß übel, so drauß entstehen konte. Daß ist gewiß, daß die billet de banque ahn den mor[d]thaten schuldig sein; den wie dieße billietten payable au porte[u]r sein undt man gar viel auff einmahl stehlen kan, trachten alle dieb darnach. Aber man sagt, monsieur Laws wirdt ein mittel dagegen finden. Gott gebe es! Marton ist zwar außer gefahr, hatt doch noch zu zeitten ein wenig daß fieber, ist doch recht lustig dabey; ihr humor ist von natur lustig undt kan von hertzen lachen. Biß mitwog werde ich sie wider besuchen. Ich werde den tag wieder nach Paris, meine verwanten undt freündt zu besuchen. Ich bin noch alß in sorgen vor madame la princesse, so mir gar nicht ahnstehet; ich fürchte alß, es wirdt ein schlim endt nehmen solle[n], den I. L. sehen bitter übel auß. Ich wünsche von hertzen, daß Eüch die assambleen divertiren undt verenderungen geben mögen. Unßere liebe printzes von Wallis hatt mir auch die historie vom affen geschrieben. Dieße historie ist nicht ohne exempel, ich habe von

*

1 die bursch, collectivbezeichnung einer rotte von gesellen. 2 Busca. 3 Vergl. den brief vom 7 Merz, oben s. 67. 68.

mehr dergleichen gehört. Vor daß sandt, so ahnstatt mehl gebacken, dancke ich Euch sehr; mich deücht, es richt nach unschlucht[1]; ist woll ein groß unglück undt straff gottes, wo hungersnoht ist. Die historie vom gekochten Petergen ist abscheülich; wie kan ein Christin so eine that übers [herz bringen]? Der hunger muß sie doll undt narisch gemacht [haben], wie es woll auß die zwey thaten erscheindt, daß sie ihr kindt zu eßen ... undt sich selber gehengt hatt. Die kutscher-historie ist schon vorn jahr in Englandt geschehen. Die printzes hatt mir es gleich geschrieben, ist poßirlich. Der kutscher muß keinen so großen bardt gehabt haben, wie die kutscher hir im landt tragen. Die avanture von dem kutscher, so ins kindtbett kommen, erinert mich ahn den graffen von Königsmarck, deßen alter bruder, der daß unglück zu Hannover [gehabt][2]; dem ist ein recht schön englisch metgen in pagenkleyder gefolgt[3]. Ich habe dießen pagen zu Chambor[d] gesehen, hatte ein rundt gesicht, lange braune augen undt haar, die haar kurtz undt schon frissirt in großen bucklen, schonne, lebhaffte farben, schonnen mundt undt zähn, aber waß kurtz undt dick undt fett. Wie wir von der jagt kommen, wo mir der graff seine gantze avanture verzehlt hatte, stelte ich mich ahn, alß wen ich curieux wehre, seine türckische zelt zu sehen, undt ritte hinein. Er rieff seinen pagen, umb vom pferdt abzusteygen; der kam geschwindt geloffen undt halff seinem herrn vom pferdt, da sahe ich sie gantz nahe. Wie der graff nach Ittallien reiste, kam man ihm in ein

*

1 d. h. unschlitt. Vergl. den brief vom 7 April, oben s. 108. 109. 2 Philipp Christoph graf von Königsmark. Vergl. band II, s. 505, anmerkung *; s. 547, anmerkung *. 3 G. Brunet II, s. 235. 236, anm. 1: «Ce page était la belle comtesse de Southampton que Charles-Jean de Kœnigsmark avait rencontrée à Venise. On trouve des détails intéressants sur cet aventurier plein de charmes et de la plus brillante valeur, dans la «Revue des Deux-Mondes» (octobre 1852). Après avoir couru toute l'Europe, se montrant avec éclat sur tous les champs de bataille, reçu chevalier de Malte, quoique protestant (circonstance sans exemple), il périt en 1686, à l'âge de vingt-six ans, au siége de Négrepont. Il avait soutenu à Londres un procès criminel d'étrange espèce. Pour épouser la plus riche héritière de la Grande-Bretagne, lady Elizabeth Percy, il n'avait pas trouvé de meilleur moyen que de faire assassiner par trois spadassins son second mari, le célèbre Thomas Thynn, Thomas aux millions. Le mari ne mourut pas, les trois assassins furent pendus, et, grâce à l'intervention personnelle du roi Charles II, le comte put aller batailler en Grèce.»

wirdtshauß sagen: «Vostre page est fort malade d'une colique.» Ein augenblick [später] rieff man: «Monsieur le conte, vostre page accouche;» bracht ein metgen zur welt. Dießer page hatt sich hernach in ein closter retirirt, wo er doch keine none geworden, hatt aber from undt ehrlich gelebt biß ahn ihr endt. Ihre dochter lebt noch in einem closter. Monsieur le marquis de Thiange[s], so deß graffen gutter freündt war, hatt nach deß graffen todt sich deß armen kindts ahngenohmen, ihr eine kleine pension vom könig zu wegen gebracht, wovon daß arme mensch lebt; den Thiange[s] ist auch todt, war ein gutter, ehrlicher mensch, wiewoll von einer boßhafftigen mutter, ein rechter teüffel sowoll alß ihre schwester, die Montespan, so noch schlimer undt boßhafftiger war, alß die Thiange[s]. Dieße konte ihren frommen sohn vor ihren todt nicht leyden, haste ihn aber nur auß 2 ursachen. Die erste ursach war, weillen er nicht desbauchirt war undt seine fraw hertzlich lieb hatte; die ander ursach war, daß ihr sohn gotsfürchtig war undt gern bettet. Deßwegen sagte sie: «Mon fils n'est qu'un sot.» Der könig lachte so von hertzen, wen er mich über dießen[1] damen wunderlichen discoursen verwundert sahe[2]. Ewer letztes liebes schreiben ist gantz beantwortet. Aber da ist mir meine feder endtfahlen undt macht braffe klacksen, aber ich kans doch nicht wider [abschreiben]; den mitt Eüch, liebe Louise, mache ich keine ceremonien. Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben vom 30 Mertz, no 26, so ich noch nie[3] beantwortet habe. Es ist freylich nichts von der post zu sagen; den wie sie auch geb[e]n mag, ist nichts zu endern

*

1 ? dieser. 2 Vergl. nachher den brief vom 19 Mai. G. Brunet II, s. 237, anmerkung 1: «Madame de Thiange est vivement attaquée dans les chansons du temps, d'une façon qui rend les citations impossibles; voici, du moins, un couplet qu'on peut transcrire:

O vous dont les vers odieux
Disent qu'on aime la Thiange,
Médisants, connaissez-la mieux!
Elle est aussi chaste qu'un ange;
Que diable voulez-vous qu'elle puisse charmer,
Cette masse de chair?

Cette marquise eut pour fille aînée la duchesse de Nevers, que Saint-Simon représente comme ayant une «beauté de toutes les sortes,» et comme s'étant, à défaut du roi, contentée de monsieur le Duc, fils du prince de Condé (voir La Bruyère, édition de Walckenaër, p. 657).» 3 ? nicht.

undt in dieß, wie in viel andere sachen gehört gedult. Von hollandischen courier werde ich nichts sagen, weillen ich weiß, daß er ahnkommen ist. Wen ich keinen neüen verdruß habe, bin ich allezeit sehr ruhig undt plage mich nicht. Ambition plagt mich durchauß nicht undt mische mich, gott lob, in nichts, erfahre auch erst, waß vor[gegangen], wens alle menschen wißen. Der cardinal Mazarin pflegte zu sagen: «La nation françoise est la plus jolie du monde; il[s] crient et chantent contre moy et ils me laissent faire, et moy, je les laisse crier et chanter et fait [1] ce que je veux [2].» Waß er aber possirlich gethan, war, alle böße lieder, so man gegen ihm gemacht, alß wen er gar böß were, auffzusuchen laßen, undt hernach ließ er sie heimblich, alß wen er nichts davon wüste, verkauffen; hatt mitt dießer manir 10/m thaller gewunen undt hernach selber drüber gelacht. Wen ich sagen darff, so ist es kein [wunder, daß ich meinen] sohn lieb habe; den er hatt verstandt undt meritten undt lebt woll mitt mir. Das er nicht alle tag zu mir kompt, sehe ich selber woll, daß es nicht sein kan, undt finde billig, daß er nach so viel arbeydt undt qual nicht kompt, noch lange weill bey einer alten mutter außzustehen undt lieber bey jungen leütten ist, so ihn divertiren; daß erhelt die gesundtheit, wen es nur nicht zu grob hergehet. Waß sein sohn ahnbelangt, so zürn ich entwetter nicht oder gar dichte; er will ein wenig auß dem geschir schlagen undt daß gefelt mir nicht. Seine schwester hatt ihn schir gantz verdorben, indem sie ihn gegen seinen tugendtsamen sou[s]gouverneur [3] gantz auffgewickelt hatte, welches den gutten, ehrlichen man so geschmertzt hatt, daß er sich retiriren wollen undt es auch gethan hette, wen mein sohn undt ich ihm nicht zugesprochen hette[n]. Mit den Reformirten hoffe ich daß sich alles in frieden schlichten wirdt. Ich habe dem kleinen pfaltzischen secretärgen plat herrauß gesagt, daß mein sohn sich von keine[n] pfaffen regieren lest, also vor den westpfallischen frieden sein wirdt. Nun muß ich mich auch

*

1 fais. 2 Es mag hier an das wort erinnert werden: «La France est une monarchie absolue, tempérée par des chansons.» Hierher gehört auch die antwort, die Göthe im «Jahrmarktsfest zu Plundersweilern» den könig Ahasverus dem Haman auf seine anklage der Juden geben läßt:

Mir ist es einerlei, wem sie die psalmen singen,
Wenn sie nur ruhig sind und mir die steuern bringen.

3 De Court. Vergl. den brief vom 11 Januar, oben s. 12. Man sehe auch band IV, s. 344. 345.

ahnkleyden, derowegen eine pausse machen. Dießen abendt nach dem gebett werde ich dießen brieff außschreiben, nun aber nur meine ordinarie pausse machen, nur noch sagen, daß, so lang Churpfaltz sich von seinen pfaffen wirdt regieren laßen, wirdt jederman sich über ihn beklagen.

Sontag umb halb 6 abendts.

Gleich nach dem eßen bin ich nunder im gartten gefahren, wo ich nur zwey tour gethan. Es ist gar schön wetter undt recht warm, alß wen ein wetter komen solte. Wie ich wieder her, bin ich in kirch, wo ich eben herkomme. Ich habe hir die printzen von Gotha gefunden, daß hatt mich noch eine zeit auffgehalten. Nun hoffe ich doch Ewer lieben brieff außzuschreiben. Es ist eine rechte schandt, wie Churpfaltz mitt Eüch umbgeht; ich schame mich vor ihm. Aber, wie ich schon offt gesagt, wer sich von pfaffen regieren lest, da kan nie nichts guts auß werden. Ihr werdet woll thun, liebe Louise, wieder auffs neü nach Heydelberg zu schicken; den die art leütte, wie die cammer zu Heydelberg nun ist, wollen geplagt sein. Wie man mir versichert, so wirdt der arme churfürst braff bestollen; es muß ein gar übeller ahnstalt in alles ahm pfaltzischen hoff jetzt sein. Es ist mir leydt, daß Ihr, liebe Louise, ursach zu klagen habt; aber Ewer lamantiren ist mir nicht beschwerlich, den ich interessire mi[c]h zu viel in alles, waß Eüch betrifft, umb lange weill drüber zu haben können. Waß der churfürst, mein herr vatter s., offt gesagt, ist woll wahr worden. I. G. s. sageten: «Ich höre, daß meine unterthanen sich über mich beschwehren, alß wen ich sie zu hart hilte, aber die zeit wirdt kommen, daß, wen sie mich würden auß der erden würden krantzen[1] können, würden sie es thun.» So ist es auch gangen. Aber dieß seindt gar zu trawerige reflectionen, last unß von waß anderst reden! Ich kan leicht begreiffen, daß Eüch eine heydelbergerische reiße nicht ahngenehm sein kan. Solte ich den ort wider sehen solte, müste[2] ich vor weinen vergehen. Ihr habt Eüch hart verschrieben, liebe Louise! Den es woll ein großer unterschiedt ist zwischen die duchesse de Bouillon undt madame la duchesse de Bourbon[3]. Daß die fürstin

1 ? kratzen. 2 ? sehen, müste. 3 «Marie-Anne de Bourbon-Conti, morte sans enfants le 21 mars 1720, épouse du duc de Bourbon, qui fut premier ministre après la mort du régent.» G. Brunet II, s. 237, anmerk. 2. Vergl. den brief vom 21 Merz, oben s. 88, anmerk. 2.

ıtorben, ist kein wunder,' aber woll, daß sie so lang hatt le-
ı können; außer ihr unordentliches leben war sie auch er-
ırecklich verwacksen. Alle, die monsieur le duc kenen, ver-
hern, daß er gar müdt von ehestandt ist undt sich woll hütten
·dt, wieder zu heürahten; er ist gar zu fro, ledig zu sein. Vor
r groß fraw mutter ist mir bitter bang, daß wir sie baldt ver-
hren; sie ist gar zu ellendt, jammert mich woll von hertzen, den
ist eine gutte, tugendtsame, fromme fürstin, welche ich von
rtzen regrettiren würde. Außer bey madame [1] la princesse undt
ıdemoiselle de la Rochesurion [2], der todten schwester, habe ich
ɜmandts gefunden, so nicht leicht zu trösten wahr; den sie lachten
dt wahren lustig. Daß märgen von der keyßerin findt ich artig,
tt mich recht divertirt. Hir hört man wenig vom fegfeüer spre-
en. Daß were artig, wen tauben in jene welt fliegen könten undt
ieff hin undt her tragen, so würde ich ahn wenig leütte in dießer
ɜlt mehr schreiben, sondern lange epistellen voller fragen in jener
ɜlt schicken. Man solte zu der none sagen, die keyßerin were
s fegfewer kommen, weillen sie zu aberglaubisch undt pfaffisch
ılebt hette. Auß waß Ihr mir von der ertzhertzogin Amelie sagt,
acht mich, unter unß gerett, judiciren, daß sie jemandts anderst
n kopff muß haben undt daß man ihr woll sagen konte, wie der
ıonsieur Orgon zu seiner dochter, wen sie lieber ins closter gehen
'ill: «Ah, voila justement de nos religieusses, quand un pere com-
ıat leurs flames amoureusses [3]!» So mogte es hir auch woll gehen;
len sonsten finde ich keine ursach, warumb sie den churprintzen
von Bayern nicht nehmen solte. Der conte Albert ist nicht gar
alt. Ich glaube nicht, daß er 50 jahr alt ist; ist vor dießem gar
schön geweßen, aber nun sehr geendert. Er ist auch einer von
madame du Maine ihren großen freünden. Der cardinal de Po-
liniac [4] ist sehr jalous von ihm geweßen noch vor zwey jahren.
Der keyßer hatt groß recht, zu examiniren, wer der ertzhertzogin
persuadirt hatt, ins closter zu gehen wollen; den daß ist ein im-
pertinent stück. Man hatt den keyßer zu Paris todt gesagt undt

*

1 ? Außer madame. 2 Roche-sur-Yon. 3 Diese stelle aus Molières Tartuffe, acte IV, scène 3, lautet genauer:

Ah, voilà justement de mes rèligieuses,
Lorsqu'un père combat leurs flammes amoureuses!

4 Polignac.

er ist nicht kranck geweßen. Ich kan nicht begreiffen, wie man so leügen [1] kan. Der bayerische comte Albert ist sein leben nicht in pfaltzischen dinsten geweßen, kan also der nicht sein, so Ihr kendt, liebe Louisse! Dießer, so nun zu Paris ist, ist deß duc de Luine[2] sohn; seine schwestern seindt die madame de Ver[r]ue undt madame de Ses[s]ac. Die madame de Ver[r]ue ist deß königs von Sicillien dellarirte[3] metres geweßen; sie hatte eine döchter mitt ihm gehabt, so er dem printzen de Carignan, so jetzt auch zu Paris, geben[4]. Dießer printz ist durchgangen, hatt seine gemahlin im stich ge-

*

1 d. h. lügen. 2 Luynes. 3 ? declarierte. 4 Vergl. band III, s. 399. 400. Der marquis de Dangeau schreibt zu Versailles in seinem Journal III, s. 258 unter donnerstag, 7 December 1690: «M. de Chevreuse présenta, le soir, au roi M. le comte de Verrue, son beau-frère, qui a quitté M. de Savoie et se retire en France avec toute sa famille; il n'y a que sa femme qui soit demeurée à Turin.» Hierzu bemerkt der herzog von Saint-Simon ebendaselbst s. 258. 259 folgendes: «Madame de Verrue, fille du second lit de M. le duc de Luynes, et mariée pour peu en Piémont, y véout d'abord à merveille avec son mari et toute sa famille. Elle étoit belle et charmante, et M. de Savoie la trouva bientôt telle; elle s'en aperçut bientôt aussi, et n'en fit aucun semblant. Les choses vinrent au point qu'elle en avertit sa belle-mère et son mari, et les pressa de la mener à la campagne. Ils n'en voulurent rien faire; elle les en pressa de nouveau et souvent, et demanda enfin à faire un voyage aux eaux de Bourbon pour s'éloigner sous ce prétexte. La mère, qui étoit dame d'honneur de madame de Savoie, prit ce voyage pour un prétexte d'aller à Paris, et n'y consentit qu'à condition qu'elle n'en approcheroit pas plus près que Bourbon, et que l'abbé de Verrue seroit son conducteur. C'étoit le frère de son beau-père, et qui a été du conseil de M. de Savoie; mais il fut comme les vieillards de Suzanne; il devint amoureux de sa nièce, et il osa le lui témoigner. Il s'emporta jusqu'à la presser, et, n'ayant trouvé en elle qu'une juste horreur pour son amour, il se mit à la persécuter. Elle eut beau faire toutes les instances possibles à son père et à son frère de l'aller voir à Bourbon, la santé de M. de Luynes et les affaires de M. de Chevreuse ne leur permirent pas. Il fallut donc achever ce voyage avec son bourreau, sans secours, et trouver, en arrivant à Turin, sa belle-mère et son mari dans toutes les fâcheuses impressions qu'il avoit plu à l'abbé de Verrue de leur donner par ses lettres et qu'il augmenta par ses discours. Elle eut beau réclamer son innocence qui alors étoit encore entière, et accuser l'abbé, jamais elle ne les put persuader qu'il eût été capable de si détestables desseins, et l'accusation retomba sur elle. M. de Savoie, qui continuoit à la pourchasser, s'aperçut de ses déplaisirs qui eurent enfin plus de pouvoir sur elle que tout ce que M. de Savoie avoit pu employer; ainsi la vengeance la lui livra. M. de Verrue et sa mère se retirèrent en France, et la belle madame de Verrue régna longtemps en Piémont, par l'imprudence et ensuite par la dureté de sa famille.»

aßen. Mich verlangt sehr, daß graff Degenfelt bey Eüch sein mag, damitt Ihr Eüch gutte tag ahnthun möget undt ein wenig divertiren auff Ewere art. Ich habe lange nichts von dem[1] freüllen von Zoettern gehört, aber [sie] haben mich vor ein par mont bitten laßen, [Euch] zu sagen, daß sie sich gern mitt Eüch accomodiren wolten. Ich werde ihnen sagen laßen, mir ihre brieffe zu schicken, umb sie in mein paquet zu thun. Dieße epistel ist lang genung, will nur noch sagen, daß hirmitt alle Ewere liebe schreiben beantwortet sein undt daß mir nichts überig bleibt zu sagen, liebe Louise, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1118.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 2 May 1720, umb 7 morgendts (N. 89).

Hertzallerliebe Louise, vor 3 tagen habe ich Ewer liebes schreiben vom 16, no 31, gar woll entpfangen. Ich werde Eüch aber heütte nur ein klein stündtgen entreteniren; den umb 8 werde ich in kirch undt gleich drauff zur ader laßen, nur auß precaution, weillen es nun ein gantzes jahr ist, daß ich nicht zur ader gelaßen habe. Dießen abendt werde ich Eüch berichten, wie es abgangen, nun aber nur in eyll auff Ewer liebes schreiben andtworten. Mich deücht, daß sich die post nun zimblich woll wider einricht. Gestern fuhr ich nach Paris, besuchte Marton, welche zwar woll wider ist, kan aber keinen fuß vor den andern stellen. Von dar fuhr ich zu madame la princesse. Ich erschrack, wie ich I. L. sahe. Sie setzt mich recht in sorgen, sich[t] gottsjammerlich auß. Wen sie die augen zuthäte, solte man meinen, sie were todt; ist doch zimblich lustig darbey. Ohne sterben kan man nicht übeller sein, alß Marton geweßen. Mein dochter ist, gott lob, nicht schwanger undt nun wieder zu Luneville, werden nicht herkommen. Man nimbt den pretext, daß sie einen verdrießlichen proces zu Paris haben, aber die warheit ist, daß die zott[2] schwanger ist.

1 ? den. 2 Frau von Craon, die mätresse des herzogs Leopold Karl von Lothringen, des gemahls der tochter von Elisabeth Charlotte. Vergl. den brief vom 21 April, oben s. 122.

Daß habe ich meisterlich in Franckreich gelernt, mitt leütten umbzugehen, welche ich weder liebe noch estimire; also hatt es mir nicht mehr mühe gekost, sie zu sehen, alß andere. Die heydelbergische burger seindt desto mehr zu beklagen, daß der pfaffen undt devotten haß ohne endt ist. Ich glaube nicht, daß Churpfaltz doch thun wirdt, waß er threühet [1], weillen die pfaffen, insonderheit die Jessuwitter, ihre rechnung nicht dabey finden werden. Manheim ist nicht so ungesundt, alß man sagt. Ich bin ja lange jahren dort geweßen undt nie kranck worden; man muß aber dabey Heydelberger waßer drincken. Meine arme landtsleütte jammern mich von hertzen. Ich bin fro, daß I. L. der landtgraff von Darmstatt mitt meinen brieff zufrieden geweßen. Hiemitt ist Ewer schreiben vollig beantwortet. Waß unßere amitié [betrifft], so kan man sagen: «Cela va sans dire.» Ich wünsche, daß Eüch die assambléen woll divertiren mögen, undt damitt mache ich meine pausse, den dießen abendt werde ich, wie schon gesagt, sagen, wie meine aderläße abgangen.

Donnerstag, den 2 May, umb halb 8 abendts.

Umb Eüch, liebe Louise, eine exacte relation von meiner aderlaße zu thun, so bin ich umb 8 in kirch, von dar vor halb 9 hatt man mir zur ader gelaßen, woll der [2] paletten; zwey wahren voll undt die beyde teller umb die paletten gantz voll, man kan also auff 3 gutte paletten zehlen. Gleich nach der aderlaß hatt man mir eine schall waßer zu drincken geben; hernach hab ich meinen arm hübsch in mein nachtsrock [gesteckt], hab kupfferstückbücher [3] hollen laßen undt gantz still undt ruhig besehen biß nach 11, da hab ich mich ahngezogen; umb halb eins bin ich zur taffel, habe mehr durst gehabt, alß hunger. Nach dem eßen habe ich Ewer liebes schreiben vom 20 April, no 32, sambt den 2 landtgartten [4] von der belagerung in Norwegen, wo der arme könig in Schweden [5] geblieben ist, wie auch die kart von der waßersnoht [empfangen]. Beyde haben mich 2 gutter stundt amussirt, dancke Eüch, liebe Louise, von hertzen davor; so sachen divertiren mich. Ich wolte

*

1 d. h. droht. 2 ? drei. 3 d. h. kupferstichbücher. 4 d. h. landkarten. 5 Karl XII, der 11 December 1718 vor Friedrichshall erschoßen wurde. Vergl. band IV, s. 4.

Eüch von hertzen gern lenger entreteniren undt auff Ewer liebes schreiben andtwortten, aber man will, daß ich nach bett solle, muß also nur mein ey nehmen undt mich außziehen, undt, wie die teütsche commedianten sagen, müst Ihr vor dießmahl hiemitt vorlieb nehmen, wir wollens ein andermahl beßer machen. Ich bin ein wenig matt von meiner aderläß, muß also schli[e]ßen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß wie daß ich Eüch, ich mag starck oder schwag [1], wie nun, sein, doch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1119.

St Clou den 5 May 1720 (N. 90).

Hertzallerliebe Louise, meine aderläß ist mir all zimblich woll bekommen, aber l'eau de chicorée nicht zu woll; es hatt mir magenwehe undt einen gar starcken durchlauff geben, den seyder gestern abendts bin ich 8 mahl gar starck gangen. Aber daß wirdt schon wider vergehen. Ich komme auff Ewer liebes schreiben vom 20 April, no 32. Ich habe so ein schlimmes gedachtnuß, liebe Louise, daß ich nicht weiß, ob ich gebetten habe, die graffin von Sarbrücken zu dancken, so obligent von mir gesprochen zu haben. Ich hoffe, daß es Eüch ein wenig verenderung geben wirdt, so viel Ewers gleichen ahn graff[en] undt gräffin[nen] vom reich zu sprechen. Ewere zwey landtkartten, so Ihr mir, liebe Louise, ges[ch]ickt undt wovor ich Eüch nochmahlen von hertzen dancke, konten nicht apropoer kommen, alß sie kommen sein; haben mich den gantzen tag nach meiner aderläß amussirt. Die waßerfluht ist etwaß abscheülliches, jammert einem recht. Deß königs in Schweden [2] geschwindes endt macht moraliseren auff die eyttelkeit dießes lebens, wie baldt alles, waß wir ahm grösten halten, in einem augenblick verschwindt. Es ist mir recht lieb, daß mein vetter [3] könig geworden. Ich habe es Eüch schon gesagt, liebe Louise, undt wie sein herr vatter, der landtgraff, mir part von seines sohns erhöhung geben. Wie ich von der sach habe reden hören, werden woll keine

*

1 d. h. schwach. 2 Karls XII. 3 der mit Karls XII schwester Ulrike Eleonore vermählte erbprinz Friedrich von Hessen Cassel. Vergl. nachher den brief vom 26 December.

erben kommen. Der neüe könig in Schweden solle einmahl einen gar gefährlichen schuß in den lenden bekommen haben, so gar schlim ist, umb erben zu haben. In allen meßen seindt dieben [1]. Ich wuste woll, daß die Juden im schachern betriegerisch undt gefahrlich, aber vor rechte diebe meinte ich nicht, daß sie gehalten würden, verdinnen die brügelsuppen woll, wen sie ertapt werden im stehlen. Es geht mir, wie Eüch, liebe Louise! Ich bin gantz persuadirt, daß die welt schlimmer ist, alß sie geweßen. Es mag auch woll sein, daß wir die welt nicht so woll gekandt haben, alß nun. Aber nun muß ich auch meine pausse machen, werde dießen nachmittag zeit genung zu schreiben haben vor undt nach der kirch; den wegen meinen dribsdrill werde ich heütte nicht außfahren. Es endert sehr, wen man die peruque [2] nimbt oder abzicht. Es seindt viel leütte, welchen die eygene haar gar übel stehen; mein sohn ist von denen.

Sontag, den 5 May, umb 3/4 auff 6 abendts.

Ich bin so abgematt geweßen von meinen 5 promenaden, so ich heütte morgen gethan, daß, so baldt ich von taffel bin kommen, bin ich entschlaffen. Meine 3 enckellinen seindt hir eßen kommen undt ich bin doch entschlaffen, ob die kinder zwar geloffen undt gerast haben, bin erst wacker [geworden], wie man in die kirch geleütt. Wie ich wieder auß der kirch bin kommen undt hab schreiben [wollen], habe ich viel brieff bekommen, die ich habe leßen müßen, eines von der printzes von Wallis von 20 bogen, eines von der printzes von Modene von 4 seytten, von der königin von Sicillien von 24 bogen, eines von Eüch, liebe Louisse, vom 23 April, no 33, aber daß werde ich erst biß donn[e]rstag beantwortten, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet. Wie ich alles außgeleßen undt gemeint, ich würde schreiben können, so ist auff einmahl mein sohn ahngestochen kommen. Mitt dem habe ich ein stündtgen mitt ihm geblaude[r]t, habe ihm auch die kartten gewießen, so Ihr mir [geschickt], mitt welchen er sich sehr amussirt hatt. Nun ist er zu nacht eßen gangen, da werde ich vollendts auff Ewer erstes liebes schreiben andtwortten. Mein gott, wie jamert mich unßere printzes von Wallis! Ihr herr sohn ist wider gar kranck.

*

1 d. h. diebe. 2 d. h. die perrücke, französisch la perruque.

:h fürcht, es wirdt endtlich übel ablauffen. Gott bewahre unß da-
or undt laße der [1] liebe printzessin kein solch unglück erleben!
s graust mir recht davor, nur dran zu gedencken; will von waß an-
erst reden, umb mich dieße abscheüliche idee auß dem kopff zu
ringen. Ich war heütte morgen geblieben ahn die leütte, denen
ie eygene haar so übel stehen, alß baron Goertz undt mein sohn.
'er könig pflegte alß zu sagen: «Vostre fils n'est pas lait, quand
a une peruque; mais quand il porte ces [2] cheveux, c'est le plus
illain homme que je cognoisse.» Wo mir recht ist, so hab ich
en casselischen baron Goertz einmahl hir gesehen. Ich habe ge-
tern den kleinen secretarius Grevenbruck commission geben, ahn
ıen cammerpressidenten zu Heydelberg zu schreiben undt ihn von
neinetwegen zu solicittiren, daß er Eüch bezahlen mag. Greven-
ɪruck sagt, daß der cammerpresident der faullste man von der welt
.st undt nie nichts außmacht. Ihm ist man noch alles schuldig; so
ang er zu Paris ist, hatt man ihm nichts geschickt; daß ist doch
auch abscheülich. Wie ich sehe, so ist es in allem ein schlechter
ahnstalt zu Heydelberg. Aber wo ist Churpfaltz verstandt hinkom-
men, den ich von Eüch undt von allen denen, so ihn gekandt ha-
ben, wie er noch printz Carl war, [habe rühmen hören]? Den ich
glaube, daß er sich von seinen bedinten bestellen [3] lest. Der kleine
secretarius weiß kein wordt davon, daß die printzes von Sultzbach [4]
wider ein böß kindtbett gehabt hatt. Aber man hatt groß unrecht,
sie reitten zu laßen, wen sie schwanger ist, insonderheit da I. L.
schon 2 mahl böße kindtbetter gehabt haben. Nichts ist verdrieß-
licher, alß wen le diable au contretemps sein spiel hatt undt alle
augenblick verhindernüßen schickt. Ihr, wen Ihr Ewere schriefft vor
heßlich halt, waß sagt Ihr dan von der meine, liebe Louisse, die
gar gewiß der Ewerigen gar nicht beykompt? Da kompt mein
sohn wider herrein, muß also schließen, liebe Louisse, undt vor
dießmahl nichts mehr sagen, alß wie ich Eüch von hertzen lieb
behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

1 ? die. 2 ? ses. 3 d. h. bestehlen. 4 Elisabeth, die mit dem
'rbprinzen von Sulzbach vermählte lebhafte und anmuthige tochter des kurfürsten
Carl Philipp. Sie starb nach einer unglücklichen entbindung, erst 35 jahre alt,
ɪm 30 Januar 1728. Vergl. L. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz II,
· 902, anmerk. 60.

1120.

St Clou den 9 May 1720 (N. 91).

Hertzallerliebe Louise, ich weiß noch nicht, ob ich heütte etwaß von Eüch entpfangen werdte; aber kompt waß, werde ich es vor die andere post sparen, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet. Gestern fuhr ich nach Paris, ging gleich au[x] Carmelitten. Marton ist gantz wider gesundt, aber so matt, daß sie keinen schritt gehen kan. Es kamen 2 von meinen gutten freündinen zu mir ins closter, madame Dangeau undt madame de Mérinville. Mitt allen 3en blautterte ich biß umb 12, da fuhr ich au .... Luxembourg zu madame la princesse, die ich, gott [lob], ohnvergleichlich beßer fandt, alß vor 8 tagen. Sie war recht lustig. Ich glaube, daß die freüde, ihren enckel, den comte de Charolois [1], wider frisch undt gesundt gesehen [zu] haben, sie wider ermundert hatt; den sie hatt alle ihre kinder undt kindtskinder hertzlich lieb. Ich nahm ihr enckel, mademoiselle de Clermont, in mein kutsch mitt mir au Palais-Royal. Ich dachte, ich würde umb 1 uhr dort ahnkommen undt gleich zum eßen gehen könen; ich funde aber eine avanture, so mich erst umb halb 2 ins Palais-Royal brachte. Den alß ich gar nahe zum Palais-Royal kamme, fandten wir 2 kutschen, so im ambaras sich durch zu geschwindt fahren ahn einander in die räder gehengt hatten undt beyde umgeworffen hatten. Über die kutschen war gantz ohnmöglich zu fahren; wir musten also, nachdem wir da eine halbe stundt gehockt hatten, einen andern weg undt gantzen weitten umbschweiff nehmen, umb durch la rue de Richelieu wider in der rüe St Honnoré zu kommen undt zum Palais-Royal [zu] gelangen. Wie ich schon gesagt, ich aß mitt meinen enckeln undt damen zu mittag. Wir wahren 12 ahn taffel, madame [2] de Mon[t]pensier, mademoiselle de Clermon[t], der duc de Chartre[s], so gallam[m]ent mademoiselle de Clermont die handt geben, die marechalle de Clerembeau [3], Lenor, madame de Börstel, madame de Chasteautier [4], madame de Segure [5], madame Chivernie [6], meines sohns kinder-hoffmeisterin, mademoiselle de Chartre[s], mademoiselle de Beaugelois [7]

*

1 Charles de Bourbon-Condé, comte de Charolois. 2 ? mademoiselle. 3 Clérembault. 4 Châteauthiers. 5 Ségur. 6 Chiverny. 7 Philippe-Elisabeth d'Orléans, mademoiselle de Beaujolois.

undt ich. Nach dem eßen ging ich in mein cammer, wo mein sohn wider zu unß kam. Er hatte morgendts medecin genohmen. Madame la princesse de Conti, die junge, kam mitt ihrer geschwey, mademoiselle de la Rochesurion [1], welche ich auch hatte hollen laßen, umb mitt mir in die commedie zu gehen [2]. Umb halb 6 gingen wir in die comedie von Mytridatte [3] vor daß große stück undt la foire de St Laurent [4] zum poßen-spiel. Baron [5] undt die Duclos [6], so Mytridatte undt Monime agirten, spilten über die maßen woll. Gleich na[c]h der commedie fuhr ich wieder her, kam umb halb 10 uhr, endedigste [7] meinen tag mitt einer betrübten zeittung. Man gab mir ein paquet von der printzes von Wallis, wie ich auß der commedie [kam], konte also den brieff erst hir leßen, worinen ich fandt, daß die liebe printzes in einer großen angst undt betrübtnuß ist; den ihre elte[ste] fraw dochter, printzes Anne, hatt die kinderblattern sehr starck. Gott wolle ihr beystehen [undt] daß kindt couriren! In der vorigen post war sie auch in sorgen vor ihrem printzen, so wider kranck geworden undt gichter [hat]. Mir ist bitter bang, daß endtlich eine rechte schwer-noht drauß werden wirdt. Da habe ich aber genung geplauttert, liebe Louisse! Es ist auch einmahl zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme. Von den posten werde ich nichts sagen; den es ist kein mittel, sie beßer zu gehen machen. Ihr seydt gar zu demütig, liebe Louise, Eüch nicht vor würdig zu halten, daß ich in sorgen vor Ewer gesundt[heit] bin; daß ist ein

*

1 Louise-Adélaïde de Bourbon-Conty, mademoiselle de la Roche-sur-Yon. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 283 unter mittwoch, 8 Mai 1720: ‹Madame vint le matin aux Carmélites, dîna au Palais-Royal, et puis y entendit la comédie, et retourna coucher à Saint-Cloud.› 3 Es ist wol Jean Racines zum ersten mal zwischen dem sechsten und dreizehnten Januar 1673 aufgeführte tragödie ‹Mithridate› gemeint. 4 ‹La foire Saint-Laurent›, komödie in einem act und in versen von Marc-Antoine Le Grand, geboren zu Paris 17 Februar 1673, gestorben 7 Januar 1728. Das stück wurde erstmals 20 September 1709 auf dem théâtre français aufgeführt. 5 Michel Baron, gestorben zu Paris 22 December 1729, berühmt als schauspieler in der truppe Molières. Er zeichnete sich in der rolle des Mithridates, in der vor ihm bei der ersten aufführung des stückes La Fleur geglänzt hatte, besonders aus, wie denn Marmontel von ihm sagt: ‹Il parlait, c'était Mithridate.› Vergl. nachher die briefe vom 25 Juli, 12 September, 17 und 24 October. 6 Marie-Anne Duclos de Châteauneuf, eine gefeierte schauspielerin. Bei der ersten darstellung der tragödie ‹Mithridate› war die rolle der Monimia von Marie Champmelé vorzüglich gespielt worden. Vergl. nachher den brief vom 25 Juli. 7 ? endigte.

exces de modestie, hatt mich lachen machen. Waß ist naturlicher, alß vor denen in sorgen zu sein, so einem so nahe sein, liebe Louisse, alß Ihr mir seydt, undt die man lieb hatt? Ich habe offt in acht genohmen, daß es einem gantz beschreyet[1], wen man sich brumbt[2], in voller gesundtheit zu sein; man wirdt gleich kranck drauff; man muß nur sagen: «Ich bin nun, gott lob, zimblich woll.» Seyttenstechen machen kurtze proces. Wen man couriren solle, gibt unßer herrgott denen, so bey den krancken sein, in dem sin, waß sie salviren kan. Ist die bestimbte stundt aber kommen, muß sich alles verblenden, damitt keine hülffe kompt. Ein jedem ist sein ziehl gestelt, darüber kompt man nicht. Die printzes von Wallis jammert [mich], sie ist unglücklich. Gott bewahre I. L., daß sie dero kinder nicht verliehren mögen, die sie so hertzlich liebt! Sie würde es nicht außstehen können. Es ist mir recht bang dabey, verlange sehr auff morgen, da ich hoffe, wider zeittung von I. L. zu bekommen. Dießes schreiben ist lenger, alß ordinarie, unterwegen geweßen. Ordinarie bekomme ich die brieffe in 5 tagen; dießes paquet aber ist erst in 8 tagen ahnkommen, also 3 tag spätter, alß es hette kommen sollen. Marton merittirt, daß man sie estimirt undt viel, den sie hatt verstandt undt ist from undt tugendtsam; daß seindt gar rare sachen hir in Franckreich undt findt sich nicht bey dutzenden. Hir im landt ist kein alter vor die blattern; alte bekommen sie, wie junge kinder. Die marquise die[3] Simiane ist über die 40 alt; sie ist nicht alß dame d'honneur bey der printzes von Modene; sie ist dame du palais von ihrer fraw mutter undt bekleydt[4] sie nur, umb in ihr landt, so die Provence ist, zu reißen. Die princes von Modene wirdt weder frantzösche dame d'honneur, noch hofffreüllen haben, sondern lautter ittallien[s]che, die ihr von ihrem schwiger herr vatter werden erwehlet werden. Ihre dame d'honneur solle eine marquise de Rangonie[5] sein, wie mir unßere herzogin von Hannover geschrieben. Die dame, so die printzessin eygendtlich führt, daß ist die duchesse de Villar[s], madame la duchesse de Brancas, meiner dame d'honneur sohns fraw. Ich glaube, Ihr habt ihren vatter woll zu Heydelberg gesehen; den sie ist deß pressidenten de Moras

*

1 d. h. bezaubert. 2 d. h. berühmt, rühmt. 3 ? de. 4 d. h. begleitet. 5 Rangoni.

ine dochter, hatt also mehr, undter unß gerett, statt- undt bur-
rliche maniren ahn sich, alß hoffleben. Daß ist gewiß, liebe
ouisse, St Clou ist nun über die maßen schön; alle, die es sehen,
ben mir groß recht, gern hir zu sein. Zu Paris lebe ich wie
ne burgerin; man weiß nicht mehr, waß hoff geweßen; keine da-
en wollen zu mir kommen, weillen ich nicht leyden will, daß man
ı. mir wie zu madame d'Orleans ohne leibstück undt in escharpen[1]
ndt robe batante kommen; daß kan undt mag ich nicht leyden,
ill lieber keine sehen, alß die fammilliaritet zu vertragen[2]. Da
eht niemandts nichts bey ab, daß ich nicht zu Paris bin; den ich
he wenig leütte undt halte weder biribi, noch landtsknecht[3] wie
adame d'Orleans. Dinstag kommen ambassadeurs undt envoyes,
ter sie kommen auch hieher. Weillen monsieur Sutton, so ahn
ylord Stair[s] platz kompt[4], die antiquen liebt, werde ich ihn
hon amussiren können mitt meinen medaillen. Ich habe Euch
hon geschrieben, daß es nicht war sey, daß der fürst von Mur-
ıch einen frantzoschen edelman zum erben gemacht hatte. Ich
ıbe mein leben nichts, alß alles gutts, von dießem herrn gehört.
en brieff von der fürstin von Ussingen habe ich gleich ahn ma-
ıme Dangeau geschickt. Ich höre, wen Ihr apartement halt, so

*

1 écharpe, schultertuch; être en écharpe, nicht angezogen sein, nur ein
ch um die schultern geworfen haben. 2 Vergl. den brief vom 25 April,
en s. 124, und nachher die briefe vom 23 Mai und 26 December. 3 die
ehr erwähnten glückspiele. 4 Der marquis de Dangeau schreibt schon
ter samßtag, 9 Merz 1720, Journal XVIII, s. 249: «Milord Stairs retournera
ıcessamment en Angleterre; on dit que le chevalier Robert Sutton est nommé
nbassadeur à sa place.» Sutton traf indessen erst im Juni in Frankreich ein.
[an vergleiche Dangeau, Journal XVIII, s. 303 unter freitag, 14 Juni 1720:
Le chevalier Sutton, qui vient ici relever milord Stairs, est parti de Londres
: doit être arrivé en France présentement.» Ebendaselbst s. 304 unter mon-
ıg, 17 Juni 1720: «Le chevalier Sutton, qui vient relever milord Stairs, est
rrivé; il prendra la qualité d'ambassadeur quand il le jugera à propos, et mi-
rd Stairs aura à la fin de la semaine son audience de congé.» Ebendaselbst
307 unter samßtag, 22 Juni 1720: «Milord Stairs prit congé du roi et lui
:ésenta le chevalier Sutton, qui vient remplir sa place.» Ebendaselbst s. 309
nter freitag, 28 Juni 1720: «Milord Stairs, qui est parti d'ici, espère arriver
ssez à temps pour voir encore à Londres le roi d'Angleterre avant qu'il s'em-
ırque. M. Sutton, qui le doit remplacer, ne prend point encore la qualité
ambassadeur.» Weiterhin ist von Sutton im Journal des marquis de Dangeau
icht mehr die rede.

heist man hir, waß Ihr assamblée heist. Wo seindt die zwey langweillige graffen von Issenburg hinkommen, so wir zu Heydelberg hatten, ehe ich von hauß weg bin? Ich habe gestern abendt eine caisse mitt 17 große metwürst vom baron Goertz bekommen. Wie ich aber abendts nichts eße, werde ich sie erst heütte versuchen; sie richen gutt. Ich muß meine pausse nun machen undt mich ahnziehen. Nach der promenade undt wen wir auß der kirch werden kommen (den es ist heütte himmelfahrttag), [werde ich diesen brief ausschreiben].

Don[n]erstag umb 10 abendts.

Dießen gantzen abendt bin ich abscheülich geplagt. Wie ich auß der kirch undt vesper kommen, habe ich ein wenig frische lufft schöpffen wollen. Da ist ein courir von Lotteringen kommen undt hatt mir gesagt, daß er dieße nacht noch wider weg würde; habe also einen kurtzen tour gethan undt bin in intention, ahn mein dochter undt ihrem herrn zu schreiben, wider gekommen, habe aber den hertzog von Mümpelgard [1] hir gefunden. Der hatt mich auff-

*

1 Es ist der letzte herzog von Wirtemberg-Mömpelgard gemeint, Leopold Eberhard, geboren 21 Mai 1670, gestorben 25 Februar 1723. Der marquis de Dangeau schreibt in seinem Journal XVIII, s. 290 unter montag, 20 Mai 1720: «Le prince de Montbéliard, qui est ici, demande que les enfants qu'il a de trois femmes soient tous reconnus princes. De ces trois femmes, il y en a deux qui sont encore en vie et qui sont chez lui; il veut que l'on en appelle une la douairière et l'autre la régnante; il prétend que de la religion dont il est, et par les lois de l'empire, il a pu faire tout ce qu'il a fait. M. le duc d'Orléans a chargé le comte de la Marck et M. d'Armenonville d'examiner son affaire.» Hierzu bemerkt der herzog von Saint-Simon a. a. o. folgendes: «Qu'une folie de cette nature ait passé par la tête de quelqu'un, il y a de quoi s'en étonner; mais que dire de ce qu'on la fait examiner comme quelque chose qui puisse l'être, cela fait voir à quel point le régent étoit facile à ce qui n'avoit point de contradicteur! M. de Montbéliard, du temps du feu roi, s'étoit contenté de vouloir faire légitimer ses enfants et en avoit été refusé; maintenant, il veut qu'ils soient non plus légitimés, mais légitimes; on se moqua de lui, et il s'en retourna. Qui ne croiroit cette chimère finie? Elle reparut à Vienne, où elle fut foudroyée, puis au parlement de Paris avec le plus grand éclat, après la mort de M. de Montbéliard en 1737. L'intrigue est trop longue et dépasse trop le temps de ces Mémoires pour la raconter ici, et les factums dispenseront aussi des faits; ils sont assez curieux pour être entre les mains de tout le monde. Finalement l'empereur se fâcha avec raison; on étoit en termes de faire la paix avec lui, et le roi arrêta toutes les procédures, la veille qu'après de longs et

ehalten, drumb schreibe ich so spät. Ehe ich ahn den hertzog von otteringen geschrieben undt mein dochter geschrieben, habe ich hn den abbé Dubois, jetzt ertzbischoff von Cambray [1], geschrieben, mb ihm zu dancken vor die gutte zeittung, so er mir heütte mor-;en geschrieben undt durch einen expressen geschickt, daß der rieden zwischen dem könig in Englandt undt seinen königlichen kindern gemacht ist undt daß der printz undt printzes von Wallis nach einander zum könig sein, lang allein bey I. M. geblieben undt daß alles wider so gutt geworden, daß den 6, alß andern tags, alle, die von deß printzen partie wahren, seindt kommen, dem könig die handt zu küßen. Alles ist wider gutt [2]. Von [der] printzes stehet nichts in der relation; daß macht mich hoffen, daß daß artige printzessgen wider beßer ist. Ich habe dießen nachmittag Ewer liebes schreiben [vom] 27 Aprill, no 32, zu recht entpfangen; aber weit davon, daß ich es heütte beantwortten konte, so werde ich

*

de célèbres plaidoyers, Gilbert de Voisins, procureur avocat général, devoit parler.»

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 289 unter freitag, 17 Mai 1720: «Les bulles de l'archevêché de Cambray pour M. l'abbé Dubois sont arrivées avec le pallium et le gratis.» 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 283 unter mittwoch, 8 Mai 1720: «Il est arrivé un courrier de M. de Senneterre qui mande que l'accommodement est entièrement fait entre le roi d'Angleterre et le prince de Galles, son fils. M. le duc d'Orléans a jugé à propos d'envoyer lui en faire des compliments; on en a chargé M. le duc de la Force.» Der herzog von Saint-Simon begleitet diese aufzeichnung ebendaselbst mit folgender bemerkung: «L'abbé Dubois, dans le fort de la crise du cardinalat, étoit aussi dans le fort de l'engouement pour l'Angleterre; c'est ce qui lui fit saisir l'occasion de le marquer, et à M. de la Force, qui à toutes restes vouloit toujours être de quelque chose, d'en saisir aussi l'occasion pour faire l'ambassadeur. Le prétexte d'aller voir sa mère étoit moindre que l'inconvénient de montrer à l'église françoise de Londres un catholique, jadis leur frère, qui les avoit si rudement persécutés et qui en avoit su tirer parti. Mais le roi d'Angleterre, qui ne pouvoit émpêcher que les éclats entre lui et son fils ne retentissent par toute l'Europe, ne s'accommoda point de leur en donner un nouveau qu'il pouvoit éviter, et trouva étrange qu'on eût imaginé en France de l'envoyer complimenter en pompe sur des détails désagréables et domestiques. Il s'en expliqua donc nettement dès qu'il le sut, et comme on ne songeoit par cette singulière démarche qu'à l'obliger autant qu'on le pouvoit, l'envoi tomba dès qu'on sut qu'il ne l'avoit point agréable, et le double mérite à son égard en demeura à l'abbé Dubois, qui étoit tout ce qu'il en avoit prétendu.» Vergl. den brief vom 23 Mai, nachher s. 151.

nicht einmahl vollig auff Ewer erstes liebes schreiben dießen abendt andtwortten; den [man] will nicht, daß ich spatter, alß 11, schlaffen gehe vor meine gesundtheit. Adieu, liebe Louisse! Ein andermahl ein mehrers, aber dießen abendt werde ich nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1121.

St Clou den 12 May 1720 (N. 92).

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar abermahlen mitt einem gar starcken dribsdrill behafft bin, so will ich doch heütte auff Ewere liebe schreiben andtwortten; den obschon mein durchlauff starck ist, so ist es doch, gott lob, ohne schmertzen, wirdt mich also nicht ahn schreiben verhindern. Seyder daß wüste chicoréwaßer ist mein magen nicht wider zu recht kommen. Ich bin nicht so erhitzt, wie die frantzösche damen sein, habe nicht so viel rafraichissement von nöhten. Daß, hoffe ich, wirdt monsieur Teray eine lehre sein, mich nicht mehr auff frantzösch zu tractiren; es mat [1] mich zu sehr ab. Ich habe mein leben nichts von den remeden de precaution gehalten, nun weniger, alß nie. Madame d'Orleans hatt auch remede de precaution brauchen [müßen], so ihr gar übel [bekommen]; den nach ihrer aderlaß, so sie verwichenen donnerstag gethan, hatt sie daß fieber mitt starcken kopffschmertzen bekommen. Daß sicherste in meinem sin ist, waß zu brauchen, wen man kranck ist; aber wen man f[r]isch undt gesundt ist, wie ich war, alß man mir zur ader gelaßen undt das verfluchte chicoréewaßer drincken machen, hette man mich in ruhe laßen sollen. Ich habe es woll gedacht, aber hette ich mich dem docktor widersetzt, hetten alle leütte gegen mir geruffen undt mich geplagt, habe also woll nach ihrem undt nicht nach meinem sin thun müßen. Sie mögen nun sehen, wie sies wider gutt machen, waß verdorben! Aber ich komme auff Ewer liebes schreiben vom 27 April, no 34, so ich vergangenen donnerstag entpfangen habe. Hertzliebe Louise, ich endere nie, man gebe mir den ursach dazu; also können alle die, so ich lieb habe, bey sich selbsten wißen, ob ich vor sie geendert

*

1 d. h. mattet.

in oder nicht. Ich bins nicht allein, so Ewere callenderger undt ahnstocker artig gefunden. Alle die, so es gesehen, haben es recht oll gearbeydt gefunden, undt wie ich Eüch schon vergangen donerstag gesagt, so habe ich madame Dangeau daß silberne calenderen [geschenkt]. Sie hatte eine lust darnach wie eine schwangere raw. Daß goltene calendergen undt daß silbern bücksgen mitt ahnstöcker habe ich noch im sack. Ich kan ohnmöglich loben, waß ch nicht artig finde; bin hirin nur gar zu natürlich. Aber wen leich dieße sachen nicht so artig wehren, alß sie in der that ein, so würde ich doch gewiß Ewern gutten willen ahnsehen, liebe Louisse, undt es Eüch danck wißen, auff der meß ahn mich gelacht zu haben. Ich habe keine kundtschafft in Schweden; also wen Ihr mir, liebe Louisse, von den medaillen von neüen könig [1] bekommen könt, werdet Ihr mir einen großen gefallen thun, sie mir zu schicken. Daß ist gar gewiß, daß dießer könig allein undt ohne seine gemahlin regieren wirdt. Wie man sagt, so ist es ohnmöglich, daß dieser könig erben bekommen [2]; solle einen schuß in den lenden bekommen haben, so ihn undüchtig dazu macht, welches woll schadt ist. Printz Wilhelm undt landtgraff Max werden die casselische linien erhalten müßen. Es muß ein falsch geschrey, gott lob, sein, daß die printzes von Sultzbach ein böß kindtbett gehabt. Der kleine secretarius Grävenbruck würde es mir gesagt haben, wen es war wehre; er weiß kein wordt davon; ich habe es ihm auch nicht sagen wollen, daß ichs gehört. Wen der churfürst die arme Heydelberg[er] so plagen will, gemandt es mich ahn die kinder, so in der [3] lufft speyen, daß es ihnen selber wider auff die naß felt; den da kan dießer churfürst kein vortheil von haben, sondern nur selber verlust undt chagrin. Mein gott, wie kan man sich so von den wüsten pfaffen bethören laßen, wen man verstandt hatt, wie Ihr versichert, daß dießer herr hatt! Alle menschen fürchten die pfaffen, es seindt gar gefahrliche leütte; drumb darf man dem churfürsten die rechte warheit nicht sagen, er wirdt mitt schaden weiß werden. Daß ist gar zu abgeschmackt, daß der churfürst sich informirt, welche[r] religion die armen seindt, umb ihnen nichts zu geben, wen sie reformirt. Man hatt mir woll allezeit gesagt, daß viel drincken daß hirn schwecht. Schwetzingen ist ein ahngenehmer

*

1 Friedrich. 2 ? bekomme. 3 ? die.

ort, den ich alß geliebt, wie auch Friderichsburg, so nicht mehr ist, aber doch noch Manheim. Ahn die zeitten zu gedencken, macht mir daß hertz schwer. Ich habe es heütte ohne daß schwer, den ich habe gestern abendts, ehe ich schlaffen gangen, den todt von einen von meinen gutten freündinen erfahren, die comtesse du Rour [1]; war ein ahngenehme fraw geweßen, war hofffreüllen bey meiner vorfahrrin, feu Madame [2], geweßen undt der duchesse de la Valliere gespillin. Sie ist ahm pottegram gestorben, welches sie schon seyder etliche jahren so ellendt gemacht, daß sie nicht auß dem bett hatt kommen können. Ich glaube, daß, wen Ihr, liebe Louisse, so braff, met verlöff, met verlöff (wie die fraw von Woltzogen alß pflegt zu sagen), scheißen köntet, alß ich, würdet Ihr Eüch gewiß beßer befinden. Es setzen sich offt humoren vom miltz in die seytten. Mir geschichts so offt, deßwegen gibt man mir alle 6 wochen schir den grünen safft, meine seytte zu lehren [3]. Morgen wirdt man mir den safft wider geben. Ich glaube, ich werde übermorgen so matt sein, daß ich keinen fuß werde vor den andern stellen können. Da kompt monsieur Lefevre herrein. Er hofft, daß in der zukünfftigen woche alle seine sachen zu endt gehen werden. Ich wünsche von hertzen, heütte zu vernehmen, daß Ihr wider woll seydt, liebe Louisse! Man hatt mir versichert, man lebe lang mitt der gülten ader [4]. Ich bin von Ewerer meinung, daß ein groß alter eine beschwehrliche sache ist; aber alles muß woll gehen, wie gott will. Nach großer geselschafft frage ich ebensowenig, alß Ihr, liebe Louisse! Hiemitt ist Ewer letztes schreiben vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff waß mir noch überig ist vom 23 April, no 33. Mich deücht, die graffliche personnen haben [das], daß sie reißen, mehr alß andere leütte. Ob die liebe zwar nicht groß bey dem graff von Weillburg, so kan es doch woll eine gutte ehe geben; den ich habe gar offt in acht genohmen, daß nichts schlimere ehen gibt, alß die sich auß lieb nehmen; die lieb

*

1 du Roure. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 286 unter montag, 13 Mai 1720: «La vieille comtesse du Roure est morte; elle avoit été fille d'honneur de feu Madame, et la compagne et la grande amie de mademoiselle de la Vallière, depuis duchesse de la Vallière.» 2 Anne-Henriette von England, genannt Madame Henriette, geboren 16 Juni 1644, gestorben 30 Juni 1670, die erste frau des gemahls von Elisabeth Charlotte. 3 d. h. leeren. 4 die goldene ader, hämorrhoiden.

vergeht undt der haß kompt ahn den platz. Wen aber ein man eine fraw nimbt, so raisonable undt tugendtsam ist, setzt sich ahnstatt daß verlieben eine solide estime undt vertrawen; daß kan so lang wehren, alß daß leben. Ich glaube, Ewer bruder Carl ist mehr in ein carttenspiel verliebt, alß in einige dame. Wie er hir war, erwieße er eine große passion vor spiellen. Hiemitt ist Ewer erstes schreiben auch vollig beantwortet, bleibt mir also nichts mehr überig, [als] Eüch zu versichern, liebe Louise, daß ich Eüch, so lange ich leben, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Seyder wir von taffel kommen, habe ich Eüer liebes schreiben vom 30 April, no 35, entpfangen, werde es vor die andere post, so mir gott leben undt gesundtheit verleyet, beantwortten. Die freüllen von Zöettern seindt hir, haben mir hir beyliegenden brieff vor Eüch geben. Nach der kirch seindt mir viel verhindernuß [gekommen]; alle meine encklen seindt herkommen, haben mitt mir zu mittag geßen. Nun kommen hundert leütte herein, unter ander[n] baron Bielcke [1], envoyes von Schweden, so mir ein schreiben von der königin in Schweden gebracht. Da muß ich auff andtwortten; daß ist eben nicht so possirlich.

1122.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 16 May 1720 (N. 93).

Hertzallerliebe Louise, meine leütte haben mir einen poßen gethan, so mich heütte braff hatt zörnen machen. Sie haben mir Ewer liebes schreiben vom 30 April, no 35, verbrendt, nachdem ich es geleßen. Ich hatte andere papiren auff meiner taffel, die

1 graf von Bielke. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 67 unter donnerstag, 22 Juni 1719: «On mande de Stockholm que le comte de Bielke a été nommé pour venir ambassadeur ici et que son frère cadet ira à Vienne; mais il n'y aura pas la qualité d'ambassadeur.» Ebendaselbst s. 231 unter freitag, 9 Februar 1720: «Le comte de Sparre est arrivé depuis quelques jours.... Il n'a point de caractère représentatif, mais il est plénipotentiaire. Le comte de Bielke, qui est envoyé de Suède, est arrivé aussi.»

gebrendt [werden] solten; aber auff Eweres wolte ich heütte andtwortten, liebe Louise! So haben die thume oxsen [1] die mühe genohmen, Ewern brieff mitt die Ewerigen [2] zu brenen. Daß hatt mich recht erzörnt; den ich habe so ein schlegt gedachtnuß, daß ich mich ohnmöglich erinern kan, waß in Ewern lieben brieff gestanden, ob ich ihn zwar gleich geleß[en], alß ich ihn vergangenen sontag entpfangen. Dießen nachmittag habe ich Ewer liebes schreiben vom 4 dießes monts entpfangen, no 36. Ich kan aber heütte nicht drauff andtwortten, den es hatt schon 10 geschlagen; muß es vor den h. Pfingsttag verspahren. Ich habe heütte viel damen hir gehabt, so mitt mir geßen, die printzes de Lambesq [3] von hauß Lotteringen, mademoiselle de Bouillon undt die duchesse de Porthmüht [4]. Nun muß ich schlaffen gehen; den ich bin zwar beßer, aber noch gantz nicht recht woll. Adieu, hertzlieb Louise! Ich wünsche Eüch eine gutte nacht undt behalte Eüch von hertz[en] lieb.

Elisabeth Charlotte.

1123.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou, den h. Pfingstag, 19 May 1720 (N. 94).

Hertzallerliebe Louise, seyder ich auß der capel komen, wo ich zum h. abendtmahl gangen bin, habe ich 3 brieff [geschrieben]. Dießes ist der 4te, den ich wieder ahnfange, undt ich habe heütte noch 4 oder gar 5 zu schreiben undt muß doch in die vesper undt ein wenig spatzir[e]n fahren; den es ist daß schönste wetter von der weldt undt ich finde, daß die lufft mich wieder ein wenig zu kräfften helffen [wird], den ich bin noch sehr matt. Wie ich heütte morgen ahn dießem letztem wordt von «matt» war, hatt man mich ahn taffel geruffen. In selbigen augenblick seindt meines sohns 3 dochterger herkommen, die haben mitt mir zu mittag geßen. Gleich nach dem eßen habe ich mich ein halb stündtgen außgeruht, bin hernach in die kirch; daß hatt biß halb 5 gewehrdt. Hernach, wie wir auß der kirch, ist mein sohn kommen, bin mitt ihm spatziren

1 d. h. die dummen ochsen. 2 ? mit den andern. 3 Lambesc. 4 Portsmouth.

efahren. Er wirdt hir schlaffen. Wir kommen eben von der pro-
ıenade, es ist schon 7 geschlagen. Ich habe, alß ich eben in kirch
angen, habe ich Ewer liebes schreiben vom 7 May, no 37, ent-
fangen. [Ich werde jetzt auf dieses antworten], weillen es frischer
:t, alß daß, so ich ahn[ge]fangen hatte. Es ist offt ein solch geraß
n meiner cammer, daß es kein wunder ist, wen ich waß überzwergs
chreibe undt übel schiffere [1]; waß aber possirlich ist, so habe ich
nein schiffer 88 gar woll in mein callender gesetzt, kan nicht be-
;reiffen, wie ichs so überzwerg in Ewern brieff geschrieben [2]. Es ist
ıber nicht die erste sotisse, so ich gethan, wirdt auch woll nicht
die letzte sein, oder ich müste baldt sterben. Man kan sich noch
nicht im gehen erhitzen, daß wetter ist zu kühl dazu. So seindt
meine groste sprüng vorbey undt in meinen jahren geht man nicht
zu starck, insonderheit ich, die die beyde füße so offt vertretten undt
verstaugt [3] habe. Es ist mir eine rechte mortification, daß ich nicht
mehr gehen kan; den es seindt hir die schönsten promenaden von
der welt undt daß wetter kan nicht schönner sein, nicht zu warm,
nicht zu kalt, kein windt, suma eine sauffte lust [4]. Es ist war, daß
es schon recht kaldt geweßen durch einen rawen, kalten windt;
aber nun ist die zeit zu weit komen, umb daß es wider kalt könte
werden. Ich habe gantz Heydelberg in kupfferstück, auch den
Wolffbrunen. So baldt ichs sehe, freüdt es mich, aber kurtz drauff
kommen mir die threnen in den augen. In der gallerie ist Heydel-
berg hir auch gemahlt, aber nur daß schloß undt der gartten; be-
sehe offt, wo ich offt gekegelt undt zu nacht geßen; daß macht
mir manchen seüfftzer laßen, will nicht davon reden, es ist zu
trawerig. Der alte sacksische general hatte es vielleicht vom alten
herrn von Schomburg; den unßere liebe s. churfürstin pflegte alß
den herrn von Schomburg zu cittiren, daß er zu sagen pflegt: «Es
ist alles, wie man es macht.» Zu meiner zeit that man Mayen-baum
in die camin undt blumen, aber gemahls vor die caminen zu haben,
ist hir nichts neües; ich habe es mehr gesehen hir. Ich glaube,
daß graff von Degenfelt woll glaubt, daß, waß sein ist, Ewer ist,
undt waß Ewer ist, sein ist; den Ihr halt sie ja wie Ewere kinder,
undt weillen Ihr nicht geheüraht seydt undt keine kinder habt, ist

*

1 d. h. unrichtig chiffriere (von chiffrer), nicht mit der richtigen ziffer be-
eichne. 2 Vergl. den brief vom 27 April, oben s. 124. 3 verstaucht. 4 ? luft.

es ja eben, alß wens Ewere kinder wehren. Ich haße mademoiselle de Mon[t]pensier [1] nicht, aber es [2] arme kindt ist so unahngenehm, das man sich ohnmöglich dran gewehnen kan. Gar heßlich ist sie nicht, aber alle ihre maniren seindt nicht naturlich, gezwungen undt gedrungen, lißpelt undt helt sich so gezwungen strack, alß wen man ihr ein stock in den rücken gesteckt hett. Waß sie sagt, waß sie thut, alles ist chocant [3]; sie jamert mich doch, den daß arme kindt meints nicht böß, kan sich recht betrüben, daß man ihr artiges schwestergen lieber hatt, alß sie. Ahngenehm kan mademoiselle de Mon[t]pensier nie werden, es ist ohnmöglich [4]. Madame de Thiange[s] war eine gar thume humel [5]. Hir ist die desbeauche von mansleütten so abscheülich, daß man die lieb vor weiber vor nichts helt insonderheit. Graff Königsmarck undt seine metres wahren beyde ledig. Wolte gott, sein jüngster bruder hette auch nur eine ledige metres gehabt! Buscat [6] hatt noch hoffnung, hinter der schlimen that zu kommen von denen, so seinen cammerdinner so zerstümpelt hatten [7]. Wie mir I. L. die printzes von Wallis ihre banque beschreibt, ist es eben, wie es hir a la rüe Quinquampuois [8] geweßen. Ich kan kein wordt davon verstehen; es ist, alß wen man mir grichiß [9] spräch. Es ist woll eine schandt, daß Churpfaltz Eüch daß Ewerige so zurückhelt. Ich mogte wißen, in welcher gegendt zu Manheim der churfürst ein schloß bawen will; ich bitte, liebe Louisse, erfa[h]rts doch! Ich glaube, ich würde eher eine geratte mauer hinauff steygen, alß rechtssachen lehren [10]. Graff Degenfelt hatt woll recht, gern in jetzigen zeit undt wetter auff dem landt zu sein. Ich kan nicht begreiffen, wie man nun in statten dawern kan. Ewer homme d'affaire hatt woll recht, lust zu haben, sich ruhe zu schaffen. Daß begreiffe ich perfect woll, aber vor Eüch were es schlim; den wen man ahn leütte gewohnt ist, ist es verdrießlich, neüe gesichter wider zu gewohnen undt auffs neü zu unterrichten. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet. Ich muß noch ahn mein dochter schreiben. Ich muß schließen undt

*

1 Louise-Elisabeth d'Orléans, mademoiselle de Montpensier. 2 ? das. 3 choquant, anstößig, beleidigend; es misfällt, ist widerwärtig. 4 Vergl. den brief vom 27 und 28 April, oben s. 125. 5 Vergl. den brief vom 27 und 28 April, oben s. 128. 6 ? Busca. 7 Vergl. den brief vom 27 und 28 April, oben s. 126. 8 Quincampoix. Vergl. band IV, s. 291. 358. 9 d. h. griechisch. 10 d. h. lernen.

vor dießmahl nichts mehr sagen, hertzliebe Louise, alß daß ich Eüch all mein leben von hertz[en] lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1124.

St Clou den 23 May 1720 (N. 95).

Hertzallerliebe Louisse, seyder vergangen sontag habe ich kein schreiben von Eüch entpfangen, aber ich habe noch daß vom 4 dießes monts, so ich letz[t]mahl nicht beantwortet habe; daß werde ich nun unterfangen, aber nur noch vorher sagen, daß ich gestern ein tour nach Paris gethan, habe, gott lob, mein sohn in gutter gesundt[heit] ahngetroffen mitt allen seinen kindern. Ehe ich ins Palais-Royal fuhr, besuchte ich madame la princesse; die fandt ich, gott lob, unvergleichlich beßer, alß I. L. geweßen; hoffe, daß sie es nun wirdt überstanden haben. Nachmittags fuhr ich zum könig. Aber etwaß, so mich über die maßen wunder nahm, ist, daß, nachdem ich wider ins Palais-Royal kam, brachte mir der duc de la Force meine 2 brieff wider, so ich ahn die printzes undt den printzen von Wallis geschrieben hatte, undt meinte [1], daß er, wie er mir gesagt, schon vergangen montag nach Englandt gereist were. Er sagte mir, seine reiße were zurückgangen, weillen der könig von Englandt kein compliment haben [wolle] auff die vereinigung mitt seinen königlichen kindern [2]. Unter unß gerett, hirauß schwandt [3] mir nichts gutes. Ich fürchte, daß deß königs hertz vor seine kinder noch nicht recht ist, wie es sein solle, undt waß mich noch ahm meisten jammert, ist, daß ich gestern zu Paris zwey schreiben auff einmahl von unßer lieben printzes von Wallis bekommen. Die ist durchauß persuadirt, daß alles wider gutt ist bey dem könig. Gott wolle ihnen beystehen undt alles zum besten wenden! Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben. Mich deücht, meine brieffe gehen richt[ig]er zu Eüch, alß die Ewerige mir kommen. Daß ich

*

1 Es hieße beßer statt «undt meinte» ich meinte. 2 Vergl. den brief vom 9 Mai, oben s. 143. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 291 unter mittwoch, 22 Mai 1720: «Le voyage de M. de la Force en Angleterre est non-seulement différé, mais tout à fait rompu.» 3 d. h. schwant, es schwebt mir in dunkelm gefühle vor. Vergl. Weigand, Deutsches wörterbuch s. 655.

Eüch alle posten schreiben werde, ist ja gar [nichts] neües; es ist ja schon lange jahren, daß ichs Eüch versprochen undt nicht gefehlt habe, mein versprechen zu halten. Aber nichts ist mehr ordinarie, alß comerse mitt brieffen mitt denen zu haben, die man lieb hatt undt die einem nahe verwandt sein; daß meritirt nicht so große undt vielle dancksagungen, alß Ihr mir macht, liebe Louise! Aber Ewer demuht undt erkendtliches, guttes gemühte meint alß, daß Ihr danck schuldig seydt, wo Ihr es doch gar nicht seydt. Wen Ihr keine von meinen schreiben bekompt, ist es gar gewiß der post schult undt die meine gar nicht. Es freüet mich recht, daß mein gekritzel Eüch so ahngenehm ist undt Ihr es nicht müde werden; den gar offt kompt es abgeschmackt genung herauß, leyder. Madame d'Orleans verdirbt alle damen hir, helt ihren respect gar nicht; sie weiß nicht recht, waß grandeur [1]. Madame de Montespan undt madame de Maintenon, von denen sie erzogen worden, wustens selber nicht, undt sie ist zu hoffartig, etwaß von mir zu lehren [2] wollen, meint, daß wehre au desous d'elle, undt meint, sie seye viel höher, alß ich, wen sie ihre kammer voll leütte hatt undt alles unterst zum obersten gehet mitt maniren, mitt kleydungen, suma in alles. Aber wie sie mich nicht imittiren will, halte ich es auch nicht von nöhten, sie zu imittiren; also bleibt ein jedes, wie man im sprichwort sagt, wie es gescholten ist. Kein hoff ist mehr in gantz Franckreich. Daß hatt die Maintenon ahm ersten inventirt; den, wie sie gesehen, daß der könig sie nicht von [3] königin declariren wollen, hatt sie die junge dauphine [4] [abgehalten], einen hoff zu halten, alß in ihrer kammer bey sich behalten, wo weder rang noch dignitet ware; ja, die printzen undt die dauphine musten unter den vorwandt, daß es ein spiel were, dieße dame ahn ihr toillette undt ahn taffel auffwartten. Die dauphine hatt sie offt gekembt [5] wie eine cammermacht [6], undt die printzen drugen ihre schüßeln, gaben die theller undt brachten zu drincken. Daß hatt den gantzen hoff über einen hauffen geworffen, daß niemandts mehr wuste, waß oder wer er war. Aber ich bin nie in dießem spiel geweßen. Wen ich zu der frawen ging, setzt ich mich neben ihrer

1 Vergl. die briefe vom 25 April und 9 Mai, oben s. 124. 141 und nachher den brief vom 26 December. 2 d. h. lernen. 3 ? vor. 4 die duchesse de Bourgogne. 5 d. h. gekämmt. 6 d. h. kammermagd.

niche, wo sie auff in eine chaise, undt habe ihr nie weder ahn taffel, noch ahn der toillette auffgewahrt. Es wolten mir etliche leütte rahten, wie die dauphine undt printzen zu thun; ich andtworttete aber: «Je nay jamais estés eleves a faire des bassese [1], et je suis trop vie[i]lle pour faire des jeux d'enfant.» Seyderdem hatt man mir nicht mehr davon gesprochen. Zu manto [2] schicken sich schleppen nicht, dazu gehört ein grand habit. Mich wundert es gar nicht, wie ich von Englandt reden höre, daß Ihr dem hoff müde seydt. Die printzessin schreibt mir, daß die graffin Degenfelt nach Teütschlandt verlange, daß sie so bitter übel außsicht, daß I. L. fürchten, daß sie vor ihre[r] reiße kranck solte werden. Daß ist waß rares, daß zwey partheyen sich auffs interesse so vergleichen können, daß beyde zufrieden sein. Wen daß bath in Englandt keinen andern nahmen hatt, alß [diesen], wirdt keine Teütsche mühe haben, zu begreiffen, waß es ist. Es ist woll gewiß, daß böße kindtbetter schlime sachen vor die gesundtheit sein. In schrecken sich zu blessiren, ist noch ahm argsten. Es ist ein groß klück, daß sie die schwer-noht nicht davon bekommen hatt. Ihr werdet nun baldt brieff von den freüllen von Zoettern bekommen; den biß sontag wird es 14 tag sein, daß ich Eüch einen von ihnen geschickt habe. Sie sagen, sie begehren nichts mehrers, alß sich zu vergle[i]chen, wie Ihr auß obgedachten brieff sehen sollet. Man hatte mich gebetten, ihn zu leßen; ich bitt Eüch aber umb verzeyung, ich habe die gedult nicht gehabt, liebe Louise! Den ich kan nichts begreiffen in alles, waß processen ahngeht. Es ist schon lange zeit, daß die freüllen von Zoettern hir sein; es ist länger, alß ein jahr, daß ich sie immer hir sehe. Sie seindt sehr in gnaden bey madame la princesse, die hatt sie offt bey sich, sie jamern sie. Die jüngste fehlt nicht von verstandt undt ist zimblich raisonabel, die älste aber hatt einen abscheülichen kropff undt sicht ein wenig verirt auß; sie hatt aber schon einmahl abscheüliche vapeurs gehabt, aber nun ist sie wieder gantz woll. Ich habe mein leben nicht geschwinder reden hören, alß sie schpricht. Lenor kan eben so reden alß sie; ich beiß mich alß auff die zung, umb nicht zu lachen, wen ich sie reden höre. Sie schwehr[e]n hoch undt thewer, sie hetten ihr leben nicht gedacht, einigen proces gegen die Schonburgischen zu führen.

*

1 d. h. Je n'ai jamais été élevée à faire des bassesses. 2 d. h. manteau.

Alß so hoffe ich, daß alles baldt zu endt gehen wirdt, liebe Louise! Es ist mir leydt, daß die gräffin, fürstin von Ussingen wolte ich sagen, nicht mehr zu Franckforth ist; den daß ist doch eine gutte geselschafft vor Eüch. Ich kene ihren schwigersohn, ist vor etlichen jahren hir geweßen, ist ein melancolisch kindt. Er ist, wie man hir sagt: «Il n'entend pas Dieu tonner.» Man hatt mühe, ohne ja oder nein etwaß anderst auß ihm zu bringen, ist so, wen ich sagen darff, stupide, alß sein herr vatter vif undt lustig war, oder er muß sich sehr geendert haben. Gestern hatte ich ein starck wetter, wie ich wider von Paris kam. Wie ich wider in der cammer war, kam ein so abscheülicher donnerschlag, daß eine von meinen kammerweibern auß der cammer lieff, die ander viel zu boden vor puren schrecken, machten mich von hertzen zu lachen. Es ist auff ein closter gefallen, so nicht weit von hir ist undt Longchamps heist, hatt aber keinen schaden gethan. Bey St Germain in ein dorff, so Sertroville[1] heist, solle ein abscheülicher großer hagel gefallen sein, hatt alles zerschlagen dort. Es ist gantz ungläublich, waß man davon sagt; die schloßen sollen wie eine faust geweßen sein, daß kan ich nicht glauben. Wen sie gleich viel kleiner geweßen, haben sie doch viel schaden thun können. Alles hatt daß schönste ahnsehen von der welt vor ein gutt jahr, aber der 9te Juni undt auch der 19 seindt noch zu observiren; in den 2 tagen muß es nicht regnen, sonsten wirdt es 40 tag regenen. Ich bin den 17 May alten stiehl gebohren, liebe Louise! Daß macht jetzt mitt der verenderung von neüen stiehl just den 28 May. Eher man den calender verendert hatte, fiehle es auff den 27[2]. Ich dancke Eüch von hertz[en], liebe Louise, vor alle gutte wünsche, so Ihr mir zu meinem gebuhrtstag thut; der wirdt zukünfftigen dinstag sein. Ich weiß nicht, wie ich mein 68 jahr enden werde, aber ich fange es schlapies ahn, wie die Hinderson alß pflegt zu sagen, kan mich noch nicht wider erhollen von den eau de chicorée, habe gantz keinen apetit undt bin recht schwach, bin auch sonsten recht leünisch. Daß leben, wen man alt ist, wirdt in allen stücken zu verdrießen[3], umb zu wünschen, es noch weitter zu bringen; den es nur ungemach undt ellendt. Doch muß man woll wollen, waß gottes

*

1 Sartrouville an der Seine. 2 Vergl. den brief vom 18 Februar, oben s. 53. 3 ? verdrießlich.

willen ist, undt nichts begehren, alß nach seinem willen. Ich weiß nicht, liebe Louise, wo Ihr her nembt, daß mein leben zu waß nutz sein kan; ich misch mich ja in nichts.* Wen man so alt ist, alß ich jetzt bin, kan man in nichts mehr ahngenehm sein; den daß gedachtnuß fehlt ahn allen enden. Ich versichere Eüch aber, liebe Louise, so sehr mir auch mein alter zuwieder ist, so wolte ich mir doch nicht wünschen, mein leben zu verkürtzen, wen es Eüch, liebe Louise, noch zu waß nutz sein könte undt ich Eüch durch einigen ahngenehmen dinst versichern undt persuadiren konte, daß ich Eüch von hertz[en] lieb habe undt behalte.

Elisabeth Charlotte.

1125.

St Clou den 26 May 1720 (N. 95).

Hertzallerliebe Louise, Ihr werdet auß meinem letztem schreiben schon ersehen haben, wie daß ich vergangenen donne[r]stag bin mitt Ewerem lieben schreiben vom 11 dießes, no 38, bin erfrewet worden, worauff ich heütte ordendtlich andtwortten werde. Gott bewahre mich vor contretemps undt inter[r]uption! Die frantzösche mode, remeden de precaution, seindt mir greülich verleydt, kan mich noch nicht gantz wider davon erhollen; ich glaube aber, daß mein jetzt gridtlich-sein viel dazu hilfft undt wieder neü[e] galle macht. Aber last unß von waß anderst reden! Hir were gar zu viel auff zu sagen. Madame la princesse ist, gott lob, wider viel beßer, kan nun wider außfahren undt ein wenig zu fuß spatziren, sicht auch wider beßer auß, ist aber noch erschrecklich mager. Die hertzogin von Hannover kan nicht eyllen, weillen sie ihre neüe enckellin, unßere mademoiselle de Vallois, sehen will, welche gar kein eyll hatt nach Modene; ist woll eine dolle humel, wie wir in der Pfaltz sagen. Ohne ahngesehen ihres herrn vattern ernstlichen verbott will [sie] durch die gantze Provence herumbspatziren undt Toullon sehen, welches gantz von ihrem weg abgelegen ist. Sie will auch, wie man sagt, die Ste Baume sehen, führt also deß königs hauß herumb, welches dem könig millionen [kostet]; da hatt sie die geringste consideration nicht vor, daß felt alles auff ihren herrn vattern. Daß macht mich auch gridtlich, ob zwar vatter undt mutter es woll verdint haben, chagrin von dießer dochter zu haben; sie haben sie

beyde zu sehr verzogen undt dadurch gantz verdorben [1]. Ich habe viel dolle köpffe in weibern gesehen, aber keines, daß dießer gleich kan kommen; ihr montespanische gemüht erweist sich in alles. Aber es ist meine schuldt nicht, kan zu meinen sohn sagen, wie in der commedie: «George Dandin, tu la voulu» [2]. Aber hiemitt genung hirvon! Der hertzog von Modene hatt recht impertinent in den letzten zeytten sich gegen seiner fraw schwiger-

*

1 Vergl. nachher die briefe vom 10, 18 und 28 August und band III, s. 220. 221. G. Brunet II, s. 245, anmerkung 1: «On trouve des particularités piquantes au sujet de cette princesse dans une notice de Lemontey «sur les filles du Régent», insérée au t. I de la «Revue rétrospective.» La duchesse de Villars, chargée d'accompagner Mademoiselle de Valois jusqu'à la frontière, lui était devenue odieuse. Elle prétendait, par son titre, partager avec elle les honneurs de la soucoupe, c'est-à-dire boire dans un verre à pied présenté sur une soucoupe. La princesse hautaine refusa d'y consentir; afin d'humilier la vanité de cette dame, elle cessa de manger avec elle, et lorsqu'elle y fut obligée, elle s'abstint de boire pendant tout le repas. Madame de Villars l'imita, décidée à mourir de soif plutôt que de compromettre pour une goutte d'eau le corps des duchesses. La princesse une fois à Modène, les choses prirent une tournure des plus originales. Le prince héréditaire était un jeune homme de vingt-deux ans, faible, timide, avare et sans esprit. On le crut impuissant ou peu s'en faut. Lemontey rapporte de très-singuliers passages des lettres de l'abbé Colibeaux, confesseur de la princesse, conservées aux archives des affaires étrangères. Tout ceci roulait sur une intrigue très-compliquée; le duc de Modène détestait son fils aîné et fomentait avec joie un procès d'impuissance qui lui permettrait de donner sa succession à son fils cadet. Enfin, après deux ans d'hésitation, la princesse devint enceinte. Sa vie fut fort agitée; elle détestait l'Italie et n'aspirait qu'à revenir en France, mais on craignait son caractère indomptable et on était bien aise de la tenir éloignée. En septembre 1737, le parlement prononça sur un procès que cette princesse intenta, au sujet du payement de sa dot, à son frère le duc d'Orléans. Voir le «Journal» de Barbier (t. II, p. 165), qui était un des conseils de la princesse.» 2 Das citat ist in dieser form nicht richtig, wie bereits Georg Büchmann, Geflügelte worte. Elfte auflage. Berlin 1879, s. 200. 201 bemerkt hat: «Aus Molières «George Dandin», akt 1, scene 9 sollten wir als selbstanklage bei selbstverschuldetem misgeschick «Vous l'avez voulu; vous l'avez voulu, George Dandin, vous l'avez voulu,» «Du hast es so gewollt; du hast es so gewollt, George Dandin, du hast es so gewollt» citieren; statt dessen citieren wir stets falsch: «Tu l'as voulu, George Dandin, tu l'as voulu.» So citierte es schon Elisabeth Charlotte von Orléans, tochter des kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, in einem brief an die raugräfin Luise aus St Cloud, den 26 Mai 1720. (Briefe der prinzessin Elisabeth Charlotte von Orléans u. s. w., herausgegeben von Wolfgang Menzel, Stuttgart 1843, s. 462).»

mutter, der hertzogin von Hannover, [betragen], alß wen sie geringer were, alß er, undt der undterschiedt von ihren geburden ist doch auff allen seytten groß genung, umb ihr großen respect schuldig zu sein. Es ware[1] billig, daß sie sich in alles mischen solte, da sie seiner kinder großmutter ist undt sie alle mitt so großer sorg undt fleiß erzogen. Zu glauben, daß man eine frantzösche fraw in der welt finden [könne], die nicht die frantzösche maniren über alles setzt undt immer davon spricht undt welche sich nicht in alles mischen will, daß ist ohnmöglich. Von den ersten biß auff der küchenmagt wirdt man dießes finden[2]. Aber man hette woll die sach ihr moderiren können, ihr nur verdrawen, waß ihre kinder betrifft, undt sonsten mitt respect mitt ihr leben können. Es ist zu Hall im Tiroll, da unßere hertzogin die keyßerin, ihr fraw dochter, undt die ertzhertzogin, ihr enckellin, sehen wirdt; sollen 14 tag beysammen bleiben. Der abschidt wirdt greülich hart halten; den es nach aller aparentz woll ein ewiges adieu sein wirdt. Auß dem Tiroll wirdt sie über Strasburg her, ist eine große reiße vor eine 70jahrige fraw. Gott gebe, daß es woll abgehen mag! Ich wünsche es von hertzen; den ich habe dieße hertzogin lieber wegen ihr so gar guttes gemühte, alß wegen unßerer nahen verwandtschafft. Mein balbirer will mir nie alß ahm lincken arm laßen[3]; den er sagt, meine andern[4] ahm rechten arm wehren so klein undt beweglich, daß er mühe haben würde, sie recht zu erdapen. Aber wen man mir gleich ahm rechten arm gelaßen, hette mir doch daß schreiben nicht schaden können; den nach vier stunden ist mein arm zu, alß wen man mir nicht gelaßen hette. Ich hatte vor 9 morgendts ader gelaßen undt habe Eüch erst zwischen 7 undt 8 geschrieben, liebe Louise, hatt mir also gar nichts schaden können. Ahn die ich lieb habe, brauche ich zum schreiben nie keine andere handt, alß die meine. Ihr hettet recht, zu erschrecken, liebe Louise, wen Ihr eine andere handt, alß die meine, finden soltet; den

*

1 ? wäre. 2 G. Brunet II, s. 246, anmerkung 1: «Longtemps avant Madame, le cardinal Mazarin tenait le même langage: il disait au premier ministre d'Espagne: «Les Françaises, soit prudes, soit galantes, soit vieilles ou jeunes, sottes ou habiles, veulent se mêler de toutes choses. Elles veulent tout voir, tout connaître, tout savoir, et, qui pis est, tout faire et tout brouiller» (voir les «Causeries du lundi» de M. Sainte-Beuve, t. V, p. 519).» Vergl. auch nachher die briefe vom 16 Juni und 21 Juli. 3 d. h. zur ader laßen. 4 ? adern.

es were ein zeichen, daß ich entweder auff den todt legen [1], oder ein gar groß accident ahn der rechten handt hette. Also gott behütte mich, daß Ihr einen brieff von der Rotzenheussern ahn meine statt bekämet! Geschrieben zu haben, hatt mir gar nichts geschadt; meine mattigkeit kompt, daß ich ahn keine remedien gewohnt bin. Man lest mir nie zur ader, ohne daß ich 3 wochen bin, ohne mich wider hollen [2], insonderheit wen man mich gleich purgirt, wie es schir allemahl geschicht. Waß man in den gazetten von der abtißin von Chelle[s] gesetzt, ist eine boßheit. Es ist nicht dran gedacht worden, sie ist gar content in ihren standt undt wolte ihn nicht endern, wen es gleich so möglich were, daß sie monsieur le duc bekommen, alß es ohnmöglich ist [3]. Monsieur le duc ist nicht so attrayant, daß man sehr verliebt von ihm werden konten [4]; er ist lang, mager, gebuckt, einaugig undt daß gutte [auge] ist so roht, daß man nicht weiß, welches daß blinde ist, ein lang, schmahl gesicht, holle backen, ein lang kien, große lefftzen, einen kurtzen leib undt gar lange beine ohne waden. Dieße figur ist woll nicht schön; auch werden ihm alle seine maistressen nach einander untrew. Daß vielle sauffen undt die pfaffen müßen Churpfaltz daß hirn verthrehet haben undt sein eygen interesse nicht erkennen machen, seinen armen unterthanen lautter bößes ahnstatt guttes zu thun. Die Heydelberg[er] haben noch zeit vor sich; den ehe zu Manheim alles gebauet wirdt sein, umb alles hinzufahren, eine vollige ressidentz dort zu machen, wirdt noch viel waßer über den Necker undt Rhein fließen undt es können noch viel enderungen kommen. Ich dancke Eüch sehr vor die vers, so Ihr mir auff den jetzigen könig in Schweden [5] [geschickt habt]; finde sie nicht ridicul, aber Phil[i]p undt Allexander hetten woll außbleiben können, kommen hir nicht zu paß, noch apropo. Ich, so gridtlich ich auch bin, habe doch lachen [müßen] über den wunderlichen nahmen von der generalmajorin Schnabelin [6]. Man macht sich offt viel lustiger bey einem gutten salatgen, alß bey einen großen fest, wie die wahren, so man zu Dresden gehabt hatt. Ist [7] habe vor 2 jahren einen hundt gesehen, so man reden machten [8], undt wen man ihn

*

1 ? liege. 2 ? wider zu erholen. 3 Vergl. nachher den brief vom 20 Juni. 4 ? könnte. 5 den erbprinzen Friedrich von Hessen-Cassel. 6 Vergl. band III, s. 365. 7 ? Ich. 8 ? machte.

fragte, waß er geßen, sagte er deütlich: «Ein brädgen undt ein saletgen.» Daß were meine sache mehr, alß waß derselbe hundt sagt, daß die leütte von qualitet eßen, nehmblich thé, caffé undt chocolat; dieße 3 stück kan ich vor meinen todt nicht leyden [1]. Die mussiq von den waldthornern höre gar gern; unßer könig s. hörte sie auch gern. Waß haben den die arme ressidentin der fürstin von Ussingen gethan, daß sie sie nicht sehen? Alles ist jetzt so gemischt, daß man keine unterschiedt schir mehr macht von waß alt vom adel oder neü gebacken; zudem höre ich undt nicht ohne schmertzen, daß unßer teütscher adel sich auch so woll, alß man hir thut, sich sehr verquackelt. In spiellen sicht man nicht auff die qualitet nirgendts nicht, sondern nur auff die, so bezahlen können, wen sie verliehrn. Mitt dem könig, monsieur le dauphin haben hir mensche[n] gespilt, so man woll wuste, daß sie gar keine edelleütte wahren, auch nicht gedachten, vor adelich zu passiren. Die fürstin von Siegen kan nicht beßer thun, alß sich hübsch eingezogen zu halten. Ist es prister, so man die bischöffe von Würtzburg undt Speyer machen solle, oder sie alß bischoff sacriren? Heütte über 8 tag wirdt der abbé Dubois alß ertzbischoff sacrirt werden von Cambray. Man hatt mir unter der handt zu dießer ceremonie geladen, ich habe es aber in gnaden abgeschlagen, liebe die ceremonien gar nicht. Monsieur Lefevre hatt mir schon gesagt, wie daß graff von Degenfelt daß ordre von Preüssen hatt. Ordre stehen woll undt disting[u]iren die leütte recht. Ich kan leicht [begreifen], daß es Eüch nicht sonderlich gefallen solte, liebe Louisen, wen Ihr von Ewern verwantten pfaffen undt geistliche sehen soltet. Verstandt fehlt Eüch nicht undt habt den ruff bey alle, die Eüch kenen. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben durchauß undt gar exact beantwortet, liebe Louisse, undt es schlegt 11 uhr. Entpfange ich noch etwaß von Eüch, werde ichs Euch dießen nachmittag in post[s]criptum berichten, nun aber nur versichern, wie daß ich biß ahn mein endt bin undt bleibe, wie ich Eüch, hertzallerliebe Louise, offt versprochen, nehmblich Eüch von hertzen lieb zu behalten, so lange ich lebe.

Elisabeth Charlotte.

*

1 Vergl. hierüber auch die oft widerholten äußerungen in den vorhergehenden bänden.

P. S.

Ewr liebes schreiben vom 14, no 39, ist dießen abendt ahnkommen, werde es aber vor biß donnerstag sparen, wo mir gott biß da leben undt gesundhe[i]t verleyet, liebe Louise!

1126.

St Clou den 30 May 1720 (N. 96).

Hertzallerliebe Louisse, ich weiß nicht, ob ich heütte waß von Eüch bekommen werde, aber ich will doch auff Ewer liebes schreiben von 14, no 39, andtwortten. Daß waßer von chicoré[e] ist mir gar übel bekommen, hatt mir eine starcke ind[i]gestion geben undt allen lust vom eßen undt drincken benohmen, wozu ich nicht wider kommen bin. Gott weiß, wie lang es wehren wirdt. Mein magen ist doch wider beßer undt fühle daß schwere drucken nicht mehr zu sehr. Mein docktor, der durch die hießige frantzösche exempel nicht begreiffen kan, wie ein weibsmensch, in welchem alter sie auch sein mag, doch rafraichissement im frühling nicht von nöhten hatt, hatt mich auff frantzösch tractirt. Mein altes teütsches temperament, so mehr hitz, alß kälte, von nöhten, schickt sich gar nicht. Ich glaube, daß, wen ich den tritten tag continuirt hette, dieß eau de chicoré[e] zu nehmen, würde ich mir den magen durchauß verdorben haben. Ich hatte es woll vorhergesagt, man hatt mir aber nicht glauben wollen; meinen alle, sie verstünden die sachen beßer, alß ich. Ich bin noch matt undt befinde mich gar nicht leicht, habe auch wehe in der lincken seytten, welches mein miltz woll thun mag. Es ist kein wunder, wen mein armes miltz geblähet ist; den ich eine betrübte woch geführt, welches Eüch kein wunder nehmen wirdt, wen ich Eüch sagen werde, liebe Louisse, daß ich unbekante brieffe bekommen, worinen gestanden, daß ich nichts zu fürchten hette, aber «daß mein sohn ein muster [1] wehre, welches man außrotten wolle durch feüer oder schwerdt.» Ich kan [2] Eüch leicht gedencken, wie mir hirbey zu muhte geweßen. Ob zwar die sachen nun ein wenig calmirt sein, nachdem mein sohn den Laws von seiner charge de controlleur general abgesetzt hatt [3], so kan ich mich doch

*

1 ? monstre. 2 ? Ihr könnt. 3 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 295 unter mittwoch, 29 Mai 1720: «M. le Blanc alla le soir chez M. Law lui dire que

nicht gantz wider erhollen undt bin von hertzen melancolisch undt in sorgen. Gott wolle unß beystehen! Wir habens hoch von nöhten. Meinen geburtstag habe ich vorgestern zwar gesundt ahngefangen, aber gar nicht vergnügt noch lustig. Daß beste, so ich drinen gehabt, war, daß ich bin im gartten spatziren gefahren; es war daß schönste undt ahngenehmbste wetter von der welt. Gevatterschafften seindt mehr verdrießlich undt ambaras[s]ant, alß ahngenehm. Hir ist es gemachlicher; den man gibt nichts ahn den patten, sonder nur etliche pistollen auff die wiege. Zu meiner zeit, wie ich noch in Teütschlandt war, gab man von den großen augsburgischen boccallen [1]; daß pressent war ordinarie in silbergeschir. Ich sehe woll durch waß Ihr mir schreibt undt die fürstin von Ussingen Eüch, liebe Louise, ins ohr gesagt, daß ichs nicht allein bin, so ungern gevatterschafften hatt. Es seindt viel leütte, so die opin[i]on haben, daß ihre patten sterben müßen, wen man sie kinder heben macht. Man verzehlt hir im landt eben so eine art von historie, wie die, so Ihr mir von dem officir von Giessen verzehlt. Man sagt, ein man were in ein wirdtshauß zu Pontoise kommen alß ein reißender undt hette gefragt: «Que dit on de la recolte?» So hette der würdt [2] geantwortet: «Les aparances sont admirable[s], ouy; hett der man geantwortet: «Tout cela sera admirable aussi, mais il y aura une mortalité si affreusse, que peu de gens en jouiront», hette drauff zum würdt gesagt: «Je vois, que vous en douttes, mais cela sera aussi vray, qu'il est vray a pressent, que vostre famme est tombes morte tout a l'heure sur le degré.» Der würdt ging auff die stiege undt fandt sein fraw, so sich todt gefallen. Der prophet sagte, er müste den andern tag frühe weg, legte sich, nachdem er geßen, zu bette. Den andern morgen ging der würdt in deß mans kammer, fandt aber niemandts mehr in der cammer undt ahn seine statt lag auff dem bett ein groß crützefix.

*

M. le duc d'Orléans le remercioit des soins qu'il s'étoit donné dans sa charge de contrôleur général et qu'il le déchargeoit de cet emploi; et que, comme bien des gens ne l'aimoient pas dans Paris, il croyoit devoir mettre auprès de lui un officier de mérite et connu pour empêcher qu'il ne lui arrivât quelque malheur. Il a choisi pour cela Bezenval, major des gardes suisses; il y aura seize soldats suisses qui coucheront dans la maison. M. Law ne s'attendoit à rien moins et a paru fort tranquille.»

1 d. h. pocalen. 2 d. h. der wirt.

Hirauß secht Ihr, liebe Louise, wie man in allen ortten leügt undt historien macht. Ich laße mir sie allezeit alle verzehlen, den daß divertirt mich. Die arme Suzon, meiner ammen dochter, so man hir nach ihrem man madame Leclair heist, ist gar kranck geweßen, seindt noch nicht wider woll, beyde auff den todt gelegen. So geht es in der welt; nach der großen freüden, so sie gehabt, daß ihr enckel einem marquis ist versprochen worden [1], wie ich glaube, daß ich Eüch, liebe Louisse, schon geschrieben haben [2], so werden die beyde großeltern sterbens-kranck. Es seindt viel krancken; in dem closter hir, wo ich heütte nachmittag hin gesolt, haben die kinderblattern bey den pensionairen wider ahngefangen, werde also nicht hin. Printzes Anne ist von ihren blattern, gott lob, salvirt. Gott gebe nur, daß nach dem neüen licht es nicht dem geblüdt folgen undt die zwey kleinen es nicht auch bekommen mögen! Printz Friderich ist viel beßer wider. Gott bewahre I. L. die printzes von Wallis, ihren printzen zu verliehren! Ich glaube, sie kämme von sinnen; den sie hatt mir geschrieben, daß, so sehr sie auch ihre 3 printzessinen liebte, so hette sie doch ihren herrn sohn noch viel lieber. Also were es etwaß abscheüliches, wovor gott der allmächtige gnädig beheütten [3] undt bewahren wolle! Der kleine pfaltzische secretarius ist mir vorgestern sagen kommen, daß Churpfaltz so ernstliche befehl vor Ewere bezahlung ertheilt, daß Ihr gar gewiß bezahlt solt werden. Ich kan es aber nicht glauben, biß ich es von Eüch selber vernehmen werde; erwarte mitt verlangen, biß Ihr mir dieße gutte zeittung bericht. Mein dochter hatt mir durch die gesterige post ein memoire geschickt, daß 75 famillen auß der Pfaltz nach Orleans gehen, umb ins Missisipi zu reißen. Der hertzog von Lotteringen hatt sie durch Lotteringen gehen sehen. Ihr werdt alle ihre tagreißen hirbey finden; die threnen seindt mir drüber in den augen kommen. Ich fürchte, daß unßer herrgott den churfürsten hart straffen wirdt. Wen die straffe nur auff die verflüchte pfaffen konte fallen, were es gutt; aber ich fürchte, der churfürst es selber wirdt bezahlen. Gott gebe, daß ich mich betriege! Aber ich bins woll gewiß undt habe diß betrübte exempel schon erlebt. Aber still hirvon! Last unß von waß anderst reden! Von der printzes von Sultzbach ihrem bößen kindtbett werde ich

*

1 Vergl. nachher den brief vom 14 September. 2 ? habe. 3 ? behütten.

nichts mehr sagen. Da bringt man mir eines von Ewern lieben [1] brieff von 18, no 40; den werde ich wie ordinarie beantwordten, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet. Hiemitt ist Ewer erstes schreiben vollig beantwortet, liebe Louise! Seyder heütte morgen habe ich gar nichts neües erfahren, muß also wider willen schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß Eüch zu versichern, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1127.

St Clou den 1 Juni 1720.

Hertzallerliebe Louise, morgen werden meine enckeln herkommen, mitt mir zu mittag zu eßen; die rassen mir ordinarie den kopff so voll, daß ich mühe zu schreiben habe. Dazu muß man auch in kirch undt wo daß wetter es erlaubt, werde ich ein wenig im gartten spatziren fahren, habe hoch von nohten, in die lufft zu fahren; den ich bin in rechten ängsten, sorgen undt betrübt wegen meines sohns. Mein sohns gemahlin, so gestern herkommen, hatt mich schir gantz ungedultig gemacht; sie ist lustig, lacht undt dreibt poßen, alß wen mein sohn in keiner gefahr wer, undt daß böße weib weiß es nur zu woll, in welcher abscheülichen gefahr er lebt. Ich habe mich zwingen müßen, umb nichts zu sagen, daß ich schir gebärst were. Dießes alles zusammen setzt mich in einer trawerigkeit, die ich Eüch, liebe Louisen, nicht beschreiben kan, undt macht einem daß leben erschrecklich müde, wie Ihr leicht werdet begreiffen können. Man hört undt sicht nichts, alß falschheit undt betrug; daß macht daß leben greülich müde undt sawer. Daß macht mich schir die Pfaltzer glücklich finden, so in Missisipi gehen undt auß Europa weg kommen. Aber ich werde meines lamantirens selber müde; last unß von waß anderst reden! Ich komme auff Ewer liebes schreiben vom 18 May, no 40. Es ist lang, daß ich mich nicht berühmen kan, einen gutten tag gehabt zu haben. Da kumpt der kleine pfaltzische secretarie, der von Grevenbrock, herrein undt bringt mir eine copie von der ordre, so Churpfaltz nach Heydelberg Ewertwegen geschickt. Ich habe dieße copie genohmen undt schicke sie Eüch hirbey [2], liebe Louise! Mich deücht, daß unßere corespon-

*

1 ? lieben schreiben, Euern. 2 Diese abschrift ist nicht vorhanden.

dentz jetzt zimblich woll geht. Meine gesundtheit ist auch all gutt, aber meine schenckel seindt noch gar schwach undt der apetit schlecht. Ich bin fro, daß ich die erste geweßen, von welcher Ihr, liebe Louise, die gutte zeittung erfahren, daß der printz undt unßere liebe printzes von Wallis wider bey dem könig, ihren herrn vattern, in gnaden sein. Gott gebe nur, daß es bestandt haben mag! Aber, unter unß gerett, ich forchte alß noch den hinckenden bott[1]. Gott bewahre unß doch davor! Aber der printz undt die printzes haben mitt schlimmen bernheüttern zu thun, die zu förchten sein. Aber ich bin heütte bey Chauseray[2] geweßen, habe mich gantz müde gangen. Ich werde morgen außschreiben, jetzt aber nach bett gehen; den mein ey, in waßer gesch[l]agenes ey, ist schon geschluckt. Gutte nacht, hertzallerliebe Louisse, biß morgen zu gutter zeit!

Sontag, den 2 Juni, umb halb 7 morgendts.

Ich dachte gestern abendts, heütte früher auffzustehen, Eüch einen gutten morgen zu geben, weillen ich 3 viertel auff 10 in meinem bett gezehlt hatte; aber ich habe mich ein wenig verschlaffen, wie Ihr woll secht. Es ist doch noch früh genung, umb Eüch einen gutten morgen zu wünschen, liebe Louise! Ob mir die zeit zwar sehr spät deücht zu sein, so schlafft doch noch alles hir im hauße, waß weibsleütte sein. Ich komme aber jetzt auff Ewer liebes schreiben, wo ich gestern abendts geblieben war, nehmblich ahn unßere printzes von Wallis. Es ist gewiß, daß so sachen zwischen eltern undt kindern recht attandriren undt die threnen in den augen kommen machen; es ist mir auch widerfahren, alß ich es geleßen. Bestandt hirin ist mehr zu wünschen, alß zu hoffen. Unter unß gerett, es gefehlt mir nicht, daß der könig nach einen so abscheülichen haß, wie der war, so er gegen seinen königlichen kindern bezeüget, auff einmahl wieder mitt ihnen umbgangen, alß wen nichts geweßen were. Unter unß gerett, daß kompt mir zu falsch vor, undt wo falschheit steckt, da ist auff nichts zu bawen; auffrichtigkeit allein kan einen gutten frieden stifften; daß ist meine meinung. Durch die lange experientz, wen man so lang gelebt hatt, alß ich, wirdt man mißtreüisch; den man lernt die welt kenen.

*

1 d. h. boten. 2 mademoiselle de Chausseraye.

Mylord Stair[s] hatt mir verzehlt, wie große freüde dieße vereinigung in Londen gebracht hatt. Ich bin gewiß, daß die königin in Preusen auch hertzlich froh wirdt sein. Printzes Anne ist, gott lob, außer gefahr; ich förchte aber sehr, daß mitt dem neüen licht unßer[e] liebe printzes von Wallis neüe sorgen undt inquietuden überkommen wirdt; den es ist gar gemein, daß die kinderblattern daß geblüdt folgen, also fürchte ich, daß die zwey kleine princessinen dieße heßliche kranckheit auch bekommen werden. Gott gebe, daß ich mich betrige! Waß printz Friderich ahnbelangt, so ist mir bitter bang, daß auß seinen gichtern endtlich die rechte schwer-noht werden wirdt, welches etwaß abscheüliches ist in meinen sin; beklage die printzes, sein fraw mutter, woll von hertzen drüber. Gott gebe, daß es waß anderst sein mag undt der artige printz, von welchen ich viel guts sagen höre, vollig geneßen möge! Madame la princesse ist gantz wider woll, kam vergangenen mitwog au Palais-Royal zu mir. Daß kleine secretargen von Churpfaltz, der Gröbenbruck, sagte gestern, der keyßer hette gar einen scharpffen brieff ahn Churpfaltz geschrieben wegen der Reformirten, wie man sie nicht plagen solte undt ihnen ihren cathegismuß wieder trucken, allein allen die 80 frag[1] außlaßen[2]. Daß finde ich raisonabel, sie war zu starck undt konte nichts friedtliches in den Christenreligionen stiefften, worauff doch allezeit zu sehen ist. Wen, wie man sagt, nun mehr Juden, alß Christen, zu Manheim wohnen, kan es leicht geschehen sein, daß der kirchenraht in ein Juden-hauß ist logirt worden. Heydelberg solle salvirt sein undt die residentz bleiben[3], also wirdt der kirchenraht wieder nach Heydelberg fahren[4]. Die reiße ist kurtz, kan leichter geschehen, alß die vom Missisipi widerkommen mögen. Mein gott, wie törich[t] seindt doch die menschen in der welt, so wenig zeit drin zu leben haben undt sich doch immer plagen wollen undt keine ruhe suchen wol-

*

1 Vergl. band IV, s. 132. 133. 2 Vergl. L. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz II, s. 865 bis 867. 3 Diß war nicht der fall. «Am 12 April [1720] begab sich der kurfürst nach Mannheim, um dem sechshundertjährigen sitze der rheinischen pfalzgrafen auf immer den rücken zu wenden.» Häusser a. a. o. s. 866. 900. 901. 4 Der kurfürst hatte befohlen, daß der reformierte kirchenrath nach Mannheim ziehen solle. Die mitglieder desselben musten sich wenigstens entschließen, drei mal wöchentlich zu den sitzungen nach Mannheim zu fahren. Häusser a. a. o. s. 867.

len [1]! Daß muß eine fürsehung gottes sein, damitt wir unß nicht zu sehr ahn dieße welt attachiren mögen undt zu große mühe haben, zu sterben. Hiemitt ist Ewer schreiben vollig beantwortet. Erfahre ich dießen nachmittag waß neües, werde ich es noch hir zusetzen; erfahre ich aber nichts, so müst Ihr Eüch, liebe Louisse, nur contentiren, daß ich Eüch versichere, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1128.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

St Clou den 6 Juni 1720 (N. 98).

Hertzallerliebe Louise, gestern fuhr ich nach Paris. Wie ich eben auß der commedie ging, gab man mir Ewer paquet, konte es erst hir auffmachen undt leßen, fandt 2 schönne medaille[n] von den schwedischen königen, wovor ich Eüch von hertzen dancke; habt mir einen rechten gefallen hirin gethan. Ich fürchte aber, daß es Eüch gar viel gekost hatt, liebe Louise! Ich kan Eüch nun nicht offriren, Eüch gelt davor zu schicken; den ich habe keines mehr. Man bringt mir mein spielgelt oder menus plaisir in lautter billiet de banque, halb mitt billet de cent franc undt halb mitt billiet de 10 franc. Glaube nicht, daß dieße verfluchte billiet in Teütschlandt gelten, aber hir kan man seine schulden woll bezahlen; sonsten würde ich Eüch auch gebetten haben, mir eine medaille suchen zu laßen vom churprintz von Saxsen, so in seinem beylager gepregt solle geworden sein. Biß ich wider recht gelt bekomme, begehre ich es nicht. Es ist mir lieb, liebe Louise, daß meine schreiben Eüch nicht mißfahlen. Hette ich nicht letztmahl geschwindt die handt auff Ewer liebes schreiben vom 21 May, no 41, gelegt, hette man mirs vergangenen sontag auch gebrendt; darauff seindt mein leütte gar fix, wen ich nicht gar genau acht drauff habe. Ich mu ja woll zörnen, wen meine leutte sottissen thun, damitt es nicht mehr geschicht. Heütte habe ich ahn taffel meine pagen braff ge-

*

1 Vergl. band IV, s. 281: «Es ist eine ellende sach, daß wir menschen allezeit glücklich leben wollen undt doch allen möglichen fleiß ahnwenden, einander daß leben sawer zu machen; so narisch seyndt wir arme menschen.»

filtzt; die hexen-kinder haben auff ein[e]r mauer geloffen, so halb so hoch wie daß schloß ist. Einer von ihnen, so Du Moutié[1] heist, ist herunder gefahlen undt hatt sich schir todt gefahlen; man hatt ihn 2mahl müßen zur ader laßen. Er hatt doch, gott lob, nichts zerbrochen; hoffe also, daß er nicht sterben wirdt. Heütte ist ein verdrießlicher tag; erstlich so habe ich zwey brieff ahn zwey königinen schreiben müßen, eine[n] ahn die von Schweden. Daß hatt mir ahm meisten mühe gekost, bin gar offt interompirt wollen[2], habe nunder in die capel gemüst, die procession entpfangen undt durch den gantzen hoff bekleyden. Hernach, wie ich wider haben schreiben wollen, habe ich eine vissitte von der printzes von Auverngne[3] bekommen, die mitt unß geßen hatt undt den gantzen nachmittag biß nach dem salut dageblieben; hernach bin ich spatziren gefahren, warm, der regen hatt unß auß dem gartten getrieben. Wie ich herkommen, hab ich ahn die königin von Preüssen geantwortet, ahn pere Linière[4]. Morgen werden die freüllen von Coedern herkomen, werde ihnen Ewer schreiben geben. Ihr habt gar gutt frantzösch geschrieben; wen Ihr es so woll rett, alß schreibt, ist nichts zu sagen. Ich muß schließen, den es schlegt 11 uhr. Gutte nacht! Ein andermahl will ich es beßer machen, nun nur in eyll sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1129.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 9 Juni 1720 (N. 99).

Hertzallerliebe Louise, es schlecht 11. Ich hab heütte ohnmoglich zum schreiben gelangen konnen; den morgendts seindt meine enckeln kommen, undt wie wir noch ahn taffel wahren, ist mein sohn kommen, mitt welchen ich gesprochen, [bis] wir ins salut gemüst. Aber weillen ich Eüch versprochen, keine post weg zu gehen laßen, ohne Eüch zu schreiben, so schreibe ich Eüch jetzt zu spät. Monsieur Teray wirdt zürnen, aber ich will lieber mein wordt halten.

*

1 ? Du Moustier. 2 ? worden. 3 Auvergne. 4 Linières, der beichtvater von Elisabeth Charlotte.

Ich habe heütte noch einen großen brieff ahn meine dochter g
schrieben, daß hatt mich so spätt geführt. Ich will einmahl ein
tag apart nehmen, auff alle Ewere liebe schreiben exact zu an
worten. Ewer liebes schreiben, so ich heütte entpfangen, ist v
28 May, no 43. Aber heütte kan ich ohnmöglich mehr sagen, a
daß mein sohn ruhiger ist undt hoffet, daß alles woll gehen wir
Gott gebe, daß er sich nicht betriegt! Adieu! Ich ambrassire Eü
von hertzen undt behalte Eüch recht lieb, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

1130.

St Clou, donnerstag, den 13 Juni 1720 (Nr. 100).

Hertzallerliebe Louise, waß man hir le diable au contretem
heist, der hatt woll sein spiel mitt Ewern lieben brieffen, oder, u
juster zu reden, mitt meinen andtwortten gehabt; den ich imm
bin interompirt geworden, will doch jetzt auff daß frischte ab
fangen, so vom 28 May ist, no 43. Ich weiß nicht, wer monsie
Haldane ist, aber deß barons von Hagen [1], so ein von deß ch
printzen von Saxsen hoffmeister war, deßen erinere ich mich g
woll; ich weiß aber nicht, ob es der ist, so zu Franckforth nun i
oder sein bruder, so stallmeister war. Dießer jungste gefiehl n
beßer, alß der elste; den er geht seinen gerahten weg forth, d
elste aber hatt waß falsch undt pfäffisch ahn sich, ob er zwar n
catholisch undt kein pfaff, sondern geheüraht. Ich hieß sie mei
landtsleütte, weillen der elste mir versichert, daß sie in der Pfa
gebohren undt erzogen wehren. Der elste von dießen Hagen
klein undt blundt, der zweytte viel großer undt schwartz; der el
tregt eine peruque, der zweytte aber seine eygene haar. Vor a
gutte wünsche, so Ihr mir, liebe Louisse, zu meinem geburdtst
thut, dancke ich Eüch von hertzen. Gesundtheit kan mir gar g
wiß nicht mißfahlen, den nichts beßer in der weldt ist; den oh
gesundtheit kan man weder lust, noch freüde in dießer welt hab
undt man wirdt sich selber undt andern verdrießlich. Ich habe n

*

1 Vergl. das register zu band II, s. 762 unter Hagen.

zu viel gelebt, habe offt gewünscht, in meinen kinderblattern gestorben zu sein; ich war schon gantz bereydt. Daß Ihr mir alles guttes, liebe Louise, auß hertzens-grundt wünscht, da zweyffle ich gar nicht ahn. Wir seindt einander zu nahe verwandt, umb nicht einander alles guts zu wünschen; also hoff ich, daß Ihr eben so persuadirt seydt, daß ich Eüch alleß guts wünsche, liebe Louise, alß ich von Ewerer freündtschafft persuadirt bin. Ich befinde mich, gott seye danck, nun wider gar woll, seyder ich ertberen undt kirschen eße undt köstliche metwürst, so mir monsieur Harling geschickt[1]; die haben mich gesterckt. Daß miltz aber thut mir noch wehe, indem es sich geblähet hatt in den engsten, so ich wegen meines sohns geweßen undt noch nicht gantz ruhig bin. Gott stehe unß ferner bey! Der herr cantzler undt seine fraw seindt vergangenen montag morgendts zu mir kommen. Es ist doch eine possirliche ceremonie mitt den cantzellerinen, sie haben nur morgendts den tabouret, nachmittag könen sie nicht sitzen. Ich bilde mir ein, Churpfaltz wirdt, weillen die cittadel nicht wider zu recht gebracht ist, ahm zollhauß bey dem Neckerthor bauen. Ihr werdet nun, liebe Louise, die copie entpfangen haben von der ordre, so Churpfaltz ahn die cammer zu Heydelberg geschickt vor Ewere bezahlung. Daß schwibbogen-hauß war nicht zu meiner zeit gebawet. Ihr raugräffliche kinder, wie auch Ewere fraw mutter logirte alle zu meiner zeit im holtzern schwedischen hauß bey dem ersten pavillon. Der könig s. konte nichts schlimmers andtwortten, alß: «Je veray»; ein absolutte «non» were beßer geweßen, den avec «je veray» hatt er sein leben nichts accordirt. Ich habe ihn offt davon reden hören, sagte: «J'aurois bien affaire, s'il falloit que je recompence tout les malheur que la guerre a faitte[2].» Ich wuste nicht, daß Rockwodt zu Manheim gebawet hatte; daß ist auch nach meiner zeit geschehen. Freyllich habe ich mich allezeit vor Eüch interessirt, aber leyder nichts außrichten können. Nun kan ich weniger solicittirn, alß nie. Den soll man sagen, daß mein sohn meinethalben von seines pupillen hette geben, waß der könig s. nicht hette geben wollen? Ich finde, daß monsieur Haldan groß recht hatt, böß zu sein. Mein[3] weiß nicht mehr zu Heydelberg, waß

*

1 Vergl. den brief vom 9 Mai, oben s. 142. 2 Vergl. band II, s. 558. 3 ? Man.

zu thun ist oder zu laßen. Wie heist der stallmeister zu Heydelberg? Le diable au contretemps fengt sein spiel wider ahn; den da bin ich schon 2 mahl interompirt geworden, daß erste mahl durch einen munchen [1], so viel verstandt hatt; ist ein Grich undt heist Anselm Banduri, der grand duc hatt ihn erzogen, soll von guttem hauß sein, hatt 2 große bücher geschrieben, ist gar gelehrt in medaillen. Dießer hatt mir waß zu sagen gehabt, so geistlichkeit gar nicht ahngeht. Die zweytte interuption, so mir kommen, war monsieur de Foucault, so der chef von meinem raht ist, undt mein secret[a]ire des commandement, monsieur de Baudery [2], so auch intendant von meinem hauß, undt mein haußhoffmeister von Wendt; habe decidiren müßen wegen bezahlungen, so daß hauß undt die küche ahngehen. Daß hatt mich eine glockenstundt auffgehalten. Nun muß ich mich ahnziehen. Gott stehe unß dießen nachmittag gegen dem teüffel au contretemps bey! Wen es mir möglich sein wirdt, werde ich dießes hunderte brieffgen gantz außschreiben. Da bleiben mir wenig blätter von den ahngefangen brieff zu andtworten, aber ich habe noch 2 andere, die werde ich so weit führn, alß mir möglich sein wirdt.

Donnerstag, den 13 Juni, umb ³/₄ auff 4 nachmittags.

Gleich nach dem eßen hab ich mich hieher gesetzt in meinung, wider zu schreiben können, allein ich habe mich nicht so baldt daher gesetz[t], so seindt mir brieff kommen, einen gar langen von meiner dochter; den habe ich leßen wollen, bin aber drüber entschlaffen, werden [3] in dießem augenblick erst wider wacker undt sehe da mein calesch kommen, will ein tour im gartten thun, der printzes de Lambesck [4] die cascaden zu weißen, so seyder zwey jahren nicht hatt gehen können undt seyder vergangen sontag wider gehet.

Da komme ich wider auß den gartten; der regen hatt unß wider nach hauß gejagt. Da entpfange ich Ewer liebes schreiben vom 1 dießes monts, no 44; daß werde ich erst, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet, biß sontag beantwordten. Nun aber komme ich wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich heütte morgen geblieben war. Ich war, deücht mir, ahn den stallmeister von chur-

*

1 d. h. mönch. 2 Baudry. 3 ? werde. 4 Lambesc.

faltzischen hoff geblieben; weiß nicht, wer er ist. Waß den elsten lagen ahnbelangt, so ist es [1] nicht noble schlau, sondern, wie die pfaffen es sein, mitt falschheit. Alß zum exempel er wuste woll, daß sein herr schon vor 2 jahren catholisch worden war, da kompt er daher undt bitt, ich solle doch mein bestes thun, den churprintzen zu bekehren. Ich fing ahn, zu lachen undt sachte [2]: «Monsieur Hagen, ich bin kein apostel noch prediger, solche sachen kommen weibern nicht zu; wen der printz keine andere bekehrerin hatt, alß mich, wirdt er lang lutterisch bleiben [3].» Aber da segt Ihr doch die falschheit; daß hatt mir mißfallen. Umb Eüch die gründtliche warheit zu sagen, hir hatt monsieur Hagen nie gespilt. Ein verlust von 5 thaller ist leicht zu ertragen undt nichts vor einen solchen man, wie monsieur Hagen ist. Ich bin gewiß, daß er reicher ist, alß Ihr seydt, liebe Louise, habt Eüch also gar nicht zu schammen, ihm die 5 thaller abgewohnen zu haben. Im spillen ist nicht nöhtig, generositet zu haben; da ist ein jedes vor sich undt daß glück vor jedes, wie es kommen kan. Es seindt etlichmahl leütte, die sonst gar nicht karg sein undt doch ungedultig werden, wen sie verspillen. 4 tisch mitt spiellen ist doch, waß man hir ein recht apartement halten heist. Ihr sagt mir nichts in daß letzte liebe schreiben, so ich heütte von Eüch entpfangen von 1 dießs monts, von dem haubtman Cron [4], so monsieur von Diessenhaussen [5] zu Eüch hatt führen sollen, so die geister sicht undt prophezeyen kan. Ich hatte gehofft, daß Ihr auffs wenigst ein par geyster würdet entretenirt haben; solche historger höre ich so hertzlich gern. So seindt die historien gutt, wen man sie nicht glaubt; den wen man sie glaubt, so machen sie bang; wen man sie aber nicht glaubt, divertirt es recht. Hiemitt ist Ewer ohn eins letztes schreiben vollig beantwordet. Ich komme jetzt auff daß vom 25 May, no 42, daß hoffe ich noch zu beantwordten. Seydt in keinen sor[g]en mehr wegen meiner gesundtheit! Ich bin nun, gott seye danck, wider gantz woll undt werde es auch woll bleiben. Wen mich nur unßer herrgott keine böße bottschafft bewahrt, so wirdt es nun woll mitt meiner gesundtheit gehen. Ach, liebe Louise, so lang ich sehen werde, daß man so gegen meinen armen sohn ist,

1 ? er. 2 d. h. sagte. 3 Vergl. band II, s. 480. 4 Vergl. band IV, s. 105. 106. 126. 5 Vergl. band IV, s. 105.

ihn hast undt nach dem leben trachten wirdt, kan ich weder lustig, noch gantz ruhig sein. So zu leben mitt lautter angst undt sorgen, verlaydt einem daß leben erschrecklich. Aber ich bin Eüch doch sehr verobligirt, liebe Louise, mir so viel guttes zu meinem geweßen geburdtstag zu wünschen. Weillen ich bey 10 gantzer jahre alter bin, alß Ihr, liebe Louise, so muß ich woll vor Eüch weg, liebe Louise, undt wie unßere liebe churfürstin alß pflegt, zu sagen, unßer herrgott wirdt nichts neües vor unß machen. Vor die zwey schönne medaille dancke ich nochmahl gar sehr, werde sie übermorgen placiren, da ich nach Paris werde, undt wo mir gott daß leben biß auff sontag verleyet, werde ich Eüch von unßerem reißgen rechenschafft geben. Der könig in Schweden in den medaillen gleicht viel ahn meinem chevallier d'honneur, dem marquis de Simiane. Printz Wilhelm, deß königs bruder undt mein neveu, ist durch Englandt nach Schweden gereist. Unßere printzes von Wallis hatt mitt I. L. gesprochen, wie sie mir schreibt. Baron Degenfelt wirdt seinen bruder auch in Englandt gesehen [haben]; oder ist dießer herr von Degenfelt vielleicht ein[e]r von der [1] obersten Degenfelt söhnen? Ah, ich bin nicht [klug], da sagt Ihr mir, daß es deß graff Degenfelt bruder ist. Ich fürchte, daß die Schweden printz Wilhelm zu lebhafft finden werden undt ihn mehr deßwegen schewen, alß lieben werden. Der oberste Degenfelt ist lang in Schweden geweßen, hatt ihm nicht übel dort gefallen. Es ist gantz naturlich, daß printz Wilhelm zu seinen lieben herrn bruder reist, da er könig geworden. Der [2] brieff vor die graffin von Zoettern habe ich woll bestelt. Sie kamen vergangen montag her, mir davor zu dancken; ich behilte sie beym eßen, aber abendts stieß der elsten ein starck fieber ahn mitt frost. Daß kleine pfaltzische secretärgen von Graffenbrock bleibt fest drauff, daß die sach von monsieur Haldang ein mißverstandt seye. Der fürstin von Ussingen brieff habe ich ahn ihrer schwester geschickt. Daß geht sans dire, daß, wen ich einmahl gutt findt, daß man brieff in mein paquet thut, daß es vor allezeit ist. Ich bitte, macht doch dießer fürstin wider mein compliment! Es freüdt mich alß, wen ich in Ewern lieben brieffen sehe, daß Ihr ein wenig waß vergnügtes gehabt habt. Ey, liebe Louise, warumb, warumb wolt Ihr mir ein frantzösch compli-

1 ? des. 2 ? Den.

ent machen? Ihr wist ja woll, daß gesundtheit-drincken bey unß
eütschen eine ehre undt keine freyheit ist; dancke also sehr, daß
r meine gesundtheit getruncken, aber nicht vor daß frantzößche
mpliment. Daß ist doch eine heßliche ceremonien, einen galgen
n recht zu machen sehen. Haben die galgen ihre weydtsprüch
en, wie die jagten undt jäger? gibt man auch daß waydtmeßer,
en man sich verreht[1]? Es muß doch possirlich zu sehen sein,
ber den lustigen gefangen[en], so so vexiren kan, solte man daß
leben schencken. Hiemitt seindt Ewere zwey liebe schreiben, no 42
undt 43, vollig beantwortet undt in dem augenblick schlegt es 10,
muß schließen, den monsieur Teray kompt herein; er muß mir
doch noch erlauben, zu sagen, daß ich Eüch, liebe Louise, von
hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

1131.

St Clou den 16 Juni 1720 (N. 1).

Hertzallerliebe Louise, heütte werde ich auff zwey von Ewern
lieben schreiben andtwortten, so ich noch überig habe; kompt mir
aber ein neües dießen nachmittag, werde ich es auff die andere
post versparen, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet. Ich
hoffe, bey[de] dießen morgen zu beantwortten; den es ist erst ein
viertel auff 8; will nur noch vorher sagen, daß ich gestern zu Paris
geweßen, wo ich alles in gutter gesundtheit gefunden, außer ma-
dame d'Orleans, so ihre starcke mygraine gehabt. Morgendts fuhr
ich gleich zu den Carmelitten, von dar zum könig, welcher ahn
taffel war, gott seye danck, in gar perfecter gesundtheit; hernach
fuhr ich ins Palais-Royal, besuchte madame d'Orleans, ging hernach
nauff in mein cammer, wo mein sohn kam mitt allen seinen kindern.
Er ging wider in seine cammer, aber alle seine kinder aßen mitt
mir, ihr hoffmeisterin undt alle meine damen; hernach ging ich
wider in mein cabinet, blautterte mitt mein sohn, so monsieur le chan-
cellier hollen laßen. Madame la princesse kamen mitt mademoiselle

*

1 ? verredet, d. h. nicht waidmännisch spricht. Vergl. band II,
s. 580.

de Clermont, hernach madame la duchesse undt monsieur de Troye[s][1], madame de Colignie[2], Monsoro[3], madame de Trenel[4] undt Maub[o]urg, la fille du marechal de Beson[5]. Dießes alles ist geblieben, biß ich ich mitt aller der jungen bursch in die ittallienscbe comedie bin, welche mehr frantzösch, alß ittallienisch war. Nach der commedie kam mein sohn mir adieu sagen undt ich fuhr wider her; gleich nach bett, nachdem ich mein abendtgebett ver[r]icht, war vor 10 zu bett, habe also gar woll nach 6 wider auffstehen können; habe mich ein wenig amussirt, ehe ich ahngefangen, zu schreiben. Nun komme ich auff Ewern lieben brieff vom 21 May, no 41. Von meiner aderläß undt artzeneyen will ich nichts mehr sagen, daß ist vorbey. Ich bin nun, gott seye danck, wieder gar woll. So baldt wirdt man mich nicht wider ertappen undt ich werde mich übel befinden müßen, umb waß zu brauchen. So seindt die Frantzoßen, sie wollen ihr leben nicht unrecht [haben]. Freyllich hatt man mir auch gesagt, daß ich eine tödtliche kranckheit würde gehabt haben, ich habe es aber nicht geglaubt undt gar woll gesehen, wo mein übel herkame. Es muß jemandts den monsieur Teray geplagt haben, mir zu brauchen[6]; den ich muß ihm daß zeugnuß geben, er helt nicht sonderlich viel von artzeneyen, undt ich, ehe ich mich plagen laße, thue, waß sie wollen. Ich gehe alß meinen weg forth, mag nicht klagen; so lang ich mich schlepen kan, thue ich wie ordinarie. Die metwürst haben mich wider zu kräfften gebracht undt ein wenig rohe schincken, daß hatt mir wider apetit geben. Monsieur Harling metwürst sein unvergleichlich beßer, alß baron Görtz seine; man kan sie nicht beßer eßen. Ich will mir heütte davon geben laßen; mein magen hatt sich sehr ahn den braunsweigischen speyßen gewohnt in den 4 jahr[e]n, daß ich zu Hannover bey ma tante s. geweßen. Freyllich, liebe Louise, thut Ihr mir einen großen gefallen, lange brieff zu schreiben. Die älste graffin von Zoettern mögte woll in jene welt ziehen, sie hatt ein starck fieber undt einen abscheülich[en] kropff. Die jüngste ist die

*

1 der bischof von Troyes, Denis-François Bouthillier de Chavigny. Vergl. band IV, s. 83. 2 Coligny. 3 Monsoreau oder Montsorreau, die gemahlin des grand prévôt grafen von Montsorreau. 4 Trenel oder Traisnel. 5 comte de Besons, maréchal de France. 6 d. h. arznei zu geben.

inste, die fehlt nicht von verstandt undt deücht mir all raisonabel
ı sein; wo die älste aber nicht stirbt, fürchte ich sehr, daß sie
ırisch wirdt werden, den sie sicht gantz darnach auß. Wen ihr die
ıntesie ahnkompt, solle sie ihre arme schwester schlagen, so viel
ıisonabler ist, alß sie. Dieße elste macht zu viel complimenten,
ıelches in meinem sin eine langweillige sache ist. Die jungste ist
ırtraglicher. Complimentiren ist mein sach gantz undt gar nicht.
Es ist, gott lob, die mode nicht hir, man helt es vor ca[m]pagnar[d][1]
ındt provincial. Es ist billig, daß die Schonburgische daß ihrige
ordern. Daß ist alles, waß ich hirauff sagen kan. Ich habe schon
.etztmahl gesagt, daß Ihr gar nicht übel frantzösch geschrieben
ıabt. Hette ich fehler in Ewern brieff gefunden, würde ichs Euch
geschrieben haben, liebe Louise! Es war aber woll undt sensement[2]
geschrieben, da kan niemandts waß ahn zu tadlen finden. Frantzösch ist leichter woll zu schreiben, alß unßer Teütsch. Ich höre
undt leße nicht gern processachen; den ich kan nichts drin begreiffen undt finde es sehr langweillig. Mitt Ewerer coupertischen
sache[3] habe ich gar keine ungelegenheit. Monsieur Le Fevre[4] hatt
viel verstandt; ich rede gern mitt ihm undt wolte gern Ewern
niepcen dinnen, wens möglich sein könte; ahn mir solle es nicht
liegen, daß es ein gutt endt gewint. Aber die dollen händel mitt
der banque werden ihnen, welches mir recht leydt ist, waß verliehren machen. Dieße sache ist mir gar nicht beschwehrlich geweßen. Graff Degenfelt kan nicht mitt seiner gemahlin auß Englandt, biß alle seine sachen undt theylungen können richtig gemach[t] werden. Monsieur Le Fevre sache hir ist nicht zum endt
auß obgemelten ursachen von der banque. Monsieur Le Fevre ist
frisch, gesundt undt lustig, ich plauder[e] gern mitt ihm. Es ist
seine schuldt nicht, daß so viel verenderungen hir vorgangen, so
gehindert haben, daß seine sachen nicht zum endt gangen sein. Der
könig in Englandt hatt den 12 auffbrechen sollen, umb wider nach

*

1 campagnard, ländlich. 2 sensément, mit verstand. 3 d. h. der angelegenheit des verkaufes der früher dem herzog von Schomberg gehörigen besitzung Coubert. Vergl. das register zu band IV, s. 381. 4 Lefèvre leitete den verkauf des eben genannten gutes. Man vergl. über ihn das register zu band IV, s. 389.

Hannover zu reißen; mag nun woll dorten sein [1]. Man thet mir einen schlechten poßen, wen man mich nur auff suppen zu gast bitten solte; ich eße mein leben keine, alß welche man hir nicht machen kan, alß gerstensup, weinsup, biersup undt habermehlsup. Ich wolte, daß jemandtes von meinen kochen la carpe a l'estaffée [2] zurichten könte wie Ewere geweßene hoffmeisterin, mademoiselle de St Pol, unß sie offt hatt eßen machen; kein eintziger koch in Franckreich kan es so gutt machen. Die vereinigung vom königlichen hauß in Englandt meritirt woll freüdenszeichen. Ich wolte, daß man auch etliche machen konte über die freüde, so man haben solte, daß Churpfaltz kein pfaffen-freündt undt -bruder mehr wehre; daß solte woll freüdenszeichen merittiren. Es macht mich offt gantz ungedultig, wen ich seine pfafferey höre, so einem großen herrn, wie er ist, gar nicht zukommen. Aber alle die neüburgische kinder, printzen undt printzessinen, seindt gar niederig erzogen worden. Die gutte königin in Spanien, so zu Bajonne ist, schreibt allezeit, alß wen sie eine cammermagt were. Dieß habe ich I. M. nicht gesagt, wie Ihr woll gedencken könt, liebe Louise, aber woll, daß I. M. gar zu demütig schreiben. Da kompt monsieur Le Fevre eben herrein, seine sachen seindt noch nicht außgemacht auß obgemelten ursachen. Ich komme wider auff Churpfaltz. Es gehört keine große penetration dazu, seine unterthanen alß ein vatter nach sein[e]r schuldigkeit zu tractiren undt nicht, alß wen sie feindt wehren. Die sich gantz von den Jessuwitteren regieren laßen, daß reussirt nicht, wie wir ahn Churpfaltz, den churprintzen von Saxsen undt hertzog Max sehen. Daß solle gewiß waß artigs sein, daß man des kirchenrahts versamblung in ein Judenhauß bestelt hatt. Ich sehe aber nicht, worin dieße gentillesse bestehet; es muß ein voller [3] bruder es inventirt haben. Von der fürstin von Ussingen werde ich heütte nichts sagen, habe vergangen donnerstag gesagt, waß ich hirauff zu sagen habe. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben

*

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 303 unter donnerstag, 13 Juni 1720: «Le roi d'Angleterre se prépare à partir pour l'Allemagne; on compte qu'il s'embarquera le 20 de ce mois.» Ebendaselbst s. 324 unter samßtag, 20 Juli 1720: «Le roi d'Angleterre est parti d'Hanovre le 10 pour aller prendre les eaux de Pirmont; il n'a point mené ses ministres avec lui. La duchesse de Kendahl est du voyage.» 2 ? estaffette. 3 d. h. ein betrunkener.

ın no 41 vollig beantwortet. Ich komme auff daß von 1 dießes
onts, no 44, welches ich noch hoffe zu beantwortten. Wen es zu
ranckforth daßselbe wetter ist, wie hir, so werdet Ihr seytter ver-
ıngenen mittwog imer regen gehabt haben; es vergeht nicht an-
erthalb stundt, daß es nicht regnet. Man hatt keine starcke don-
erwetter hir, wie bey unß; wens nur einen ein wenig hartten schlag
ıut, meinen sie, daß alles verlohren ist. Zu meiner zeit hatt die
ernsteinen daß wetter nicht gefürcht; Lenor furchte es in unßerer
ıgendt undt nun stelt sie sich ahn, alß wen ihr bang davor were.
)aß werff ich ihr offt [vor], aber sie sagt, die angst were ihr ahn-
ommen, weillen sie unglück gesehen undt daß leütte vor ihre au-
en seindt erschlagen geworden vom donner. Die cammerweiber,
lenen so bang gewordten, seindt weder gar jung, noch alt; eine ist
iber 30, die ander aber hatt noch keine 30 jahr. Meines bruders
emahlin konte von hertzen lachen; were ich geweßen, so sie auff
lem heimblich gemach ahngetroffen, würde sie nicht erschrocken
ein; den sie war gewohnt, daß ich mitt ihr ging auffs heimlich ge-
nach; sie saß auff dem heimblich gemach undt ich auff meinem
kackstuhl, so darneben stundt, zu Heydelberg undt zu Friderichs-
burg auch, aber nicht zu Schwetzingen. Ich habe ahn Lenor ge-
sagt, daß Ihr ihren neveu mitt fraw undt kindern gesehen. Dießen
heist sie nur den dantzer, sagt, ehe er geheüraht geweßen, hette er
alles in der welt verdantzt, waß er gehabt hette, aber seyder er
geheüraht, dantze er nicht mehr; er kan nun seine liebe kinder
dantzen lehren. Daß hieß der könig s. «un sot pere», wen ein
vatter seine kinder vor die leütte caressirt. Deß königs in Eng-
landts uneinigkeit mitt seinen kindern hatt geraß genung in der welt
gemacht, daß es gar kein secret war, sondern gantz weltküntig;
aber, wie Ihr gar recht sagt, der könig in Englandt hatt seine
eygene maniren. Unter unß gerett, lieb Louise, ich trawe noch
kein haar auff den bestandt von dießer vereinigung. Der könig in
Englandt hatt daß von kindtheit auff, er ist tockmeüßich wie der
teüffel. Mylord Petterbouroug [1] ist ein wunderlicher heylliger; vor
8 tagen war er hir, ist nun wider in Ittall[i]en. Aber da rufft man
mich, den es ist zeit, mich ahnzuziehen. Dießen nachmittag werde

*

1 Peterborough. Vergl. band II, s. 455.

ich dießen brieff außschreiben, nun aber mich ahnziehen, in kirch betten gehen, hernach eßen.

Sontag, den 16 Juny, umb 6 abendts.

Es ist mir ohnmöglich geweßen, nach dem eßen wider gleich zu schreiben; den meines sohns 3 döchterger seindt herkommen, mitt mir zu mittag zu eßen. Gleich nach dem eßen habe ich viel brieff bekommen, einen gar großen von meiner dochter undt einen gar kleinen von der königin von Spanien, einen gar großen von der königin von Sardaignen von 23 seytten undt einen mittelmaßigen von Eüch, liebe Louisse, vom 7 dießes monts, no 45. Ich hatte die helffte nicht außgeleßen, da hatt man in die kirch geleütt, wo ich hingemust. Nach der kirch bin ich in den gartten gefahren, umb ahn mademoiselle de Mon[t]pensier die cascade zu weißen, die sie noch nie gesehen hatte. Der regen hatt unß wider auß dem gartten gejagt. Da komme ich undt will Eüch entreteniren. Ich habe nur noch 4 seytten undt eine halbe zu antwortten; den, wie ich schon heütte morgen [gesagt], so werde ich Eweren brieff, so ich heütte entpfangen, er[st] die andere post beantwortten, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet. Nun komme ich wider, wo ich geblieben war. Mich wundert, daß mir die printzes von Wallis der hertzogin von Zel todt nicht geschrieben; daß macht mich glauben, daß es nicht war ist [1]. Ich wolte, daß sie vor 50 jahr[e]n gestorben were; so hette sie viel übels undt unglück verhütt. Sie war nicht sonderlich von humor, sondern wie schir alle frantzösche weiber von der welt sein, die allezeit capricieux undt ambitieux sein undt alles regieren wollen undt ihnen unterthanig machen [2]. Wolte gott, sie were bey ihrem schlegten adel in Poictou [3] geblieben! Ich sage schlechten adel, weillen sie sichs einmahl vor eine ehre gehalten, ein premier valet de chambre von meinem herrn s. zu heürahten [4]. Bey der dauphine [5] war es ahnfangs kinderspil, aber die Maintenon hatt sie drinen erhalten wollen, umb alles zu confondiren, weillen man sie nicht vor königin erklären wolte. Freyllich hatte die dauphine verstandt undt eben deßwegen

1 Die witwe des herzogs Georg Wilhelm, gest. 28 August 1705, starb erst 5 Februar 1722. Vergl. band II, s. 456, anmerkung. 2 Vergl. den brief vom 26 Mai, oben s. 157 und nachher den brief vom 21 Juli. 3 Poitou. 4 Vergl. band I, s. 277, band II, s. 469. 5 der duchesse de Bourgogne.

ite sie alles, waß daß alte weib wolte, umb sich bey dem könig oll einzuschreichen [1]. Hette daß arme mensch noch ein par jahr ben können, hette sie sich auß ihrer schlafferey [2] außgerißen undt ette der alten nicht mehr von nöhten gehabt; den sie hatte deß önigs hertz gantz gewunen. Die alte hatt den duc du Maine gemahnen, mitt ihm meint sie noch zu regieren, auch wie sie gesehen, as diß stück ihn gefehlt durch den arest vom duc du Maine, ist ie vor leydt gestorben undt von dem chagrin nicht wider auffkommen. Ich werde meine brieff doch immerhin nach Franckfort adressiren, ob Ihr, liebe Louisse, zwar zu Geißenheim seydt; den sonsten möchte mein brieff verlohren gehen. Die zeittungen habe ich heütte auch zu recht entpfangen, wovor ich dancke. Warumb soltet Ihr, liebe Louise, meine schreiben nicht so richtig zu Geißenheim entpfangen, da ich doch Ewere liebe schreiben eben so geschwindt entpfange, alß wen Ihr noch zu Franckfort wehret? Mein sohn ist dießen abendt herkommen, umb sich ein augenblick außzuruhen undt ahtem zu schöpffen; wirdt hir schlaffen. Da kompt er eben herrein, kan Eüch also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1132.

St Clou, donn[e]rstag, den 20 Juni 1720 (N: 2).

Hertzallerliebe Louise, heütte hoffe ich Eüch eine exacte andtwordt auff Ewer liebes schreiben vom 7 Juni, no 45, von Geißenheim [geben zu können]; bin froh, zu sehen, daß Ewere reiße nach Geißenheim unßere corespondentz nicht gebrochen hatt, weillen Ihr mein schreiben so richtig vom 26 May, no 96, so woll entpfangen. Aber ich glaube, mein brieff war vom 25, den ich schreibe Eüch nie freytags; so bin ich doch eine bestie, den es war doch ein sontag, den 26. Ihr hettet ursach, bang vor mich zu sein, wen Ihr eine andere handt, alß die meine, sehen soltet, liebe Louise, den es gewiß ein zeichen were, daß ich todt-kranck sein müste. Nun bin ich, gott seye danck, wieder gantz woll. Ich werde daß schreiben nicht müde, den ich kan sonsten nichts thun. Arbeytten ist

1 ? einzuschmeicheln. 2 d. h. sklaverei.

mir ohnmöglich undt ich kan kein augenblick sein, ohne waß zu thun; den nichts zu thun, macht mich melancolisch, muß endtweder leßen oder schreiben, sonsten kan ich nichts thun. Ich leße aber nicht so viel, alß ich schreibe; den ich habe nicht zeit genung zu leßen, den im schreiben kan man noch eher mitt den leütten reden, alß im leßen, undt daß muß ich immer thun. Also muß es Eüch nicht wundern, liebe Louise, wen ich offt überzwerg schreibe undt viel fehler in meinen brieffen sein, den es ist nicht außzusprechen, wie offt ich interompirt werde. Gestern habe ein brieff von unßer printzes von Modene bekommen vom 5 dießes monts von Genua. Sie sagt mir kein wordt, wie es ihr dort geht undt ob sie nun bey ihren eygen leütten ist, oder nicht. Wie wehre es möglich, liebe Louise, daß sie ihren herrn lieben könte, den sie ihr leben nicht gesehen noch gesprochen hatt? Ich sage noch mehr, ich glaube nicht, daß sie ihn ihr leben lieben wirdt. Er solle gar nicht ahngenehm undt gar bludt-serieux [sein] undt einen dollen kopff haben; der ihrige ist auch weder complaissant, noch accort [1]. Es mögte[n] woll offt starcke strittigkeitten kommen; wen ichs vernehmen solte, würde es mich gar nicht wunder nehmen; die zeit wirdt lehren, waß drauß werden wirdt. Wer raisonable ist, kan sich mitt der zeit in alles schicken lehren [2], ich sage, wer raisonabel ist; aber wer es nicht ist, der hatt zu leyden. Ich gestehe, daß ich nichts guts ahm ehestandt finde, wie man es auch wenden undt threhen mag. Were ich mein eygener herr geblieben, hette ich mich eben so wenig geheürraht, alß Ihr, liebe Louise! Daß man sich daß erste mahl heüraht, wen die eltern es haben [wollen] undt der gehorsam einem dazu obligirt, daß ist leicht zu begreiffen; aber waß ich mein leben nicht habe begreiffen können, ist, wie eine witwe sich resolviren [kann], wieder zu heürahten. Den entwetter ist sie im ersten heüraht glücklich geweßen oder nicht, hatt sie einen man gehabt, so sie hatt lieben können oder nicht. Hatt sie ihn geliebt, wie ist es möglich, daß man einen andern in deßen platz setzen kan, mitt ihm zu leben, zu eßen, zu drincken undt zu schlaffen? Daß kompt mir abscheülich vor. Hatt man aber einen man gehabt, so einen gequählt hatt undt übel mitt einem gelebt, wie kan mans wagen, wider in ein solch unglück zu fallen? Also

*

1 accort, höflich, gefällig, willig. 2 d. h. lernen.

wie man es auch wenden undt threhen mag, kan ich nicht begreiffen, wie man sich ohne den bloßen gehorsam der ältern heürahten kan. Ich zweyffle sehr, liebe Louise, daß unßere hertzogin von Hannover ursach haben wirdt, gar content von dießer encklin [zu sein]. Wir werden baldt hören, ob ich mich betriege, oder nicht. Es wirdt unßer hertzogin von Hannover nicht leydt thun können, dieß ihr unbekante enckellin zu quittiren, weillen es ist, ihr hertzliebe dochter, die keyßerin [1], wider zu sehen undt nach ihr ihre so viel geliebte fraw schwester wider zu sehen, die sie in 26 jahren nicht gesehen hatt; daß ist ahngenehmer, alß bey einer gritlichen enckelen zu hocken, denen man nichts wirdt zu recht thun können. Daß kan nicht möglich sein, daß die hertzogin von Hannover ihre fraw dochter [2], hertzogin von Modene, lieber gehabt hatt, alß die keyßerin; die hatt mehr verstandt in ihrem kleinen finger, alß die hertzogin von Moden[e] in leib undt seele. Monsieur le duc ist gar heßlich undt unahngenehm dabey; sein abscheülicher geitz macht ihn unahngenehm, es ist eine rechte schandt. Die abtißin von Chelle[s] findt sich gar glücklich in ihrem standt, undt wen monsieur le duc so schön were, alß er wüst undt heßlich, würde sie doch ihr closter nicht vor ihn quittiren wollen [3]. Wen man etwaß in die hollandische zeittung setzen will, setzt mans auff, thut einen thaller ins paquet undt setzt nur auff daß paquet: «au gazettier d'Hollande», so findt man die post hernach gar gewiß in der zeittung, so doll es auch sein mag. Ich habe heütte gleich nach dem eßen durch Ewern secretarius die zeittung [empfangen]; er schickt mir sie gar ordentlich, dankt ihm doch davor! Wen man lang in kein hauß geweßen, muß viel reparation geschehen. Zu St Clou glück habe ich mich resolvirt, alle jahr den gantzen frühling undt sommer hir zuzubringen; sonsten wer alles hir zu schanden gangen, den Terra [4] hatt keinen nagel dran zu recht laßen machen seyder

1 Elisabeth Christine, die gemahlin des deutschen kaisers Karl VI.
2 Charlotte Felicitas. 3 Vergl. den brief vom 26 Mai, oben s. 158.
4 Terrat. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 18 unter samßtag, 18 Merz 1719: «M. Terrat, chancelier de M. le duc d'Orléans, malade depuis longtemps, est à l'extrémité. Outre sa charge de chancelier de S. A. R., il est surintendant de ses finances et de ses bâtiments, et avoit encore quelqu'autres petites charges dans la maison. On avoit fait passer sur sa tête une charge des officiers de l'ordre du Saint-Esprit, et par là il en portoit le cordon.» Ebendaselbst s. 19 unter sonntag, 19 Merz 1719: «M. Terrat mourut.»

Monsieur s. todt. Die schönne gall[e]rie fielle ein, die cascade ging zu grundt, die balustraden wahren umbgefahlen, suma, alles ging zu schanden. Aber seyder ich hir bin undt Terrat gestorben, hatt man alles wider zu recht gemacht wie neü. Die cascade ist schönner, alß nie. Ich meinte, Geissenheim were Ewer eygen undt nicht von den schonburgischen güttern. Waß seindt daß vor pferdt die radtpferdt? Da hab ich mein leben nicht von gehört, liebe Louise! Schwanger sein, wie die gräffin Degenfelt ist, macht sie nicht gar reißfertig. Wen die gräffin von Degenfelt ihren man nicht so hertzlich lieb hette, alß sie ihn hatt, solte ich woll meinen, daß ihre separation mitt ihrer schwester sie betrüben solte; aber wie in dem prologue von Pourcauniac stehet: «Quand deux coeur saiment bien, tout le reste, tout le reste n'est rien [1].» Zudem so will ich auch hoffen, daß sie ein gutt naturel genung hatt, umb Eüch gern wider zu sehen, dern sie so viel obligationen hatt. Die königliche paläst seindt nicht allezeit die örter, wo man ahm vergnügsten ist; aber ich muß gestehen, daß, wer ahn einem hoffleben gewohnt ist, kan sich ahn kein privat undt bürgerlich leben gewohnen. So geht mirs nun, liebe Louise, ich muß es gestehen. Ich habe einmahl einen heßlichen undt hinckenden graff Berlips hir gesehen; ich weiß aber nicht, ob es deßen gemahlin ist, so Ihr nun zu Franckforth habt. Ich meinte aber, seine mutter wehre lengst todt; die muß auch die jungste nun nicht sein. Es ist mir gar nicht wunderlich vorkommen, daß ihr man gestorben; er sahe nicht gesundt auß. Ich wolte, liebe Louise, daß Ewer teü[t]sche kinder schon bey Eüch wehren; den daß wirdt Eüch amussiren undt verenderung geben undt ein lustigeres leben machen, alß Ihr, liebe Louise, ordinari führt. Waß ist es vor eine gräffin von Wittgenstein zu Franckforth? Ist es unßers Westerwallers [schwester] [2], den ich alß mein keyßer geheyßen? Ich weiß nicht, wer nun ertzbischoff zu Würtzburg, werde es noch nachsuchen, ehe ich nach bett gehe. Mein gott, wie könt Ihr Eüch mitt so arbeydtsleütte behelffen, insonderheit mitt zimerleütten! Ich kan nicht dawern, wo man starck

*

1 Die stelle

Quand deux coeurs s'aiment bien,
Tout le reste n'est rien

findet sich in Molières komödie «Monsieur de Pourceaugnac», act 1, sc. 1.

2 Vergl. nachher die briefe vom 2 und 23 November.

klopfft, [da] könte ich ein landt verlaßen; ich kans nicht außstehen. Auffzuraumen, daß geht woll hin; Ewer hauß wirdt den werden, wie man in ein[e]r commedie singt, sein «la beauté, la rarété, la curiosité». Apropo von commedie, ich habe mein leben nicht beßer spiellen sehen, alß Baron[1] gestern gespilt hatt. Le Cid[2] hatt mich recht divertirt, ich muß gestehen. Er geht in sein 70 jahr, undt wen er spilt, solte man ihm keine 40 geben. Glückseelige gutte nacht, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1133.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 23 Juni 1720 (N. 3).

Hertzallerliebe Louise, wie ich eben von taffel kommen, habe ich Ewer liebes schreiben vom 11, no 46, zu recht entpfangen. Hette es lenger außgeblieben, hette ich es heütte nicht beantwortten können; bin froh, daß Ewer[e] reiße nach Geißenheim nicht verhindert, daß Ihr meine brieffe zu recht entpfangt, liebe Louise! Ich dancke Eüch, gott den allmachtigen vor mein sohn gebett zu haben; er hatt es hoch von nöhten. Gott weiß, waß auß dießem allem noch werden wirdt. Ich verstehe, noch begreiffe es nicht undt bins so müde, daß ich recht ungedultig werde, wen man davon spricht; drumb will ich nichts mehr von der banque undt allen den verdrießlichen sachen sprechen. Laws konte keine nation in der welt finden, so eher durch den interesse in verzweifflung konte gesetzt werden, alß eben die Frantzoßen; den es seindt keine geitzige[re] leütte in der welt undt welche mehr auff daß ziegen undt gewinen verpicht sein, alß die Frantzoßen. Ich glaube nicht, unter unß gerett, daß Laws mitt dem leben davon kommen wirdt, er spendire den millionen. Ich habe mich nie über meines sohns regence erfreüen können; ich habe woll gedacht, daß man ihm in allen stucken troubliren undt plagen undt zugegen sein würde.

*

1 Vergl. den brief vom 9 Mai, oben s. 139, anmerkung 5. 2 das berühmte stück von Pierre Corneille.

Dieß also nimbt mich kein wunder, aber es ist mir bang d
undt betrübt mich. Ey, liebe Louise, waß nutzt mir die liebe
volck [1], wen mein sohn gehast undt verfolgt wirdt? Ich wolte
ber, daß sie nicht gedächten, daß ich in der welt bin, alß da
mich lieb haben undt meinem armen sohn, der sich zu todt arb
alles gutt zu machen, [haßen und verfolgen]. Mein sohn ist
persuadirt, daß Laws sisteme gutt undt nützlich were, wen ma
gewehren ließe; aber man plagt Laws undt ist ihm zuwider
haß von meinen sohn, thut alles, waß möglich ist, alles umbzust
Wer ist der general Leuterom [2]? Ist [es] nicht der einäugigte me
so bey dem landtgraffen von Cassel, meinem vettern, ist?
nichts, alß böße leütte, auß der Pfaltz gehen, wirdt es kein sc
sein. Ich wolte, daß man alle böße leütte hir auch persua
könte, in ein ander landt zu ziehen, so würde mein sohn bal
ruhen seine regence außführ[e]n können. Man kan von Ewerm
daß frantzösche sprichwordt sagen: «La marié[e] est trop be
daß man sich beklagt, daß es zu volckreich ist. Mich deücht,
pfaltzische regierung ist jetzt gar ein doll leben; man konte sa
«Herr, verzey[h] ihnen! Sie wißen nicht, waß sie thun [3].» Der c
fürst thete beßer, Eüch Ewere gütter einzurauhmen undt Euch
schalten undt wartten [4] laßen, wie Ihrs verstehet, alß Eüch d
die heydelbergische cammer zu zahlen laßen. Ich glaube, man
stiehlt den armen churfürsten gottsjämmerlich. Freylich ist
beßer, langsam bezahlt zu werden, alß gar nicht. Es were mir l
liebe Louise, wen ich Eüch hette zu waß nutz sein können; w
gott, ich könte Eüch dinnen, wie ich gern wünschte! Wendt
mir ein brieff von Montargie [5] gewießen, wie die Pfältzer
durchgereist sein. Suson hatt mich schon lengst gebetten, l
ihretwegen demütigst zu dancken, daß Ihr sie beklagt habt, wi
so gar kranck geweßen. Ihr man, Leclair, wehre auch schir
storben, seyndt nun beyde wider gesundt undt hir. Die Perlip
zu Geißenheim ist, ist daß die, so favorittin von der königi
Spanien geweßen oder ihres sohns fraw? Sie, mag sie woll
waß sie auch will, wen sie Eüch nur gutte geselschafft helt
in Ewere einsambkeit woll divertirt, so ist alles gutt. Ich

*

1 Vergl. nachher den brief vom 18 Juli. 2 ? Leutrum. 3 Ev. 23, 34. 4 ? walten. 5 Montargis.

gantz undt gar nichts neües undt Ewer liebes schreiben ist von wordt zu wordt beantwortet undt da kompt mein sohn herrein, muß also vor dießmahl schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich wolte, daß ich fliegen könte, so würdet Ihr mich baldt zu Geißenheim bey Eüch sehen, wo ich Eüch versichern würde, liebe Louisse, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1134.

St Clou den 27 Juni 1720 (N. 4).

Hertzallerliebe Louise, seyder vergangenen sontag habe ich nichts von Eüch [empfangen]; wir [wer]den sehen, ob dießen nachmittag waß kommen wirdt; kompt waß, werde ich es gleich beantwortten. Wir werden sehen, waß drauß werden wirdt, nun ist es erst zehen uhr. Mein hirnkasten ist nicht woll auffgesetzt, habe mühe, mich zu calmiren undt die angst zu benehmen, ob mein sohn zwar gantz getrost ist undt gutte hoffnung hatt, daß alle seine affairen von der banque ein gutt endt gewinen werden. Gott gebe es! Aber ich gestehe, ich kan nicht so persuadirt davon sein, wie er ist. Waß ander leütte davon sagen, macht mich bang, daß man ihn betriegt. Ich thue, waß mir möglich ist, umb mir meine grillen auß dem kopff zu bringen. Vergangen montag fuhr ich zu Chausseray[e], nachdem wir in der kirch geweßen wahren, nehmblich umb 4. Ich spatzirte in ihr höltzgen undt ging beßer, alß ich in langer zeit gethan; den ich bin nun, gott lob, gantz frisch undt gesundt, so lang es wehren wirdt; aber mitt alten weibern, wie ich bin, dawert es ordinarie nicht gar lang. Wie ich wider umb halb 8 nach hauß kam, hatte ich eine große ... Ich wuste, daß mein sohn mitt sein[e]r metres undt all seiner lustigen geselschafft drunten nicht weit von madame d'Orleans apartement zu nacht aß. Wie ich in den hoff kam, sahe ich seine gemahlin ahm fenster. Ich dachte: «Waß wirdt auß dießem handel werden?» Sie sagte mir gleich, ihr herr wehre ahn taffel undt daß ohne zweyffel er mitt seiner gutten freünden gar lang dawern würde. Daß sagte sie mir mitt einer hönischen, lachenden minen, so mich noch banger machte; aber es lieff doch woll ab. Sie fuhr, wie es 9 geschlagen, wider weg undt man hatt mir gesagt, daß mein sohn eine viertelstundt

hernach weg ist. Es muß doch crabusch[1] unter ihnen gemach haben; den ich fandt die duchesse d'Orleans gestern in vollen threnen. Ich fragte, waß ihr wehre; sie sagte, sie hette die migraine undt daß gebe vapeurs, so weinen machten. Wie ich sahe daß sie mir ein secret von ihrer betrübtnuß machte, fragte ich weitter nichts undt thate, alß wen ich die vapeurs glaubt. Aber nun muß ich mich ahnziehen. Dießen nachmittag werde ich Eüch ferner entreteniren, liebe Louise!

Mein courir ist von Paris kommen, hatt mir die teütsche gedruckte zeittung gebracht, aber [ich habe] kein schreiben von Eüch entpfangen; also, liebe Louise, wirdt mein brieff heütte gar kurtz werden. Aber da sehe ich mein calesche in den hoff fahren. Ich will ein wenig in den gartten spatziren fahren, nach der promenade werde ich Eüch wider entreteniren, liebe Louise, nun aber meine pausse machen.

Es wirdt baldt 7 schlagen. Es ist eine gutte viertelstundt undt ein wenig mehr, daß ich von der[2] spatziren-fahren kommen bin; jetz[t] komme auß der tribune[3], wo ich mein abendtgebett verricht. Nun will ich Eüch noch ein wenig entreteniren, liebe Louise! Waß solle ich Eüch aber weitter sagen? Wir haben jetzt gar nichts neües hir, ich hette schir gesagt gott lob! Den ordinari, wen waß neües kompt, ist es nichts nutz undt man hirauff woll mitt warheit sagen kan, wie daß teütsche sprichwortt sagt: «Alle tag waß neües undt selten waß guts.» Ich muß Eüch doch noch etwaß possirliches sagen. 3 ducs hir, die doch so gar hoch hinauß [wollen], undt die 3, so von guttem hauß sein undt von beßern heüßern, alß die andere, haben in meinen sin etwaß abscheüliches gethan, der duc Dantin[4], so deß Montespan sohn undt also meines sohns gemahlin undt madame la duchesse bruder ist, der duc marechal d'Estré[5] undt der duc de la Force. Der erste hatt alle stoffen auffgekaufft undt[6] sie thewerer, alß die kauff[leute], zu verkauffen; der 2 hatt allen caffe undt chocolate eingezogen, umb sie auch thewer zu verkauffen; der 3te hatt es ahm allerschlimbsten

*

1 grabuge, französisch, kleiner zank, zwist. 2 ? dem. 3 emporkirche, chor. 4 d'Antin. «Une curieuse notice sur ce duc, véritable type du courtisan, se rencontre dans les «causeries du lundi» (t. V), de M. Sainte-Beuve. Il est peint sous de vilains traits dans les «Mémoires» de Saint-Simon.» G. Brunet II, s. 250, anmerk. 1. 4 duc maréchal d'Estrées. 6 ? um.

gemacht, den er hatt alle unschlichlichter auffgekaufft, undt [1] sie thewer zu verkauffen, undt hatt rechte l'enchere [2] auff die unschlichlichter gebracht [3]. Wie er die stieg herundter ging undt auß dem opera gehen wolte, gingen junge muthwillige bursch auff die stieg, sagten: «Da ist ein dicker sack,» der ander: «Ce n'est point de l'argent, ce ne sont que des chandelles.» Alle aber fingen ahn, zu singen daß letzte chorus von opera von Phaeton:

Alles, alles respandre la lumière!
Puisse un heureux destin
Vous conduire a la fin
De vostre brilliante cariere!
Alles respandre la lumiere! [4]

Ihr könt leicht gedencken, waß diß vor ein gelächter verursaget. Ich kan sagen, wie Crispin im «Baron de la Crasse» [5]: «Je vous laisse sur la bonne bouche.» Ich finde dieße avanture recht artlich. Der duc de la Force hatt dießen affront woll verdint. Ich wünsche, liebe Louisse, daß es Eüch ein wenig möge lachen machen. Adieu, hertzliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb, so lang ich leben werde.

Elisabeth Charlotte.

1135.

St Clou den 30 Juni 1720 (N. 5).

Hertzallerliebe Louise, es seindt 2 posten, daß ich keine schreiben von Eüch entpfangen habe. Aber da kompt mir eines, worauß ich sehe, daß Ihr wider zu Franckforth seydt; es ist vom 18, no 47, also keines verlohren gangen, gott lob! Mich deücht,

*

1 ? um. 2 l'enchère, steigerung. 3 Vergl. nachher den brief vom 5 October. 4 Die stelle lautet in beßerer schreibung:

Allez, allez répandre la lumière!
Puisse un heureux destin
Vous conduire à la fin
De votre brillante carrière!
Allez, allez répandre la lumière!

Die oper «Phaëton» mit text von Quinault, musik von Lulli wurde erstmals zu Paris 27 April 1683 aufgeführt. Es war die erste oper, welche Ludwig XV im November 1721 mit seiner gegenwart beehrte. 5 Le baron de la crasse, komödie von Raymond Poisson, gest. zu Paris im jahre 1690.

mein brieff vom 1ten ist gar lang unterwegen geweßen. Man hatt Eüch einen gutten raht geben, eher zu Franckfort zu schreiben, alß zu Geißenheim; den daß war viel sicherer. Daß muß daß starcke rechenwetter verursacht haben, daß die wege so böß sein. Ich fürchte, daß die schönne aparentz vom gutten undt reichen jahr durch den viellen regen gantz zu grunde gehen wirdt; daß jammert mich recht. Bin fro, daß Ihr meine 3 schreiben zu recht entpfangen habt, liebe Louise, undt Eüch also keines fehlt. Ich glaube, daß Churpfaltz abscheülich betrogen undt bestollen wirdt; den zu glauben, daß man in der cammer zu Heydelberg kein gelt genung hatt, Eüch zu zahlen, da die sumen doch so gering sein, daß kan man mir nicht weiß machen, noch persuadiren. Man sagt im sprichwordt: «Gedult überwindt buttermilch.» Es ist mir allezeit von hertzen lieb, liebe Louise, wen ich Eüch zu etwaß nutz sein kan, daß Ihr auff wenigst meinen gutten willen sehen mögt undt wie ich wünschen mögte, Eüch zu persuadiren ... Daß ich wünschen mögte, Eüch zu dinnen können, daß kan ich Eüch mitt warheit undt ohne complimenten sagen. Mein ruhig-sein geht ab undt zu, nachdem ich guts oder böß höre. Mein sohn solle dießen abendt kommen mitt seiner wenig loblichen geselschafft hir zu nacht eßen. Gott gebe, daß er gutte zeittung bringen mag! Aber ich zweyffle dran, wen ich daß gemeine geschrey glauben solle. Es macht einem daß leben so müde, allezeit klagen zu hören. Alles, waß ich hir höre undt sehe, macht mich daß gelt haßen wie den teüffel. Bißher geht noch nichts nach meinem vergnügen; dancke Eüch doch sehr, liebe Louise, vor Ewerm gutten wunsch. Ach nein, liebe Louise, ich habe mich in nichts in allen denen handlen gemischt undt werde mich mein leben in nichts mischen, so ich so wenig verstehe, alß alle dieße händel. Vorgestern war es ein rechter schönner undt gar warmer tag; aber abendt kam ein donnerwetter mitt so großen schloßen wie große kluker [1], hatt viel fenster zu Paris eingeschlagen. Hir haben wir aber nur regen, donner undt blitzen gehabt; aber daß wetter ist so kalt geworden, daß wir alle von kleydern haben endern müßen, undt regendt ohne auffhören seyderdem. Seyder Sanct Medardus hatt es alle tag geregnet, viel oder wenig, hatt nur gar zu woll eingetroffen, waß man davon im sprichwordt sagt: «Der

*

1 klücker, beßer glücker, schnellkügelchen, schusser.

lonner thut offt dolle streich.» Daß hatt viel leütte, so ahn hexsen glauben, glauben mach[en], daß hexenmeister in den wolcken steken, welches ich aber gar nicht glaube [1]; aber ich höre gar gern die merger [2], so man davon verzehlt. Ich habe mehr exempel gehört von dergleichen stürm, so vieh vertrengt hatt. Die medaillen haben keine eyll, liebe Louise, incommodirt Eüch nicht mitt! Man muß ein wenig gedult haben; wen daß gelt wirdt abgeschlagen werden, wirdt daß gelt wider hervor kommen, muß man hoffen, daß ich auch waß bekommen werde; morgen aber wirdt es der 3te mont sein, daß ich nichts, alß billiet de banque, bekommen habe. Ich glaube nicht, daß Ewer vetter noch in Schweden ist; den sie haben sich in Englandt auffgehalten. Man wirdt ohne zweyffel neü medaillen auff der crönung gemacht haben; den daß ist der brauch, man hatt nie keine crönung ohne medaillen gesehen. Die billiets de banque seindt mir recht zuwider. Aber last unß von waß anderst reden! Dießes macht einen gar zu ungedultig. Monsieur Le Fevre hatt die helfft müßen verliehren auff Coubert, ohne es zu hindern können. Er ist noch zu Paris. Ey, liebe Louise, warumb wolt Ihr schon ahn sterben gedencke[n]? Ich bin ja bey 10 jahren alter, alß Ihr, undt bin noch frisch undt gesundt. Kopff-schüttelen kont eher geschehen; den Lenor schüttelt abscheülich; sie könte es woll laßen, wen sie wolte, sie hatt sichs aber so ahngewehnt, daß es ein ellendt. Ich beschrey sie doch alle tag drüber, sie helt ein wenig innen, aber fengt baldt wieder ahn. Ewer niepce, die gräffin von Degenfelt, ist jetzt in keinem standt, zu reißen können; den sie ist schwanger undt solle bitter übel außsehen. Monsieur von Harling hatt mir deß königs von Preussen reiße geschrieben, wie er incognito durch Hannover ist undt bey dem großvogt von Bullaw [3] zu mittag geßen hatt. Ich habe gehört, daß meines vettern, printz Max von Cassel, wundt gar nichts gefährliches sey, solle nur von einem stein sein, so ein stück-kugel zerbrochen. Ich weiß dießen vettern recht danck, keine inclination zum heürahten zu haben; daß macht mich ihn lieb haben, ohne ihn zu kenen. Aber seine zwey herrn brüder, alß printz Wilhelm undt printz Georgen, so hir geweßen, habe ich recht lieb, finde sie wackere undt ahngenehme

*

1 Vergl. nachher den brief vom 21 August und band IV, s. 36. 60. 105. 2 d. h. mährchen. 3 Bülow.

herrn undt gar nicht lasterhafft. Ich glaube, daß unßere teütsche fürsten nie zugeben werden, daß deß czaars sohn oder enckel (umb recht zu sagen) eine ertzhertzogin nehmen solle; daß were zu gefahrlich vor gantz Teütschlandt. Nun habe ich willens, zu zörnen, liebe Louise! Waß wolt Ihr sagen mitt Ewerm «zu lang auffhalten»? Wist Ihr den nicht, liebe Louise, daß mir Ewere lange brieffe lieb undt ahngenehm sein? Sie seindt auch nicht so lang, alß Ihr woll meint; den Ihr segt ja woll, liebe Louisse, daß ich von wordt zu wordt auff Ewer liebes schreiben andtworte undt daß ich schon auff Ewe[r]n 18 bogen bin. Ich muß lachen über die bekehrung von der fürstin von Nassau Siegen. Die leütte, so man so predigen schickt, heist man mission[n]aire[s]. Es seindt deren jetzt in Lotteringen, predigen 4 mahl deß tags undt der hertzog von Lotteringen gehn 2 mahls deß tags in den predigen. Ich fürchte, daß mitt ihrer dornencron dieße arme fürstin noch närischer, alß ihr herr, geworden ist. Ihr werdt sehen, daß dieselbe kette, so sie umb den alß gehabt, da wirdt man sie mitt ahnbinden müßen. Von denen, so sich die offendtliche discipline[1] haben auff der gaßen geben laßen, daß würde man hir im landt nicht leyden undt vor eine inmodestie halten, wie es auch in der that ist. So albere sachen kan ich nicht leyden. Man würde so wenig leyden hir, daß sich weiber die discipline geben solten, daß der cardinal de Noaille[s] gantz abgeschafft, daß man den gründonnerstag in pilgerschafft mitt creützträgen undt disciplinen barfuß au mont Vallerien[2] ging. Mein sohn hatt seine walfahrt hirher eingestelt; daß böße wetter hatt ihn abgeschreckt. Hirmitt ist Ewer liebes schreiben, liebe Louise, vollig beantwort, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch eine gutte nacht zu wünschen undt zu versichern, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt all mein leben behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

1136.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 4 Julli 1720 (N. 6).

Hertzallerliebe Louisse, es ist schon 10 uhr geschlagen. Ich habe Ewer liebes schreiben erst entpfangen dießen abendt umb 5,

1 geisel. 2 Valérien.

e ich spatzirn gefahrn. Es war daß schönste wetter von der welt. v[e]r liebes schreiben ist vom 22 Juni, no 48, aber biß sontag, wo r gott leben undt gesundtheit verleyet, werde ich eine exacte ıdtwort drauff thun; dießen abendt aber ist es zu spat. Ich habe ıch einen großen brieff von der königin in Preüssen, der muß ıch biß da verschoben werden. Gestern bin ich nach Paris, habe ıadame Dangeau im closter gesehen; sie ist woll, aber sehr mager. Vir theillen unß also mitt den zwo schwestern. Ihr habt die fürstin on Ussingen, ich madame Dangeau. Sie wirdt erster tagen kommen, mitt mir zu mittag [zu eßen]. Ich habe, unter unß gerett, hre schöne sohns fraw erschrecklich geendert gefunden, hatte sie n 6 oder 7 monaten nicht gesehen; ich glaube, daß es noch mehr undt über daß gantze jahr ist, daß ich sie nicht gesehen. Da kompt man mich plagen, umb nach bett zu gehen, muß wider willen schließen; wolte lieber mitt Eüch plaudern, aber man plagt mich zu sehr. Ein ander mahl will ichs beßer machen, nun aber nur versichern, daß ich Eüch, liebe Louisse, von hertzen lieb habe undt allezeit behalte.

Elisabeth Charlotte.

1137.

St Clou den 11 Juni[1] 1720 (N. 8).

Hertzallerliebe Louise, ich weiß noch nicht, ob ich heütte das glück haben werde, ein liebes schreiben von Eüch zu entpfangen; aber ich werde nun auff daß andtwortten, so ich vergangen sontag abendts von Eüch entpfangen vom 25 Juni, no 49. Offt mitt meinem sohn zu sprechen, ist etwaß rares, jedoch habe ich ihn vergangenen sontag abendts undt montag morgendts ein augenblick gesehen. Ich spreche ihn mein leben von keine staadtsagen[2], noch gebe ihm keinen raht; den waß man selber nicht verstehet, ist es zu schwer, andern gutten raht zu geben. Wie ich aber durch daß gemeine geschrey vernehme, so geht alles noch bitter übel. Ich wolte, daß Laws mitt sein[e]r kunst undt sisteme auff den Plocksberg[3] wehren undt nie in Franckreich kommen. Man thut mir zu große ehre an, zu glauben wollen, daß durch meinen raht waß beßer gewor-

1 Elisabeth Charlotte hat sich verschrieben, statt Juni sollte es Juli heißen, ie nachher s. 194. 2 d. h. staats-sachen. 3 Blocksberg. Vergl. nachr den brief vom 15 August.

den. Durch mein raht kan nichts beßer, noch schlimmer werden; den, wie schon gesagt, so gebe ich keinen raht in nichts, waß den staadt ahngeht. Aber die Frantzoßen seindt so gewohnt, daß weiber sich in alles mischen, daß es ihnen ohnmöglich vorkompt, daß ich mich in nichts mische, undt die gutten Parisser, bey welchen ich in gnaden bin, wollen mir alles guts zuschreiben. Ich bin den armen leütten recht verobligirt vor ihre affection, verdiene sie gantz undt gar nicht. Die metwürst bekommen mir noch gar woll; den ich bin, gott seye danck, in perfecter gesundtheit, so lang es wehren mag, den bey alten weibern kan es nicht lang dawern. Ich wünsche noch fürchte, gott lob, den todt nicht, hab mich gantz in gottes willen ergeben undt singe, wie daß lutterische liedt sagt, liebe Louise:

Ich hab mein sach gott heimgestellt,
Er machs mitt mir, wies ihm gefehlt!
Soll ich allhier noch lenger leben,
Nicht wiederstreben,
Sein willen thu ich mich ergeben [1].

Ich eße auch viel obst, aber vor den magen finde ich die metwürst beßer. Bradtwürst eße ich auch gern; es deücht mir aber, daß man sie beßer bey unß, alß hier, macht. Die Veningerin, die den Bernstein geheüraht hatt, die konte sie gar perfect machen. Der mademoiselle de St Pol [2] carpfen haben mir zu woll geschmeckt, umb mich deren nicht all mein leben zu erinern. Weder bey dem könig, noch hir im hauß macht man sie nicht gutt. Deß duc de Schombergs koch war vielleicht von Metz, da man viel gutte sachen ist [3], so sie hier nicht machen können; insonderheit haben sie auch noch kleine bastettger [4], so kein mensch hir machen kan, so exellent sein. Meine amme konte sie machen undt ihr elste dochter, aber Suzon kan es nicht, welches mir sehr leydt ist. Sie hatt es meinem pastettenbecker lehrnen wollen, hatt es ihm auch schriff[t]lich geben, aber sein leben hatt ers nicht lehrnen können; es muß ein eygener handtgrieff drauff sein. Soltet Ihr die freüllen von Zoettern sehen, würdet Ihr, liebe Louise, nichts schönnes sehen. Die älste ist blundt, sicht übel auß, hatt kleine blaue, zimblich verstörte augen; sie solle auch schon einmahl starcke vapeurs ge-

1 Vergl. band III, s. 35. 2 ? Paul. 3 d. h. ißt. 4 d. h. pastetchen.

habt haben [1]; sie hatt den mundt mitt gar dünnen lefftzen von einem ohr zum andern, daß ist accompagnirt mitt einem abscheülichen kropff; sie ist weder groß, noch klein undt hatt die taille weder hübsch, noch heßlich. Die zweytte ist von gleicher große, alß ihre schwester, ist braun von haaren undt von gesicht undt augbrauen, hatt daß gesicht viereckt, doch verstandt in den augen undt scheindt in allen ihren thun undt laßen raisonabel, hatt aber so woll alß ihr freüllen schwester einen magnifiquen mundt in der weitte, aber wenig lefftzen. Scheinen gutte leütte zu sein, sie gehen offt zu madame la princesse, so sie protegirt undt ihrem protzes, so sie hir haben, solicittiren lest. Daß man böße protzes vor gutt helt undt meint, recht zu haben, ander leütte gutt zu genießen, da seindt die advocatten schuldt ahn; die persuadiren die leütte, daß sie recht dazu haben, umb processen zu dawern machen undt braff gelt zu ziehen. Die, so prozessen haben, seindt woll zu beklagen. Ihre briffe ahn Eüch, noch Ewere briff ahn sie kan mir gar kein ungelegenheit bringen; ich leße keines von beyden, ist also nur eines laquayen mühe, deren ich doch alle tag einen nach Paris schicke. Ach, wie woll thut man, wo man die complimenten abschafft! Man kan doch woll mitt politesse leben, ohne viel complimenten zu machen, welche in meinen sin doch allezeit überdrüßiche sachen sein; aber man muß es doch auch nicht auff die grossiertét undt inpolitesse kommen laßen undt, wie man hir im sprichwort sagt, «touttes extremités son[t] vicieuses;» aber in der mitten bestehet die tugendt. Dießes kompt viel, wie man die kinder erzicht; plumb sein, ist allen unartlich. Man kan woll hofflich sein, ohne lange tiraden von complimenten zu machen, so mir gantz undt leydtlich [2] sein undt daß leben sawer machen. Complimentiren finde ich sehr unartig, aber politesse haben undt hofflich sein, da halte ich viel von. Beningsen [3] habe ich gekendt, war vor etlichen jahren hir, alß der könig noch lebte. Ich glaube, die hertzogin von Zell [4] könte sagen, wie deß marechal de Villeroy vatter alß zu sagen pflegte. Wen man ihn fragte, wie er sich befinde, andtwort er: «Ouy, je me porte bien, mais je moureres bientost.» So wirdt es gewiß dießer hertzogin auch gehen; den sie muß alt sein, war ein erwacksen mensch, wie ich noch ein

1 Vergl. nachher den brief vom 31 October. 2 ? ganz und gar unleidlich. 3 Bennigsen. 4 Eleonore d'Olbreuse, gemahlin von Georg Wilhelm, herzog von Braunschweig-Zelle.

kindt war, sie muß auffs wenig[s]t 7 oder 8 jahr alter sein, alß icl Aber nun [muß] ich auch meine gewohnliche pausse machen. Ic habe heütte spat ahngefangen, zu schreiben; den wie ich gester meine capittel in der Bibel nicht haben wegen der Parisser reil leßen können, habe ichs heütte gethan.

Donnerstag, den 11 Julli, umb 7 abendts.

Ich komme jetzt eben auß der capel, wo ich mein abendtsgebett verricht; jetz[t] werde ich Eüch ferner entreteniren. Dießen gantzen nachmittag habe ich nicht schreiben können, habe die zeit zugebracht mitt briefflеßen, daß hatt gewehrt biß 5 uhr, daß die calesch kommen; bin spatziren gefahren andterthalb gutte stundt. Es ist woll daß schönste undt ahngenehmbste wetter von der welt, wetter[1] zu warm noch zu kühl, kein windt, nur ein kühl lüfftgen, suma es kan nicht schönner [sein]. Ich schreibe Eüch vor meinem balcon, der gantz offen ist; es ist eben, alß wen ich noch in der calesch were. Ich komme aber wieder ahn Ewer liebes schreiben, wo ich heütte morgen geblieben war, nur noch vorher sagen, daß ich dießen nachmittag Ewer liebes schreiben vom 29 Juni, no 50, zu recht entpfangen habe mitt den 3 gar artlichen undt woll gebrachte medaillen, wovor ich Eüch sehr dancke; seindt gar nicht zu verwerffen, eben so wenig alß daß, so Ihr mir letzt geschickt, so hir sehr ist admirirt worden; den es eben so schön ist, alß antiquen medaillen. Ich meinte erst, wie ich die kleydung von der fürstin [sah], daß es Marie de Medecis undt Henry 4 wehren; wie ichs aber laß, sahe ich, daß es ein fürst von Anhalt war undt seine gemahlin, eine gräffin von Bentheim. Daß heütige vom printz von Auranien[2] ist auch gar woll gepracht. Zu Henry 4 zeitten war einer, so medaillen machte auff dieße art. Er machte[3] die antiquen so woll nachzumachen, daß man mühe hatte, sie zu erkenen, er hieße Coldoré[4]; es mag woll von dießem sein, den er

*

1 d. h. weder. 2 d. h. Oranien. 3 ? wuste. 4 Über ihn gibt G. K. Nagler, Neues allgemeines künstler-lexicon. Dritter band. München, 1836. s. 40 folgende nachricht: «Franz Coldoré, einer der ausgezeichnetsten französischen edelsteinschneider, welche um das ende des 16 jahrhunderts blühten. Er stand die besten jahre seines lebens in diensten Heinrichs IV, dessen bildnis er mehrmalen vertieft und erhoben darstellte, und zwar besonders rein und schön, was auch mit mehreren andern intaglios und cameen dieses künstlers der fall ist. Er scheint nur portraite dargestellt zu haben; denn Mariette sagt, daß er von

ist überall herumb gereist. Dem sey nun, wie ihm wolle, seindt sie doch alle recht danckenswehrdt. Gestern habe ich den fürsten undt die fürstin von Ahnhalt zu Paris in mein modern medaillenkistgen gethan. Biß zukümfftigen mitwog werde ich, wo mir gott leben undt gesundtheit verleydt, dieße 3 hinzulegen. Dancke nochmahl gar sehr vor alle 4, liebe Louise! Nun komme ich wieder auff Ewer liebes schreiben, so ich heütte morgen ahngefangen hatte; daß aber von heütte werde ich auff sontag versparen. Ich war heütte morgen ahn die hertzogin von Zell geblieben. Ja, sie muß gar alt sein; man sagt, sie fange ahn, ein wenig kindisch zu werden, welches kein groß wunder ist. Ich habe mein leben keine inclination weder vor dieße dame, noch vor ihr dochter [1] gehabt [2], aber ihr enckeln seindt mir lieb, alß nehmblich die königin von Preüssen undt der printz von Wallis. Wofern der bischoff von Würtzburg einer von denen 2 Schonborn [3] ist, so ich hir gesehen, wunderts mich nicht, daß er einen regullirten artigen hoff hatt; den es seindt recht feine, raisonable undt wackere leütte. Der jüngste hatte große mühe, sich in den geistlichen standt zu begeben; jammerte mich recht drüber. Er war ein wenig fett, hatte aber doch ein recht hübsch gesicht, schönne augen undt farben. Der elste war schon geistlich undt nicht so hübsch, alß sein bruder. Es ist mir lieb, liebe Louisse, wen Ihr alß gutte geselschafft habt; daß amussirt Eüch doch. So viel ich von den hollochischen [4] graffen gehört, seindt sie alle woll gezogene leütte. Der graff von der Buckeburg ist zwar noch hir, aber er wirdt baldt wider nach Englandt. Wen man die leütte zwar liebt undt estimirt, kan man doch seine alte corespondentzen nicht abschaffen, andere zu nehmen. Ich wuste nicht, das er eine pension hatt. Sein herr vatter ist ein rechter narr. Ich halte, daß der könig von Engellandt nun zu Hannover ist; den ich

*

diesem künstler nie eine ganze figur gesehen habe. Mit dem cabinete Crozat kam ein camee mit dem bildnisse der königin Elisabeth in den besitz des herzogs von Orléans. Mariette rühmt dieses werk; es sind überhaupt die schönsten bildnisse dieser königin von Coldorés hand. S. Valerio Belli. Mariette hält diesen künstler für Eine person mit Julien de Fontenoy, dem kammerdiener Heinrichs IV.»

1 Sophia Dorothea, die gemahlin des königes Georg I von England.
2 Viele äußerungen in diesem sinne finden sich schon im ersten bande der briefe, wo man das register unter Zelle vergleichen möge. Man sehe auch band II, s. 429. 440. 456. 3 Schönborn. 4 den hohenlohischen.

habe schon vergangener woche einen brieff von unßer lieben printzes von Wallis bekommen, worin I. L. mir sagen, daß der könig schon zu Osnabrück war; muß also nun schon zu Hannover oder Hernhaussen sein. Der könig in Preussen ist wider zu Berlin, alß ich durch einen brieff von der königin in Preusen erfahren, so ich dießen abendt bekommen undt noch beantwortten muß. Aber ich will doch dießen brieff noch außschreiben, sonsten würde ich ersticken. Ich funde die nicht jung sein, alß wie mein vetter, der landtgraff von Cassel, undt doch hinreißen können, wo sie wollen[1]. Ich glaube undt fürchte, liebe Louise, daß Ihr Eüch vor mich in medaillen ruiniren werdet. Die medaillen von Saxsen haben keine eyll, plagt Eüch nicht mitt, liebe Louise! Mein sohn hatt mich dießen abendt surprenirt, ist auff einen stutz herkommen, alß mans sichs ahm wenigsten versehen hatt; er hatt mich noch ein wenig ahn schreiben abgehalten. Nun ist Ewer liebes schreiben völlig beantwortet. Mein sohn hatt unß nichts neües gebracht, also werde ich Eüch, liebe Louise, vor dießmahl nichts mehr sagen, alß wie daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt allezeit behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Hirbey kompt ein schreiben von madame de Dangeau vor ihre fraw schwester, die fürstin von Nassau Ussingen; den heüttigen hab ich auch geschickt.

1138.

St Clou den 14 Julli 1720 (N. 9).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte heütte willens, auff Ewer liebes schreiben vom 29 Juni, no 50, zu antworten, allein ich habe dießen nachmittag Ewer liebes schreiben vom 2 Julli, no 51, entpfangen; weillen es aber schon spät ist, werde ich dieß letzte beantwordten, weillen es klein[e]r ist, alß daß ander, undt hoffe, es also noch dießen abendt zu beantwortten können. Mich deücht, unßer commerse geht nun zimblich woll, liebe Louise! Gott gebe, daß es dawe[r]n mag! Ach, liebe Louise, unruhig zu leben, daß

*

1 Es scheint in diesem satze etwas ausgelaßen zu sein.

ıbe ich seyder 49 jahren, daß ich in dießem landt bin, braff ge-
rnt, ja schir gewohnt; es wirdt mir auch woll biß ahn mein endt
ı gehen, da rechene ich auff, bin fest drauff gefast undt ergebe mich
ı den willen gottes, er gebe mir nur, waß mir nutz undt seelig
ıag [sein]! Nur eine gnade bitte ich von gott, dem allmachtigen,
ehmblich mir meines sohns todt nicht zu erleben laßen. Alle tag
nuß ich waß verdrießliches hören; einen tag kompt man sagen,
ch würde nichts mehr zu eßen haben, den meine officir undt pre-
roỵeur kontens nicht mehr außstehen, nur zettel undt kein gelt zu
haben; baldt sagt man, ich könne weder kleyder, noch strümpff
haben, den die kauffleütte wolten keine billiet de banque mehr neh-
men; einen andern tag sagt man, Paris wirdt sich entpören; suma,
es geht kein tag, daß man nichts verdrießliches hört oder sicht;
dabey kan man ja nicht lustig werden. Aber last es [1] von waß
anderst reden, liebe Louisse! Ich sehe woll, daß Ihr unßere printzes
von Modene nicht kendt. Sie fregt nach niemandts in der welt
nichts; bin gewiß, daß sie hertzlich froh geweßen, alle die damens
loß zu werden, so mitt ihr gangen wahren [2]. Die duchesse de Vil-
lar[s] undt sie haben sich täglich gekipelt undt gezangt. Sie hatt
sich gleich ahn ihre geschweyen gewohnt; daß wirdt übel ablauffen,
sie wirdt ihren geschweihen freßen undt sauffen lehrnen, daß wirdt
in Ittallien nicht ahngehen, wie Ifir, daß wirdt auff ein lamie auß-
gehen. Der printz von Wallis hatt die regierung nicht ahnnehmen
wollen. Ich finde, daß I. L. gar woll gethan haben. Ich habe
heütte ahn Churtrier geschrieben. Ich schicke Eüch, liebe Louise,
hirbey, waß ich I. L. auff daß arme Heydelberg geschrieben habe [3].
Gott wolle den armen Heydelbergeren beystehen! Sie jammern mich
von grundt meiner seellen. Daß man Manheim undt Frideriches-

*

1 ? uns. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 317 unter samß-
tag, 6 Juli 1720: «Madame la princesse de Modène arriva le 20 à Modène;
on a la relation de tous les divertissements qu'on a donnés à cette princesse
depuis son arrivée jusqu'au 24, et ce jour-là, elle devoit partir pour Reggio,
où on lui prépare beaucoup de fêtes magnifiques. On compte que la duchesse
de Villars et les autres dames qui l'ont suivie jusqu'à Gênes seront bientôt de
retour.» Ebendaselbst s. 320 unter freitag, 12 Juli 1720: «La duchesse de
Villars revint de Gênes où elle a conduit la princesse de Modène; les autres
dames ne sont pas encore arrivées ici; mais elles sont en France. La duchesse
Villars est revenue en poste.» 3 Vergl. nachher den brief vom 8 August.

burg wider bawet, [höre ich gern]. Aber ich wolte, daß es geschehe, ohne Heydelberg zu schaden wie vor dießem [1]. Es geht in der gantzen welt jezundt gar doll. Es geht Churpfaltz, wie daß teütsche sprichwordt sagt: «Wens der geiß zu woll ist, geht sie auff eyß undt bricht ein bein.» Aber da schlegt es 11. Ich muß noch ahn mein dochter schreiben, kan also vor dießmahl ohnmöglich mehr sagen, alß wie daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.[2]

Ich muß Ewer L. doch klagen, was vor ein wunderlich geschrey hier von Churpfaltz, dero herrn bruder, hier gehet, worüber sich jedermann verwundert. Man sagt, daß Ihre L. unser altes stammhauß, das arme heydelbergische schloß, gantz wollen rassiren laßen. Weilen ich dort gebohren und erzogen bin, kan ich solches nicht ohne schmertzen hören. Es hat mir schon so viel thränen gekost und würde mir aufs neue kosten, wo solches geschehen solte. Ich habe es aber mühe zu glauben, daß Ihre L. der churfürst zu Pfaltz, der ein gnädiger und gütiger herr ist und ein vater seiner unterthanen seyn solle, so gar grausam in dem armen Heydelberg haußen solten. Ich bitte, Ewer L. nehmen doch diß arme schloß, welches ja eine so gesunde wohnung ist, in Dero protection und verhindern das ubel, im fall etliche böse intentionirte vor das arme Heydelberg Ihro L. dem churfürsten diesen bösen rath, so nie zu Ihrer L. gloire gereichen kan, würden geben sollen [3].

1139.

St Clou den 18 Julli 1720 (N. 10).

Hertzallerliebe Louise, ehe ich auff Ewere liebe schreiben komme, so mir noch überig zu beantwortten sein, muß ich Eüch klagen undt sagen, welch einen abscheülichen schrecken ich gestern außgestanden. Ich fuhr wie ordinari zu den Carmelitten undt fundt die

*

1 Vergl. den folgenden brief. 2 Dieses postscriptum liegt nicht in der handschrift von Elisabeth Charlotte, sondern in einer abschrift bei den briefen. 3 ? wollen.

uchesse du Lude[1] dort. Wir wahren gantz ruhig, da kompt ma-
ame de Chasteauthier[2] herein, blaß wie der bittère todt, undt sagt:
«Madame, on ne sauroit vous cacher ce qui se passe; vous trou-
verez touttes les cours du Palais-Royal remplie[s] de peuples[3]; ils
y ont portes des corps morts escrasses[4] à la banque; Laws a estes
obliges[5] de ce[6] sauver au Palais-Royal; on a deschires[7] son car-
[r]osse, après qu'il en a estés sortis, en mille pièce[s], ils ont
forces[8] les portes à 6 heures du matin[9].» Ich laß Eüch gedencken,

*

1 G. Brunet II, s. 253. 254, anmerk. 1: «Le duc du Lude, mort en 1685, fut marié deux fois. La première de ses femmes était de la famille de Bouillé; dans les annotations de Saint-Simon sur le journal de Dangeau, on lit à son égard quelques détails singuliers: «Toujours dans ses terres, elle ne se plaisoit «qu'aux chevaux qu'elle piquoit mieux qu'un homme, et chasseuse à outrance. «Elle faisoit sa toilette dans son écurie, et faisoit trembler le pays. Vertueuse «pour elle, et trop pour les autres, elle fit châtrer un clerc en sa présence, pour «avoir abusé, dans son château, d'une de ses demoiselles, le fit guérir, lui donna «dans une boîte ce qu'on lui avoit ôté, et le renvoya.»» 2 Châteauthiers. 3 ? peuple. 4 porté des corps morts écrasés. 5 a été obligé. 6 se. 7 déchiré. 8 forcé. 9 Vergl. nachher den brief vom 21 August. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 322. 323 unter mittwoch, 17 Juli 1720: «Il y eut une grande foule à la banque et dans les rues voisines, où il y eut dix ou douze personnes étouffées. On porta trois de ces corps morts à la porte du Palais-Royal, où les porteurs vouloient entrer. Les clameurs furent grandes; on prétend même que le peuple avoit été assemblé dès les quatre heures du matin. M. Law alla au Palais-Royal sur les dix heures; on vomit beaucoup d'imprécations contre lui dans les rues. M. le duc d'Orléans ne jugea pas à propos de le laisser sortir du Palais-Royal dans ces mouvements-là; il renvoya son carrosse, dont on cassa les glaces à coups de pierres; on alla à sa maison, où on jeta beaucoup de pierres aussi, et on cassa les vitres. Quand on sut aux Tuileries l'émotion du peuple qui étoit autour du Palais-Royal, on fit un détachement des compagnies qui étoient en garde chez le roi, qu'on envoya au Palais-Royal, où ils demeurèrent quelque temps; mais M. le duc d'Orléans jugea à propos de les renvoyer. Le duc de Tresmes, gouverneur de Paris, M. de la Vrillière et M. le Blanc vinrent séparément parler au peuple. On fit emporter les trois corps morts. Au lieu des soldats des gardes qu'on avoit envoyés des Tuileries, on fit venir quelques brigades des archers du guet, et par douceurs et par prières le peuple se dissipa peu à peu. Le nouveau lieutenant de police vint aussi au Palais-Royal, et tâcha aussi de son côté à dissiper le peuple. ... Madame vint aux Carmélites le matin, ne sachant rien de tout ce qui s'étoit passé; mais on vint le conter à madame de Châteauthiers, qui l'apprit à Madame, qui se hâta d'aller au Palais-Royal, où elle trouva la foule du peuple dispersée; elle retourna le soir à Saint-Cloud.» G. Brunet II, s. 254, anmerk. 1: «Trois personnes avaient été étouffées dans la

wie mir bey dießer sachen zu mudte[1] war. Ich dörffte es mi

*

cohue qui se pressait aux portes de la Banque pour le remboursement des billets. Un plaisant fit courir un placard sur lequel était cet engagement d'un nouveau genre: «La Banque promet d'étouffer à vue le porteur du présent billet.» Über den aufstand vom 17 Juli berichtet A. Kurtzel in der oben s. 16, anm. 2 zu dem briefe vom 11 Januar angeführten abhandlung in F. v. Raumer historischem taschenbuche von 1846 s. 547 bis 549 folgendes: «Jetzt, da das vertrauen zerstört und alles verloren war, gerieth Law durch einige große bankiers auf den gedanken, die bank besonders dem geschäftsverkehr der privaten zu widmen. Eine solche einschränkung würde die bank allerdings zu ihrer wahren bestimmung zurückgeführt, einen theil der effecten in bewegung gesetzt, dem anderen theile einen abzugscanal gewährt haben. Ein arrêt vom 13 Juli 1720 forderte demnach die kaufleute auf, 600 millionen bankzettel in die bank niederzulegen, in zetteln zu 10,000 und 1000 livres. Law wollte zwar die zettel verbrennen, aber sogleich in actien restituieren. Die berechnung sollte allen ernstes in livres Tournois vor sich gehen. Nie und unter keinem vorwande wollte der staat an dieses heilige depositum seiner bürger rühren. Nach solchen vorgängen konnte sich jedoch nicht leicht jemand zu diesem acte des vertrauens entschließen. Kaum ¹/₃ der 600 millionen wurde eingezahlt, und zwar nur von den rathgebern. Die bank hatte bisher immer noch, wenn auch spärlich, bezahlt; endlich waren ihre klingenden fonds erschöpft. In der mitte des Juli hörte sie plötzlich auf, die zettel auszuzahlen, mit ausnahme der zettel von 10 livres, die sich in den händen der geringen bevölkerung befanden, welche man nicht noch mehr zur verzweiflung bringen durfte. Obschon man die einstellung der zahlungen längst erwartet, war doch der schreck und die angst ungeheuer. Jeder drängte sich nun noch heran, um mit lebensgefahr einige münzen aus dem schiffbruche zu retten. Von allen seiten und allen straßen bewegte und stieß sich eine fluchende bevölkerung nach dem hotel de Nevers. Es bildete sich sogleich aus starken, kühnen leuten eine neue art agioteurs, die dem armen bürger die zettel von 10 livres für billiges abkauften und nun unter geschrei und drohung tag und nacht nach dem bankhotel andrangen. In diesem tumulte wurden mehre menschen verstümmelt und am 17 Juli fanden sogar drei individuen ihren tod. Die aufgeregte menge nahm diese leichen und zog damit unter geheul und verwünschungen dem Palais-Royal zu. Bei ihrer ankunft ließ der regent alle thore öffnen. Der kriegsminister Leblanc erschien aber und bewog einen theil der wüthenden durch einige geldstücke, mit den leichen nach der kirche st Roch zu ziehen. Das innere des palastes wurde nicht berührt. Law jedoch hatte sich bei diesem aufstande zum regenten geflüchtet, und das volk, das seinen wagen im hofe stehen sah, ergriff denselben und schlug ihn in stücke. Die angst Laws, die spöttereien des parlementspräsidenten de Mesme belustigten den nur von wenigen umgebenen regenten. Der haufe von roués befand sich noch bei einer orgie, die in der nacht in der vorstadt st Antoine gefeiert worden war und bei der man ungeheure summen verspielt hatte.»

1 muthe.

doch nicht mercken laßen, den in solchen fahlen [1] muß man nicht bang scheinen, fuhr also zum könig wie ordinarie, muste mich greülich zwingen. Wie ich bey der gaße St Honnoré kamme, war ein solch ambarass [2], daß ich eine halbe stundt still halten musten; da hörte ich den popel schmellen [3], aber nur über Laws, von meinem sohn sagten sie nichts undt mir gaben sie seegen [4]. Endtlich kame ich ins Palais, aber alles war schon wider still undt der pöpel hatte sich retirirt. Mein sohn kam undt verzehlte mir, daß alle die sach von 10 sols ahngangen were undt die, so erstickt worden in der bange [5], hatten es nicht von nohten. Einer von ihnen hatte hundert thaller im sack undt keines von denen, so sich ertrucken laßen, wahre ohne gelt, war also nur ein purer geitz, undt daß sie ins Palais-Royal geloffen, war gar gewiß auß ahnstifftung boßer leütte, die meinen armen sohn abscheülich haßen [6]. Dießes alles macht einem

*

1 d. h. fällen. 2 embarras. 3 d. h. schmälen. 4 Vergl. den brief vom 23 Juni, oben s. und nachher die briefe vom 15 August, 28 November, 26 December. 5 ? banque. 6 G. Brunet II, s. 255. 256, anmerkung 1: «Cette émeute inspira à un satirique, qui eut soin de garder l'anonyme, l'idée de parodier la dernière scène de «Mithridate», et de représenter le régent mourant d'une blessure reçue dans une sédition. Nous transcrivons le début de ce petit écrit, qui n'est pas mal tourné:

Law.

Ah! que vois-je, seigneur? et quel sort est le vôtre?

Le Régent.

Cessez et retenez vos l'armes l'un et l'autre!
Mon cœur de sa fureur et de tous ses forfaits
Veut d'autres sentiments que de tristes regrets.
Ma régence, plutôt digne d'être abhorrée,
Par des pleurs aujourd'hui doit-elle être honorée?
J'ai désolé la France autant que je l'ai pu;
La mort dans mes projets m'a seule interrompu;
Le Ciel n'a pas voulu qu'achevant mon dessein
Je versasse à mon roi un poison de ma main,
Mais au moins quelque chose en mourant me console;
J'expire environné des rentiers que j'immole ....

C'est à la même époque qu'il faut rapporter une autre pièce de vers, «le Régent malade», que nous trouvons dans les manuscrits:

Lorsque tu livres à la Parque
Trois dauphins et notre monarque,
Crois-tu le faire impunément?
Leurs ombres demandent vengeance,

daß leben erschrecklich müde. Ich bin erst nach der commedie

*

Tremble! car tu touches au moment
Qui, par ta mort, sauve la France.

Un rimeur, non moins acharné, s'écriait:

Je vois tous nos malheurs finir.
Le Ciel nous est propice,
Que le Tout-Puissant soit béni!
Honorons sa justice!
Fléaux vomis de l'enfer,
Abandonnez la France!
Il meurt, et va chez Lucifer
Exercer la régence.

On allait jusqu'à reprocher au Régent des épidémies qui exerçaient de cruels ravages:

Après avoir pris notre argent
Par un conseil inique,
Chassé le parlement
Pour être despotique,
Fait publier impunément
Cent arrêts qu'on déteste,
Il te manquait, maudit Régent,
De nous donner la peste.

De nombreuses estampes satiriques furent dirigées contre le système. M. L. de Laborde, «Palais-Mazarin», notes, p. 396, en énumère soixante-dix, presque toutes d'origine hollandaise. Du reste, en opposition à toutes ces satires, il se trouva quelques flatteries. On sait que dans certains exemplaires du «Dictionnaire» de Bayle, édition de 1720, dédiée au Régent, on rencontre, au bas du portrait de ce prince, dix-neuf vers qui font l'éloge du système de Law; il fallut les supprimer après la déconfiture (voir M. L. Laborde, «Palais-Mazarin», p. 396). L'épître dédicatoire, rédigée par La Motte, est fort ridicule; elle s'exprime ainsi: «Les plus grands hommes regardent les louanges comme la récompense de la vertu, mais il semble que pour vous elle n'en soit que l'inconvénient.» Tout le reste est de cette force.» S. 261, anmerk. 1 führt Brunet noch folgende in etwas späterer zeit gegen die damaligen machthaber gerichtete verse an:

Puisque nous n'avons plus d'argent,
Le diable emporte et Lass et le Régent!
Le premier est un animal,
Fripon, ignorant et brutal,
Qui nous reduit à l'hôpital;
Le second rit de voir le mal.
Dieu nous fasse
Bientôt la grâce
De voir déconfit
Ce couple maudit!

mb halb 8 auß dem Palais-Royal gefahren. Es war alles still
ndt ruhig, aber ich bin es noch nicht, habe bitter übel geschlaffen;
en ich höre nicht daß geringste geraß im hoff, so fürchte ich alß,
nan bringt mir wider eine abscheüliche zeittung. Der pöpel in
Franckreich seindt gutte leütte, aber die hoffleütte undt pfaffen
seindt lebentige teüffel ohne erkandtlichkeit, trew noch glauben,
haben keinen andern gott, alß den geitz undt Mamon. Es ist ab-
cheülich, wie die leütte sein; man könte es nicht glauben, wen
nan es nicht hört undt sicht. Ach, wie groß recht habe ich ge-
abt, mich nie über meines sohns regence zu erfrewen können!
ch sahe nur zu woll, waß vor einen abscheülichen mißgunst undt
aß ihm dießes zuwegen bringen würde, wovon diß alles her-
ompt. Madame la princesse kamme gestern zu mir. Ich sagte ihr
lat herauß, sie solte ihre kinder wahrnen, den sie mogten ihr
ieder neüe betrübtnuß zuwegen bringen, so übeller ablauffen mog-
n, alß daß erste mahl. Sie versprach mir, ihnen allen woll zuzu-
rechen; den es were ihr gar zu angst, umb nicht ihr bestes zu
un. Gott gebe, daß I. L. dero versprechen woll halten mögen!
ber ich komme auch einmahl auff Ewer liebes schreiben. Ich war
ergangenen sontag ahn dem geblieben vom 2 Julli, no 51. Es ist
ar, daß unßer printz von Wallis nicht regent hatt sein wollen
ndt hatt woll groß recht hirin. Es war ein recht panau [1], so man
L. gestelt, alß man es ihm offrirt. Dieße bursch solte hir sein,
aß were ihre rechte sach, aber sie können auch boßheit genung
Englandt ahnrichten. Daß man Manheim undt Friderichsburg
ieder bauet, höre ich gar gern; den ich habe Manheim all mein leben
eb gehabt, aber ich mögte wünschen, das es Heydelberg nichts
chaden mögte [2]. Ich habe Eüch schon geschrieben, wie daß ich
Churtrier gebetten, sich deß armen schloß zu Heydelberg ahnzu-
nehmen. Die armen unschuldige leütte jammern mich woll von

*

Condé, Dubois et le Régent
Sont, ma foi, bien faits l'un pour l'autre;
L'un brutal et l'autre méchant,
Le tiers en crapule se vautre;
Tous trois le fléau des humains;
Pauvres Français, que je vous plains!

[1] panneau, schlinge. [2] Vergl. den vorhergehenden brief.

hertzen. Wolte gott, mein bruder s.[1] hette bey leben bleiben können undt ein halb dutzendt buben daher setzen! so were[n] sie der qual woll enthoben geweßen. Aber gott hatt weder mir, noch ihnen dießen trost undt glück gegönt. Aber stille hirvon! die reflectionen seindt zu trawerig. Daß der churfürst sich selber hindert, glücklich zu sein, erweist, waß ich allezeit sage, daß alles in dießer welt ist, so einen jeden glücklich machen [kann]; gott will aber nicht, daß man in dießer welt glücklich solle sein; den wirdt unßer glück nicht durch andern verhindert, kompt unß selber eine quinte[2] ahn undt hindern unßer eygen glück, wie es Churpfaltz nun macht; aber wo man pfaffen den meister spillen lest, daß kan weder glück, noch seegen bringen. Gott hatt unßere gutte Pfaltzer gestrafft, sich über ihres gutten landtsherrn todt gefreüet zu haben. Ich habe den churfürsten gekandt, er war der beste herr von der welt. Es wundert mich nicht, wen ich in itzigen zeitten heüßer einfallen sehe; den man baut nicht mehr wie vor dießem auff die dauer, sondern nur zu gewinen. Interesse verdirbt alles in der welt undt alle tag nimbt der geitz zu; man hatt gar keine schande mehr, zu weißen, daß man geitzig ist. Vor dießem schambte man sich, geitzig undt interessirt zu scheinen, aber jetzunder soll es verstandt heyßen undt sottisse, wen man nach keinen interesse fragt. Daß gar zu geschwindte bawen deücht auch nichts. Helle heüßer seindt viel lustiger, alß die dunckellen; kans denen nicht verdencken, so viel fenster machen laßen. Die arme Leclair kränckelt noch alß ein wenig, sicht nicht woll auß undt spricht doller, alß nie. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vom 2, no 51, vollig beantworttet; ich komme auff daß vom 29 Juni, no 50, den daß vom 6 dießes monts, no 52, werde ich, wo mir gott daß leben lest, biß sontag beantwortten. Es müßen mir nicht offt solche hertzenangst ahnstoßen wie gestern, sonsten würde meine gesundtheit nicht lang dawern. Es ist nicht wegen meiner fettigkeit, daß man mir braucht, sondern weillen ich ahn ein gar starck exercitzien zu thun gewohnt bin undt diß nicht mehr leyder thun kan, sagt [man], ich müße viel humoren samblen, so mich endtlich kranck machen würden, wen ich zu zeitten den sack nicht außlehre. Der dock[t]or Bruner[3] solle

*

1 kurfürst Karl, 1680 bis 1685. Er starb kinderlos. 2 quinte, französisch, närrische laune, grille. 3 Vergl. nachher den brief vom 28 August.

intz Friderich sehr woll tractiren. Daß were doch ein abscheü-
ch unglück, wen dießer herr die schwer-noht bekomen solte. Gott
ewahre ihn gnädig davor undt segne deß docktor Bruners artze-
eyen! Unßere printzes von Moden hatt ihrem herrn ein compli-
nent gemacht, daß sie woll hette mögen bleiben laßen; sie hat zu
hm gesagt, es seye nicht ridicullers, alß wen ein man sich ver-
liebt von seiner frawen ahnstelt, daß es der brauch nicht in Franck-
reich seye undt daß man drüber lacht. Daß deücht nichts undt ist
der weg, eine schlimme ehe zu geben. Sie hatt einen dolle[n] kopff,
der nicht capabel ist, sich glücklich zu machen, undt allezeit will,
daß alles nach ihrem sin[n] gehen soll, undt daß geht nicht ahn,
wen man geheüraht ist. Ich glaube, daß unßere hertzogin von
Hannover ihrer fraw dochter, der hertzogin von Modene, mehr
amitie erwießen, alß der keyßerin Amelie, auß barmhertzigkeit,
weillen sie woll hatt gedencken können, daß sie sonsten niemandts
lieben würde. Eygener herr sein ist allezeit beßer, alß einen herrn
zu haben, dem man in alles gehorchen muß. Ein zeichen, daß die
weibspersonnen glücklicher sein, wen sie nicht geheüraht sein, alß
die geheürahten, so ist es sicher, daß alle die, so es nicht geweßen,
allezei gott dancken; aber die es sein, sagen: «Ach, hette ich doch
mein leben keinen man, noch kinder gehabt!» Daß heürahten solte
weibsbildern nie erlaubt sein, alß auß gehorsam oder umb brodt,
wen man zu forchten hatt, hunger zu sterben. Die liebheürahten
bezahlt man gar thewer. Man kan nie beßer thun, alß in alles auff
gott zu vertrawen. Ich hatt[e] gehofft, dießen brieff vollig außzu-
schreiben undt den Ewerigen zu beantwortten, so ich ahngefangen;
allein man plagt mich, umb nach bett zu gehen; den ich habe dieße
nacht bitter übel geschlaffen wegen deß gestrigen schrecken. Eine
glückseelige gutte nacht, hertzliebe Louisse! Ein ander mahl ein
mehrers, aber nun versichere ich nur, daß ich Eüch von hertzen
lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1140.

St Clou den 19 Julli 1720 (N. 10).

Hertzallerliebe Louise, ehe ich auff Ewer liebes schreiben von

21 Juni komme, so ich noch zu beantwortten habe, muß ich vorher auff Ewer liebes undt letztes schreiben andtwortten vom 5 Julli, no 51, woran ich vorgestern geblieben ware, nehmblich ahn den pfaltzischen prediger. Dieß ist ein regal [1] vor Eüch, so gar nicht vor mich wehre. Predigen sie ordinari sachen, die ich schon weiß, schlaff ich drüber ein; predigen sie in ridicule, muß ich lachen, daß deücht auch nichts; also seindt predigen meine sache gar nicht. Da war woll nicht ahn zu zweyfflen, liebe, daß ich wider hofflich ahn den herrn pfarher andtworten würde, welcher sich meiner alß ein gutter, ehrlicher Pfaltzer noch mitt so großer affection erinert; daß touchirt mich allezeit recht. Seyder Monsieur s. todt habe ich nie gefehlt, zu sagen: «Wen mir gott daß leben lest, werde ich diß oder jenes thun». Dießer todt hatt mich so sehr frapirt, daß ich es mein leben nicht vergeßen. Die fasten vorher fuhren wir mitt einander in eine predig vom pere Gailliard [2], so gar woll predigt; der predigte, wie man sich zum todt bereydt halten solle, undt machte eine beschreibung vom plötzlichen todt so natürlich, daß es bey Monsieur gar nichts gefehlt undt ist von wordt zu wordt zugangen, wie es der pere Gailliard beschrieben hatte; daß ist mir gleich eingefallen, schaudert mir noch, wen ich dran gedencke [3]. Daß die fraw von Schmittberg über ihres mans todt betrübt ist in dem stande insonderheit, wo sie sich findt, ist woll kein wunder; daß muß sie auch abscheülich erschreckt haben. Tockeyer wein ist gar gesundt, wen er mitt moderation gedrunken wirdt, aber zu viel erhitzt undt verbrendt den innerlichen leib so erschrecklich, daß nichts mehr zu helffen ist. Daß wetter hir ist schon undt nicht heiß, es geht allezeit ein kühler windt. Auß einem von meinen schreiben werdet Ihr, liebe Louisse, ersehen haben, warumb graff Degenfelt noch nicht bey Eüch ist mitt seiner gemahlin undt dochtergen. Ich [4] habt woll recht gehabt, vor ihnen in sorgen zu sein. Aber so geht es mitt der verteüffelten see; man ist nie in sicherheit mitt, wo man hin will, undt offt so baldt in Indien geht, alß nach Hollandt oder Franckreich. Man hatt noch nicht gehört, daß sie in Holland ahnkommen sein; den ein mast wider einzusetzen, kan so geschwindt nicht fertig [sein], nur ein glück, daß sie woll

*

1 régal, schmaus, freudenfest. 2 Gaillard. 3 Vergl. band I, s. 229, band II, s. 492. 493. 4 ? Ihr.

avon kommen sein undt daß schiff von Virginie sie nicht zerschmetert hatt, wie die unglückliche barque, so sich zu Ewer kinder glück darzwischen kommen, zu ihrem unglück aber, weillen sie so zu grundt gangen, daß kein eintziger darvon kommen; daß ist doch erbarmlich. Aber da kommen meine kutschen. Adieu! Dießen abendt, wilß gott, will ich Eüch lenger entreteniren. Ich habe es gleich nach dem eßen nicht thun können; den wie ich ahn meiner toillette geweßen, hatt mir einer von deß königs pagen einen brieff vom marechal de Villeroy [gebracht], worauff ich gleich nach dem eßen habe andtwortten müßen, bin aber im vollen schreiben entschlaffen, habe also zweymahl wider ahnfangen müßen. Daß hatt gewehrt, biß meine kutschen kommen. Wie ich eben in kutsch gestiegen, habe ich eine handt vol brieff bekommen, unter andern einen von Eüch, liebe Louisse, vom 9 dießes monts, no 53, entpfangen. Aber entweder habt Ihr Eüch in Ewerem brieff verschrieben, oder es fehlt mir Ewer schreiben, von no 52. Heütte kan ich ohnmöglich auff dießes letzte andtwortten; den monsieur Teray ist kommen, der will, daß ich heütte frühe nach bett solle. Aber unahngesehen seiner ordre muß ich doch noch auff wenigst dießen brieff, so ich heütte morgen ahngefangen, außschreiben. Ich war heütte morgen geblieben ahn Ewere kinder. Ich bin von hertzen fro, liebe Louisse, auß Ewerm letzten schreiben gesehen zu haben, daß Ewere kinder glücklich im Haag ahnkommen sein; den es war mir bang vor ihnen, wie Ihr schon werdet gesehen haben auß waß ich Eüch heütte morgen hirauff gesagt. Ich kan nicht begreiffen, wie man in der welt mitt processen dawern kan; ich stürbe, wen man mich nur obligirte. Ich kan noch weniger begreiffen, wie man solche mühe vor andern nehmen kan; ich könte es ohnmöglich. Die hundtstagen werden nun baldt ahnfangen, alß nehmblich biß mitwog. Die gräffin von Zoettern haben vergangen mitwog mitt mir geßen undt abschidt von mir genohmen, haben nicht eher weg gekönt, seindt beyde gar kranck geweßen; sie haben mir sehr versprochen, Eüch alle paprassen [1] zu schicken, so Ihr begehrt. Gestern seindt sie ernstlich verreist. Wir haben ja den hertzog von Simmern allezeit daß hertzoggen geheißen. Er war kleiner, alß ich; in sein[e]r kleinigkeit war seine taille nicht uneben, aber daß gesicht war so

*

1 paperasses, papiere.

lang, daß sein dicker kopff [und] groß maul sich auff einen so großen leib hette schicken können, alß Frißenhaußen war; hatte schönne zahn undt einen gutten ahtem. Mich wundert, wie Ihr Eüch noch erinern könt, wie I. L. s. mich in kirch zu Heydelberg geführt. Seine braune augen waren nicht heßlich, aber seine lange schwartze haar, undt just wo der hut auffsetzt, wahren seine haar, womitt er die gantze stirn bedeckt, so graw, alß meine jetzt sein. Alß einen vettern, der mir alles vertrawete, waß er auff dem hertzen hatte, hatte ich ihn hertzlich lieb, aber vor einen man hetten I. L. mir nicht gefahlen; habe ihn hertzlich beweint. Er that die naredey, den comte de Guisch [1] in seiner kranckheit zu [besuchen]; der steckt ihn ahn, stürben beyde in gar kurtzer zeit nach einander. Ein jedes hatt sein destin von gott verordtnet, daß muß volzogen werden. So lang daß meine dawern wirdt, liebe Louise, werde ich sein undt bleiben die person, so Eüch ahn liebsten haben wirdt.

Elisabeth Charlotte.

1141.

St Clou den 21 Julli 1720 (N. 11).

Hertzallerliebe Louise, heütte hoffe ich auff alle Ewere überbliebene schreiben exact zu andtwortten, fange bey dem vom 6 dießes monts ahn, no 52, so ich, wie ich Eüch bericht, vergangenen donnerstag entpfangen. Weillen ich aber nicht zweyffle, daß, waß ich Eüch letztmahl geschrieben, Eüch, liebe Louise, wirdt in sorgen gesetzt haben, so will ich Eüch geschwindt sagen, daß alles nun, so lang es wehren mag, gar still undt ruhig zu Paris ist. Gott gebe, daß ich biß mitwog keinen neüen allarm dort haben mag! Biß donnerstag, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet, [werde ich Euch] berichten, wie meine reiße wirdt abgeloffen sein. Ich werde auch die großhertzogin besuchen, so wider von dem baadt kommen von Bourbon; sie ist dort todt-kranck geweßen. Ich fürcht, ich fürcht, es wirdt baldt mitt ihr zum endt gehen, welches mir hertzlich leydt sein wirdt; den ich habe die großhertzogin lieb. Aber so gehts in dießer welt, wo man wenig guts undt viel traweriges

1 Guiche.

ndt. Aber ehe ich wider auff Ewer liebes schreiben komme, muß :h Eüch doch waß sagen, weillen ich michs erinere, nehmblich ıembt ein wenig dicker papir, umb Ewere couperten[1] zu machen! Den Ewer papir ist zu rein, es verschliest gantz undt Ewer paquetten zureißen; diß letzte war gantz verderbt, rings rumb verschließen. Ich segt[2] durch waß ich Eüch vergangen donnerstag geschrieben, daß ich groß ursach gehabt habe, wegen monsieur Laws seinen gelt-affairen in sorgen zu sein. Gelt ist rarer, alß nie; waß aber nicht rar hir ist, daß ist falschheit, boßheit, verrahterey undt geitz; daß findt man die hülle undt die fülle hir, ist aber nichts ahngenehmes noch lustiges, es macht einen daß leben satt undt müde. Ich weiß nicht, waß man von mäner-gemühter viel helt, wen sie ursach haben, bang zu sein; Law war vergangen mitwog wie der todt so bleich, also gar bang. Die seinigen zu lieben undt in sorgen vor ihnen zu sein, kompt mänern so woll, alß weibern zu. Es seindt mehr, alß einerley, jalousie; hir im landt findt man mehr leütte jalous von ihren mänern auß ambition, alß auß liebe; den sie wollen allezeit alles regiren undt es ist kein küchenmagt, so nicht meint, daß sie verstandt genung hatt, daß gantze königreich zu regieren; wollen auch auff alle staadtssachen allezeit raisoniren, machen mich so ungethultig offt, daß ich trappeln undt stampffen mögte[3]. Es ist ein ihrtum, zu glauben, daß man einen man wehren kan, maistressen oder puben zu lieben; es muß eins oder daß ander hir sein. Daß beste ist, den man auß schuldigkeit, aber nicht mitt passion zu lieben, woll undt friedtsam mitt ihm zu leben, aber sich in nichts bekümern, wo er seine wüsterey hintregt. Auff dieße weiße bleibt man imm[e]r gutte freündt undt behalt friede undt ruhe im hauß. Ihr könt der jalousen graffin sagen, sie solle ihre rivallen[4] vor ein alt scheißhauß, met verlöff, met verlöff, halten; so wirdt ihr die jalousie gantz vergehen; den es ist ja nicht billig, sich zu queelen[5] über waß man erstlich nicht endern [kann], undt zum andern so eine große qual vor die außzustehen, so gar nichts nach unß fragen. Von einem man solle eine fraw allezeit zu[frieden sein], wen er ruhig mitt ihr lebt undt ihr nichts zu leydt

*

1 couverts, briefumschläge. 2 d. h. sehet. 3 Vergl. die briefe vom 26 Mai, oben s. 157 und 16 Juni, oben s. 178. 4 ? rivalin. 5 d. h. quälen.

thut. Es seindt keine ewige lieben; lieben, ich verstehe verliebt sein, muß mitt der zeit ein endt nehmen, also muß man nur gedult haben, wie Ihr der gräffin gar woll gerahten habt. Daß der graff von Erpbach seine schönne gemahlin nicht so lieb hatt, alß die erste metres, ob die gemahlin zwar schön ist, daß gemandt mich ahn die vers, so Thessée in Oedippe [1] sagt zu Oedippe selber:

Si vous aves aimé, vous aves seu cognoistre,
Que l'amour de son choix veust estre le seul maistre,
Que s'il ne choisit pas tousjour le plus parfait,
Il attache du moins les coeurs aux choix qu'il fait,
Et entre cent beautéz digne de nostre hommage
Celle qu'il nous choisit, plait tousjour davantage [2].

So ist es auch mitt dem graffen von Erpbach gangen. Aber da schlegt die uhr, ich muß mich ahnziehen gehen undt nun meine ordinarie pausse machen.

Umb halb 4 nachmittags, sontag.

Seyder ich auffgehört, zu schreiben, habe ich zeytung von meinen sohn bekommen, so mich sehr surprenirt undt mißfahlen haben. Den daß ihm daß parlement so wiederstanden, daß er obligirt geworden, daß parlement nach Pontoise zu releguiren, daß seindt lautter betrübte sachen, so viel troublen nach sich ziehen können, so mich in großen ängsten setzen [3]. Gott wolle unß gnädig bey-

*

1 Thésée, Œdipe. 2 Diese stelle findet sich in Pierre Corneilles tragödie «Œdipe» vom jahre 1659, act 1, scene 2; sie lautet beßer folgendermaßen:

Si vous avez aimé, vous avez su connoître
Que l'amour de son choix veut être le seul maître;
Que, s'il ne choisit pas toujours le plus parfait,
Il attache du moins les cœurs au choix qu'il fait;
Et qu'entre cent beautés dignes de notre hommage
Celle qu'il nous choisit plaît toujours davantage.

3 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 322. 323 unter mittwoch, 17 Juli 1720: «On porta le matin au parlement l'édit par lequel la compagnie des Indes s'obligeoit à rembourser pour six cent millions de billets de banque dans un an, en payant cinquante millions par mois, moyennant qu'on la déclarât compagnie de commerce. Le chancelier avoit proposé cela dès le jour de devant aux députés du parlement et c'est pour cet édit que le conseil de régence avoit été assemblé le mardi extraordinairement. Le parlement refusa d'enregistrer l'édit, et envoya l'après-dînée les gens du roi à M. le duc d'Orléans pour ex-

stehen! Ich bin so troublirt, daß ich nicht weiß, waß ich sage oder

*

pliquer les raisons qu'ils avoient eues. M. le régent paroît fort piqué de ce refus, et on craint que cela n'ait de fâcheuses suites.» Ebendaselbst s. 323 unter donnerstag, 18 Juli 1720: «Le premier président et le procureur général ont encore travaillé avec M. le chancelier, et il seroit bien à souhaiter que cette affaire-là pût s'accommoder.» Ebendaselbst s. 323. 324 unter freitag, 19 Juli 1720: «Il ne paroît pas que les conférences du chancelier avec le premier président aient produit aucune décision; le parlement veut soutenir ce qu'il a fait et M. le duc d'Orléans veut être obéi. Les troupes qu'on fait venir arriveront demain, et l'on s'attend à quelque chose de considérable dimanche.» Ebendaselbst s. 324 unter samßtag, 20 Juli 1720: «Les régiments des gardes furent dispersés dans les marchés, ayant quelques officiers à leur tête. Tout s'y passa tranquillement; mais du côté du parlement il n'y a nulle apparence d'accommodement. Les mousquetaires et les régiments des gardes françoises et suisses ont ordre de se tenir prêts, et même on ne doute pas que le soir ils n'aient su une partie de ce qu'ils auront à faire demain. On fit encore le matin quelques désordres à la maison de M. Law, et quelques gens qui en sortoient furent insultés par le peuple.» Ebendaselbst s. 324. 325 unter sonntag, 21 Juli 1720: «Dès les quatre heures du matin, quelques mousquetaires, ayant des officiers à leur tête, allèrent entourer la maison du premier président, et les autres allèrent à la grande-chambre pour empêcher que personne n'y entrât. Toutes les portes du palais furent gardées par des soldats aux gardes ayant des officiers à leur tête; et les mousquetaires, quatre à quatre, allèrent séparément chez tous les présidents, conseillers et officiers du parlement pour leur porter l'ordre de se rendre à Pontoise dans deux fois vingt quatre heures. Dès le jour même, beaucoup de présidents et de conseillers obéirent et partirent pour Pontoise. On ne s'est plaint d'aucun mousquetaire, quoiqu'ils fussent chargés d'une commission désagréable, et il n'y eut nulle émeute dans Paris. Sur le soir, on envoya à M. le procureur général 100,000 francs en argent et 100,000 francs en billets de banque de 100 livres et de 10 livres pour les distribuer à ceux du parlement qui en auroient le plus de besoin pour partir.» A. Kurtzel in F. v. Raumer historischem taschenbuche von 1846 s. 549. 550: «Law schlug seit diesem aufruhr [vom 17 Juli, vergl. oben s. 199. 200] seine wohnung im Palais-Royal auf. Die bank wurde geschloßen und von cavalerie besetzt, jede zusammenrottung verboten. Man schickte jedoch emissaire ab, welche die kleinen zettel im stillen aus den händen des volkes zurückziehen musten. Die actien wurden auch nach dieser katastrophe auf dem platze Vendôme mit 8000 livres in zetteln, mit 2500 livres in metallmünze bezahlt. Gegen ende Juli, als man sah, daß dem credit nicht mehr aufzuhelfen, stellte man auch die bankzahlungen in den provinzen ein, wo auf das visa der intendanten immer noch gold zu erhalten gewesen war. Der völlige miscredit breitete sich nun über das ganze land aus. Man legte die bankzettel selbst in holz, heu, tuch und kleidern an, was den waarenpreis um das sechsfache steigerte. Gegen den willen Laws, der immer noch sein system und seine theorie respectiert wißen wollte, machten

thue; will von waß anderst reden. Ich habe dießen nachmittag, ehe ich in kirch gangen, Ewer liebes schreiben vom 9ten, no 53, zu recht entpfangen, werde es heütte ohnmöglich beantwortten können, wie Ihr leicht gedencken kont, liebe Louise! Der kopff ist mir auch so dum, daß ich ein wenig frische lufft nehmen will, umb mich zu ermuntern. Nach meiner spatzierfahrt werde ich Eüch ferner entreteniren, wo mirs möglich ist; den ich bin in einen betrübten undt ängstlichen standt. Da komme ich eben von der spatzierfahrt undt es schlegt 7 uhr. Mein enckel, der duc de Chartre[s], ist eben ahnkomen, wie ich weg fahren wollen; er sagt, es were, gott lob, alles still. Gott gebe, daß es so dawern mag! Aber ich habe mühe, mich von mein[e]r angst zu erhollen. Nun komme ich wieder auff Ewer liebes schreiben, wo ich nach der kirch undt vor der spatzirfahrt geblieben war. Nein, daß ist gar zu trawerig; ich will mir den kopff dießen abendt nicht mitt allein dießen trawerigen undt ängstlichen sachen nicht füllen, sonsten würde ich kein aug zuthun können. Aber da kommen die 2 printzen von Saxsen. Ich habe heütte so viel verhindernüße gehabt eben wie in der commedie des fâcheux [1]; aber nun sie wider weg sein, will ich Eüch weitter entreteniren, liebe Louise! 2 weiber kan der graff von Erpbach nicht behalten, aber woll eine fraw undt eine metres; daß ist jetzt überall nur ga[r] zu bräuchlich. Wen der buckelichte abbé

*

plötzlich die directoren der compagnie dem regenten den vorschlag, daß sie in monatlichen raten bis zum 1 August 1721 alle bankzettel einziehen wollten, wenn der compagnie die privilegien der bank feierlich bestätigt würden. Diß anerbieten, das neue misgriffe erwarten ließ, wurde angenommen; die ablösung der bankzettel solte auf verschiedene weise, besonders durch rentencreation vor sich gehen. Indessen verweigerte das parlement die einregistrierung des edicts, und der regent war um so mehr erbittert, als von der maßregel die rettung des landes abhängig schien. Das parlement nemlich, das seit dem lit de justice sich nur auf die rücksendung der edicte beschränkt hatte, ergriff jetzt, wie immer, seine rächerische politik und suchte, die regierung auf kosten des ganzen vollends in den abgrund zu stürzen. Dubois, obgleich der gegner Laws, veranlaßte den regenten, unter diesen umständen gegen das parlement wider mit gewalt zu verfahren. Dasselbe wurde nach kurzen unterhandlungen nach Pontoise verbannt, wo es unter saus und braus bis zum anfange des künftigen jahres verharrte.» Nach dem unten folgenden briefe unserer herzogin vom 19 December kam das parlement früher, schon am 18 December 1720, wider nach Paris zurück.

1 von Molière, aus dem jahre 1661.

golt machen könte undt Eüch, liebe Louisse, ein wenig poudre de projection mittheyllen, kontet Ihr Eüch sein[e]r wusten figur woll getrösten. Die ducs hir seindt wunderliche heylligen, alle unleydtliche leütte, so einen alle gedult verliehren machen; will nicht von ihnen reden. Man sicht jetzt sachen, so man sein leben vorher nicht gesehen hatte. Hir hette niemandt den Juden außgelacht, so 100/m fl. ahngebotten, hettens hübsch genohmen. Nichts ist gemein[e]r hir, alß dergleichen chachereyen[1] mitt Juden undt Christen. Ich will nichts von der post sagen auß forcht, sie zu beschr[e]yen; allein sie geht gar richtig nun. Es ist nun ein samfftes, schönnes wetter, habe 2 stundt in der calesch in den gartten spatzirt. Einen ges[ch]ickten man, so ich kene undt monsieur de Haye heist, den habe ich in den gartten ahngetroffen; hatt mir etwaß gar curieusses gewießen, nehmbli[c]h 30 damen vom dambrett, womitt Charle-quint t[r]ictrac oder damen gespilt[2]. Auff jeder dame, so rodt undt weiß von leichtem holtz sein, ist ein contrefait erhoben wie in golt-geschmeltz mitt lebhaften farben, Charle-quint selber, viel andere leütte, so zu selben zeit gelebt, Soliman, der turquische keyßer, ein churfürst von Saxsen, ein hertzog von Bayren undt gar viel damen zu seiner zeit in ihrer damahligen tracht; es ist recht schön, Albert Durer solle es gemacht haben. Es wirdt über taußendt pistollen estimirt, es [ist] auch etwaß gar curieusses. De Haye sticht gar woll in kupffer, will alles in kupffer stechen laßen undt die historien dabey schreiben; daß wirdt etwaß artiges werden. Mich deücht, daß, ob es zwar dießen sommer bey weittem nicht so heiß ist, alß vergangen jahr, so gibt es doch gar viel wetter diß jahr. Es regnet nicht gar viel hir; der staub ist abscheülich. Mich deücht, die gräffliche leütte reißen viel mehr, alß andere leütte; apropire es sehr; könte ich es thun, thäte ich es auch. Alle coquete weiber, wen sie nicht affectirt, sein sie ahngenehmer, alß ... den sie seindt daß lustige plauttern gewohnt. In die frantzösche catholische kirchen singt man nie keine geistliche lieder in frantzösch. Wen man singt, ist es allezeit in Latein; bin also sehr verwundert, daß ein abbe welche auff frantzösch gemacht; es war den nur, in seiner cammer zu singen. Die fürstin von Siegen fangt nun ahn, in einem alter zu kommen, wo die buß beßer zu paß kompt, alß die co-

1 d. h. schachereien. 2 Vergl. nachher den brief vom 18 August.

quetterie; den wen man die amants in dem alter nicht quittirt, quittiere[n] sie einem. Ich muß noch ahn mein dochter schreiben, kan ohnmöglich heütte nach meiner intention auff Ewer zweyttes, ich will sagen erstes schreiben heint [1] zu antworten. Gott weiß, wen ichs werde thun können; werde thun, waß ich kan, undt Eüch versichern, daß ich Eüch, in welchen standt ich auch sein mag, von hertz[en] lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1142.

St Clou den 25 Julli 1720 (N. 12).

Hertzallerliebe Louisse, ich fange heütte ein wenig spätt ahn, zu schreiben; den wie ich gestern wegen meiner kleinen Pariser reiß nicht habe meine capittel in der Bibel leßen können, habe ich es heütte gethan, welches mich 3 stundt auffgehalten; den ich habe 12 capittel geleßen, 4 im 2 buch Moses, 4 psalmen undt 4 capittel in Sanct Matheo. Zu Paris hab ich, gott sey danck, alles gar still undt ruig gefunden. Ich fuhr erst zum könig, welchen ich, gott seye danck, in gutter gesundtheit fandt; von dar fuhr ich a la Place-Royale zur großhertzogin, welche recht woll außsicht undt gantz lustig ist, aber große mühe zu reden hatt. Ich verstehe sie doch woll, den ich bin ahn ihr übel reden gewohnt. Sie machte mich lachen, wir sprachen von allerhandt sachen, unter andern von der printzes von Modene, da sagte die großhertzogin: «Lorsque dans la regence de la reine mere on mena monsieur le prince et monsieur le prince de Conti, son frere, a la Bastille, on leur demanda quel livre ils voulloi[en]t pour s'amusser dans la prison. Monsieur le prince de Conti demanda une imitation de nostre Seigneur [2]. Monsieur le prince dit, qu'il ne voulloit que l'im[it]ation du duc de Beaufort, et ne croi,» sagte sie «que l'imitation de madame la princesse de Modene sera celle de la grand duchesse.» Daß habe ich recht possirlich gefunden, daß I. L. von sich selber sagen, waß andere sagen könten. Sie lacht über sich selber undt wirdt nicht böß, wen man

*

1 d. h. heute nacht. 2 eine französische übersetzung des buches «De imitatione Christi», vielleicht Pierre Corneilles «L'imitation de Jésus-Christ, traduite et paraphrasée en vers françois.»

mitt ihr über sie lacht. Hernach fuhr ich au Palais-Royal, stieg bey madame d'Orleans ab, ging hernach in mein cammer, wo mein sohn zu mir kamme, blieb aber nur ein augenblick, den es war ahngericht. Ich ging zur taffel mitt allen meinen enckeln undt damen. Nach dem eßen bekame ich schreiben von meiner dochter; daß wolte ich in der garderobe leßen, schlieff ein. Lenor weckte mich, nach[dem] ich ein stündtgen geschlaffen, wieder auff undt sagte, wie meine cammer voller fürstinen war, madame d'Orleans, madame la princesse mitt mademoiselle de Clermont, die kleine printzes de Conti, ihre fraw dochter mitt ihrer dochter, mademoiselle de la Rochesurion [1]. Sie blieben bey mir, biß ich mitt aller jungen bursch in die commedie [gieng] [2]. Man spilte Rodogune [3], undt daß possenspiel war «Attandes moy sous lorme!» [4] Die Desmare [5], so Cleopattre agirte, undt Baron [6] Antiochus, die du Clos [7], man kan in der welt nicht beßer spillen, alß diese 3 personnen gethan. Sie

*

1 Roche-sur-Yon. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 326 unter mittwoch, 24 Juli 1720: «Madame vint aux Carmélites le matin, dîna au Palais-Royal, et alla entendre dans sa loge la comédie de «Rodogune»; elle avoit dans sa loge M. le duc de Chartres, mademoiselle de Clermont et mademoiselle de la Roche-sur-Yon. M. le duc d'Orléans étoit dans la sienne avec madame de Parabère et quelques courtisans.» 3 Rodogune, tragödie von Pierre Corneille vom jahre 1646. 4 «Attendez-moi sous l'orme!», komödie von Jean-François Regnard, geboren zu Paris 1647, gestorben auf seinem landgute Grillon bei Dourdan im jahre 1709. Dieses stück wurde seit dem 19 Mai 1694 im Théâtre français gespielt. Eine andere gleichnamige komödie von Charles Rivière Dufrény, geboren zu Paris 1648, gestorben 6 October 1724, wurde seit dem 30 Januar 1695 im Théâtre italien gegeben. 5 Christine-Antoinette-Charlotte Desmares, in Dänemark geboren 1682, gestorben 12 September 1753 zu Saint-Germain en Laye, nachdem sie schon im jahre 1721 die bühne verlaßen. Es wird von dieser gefeierten schauspielerin gerühmt, daß sie in tragischen und komischen rollen gleich ausgezeichnet gewesen. Vergl. nachher die briefe vom 12 September und 24 October. Sie war eine der mätressen des regenten. Vergl. band IV, s. 294 und M. F. A. de Lescure, Les maîtresses du Régent. Etudes d'histoire et de mœurs sur le commencement du XVIII siècle. Deuxième édition. Paris, Dentu, éditeur. 1861. 6 Michel Baron, der schon früher erwähnte vielgepriesene schauspieler. Vergl. den brief vom 9 Mai, oben s. 139 und nachher die briefe vom 12 September, 17 und 24 October. 7 Marie-Anne Duclos de Châteauneuf. Diese berühmte schauspielerin gehörte der bühne seit dem 27 October 1693 an und verließ dieselbe im Merz 1736; sie starb 18 Juni 1748. Vergl. den brief vom 9 Mai, oben s. 139 und nachher den brief vom 24 October.

bekammen auch groß aprobation undt le parterre schlugen braff mitt den händen. Daß kleine stück deücht[e] gar nichts; la Torilliere[1] spilte woll, aber die allerschlimbsten weiber von der troupen spilten, ging also gar übel ab. Ich kam umb halb 10 wider her; nachdem ich mein ey geschluckt, meinem lieben hundtgen zu nacht eßen geben, hab ich mich außgezogen undt bin umb halb 11 ins bett gangen. Zu Paris habe ich nichts neues erfahren, alß eine betrübte avanture, so dem marquis de Biron, meines sohns premier escuyer, gestern begegnet. Ein[e]r, so sein gutter freündt war undt capitaine des gardes du comte de Thoulouse[2], kam zu ihm; sie hatten affairen mitt einander. Er sagte zu ihm, er komme, ihm adieu sagen, er gehe nach Vichi, weillen er nicht schnauffen könne. Er hatte dießes kaum gesagt, so rührt ihn der schlag undt felt maußtodt dahin; man hatt [ihm] englische tropffen geben, allerhandt waßer, aber nichts hatt geholffen, er ist todt geblieben[3]. Nun habe ich Eüch alles gesagt von meiner reiß, waß ich weiß, muß nun eine pausse machen undt mich ahnziehen; den es ist schon über 11 undt umb 12 wirdt madame Dangeau, so zu Meudon ist, herkommen mitt ihrer schwigerdochter[4], werden mitt unß zu mittag eßen undt spatziren fahren.

Donnerstag, den 25 Julli, umb halb 4 nachmittag.

Es ist heütte Sanct Jacobi, habe also in kirch nach dem eßen gemüst. Da komme ich nun eben her, will Eüch entreteniren, biß die caleschen werden kommen sein. Ich war vergangenen sontag geblieben, wo Ihr, liebe Louise, sagt, von allen denen, so daß heürahten erlaubt ist, setzt Ihr, daß die von große estime heürahten können; aber wen daß were, würde man in dießen zeitten wenig

*

1 Pierre Le Noir de la Thorillière, hervorragender schauspieler seit dem jahre 1684, gestorben, 75 jahre alt, 18 September 1731. 2 Louis-Alexandre de Bourbon, comte de Toulouse, grand amiral de France. 3 Vergl. nachher den brief vom 18 August. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 327 unter mittwoch, 24 Juli 1720: «Souternon, ancien lieutenant général et capitaine des gardes de M. le comte de Toulouse, mourut subitement chez M. de Biron, à qui il étoit allé rendre visite le matin; il avoit une ancienne pension du roi de 6,000 livres, et ses appointements de capitaine des gardes de M. le comte de Toulouse, comme gouverneur de Bretagne, étoient de 8,000 livres.» 4 der witwe des marquis Philippe-Egon de Courcillon, gestorben 20 September 1719. Vergl. band IV, s. 246. 247.

heürahten sehen; den man sicht wenig leütte, so man recht vor estimable halten kan. Mich deücht, vor dießem hatt man mehr leütte gesehen, wo man recht wercks von machen konte, alß in jetzigen zeitten, da man von nichts hört, alß von geitz, desbauchen, betriegereyen; daß deücht mir gar nicht charmant. Die fraw von Wellen [1] hatt sich nicht jung geheüraht; wie ich sie gesehen, war die gutte freüllen Charlotte schon ein alt jungfergen; wo mir recht ist, war sie älter, alß Ewer fraw mutter. Daß geht ein wenig nach dem alten teütschen sprichwordt, daß, wen ein alt jüngfergen die angst ahnkompt, flederwisch in jenner welt zu verkauffen undt feill zu tragen, haben sie weder rast noch ruhe, biß sie einen man ertappen [2]. Dieße furcht ist Eüch, gott lob, noch nie ahnkommen, liebe Louisse! Gott bewahre Eüch ferner davor! Aber freüllen Charlotte oder der fraw von Wellen raisonement war nicht gar just in meinem sin; den wen man wenig hatt, kan man sich beßer allein behelffen, alß mitt man undt kinder. Ich glaub, daß, waß Eüch ahm meisten den heüraht verlaydt hatt, liebe Louise, ist Eweres schwagers [3] humor undt daß Ihr gefürcht, einen solchen zu finden. Ich zweyffle nicht, daß, weillen Ihr Eüch dem allmachtigen gantz ergeben habt, daß er allezeit vor Eüch sorgen undt Eüch, liebe Louise, nicht verlaßen [wird]; auffs wenigst wünsche ich es von grundt meiner seelen. Daß ist woll gewiß, daß kein so gutter man ist, so nicht seinen laun undt grillen hatt, undt verliehrt man sie, bekompt man doch viel ambaras. Suma, daß beste davon deücht wahrlich den teüffel nicht. Madame de Chasteauthier [4] sagt alß, daß, wer heürahten will, müße mich nie consultiren, ich machte gar zu ein böß absehen auff den heyraht undt würde daß heürahten einem gantz verleyden [5]. Von den graffen von Berlips werde ich nicht mehr sagen; den ich muß mich eyllen, weillen es spätt wirdt. Unßer herrgott hatt mich heütte ahn schreiben verhindert undt nicht le diable au contretemps; den meine 12 capittel von heütte morgen

*

1 frau Charlotte von Welden, geborene freiin von Degenfeld. Vergl. band II, s. 814. 2 Vergl. das deutsche wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm III. Leipzig 1862. sp. 1747 unter flederwisch. 3 des herzogs Meinhard von Schomberg. Man vergleiche die zahlreichen äußerungen über ihn in den früheren bänden. 4 Châteauthiers. 5 Vergl. nachher die briefe vom 18 und 28 August und band I, s. 56. 434. 478. 508, band II, s. 727. 728, band IV, s. 363. 364.

undt daß complie[1] von dießen nachmittag hatt mir gar zu viel zeit benohmen. Ich bin auch spatziren gefahren; den ich hatte madame Dangeau versprochen, daß, wenn sie mitt ihrer sohns fraw herkommen würde, daß ich ihnen die cascade undt gartten weißen wolte, welches ich auch gethan; den ich halte gern, waß ich verspreche. Wie ich wider auß dem gartten kommen, habe ich madame la duchesse mitt mademoiselle de Charoloy[2] undt mademoiselle de Clermont [gefunden]. Daß hatt mich biß umb 8 auffgehalten. Ich habe noch ein occupation bekommen, so gar ohnmöglich ist, einen andern vor sich hinzuschicken; daß hatt mich eine gutte halbe stundt auffgehalten undt jetzt schlegt es 10. Ich will Eüch doch noch ein viertelstündtgen entreteniren. Habt ihr raugräffliche kinder nicht daß stättgen von Sintzheim bekommen sambt alle umligendte gütter, so, wie man mir gesagt, den ersten undt alten raugräffen geweßen wahren[3]? Aber, wie Ihr mir sagt[4] ... Da zürnt man mich, daß ich so spät schreibe. Ich muß schließen, welches mir von hertzen leydt ist. Ein andermahl hoffe ich mehr zu schreiben können, aber nun muß ich nach bett. Glückseelige gutte nacht den, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1143.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 28 Julli 1720 (N. 13).

Hertzallerliebe Louise, es ist eine hitze, daß ein[e]r verschmeltzen mögte. Ich habe doch schon 4 brieff geschrieben, 16 bogen ahn

*

1 complies, complete (schluß des täglichen gottesdienstes bei den Katholiken). 2 Charolois. 3 Vergl. Louise, raugräfin zu Pfalz, geborne freiherrin von Degenfeld Von dem verfasser des lebens Friedrichs von Schomberg [J. F. A. Kazner]. II. Leipzig 1798. s. 78: «Kurfürst Karl Ludwig gab bei seinem leben den raugrafen ein einziges dörfchen, worüber er verfügen konnte, a mann-lehn. Es war nach dem absterben des letzten dieser brüder wieder heimgefallen. Durch Louisens bemühungen, und mittelst einer bezahlten baren summe geldes, wurde dieses kleine väterliche angedenken aus fremden händen gerettet und seine verwandlung in kunkel-lehen bewirkt.» Nach s. 119, anmerkung 43 heißt jenes dörfchen Stebbach. 4 Elisabeth Charlotte wird im schreiben unterbrochen.

unßere printzes von Wallis durch der gräffin von der Buckenburg ihren herrn sohn, der morgen wider nach Englandt geht; hernach habe ich zwey br[iefe] ahn die königin von Spanien undt mein dochter geschrieben durch die printzen von Saxsen Gotha undt einen ahn baron Görtz durch die post undt ich habe noch ahn mein dochter, ahn madame de Ludre[s] undt monsieur Harling zu schreiben. Nach der ordenung solte ich jetzt auff Ewer liebes schreiben von 13, no 54, andtwortten; aber weillen es schon spät ist undt Ewer liebes schreiben vom 16, no 55, so ich dießen abendt entpfangen, kürtzer ist, als daß erste, so werde ich dießes dießen abendt unterfangen. Ich kan nicht begreiffen, wie es kompt, daß Ihr meinen brieff nicht entpfangen habt, liebe Louisse! Den ich kan Eüch schwehren, daß ich keine e[i]ntzige post verfehlt; Lenor ist mein zeüg, den sie macht meine paquetten. Mein brieff wirdt gar gewiß irgendts ligen blieben sein. Mich deücht aber doch, daß keine verlohren werden; hoffe also, mitt der donn[e]rstagigen post zu vernehmen, daß es wider gefunden ist. Ich will Eüch eine kleine kunst lernen, so man mir hir gelernt hatt undt welches gar sicher ist, umb keinen bößen finger mehr zu bekommen. Wen Ihr Eüch ein andermahl in den finger stecht, so schneydt ein wenig von denselben finger, so gestochen, den nagel ab undt thut den finger hinder daß ohr, wo er gestochen worden undt reibts ein wenig! so, versichere ich Eüch, wirdt nie kein geschwer drauß werden[1]. Ihr soltet jemands die commission geben haben, in Ewerm nahmen zu schreiben, undt es nur unterschreiben; den ich fürchte sehr, daß Ihr mitt Ewerm bößen finger zu viel geschrieben habt. Solte mir woll hertzlich leydt sein, liebe Louise, wen es Eüch schaden solte undt ich schuldig dran sein. Ich verlange sehr, wieder zeitung von Eüch zu haben. Wen man will, kan man gar leicht mitt der lincken handt schreiben lehrnen; es geht zwar ahnfangs gar langsam her, aber zuletzt gewohnt man[2]. Wie ich meinen arm außeinander gefahlen, schriebe ich selbigen abendt noch mitt meiner lincken handt ahn unßere liebe churfürstin. Es ist aber leichter, frantzösch, alß teütsch, zu sterben[3]. Franckfort ist dem fewer abscheülich unterworffen; doch ist es dießmahl noch woll abgangen.

*

1 Vergl. nachher den brief vom 21 August. 2 Vergl. nachher den brief vom 21 August und band I, s. 86 bis 88. 3 ? schreiben.

Man kan aber sich nicht genung vor fewer hütten. Daß arme pferdt jammert mich, so verbrendt ist. Es ist mir leydt, daß Ihr, liebe Louise, so einen großen schrecken gehabt habt; den daß ist sehr ungesundt. Brieff kont Ihr woll offt von mir haben, liebe Louisse, aber erwahrt nichts erfreülliches, müst Ihr nicht erwahrten. Ich bin fro, daß die churprintzes von Saxsen nicht blessirt ist. Man hatt mir so viel guts von ihr geschrieben undt ich habe die liebe keyßerin Amelie so lieb, daß ich der churprintzeßen alles guts wünsche. Adieu, hertzliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1144.

St Clou den 1 Augusti 1720 (N. 14).

Hertzallerliebste Louise, vergangen sontag hab ich auff Ewer letztes schreiben vom 16, no 55, geantwortet. Nun werde ich daß vom 13 Julli, no 54, beantwortten. Ich hatte gehofft, heütte auffs wenigst auff zwey von Ewern lieben schreiben zu andtwortten; aber daß werde ich heütte leyder nicht thun können, den es ist mir heütte ein courier von Lotteringen gekommen, mit welchem ich wider auff einen großen brieff von meiner dochter andtwortten [muß]. Da bringt man mir in dießem augenblick Ewer liebes schreiben vom 20 Julli, no 56, daß muß auch vor ein andermahl verspart werden. Ich kan nicht begreiffen, wo mein brieff no 7 muß hinkommen sein; es ist doch gar gewiß, daß ich ihn den sontag, 7 Julli, geschrieben hatte. Ich hoffe alß, er wirdt noch nachkommen; den ich kan nicht begreiffen, warumb man Eüch dießes eher auffhalten solte, alß die andern. Weitter werde ich nichts hirauff sagen. Dieße woche seindt mir so abscheülich sagen [1] zugestoßen, daß außer vergangen sambstag nie vor 11 oder halb 12 habe können nach bett gehen; den ich habe gar viel zu thun gehabt. Madame Dangeau ist delicat, also kein wunder, daß sie baldt mager wirdt. Ihr fraw schwester ist vielleicht nicht so delicat, alß sie. Ich finde die leütte glücklich, so noch gehen können. Wen ich eine stunde gangen, kan ich ohnmöglich weytter; daß macht mich trawerig, ist

1 d. h. sachen.

ɜ ein todt. Ich bilde mir ein, daß der zweytte printz von Sultz-
ɔh der ist, den wir hir [gehabt haben; er] ist ein gutter undt
ıöner her, aber der schlaueste nicht; er gleicht sehr ahn ma-
moiselle de Clermont. Mein gott, wen der printz von Rheinfelß
ɔht geendert ist, seyder ich ihn zu Fontainebleau mitt seinem herrn
ıtter [gesehen], kan sich die printzes von Sultzbach woll berühmen,
nen recht abgeschmackten herrn bekommen zu haben undt wider-
ch in allen seinen maniren[1]; sie jamert mich recht. Die printz[es]
on Sultzbach ist gewiß nicht, die den printzen von Rheinfels ...
)aß wuste ich nicht, daß man in zweyen stiffter zugleich stifft-
reüllen sein kan. Wie Ihr dieße printzes von Sultzbach beschreibt,
ıilde ich mir ein, daß sie unßer printzes von Modene gleicht; den
lie hatt auch schöne haut, schönne augen, aber ein habichsnaß, so
ılles verderbt. Der printz ist daß beste kindt von der welt. Ich
lancke Eüch, liebe Louisse, nochmahlen vor die schönne undt woll
ȝepregte medaille; übermorgen werde ich sie placiren. Ich fürchte,
hr werdt Eüch ruiniren mitt Ewer liberallitet, undt es were mir
ıertzlich leydt, wen ich schuldt dran sein solte, liebe Louise! Aber
la leütt man ins gebett, werde betten gehen undt den ein wenig
'risch lufft schöpffen.

Wie ich von der promenaden kommen, wo ich der printzes
'on Wallis undt Ewer liebes schreiben, so ich dießen nachmittag
ıekommen, geleße[n]; wie ich aber wider in mein cammer kommen,
ıabe ich madame la princesse undt mademoiselle de Clermont hir
ȝefunden, die haben mich biß jetzt auffgehalten, da es eben halb 9
chlegt. Ich will Eüch doch noch biß 9 entreteniren. Es were
nir doch leydt geweßen, wen dem churprintzen von Saxsen ein
ȝrößer unglück geschehen were, alß der todt seines pferdt. Es ist
loch ein recht glück, daß I. L. so woll davon kommen sein undt
ıeine gemahlin nicht blessirt ist, wie man es vermeint. Daß seindt
ɀwey glück auff einmahl. Es ist woll ein groß unglück, wen man
mitt boßhafftige narren zu thun hatt, wie der hertzog von Mors-
burg ist. Es ist kein großer verlust, wen ein klein printzesgen stirbt,
undt findt, daß es ein dopelter profit ist, wen daß den frieden bey
den eltern setzen kan. Aber da schlegt es 9. Ewer liebes schrei-
ben ist doch in aller eyll beantwortet; bleibt mir nichts mehr

1 Vergl. band III, s. 413.

überig vor dießen abendt, alß Eüch zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1145.

St Clou, sontag, den 4 Augusti 1720 (N. 15).

Hertzallerliebe Louise, gestern fuhr ich nach Paris, alwo ich mitt Ewer liebes schreiben vom 23 Julli, no 57, erfreüet wurde. Alles ist, gott lob, ruhig undt still; wens nur so bleibt! Abendts ging ich in die ittalliensche commedie. Sie spilten gar woll; ich konte aber nicht von hertzen lachen, den ich bin mitt gar zu trawerigen gedancken überheüfft, umb recht von hertzen zu lachen können. Heütte will ich auff Ewere alte schreiben, liebe Louise, andtwortten, undt daß neüe vor die ander post, wo mir gott leben undt gesundtheit verleydt, versparen; fange also bey dem vom 20 Julli, no 56, ahn. Ich sehe aber auß allen beyden letzten, daß mein brieff von 7, no 7, sich nicht wider findt; kan nicht begreiffen, wo er geblieben muß sein. Der verlust ist zwar gering, doch verdrießlich, daß die brieffe verlohren werden. Aber alles ist verdrießlich in jetzigen zeitten undt recht langweillig; daß wetter ist es auch, den da ist so ein feüchter, dicker nebel, daß man Paris nicht sehen [kann], kaum le bois de Bologne; es ist dunckel undt betrübt wetter, wie alle leütte sein; der nebel ist mehr kalt, alß warm. Aber hiemitt genung vom wetter gesprochen. Von Laws will ich auch nichts sagen; alle dieße sachen [machen] mich zu ungethultig. Ich zweyffel sehr, daß des königs kasten voll sein; meins sohns seine seindts gar gewiß [nicht], aber woll, aber woll monsieur le duc seine undt es ist nicht außzusprechen, waß [er] ahn güttern undt juwellen gekaufft hatt seyder 2 jahren her. Ich weiß nicht, liebe Louise, waß «Arelat»[1] ist, daß man sagt, daß mein sohn ein königreich vor sich kauffen solte; da denckt er gar gewiß nicht [an]; auch gibt ihm seine regence zu viel desgout, umb ohne noht ahn weittere regirung zu gedencken; könte woll sagen, wie in

*

[1] Arelat ist bekanntlich das von dem zum könige gewählten grafen Boso 880 gegründete reich Burgund dißseits des Jura mit der hauptstadt Arles. Vergl. nachher den brief vom 31 August.

ommedien von Corneille stehet. Daß erste, so ich cittiren will, von Heraclius [1], wo Phocas sagt:

Crispe, il n'est que trop vray, la plus belle couronne
Na qu'un faux brillant dont lesclat l'environne;
Et celuy dont le ciel pour un sceptre fait choix,
Jusques a ce qu'il le porte, en ignore le poids.
Mille et mille douceurs y semblent attachées,
Qui ne sont qu'un amas d'amertume[s] cachées [2].

3 ander passage, so ich cittiren will auff diß sujet, ist von der ımedie von Cinna [3], wo Auguste sagt:

Enfin tout ce qu'adore dans ma hautte fortune
D'un courtisant flatteur la presence importune,
N'est que de ces beautés dont l'esclat éblouit,
Et qu'on cesse daimer, si tost qu'on en jouit.
L'ambition desplait quand elle est assouvie,
D'une contraire ardeur son ardeur est suivie;
Et comme nostre esprit, jusques a[u] dernier soupir,
Tousjours vers quelque objet pousse quelque desir,
Il se ramène en soy, n'ayant plus ou ce prendre,
Et, monté sur le faiste, il aspire a desendre,
J'ay souhaité l'empire, et j'y suis parvenu;
Mais, en le souhaittant, je ne l'ay pas connu:
Dans sa possession j'ay trouves pour tout charmes
D'effroyables soucis, d'etternelles allarmes,
Mille ennemis secrets, la mort a tout propos,
Point de plaisir sans trouble, et jamais de respos [4].

*

1 Héraclius, tragödie von Pierre Corneille vom jahre 1647. 2 Die oben geführte rede, womit Phocas, «empereur d'Orient», das genannte stück in der ten scene des ersten actes eröffnet, lautet genauer so:

Crispe, il n'est que trop vrai, la plus belle couronne
N'a que de faux brillants dont l'éclat l'environne;
Et celui dont le ciel pour un sceptre fait choix,
Jusqu'à ce qu'il le porte, en ignore le poids.
Mille et mille douceurs y semblent attachées,
Qui ne sont qu'un amas d'amertumes cachées.

Cinna, ou la clémence d'Auguste, tragödie von Pierre Corneille, aus dem jahre 39, act II, scene 1. 4 Elisabeth Charlotte hat diese stelle schon in dem iefe vom 10 November 1718 angeführt, vergl. band III, s. 433. 434. Der htige text mit den von unserer herzogin weggelaßenen anfangszeilen des satzes : folgender:

Daß ist woll eine wahre beschreibung vor [1] denen, so regieren müßen; daß habe ich all mein leben in prose gesehen; aber wie ich kein poetin bin, hette ich es nicht in so schönnen vers setzen können, wie Corneille gethan; auch hatt mich die ambition mein leben nicht getrieben. Ich rede modest von mich selber, liebe Louise, weillen ich mich selber ahm besten kene. Gutten raht geben wollen, da gehört nicht allein mehr vernunfft undt verstandt zu, alß ich leyder habe, sondern es gehört auch noch dazu wißenschafft, die ich gantz undt gar nicht [besitze]. Der gutte willen thut nichts dazu undt ich habe leyder nur zu viel erlebt in dießem landt, waß ignoranter weiber raht übels stifften kan, werden [2] also mein leben nicht unterfangen, meinem sohn waß in seiner regence zu rahten, undt man kan mitt warheit versichern, daß mein raht nicht gefolgt wirdt, den ich gebe mein leben keinen [3]. Meint Ihr den, liebe Louise, daß ich mein leben weder psalmen noch lutherisch lieder singe? Ich kan noch viel außwendig undt singe sie offt, finde es tröstlich [4]. Ich muß Euch doch verzehlen, waß mir einmahl mitt meinem singen begegnet ist vor mehr, alß 25 jahren.

*

Cet empire absolu sur la terre et sur l'onde,
Ce pouvoir souverain que j'ai sur tout le monde,
Cette grandeur sans bornes et cet illustre rang,
Qui m'a jadis coûté tant de peine et de sang,
Enfin tout ce qu'adore en ma haute fortune
D'un courtisan flatteur la présence importune,
N'est que de ces beautés dont l'éclat éblouit,
Et qu'on cesse d'aimer sitôt qu'on en jouit.
L'ambition déplaît quand elle est assouvie,
D'une contraire ardeur son ardeur est suivie;
Et comme notre esprit, jusqu'au dernier soupir,
Toujours vers quelque objet pousse quelque désir,
Il se ramène en soi, n'ayant plus où se prendre,
Et, monté sur le faîte, il aspire à descendre.
J'ai souhaité l'empire, et j'y suis parvenu;
Mais, en le souhaitant, je ne l'ai pas connu:
Dans sa possession j'ai trouvé pour tous charmes
D'effroyables soucis, d'éternelles alarmes,
Mille ennemis secrets, la mort à tous propos,
Point de plaisir sans trouble, et jamais de repos.

1 ? von. 2 ? werde. 3 Vergl. band II, s. 705. 4 Vergl. nachher den brief vom 12 October und band I, s. 507, band II, s. 712, band III, s. 286.

ch wuste nicht, daß monsieur Rousseau, so die orangerie gemahlt att, reformirt wahr. Er wahr auff einem eschaffaut[1] oben; ich neinte, ich wehre gantz allein in der gallerie, [sang] gantz lautt len 6 psalm: «In deinen großen zorn, darin ich bin verlohren, ich, herr gott, straff mich nicht undt deinen grim der gleichen laß widerumb erweichen undt mich in dem nicht richt!» Ich hatt kaum laß erste gesetz außgesungen, so höre ich in aller eyll jemandts vom eschafaut herunder lauffen undt mir zu füßen fahlen[2]; es war Rousseau selber. Ich dachte, der man were närisch worden, sagte: «Bon dieu, monsieur Rousseau, qu'aves-vous[3]?» Er sagte: «Est-il possible, madame, que vous [vous] resouvénies[4] encore de nos psaumes et [que vous] les chantiés[5]? Le bon dieu vous bénisse et vous maintien[n]e dans ces bon[s] sentiements[6]!» hatte die threnen in den augen. Etlich tag hernach ging er durch, weiß nicht, wo er hin ist. Aber wo er auch sein mag, wünsche ich ihm viel glück undt vergnügen; er ist ein ex[c]ellenter mahler en fresq[7], sehr estimirt. Ich habe nie erfahren können, wo er hin kommen st[8]. Mir mißfelt die melodey von «Ich hab mein sach gott heim-

*

1 échafaud, gerüste. 2 d. h. fallen. 3 qu'avez-vous. 4 souveniez. chantiez. 6 sentiments. 7 à fresque. 8 Vergl. nachher die briefe om 24 August und 12 October. G. K. Nagler, Neues allgemeines künstlerexicon, dreizehnter band, München, 1843, s. 486 bemerkt über Rousseau olgendes: «Jacques Rousseau, landschaftsmaler und radierer, geb. zu Paris 630, bildete sich in Italien zum künstler, besonders durch einen längeren ufenthalt in Rom, wo er mit H. Swanevelt innige freundschaft schloß und essen schwester heirathete. Er zeichnete viele monumente und überreste des lten Rom und von dessen umgebung und malte dieselben in öl, meistens mit chöner landschaftlicher umgebung. Diese bilder offenbaren ein genaues studium nd eine ungewöhnliche kenntnis der perspektive und es dürfte manches seiner erke für Gaspard Poussin genommen worden sein. Im jahre 1660 begab sich Rousseau nach Paris, wo er jetzt zahlreiche werke ausführte, welche die k. chlösser, das berühmte hôtel Lambert und andere reiche häuser zierten, aber n denselben gröstentheils zu grunde gegangen sind. Die staffeleibilder, die ich von ihm finden, sind oft nur skizzen zu seinen größeren arbeiten, aber in llen theilen vollkommen ausgeführte gemälde selten zu finden. Im jahre 1662 wurde Rousseau mitglied der akademie zu Paris und 1679 rath derselben; allein wei jahre darnach sah er sich von diesem institute ausgeschlossen, da ihm ls Reformierten nach der aufhebung des ediktes von Nantes nicht mehr sitz nd stimme gestattet wurde. Er muste sogar die im schlosse von Marly be-

gestelt» [1] gar nicht; [sie ist nicht] heßlich, die wortte bringens mitt; den solten solche große morallliteten in bouréen [2] oder menuet gesungen [werden], daß lauttete ja nicht woll. Von den gräffinen von Zoettern höre noch sehe ich nichts mehr, weiß nicht, wo sie hin kommen sein; will mich deßwegen erkundigen undt es Eüch, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet, bis donnerstag berichten. Daß Ihr sagt, daß Ihr auch nicht schön seydt, hirauff kan ich sagen, wie Jodelet sagt: «Si nous estions artissans de nous-mesme[s], On ne verroit partout que des beautés extrêm[es] [3].» Die jüngste hatt nichts sonderliches, aber die älste ist es in allen stücken. Ich fürcht[e], es wirdt endtlich ein schlim endt mitt der älsten' ihrem hirnkasten werden; den man sicht [es] ihr schon ahn den augen ahn, so greülich esgarirt [4] sein. Es seindt wenig antiquen medaillen, so ich nicht schon habe [5]; den ich habe deren gar nahe bey neünhundert; habe nur mitt 260 ahngefangen, so ich von madame Verüe [6] gekaufft, so sie dem damahligen hertzog von Savoyen gestollen. Ich schriebe es gleich ahn die jetzige königin von Sardaignen undt offrirte, sie dem könig wider zu schicken, aber die kist war schon verstümpelt, hatte die meisten verkaufft. Die königin schriebe, sie were hertzlich fro, daß [ich] die wenige doch bekommen hette, solte sie behalten. Ich habe sie gar wollfeill, nur nach dem gewicht, undt es wahren doch gar rare drunten [7]. Aber es ist schon über 11 uhr, ich muß mich ahnziehen, in kirch gehen, hernach ahn taffel; meine 3 enckelen werden kommen, mitt mir eßen. Nach dem eßen werde ich außschreiben, liebe Louisse!

*

gonnenen malereien unvollendet lassen und in eine entfernte provinz wandern. Im jahre 1688 erhielt er endlich seine stelle wider, da er dem glauben seiner väter entsagte. Jetzt war er in Paris wider der gefeierte künstler, dessen ruf sogar nach England drang. Der herzog von Montague berief ihn nach London, um sein schloß in Bloomsbury auszuschmücken. Rousseau lebte zwei jahre in England und starb 1693 in London. E. Kirkall hat eine landschaft nach ihm gestochen.»

1 Vergl. oben s. 192, band III, s. 35, band IV, s. 149. 2 bourré, art tanz und musik dazu. 3 Diese von Elisabeth Charlotte früher öfters angeführte stelle (man vergl. band I, s. 48. 107. 159. 202) findet sich in Scarrons komödie «Le Jodelet, ou le maître valet», act 1, scene 1. Man sehe das nähere darüber band I, s. 528. 4 égaré, verstört. 5 Vergl. band IV, s. 375. 6 comtesse de Verue oder Verrue. Vergl. oben s. 132. 7 ? darunter.

Sontag umb 3 uhr nachmittags undt ein viertel nachmittags.

Ich habe 3 viertelstundt nach dem eßen außgeruhet; den man sagt, es seye gar ungesundt, nach dem eßen zu geschwindt zu schreiben, undt man will, daß seyderdem ich alt geworden, daß ich nach der gesundtheit leben solle. Aber ich bin so persuadirt, daß unßer stunden, liebe Louise, gezehlt sein, daß man sie unmöglich übergehen kan, daß man zwar alles folgen muß, waß die vernunfft eingibt zu unßeren conservation, aber waß geschehen solle, geschicht doch [1]. Daß glaube [ich] vestiglich, liebe Louise, undt darauff leb undt sterb ich, ohne kein wordt davon zu sagen; den die manir hir ist, daß ein jeder glaubt, waß er will, aber kein wort davon sagt, liebe Louisse, undt daß ist leicht zu thun. Aber da leütt man in kirch; nach dem salut werde ich fortschreiben. Da komme ich auß der kirch. Ich bin Eüch sehr verobligirt, liebe Louise, mir antiquen medaillen zu suchen wollen. Aber, liebe Louisse, ich glaube nicht, daß in den 900, so ich habe, die, so mir fehlen, leicht zu finden sein. Da kompt noch mein calesch, ich werde ein tour thun, frische lufft zu schöpffen. Es wirdt kurtz hergehen; den ich glaube, es wirdt baldt regnen, werde also meine promenaden kurtz machen undt sagen, wie ich that, wie ich noch ein kindt war: «Adieu! Ich nimb einen abtritt, baldt widerkomen.»

Sontag, den 4 Aug[usti], umb ¾ auff 8 abendt.

Ich hatt nur ein tour im gartten gethan, wolte gleich wider herauff, umb zu schreiben; aber in dem mail [2] haben wir madame de St Piere [3] mitt ihres sohns fraw gefunden; die hatten violons undt hautbois undt violons undt ein bal. Meine enckelen haben den bal gern gesehen, hab also auß complaisance vor meine enckellen still halten müßen, daß hatt mich so lang auffgehalten; den ich frag kein haar darnach, habe mein tag daß frantzosche dantzen nicht geliebt, weder selber zu dantzen oder dantzen zu sehen [4]. Aber ich dancke Eüch gar sehr, liebe Louisse, umb wider auff Ewer liebes schreiben zu kommen, so dancke ich Eüch von hertzen, liebe Louisse, vor die offre, so Ihr mir thut, mir die antiquen medaillen

*

1 Vergl. nachher den brief vom 30 November. 2 mail, kolben zum maille- oder lauf-spiele; dieses spiel selbst; maille-bahn, kolben-bahn. Das letztere ist wol hier gemeint. 3 Saint-Pierre. 4 Vergl. band I, s. 447.

zu suchen, so ich nicht habe; aber, Louisse, ich werde nichts l
noch nirgendts her kommen laßen, biß daß das gelt wieder in
ordenung sein wirdt. Die von Schonborn [1], so ich hir g
wahren zwey brüder; der älste war wie ein abbé gekleyd
woll geschaffen, hatte aber kein hübsch gesicht; der jüngs
wie ein cavallier gekleydt, hatt[e] eine lange hübsche blonde p
undt ein ..., hatten beyde verstandt, aber von gar diff
humor. Der elste war nicht melancolisch, aber sehr serieu
jüngste war allezeit lustig undt lachte von hertzen, seüfftz
wen er gedachte, daß er ein prister werden muste; daß stu
gar nicht ahn. Ich glaube, daß dießer dick muß geworde
den so jung, alß er auch noch war, war er doch schon dic
wünsche ihnen beyden alles glück undt guts. Soltet Ihr
sehen bekommen undt sie sich meiner noch erinern, so gr
doch von meinetwegen! Sie war[en] große freünde von
gutten freündin, madame de Beuveron [2], so ich nur alß Th
geheyß[en], weill sie so geheyßen, wie sie noch unverheüra
hofffreüllen von unßerer gutten königin s. war. Sie wahr
offt bey ihr, wie sie Eüch werden verzehlen können, wen
sehen werdet. Nach unßer[e]s graffen von der Buckeburg re
wirdt er gestern oder heütte auffs allerspätst zu Londen sei
wirdt baldt nach Hannover gehen. Der Pirmonter sawerbrune
dem könig in Englandt überauß woll bekommen. Aber wi
man judiciren, ob ein sawerbrunen woll bekompt, oder nich
man den sauerbrunen in volkommener gesundtheit drinckt?
rianss [4] ku[p]fferstück finde ich gar schön; mich deücht abe
seine landtschafften ahm besten sein. Ich habe gar viel k
stück von seiner handt, alle heüßer von Flandern, von Teüts
undt von Franckreich, so er in kupffer gestochen hatt, wie au
gantze Schweitz. Ich habe mehr, alß 9 bogen, von ihm; ic

*

1 Schönborn. 2 Beuvron. 3 über mademoiselle de Théobo
band I, s. 10. 23. 4 Merians. Die künstlerfamilie Merian beginnt m
thäus Merian dem älteren, geb. zu Basel 1593, gest. zu Schwalbach 16
die fußstapfen des vaters traten die beiden söhne Kaspar Merian und M
Merian der jüngere, geb. zu Basel 1621. Des letzteren sohn war der
maler Johann Matthäus Merian, gestorben 1716 zu Frankfurt am Main.
diesen männern ist endlich noch zu nennen die malerin Maria Sibylla
verehlichte Graf, geb. zu Frankfurt am Main 1647, gest. zu Amsterdam

ıch seine teü[t]sche Bibel [1] undt die 4 monarchien. Von seinem ɜrniß [2] hatte ich nie gehört. Der fürstin von Ussingen schreiben ıb ich gleich ahn madame Dangeau geschickt. Mein page hatte icht weitt zu gehen, es ihr [zu] schicken; den sie logirt jetzt zu Ieudon, so nur ein viertelstundt von hir ist. Die fürstin von Usingen ist Eüch doch eine ahngenehme geselschafft, bin deßwegen roh, daß sie zu Franckfort ist. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben rollig beantwortet; es ist aber zu spät, umb daß andere ahnzuangen; den ich habe noch ahn mein dochter zu schreiben, ehe ich schlaffen gehe, sage derowegen vor dießmahl nichts mehr, alß daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt allezeit behalten werde, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1146.

St Clou den 8 Augusti 1720 (N. 16).

Hertzallerliebe Louise, ich hoffe, heütte ein frisches schreiben 'on Eüch zu bekommen, wolte gern drin finden, daß mein brieff om 7, no 7, wider gefunden mag geworden sein. Unterdeßen will :h auff Ewer liebes schreiben vom 23 Julli, no 57, andtwortten. .ch, liebe Louise, setzt Eüch in keinen sorgen über die angsten ıdt verdruß, so ich hir außstehe! Daß ist mein täglich brodt; ist ı nicht eine sach, so ist ein andere, aber gantz ohne verdruß hir ı landt zu leben, daß ist durchauß ohnmöglich. Von monsieur aw sisteme werde ich weder böß, noch gutts sagen, es ist mir ıntz undt gar unbegreifflich. Allein ich [sehe] doch, daß es meinem hn so unerhört viel unruhe, mühe undt sorgen gibt; daß macht ich wünschen, daß es niehmalen were unterfangen worden. Es ıagrinirt mich nicht allein, sondern es angstet mich auch recht; ɜn so interessirte leütte, wie die Frantzoßen sein, von monsieur duc ahn zu rechnen biß auff den geringsten knecht, da ist keine :herheit bey; den, wen sie waß zu gewinen meinen, muß alles auff gehen undt kein leben ist sicher dabey. Vor mir selber ist ɪr nicht angst, den da were kein vortheil dabey, noch gewinst; er mein sohn stehet gewiß große gefahr auß. Wolte gott, ich

1 Vergl. band II. s. 469. 2 ? vernis, französisch, firniß.

were allein in gefahr! wolte mich kein haar drumb bekümmern. Es ist noch viel gelt in Franckreich, aber auß boßheit spert es ein jedes ein undt will es nicht ins comers setzen, den sie trawen dem monsieur Laws nicht. Zum krieg hatt niemandts lust hir, aber woll zum luxe, so nie so hoch gestiegen, alß nun. Die zeit wirdt lehr[e]n, waß auß dießem allem wehren[1] wirdt. Unterdeßen bringt man seine zeit recht langweillig undt betrübt zu. Waß gott über meinen sohn vorsehen hatt, muß erfühlt werden. Aber last unß von waß anderst reden, so aber doch nicht viel lustiger ist, liebe Louisse, nehmblich von unßern armen landtsleütten, die Heydelberger! Chur-Trier verspricht sehr, ihnen beyzustehen[2]. Ich glaube, daß dießer churfürst gutte intention hatt, allein ich fürchte seine pfaffen. Der kleine secretarius Graffenbröck, so hir [ist], versichert, daß man nicht dran gedacht hatt, daß schloß zu rassuren[3], jedoch so hatt mir die printzes von Wallis versichert, daß es resolvirt geweßen. Ich habe gethan, waß bey mir stehet; gott wolle ferner beystehen! Der churfürst muß abscheülich bestollen werden. Daß ist woll ein rechte pfafferey, sich so mühe zu machen umb der h.-geist-kirch; aber, wie schon offt gesagt, wo pfaffen regieren, muß [es] alß alber undt überzwerg hergehen. Ein großer regirender herr hatt allezeit unrecht, wen er die friedenstractaten nicht nachkommen will. Die armen Heydelberger jammern mich von grundt der seelen. Ich habe Churpfaltz allezeit vor einen güttigen undt samfftmuhtigen herrn rühmen hören; daß scheindt nicht in seiner regierung. Aber wo man daß pfaffengeschmeiß regiren lest, kan es nie anderst hergehen. Ahn Churpfaltz habe ich noch in meinen letzten schreiben eine große affection vor mein vatterlandt bezeügt, muß sehen, waß I. L. mir andtwortten werden; nach dem werde ich meine andtwort wieder richten. Waß lustiges zu hören, hette ich hoch von nöhten, den ich bins gantz undt gar nicht. Ich würde mich recht glückseelig schätzen, wen ich sein könte, wie Ihr andern zu Franckfort undt weder leydt, noch freüden haben. Aber es ist gottes will, dem muß man sich woll in alles ergeben. Ewere niepce ist zu grob schwanger, umb eine reiße zu wagen dörffen; es were zu gefährlich, würde sich in lebensgefahr setzen. Wen ich betrachte,

*

1 d. h. werden. 2 Vergl. den brief vom 14 Juli, oben s. 197. 198. 3 d. h. raser, rasieren, niederreißen, schleifen.

wie gefährlich es ist, schwanger zu sein, kan ich nicht begreiffen, wie so viel leütte in der welt sein können; den es nur eine art [gibt], in die welt zu kommen undt 100/m, zu sterben. Ihr habt woll große ursach undt recht, liebe Louise, nicht nach Englandt zu reißen. Ihr würdet zwar keinen zanck mehr dort haben, nun Ewer gritlicher schwacher [1] nicht mehr vorhanden; aber man ist doch nie woll in der frembte undt beßer zu hauß undt in seinem vatterlandt, alß in der frembte. Zudem übers mehr [2] zu gehen, ist eine wüste sach, wen man betracht, daß man so woll in Indien, alß in Englandt kommen kan [3]. Monsieur s. konte so poßirlich verzehlen, daß er einmahl zu Dünkercken [4] spatziren fahren wolte auff der see bey einem gar schönnen wetter. Er setzte sich in der barque bey dem pillotte [5], den fandt er trawerig, fragte ihm, waß ihm fehle. Er andtwortte: «Eine trawerige erinerung. Es ist heütte just ein jahr, bey eben so einem schönnen wetter, alß wir nun haben, wolte ich meine fraw undt kinder spatziren führen, es kam aber ein sturm, der führte unß geradt nach Indien, wo meine arme fraw undt kinder gestorben sein.» Wie Monsieur s. daß hörte, sagte er zum pilotte: «Ramenes moy au plus viste a bord!» Da segt Ihr, liebe Louise, wie artig es ist, auff der see zu sein. Aber da sehe ich madame la chancelliere [6] in den hoff fahren, muß geschwindt ahn mein toillette, umb daß sie ihren tabouret nimbt; nach dem eßen darff sie ihn nicht nehmen. Dießen abendt werde ich dießen brieff außschreiben, nun aber meine ordinarie pausse machen. Weillen ich gestern erst umb halb 12 nach bett, bin ich heütte spatter auffgestanden.

Donnerstag, den 8 Aug[usti], umb halb 7 abendts.

Waß man hir le diable au contretemps heist, daß ist mir heütte widerfahren. Wie ich mich gleich nach dem eßen wider hieher gesetzt, umb zu schreiben, bracht man mir ein gantze handt voll brieffe. Ich wolte ein par leßen, umb unterdeßen meine digestion zu machen; aber die marquise de Béthune kam undt forderte eine audientz; daß hatt anderthalb stundt gewehrt. Hernach

*

1 d. h. schwager, der herzog Meinhard von Schomberg. 2 d. h. meer. 3 Vergl. band II, s. 510. 653. 4 Dünkirchen. 5 pilote, steuermann. 6 chancelière de Pontchartrain.

bin ich betten gangen, von dar in calesch, ein wenig frische luff zu schöpffen, habe aber nur einen eintzigen tour gethan. Wie icl wieder kommen, habe ich die princes[se] Dauvergne [1] hir gefunde undt den graff von Saxsen [2], die haben mich noch eine stundt auff gehalten; ich hoffe doch, noch dießen abendt Ewern brieff außzu- schreiben, den dieße leütte werden ja nicht ewig hir bleiben undt einmahl wieder nach Paris. Da gehen sie, gott lob, weg. Ehe ich wider auff daß andtwortten komme, muß ich Eüch sagen, daß ich ein augenblick, ehe ich ins gebett gangen, Ewer liebes schreiben vom 27 Julli, no 58, entpfangen; daß werde ich aber heütte nicht beantwortten, wie ich Eüch schon heütte morgen gesagt, liebe Louisse! Ich komme wider, wo ich heütte morgen geblieben war. Ich bin recht fro, daß Ihr kein lust habt, nach Englandt zu gehen. Last Ewere kinder, wen die graffin von Degenfelt die wochen wirdt außgehalten haben, hübsch zu Eüch kommen! Ihr habt ihnen 2 vissitten [gemacht], also ist es nicht zu viel, daß sie Eüch wider eine geben. Wie ich von dem unordentlichen englischen leben höre, würde es mir auch gar nicht ahnstehen. Die welt kompt mir eben vor alß wie daß balet, so man einmahl zu Heydelberg gedantzt, von der verkehrten welt; den sie ist in allen ortten undt enden, alß wen sie verkehrt wehre, alles geht überzwerg. Geltsachen seindt jetzt ohne ende. Monsieur Le Fevre meinte, in dießer woch wider nach Englandt zu gehen können, muß aber doch noch bleiben. Die enderung undt erhöhung deß gelts ist schuldig dran. Ewere niepce thut gar woll, mitt ihrem schwehren leib nicht zu reißen. Nichts in der welt ist gefährlicher, alß in dem standt zu reißen. Bey einer hebamme zu sein, so man kendt, ist auch eine billige sache, die ich woll begreiffen kan. Die La Bare kene ich gar woll, ist

*

1 d'Auvergne. Sie war mit einem herrn de Mési verheirathet und starb zu Utrecht in den ersten monaten des jahres 1736. Vergl. über dieselbe die mittheilungen des herzogs von Saint-Simon im Journal du marquis de Dangeau XVII, s. 3. 4. 2 Der feldmarschall Moriz graf von Sachsen ist gemeint. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 335 unter sonntag, 11 August 1720: «Le comte de Saxe, fils du roi de Pologne et de la Konigsmarck, est en France depuis quelques mois; on vient de le faire maréchal de camp comme il étoit dans les troupes du roi son père; et, pour s'attacher davantage au service de la France, il a acheté le régiment de Linck, qui est un régiment allemand qu'avoit le comte Sparre pendant qu'il a servi en France; il en donne plus de 100,000 francs.»

vergangen jahr hir geweßen zu St Clou, bekamme hernach ein hitzig fieber, so sie gantz von sinnen gebracht hatt; bin froh, daß die arme fraw wider gesundt ist. Sie hatt einen Teütschen in ihrem hauß, der in meinem stall gedint hatt. Es ist mir leydt, daß er nicht mitt madame La Barre nach Franckfort ist; den er hette Eüch viel von St Clou verzehlen können. Madame La Barre ist noch nicht wider hir; sie ist in der that eine Straßburgerin, man hört es auch woll ahn ihrem reden. Ich weiß nichts anderst von ihr, alß daß sie eine gutte fraw ist. Sie bettelt ihr leben nicht, hatt mehr bar gelt, alß ich; ihr man ist, glaube ich, ein banquier. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vom 23 Julli, no 57, gar exact beantwortet. Ich komme auff daß vom 9 Julli, no 53. Es freüet mich, daß Ihr so woll mitt meinem schreiben von no 5 zufrieden seydt. Ich schreibe allezeit, wie ich gedencke. Ich erinere mich, daß in dießer jahrzeit zu unßer zeit allezeit krancken zu Manheim wahren. Es ist woll schimbfflich, daß Churpfaltz Eüch nicht bezahlt; den die sum ist ja gar nicht starck undt die sach undisputtirlich. Wen daß wetter zu Franckforth ist, wie hir, werdt Ihr in dießer wochen keine zu heiße hundtstagen haben. Morgendts undt abendts ist es wie im October. Es donnert hir offt, aber es schlegt selten ein, den es regnet gleich mitt dem donnerwetter. Meine handt wirdt mir müde, muß doch noch sagen, daß die königin von Preussen mir hatt durch den jungen Rottenburg schreiben laßen, daß sie ins kindtbett ist mitt ein[e]r printzessin. Sie haben mir [1] printzen, alß printzessinen, von nöhten. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich gehe nach bett, wünsche Eüch eine gutte nacht, liebe Louisse, undt versichere Eüch, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1147.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 10 August 1720 (N. 17).

Hertzallerliebe Louise, ich schreibe Eüch heütte; den morgen

*

1 ? mehr.

werde ich es ohnmöglich thun können, weillen ich nach Paris werde undt noch vorher ahn meine dochter schreiben muß. Ich bin in rechten sorgen ihrendtwegen; den sie hatt ein groß geschwer unter dem rechten arm. Gott gebe, daß es woll ablauffen mag! Aber ich habe so ein abscheüllig exempel hir ahn der königin hirin erlebt, daß mir jetzt recht bang wirdt, wen jemandts, vor wem ich mich interessire, ein geschwer unter den armen hatt. Ich will aber auff Ewer liebes schreiben vom 27 Julli, no 58, andtwortten, so ich vergangen donnerstag entpfangen hatte. Ich hatte gehofft, zu erfahren, daß mein brieff von 7 Julli, no 7, doch endtlich ahnkommen; kan nicht begreiffen, wie der brieff hatt verlohren gehen können. Mich deücht, vorm jahr hatt man mir au[c]h einen verlohren; es wahr aber die ursach, daß Ihr, liebe Louisse, damahlen in Schlangenbaadt wahret. Von meinem gehabten schrecken will ich nichts mehr sagen; es graust mir zu sehr noch, dran zu gedencken. Schweygen kan ich woll, man sichts mir aber woll in dem gesicht ahn, wen mir etwaß fehlt, wen ich erschrocken oder gritlich bin. Daß weinen habe ich gantz abgeweint [1], kan weder weinen, noch recht von hertzen mehr lachen. Alles ist, gott lob, zimblich still. Gott gebe, daß es so bleiben mag! Aber die warheit zu gestehen, so traw ich dießem [2] stille kein haar; den ich bin nicht von den leütten, die sich selbsten flattiren können. Schweygen undt leyden lernt man meisterlich in dießem landt, meritire also nicht, drüber gelobt zu werden. Es ist mir leydt, da ich Eüch keine freüde machen kan, daß ich Eüch threnen kosten muß, liebe Louisse!

Gestern konte ich ohnmöglich dießen brieff außschreiben; den der herr Penterritter [3] undt englischer ambassadeur [4] kamen her mitt monsieur Schaub, blieben biß nahe bey neun uhr undt nach 9 treibt mich monsieur Teray, auffzuhören undt nach bett zu gehen. Nun muß ich mich erschrecklich eyllen; den ich habe mich ein wenig verschlaffen, bin erst umb 6 wacker worden undt habe mein morgendtsgebett verricht; nun ist es eben 7 uhr, den ich höre es schlagen. Es heist, wie die Rotzenheüssern alß singt: «Tumelt [5] dich, mein Frentzel!» Von den hießigen lamantationen will ich

*

1 ? mir ganz abgewöhnt. 2 ? dieser. 3 freiherr von Benterider. 4 Robert Sutton. 5 ? tummel.

nichts mehr sagen, daß ist zu betrübt. Es ist war, liebe Louise, es ist wahr, daß ich bey den peuple zimblich beliebt bin, weiß aber nicht, warumb, thue ihnen weder guts noch böß. Aber auff peuple-lieb ist nicht zu bauen, daß ist eine gar zu unbestandige sache. Ich muß gestehen, daß mir monsieur Laws sisteme nie gefahlen undt ich allezeit gewünscht, daß mein sohn es nicht folgen [möchte]; habe nie nichts drinen begreiffen können. Daß man daß golt abgeschafft, hatt mich choquirt undt ist mir betrigerisch vorkommen, wen ich die warheit sagen solle. Aber, wie schon gesagt, ich verstehe es nicht, muß also davon schweygen undt die davon reden laßen, so es verstehen. Bin woll Ewerer meinung, daß alles von hoherer zulaßung kompt, müßen also gedult haben undt den allmachtigen nur bitten, unß beyzustehen; wir habens hir hoch von nöhten. Unßer herrgott hatt nicht gewolt, daß unßer linie in der Pfaltz regieren solte, weillen er von [1] 8 erwacksene herrn, so mein groß fraw mutter, die königin in Böhmen, gehabt, alle ohne erben gestorben, ja mein bruder selbst keine kinder bekommen. Reflectionen machen trawerig. So lang die welt stehen wirdt, werden sünden sein, wie man klar in der heyligen schrifft sicht. Daß Manheim oder Friderichsburg gebauet wirdt, ist mir lieb; aber ich wolte doch, daß Heyelberg nicht verlaßen würde. Die steine von dem dicken thurn konnen woll dinen; aber die cantzelley ahn dem burckweg war nicht viel besunders, bin doch nie drinen geweßen. Man thut woll, den kleinen printzen zu Heydelberg zu erziehen; den da ist die lufft exellent undt daß waßer auch. Es ist die mode nun, daß sich die mütter nicht umb die kinder bekümern; doch hatt die printzes von Sultzbach eine gutte entschuldigung, hatt sich nur schon zu offt blessirt, kan sich nur nicht [2] zu woll schonnen. Den weg von Schwetzingen nach Manheim wolte ich noch woll finden; man threhet auff die lincke, hatt lengst der bach undt fahrt zu der Ludwigssee hin, von dar zwischen dem waltgen undt brück von Neckerraw [3] hin undt kompt in der Manheimer ebene zwischen dem Heydelberger thor undt dem Rhein [4]. Etlichmahl fuhren wir auch bey Eichelsheim vorbey, umb durch daß Rheinthor in Friderichsburg zu komen. Der kleine printz hatt vielleicht die rilkitz, daß

*

1 ? weil von. 2 ? sich nicht. ? sich nun nicht. 3 Neckarau. 4 Vergl. band III, s. 412. 463, band IV, s. 312.

er so schwach auff den beinen ist. Würde die alte madame Clignet noch zu Manheim sein, würde ihm baldt geholffen werden; aber nun wirdt er lang mitt zu thun haben. Ich kan nicht glauben, daß unßere pr[incesse] von Modene ihr leben wirdt glücklich werden können; sie hatt gar zu einen wunderlichen hirnkasten; vatter undt mutter haben sie verdorben undt gantz verzogen; man hatt ihr nie zugesprochen, wie man thun solte [1]. Da schlegt es 8, es ist zeit, daß ich ahn mein dochter schreibe undt vor dießmahl nichts mehr sage, alß daß ich Eüch, liebe Louisse, in welchem standt ich auch sein mag, von hertzen lieb behalte, so lang ich leben werde.

Elisabeth Charlotte.

1148.

St Clou den 15 Augusti 1720, umb 10 uhr nachmittags (N. 18).

Hertzallerliebe Louisse, da komme ich auß der capel undt bin zum h. abendtmahl gangen. Jetz[t] will ich Eüch entreteniren undt auff Ewer liebes schreiben vom 30 Julli, no 59, andtwortten, so ich vergangen sontag entpfangen, alß ich eben ins Palais-Royal kam; nur noch vorher sagen, daß mir madame La Barre gestern Ewern lieben brieff von 22 Julli geschickt hatt. Die arme fraw hatt abscheüliche hitzige fieber gehabt, so sie ahn ketten gelegt. Ist woll ein groß glück, daß sie wider zu ihrem verstandt undt sinen kommen ist. Ihr werdet schon auß meinem letztem schreiben ersehen haben, daß ich die madame de la Bare lengst kenne; sie ist in der that eine gutte fraw. Ich finde gar nicht übel, liebe Louise, daß Ihr mir durch sie geschrieben habt; contrarie ich bin allezeit froh, wen ich brieff von Eüch entpfangen. Daß ist alles, waß ich auff den durch madame de la Bare sagen kan. Ich komme jetzt auff daß von 30 Julli, no 59. Ich kan nicht begreiffen, wo meine brieff hinkommen müßen; den ich schicke sie alle sontags undt donn[e]rstags auff die post, kan also nicht begreiffen, wie etliche ahnkommen undt die andern nicht. Waß man gesagt, daß der König nach Versaillen mitt dem gantzen hoff würde, dieße zeittung kompt nur, weillen man Versaillen meublirt hatt; aber daß thut man alle

*

1 Vergl. den brief vom 26 Mai, oben s. 155. 156 und nachher die briefe vom 18 und 28 August.

ahr wegen der meublen; der könig wirdt gewiß nicht hin, man lenckt nicht dran. Nun ich hir gantz eingerüst bin, frag ich auch nichts darnach. Versaille würdte mich zu trawerig machen, so ein gantz ander leben dort zu sehen, alß ich gewohnt geweßen; würde auch gar zu andt nach unßerm könig thun [1]. Wen ich unßern jungen könig in der großen kutsch sehe, wo ich so manch mahl mitt unßerm könig auff die jagt gefahr[e]n undt alle reißen so lustig gethan, kan ich es nicht ohne threnen sehen, will geschweygen den daß arme Versaillen. Alles ist, gott seye danck, gar still zu Paris jetzundt, seyder daß parlement fort ist, die [2] alles gegen meinem sohn aufgewickelt hatte; drumb hatt er sie nach Pontoise geschickt [3]. Da entpfange in dießem augenblick Ewer liebes schreiben vom 3ten dießes monts, no 60, undt sehe darauß, daß Ihr zwey von meinen schreiben entpfangen habt, werde also weytter nichts von der post sagen. Ewer letztes liebes schreiben werde ich vor sontag sparen, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet, nun aber nur auff daß fortfahren, so ich ahngefangen, alß Ewer schreiben ahnkommen. Ich habe dießen brieff schon mehr, alß 10 mahl, interompirt; heütte morgen hatte ich ihn ahngefangen, habe ein gutt werck zu thun gehabt, nehmblich die fraw von Rotzenhaußen mitt ihrer jüngsten

*

1 and thun nach, sehnsucht erregen nach. Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch I, s. 73. 74. 2 ? das. 3 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 328. 329 unter sonntag, 28 Juli 1720: «Le parlement enregistra hier à Pontoise la déclaration du roi portant translation du parlement de Paris en la ville de Pontoise, donnée à Paris, le 21 juillet: «Registré, ouï, ce requérant, le procureur général du roi pour continuer par la cour ses fonctions ordinaires, et être rendu au roi le service accoutumé tel qu'il a été rendu jusqu'à présent, avec la même attention et le même attachement pour le bien de l'Etat et du public qu'elle a eu dans tous les temps; continuant ladite cour de donner au roi les marques de la même fidélité qu'elle a eue pour les rois ses prédécesseurs et pour ledit seigneur roi depuis son avénement à la couronne jusqu'à ce jour, dont elle ne se départira jamais; et sera ledit seigneur roi très-humblement supplié de faire attention à tous les inconvénients et conséquences de la présente déclaration, et de recevoir le présent enregistrement comme une nouvelle preuve de sa profonde soumission; et seront copies collationnées de la présente déclaration, ensemble du présent enregistrement, envoyées aux bailliages et sénéchaussées du ressort, pour y être lues, publiées et enregistrées; enjoint aux substituts du procureur général du roi d'y tenir la main et d'en certifier la cour dans un mois, suivant l'arrêt de ce jour. A Pontoise, en parlement y séant, le 27 juillet 1720. Signé: Gilbert.»

dochter zu vergleichen, die sich wider ihren willen mitt einem frantzoschen edelman, so La Paleterie [1] heist, verglichen [2] hatt auß befehl ihres beichtvatters. Die arme hexs, die Louisse, hatt mich recht gejammert; den es war ihr so bang vor ihrer mutter, daß sie gezittert hatt wie ein espenlaub, undt hatt so bitterlich geweint, daß ich beim haar mitt ihr geweint hette. Aber sie seindt, gott lob, wider verglichen [3]. Hernacher bin ich ahn taffel, nach dem eßen habe ich meine brieffe geleßen, bin hernach in die kirch, daß hatt biß 5 gewehrt. Da bin ich in calesch, den es ist zwey tag, daß ich nicht außgangen bin. Vorgestern war mein großer schreibtag undt gestern muste ich in kirch undt zur beicht, konte also nicht .... that nur ein tour zu fuß in die orangerie, hatt aber wegen daß donnerwetter, so in der lufft, ein solch erschrecklich wehe in den schenckelen, daß ich nicht recht gehen kan, habe also die frische lufft nehmen wollen. Der regen aber hatt mi[c]h auß dem gartten gejagt undt mein enckel, den duc de Chartre[s], auß dem mail. Wie ich herre[i]n, habe ich madame la duchesse de Villar[s] mitt ihrem man hir gefunden, hab hernach einen brieff von unßer großhertzogin bekommen; daß habe ich gleich beantwortten müßen. In der zeit ist mein sohn kommen, der hatt mich auffgehalten, biß daß es schir nacht worden, habe also nicht eher, alß nach 8 uhr, wider zum schreiben gelangen können. Nun will ich fortfahren. Die Parisser leüte seindt die besten leütte von der welt; wen daß parlement sie nicht auffgewickelt hette, hetten sie sich ihr leben nicht entpört. Ach, [die] armen leütte haben mich recht touchirt; den sie haben nur gegen monsieur Laws undt nicht gegen meinen sohn geschriehen, undt wie ich in der statt durch den pöpel fuhr, gaben sie mir lautter benedictionen [4], haben mich so touchirt, daß ich schir geweint hette. Es ist kein wunder, daß man mein sohn nicht so sehr, alß mi[c]h, liebt; daß thun seine feinde, so ihn vor einen gottloßen menschen außschreyen undt vor einen bößen man [5], da er doch in

*

1 De la Pailleterie. 2 ? verheirathet. 3 Vergl. nachher den brief vom 7 September. 4 Vergl. den brief vom 18 Juli, oben s. 201, nachher die briefe vom 28 November und 26 December. 5 G. Brunet II, s. 261. 262, anmerk. 2: «Il y aurait un curieux travail à faire sur les livres dont le Régent est le sujet; parmi beaucoup de faussetés et d'exagérations, ils ne renferment que trop de vérités. On trouve dans le «Précis historique de la maison d'Orléans, par un membre de l'Université» (G. Peignot, Paris,

er that der beste mensch von der welt ist undt nur gar zu gutt. Daß ich auch von monsieur Laws sisteme habe rühmen hören, so abe ich es nicht allein nicht verstanden, sondern auch allezeit fest eglaubt, daß es kein gutt endt nehmen könte. Ich kan kein blat ors maul nehmen; ich habe es meinem sohn blatt heraußgesagt; ber er sagt, ich judicire übel davon, weillen ich nicht begreiffen önte, hatt es mir außlegen [wollen], aber je mehr man mir davon pricht, je weniger kan ich es begreiffen. Daß man einem auff den Blocksberg wünscht, ist ein alt teütsch sprichwordt[1]; ich habe aber ie gewust, wo der Blocksberg eygendt[lich] ist[2]. Ich bin aber die achen so müde, daß ich von waß anderst reden will. Weniger nruhe kan mir woll kommen, wen es gottes will were, aber freüen, liebe Louise, die können mir nicht kommen; dancke Eüch och, mir solches zu wünschen. Ich habe hir kein wordt davon gehört, daß ein frantzöscher envoyes in die Pfaltz geschickt worden, laube es also nicht, will es doch meinen sohn morgen fragen. In ießer jahrszeit undt wen es zum herbst geht, gibt es ordinarie ranckheit; ich aber habe dieße lufft nie schlim gefunden, bin ein leben nicht krank dort geweßen. I. G. s. der churfürst hatt Manheim woll hertzlich lieb gehabt, mein bruder s. aber hatt Heyelberg lieber. Ich scheüe die hitze nicht, drumb war ich gern zu Manheim. Es were mir leydt, wen daß schloß zu Manheim nicht ußgebaut [würde]. Wir seindt ja gar offt im sommer dort geweßen. Ach, mein gott, ich weiß nur zu woll, waß I. G. s. umbs eben gebracht hatt, darff es aber nicht sagen[3]. Man weiß woll,

*

830, p. 38—68), une notice sur dix-sept ouvrages divers de ce genre; les Philippiques» de La Grange-Chancel, l'«Histoire du prince Papyrius», les Aventures de Pomponius», y sont indiquées avec quelque détail. On peut y oindre: La «Chronique de don Philippe d'Aurélie», manuscrit indiqué au catalogue de la bibliothèque de M. Léber, nº 5811. «Mahmoud le Gasvénide, istoire orientale» (par Melon), Rotterdam, 1729, in-8⁰. C'est une histoire allégorique de la Régence.»

1 Vergl. den brief vom 11 Juli, oben s. 191. 2 Der Brocken, Brocks ler Blocksberg, die höchste spitze des Harzes, gilt bekanntlich in Norddeutschland als hauptversammlungsort der hechsen. Vergl. Jacob Grimm, Deutsche Mythologie. Zweite ausgabe. II. Göttingen, 1844. s. 1004. 3 Kurfürst Karl Ludwig starb an einem hitzigen fieber, 63 jahre alt, 28 August 1680. Vgl. Ludwig Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz. II. Heidelberg 1845. 686. 687.

waß meinen armen bruder umbs leben gebracht hatt, daß hatt der verfluchte Langhans [1] undt Winkler [2] gethan [3]; sie habens dem hertzog von Neüburg selber gestanden. Der hatt sie (welches man ihm zum ewigen lob nachsagen muß) gleich in verhafft nehmen laßen [4]. Gott wolle Eüch, liebe Louise, noch viel freüde undt trost ahn den gutten Pfältzern erleben laßen! Gott mag wißen, wo mein schreiben no 7 vom 7 Julli mag hinkommen sein. Ich hoffe, daß es sich doch endtlich finden wirdt. Der czaar hatt bey mir außgekocht [5], seyder er seinen eintzigen sohn umbs leben gebracht [6]; vorher kondte ich ihn recht woll leyden [7]. Unsere s. churfürstin hatt mir so viel guts von dießem herrn geschrieben, daß ich gantz seine partissanin

*

1 hofprediger und kirchenrath Langhanns. Vergl. über ihn Häusser a. a. o. s. 697. 703. 704. Langhanns, «der allgewaltige minister, dieser pfälzische Struensee» starb zu Basel im jahre 1691, nachdem er durch einen gerichtlichen spruch vom 1 Merz 1686 unter einziehung seines vermögens aller seiner würden entsetzt, an den pranger gestellt und zu zwanzigjähriger zuchthausstrafe verurtheilt worden. Seine haft hatte übrigens nur bis zum jahre 1688 gedauert, in welchem ihn der französische krieg befreite. Vergl. Häusser a. a. o. s. 764. Über den schmählichen process, dem er und Winkler, der indessen nur aus dem lande verwiesen ward, zum opfer fielen, vergleiche man Häusser a. a. o. s. 761 bis 764. 2 Dr Winkler war der leibarzt des kurfürsten Karl. Vergl. Häusser a. a. o. s. 704. 3 Kurfürst Karl, geb. 31 Merz 1651, starb an der auszehrung 16 Mai 1685. Vergl. Häusser a. a. o. s. 709. 711. Es scheint nicht, daß die andeutungen unserer herzogin über ihres vaters und ihres bruders tod in der Pfalz verbreitet gewesen. Häusser hebt s. 764, anmerkung 73 ausdrücklich hervor, daß es kaum der widerlegung bedürfe, wenn Elisabeth Charlotte sage, Langhanns habe den kurfürsten Karl aus dem wege geräumt, während ihm alles daran liegen muste, daß derselbe so lang als möglich lebte. Dieselbe beschuldigung gegen Langhanns und Winkler hat übrigens Elisabeth Charlotte schon früher ausgesprochen; man vergleiche band II, s. 98. Über die beiden männer sehe man auch band III, s. 138. 426. 427. 4 Im gegensatze hierzu berichtet Häusser a. a. o. s. 762: «Kurfürst Philipp Wilhelm konnte keinen grund zur klage [gegen Langhanns] haben; denn er hatte ihm am 19 Mai 1685, also gleich nach des kurfürsten Karl tod, in sehr gnädigen ausdrücken sein wohlwollen versichert, ihn «als einen rechtschaffenen, treuen diener von dem kurhaus Pfalz und als aufrichtigen deutschen patrioten» anerkannt; ja noch am 9 Juni hatte er ihm geschrieben: daß er ihm mit kurfürstlicher gnade und allem guten jederzeit wohlgewogen verbleiben werde.» Man sieht, unserer herzogin waren aus der heimat unrichtige erzählungen zugekommen. 5 Diese redensart hat Elisabeth Charlotte auch in dem briefe vom 4 Februar gebraucht. Vergl. oben s. 40. 6 Vergl. band III, s. 340. 363. 364. 7 Vergl. band III, s. 70 bis 72.

wahr. Verstandt hatt er undt hohe gedancken, daß ist gewiß. Mich deücht, der keyßer fragt nicht viel nach ihm. Ich weiß gar woll, daß unßer graff von Hannaw nicht todt; er hatt hir etwaß gethan, so weder schön, noch loblich ist. Er kompt her, lehnt bey der fraw von Ratsamshaussen 200 louisdor, so sie eben von ihren pentionen [1] entpfangen, verspricht ihr hoch undt [theuer], ihr es gleich wider zu geben laßen in selben especen; aber er wahrt 6 jahr, daß sie nichts von ihm hört. Diß jahr schickt er die bezahlung in alten verschlißenen billiet de monoye; daß ist wüst gehandelt in meinem sin undt ein undanckbar stück, ich kans nicht rühmen [2]. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben doch vollig beantwortet. Es bleibt mir nichts überig, alßo kan ich nichts mehr sagen, alß das ich Eüch, liebe Louisse, eine gutte nacht wünsche undt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1149.

St Clou den 18 Augusti 1720 (N. 19).

Hertzallerliebe Louise, heütte hoffe ich, ob gott will, auff Ewer liebes schreiben vom 3 Augusti, no 60, exact zu antwortten; den es schlegt eben 7 uhr. Ich kan nicht begreiffen, warumb man Eüch alß zwey von meinen schreiben auff einmahl gibt; aber alle posten gehen überall bitter übel. Weillen ich aber hirin nichts endern, noch verbeßern kan, will ich nur noch auff dießen text sagen, daß ich hir nach meinem brieff vom 7 hab nachfragen laßen; sie haben mir versichern laßen, daß er gar gewiß weggeschickt ist worden undt daß er auff der teütschen post müße verlohren worden sein. Ich kan leicht gedencken, daß, nachdem Eüch meine vorige brieff erschreckt, daß Ihr dieße letzte gar geschwindt werdt auffgemacht haben. Bißher ist es noch stille, so lang es wehren wirdt; aber monsieur Laws darff nicht auß dem hauß [3]. Die weiber de la Halle haben kleine buben zu spionen umb sein hauß gestelt, zu erfahren, wen er auß dem hauß gehen wirdt. Daß bedeüt nichts guts vor

1 ?pensionen. 2 Vergl. den folgenden brief und den brief vom 7 September. 3 Schon unter samßtag, 3 August 1720, schreibt Dangeau, Journal XVIII, s. 332: «M. le duc d'Orléans a donné un logement dans le Palais-Royal à M. Law.»

ihm undt fürchte sehr, daß wider baldt ein neüer auffstandt undt allarm kommen wirdt. Gott bewahr meinen sohn! Man kan ohnmöglich hir ruhig leben, welches mir doch jetzt in meinem hohen alter sehr nöhtig were. Aber waß will man thun? Gott, der allmächtige, ist herr undt meister; alles muß nach seinem h. schluß gehen, undt wen er will, daß man leyden solle, muß man leyden undt sich, so viel möglich ist, in seinen h. willen mitt gedult ergeben. Daß es nicht war ist, daß man den könig gedenckt nach Versaille zu führen, habe ich Eüch schon bericht. Daß parlement hatt zu Paris mitt insolentz abgeschlagen, deß königs esdicts, so sie doch zu Pontoisse enregistrirt haben, ahnzunehmen. Ob der printz de Conti auß haß vor Laws, [welchen er], weillen er ihn nicht so viel alß seinen schwager undt vettern, den monsieur le duc, hatt gewinen machen, sehr hast undt sehr deßwegen tripottirt [1], auch madame du Maine, seine tante, wider in seine intriguen stecken wollen, so ist es doch nicht so grob hergangen, daß man ihn in arest genohmen, er ist auff freyen fuß geblieben. Unter unß gerett, der printz de Conti ist ein närgen [2] mitt viel verstandt, eben wie seine fraw mutter. Seine gemahlin, die gar ein lustige, possirliche printzes ist, ließ mir vergangen ... sagen, sie bätte mich, doch zu glauben, daß sie in keine intrigue stecke. Ich andtworttete, daß ich sie vor zu verständig hilte, sich in alle naredeyung von den narren, so sie umbringt, zu folgen. Ich weiß nicht, wie sie es außstehen kan; ich müste mich zu todt bekümern, wen ich mein leben mitt so einem närischen man undt schwigermutter mein leben zubringen müste, undt sie macht sich ein divertissement davon, alß wens ihr gar nicht ahnginge, lacht über alles. Ich halte es vor eine gnade gottes; den ein anders ahn ihrem platz müste verzweyffelen. Der printz de Conti hatt nie gedacht, den könig majeur zu machen. Ich habe mein leben keinen Englander oder Schottlander so poltron [3] undt forchtsam gesehen, alß Laws ist. Der reichtum macht furchtsam; man quittirt nicht gern sein haab undt gutt. Ich glaube, daß er etlich stundten hatt, wo er sich selber in die Souciane [4] oder Missisipi wünscht. Vor Ewere gutte wünsche vor meinen sohn undt mich dancke ich Eüch sehr. Mein sohn hatt auch

*

1 tripoter, verwirrung anstellen, ränke schmieden. 2 d. h. närrchen. Vergl. band IV, s. 327. 328. 3 poltron, verzagt, feig. 4 ? Louisiane.

bey deß königs zeitten schon viel feinde hir gehabt; alle, die von deß königs in Spanien parthie sein undt ihn gern hir hetten, seindt meines sohns ertzfeindt, undt daß seindt alle, die von dem alten hoff undt der Maintenon ihre creaturen geweßen seindt [1], undt wie in alten liedt gestanden, so in den hollandischen gazetten war, alle die heros de Maintenon seindt meines sohns feindt. Also thut Laws nichts zu meines sohns feindt vom hoff, aber woll im parlement undt bey dem pöpell. Weit davon, übel zu nehmen, daß Ihr von dießer [sache] sprecht, liebe Louise! Ich bin Eüch sehr verobligirt, so viel part drinen zu nehmen. Man muß nicht gedencken, daß in dem standt, wo mein sohn nun ist, daß er ruhig undt in zufridenheit leben kan, noch ich. Die großhertzogin wirdt nur gar zu wahr sagen. Unter unß gerett, mein enckel [2] ist bludtsübel erzogen, vatter undt mutter haben sie verdorben undt ihr ohne daß gar dollen kopff allen freyen willen gelaßen. Ich habe ihnen gar offt gesagt, daß diß zu nichts dinnen könne, alß ihr dochter, wo sie auch hinkommen mag, sehr unglücklich zu machen; fürchte, daß ich nur gar zu woll werde geprophezeyet haben, den ich habe gestern ein brieff von unßer königin in Sicillien bekommen, die schreibt mir, daß sie ihr kopffgen schon ahnfengt braff zu weißen undt nicht nach landtsbrauch, sondern nach ihrem eygene[n] sin leben will, undt daß geht in Ittallien nicht ahn, sie wirdt sich schlime händel ahnmachen, mögte woll nicht lang leben. Aber es ist meine schuldt nicht, ich habe gewahrnt; man will mir aber nicht glauben, wen ich einen trewen raht gebe. Wen ich den daß sehe, schweig ich maußstill; den wen ich daß meine gethan, bekümere ich mich weitter umb nichts undt laße sie machen, wie sie wollen. Sie haben zu Paris gar artige stücker zu possenspiel undt spiel[en] allezeit die albersten; ich werff [es] ihnen offt vor. Ich muß mich verschrieben haben, den der cavalier, so bey monsieur de Biron gestorben, hieße Souternon undt nicht Brion [3]. Christlich leben ist hir bey hoff gar eine rare sach; man sorgt mehr, wie man in die banque gehen kan, alß im himmel. Ich glaube nicht, daß mein sohn sein leben ein wordt mitt Souternon gesprochen. Er war ca-

1 Vergl. band III, s. 464 bis 466, band IV, s. 7. 8. 2 mademoiselle de Valois, princessin von Modena. Vergl. die briefe vom 26 Mai und 10 August, oben s. 155. 156. 236 und nachher den brief vom 28 August. 3 Vergl. den brief vom 25 Juli, oben s. 216.

pitaine des gardes von conte de Toulouse, konte also nichts mitt meinen sohn zu thun [haben]. Aber wen mein sohn gar lieb hatt, ist monsieur de Biron, sein premier escuyer, so gar ein ehrlicher man ist undt von den besten heüßern hir; seine fraw ist niepce vom duc de Lauzun, also vatter undt mutter gutt. Aber da kompt monsieur Le Fevre mitt meinem advocatten[1] herein, die muß ich ein wenig entreteniren. Monsieur Le Fevre wirdt zu endt dießer wochen wieder nach Englandt gehen; sie wollen mir verzehlen, woran die sachen[2] nun sein. Ich werde es Eüch nicht verzehlen können, liebe Louisse! Den solche sachen seindt mir lautter spanische dörffer, kan es mitt gar großer mühe begreiffen, undt es nachzusagen, were mir noch viel schwehrer.

Sontag, den 18 Aug., umb $^3/_4$ auff 8ten abendts.

Heütte ist es mir ohnmöglich geweßen, Eüch dießen nachmittag zu schreiben; den ich bin gar spät ahn taffel, weillen meine[s] sohns 3 döcht[e]r gar spätt ahnkommen sein, undt nach dem eßen haben wir in kirch gemüst, bin hernach spatziren gefahr[e]n undt zu einen bal im mail, umb meine enckeln zu divertiren, umb alle burger undt bawern von St Clou undt Seve[3] dantzen zu machen. Ich bin biß umb 7 dageblieben; daß kan man mir woll vor eine große complaissance zurechenen, den ich liebe daß dantzen gantz undt gar nicht; aber die kinder haben sich gar woll divertirt. Unterdeßen daß waß[4] in mein calesch war [und] den bal zugesehen, hab ich Ewer liebes schreiben vom 6ten, no 61, geleßen, so man mir gebracht, eben wie ich in calesch gestiegen; dancke gar sehr vor die schönne undt woll gepregte medaille von der letzt verstorbenen keyßerin begrebnuß. Aber, liebe Louisse, Ihr ruinirt Eüch gantz mitt den medaillen; daß setzt mich in sorgen, undt biß die wexel wider eingericht sein, kan ich Eüch unmöglich gelt schicken. Man macht doch hoffen, daß dieße zeit widerkommen wirdt; gott gebe es! Heütte werde ich nach unßer alten gewohnheit nicht auff dießes letzte liebe schreiben antwortten, sonder nur daß von no 60, den 3 dießes monts, forthführen, wo ich heütte morgen geblieben war. Ich bin fro, daß eines von meinen schreiben Eüch ein wenig

*

1 Leroi. Vergl. band IV, s. 239. 2 in der angelegenheit des verkaufes der besitzung Coubert. 3 Sèvres. 4 ? daß ich.

at lachen machen. Aber madame de Chasteautier [1] sagt allezeit, aß, wen sich jemandts heürahten will, müße man mich nicht consuliren; den niemandts mehr den [2] einem verlayden könte, alß ich [3]. Waß ich gesagt, ist nur gar zu war. Wen eine dame hir begehrte, daß ein pfaff oder mönch bey ihr bleiben [solle], würde es sehr verdachtig scheinen undt man würde die historie baldt singen; den alles muß in Franckreich gesungen werden. Ich habe nicht allein diß dam-spill von Charle-quint gesehen [4], sondern auch ein schachspil von cristal, so gar schön war; also muß Charle V woll allerhandt spiel gespilt haben. Alle dieße sachen komen auß Spanien. Die romische keyßer in geschme[l]tzt muß schön zu sehen sein. Gott verzey mirs! aber weder in gemähls, noch erhaben sehe ich die sachen von der passion von unßern herrn Ch[r]istus nicht gern. Dieße stück müßen alt sein. Vor dießem machte man kastger so, worinen man die religuen that auff den altaren. Wie ich sehe, so ist man mitt Eüch armen raugräfflichen kindern bitter übel ahnkommen; es jammert mich recht. Ich weiß nicht, ob mein sohn waß ahngefangen mitt sein[e]r pretention auff der Pfaltz; mir hatt er kein wordt davon gesagt, glaube es also nicht. Aber wir haben, wie der papst unßern proces hatt verliehren machen, die verortende gelter nicht ahngenohmen, umb den proces, wen es zeit sein würde, wider ahnzufangen können. Ich werde mich aber gewiß nicht mitt plagen, aber meinen sohn die sach gantz übergeben; er mags mitt machen, wie er will. Vor 20 jahren hette ich woll gewünscht, ein manßmensch zu sein können, meinem vatterlandt zu [dienen] [5]; aber nun wer der wunsch zu ohnnöhtig, den ich muß ja nun baldt davon. Ewer bucklichter nachbar muß doch ein schelm geweßen sein, weillen es [6] so durchgangen. Ich seydt glücklich, daß Ihr sein[e]r so geschwindt loß geworden sey[d]. Ich habe Eüch letztmahl eine schlimme historie von graffen von Hanau [berichtet] [7]; sie ist noch schlimmer, alß mans erdencken kan; den er hatt lautter ungültige billiets geschickt; daß ist doch undanckbar. Ihr habt mir, liebe Louisse, keine historie von ihm geschrieben, nur bloß gesagt, daß

*

1 Châteauthiers. 2 den, nemlich heirath. 3 Vergl. den brief vom 25 Juli, oben s. 217 und nachher den brief vom 28 August. 4 Vergl. den brief vom 21 Juli, oben s. 213. 5 Vergl. band I, s. 225. 226. 301. 6 ? er. 7 Vergl. den brief vom 15 August, oben s. 241 und nachher den brief vom 7 September.

man ihn vor todt außgeben hatt zu Franckfort. Man wirdt nun nicht mehr zu Darmstat fürchten, daß dieß hauß abgehen mag, weillen die landtgraffin so offt schwanger wirdt. Ich weiß nicht, waß vor ein jubelfest in Niederlandt gehalten worden. Man muß aber wenig zu hauß zu thun [haben], wen man deßwegen eine reiße thut; da muß etwaß anderst hinder stecken. Dießmahl ist Ewer paquet ohnverschlißen ahnkommen. Wie Ihr mir, liebe Louise, von Ewerm wetter sprecht, haben wir es ebenso. Hir donnerst[1] mehr dieß jahr, alß ichs mein leben in dießem landt gehört, aber es schlegt, gott lob, nicht ein, oder wen es einschlegt, seindt es nur kalte streich. Heütte weiß ich gantz undt gar nichts neües, muß also vor dießmahl schließen undt nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1150.

St Clou, mitwog, den 21 Augusti 1720 (N. 20).

Hertzallerliebe Louisse, ich muß Eüch heütte schreiben, den morgen gehe ich umb 9 in kutsch, muß noch vorher in die meß undt hernach fahre ich nach Paris zur großhertzogin, deren ich eine vissitte geben will, undt von dar nach Bagnolet, umb mitt madame d'Orleans zu mittag zu eßen undt, wofern es daß wetter erlaubt, in ihren schönnen gartten zu spatziren; werde gar zu spat wider kommen, umb zu schreiben können. Drumb thue ich es heütte, liebe Louise, undt will auff Ewer liebes schreiben vom 6 Augusti, no 61, andtwortten, so ich vergangenen sontag entpfangen habe. Ich habe alß gehofft, in Ewern lieben schreiben zu vernehmen, daß Ihr endtlich meinen brieff no 7 entpfangen habt; aber ich sehe, daß es der vom 13 Julli geweßen. Daß parlement fengt wider ahn, zu rassen[2], will den arest[3] nicht durchgehen, so den frieden in der kirchen stifften kan. Ich weiß nicht, ob man daß vor gar christlich passiren lest, daß man nicht zum kirchenfrieden helffen will. Dieße sach gefehlt mir gar nicht; den daß wirdt noch hundert handel machen undt meinem sohn abscheülich viel mühe geben. Die leütte [sind] gar zu boßhafftig hir, umb zu hoffen

1 ? donnerts. 2 d. h. rasen. 3 arrêt, bescheid.

önnen, daß alles gestilt wirdt werden oder kan werden. Die eytungen sage[n] nicht allezeit die sachen, wie sie sein, thun alleeit etwaß dazu oder davon, alß zum exempel sie sagen, ich were hm Palais-Royal geweßen, wie sie die todten cörper gebracht; ich bin mehr, alß 6 stundt, hernach kommen [1]. Alleweill kompt mein lieber abt herrein, l'abbé de St Albin [2], welcher gar ein gutter bub ist. Er sagt, die sach mitt dem parlement were nicht so schlim, alß man mirs verzehlt hatt; es were nun [3], daß der copist einen falschen datum gesetzt hette undt daß sie nur deßwegen den arest zurückgeschickt hetten, aber nicht refussirt, es zu passiren. Man hatte noch ein andere lügen gesagt, so sich, gott lob, auch falsch gefunden, nehmlich sagen [4], so die billiet de banque abngeht. Man macht nur solche geschrey gehen, umb mein sohn bey dem volck verhast zu machen, woran man tag undt nacht starck arbeydt. Ich halte, so mir möglich ist, alles, waß ich verspreche. Ich habe Eüch, liebe Louise, versprochen, keine post nie zu vervehlen undt [daß ich] entweder viel oder wenig schreiben werde, undt habe, seyderdem ichs Eüch versprochen, nicht ein augenblick gefehlt, ich will sagen, keine post verfehlt; gehen aber meine brieff verlohren, ist es meine schuldt nicht. Daß ist gar kein danckens wehrt, liebe Louise, aber Ewer guttes gemühte undt schwesterliche freündtschafft macht, daß Ihr mir allezeit danck wolt wißen vor daß geringste, so ich vor Eüch thue. Es ist gar kein aberglauben, so ich Eüch gesagt, so man vor böße finger braucht [5]; den hinter den ohren ist alles, waß so fetter [6] ist, alß die andere haut, undt daß ist heyllsam. Es thut abscheülich wehe, wen einen ein nagel abschwert [7]. Wie ich in Iburg war, stach ich einmahl eine spel [8] ungefehr unter den nagel; daß schwur mir der nagel ab, ware etliche tag, daß ich weder tag noch nacht ruhe hatte. Damahlen wust ich daß remedium noch nicht, habe es erst hir gelehrnt; es ist sicher undt hatt mir nie gefehlt. Ich habe ander leütte [9] auch woll bekommen sehen. Ich thue viel lincke sachen, ich schneyde mir die nägel mitt der lincken handt ab wie mitt der rechten; ich schreibe

*

1 Vergl. den brief vom 18 Juli, oben s. 199. 2 ein natürlicher sohn des regenten. Vergl. band IV, s. 267. 310. 3 ? nur. 4 d. h. sachen. 5 Vergl. den brief vom 28 Juli, oben s. 219. 6 ? ist alles fetter. 7 d. h. abschwärt. 8 ? speil, spreißel. Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch III, s. 560. 9 ? habe es andern leuten.

zwar langsam undt übeller, alß mitt der rechten handt, aber man kans doch woll leßen [1]. Daß reitten gewohnt einem, die lincke handt zu brauchen. Es were freylich beßer, wen' man die kinder lincks undt recht erzöge; vor ein cammermagten ist es gar gemechlich, von einen camm[e]rkatzgen kan man daß sprichwordt sagen, daß es lincks undt rechts ist, wie eine closterkatz. Alle tags donnerts hir, stelt aber nur poßen ahn, hatt einem weibsmensch den gantzen ermel von leib abgebrendt, ohn ihr den geringsten schaden zu thun. Derselbe schlag hatt einem man den degenknopff verschmoltzen, die spitz vom degen undt sonst gar keinen schaden gethan. Einen officirer von den invaliden, so einen blauen rock tragen mitt ein[e]r silbernen schnur undt silberne knopff, der donner hatt alle daß silber abgezogen undt die seyden allein gelaßen sowoll von der silbern schnur alß knopffen, sie sey[n]dt gar nicht verbrendt. Die bawern hir glauben, wen so waß geschicht, daßen [2] hexenmeister im donner stecken, welches ich gar nicht glaube, den ich glaube ahn keine hexerey [3]. Alle tag donnerts schir, aber nicht gar starck. Alle tag, oder vielmehr alle nacht regnets hir. Ich glaube, daß es diß jahr gar schlechten wein geben wirdt; den der kochmont ist gar nicht warm. Ich dancke Eüch gar sehr vor die schönne medaille von der keyßerin Eleonore. Es seindt viel leütte, die den kopff so widerlich strack halten, wie dieß contrefait, unter andern mein enckel, mademoiselle de Mon[t]pensier; daß macht daß kindt so widerlich, daß man es nicht außstehen kan [4]. Ich fürchte, Ihr werdet Eüch mitt Ewerer continuirlichen liberalitet gantz meinetwegen ruiniren; daß solte mir hertzlich leydt sein. Wahrt [5], biß daß die banquen wider eingericht sein! alßden will ich es lieber ahnnehmen. Mich deücht, es ist wider gantz still von der churprintzeßin von Saxsen schwanger[schaft]. Daß geschrey, daß

*

1 Vergl. den brief vom 28 Juli, oben s. 219. 2 ? daß. 3 Vergl. den brief vom 30 Juni, oben s. 189. G. Brunet II, s. 265, anmerk. 1: «L'étrange et ridicule aventure» de la duchesse d'Estrées, occasionnée par le tonnerre, est consignée dans les notes de Saint-Simon sur le «Journal» de Dangeau publiées dans les «Œuvres» de Lemontey («Œuvres», t. IV, p. 33). Un bénédictin judicieux, Dom Lamy, mit au jour, en 1689, un traité pour expliquer un fait dont il avait été témoin oculaire; la foudre, tombant à Lagny, avait imprimé le canon de la messe sur une nappe d'autel.» 4 Vergl. band III, s. 221. 5 d. h. wartet.

tter Wilhelm von dem könig in Schweden, seinen herrn bruder, m generalissimus gemacht worden, hatt man hir auch gesagt; er nun sagt man, die Schweden hetten es nicht zugeben wollen[1]. ie Schweden seindt wunderliche köpffe. Mein vetter, der regiende landtgraff, hatt mich rahts gefragt, umb einen von seines h[errn] ruders söhnen hir in krigsdinsten zu thun; ich habe es I. L. aber urchauß widerrahten, habe gutte uhrsachen dazu. Ich weiß aber icht, ob I. L. meinen trewen raht folgen werden. Hirmitt ist Ewer iebes schreiben vollig beantwortet. Biß sontag, wo mir gott leben erleyet, will ich Eüch verzehlen, wie meine zwey reißen werden bgangen sein. Adieu! ich ambrassire Eüch von hertzen undt bealte Eüch all mein leben recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1151.

St Clou den 24 Augusti 1720 (N. 21).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen donnerstag hatt man mir hm relais Ewer liebes schreiben vom 10, no 62, geben undt dabey och einen von der armen mademoiselle de Malausse[2], welche mich inen so betrübten brieff geschriben, daß ich recht von hertzen über betrübt worden undt geweint habe. Ich schicke Eüch hirey die copie von dießem betrübten brieff[3], liebe Louise! Ich weyffle, daß Ihr es, ohne attandrirt zu werden, leßen könt. Waß an zu Paris außgebreydt, ist noch woll daußendtmahl ärger, alß aß in den zeittung[en] siehet. Heütte morgen habe ich noch einen hne unterschriebenen[4] brieff entpfangen, worin stehet, daß man ich hir in St Clou zukünfftigen mont mitt gantz St Clou verbrenen irdt undt meinen sohn zu Paris, damitt nichts in der weldt von m überig bleiben möge[5]. Daß seindt lustige undt artliche pouetten[6], wie Ihr, liebe Louise, segt[7]. Vor mir ist mir gar nicht ngst, aber woll vor meinem sohn; den die leütte seindt hir gar zu oßhafft undt verflucht. Es ist doch gar kein artiges, noch lustiges eben, so man hir führt, wie Ihr, liebe Louise, leicht gedencken

1 Vergl. nachher den brief vom 14 September. 2 Malause. 3 Ich elle dieselbe am schluße dieses briefes mit. 4 d. h. ununterschriebenen. Vergl. nachher die briefe vom 31 August und 19 September. 6 poulets, ebesbriefchen. 7 d. h. sehet.

könt; es verley[d]et einem daß leben recht. Daß war woll ohnnöhtig, liebe Louise, daß Ihr den zeittungsschreiber fragen last, wo er seine böße zeittungen her hatt; wen er daß nachsagen solte, würde er seine pratiquen [1] verliehren. Aber daß alles kompt auß einem faß undt wir kenen hir alle meines sohns feinde, also nicht schwer zu rahten, wo die pasquillen herkommen. Es macht einem daß leben so satt, alß wen mans mitt löfflen gefreßen hette, wie die fraw von Harling alß pflegte zu sagen [2], wie sie meine hoffmeisterin war. Ich gestehe, liebe Louise, daß ich nicht gerne habe, daß man mir waß verhehlt. Es ist beßer, alles zu wißen; man kan seine parthie in alles beßer nehmen, wen man weiß, waß vorgeht undt waß man sagt [3]. Mein brieff von 7 wirdt woll verlohren bleiben, daß vom 1 ist noch zimblich recht ahnkommen undt nichts zu klagen, wen die brieffe nur 10 tage unterwegen sein. Gleich nach dem eßen habe ich Ewer liebes schreiben von 12 dießes monts, no 63, zu recht [empfangen], werde es aber vor die andere post sparen undt komme nun nur auff daß, so ich heütte morgen ahngefangen habe. So gritlich ich auch bin, so habe ich doch lachen müßen, daß die courier so estourdie [4] geweßen undt die feleyßen verweckselt; daß were artig geweßen, wen man einem jeden seinen brieff wider geschickt hette. Es ist doch gutt, daß der landtgraff von Rheinfels woll mitt sein[e]r gemahlin lebt. Wen [es] nur dawert! Aber daß teütsche sprichwordt sagt: «Kraußen kopff kraußen sin,» also zu fürchten, daß es nicht allezeit dawern wirdt; sein genie ist nicht trenchent [5], so viel ich hir ahn ihm verspürt habe. Der printz von Sultzbach, so wir hir gehabt, bildt sich gar nicht ein, daß er verstandt hatt, undt ist nicht, waß man hir entendus [6] heist, contrarie es ist daß beste kindt von der weldt, ein rechter gutter bub; er hatt ein hübsch gesicht, wo er nicht geendert ist, undt gleicht ahn mademoiselle de Clermont sehr. Von deß groß herr vatters verstandt [habe ich] gehört; aber wie hatt so ein verstandiger herr so einen albern sohn haben können? Jedoch so sicht man offt dergleichen in dießer welt, daß sotte [7] leütte verständige kinder haben undt verständige eltern albere kinder haben. Der fürst von Sultz-

*

1 pratiques, kundschaft. 2 Vergl. band I, s. 240, band II, s. 59. 3 Vergl. nachher den brief vom 19 October und band I, s. 498. 499, band II, s. 668. 669. 4 étourdi, unbesonnen. 5 tranchant, schneidend, scharf. 6 entendu, erfahren, klug, altklug. 7 sot, dumm, einfältig.

)ach würde übel thun, sich wider zu heürahten; den daß wirdt ein ıauffen arme pfaltzgräffen wider daher setzen; das ist mir unleydtlich. Aber daß werde ich doch, gott lob, nicht erleben, insonderheit wô man mich den zukünfftigen mont verbrendt, wie man mir gedreuet hatt. Der duc de Richelieu ist nicht mitt mademoiselle Charoloy [1] geheürahtt undt kan es nicht sein; den es ist eine ordonance gemacht von Louis 13, worinen stehet, daß, waß von königlichem geblüdt, weder weibs- noch manspersonnen heürahtt gültig sein kan ohne deß regirenden königs erlaubnuß, undt ordre, einen heürahtt gleich zu brechen, so baldt man es erfahren würde. Also segt Ihr woll, daß sie ohnmöglich geheürahtt sein, waß sie auch gethan mag haben. Der duc de Modene hatt dem duc de Charolois [2] seine dochter abgeschlagen [3], auß keiner andern ursach, alß weillen er die jüngste schwester, so man begehrt, nicht vor der elsten heürahten solle, welches in meinem sin eine große thorheit ist; bin gewiß, daß es ihm gereüen wirdt. Ich glaube, man hatt die ursach von den blüttigen ähren recht errahten; den zu unßern zeitten verendern sich die menschen nicht mehr in pflantzen, alß wie zu Æneas zeitten, da er deß Polidore bludt noch in einem abgerißen[en] ast fandt von einen baum [4]. Vor die letzte schönne medaille dancke

*

1 Charolois. 2 Charles de Bourbon-Condé, comte de Charolois. 3 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 326 unter mittwoch, 24 Juli 1720: «Ces jours passés, M. le comte de Charolois fit partir M. de Billy pour aller à Modène faire la demande de la seconde des princesses. M. le duc d'Orléans et toute la maison de Condé approuvent fort cette affaire. 4 Unsere herzogin hat hier jenes wunderbare ereignis im sinne, das Vergilius den Äneas der Dido erzählen läßt. Mit Vergilius war Elisabeth Charlotte seit alten zeiten bekannt, sie hat ihn in einer übersetzung vom jahre 1668 schon 1669 oder 1670 zu Heidelberg gelesen. Man vergleiche band IV, s. 142. 226 und das register unter Virgilius s. 398; man sehe auch band I, s. 49. 51. Daß sie auch mit den Metamorphosen des Ovidius vertraut gewesen, ergibt sich aus band II, s. 119. Die fragliche stelle in der Äneis des Virgilius, liber tertius, 13 ff. lautet nach der ausgabe von Otto Ribbeck, Leipzig 1876, s. 129. 130 folgendermaßen:

Terra procul vastis colitur Mavortia campis
(Thraces arant) acri quondam regnata Lycurgo,
15 hospitium anticum Troiae sociique penates,
dum fortuna fuit. feror huc, et litore curvo
moenia prima loco fatis ingressus iniquis,
Aeneadasque meo nomen de nomine fingo.

ich nochmahlen gar sehr. Ach, liebe Louise, sagt nicht, daß Ihr

*

Sacra Dionaeae matri divisque ferebam
20 auspicibus coeptorum operum, superoque nitentem
caelicolum regi mactabam in litore taurum.
forte fuit iuxta tumulus, quo cornea summo
virgulta et densis hastilibus horrida myrtus.
accessi, viridemque ab humo convellere silvam
25 conatus, ramis tegerem ut frondentibus aras,
horrendum et dictu video mirabile monstrum.
nam quae prima solo ruptis radicibus arbos
vellitur, huic atro licuntur sanguine guttae
et terram tabo maculant. mihi frigidus horror
30 membra quatit, gelidusque coit formidine sanguis.
rursus et alterius lentum convellere vimen
insequor et causas penitus temptare latentis:
ater et alterius sequitur de cortice sanguis.
multa movens animo nymphas venerabar agrestis
35 Gradivomque patrem, Geticis qui praesidet arvis,
rite secundarent visus omenque levarent.
tertia sed postquam maiore hastilia nisu
adgredior genibusque adversae obluctor harenae,
(eloquar an sileam?) gemitus lacrimabilis imo
40 auditur tumulo, et vox reddita fertur ad auris:
«quid miserum, Aenea, laceras? iam parce sepulto,
parce pias scelerare manus! non me tibi Troia
externum tulit aut cruor hic de stipite manat.
heu fuge crudelis terras, fuge litus avarum!
45 nam Polydorus ego. hic confixum ferrea texit
telorum seges et iaculis increvit acutis.»
tum vero ancipiti mentem formidine pressus
obstipui steteruntque comae et vox faucibus haesit.
Hunc Polydorum auri quondam cum pondere magno
50 infelix Priamus furtim mandarat alendum
Threicio regi, cum iam diffideret armis
Dardaniae cingique urbem obsidione videret.
ille, ut opes fractae Teucrum, et Fortuna recessit,
res Agamemnonias victriciaque arma secutus
55 fas omne abrumpit: Polydorum obtruncat, et auro
vi potitur. quid non mortalia pectora cogis,
auri sacra fames!

Die verdeutschung, in welcher Elisabeth Charlotte den Vergilius gelesen, zu erlangen, habe ich mich leider vergeblich bemüht und so laße ich denn die obige stelle des originals in der übertragung von W. Hertzberg folgen.

Fern ist ein land, von Thrakern bebaut, mit weiten gefilden,

zu nichts nutz seydt! Den erstlich so seydt Ihr mir noch ein

*

Mavorss sitz, vor zeiten beherrscht vom wilden Lycurgus,
ängst mit Troja in gastlichem bund und penaten-gemeinschaft,
Weil noch blühte das glück. Hier land' ich und gründe die ersten
Mauern am buchtigen strand (ich betrat ihn mit feindlichem schicksal),
Äneaden benenn' ich das volk nach dem eigenen namen.
  Opfer der mutter Dione sodann und den göttern beschick' ich,
Die bei des werkes beginn mich geschützt. Der unsterblichen hohem
Könige wird ein glänzender stier am strande geschlachtet.
Nahe dabei war ein hügel, der hoch von terlengebüschen
Und von myrtengestrüpp mit starrenden schäften umragt war.
Zu ihm trat ich hinan, um grünes gesträuch aus dem boden
Auszuziehn, den altar mit laubigen zweigen zu decken.
Da zeigt graunhaft mir sich ein wunder und seltsam zu melden;
Denn an dem baum, den zuerst mit zerrißener wurzel ich auszog,
Perlt es von schwärzlichem blut in tropfen herab, daß den boden
Schwärzt der geronnene schmutz. Mir schüttelt die glieder das kalte
Grausen, es starrt vor schreck mir das eisige blut in den adern.
Wider versuch' ich, ein anderes jetzt von den schmächtigen reisern
Auszuziehn und genau den verborgenen grund zu erforschen,
Und schwarz sprudelt das blut sofort auch hier aus der rinde.
Mancherlei sinnend im geist fleht' ich zu den ländlichen Nymphen
Und zu der getischen flur schutzgott, zum vater Gradivus,
Mir zum heil das gesicht und das omen zum guten zu wenden.
Aber sobald ich mit schärferem zug an den dritten der stämme
Hand anlege, die kniee gestemmt auf den sandigen boden
Sag' ichs oder verschweig' ichs?), da schallt aus der tiefe der erde
Kläglich gewinsel empor und es dringt diß wort mir zu ohren:
«Was zerreißt du mich armen, Äneas? Laß mich im grab ruhn!
Halt', o frömmster, die hand vor befleckung! Troja gebar mich,
Mir nicht fremd. Kein holzstamm ists, aus welchem das blut quillt.
Flieh diß grausame land, o flieh das gestade der habsucht!
Wiß! ich bin Polydor. Hier hat mich die eiserne speersaat
Einst durchbohrt und bedeckt und mit spitzigen schäften durchwuchert.»
Da von zweifelnder furcht im herzen gepreßt und beängstigt
Starr' ich empor, es sträubt sich mein haar, es stockt mir die stimme.
Diß war Priamuss sohn Polydor, den mit lasten von gold einst
Sein unglücklicher vater geheim zum thrakischen könig,
Ihn bei sich zu erziehen, gesandt, als er, Pergamums waffen
Schon mistrauend, die stadt vom heer der belagrer umringt sah.
Der, als gewichen das glück und die kraft der Trojaner gebrochen,
Schließt Agamemnons macht sich an und den siegenden waffen,
Frevelt am heiligen recht, erschlägt Polydorus und nimmt ihm
Räubrisch den schatz. Wozu zwingst nicht du der sterblichen herzen,

trost, daß noch etwaß von meinem herr vatter s. bey leben ist undt mich lieb hatt, zum andern so divertirt Ihr mich ja alle post, zu verzehlen, waß in Teütschlandt vorgeht, welches ich sonsten nicht wißen konte, insonderheit im vatterlandt, undt zum 3ten so hab ich ja auch [1] so lieb, alß Ihr es wünschen könt, also ist ja gar unnöhtig, zu sagen, daß Ihr mir zu nichts nutz seydt. Es wundert mich, weillen monsieur Suthon [2] curieux ist undt die medaillen gern sicht undt verstehet, daß er die meinen nicht zu sehen begehrt. Er denckt vielleicht, weillen er lang hir wirdt sein, daß er zeit genung dazu finden wirdt. Es ist ein reverie [3], die Eüch ahnkompt, liebe Louise, Eüch einzubilden, daß Ihr klecken in Ewern brieff gemacht; er [4] war kein eintziger drin. Ewer liebes schreiben von no 62 vom 10 ist vollig beantwortet; weillen ich aber noch ein altes habe vor donnerstag, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet, so will ich dießen abendt noch auff Ewer kleines frisches briffgen von 12, no 63, andtwortten. Es ist doch wunderlich, daß Ihr nun meine schreiben nach einander entpfanget undt daß das von 7, no 7, doch noch alß außbleibt. Ewere reiße nach Geyßenheim wirdt dießmahl kurtz sein. Meine ruhe hir ist nicht viel länger, wie Ihr auß dießem schreiben ersehen werdet. Ich bin gewiß, daß Ihr mademoiselle de Malause brieff nicht werdet ohne threnen [lesen] können wegen ihres standthafftigen glauben; sie ist glücklich, in den todtsangsten keine forcht zu haben. Ich habe heütte einen frischen brieff von der lieben printzes von Wallis bekommen; die schreibt mir, daß man mademoiselle de Malausse außer gefahr helt, welches mich hertzlich erfrewet. Ihr werdet mir einen gefahlen thun, Eüch zu informiren, wo der gutte, ehrliche undt gar geschickte Rousseau hingekommen ist [5]. Wo mir recht ist, so hatt mir jemandts gesagt, er were in der Schweitz. Er mahlt über die maßen woll en fresque undt designirt gar schön. Alle die,

*

Scheußlicher hunger nach gold!
Vergl.: Des P. Virgilius Maro Äneis. Im versmaß der urschrift übersetzt nebst einleitung und anmerkungen von Dr W. A. B. Hertzberg. Stuttgart 1859. s. 55. 56. Es mag daran erinnert werden, daß Dante im 13 gesange seines Inferno des Vergilius erfindung nachgeahmt hat.

1 ? Euch. 2 Robert Sutton, der englische gesandte, der nachfolger von lord Stairs. 3 rêverie, träumerei, grille. 4 ? es. 5 Vergl. den brief vom 4 August, oben s. 225 und nachher den brief vom 12 October.

) die orangerie hir sehen, admiriren es. Hiemitt ist Ewer zweytes schreiben auch völlig beantwordet undt wir haben nichts neües, alß daß ein gar ehrlicher man, so monsieur du Vergay hieße undt commissaire ordonateur de la marine [war], vorgestern nachts dans la rüe du ... du monde assasinirt worden. Man hatt ihn vor einen andern ahngesehen, welches man daher weiß, daß man gehört, daß man ihm zugeruffen: «Adieu, monsieur Simon!» knal undt fall eins. Die assasinats werden gar gemein zu Paris; man hört gar offt dergleichen seyder ein jahr her. Adieu, hertzallerliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte ich [1] allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

Copie de la lettre de mademoiselle de Malausse [2].

Madame,

Les bontés don[t] votre Altesse Royalle m'a toujours honorée, me font prandre la liberté à l'agonie, d'avoir l'honneur de l'assure[r], que je meur[s] remplie de reconnoissance et de confiance, que pour l'amour de moy el[l]e honorera mes trois neveux, ma nièce et sa fille de sa puissante protection et qu'elle leurs en donnera des marques et faira que monseigneur le Régent les comblera de ses bontés. Je finy ma vie en faisant des vœux très ardans pour vos Altesses Royalles et pour que Dieu les comble et tout ce qui leur ap[p]artien[t] de ses plus sainte[s] bénédiction[s], surtout les spirituelles, car les temporelles ne sont rien. C'est ce que je san [3] bien vivement à présent, que Dieu me fait la grâce de mourir sans douleur et avec un espoir si libre, que je ne fais que le bénir de sa grande miséricorde de m'avoir fait naître dans sa sainte religion et de m'avoir ac[c]ordé la grâce d'y persévérer et celle d'y mourir, comme j'espaire [4], dans peu d'heure[s] en imploran[t] la très sainte Trinité de me pardonner tous mes péchés par le sang de mon divin Redamteur, en qui seul je mais [5] ma confiance. Dieu ve[u]ille, Madame, don[n]er à Votre A. R. les mesme[s] sentimens! Mon zelle [6] pour elle me fait prandre cette liberté et celle de la sup-

1 ? Euch. 2 Diese aufschrift ist von Elisabeth Charlotte, der folgende brief dagegen von einer männerhand geschrieben. 3 d. h. sens, 4 d. h. j'espère. 5 d. h. mets. 6 d. h. zèle.

[p]lier très humblement d'excuser toutes mes fautes et d'estre persuadé[e] que jamais personne n'a eüe pour V. A. R. un at[t]achement plus sinsère [1], que celle qui a l'honneur d'estre avec un profont [2] respect,

Madame,

De Votre Altesse Royalle

La très humble, très obéissante
Et très fidelle servante
Charlotte Bourbon.

ce mardy 13e août 1720.

1152.

St Clou den mitwo[ch], 28 Augusti 1720 (N. 22).

Hertzallerliebe Louisse, der postmeister hatt mir sagen laßen, daß die posten gantz geendert sein undt daß ich ahnstatt donnerstag abendts undt sontag abendts meine paquetten mitwog abendts undt sambstag abendts schicken müste, welches leicht zu thun ist, fange also heütte dieße neüe ordre ahn. Letzte post habe ich auff Ewere 2 letzte schreiben geantwortet, nun komme ich auff waß mir noch über ist von Ewern alten lieben schreiben, so ich bißher nicht habe beantwortten können, vom 9ten Julli, no 53. Ich war geblieben, wo Ihr mir sagt, daß Ihr hinter Ewerm hauß die musiq von den jagthörnern gehört habt, die melancolisch war, aber waß man lustige melodien heist, alß menuets undt rigaudons [3], die kan ich vor meinen todt nicht leyden. Dieße melodeyen haben mir die operaen verlaydt undt es geht mir wie monsieur Grichard le grondeur [4], ich liebe «la dance grave et tres grave». Der hertzog von Mecklenburg, wen er in gedancken saß undt man ihn fragte,

*

1 d. h. sincère. 2 d. h. profond. 3 rigodon, kleines lebhaftes tonstück und tanz. 4 «Le grondeur», komödie von David-Augustin de Brueys, geb. 1640 zu Aix in der Provence, gest. in einem alter von 83 jahren zu Montpellier 25 November 1723. Brueys hatte die komödie auf fünf acte angelegt, die schauspieler weigerten sich indessen, dieselbe als ein großes stück aufzuführen und so zog denn in des verfaßers abwesenheit der mit diesem befreundete Jean Palaprat, geb. zu Toulouse 1650, 71 jahre alt gest. zu Paris 23 October 1721, die dichtung in drei acte zusammen und in dieser gestalt wurde dann das stück erstmals im Théâtre français im Januar 1691 dargestellt.

woran er dächte, sagte er: «Paix! je donne audiance a mes pensées.» Seine zweyte gemahlin konte es beßer thun; den sie hatte mehr verstandt, alß er. Es war doch eine wunderliche sach mitt dießem herrn, er war woll erzogen, konte über die maßen woll sprechen; man konte ihm kein unrecht geben, wen man ihn hörte, aber in alles, was er tat, war [er] arger, alß kein kindt von 6 jahren thun könte. Er klagte mir einmahl sein leydt, ich andtwortete nichts drauff. Er fragte mich, warumb ich nichts andtwortete; ich sagte blat herauß: «Waß solle ich E. L. sagen? Sie sprechen über die maßen woll, aber Sie thun nicht, wie Sie reden, undt Ihre gantze conduitte ist erbarmlich undt machen [Sich] in gantz Franckreich außlachen.» Er wurde böß undt ging weg. Aber ich sagte ihm dießes, weillen er wenig tag vorher dem könig eine audientz gefördert hette[1]. Der könig meinte, er hette von affairen mitt ihm zu tractiren, ließ ihn in sein cabinet allein kommen; so sicht er den könig ahn undt sagt: «Sire, je vous trouve cru despuis que je n'ay eüe l'honneur de vous voir.» Der könig andtwortete: «Je ne croyes pas estre en age de croistre;» den der könig war damahlen 35 jahr alt. Darnach sagte er: «Sire, vous aves bien bonne mine; tout le monde trouve que je vous ressemble, mais que j'ay encore mellieure mine que vous.» Der könig lachte undt sagt: «Cela peust bien estre.» Damitt ging er wider weg. War daß nicht eine schönne audientz? Der könig konte so hertzlich lachen, wen er es verzehlt. Aber hiemitt genung von diesen herrn gesprochen! Ich hoffe, daß dieß trait d'histoire Eüch ein wenig wirdt lachen machen; komme jetzt wider auff Ewer liebes schreiben. Ich bin gern in Ewern gedancken undt habe glauben ahn Ewerm gebett undt bin persuadirt, daß der allmächtige eher die puren undt fromme seelen, wie Ihr, liebe Louise, seydt, erhöret, alß andere[2]. Ewere[r] niepce wünsche ich eine glückliche niederkunfft. Wen sie nur bey dem garnager-sein ihr stärcke behält! den es gehört stärcke, woll ins kindtbett zu kommen. Waß mich förchten macht, daß ihre gesundtheit nicht zum besten ist, ist, daß sie bitter übel außsehen solle; doch habe ich gehört, daß, wen schwangere weiber übel außsehen, daß es ist, daß die kinder alle kräfften ahn sich ziehen undt gar ge-

*

1 ? hatte. 2 Vergl. den folgenden brief und band I, s. 234, band II, s. 713.

sundt sein, also glückliche niederkunfft gibt, welches ich von hertzen wünsche. Ich weiß nicht, wo monsieur Le Fevre hinkommen; will morgen nach ihm fragen. Er hatt mir letztmahl gesagt, er würde baldt weg, hatt mir auch einen brieff gefordert ahn unßere liebe printzes von Wallis. Ich schriebe einen brieff von 24 seytten, meinte, er würde ihn abhollen; ich habe aber nichts von ihm gehört undt gesehen, fürchte, er seye kranck worden. Wo mir gott daß leben erhelt, werde ich Eüch biß sambstag berichten, wie es mitt [ihm] bestelt ist. Ihr habt woll groß recht, liebe Louise, daß man sich in dießer welt über nichts recht erfrewen kan undt alles gar unvolkommen ist. Von den affairen kan ich nicht sprechen, den ich verstehe es gantz undt gar nicht. Daß printz Wilhelm nach Englandt gangen, war ein mißverstandt; ich hatte es übel geleßen. Er hatt nun wider einen jungen printzen bekomen; gott wolle ihn erhalten zu deß gantzen hauß trost! Seine gemahlin ist den 14 dießes monts ins kindtbett kommen. Printz Wilhelm ist nun wider auff seiner rückreiß begriffen, soll baldt wider zu Cassel sein. Ich habe all mein leben gehört, daß nichts ungerahtners ist, alß pfarerkinder. Von monsieur Francheville werde ich nichts sagen, den ich kenne ihn nicht undt glaube nicht, daß ich ihn mein leben gesehen habe[1]. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vom 9 Julli vollig beantwordet. Ich habe noch eines vom 29 Juni, no 50, so unbeantwortet geblieben. Dießes ist zu alt, umb artickelweiß drauff zu [antworten]; will doch hir undt dar noch von waß sprechen, alß nehmblich daß sie der dock[t]or Bruner gar woll zu Hannover[2] undt den printz Friderich, gott lob, courirt hatt, wie mir monsieur Harling undt baron Goertz schreiben. Zu Ewere gutte wünsche vor dießem printzen, liebe Louise, sage ich von hertzen amen. Zu Modene soll es doll zugehen, sollen wie hundt undt katzen sein undt sich offt zancken, welches mir kein wunder gibt; den ich kenne den dollen, übel gezogenen undt verwehnten kopff von mein enckel[3] nur gar zu woll. Ich forcht, es wirdt auff ein greülich lamie auß-

1 Vergl. band IV, s. 7. 2 ? daß sich ... zu Hanover hält. Vergl. den brief vom 18 Juli, oben s. 204. 205 und nachher die briefe vom 25 September und 23 November. Ein doctor Bruner wird schon band I, s. 175, ein doctor Brauner band II, s. 91. 97, ein doctor Breuner band IV, s. 65 erwähnt. Vielleicht sind alle diese ärzte eine person. 3 mademoiselle de Valois. Vergl. die briefe vom 26 Mai, 10 und 18 August, oben s. 155. 156. 236. 243.

ihen [1]. Unßer hertzogin von Hannover ist den 20 von dar weg, nb zu ihrer keyßerin zu reißen im Tirol [2]. Ihr habt woll groß echt, gott lob zu sagen undt gott zu dancken, nicht geheüraht zu in; den die besten [3] deügen den teüffel nicht [4]. Ich bin weder übsch, jung noch reich, aber wen ich alle 3 be[i]samen [wäre] ndt ein schönner, woll geschaffner keyßer mich wolte, würde ich s in gnaden abschlagen. Daß ist alles, waß ich auff dießen alten rieff sagen werde. Ich will Eüch nun meine reiße von donnerstag erzehlen; aber ich erinere mich jetzt, daß ich es schon vergangen ontag geschrieben. Ich weiß gar nichts neües, also muß ich vor ießmahl schließen. Morgen werde ich erst Ewer liebes schreiben ekommen, so ich, wo mir gott daß leben undt gesundtheit ver-ayet, biß sambstag beantwortten [werde]. Adieu, liebe Louisse, s ist auch zeit, daß ich mich ahnziehe, in kirch undt ahn taffel ehe. Nach dem eßen werde ich nach Madrit [5] spatziren fahren! ndt wen ich wieder werde gekommen sein, werde ich ahn unßere iertzogin von Hannover schreiben. Adieu, liebe Louise! seydt ver-ichert, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt all mein leben ehalten werde!

Elisabeth Charlotte.

1153.

St Clou den 31 Augusti 1720 (N. 23).

Hertzallerliebe Louise, man hatt mir abermahl von der post agen [laßen], daß die donnerstagspost, so den freytag morgendts ar früh weggeht, wieder eingericht ist; also werde ich Eüch wie rdinarie alle donnerstag schreiben. Die sontagspost ist geendert, irdt nicht mehr, wie sie sagen, montag morgendts weggehen, son-ern den sontag; also werde ich Eüch liebe Louisse, hinfüro alle imbstag schreiben. Vergangen donnerstag habe ich Ewer liebes hreiben vom 17 Augusti, no 64, gar woll entpfangen, war doch, ie Ihr segt [6], 12 gutter tag alt. Mich deücht, vor dießem wahren

*

1 Vergl. band III, s. 296. 2 Vergl. nachher den brief vom 25 Sep-mber. 3 ? die besten ehen. 4 Vergl. die briefe vom 25 Juli und 18 Au-ust, oben s. 217. 245. 5 Madrid, schloß im bois de Boulogne. Vergl. and II, s. 649. 6 d. h. sehet.

sie nur 9 tag unterwegen, aber alles geht nun drunter undt drüber; daß macht einem daß leben müht. Es ist aber auch zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben andtworte. Bißher ist nichts neües vorgangen, ob sich zwar daß parlement zu Pontoisse noch maußig macht. Mein sohn ist, wie Moses, eine geplagte seel, hatt also nicht allein gutte wünsche, wovor ich Euch, liebe Louise, sehr dancke, von nohten, sondern auch frommer seelen gebett [1]. So lang die regence dawern wirdt, muß er ahn keine ruhe gedencken, hatt noch 3thalb jahr vor sich, umb zu leyden. Man thut woll alles, waß man kan, meinem sohn zu widerstehen. Ich mögte also woll eher selbsten drauff gehen, alß recht auß angsten [kommen]. Gestern morgen umb halb 7, alß ich mich hieher setzte, umb ahn die printzessin von Wallis zu schreiben undt meine fenster auffmachen ließe, wie ich alle tag thue, umb frische morgenlufft zu schöpffen, undt die schönne außsicht betrachtete, sahe ich einen abscheülichen schwartzen dicken rauch sich erheben geraht, wo ich weiß, daß das Palais-Royal ist, undt [ich erinnerte mich], wie ich vor 6 tagen eben wider einen brieff ohne unterschriefft entpfangen, worinnen stundt, daß man meinen sohn mitt sein[e]r gantzen famille im Palais-Royal verbrenen wolle [2]. Wie ich also den abscheülichen rauch dort sahe, glaubte ich, daß man daß Palais-Royal ahngezündt hette, erwartete also mitt verlangen undt ängsten, daß jemandts von Paris kommen mögte. Ich wartte aber nicht lang, da kammen von meinen leütten von Paris undt sagten mir, daß das fewer zwar abscheülich were, aber, gott seye danck, nicht im Palais-Royal, sondern im vieux Louvre undt in der rüe de Fromanteau [3], so geratt gegen dem Palais-Royal undt opera über ist; hatte also nicht unrecht gesehen. Daß feüer ist bey deß königs hoffschreiners provission [4] ahngangen. Ein kerl, so tapack geschmaucht, hatt daß endt von seiner tapackspfeiff auff die bretter geworffen, die gar drucken [5] wahren; daß hatt ahnfangen, nachts zu brenen, ohne daß mans war genohmen, gegen 5 aber ist die flame lichterlau [6] außgeschlagen. Es solle vor ein million vorraht verbrandt sein [7]. Es war, gott lob, kein windt, sonsten hette daß Louver undt Palais-

*

1 Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 257 und band II, s. 711. 2 Vergl. den brief vom 24 August, oben s. 249. 3 Fromenteau. 4 provision, vorrath, also in den lagerräumen. 5 d. h. trocken. 6 d. h. lichterlohe. 7 Vergl. nachher den brief vom 21 September.

Royal verbrenen können. Alleweill kompt man mir sagen, daß das feüer noch in den kellern brendt; den es war ein[e] provission von kohlen drin, die seindt ahngangen. Man hofft doch, daß es nicht weitter gehen wirdt. Ich wünsche woll von hertzen, daß gott der allmächtige den armen Heydelberger[n] beystehen möge undt des churfürsten augen öffnen, damitt er erkenen mag, wie die verfluchte pfaffen ihn gegen sein eygen interesse rahten, seine unterthanen zu quellen, welches gegen gott undt der welt ist. Wir haben in Franckreich eine abscheüliche pest nun zu Marseille, Arle[s] undt Aix [1]. Gott bewahre, daß es nicht herkommen mag! Könte mir also woll gehen, wie dem könig von Böhmen, unßer groß herr vatter, zu Maintz, wo er, wie Ihr woll wist, ahn der pest gestorben ist [2]. Ich muß aber nun auch meine pausse machen. Waß mir zeit benohmen, ist, daß ich heütte meine 12 capittel geleßen undt wie ich eben daß evangellium von sanct Lucas ahngefangen, wo die zwey ersten capittel sehr lang sein; daß hatt mir zeit benohmen. Dießen abendt aber wen ich wider von Madrit werde kommen sein, hoffe ich auff alles von Ewern lieben schreiben beantwortten [3]; nur noch sagen, daß ich wünsche, daß man Eüch eine ahngenehme surprisse machen wirdt undt die versprochene zettel bezahlen.

*

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 333. 334 unter donnerstag, 8 August 1720: «On mande de Marseille que depuis quelques jours il y est mort beaucoup de gens d'une maladie contagieuse; qu'on craint que cela ne se répande plus loin; il est défendu de sortir de la ville. Les chemins sont bouchés de tous côtés; le parlement d'Aix prend toutes les précautions nécessaires pour empêcher que cette maladie, qui ressemble fort à la peste, ne se communique aux pays voisins et de là dans tout le royaume.» Ebendaselbst s. 336 unter mittwoch, 14 August 1720: «On mande de Marseille par plusieurs lettres qu'on a reçues, que le mal contagieux y diminue fort et qu'il ne s'est point du tout répandu hors de la ville.» Man vergl. auch nachher die briefe vom 7 und 21 September und vom 5 October. 2 Der böhmische könig, kurfürst Friedrich V von der Pfalz, starb 36 jahre alt, an einem heftigen fieber zu Mainz 29 November (19 November alten stils) 1632. Man vergleiche über ihn band III, s. 223. «Sein tod ward ohne grund einer vergiftung zugeschrieben; auch die nachricht von der pest ist nicht ganz sicher. Wahrscheinlich trafen körperliche und seelenleiden zusammen. Im übrigen hat man bemerkt, daß der November für Friedrich verhängnisvoll war; krönung, flucht aus Böhmen und sein tod fällt in diesen monat.» Ludwig Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz. II. Heidelberg 1845. s. 507, anmerk. 61. 3 ? antworten zu können.

Sambstag umb halb 3 nachmittags.

Da komme ich eben von taffel undt werde Eüch noch entreteniren, biß meine kutschen kommen. Die pest mögte noch woll wider nach Manheim kommen, wie sie zu meiner zeit war, welches ich mein leben nicht vergeßen kan; daß hatte auch mitt fleckenfieber ahngefangen. Daß gelt wirdt baldt eben so rar in Englandt werden, alß hir; den man versichert, daß [durch] die santsée[1] eben so viel unruhe undt raritet im gelt zuwegen gebracht wirdt, alß hir immer. Aber da kommen meine kutschen herein, ich werde nach Madrit, undt wen ich wieder werde kommen sein, hoffe ich dießen brieff außzuschr[e]iben.

Sambstag umb halb 7 abendts.

Da komme ich eben von Madrit undt werde nun fleißig schreiben. Ich habe mich überall erkundiget, ob nichts neües vorhanden; aber es ist gar nichts vorhanden. Der duc de Villeroy, der duc de Guiche, der duc de Bouffler[s] seindt nach Madrit kommen, umb [mit] mir deß zweytten sohns vom duc de Villeroy, deß marquis d'Allincour[t] heürahtscontract zu unterschreiben, welcher deß jungen ducs de Bouffler[s] schwester heüraht[2]. Der duc de Guiche ist der marechalle de Bouffler[s] ihr bruder, seindt bey[d]e deß ducs de Gramont seine kinder. Daß ist alles, waß ich neües weiß. Ich komme jetzt wieder auff Ewer liebes schreiben, wo ich geblieben war. Ich wolte auch, daß man Eüch viel in Englandt schuldig were. In dießem augenblick bringt mir mein schatzmeister eine gutte zeittung sagen,

*

1 Vergl. nachher den brief vom 21 September. Es ist die von Harley im jahre 1711 gegründete «South Sea Company» gemeint. Man vergleiche darüber: A. Kurtzel, «Der actienhandel der britischen Südsee-compagnie», nachtrag zu des verfaßers abhandlung: «Geschichte der Law'schen finanzoperation während der minderjährigkeit Ludwigs XV in Frankreich» in: Historisches taschenbuch. Herausgegeben von Friedrich von Raumer. Neue folge. Siebenter jahrgang. Leipzig 1846. s. 587 bis 591. History of England from the peace of Utrecht to the peace of Versailles. 1713—1783. By lord Mahon. II. (Copyright edition, band 270 in Tauchnitzs Collection of British authors.) Leipzig 1853. s. 3 bis 25. 2 Vergl. nachher den brief vom 5 October. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 334 unter freitag, 9 August 1720: «M. le maréchal de Villeroy marie le marquis d'Alincourt, frère cadet du marquis de Villeroy, son petit-fils; il épouse mademoiselle de Boufflers, fille du feu maréchal de Boufflers et de la maréchale de Boufflers, sœur du duc de Gramont et femme d'un grand mérite.»

nehmblich daß mein sohn ein ordre ertheilt, daß man mir alle woch gelt geben solle; hatt mir daß ordre gewießen. Daß war hoch nöhtig; den meine leütte hatten mir ahngeköndtet, daß sie mir nicht mehr ohne gelt zu eßen geben könten; also ist dieße zeittung gar gutt. Ich haße die interessirte pößger[1]; daß schmiren stehet mir nicht. Apropo von schmiren, man hatt hir dem monsieur Le Fevre die hände praff schmir[e]n wollen, allein er hatt alß ein ehrlicher man gehalten undt nichts wollen nehmen; man hatt ihm biß auff 20/m thaller ahngebotten undt einen demandt von 10/m thaller, hatt nichts genohmen, hatt sich dadurch ein grob[2] lob hir erworben[3]. Morgen früh wirdt er wider nach Englandt. Ich zweyffle nicht, daß er Eüch heütte noch schreiben wirdt undt von seinen geschäfften rechenschafft geben. Mein tag habe ich nie so viel von interessen gehört, alß nun; daß finde ich recht eckelhafft. Ich sehe meinen sohn so müde von regieren, daß ich glaube, daß er noch ein größer königreich, alß daß von Arelat, abschlagen würde[4]. Ich bin sehr ingnorent; den ich habe gar kein gedächtnuß undt seyder meinen kinderblatter[n] hatt es noch gar sehr abgenohmen; daß macht mich alß fürchten, daß ich baldt kindisch werde werden, den daß fängt ordinarie bey dem bößen gedächtnuß ahn. Ihr habt noch zeit vor Eüch, liebe Louise, aber meine tage seindt schrecklich verschließen. Aber ich wolte keine zehn jahr jünger sein, alß ich bin; man wirdt deß lebens greülich müht undt satt. Daß alter lest sich fühlen, wen man über die 50 ist; es ist gewiß, daß, so [ge]sundt man auch sein mag, so entpfindt man doch, daß die kräfften abnehmen. Daß ist eine reglirte sache, daß, wer in dieße welt kompt, muß sterben, «cela est bien desobligent[5].» Seyder 3 tagen fengt daß wetter wider ahn, gutt zu werden. Wir haben hir gar viel regen gehabt. Der regen von Geissenheim hatt Eüch erwießen, wie leydt es Geissenheim war, daß Ihr weg zogt, undt der sonnenschein zu Franckfort hatt Eüch in nahmen der Franckforter erwießen, wie froh sie wahren, Eüch liebe Louise, wider zu haben. Es ist gewiß, daß es betrübt ist, kinder zu verliehren; aber mich deücht, man kan sichs doch baldt

*

1 d. h. possen. 2 ? groß. 3 Vergl. band IV, s. 261. 274. 278. 288. 299. 4 Vergl. den brief vom 4 August, oben s. 222. 5 désobligeant. Es ist diß eine redensart der frau von Brégis. Vergl. band II, s. 592. 605.

wieder getrosten, wen es figuren sein, wie der hinckende graff Perlips war. Die alte graffin Berlips solle gar viel verstandt haben, hatt sich aber schrecklich in Spanien verhast gemacht. Sie ist doch nicht so schlim, alß der verfluchte Alberoni. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, bleibt mir nichts mehr über, zu sagen, alß wie ich bin undt gar gewiß verbleibe, so lang ich lebe, die person von der welt, so Eüch, hertzallerliebe Louise, ahm liebsten hatt undt allezeit haben wirdt.

Elisabeth Charlotte.

1154.

St Clou den 5 September 1720 (N. 24).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben zu recht entpfangen, nein ich betriege [mich], es war vergangenen sontag; es war vom 20 Augusti, no 65. Es geht hir zwar alles still her, aber daß murmeln ist groß undt daß gibt doch keine rechte ruhe[1]; den von einem augenblick zum andern kan gar starcke unruhe kommen. Vor etliche tagen haben laquayen eine große insolentz begangen. Ich kan nicht begreiffen, wie leütte ley-

*

1 G. Brunet II, s. 268 theilt, als von Elisabeth Charlotte in einem briefe vom 6 September angeführt, folgende strophen mit:

Si tu veux de ton parlement
Changer l'humeur hautaine,
De Pontoise, sire Régent,
Fais-le passer à Fresne!
C'est un lieu de correction,
La faridondaine, la faridondon,
Où d'Aguesseau s'est converti,
Biribi,
A la façon de Barbari,
Mon ami.

Accablés de malheurs, menacés de la peste,
Grand saint Roch, notre unique bien,
Ecoutez un peuple chrétien!
Nous ne craindrons rien de funeste,
Venez nous secourir, soyez notre soutien,
Détournez de sur nous la colère céleste,
Mais n'amenez pas votre chien!
Nous n'avons pas de pain de reste.

en mögen, daß ihre laquayen so insolent sein; sie haben dem
:men kindt, so von der promenade kam, deß Laws sein dochter,
le wüstereyen von der welt nicht allein zugeruffen undt [1] mitt
teinen geworffen [2]. Ich sehe woll, waß es ist; die junge herrn
etziger zeit haben sich zu gemein gemacht mitt ihren laquayen,
rauchen sie zu allerhandt infamien, dörffen ihnen hernach nichts
sagen; die laquayen spillen den meister undt die herrn dörffen
ihnen auß obgemelten ursachen kein wordt sagen [3]. Dancke Eüch,
liebe Louise, mir viel zufriedenheit zu wünschen; daß kan ohnmög-
lich geschehen, werde nur woll zufrieden sein, wen nichts übels
kompt, wie leicht geschehen könte. Ahn mein schreiben vom 7,
no 7, ist nicht mehr zu gedencken; sie müßen es auff der post
verlohr[e]n haben, welche nun doller, alß nie, geht. Vor 8 tagen
l[i]eßen sie mir sagen, ich solte den mittwog schreiben; daß thate
ich; seyderdem sagen sie, ich könte nur donnerstags wie ordinarie
schreiben, aber nicht mehr sontags, sondern den sambstags; folge,
wie er secht [4], alle ihre grillen. Daß mein verlohrner brieff in an-
dern handen kommen, da frag ich nichts nach; es war nichts drin,
so mir ungelegenheitt machen könte. Ich bin seyder viel jahren
her so ernstlich geworden, daß es derowegen schwer zu rahten ist,
ob ich trawerig bin oder wie ordinarie. Lustig thue ich lengst
nicht mehr, habe daß lachen auch schir gantz verlehrnt [5]; wer vor
etlichen jahren geschehen, waß gestern in der commedie vorgangen,
so hette ich 3 tag drüber gelacht. Mademoiselle de la Rochesurion [6]
hatt einen possirlichen portzelbaum gemacht; die banck, worauff sie
saß, brach auff einmahl unter sie, sie versuncke auff einen stutz, man
konte sie schir nicht wider herraußziehen; sie ist groß undt starck, ahn
solchen leütten ist es noch possirlicher, zu fallen. Sie lachte selber
von hertzen drüber; ich war aber recht erschrocken, den ihr kopff
war so starck zurückgeschlagen, daß ich gemeint, daß sie sich wehe
gethan hette, war aber getrost, wie ich sie so von hertzen lachen

*

1 ?sondern auch sie. 2 Vergl. nachher die briefe vom 14 September
und 5 October. 3 Vergl. nachher den brief vom 5 October. G. Brunet II,
s. 267, anmerk. 1: «La correspondance administrative sous le règne de Louis
XIV», publiée par M. Depping, fournit (t. II, 1851, in-4) des détails sur les
troubles causés par les laquais, sur les vols et les assassinats commis dans les
rues de Paris, sur la fureur du jeu, etc.» 4 ? wie Ihr sehet. ? wie ersichtlich.
5 Vergl. band I, s. 497. 498, band II, s. 709. 6 Roche-sur-Yon.

sahe [1]. Mich deücht, unßere ehrliche Teütschen thun nicht alles so umb gelt, wie die Frantzoßen undt Engländer, seindt gar gewiß weniger interessirt. Mein gott, wie finde ich den interesse eine heßliche sache! Es ist woll [nicht] recht, den gott Mamon dinen, wie in der h. schriefft stehet; glaube, daß keine großere verdamnuß ist; den daß ist der grundt von alles übels. Unßere Teütschen können ihr leben ihre beüttel nicht spicken, wie die Engländer; den wie sie nicht so interessirt sein, so gedencken sie nicht ahn allerhandt fünck [2] undt renck, gelt zu bekomen, halten daß kauffmanshandtwercken vor eine schande undt daß finde ich estimable. Mein dochter ist, gott lob, von ihren geschwern gantz courirt undt fahrt wider auff die hirschjagt. Die geschwer im mundt thun weher, alß anderstwo. Aber ich muß meine pausse [machen]. Dieß[en] nachmittag werde ich dießen brieff außschreiben.

Donnerstag, den 5 September, umb ein viertel auff 5 uhr.

Gleich nach dem eßen habe ich gar ein hauffen brieffe bekommen, die habe ich geleßen undt unter andern eines von Ewern lieben schreiben von 24 Augusti, no 66, welches ich heütte nicht beantwortten werde, sondern vor übermorgen sparen. Nachdem ich alle meine brieffe geleßen, bin ich entschlaffen undt werde jetz[t] erst wider wacker, komme wieder, [wo ich geblieben]; aber da kommen meine caleschen, ich werde ein wenig spatziren fahren, den es ist heütte daß schönste wetter von der welt.

Donnerstag umb 7 abendts.

Wie ich wieder von der promenade [gekommen], bin ich in meine tribune undt habe mein abendtsgebett verricht, umb gleich einzuschlaffen können, wen ich zu bett gehe, liebe Louisse! Ich komme jetzt wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich dießen nachmittags geblieben war. Die königin in Preüssen hatt mir schon daß unglück von dem pulverthurn geschrieben; aber sie meldt nicht, daß sie gar übel drüber erschrocken seye, sondern sie spricht nur davon, wie von einer zeittung undt ein groß unglück; sie [sagt] aber nicht, [daß] die fenstern im schloß gesprungen undt außgefallen. Daß erinert mich ahn einer avanture, so zu Besancon [3] ahn

*

1 Vergl. nachher den brief vom 5 October. 2 ? fünd. 3 Besançon.

madame de Dura[s]fort begegnet undt welche meine dame d'atour geweßen; sie war deß duc marechals de Duras schwester undt tante von mademoiselle de Malause. Der marechal du Duras war gouverneur von Bezançon undt damahlen war seine schwester noch nicht bey mir. In deß mare[sc]halcks hauß zu Bezançon da war ein gartten, im endt von gartten wahren nichen mitt statuen, undter andern eine figur von Jupitter, so etwaß gar schönnes ist. Der könig hatt [sie] gekaufft, es ist der rechte Jupitter vom Capitole, jetzt zu Versaille[s]. Madame de Durasfort war einmahl zu Bezancon gantz allein in ihres brudern gartten, ging zu der statüe undt sagte: «O ça, monsieur Jupiter, on dit que vous aves parles auttrefois; nous voila seuls, parles moy donc! aussi bien tenes-vous la bouche entreouverte [1].» In dem augenblick, wie sie daß sagte, zerspringt die pulvermühl mitt gar großen knal. Madame de Dura[s]fort meint, Jupitter fing ahn, zu reden, erschrack so erschrecklich, daß sie rack ohnmachtig wardt undt man sie auß den gartten tragen muste; wir haben sie biß ahn ihr endt mitt vexirt. Die königin schreibt, daß 2 gantze gaßen zu grundt gangen sein undt gar viel personnen umbkommen sein. Mich wundert, daß eine fraw von Hendtschuchheim [2] nicht catholisch ist; den zu Hendtschuchheim undt Seckenheim undt Ketsch wahren ja zu meiner zeit catholische kirchen. Man thut gar woll, den jungen zu straffen, so die schwanger fraw so hatt fallen machen. Der junge printz von Sultzbach solle allezeit im schloß zu Heydelberg sein; man thut woll, den es ist keine beßere lufft in der welt [3]. Die printzes von Sultzbach thut woll, dort ins kindtbett zu kommen. Gott verleye ihr einen gesunden printzen! Der churfürst lest, wie mir monsieur Gravenbroch dießen abendts gesagt, daß Churpfaltz daß schloß undt den gartten zu Heydelberg biß auff der großen grotten wider zurechtmachen lest [4], welches doch woll sagen wolte, das er es noch bewohnen will, daß heist, er thut waßer in seinen wein. Ich hoffe, daß noch alles gutt werden wirdt undt die bößen pfaffen endtlich nachgeben werden müßen, wozu ich gläube daß die entreveüe von könig in Preüssen, Denemarck undt der landtgraff von Cassel viel hilfft. Hiemitt ist

1 Der satz lautet in beßerer schreibung: «Or çà, monsieur Jupiter, on dit que vous avez parlé autrefois; nous voilà seuls, parlez-moi donc! aussi bien tenez-vous la bouche entr'ouverte.» 2 Handschuchsheim. 3 Vergl. band II, s. 51. 100. 190, band III, s. 425. 4 Der satz ist nicht in der ordnung.

Ewer liebes schreiben durchauß beantwordtet, bleibt mir nur überig, zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1155.

St Clou den 7 September 1720 (N. 25).

Hertzallerliebe Louise, da komme ich nun, wie ich Eüch vorgestern versprochen habe, umb auff Ewer liebes schreiben vom 24 Augusti, no 66, zu antwortten. Ich bin heütte gar spät auffgestanden. Es ist auch mein leßtag, also fang ich gar spät ahn, zu schreiben; den es ist schon nahe bey 3/4 auff 11. Man sagt im frantzöschen sprichwort: «A quelque chose malheur est bon.» So geht es jetzt auch; den hette ich einen großen brieff von Eüch, liebe Louise, entpfangen, hette ich ihn ohnmöglich heütte beantwortten können. Heütte habe ich gar viel zu thun, ich muß mich ahnziehen, in kirch gehen, eßen, nach dem eßen umb 3 uhr habe [1] ich eine audientz vom schwedischen ambassadeur, dem graffen Bielcke [2], haben, hernach werde ich nach Madrit zu Chausseray[e], dort braff spatziren undt spät widerkommen; will heütte frühe nach bett gehen, umb die donnerstagundt freytags-nächte wider zu ersetzen, da ich erst umb 12 uhr nach bett bin. Gestern habe ich 20 bogen auff teütsch ahn die printzes von Wallis geschrieben undt nur auff die helffte von ihrem schreiben andtwortten können; den es kam ein courier von Lotteringen, mitt dem muste ich einen großen brieff ahn meine dochter schreiben. Ich hatte morgendts schon 2 brieffe geschrieben, einen ahn die gutte mademoiselle de Malause, umb mich mitt ihr über ihre geneßung zu erfreüen. Ich bin in der that recht fro, daß sie nicht gestorben ist; waß mich aber hatt doch lachen machen, ist, daß sie die duchesse de Choresboury [3] hatt hollen laßen undt ihr so gepredigt, daß dieße sich so zerweint, daß sie die vapeurs davon bekommen undt so kranck geworden, daß sie daß bett hatt hütten müßen. Daß ist mir recht possirlich vorkommen; den ich weiß, welche eine dolle humel dieße duchesse de Chossboury ist. Es

1 ? werde. 2 Vergl. den brief vom 12 Mai, oben s. 147. 3 ? Shrewsbury.

eindt leütte hir, so sie in Ittallien gekandt haben, die schönne historien von ihr verzehlen. Ich bin auch in meinem schreiben unerhört gestern interompirt worden. Ich war bey dem schönsten wetter von der welt expresse nicht außgangen in hoffnung, f[r]üher schlaffen zu gehen, allein ich wurde accablirt von vissitten. Die duchesse de Melfort[1] kame mitt Skelton[2] undt seine schwester, der envoyes vom czaar kam mitt seiner fraw undt dochter, der herr von Schleunitz. Sie haben hir in der nachbarschafft gantz ahn dießem parq hir ein heüsgen geheürt[3], daß sie den sommer zubringen, kommen offt her, seindt gutte leütte. Deß schwedischen secretarius fraw die kam auch mitt madame la Bare. Dieße letzte kan nicht genung rühmen, wie gnädig Ihr, liebe Louise, sie tractirt habt. Sie sagt, Ihr hettet 4 von meinen contrefaitten undt gefragt, welches ahm besten gleiche. Hir ein wordt, da ein par wordt, damitt geht die zeit geschwindt vorbey. Ich hatte auch nachmittags ein wenig undt stündtgen nachmittags geschlaffen[4], war auch im abendtgebett gewest. Daß hatt mich alles zusamen so spätt nach bett geführt. Monsieur Teray, so heütte kommen wirdt, wirdt mich braff filtzen; aber waß sein muß, muß sein. Alles geht wunderlich zu Paris zu; man hört nur klagen undt lamantiren, daß ist eine langweillige sache auff die länge. Gutte gebetter haben wir hoch von nöhten, liebe Louise! Zu Lion[5] ist gar keine böße krankheit, aber woll zu Marseille undt umb die gegen[d][6]. Ein dorff, so Vittrol[7] heist, ist so außgestorben, daß keine seele drin geblieben ist. Zu Marseille nimbt die pest sehr ab. Sie couriren die pestiferirten mitt l'emetique[8]. Es ist nicht die pest, so geschwer macht, sondern die, so man die pest von Siam heist, welche ebensosehr ahnsteckt, alß die ander; die leütte bekommen hitzige eber, darnach sprützt ihnen daß bludt auß den augen, naßen undt

*

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 333 unter dienstag, 6 August 1720: «On dit que madame de Melfort, veuve du duc d'Albemarle, a tenu une pension de 9,000 livres; elle étoit fort mal dans ses affaires; elle t fille de feu madame de Lussan, dame d'honneur de madame la Duchesse.» Ein maréchal de camp Skelton wird im Journal des marquis de Dangeau XVIII, 6 unter montag, 6 Merz 1719, erwähnt. 3 d. h. gemiethet. 4 ? ein wenig, a stündchen, geschlafen. 5 Lyon. 6 Vergl. den brief vom 31 August, en s. 261 und nachher die briefe vom 21 September und 5 October. 7 Villes, dorf in Frankreich im jetzigen département Bouches du Rhône, arr. Aix. émétique, brechmittel.

adern im gesicht, sterben so; andere, denen wirdt die naß, die augen undt mundt kohlschwartz undt fallen maußtodt dahin. Daß beste von dießen allen deücht nicht viel. Hir gibt es viel fieber. Mein Harling hatt gar ein starck 3tagig fieber, nimbt quinquina[1], nachdem man ihn starck purgirt hatt. Ich glaube, er hatt sich zu sehr mitt der jagt erhitzt, felthüner zu schießen gehen undt caninger. Gar offt habe ich schmertzen in den knien; daß liebe alter weist sich in allen stücken. Waß will man thun? es ist der welt lauff. Der Rotzenheusserin ihr dochterman hatt schir alles wider verdorben bey seiner schwigermutter, waß ich gutt gemacht hatte[2]. Man ist schuldig, sein bestes zu thun in dießer welt, weillen wir ja Christen sein wollen. Der graff von Hannau hatt es gar zu heßlich gemacht, hatt der armen Rotzenheusserin alte billiet geschickt, woran sie verliehren muß[3]; daß ist gar nicht loblich, ich hatte beßer opinion von ihm. Aber da schlegt die uhr, ich muß mich ahnziehen. Dießen abendt werde ich dießen brieff gantz außschreiben, wen ich von Madrit werde kommen sein.

Sambstag umb ¼ auff 3 nachmittags.

Da kommen wir von taffel undt ich hoffe, noch meinen brieff außzuschreiben können.

Den sambstag umb halb 8 abendts.

Ich habe dießen nachmittag unmöglich zum schreiben wider gelangen können; es haben mich gar zu viel leütte interompirt. Ich habe auch in kirch gemüst, nach der kirch habe ich die audientz von graff Bielcke gehabt. Nach der audientz bin ich nach Madrit, wo Chausseray[e] [wohnt]; die hatt mich recht erdapt; sie sagte mir gantz drucken: «Dans l'allée de la conversation des passant dans le bois il fera bon escoutter aujourdhuy, car il y a des gens qui mangent et boivent dans le bois, et on dit mesme de la mussique.» Ich ging eyllendts, meinte in der that, daß es leütte wehren, wie gar offt geschicht, so in dem holtz colationnirten. Wie ich hinkam, sahe ich in der that eine taffel gedeckt undt 7 oder 8 kerl, so saßen undt druncken, aßen undt sungen. Sie stunden auff; [illegible]

*

1 fieberrinde, china. 2 Vergl. den brief vom 15 August, oben s. 237. 238.
3 Vergl. die briefe vom 15 und 18 August, oben s. 241. 245.

die sich herumbthrehten, sahe ich, daß es die violons von des königs mussiq war[en]. Da merckte ich woll, daß es ein ahngestelter handel war. Sie spilten über die maßen woll. Aber daß ernerte mich so sehr ahn die vergangen zeitten gedencken [1], ahn alle festen, so wir zu deß königs undt der königin zeitten auff dem canal gehabt haben, daß mir die threnen drüber in den augen kommen sein. Ich muß gestehen, daß mich die musiq gar nicht mehr lustig macht, sondern es erin[e]rt mich ahn lautter trawerige sachen, daß ich gantz nachdenckisch undt trawerig davon werde. Aber last es [2] von waß anderst sprechen! Ich weiß gar nichts neües, komme also wieder auff Ewer liebes schreiben, wo wir geblieben wahren, nehmblich ahn den graff von Hånnaw. Da wolt ich woll gutt vor sein, daß Ihr kein solche that Ewer leben thun würdet, wie daß stück, so der graff ahn Lenor gethan. Ich weiß nicht, wie er sich nicht abscheülich davor schämbt; den es ist recht schimpfflich vor einen solchen herrn. Daß ist [eine] mühsam affaire, [einen] brieff ahn den keyßer zu schreiben; aber ein jedeß weiß, wo ihn der schue drückt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet; bleibt mir nur noch überig, zu versichern, wie daß ich Eüch allezeit recht von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1156.

St Clou den 12 September 1720 (N. 26).

Hertzallerliebe Louise, mich deücht, es fehlt mir eines von ewern lieben schreiben; den ich finde in meinen callender nur daß von no 66, vom 24 Augusti, undt dießen nachmittag habe ich daß vom 31 Augusti, no 68, [empfangen], also fehlt mir daß von no 67; ich finde es nicht in mein buch auffgeschrieben, muß mir also fehlen. Die posten gehen gar dol überall, auff alle ende undt wegen klagt man drüber. Meine gesundtheit erhelt sich, gott lob, noch woll, ob zwar jetzt gar viel krancken überall sein. Ey, liebe Louise, warumb wolt Ihr mir danken, daß ich meine schuldigkeit thue? Daß ist nie danckenswehrt. Wen man kein gutt hertz undt ge-

*

1 ? seitten, machte mich gedencken ahn. 2 ? uns.

mühte hatt, thut man sich selber mehr tord[1], alß ahn andere. Ich schäme mich recht vor hohen leütten, zu sehen, in welche reputation sie sich nun bringen in allen stücken; daß finde ich recht abscheülich. Man sölte sich dieße große warheitten in den kopff setzen, daß man unß (ich mein unßer herrgott) nicht in dieße welt gesetzt hatt, nicht umb unßer caprisse zu folgen undt nichts zu thun, alß waß zu unßern divertissement dinnen kan, sondern waß zu gottes ehre dinnen kan; derowegen sollen wir allezeit bedacht [sein], so zu leben, daß wir unßerm negsten gutt exempel undt keine ärgernuß geben, so viel möglich ist. Dazu gehört aber daß kurtze gebett auß einem psalm, so mir von kindtheit ahn die gutte fraw von Harling, wie so[2] noch meine hoffmeisterin [war], mir morgendts undt abendts betten machte: «Ach, herr, verlaß [mich] nicht, auff daß ich dich nicht verlaße!» Ich habe mein leben die lust nicht begreiffen können, die leütte zu plagen, mitt denen man umbzugehen hatt. Daß macht ja gritlich undt unlustig undt es deücht mir, daß kein spaß sein kan, mitt gritlichen undt unlustigen leütten zu leben; also seines interesse wegen solte man es nicht thun. Waß solle mein[3] sagen? Die welt ist gantz verkehrt; ich werde woll nicht erleben, daß es beßer werden wirdt undt die welt raisonabler werden. Ich bin deß jetzigen verdrießlichen undt langweilligen leben so müde, daß ich kein jahr jünger wolte sein, alß ich bin. Daß parlement ist verdrießlicher, alß [nie], wollen den frieden nicht leyden von den geistlichen undt nichts durchgehen laßen. Die bangue ist auch gar nichts lustiges. Dießes macht mich recht ungedultig. Wie teüffel, hatt graff Degenfelt daß jargon lehrnen können von den bang[4]? Ich mag nicht davon reden, verliehre alle gedult darbey. Es ist heütte just 8 tag, daß monsieur Le Fevre nach Englandt ist, wirdt ohne zweyffel nun bey graff Degenfelt sein. Er wirdt mir gewiß daß zeügnuß geben, daß ich alles gethan, waß bey mir gestanden ist. Monsieur Le Fevre hatt mir gesagt, daß er Eüch schreiben wollte undt von alles rechenschafft [geben]. Ich weiß woll, waß zu Challon[5] geschehen. Ich habe mein leben nicht von so viellen wettern gehört, alß dieß jahr geweßen; aber, gott lob, lautter kalte streich, nichts ist abgebrendt. Aber da schlegt es 10 uhr, liebe Louise! Ich muß nach bett, sage Eüch nur gutte nacht vor 2mahl 24 stundt; den biß sambstag, wo mir gott das

1 tort, unrecht, schaden, abbruch. 2 ? sie. 3 ? man. 4 ? der banque. 5 Châlons.

eben verleyet, werde ich ordentlich auff Ewer liebes schreiben andtwortten, nun aber nur in eyll sagen, daß ich gestern bey der duchesse du Lude zu mittag geßen, so unß ein magnifiq mittagsmahl geben. Von dar bin ich, nachdem wir 2 stundt hoca gespilt, zum könig, von dar ins Palais-Royal mitt allen meinen enckelen in die commedie; wir hatten auch mademoiselle de la Rochesurion [1] undt mademoiselle de Clermont. Baron [2] undt die Demare [3] spilten recht woll «l'homme a bonne fortune» [4]. Gutte nacht, liebe Louise! Ich ambrassire Euch von hertzen undt behalte Euch allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

Ich muß noch sagen, daß die arme marquise de Dangeau seyder montag eine wittib ist undt gantz betrübt, jamert mich von hertzen [5]. Ich hab ihr ihrer fraw schwester brieff geschickt.

*

1 Roche-sur-Yon. 2 Michel Baron. Vergl. die briefe vom 9 Mai und 25 Juli, oben s. 139. 215 und nachher den brief vom 17 October. 3 Desmares. Vergl. den brief vom 25 Juli, oben s. 215. 4 Man hat zwei komödien unter dem namen «L'homme à bonne fortune.» Die eine in fünf acten, erstmals im Februar 1686 im Théâtre français aufgeführt, erschien immer unter dem namen des schauspielers Baron, obwol er, wie man glaubte, nicht der verfaßer war. Die andere in drei acten, «Arlequin, homme à bonne fortune» ist von Jean-François Regnard und wurde im alten Théâtre italien erstmals 10 Januar 1690 dargestellt. 5 Philippe de Courcillon, marquis de Dangeau, starb 9 September 1720. Im Journal des marquis de Dangeau XVIII, s. 337 findet sich von der hand seines secretärs die bemerkung: «Le 22 août M. le marquis de Dangeau tomba malade d'une jaunisse, avec la fièvre, et mourut le 9 septembre, à huit heures et demie du soir, âgé d'environ quatre-vingt-quatre ans. C'est lui qui a écrit tous ces mémoires, et ne les a pu continuer que jusqu'au 16 août 1720.» Man vergleiche «Notice sur la vie de Dangeau et sur sa famille» im Journal du marquis de Dangeau I, s. XIII bis XCVI. Es heißt hier s. XX: «Philippe de Courcillon était né le 21 septembre 1638 de Louis de Courcillon, seigneur de Dangeau, de la Motte et de Diziers, et de Charlotte des Noues de la Tabarière, petite-fille de Du Plessis-Mornay.» Ebendaselbst s. XXI: «Nous avons heureusement de lui un magnifique portrait «peint par Hyacinthe Rigaud en 1700, gravé en 1702 par P. Drevet; il représente Philippe de Courcillon, marquis de Dangeau, grand maître de l'ordre de Saint-Lazare, figure jusqu'aux genoux en habit de cérémonie de grand maître dudit ordre; estampe de grandeur moyenne» (Voir les Mémoires inédits sur la vie et les ouvrages des membres de l'Académie royale de peinture et de sculpture, publiés, d'après les manuscrits conservés à l'Ecole impériale des beaux arts, par MM. L. Dussieux, E. Soulié, Ph. de Chennevières, P. Mantz, A. de Montaiglon. Paris,

1157.

St Clou den 14 September 1720 (N. 27).

Hertzallerliebe Louise, wo mir recht ist, habe ich Eüch vor-

*

Dumoulin, 1854, t. II, p. 181.). La peinture originale de Rigaud fait aujourd'hui partie du musée de Versailles; c'est l'un des chefs-d'œuvre du maître. Dangeau est debout, la main gauche sur la hanche, la main droite s'appuie sur la toque de cérémonie posée sur une table dorée. Il est drapé magnifiquement dans le manteau des chevaliers, amarante, fleurdelisé, doublé de vert. On entrevoit sur sa poitrine un bout du grand cordon du Saint-Esprit. Les boucles brunes de sa perruque retombent en ondulations abondantes sur les épaules. Les yeux sont souriants et doux, la bouche est fine; la figure est belle et toute agréable. On croirait voir Louis XIV lui-même.» Über andere minder bedeutende bildnisse des marquis de Dangeau von Antoine Pesey und N. F. Bocquet vergleiche man ebendaselbst s. LXXIV bis LXXVIII. Die «Académie française» (ihr beständiger secretär war damals Dacier) ließ sich über den tod des marquis de Dangeau also vernehmen: «L'Académie a esté très-affligée d'apprendre la mort de M. le marquis de Dangeau, qui luy faisoit un honneur infini par les talents de l'esprit et par les qualités du cœur. Il estoit un modèle de bonté et de politesse, et dans les exercices académiques il faisoit paroistre beaucoup de goust et un sentiment tres-fin pour tout ce qui estoit beau, en proposant toujours son sentiment avec une modestie qui le faisoit encore plus aimer et estimer.» Vergl. die angeführte «Notice sur la vie de Dangeau» s. XCIV. XCV. Die sämmtlichen titel, würden und ämter des marquis de Dangeau findet man ebendaselbst s. XCIV folgendermaßen angegeben: «Philippe de Courcillon, marquis de Dangeau, comte de Mesle et de Civray, baron de Sainte-Hermine, de Saint-Amant, du château du Loir, de Lucé et de Bressuire; seigneur de Chanseraie et de la Bourdaisière, menin de monseigneur le Dauphin, chevalier d'honneur des deux Dauphines, gouverneur et lieutenant général pour le roi de la province de Touraine, gouverneur particulier de la ville et du château de Tours, grand maître des ordres de Notre-Dame du Mont-Carmel et de Saint-Lazare de Jérusalem, conseiller d'Etat d'épée, doyen de l'Académie française.» Man vergleiche über den marquis de Dangeau: Philippe de Courcillon, marquis de Dangeau, sa vie, son journal et la cour de Louis XIV par Edouard de Barthélemy. Paris, Aubry, 1863 (20 seiten). Über die gemahlin des marquis de Dangeau bemerkt G. Brunet II, s. 279, anmerk. 1 folgendes: «L'abbé de Choisy dit d'elle dans ses «Mémoires»: «Elle étoit belle comme les anges, une taille fine, les yeux brillants, le «teint admirable, les cheveux du plus beau blond du monde, un air engageant, «modeste et spirituel; elle avoit une fort bonne conduite dans une place fort glis«sante» (1728, t. II, p. 3). Elle fut sur son contrat de mariage nommée Sophie de Bavière, ce qui mit la Dauphine fort en colère, et il fallut effacer ce nom. Nous lisons dans les «Lettres de la comtesse de Rivière», t. I, p. [illegible], que Madame de Dangeau était «belle comme Vénus, la taille fine, les yeux

estern, alß vergangen donn[e]rstag, meine gantze reiße von Paris erzehlt. Seyderdem habe ich nichts neües erfahren, werde also eütte nur andtwortten von waß mir noch von Ewerm lieben schreien vom 31 August, no 68, überig ist. Ewere neveux solten geiß woll mitt monsieur Le Fevre zufrieden sein; den ich bin zeüge, aß er all sein bestes gethan hatt. Daß es aber nicht so woll abangen, alß er es gewünscht, ist woll seine schuldt nicht, undt er st nicht der e[i]ntzige, so zu beklagen ist, hatt viel hundert camnerrahten; aber er hatt in allem sein bestes gethan. Auff daß unglück von Chalong[1] habe ich letztmahl geantwortet. Ich sehe, liebe Louise, daß Ihr den donner ebensowenig alß ich fürchte[t]. Man lernt zu Heydelberg, sich ahn den donner zu gewohnen; den da donnersts[2] offt genung. Ich weiß nicht mehr, wer es war, aber es fragt mich letztmahl einer, ob es zu meiner zeit so offt zu Heydelberg gedonnert hette, alß nun, daß ich den donner so wenig förchte. Ich lachte undt sagte: «Ich bin zu sehr ahn starcke wetter gewohnt, umb die hießige zu förchten, so gar nicht starck sein. Dabey ist woll nichts anderst zu thun, alß sich gott ergeben undt im überigen ruhig sein undt sich selber nicht durch ohnnohtige ängsten zu plagen.» Ich finde auch, daß es diß jahr viel offter gedonnert hatt, alß man in langen jahren gehört; vergangen [jahr], da so eine abscheüliche hitz war, hatt es gar selten gedonnert, nur den tag, wie die duchesse de Berry [starb], war ein zimblich starck wetter[3]. Weiß nicht, ob man in jener welt auch stück[4] löst, wen große herrn ahnkommen; glaube es nicht. Es ist ohnmöglich, daß der wein diß jahr geraht; der kochmonat, nehmblich der August, ist zu feücht undt kalt geweßen. Hir ist alles 3fach thewerer geworden, alß vorm jahr. Es ist [un]glaublich, wie alles so thewer gestiegen ist; waß 30 francken gekost, kost nun hundert; alles ist außer preiß[5]. Ich glaube, daß alle kauffleütte sich verdammen

…lle, un teint éclatant, les cheveux d'un beau blond, un air doux, un regard modeste et une conversation spirituelle.» Über die niederschrift des «Journal», das Dangeau von samßtag, 1 April 1684 bis freitag, 16 August 1720 geführt hat, sagen die herausgeber desselben in ihrem Avertissement band I, s. IV: «Dangeau a écrit quelquefois lui-même, mais presque toujours il dicte, soit le jour même, le soir, soit le lendemain.»

1 Châlons. 2 donnerts. 3 Die duchesse de Berry starb 21 Juli 1719. Vergl. band IV, s. 182. 4 d. h. stücke, geschütze. 5 Vergl. nachher den brief vom 2 November.

mitt ihren schelmereyen. Ich habe mein tag so keine verdrießliche zeit gesehen, alß nun ist; daß macht alles langweillig, den man hört nichts, [als] lamantiren, klagen undt betteleyen, daß macht einem daß leben zu schwer; segt [1] also, liebe Louise, ob ich nicht ursach zu glauben habe, daß Ihr Eüch mitt den schönnen medaillen ruinirt! Ich begehre [weder etwas] vom könig, noch von meinem sohn, viel weniger noch von monsieur Laws; aber ich habe gern, daß man mich richtig bezahlt, damitt meine domestiquen nicht noht leyden. Bißher, gott lob, bin ich weder den kauffleütten, noch sonst niemandts nicht schuldig; solte mir gar leydt sein undt recht betrüben, wen ich in schulden fallen müste. Daß erinert mich ahn etwaß, so mich woll von hertzen hatt lachen machen. Wie der könig s. noch lebte undt die duchesse du Maine so erschrecklich despence machte mitt festen, commedien, balletten, feüerwerck undt dergleichen, ließen sie meinen intendenten [2] hollen, wahren jalous! daß ich meinen rang hilte, fragten den intendenten: «Ditte nous [3]! comment fait Madame, de ne pas faire des dettes? Car elle n'est pas riche.» Mein intendent andtworttete froidement: «Madame ne fait jamais de folle despence, elle ce regle selon son revenus, ainsi elle ne doit rien et fait point de dettes [4].» Sie schwigen maußstill undt ließen ihn wider fortgehen. Aber da segt Ihr, welche einen abscheülichen hoffarth dieße leütte haben. Sie wahren die letzten von den printzen du sang undt es verdroß ihnen, daß ich, so fille de France bin, einen größern statt hi[e]lte, alß sie, da doch les petits enfants de France noch zwischen mir undt ihnen sein. Aber hiemitt genung von dießer historie, wo sie so braff bezahlt sein worden. Die laquayen undt der pöpel haben daß arme medgen von Laws in aversion genohmen. Er kan nicht mehr außfahren, ohne daß man ihnen ein affront thut; sie werffen mitt steinen nach ihr undt ruffen ihr alle wüsterey von der weldt nach. Daß kindt jammert mich; den waß kan daß kint davor, waß [5] sein vatter waß thut, daß niemandts gefelt? Daß arme kindt kan nichts davor, finde es also recht ungerecht, daß man diß kindt so plagt [6]. Da bekomme ich eine böße zeittung, einen brieff von hertzog von Modene, [illegible]

*

1 d. h. sehet. 2 Es war damals Lagarde. 3 d. h. Dite-[illegible]
4 Elisabeth Charlotte hat dieses gespräch schon in dem briefe vom 1 October [illegible] berichtet. Man vergleiche band IV, s. 254. 5 ? wenn. 6 Vergl. den [illegible] vom 5 September, oben s. 264. 265 und nachher den brief vom 5 October.

mir bericht, daß seine schwiger fraw dochter [1] die kinderblattern hatt. Daß nimbt mich nicht groß wundter; seyder sie von hir weg ist biß auff die stundt von ihrer kranckheit, ist sie nie vor 5 uhr zu bett gangen, gantze nächte in der nachtlufft geblieben, so gar ungesundt in Ittallien sein solle, undt hatt auff die jetzige frantzosche mode tag undt nach[t] undt in allen stunden gefreßen; daß kan ja auff die länge kein gutt [thun]. Die kinderblattern seindt drauff nach Modene kommen undt sie hatt sie auffgefischt, daß ist gar nicht zu verwundern. Der hertzog schreibt, daß sie gar kranck geweßen, ehe die kinderblatter herraußkommen; aber nun ist sie so woll, alß man in so einen betrübten standt sein kan [2]. Ich komme wider auff Ewer liebes schreiben. Monsieur Laws dochtergen kan nicht fehlen, woll geheüraht zu werden; den er wirdt ihr 3 millionen zum heürahtsgutt geben ohne die haußstewer. Ich glaube, daß, wen ein duc oder prince hir ihn pressiren solte, würde er woll noch, glaube, noch ein milliongen fahren laßen; den der man ist abscheüllich reich. Niemandts kent monsieur André beßer, alß ich; er ist deß Clair [3], der die Suzon geheüraht hatt, die Ihr kendt undt meiner geweßen amen dochter ist, dochterman. Der sein dochtergen heürahten soll, daß ist meiner dame d'honneur jüngster sohn, der marquis Doise [4]. Daß finde ich possirlich, daß die du-

*

1 mademoiselle de Valois, jetzt prinzessin von Modena. 2 Vergl. nachher die briefe vom 25 September und 3 October. 3 Leclair. 4 d'Oise. Vergl. den brief vom 30 Mai, oben s. 162. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 284. 285 unter samßtag, 11 Mai 1720: «Le marquis d'Oise, frère cadet du duc de Villars, se marie à la fille d'André, fameux Mississipien. La fille n'a pas trois ans, et le contrat de mariage est passé par lequel on lui donne 100,000 écus présentement et on lui fait une pension de 20,000 francs jusqu'au jour du mariage, dont il ne rendra point compte, et si la fille meurt auparavant, il conservera tout ce qu'il aura reçu. Quand le mariage se consommera, on donnera un bien immense à la fille, et il la doit épouser dès qu'elle aura douze ans. André fait aussi de grands avantages à M. le duc de Villars, frère de M. le marquis d'Oise.» Der herzog von Saint-Simon bemerkt hierzu ebendas. s. 285 folgendes: «L'énorme folie d'une part et l'énorme cupidité de l'autre de cet étrange contrat de mariage de M. d'Oise est un échantillon de celles que le système de Law alluma en France. Qui en voudroit raconter les effets, les transmutations subites, les marchés incroyables, les fortunes dans leur immensité et encore dans leur rapidité, les chutes promptes et entières de la plupart de ces enrichis, par leur luxe et leur démence, la ruine de tout le reste du royaume, et les plaies profondes qu'il en a reçues et qui ne

chesse de Brancas in mein[e]r cammer, wo ich noch 9 jahr leben kan, sagen wirdt ahn meinem hussié Le Clair[1] sagen: «Laisses entrer vostre petitte fille, ma belle fille!» Dießes André fraw ist eine von meine cammerweiber. Aber ich habe Eüch dieß alles schon einmahl geschrieben; es muß in dem brieff gestanden gewest sein vom 7, no 7, so verlohren gangen; den ich hatte Eüch, liebe Louise, ein langes undt breyttes davon geschrieben; kan nicht begreiffen, wo dießer brieff muß hinkommen sein. Wen monsieur André gleich wolte, were es ihm nicht erlaubt, gelt ahn Reformirten in Englandt zu schicken. Der fürstin von Ussingen brieff hab ich vergangen donnerstag gleich ahn die arme madame Dangeau geschickt. Ich bitte Eüch, liebe Louise, macht doch mein compliment ahn die fürstin von Ussingen auff ihres schwagers todt! Er hatte aber doch nicht mehr lang leben können; den er war schon 83 jahr alt. Ich glaube, unßer herrgott hatt die sto[l]tzen Schweden gestrafft, meinen vettern, printz Wilhelm, nicht zum generalistemuß[2] haben leyden [zu] wollen[3]; den sie haben eine große seeschlacht gegen dem czaar auff der see verlohren. Wen ich hören werde, daß [die] churprintzes ins kindtbett wirdt kommen sein, so werde ich glauben, daß sie schwanger geweßen; eher werde ich es nicht glauben. Wer kan woll versichern, daß mein vetter, printz Wilhelm, nicht mitt der zeit könig wirdt werden? Den wer weiß, waß gott über ihn vorsehen hatt? Daß stehet niemandts ahn der stirn geschrieben. Mein vetter, der landtgraff von Cassel, hatt mir wegen seines neveux geschrieben; ich habe aber nur gar zu viel gutte ursachen, umb ihn zu widerrahten, sein neuveux in hieß[ig]en dinsten zu thun; es würde ihn gar gewiß gereüen[4]. Wen man nicht reicher ist, alß mein neuveu von Philipsthahl ist, muß man nicht so gar delicat sein, undt wan man woll ahn einem ort ist, wie er in Denema[r]ck geweßen, muß man suchen, dort zu bleiben; hir, mein[e ich],

*

guériront jamais, feroit la plus curieuse, la plus amusante et peut-être la plus incroyable histoire qui sera jamais. Ce mariage avorta avant la fin de la bouillie de la mariée avec la culbute de Law, et les Brancas, qui s'en étoient doutés, s'étoient fait payer d'avance, le père et les deux fils. Le comble de la honte fut que les suites de cette affaire produisirent un procès plus de quinze ans après, et qui fut soutenu sans honte. Ces Brancas n'y étoient pas sujets»

1 huissier Leclair. 2 generalissimus. 3 Vergl. den brief vom 21 August, oben s. 248. 249. 4 Vergl. oben s. 249.

würde er woll andere desgoust[1] bekommen haben. Unßere s. churfürstin hatt mir einmahl geschrieben, daß landtgraff Philip undt seine gemahlin gar ellendt in Hollandt leben undt wie rechte burgersleütte geworden sein, daß einer sich davor schämmen muste. Printz Max[i]millian von Heßen hatt einen von meinen gutten freünden zu Venedig gefunden, so 30 jahr hir envoyés von Parme geweßen undt schir alle tag zu mir kommen; den hatt er viel complimenten vor mich geladen. Man meint, daß sein heüraht nicht vorgehen wirdt, daß man meinem vettern, den landtgraffen, undt seinen herrn sohn einen großen affront gethan, undt nachdem der heüraht festgestelt, wie der landtgraff nach Darmstatt kompt mitt seinem herrn sohn, hatte man die brautt weggeschickt zu einer seinen ... undt wollen sie einen printzen von Eyßennach geben; daß finde ich gar unbillig. Ich glaube nicht, daß die zwey heüßer ihr leben große einigkeit haben werden. Ich hette groß unrecht, wen ich mich großen freüden berümen solte; die entpfindt ich gar gewiß nicht. Mich deücht, es geht ein wenig wie ein narr ahn Louis XIII hoff, der kam einsmahls vor dem könig undt hatte ein groß wehrgehenck ahn, worauff lautter atzellen[2] gestickt war[en]. Der könig sagte: «Que veux tu dire avec ce baudrier[3]?» Der narr andtwortete: «C'est pour aller comme vostre cour de pie en pie, sire[4]!» So, deücht mir, geht es hir auch. Da schlegt es 10, ich muß nach bett. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertz[en], gebe Eüch eine gutte nacht undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1158.

St Clou den 19 September 1720 (N. 28).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag habe ich Ewer liebes schreiben vom 3 dießes mon[t]s, no 69, zu recht entpfangen; aber wie Ihr schon wißen werdt, so geht die post nicht mehr montag

*

1 dégoût, verdruß. 2 elstern. 3 baudrier, wehrgehenk. 4 Vergl. nachher den brief vom 25 September. Elisabeth Charlotte hat diesen scherz des narren schon in dem briefe vom 21 Januar 1716 erzählt. Man sehe band III, s. 11. Das wortspiel ist, wie schon dort bemerkt worden: «de pie en pie, de pis en pis.» Pie heißt die elster.

morgendts, sondern sontag morgendts; also muß ich, wie ich Eüch schon gesagt, liebe Louise, deß sambstags abendts mein paquet vor Eüch nach Paris schicken. Die freytag-post aber ist wider eingesetzt worden, wie sie war; drumb schreibe ich wider den donnerstag, wie Ihr segt, liebe Louise! Ich entpfange gar offt von den verfluchten anonimen schreiben [1]; den ich vorgestern, noch vorgestern entpfinge. Machte mich doch in aller ungedult zu lachen; den man gab mir gantz ernstlich den raht, meinen sohn wie einen narren einzusperen laßen; daß würde allen zorn, so man gegen ihm hatt, benehmen undt sein leben retten. Solche sachen können woll ein augenblick lachen machen, aber es macht nicht lustig. Bißher befundt sich mein sohn, gott lob, noch gar [wol]. Ich bin gestern zu Paris geweßen; mein sohn habe ich wenig gesehen, kam ein augenblick zu mir, wie ich ahn taffel ging. Da konte ich nicht mitt ihm reden, ging gleich wider ahn seine arbeydt, so gestern von 8 morgendts biß halb 8 abendts gedauert. Waß mich aber recht jammert, ist, daß mein sohn sein gesundtheit undt leben verschliest, umb waß guts außzurichten, undt doch nichts, alß lautter haß, erwirbt. Daß macht mich recht betrübt undt macht mich fürchten, daß es endtlich ein schlim endt nehmen wirdt, wovor mich gott gnädiglich bewahren wolle! Ich kan nicht ohne schaudern dran gedencken. Wir haben gottes hülff zwar hoch von nöhten, allein ich fürchte, wir leben nicht genung darnach, daß unß gott gnädig sein möge. Aber stille, last unß von waß anderst reden! Aber da kompt man mir sagen, daß es zeit ist, mich ahnzuthun. Ich habe gar spät ahngefangen, zu schreiben; erstlich so habe ich geleßen, waß ich gestern nicht habe leßen [können], nehmblich meine 9 capittel, hernach habe ich ahn meinen sohn schreiben müßen; den ich habe so ein schlim gedachtnuß, daß ich über die helffte vergeßen, waß ich ihm gestern sagen wollen. Dießen nachmittag nach der promenade werde ich dießen brieff außschreiben.

Donnerstag, den 19 September, umb 3/4 auff 6.

Da komme ich eben von der spatzirfahrt. Es ist heütte da[s] schönste wetter von der welt. Ein augenblick, ehe ich außgefahren, bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 2, no 70, erfrewet worden,

*

1 Vergl. die briefe vom 24 und 31 August, oben s. 249. 260.

hes ich gleich geleßen, werde dießes aber erst vor übermorgen
ɜn nach unßerm alten brauch, wo mir gott leben undt gesundt-
verleyet; komme wider auff Ewer liebes schreiben. Ihr müst
ι in Ewerem datum verschrieben haben, liebe Louisse, weillen
r liebes schreiben von no 69 dadirt Ihr vom 3 September, undt
ich heütte entpfangen, wie ich schon gesagt, daß datirt ist[1]
2[2], no 70; also muß gar gewiß ein irtum sein. Ey,
ɩ Louisse, wen Ihr über alles, waß ich Eüch von hir berichte,
.en wolt, darff ich Eüch nichts mehr schreiben; den weinen ist
r ungesundt undt ich wolte Eüch nicht gern kranck machen.
veine nicht mehr, liebe Louise! Warumb wolt Ihr dan weinen?
habe gott dem allmächtigen alles heimgestelt, den laß ich wal-
dancke ihn von hertzen, wen ein tag vorbeygeht, daß ich keine
ɩ zeittung erfahren, erwartten[3] nichts gutts undt gehe hübsch still
ıen weg fort. Daß ich sagen solle, daß ein solch leben ahnge-
n ist, müste ich lügen. Ich suche, mich zu distrairen, ich leße,
eibe, gehe undt fahre spatziren; ich gehe all woch einmahl in
commedie, mitt einem wort, ich suche alle distractionen, so mir
er möglich sein, nachdem ich meinen sohn undt mich selber
befohlen habe[4]. Drumb gebt Eüch auch zufrieden, bettet vor
undt last im überigen gott waltten! Undt ich singe hirauff, wie
em morgenliedt stehet:

Gott will ich laßen rahten,
Der alle ding vermag,
Er segne meine thaten,
Mein vornehmen undt mein sach,
Ihm sey es heimgestelt!
Mein leib, mein seel, mein leben,
Undt waß er mir hatt geben,
Sey alles in seine händt!

weiß nicht, ob mittel sein, dem übel zu steüern; aber ich weiß
daß ich keinen verstandt genung habe, mich in solchen sachen
ıischen. Drumb, fragt man mich, waß ich von eins oder an-
ʒedencke, sage ichs teütsch herauß; fragt man mich nicht,
eige ich maußstill. Mein sohn ist nur gar zu gehertzt. Last
von waß anderst reden, alß von Laws undt sein sisteme! Daß

*

. ? Ihr. 2 Über 2 finden sich, wol von der hand der raugräfin Luise, die
,«daß soll 7 sein.» 3 ? erwarte. 4 Vergl. band II, s. 714 bis 716. 729.

hatt mir allezeit mißfahlen undt mißfelt mir noch. Ich kan nichts drin begreiffen undt deücht mir, daß man eher sachen [1] könte mitt allen den papiren daß Laws, met verlöff, met verlöff, arschwischige sachen ahngefangen hatt[2]. Apropo hirvon, es ist gewiß, daß leütte widerfahren ist, in seiner großen nöht[3] dieße billiet de bangue gebraucht, hernach einen gantzen tag zugebracht, sie wider zu waschen. Dazu kan man sagen: «Daß spielgen stinckt;» den dieße billiet de banque konten nicht woll riehen. Man hatt hundert historger auff dießen text; ich wolte, daß dießes Eüch könte lachen machen, liebe Louise! Mademoiselle de Malause ist, gott sey danck, gantz außer gefahr. Ich halte recht viel von ihr; sie [ist] eine von den besten Frantzösinen, so ich hir gesehen. Ihr brieff war sehr touchant; den brieff[4], so ich Eüch von ihr geschickt, war von ihrer eygenen handt geschrieben, 7 seytten voll. Hette daß blutten nicht auffgehört, were sie gewiß gestorben. Es ist gewiß, daß dieße dame ein gutt undt noble gemühte hatte[5]. Ihre tante ist in meinen dinsten gestorben, war meine dame d'atour, hieße madame de Dura[s]fort. Daß ich Eüch mademoiselle de Malause brieff geschickt, meritirt keine dancksagung, liebe Louise! Ich wuste woll, daß die contesse de Holdernesse auff ihre gütter gereist war; den monsieur Le Fevre hatte es mir vor sein[e]r abreiße gesagt; aber er meint, daß die gräffin von Degenfelt zu Londen wehre. Affairen seindt langweillige sachen in meinem sin. Ohne complimenten, liebe Louise, wen man einander so nahe ist, alß wir einander sein, kan man nicht sagen, daß man einander nichts nutz [sei]; den wen man nur lebt, ist man nutz, weillen man betrübt über den verlust sein würde. Ich meinte, daß alte sprichwort wehre: «Ein freündt in noht gehen 16 auff ein loht.» Es ist noch etwaß dabey von einem quintlein, so ich vergeßen habe[6]. Monsieur Suthon[7] sehe ich gar

*

1 d. h. sagen. 2 Vergl. die band IV, s. 283 mitgetheilte strophe. 3 ? daß sie in einer großen noth. 4 Vergl. oben s. 255. 256. «den brieff» ist ein fall der attraction. Vergl. das register zu band I, s. 516, zu band II, s. 738 unter attraction. 5 ? hat. 6 Das sprichwort lautet:

Freund in der noth
Gehen fünfundzwanzig auf ein loth,
Solls aber ein harter stand sein,
So gehen funfzig auf ein quintlein.

Vergl. Der abenteuerliche Simplicissimus und andere schriften von Hans Jakob

ten. Vorgestern kamme mylord Peterbouroug [1] zu mir; er
mpt auß Ittallien; er sagt, er were nicht gar gesundt, sicht doch
ll auß undt ist fetter worden. Sobaldt monsieur Southon meine
daillen undt stein zu sehen begehren wirdt, werde ichs ihm wei-
n; ich werde aber nicht nach die seine fragen auß forcht, daß
meinen mögte, ich frage darnach, damitt er mir welche schencken
igt. Nichts finde ich amba[rras]santer [2], alß wen einen leütte,
nicht unßere sonderbahre freünde sein, waß verehren wollen;
ß macht mich gantz gritlich. Madame de Dangeau hatt mir
chts von ihrer schwester sach gesagt oder geschrieben; den man
n sie ja nun nicht sehen, ist gar betrübt, ihren alten man ver-
hren zu haben. Also weiß ich kein wordt von der fürstin von
ssingen ihre sache, kan ihr also nicht drin dinnen. Daß eine
aistres sich zu der frawen geselt, ihren amant zu klopffen.... Ich
n zu Frankfort gewest, weiß also woll, wo Sachsenhaussen ist.
h glaube, daß freüllen hatt der frawen parthi genohmen, umb alle
edisen[c]en [3] zu verhütten. Wen eine fraw jalous ist, will es
ben nicht sagen, daß ein mensch waß gegen ihre ehre gethan; den
iel leütte sein jalous von temperament. Die historie ist doch ar-
ig undt were possirlich gantz zu wißen. Daß ende aber ist tra-
ique davon, weillen der man gestorben. Hiemitt ist Ew[e]r liebes
chreiben, so ich heütte morgen ahngefangen, vollig beantwortet.
Vir haben nichts neües hir, werde also vor dießmahl nichts mehr
gen, alß daß ich Eüch, hertzliebe Louisse, von hertzen lieb habe
ndt all mein leben behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

1159.

St Clou den 21 September 1720 (N. 29).

Hertzallerliebe Louise, ich habe Eüch schon vorgestern gesagt,
aß ich Ewer schreiben vom 7, no 70, entpfangen hatte, aber

*

hristoph von Grimmelshausen. Erster theil. Herausgegeben von Adelbert Kel-
r. Stuttgart. 1854 (Bibliothek des litterarischen vereins in Stuttgart. XXXIII).
303. Der freund in der not von Johann Balthasar Schupp. Abdruck der
sten ausgabe (1657). Halle a/S. 1878. s. 20: «Freunde in der noht gehen
auf ein loth.» 7 Sutton.

1 Peterborough. 2 embarrassant, beschwerlich, lästig; in verlegenheit
tsend. 3 médisances, üble nachreden.

daß ich es heütte beantwortten werde, welches ich auch zu thun hoffe. Alle posten gehen gar unordentlich; der printzes von Wallis fehlen 2 von meinen schreiben; alles geht deß unterst zum öberst. Es ist lang, daß ich in der welt bin; aber ich habe nie die welt so wunderlich erlebt, alß ich sie nun sehe; daß verlaydt einen alles undt macht einem gantz trawerig. Ich thue, waß ich kan, umb mich zu erhollen; aber ich habe mühe, zurecht zu kommen, den es ist mir allezeit waß ängstlich auff dem hertzen. Ich höre nicht daß geringste geraß, so erschrick ich gleich undt meine, man bringt mir eine böße zeittung; den Ihr werdet, liebe Louise, schon auß meinem letztem schreiben ersehen haben, wie ich noch gar offt von den bößen brieffen entpfangen, so mich so sehr ängstigen.

Sambstag, den 21 September, umb ein viertel auff 7 abendts.

In dießem augenblick komme ich von Madrit, wo ich viel spatzirt habe, ob zwar daß wetter heütte bey weittem nicht so schön, alß gestern, war ein gar starcker windt, undt wie ich wider in der kutschen saß, ist ein kleiner regen kommen undt nicht gar warm wetter. Aber ich habe es heütte morgen vorgesehen, habe derowegen ein gutt damastkleydt ahngethan, also gar nicht kalt gehabt. Ich komme aber, wo ich heütte morgen geblieben war, will aber nichts mehr von so trawerigen sachen sagen, den es macht mich nur trawerig undt Eüch auch; komme also lieber wider auff Ew[e]r liebes schreiben. Der verlust von meinem brieff vom 7 Augusti, no 7, ist woll der geringste undt schlegte [1], so Ihr, liebe Louise, Ewer leben thun könt. Gott bewahre Eüch vor größer unglück, liebe Louise! Daß die post ist auffgehalten worden, davon haben wir hir nichts gehört; daß will aber doch nicht [viel] sagen, den ich bin allezeit, die [am wenigsten] weiß, waß vorgeht. Wir seindt hir, alß wen wir in Indien wehren, wißen schir nichts von waß vorgeht. Daß fewer, so im Louvre außgangen [2], es solle vor ein million holtz, bretter undt sonst sachen verbrendt sein; den neben deß königs schreiners hauß war ein ebenist [3] logirt, dem ist gar viel schönne sachen verbrundt [4], undter andern (undt welches ich am meisten bejammmere) ein schranck von außerleßene küpfferstück [5], so vor eine gar große suma gelts verbrandt sein. Ich wolte, daß ich

*

1 ? schlechteste. 2 Vergl. den brief vom 31 August, oben s. 260. 261.
3 ébéniste, kunsttischler. 4 d. h. verbrannt. 5 d. h. kupferstichen.

ie gehabt; den ich liebe die küpfferstück mehr, alß nie, habe auch ine große menge; zu Paris habe ich einen gantzen schranck voll on gar schönne stücker[1]. Dancke Eüch sehr, liebe Louise, vor lle Ewere gutte wünsche. Wen ich die leütte tugen[d]sam weiß, rie Ihr seydt, liebe Louise, habe ich gutte opinion von ihren ge- etten[2]. Ich habe dem kleinen secretarius Gravenbrock comission geben, wieder auffs neü vor Eüch zu solicittiren, liebe Louise! Ich bin, gott lob, gar nicht interessirt, undt wen ich nur habe, waß mir just nohtig ist vor mein hauß undt meine taffeln, bin ich schon zu- frieden. Ich kan Eüch woll mitt warheit versichern, daß, wen mein sohn mir geben wolte, waß mir nicht zukompt, würde ich es blat abschlagen; den ob der junge könig zwar ein großer könig ist, so ist er doch ein kindt undt mein sohn sein vormündt, wolte also nicht, daß man ihm sein leben vorwerffen könte, daß er von deß königs gelter entwe[n]det hette, umb seiner mutter zu geben[3]. Nein, daß were mein stiehl gantz undt gar nicht; ich liebe nicht, waß nicht billig ist. Ich kan offt nicht laßen, zu wünschen, daß monsieur Laws nie in Franckreich kommen were. Gott verzey mirs! Ich weiß nicht, waß ich davon dencken solle. Zu Paris seindt viel leütte, so mei- nen, daß es ein ahngestelte sach ist undt daß feinde den Laws ahngestelt haben, gantz Franckreich zu ruiniren. Aber last unß von waß anderst reden! dieß ist zu betrübt. Ich habe leütte ge- sehen, so wetten wollen, daß es in Englandt mitt der soudsée[4] ebenso gehen [werde]; daß werden ein par jahr lehren. Chur- pfaltz wirdt es nicht vor gott verantworten können, wie er mitt seinen armen untherthanen umbgehet. Kranckheitten seindt jetzt in der gantzen welt. Ich fürchte endtlich, daß die pest in allen ortten kommen wirdt. Von dem hießigen wetter habe ich schon geschprochen. Ich hatte mein leben nicht von Bibereich[5] ahn Rhein gehört. Itzstein[6] kene ich auch nicht gar woll. Ich bilde mir festiglich ein, daß die pest kommen wirdt, ist schon zu Marseillen[7], undt die Frantzoßen haben daß, sie nehmen keine precautionen in nichts in der weldt. Freylich bin ich recht müde, von allen un-

*

1 Vergl. band I, s. 496, band II, s. 706. 2 Vergl. band I, s. 507, band II, s. 713. 3 Vergl. band IV, s. 254. 255. 4 south-sea, süd-see. Vergl. den brief vom 31 August, oben s. 262. 5 Biberich. 6 Idstein. 7 Vergl. die briefe vom 31 August und vom 7 September, oben s. 261. 269. 270 und nachher den brief vom 5 October.

glük zu hören. Aber es wirdt spät, ich muß schließen; den monsieur Teray wirdt mich sonst zörnen. Heütte morgen habe ich meine capittel leßen müßen, bin in gar lange gefahlen; den ich habe den 116, hundert undt 17, 118 undt hundert undt 19 psalm geleßen, die 3 letzten capittel in sant Lucas, daß erste von evangellion sanct Johanes, daß hatt mich von 8 biß nach 10 auffgehalten; es wahren auch 4 capittel in 4ten buch Moses. Hernach habe ich einen großen brieff in andtwordt ahn unßere abtißin[1] geschrieben undt einen courier nach Chelle[s] geschickt, wo ich biß donnerstag zu mittag eßen werde. Also habe ich Eüch heütte nicht viel schreiben können. Biß zukünfftigen mitwogen werde ich auff daß überige von Ewern lieben schreiben andtwortten, nun aber nach bett gehen. Adieu, hertzallerliebe Louise! Ich wünsche Eüch eine gutte nacht undt versichere Eüch, daß ich Eüch all mein leben von hertze[n] lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

1160.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

St Clou, mitwog, den 25 September 1720 (N. 30).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte gehofft, Eüch heütte ein exacte andtwort auff Ewer liebes [schreiben] vom 7, no 70, zu schreiben; allein le diable au contretemps hatt heütte sein spiel so starck gehabt, daß ich ohnmöglich dazu habe gelangen können. Heütte morgen habe ich ahn unßer hertzogin von Hannover andtwortten [müßen], von welcher ich ein schreiben von Hal[2] entpfangen; solte sich den andern tag auff daß waßer embarquiren undt in 3 tagen zu Achau bey ihrer fraw dochter, der keyßerin, zu sein[3]. Ich habe gestern auch 2 brieff von Modene bekommen, eines vom hertzog, daß ander vom printzen. Deßen gemahlin ist, gott lob, außer gefahr[4], habe also dem printzen mein compliment drüber machen

*

1 Louise-Adélaïde d'Orléans, äbtissin von Chelles unter dem namen Sainte Batilde, enkelin von Elisabeth Charlotte. 2 Hall in Tirol. Vergl. den brief vom 28 August, oben s. 259. 3 ? kaiserin, sein. 4 Vergl. den brief vom 14 September, oben s. 276. 277 und nachher den brief vom 3 October.

nüßen. Mein sohn ist dießen nachmittag kommen undt habe viel mitt ihm zu sprechen gehabt. Er geht jetzt zu nacht eßen undt ich zu bett; den ich werde morgen eine reiße nach Chelle[s] thun, dort zu mittag eßen; es ist 7 meill, nicht teütsche, sondern französche meillen, von hir. Gibt mir gott leben undt gesundtheit, werde ich Eüch biß sambstag berichten, wie meine reiß abgangen. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1161.

St Clou den sambstag, 28 September 1720 (N. 31).

Hertzallerliebe Louise, ehe ich auff Ewere liebe schreiben andtworte, muß ich Eüch erst unßere vorgesterige reiße verzehlen. Ich stiege umb ein wenig, nachdem es 8 geschlagen, in kutsch mitt der duchesse de Brancas, madame de Chasteautier [1] undt die fraw von Ratzamshaussen. Wir hatten daß schönste wetter von der welt; a la porte de la conferance gab man mir ein relais, daß hilt mich ein viertelstundt auff. Hernach fuhr ich über dem wall a la Place-Royal[e] zur großhertzogin, kam nahe bey halb 10 in ihre cammer, fundt sie in guttem standt undt recht lustig; kan nicht begreiffen, wie sie es sein kan, den sie kan keinen schritten gehen, hatt große mühe, zu articulliren, undt hatt eine handt gantz lahm. Mitt dießem allem ist sie lustig, treibt possen, fexirt [2], lacht über ihren eygenen standt. Ich halte dießes vor eine sonderliche gnade gottes. Nahe bey 10 uhr fuhr ich von der Place weg nach Vincene [3]; ahm endt von parq de Vincene war wieder ein relais, so mich biß nach Chelle[s] führt. Unßere abtißin fandt ich gar nicht geendert, war eben, wie ich sie daß letzte mahl gesehen hatte. Sie verzehlte mir sachen, so mir die haar zu berg stehen machten, nehmblich daß 2 kerl ihr en[t]deckt, so verwandten von ihren nonen sein, daß man ihnen große sumen gelt offrirt, meinen sohn zu assasiniren undt seinen sohn auch. Sie hatt hertz wie ein mansmensch; man threwet sie auch, sie frägt kein haar nach sich selber, sagt, sie wolte, das

*

1 Châteauthiers. 2 d. h. vexiert. 3 Vincennes.

man sie nur attaquiren solte, sie wolte sich woll wehr[e]n, hatt sich gutte geladene pistollen geben laßen [1]. So erschrocken ich auch war, muste ich doch hirüber lachen; sie lacht auch selber drüber. Ein controleur von meinem sohn gab unß umb 1 uhr, ein stundt, nachdem ich ahnkommen war, eine magnifique mahlzeit. Aber waß mir unßere abtißin verzehlt, hatt mir den apetit ein wenig benohmen. Der controleur war vor dießem in meinen dinsten geweßen, mein herr nahm ihn. Der gutte, ehrliche man hatt doch noch allezeit affection vor mir undt war froh, mir zu dinnen. Ich bliebe bey mein enckelin biß umb 3 uhr; da ging ich, ihr neü refectoir [2] sehen undt waß sie sonst neües hatt machen laßen, recht sauber. Hernach ging ich in kirch, verichtete mein abendtsgebett, stieg umb halb 4 wider in kutsch undt kam umb halb 8 abendts wider hir ahn, begegnete mein sohn im vorhoff, so wider nach Paris fahren wolte. Ich machte ihn absteygen undt ein augenblick in meine kutsche kommen undt gab ihm eine gutte nacht. Er fuhr nach Paris undt ich kam wider in mein camer, zog meine uhren auff, that noch ein abendtsgebett in meinen buch, schluckte mein ey, zog mich hernach auß undt ging umb halb 10 zu bett. Da wist Ihr nun, liebe Louise, alles, waß ich vorgestern gethan, sowoll alß ich selber. Nun ist es auch zeit, daß ich auff Ew[e]r liebes schreiben komme vom 10 dießes monts, no 71. Überall klagt man wegen der post; aber weillen kein mittel dazu, will ich weitter nichts hirvon sagen. Die wege seindt böß, die pferdt noch schlimmer. Alles will gewinen; es ist ein ellendt, der mamon stelt überall unheil ahn undt es wirdt täglich ärger. Gott weiß, waß endtlich drauß wehren [3] wirdt; es macht einem daß leben sauer undt verdrießlich in allen stücken. Ich versichere Eüch, liebe Louise, daß ich täglich daß leben müder werde, undt wen mich gott zu sich nehmen wirdt, werde ich gewiß nicht betrübt sein. Ich bin recht von hertzen melancolisch undt hab es ursach. Ich will doch thun, waß mir möglich sein wirdt, umb distractionen zu haben. Heütte werde ich ins bois de Boulogne fahren, umb dort zu spatziren. Biß mitwog will ich nach Paris in die commedie undt biß donnerstag werde ich Eüch verzehlen, ob mir beßer ist. Aber nun muß ich meine gewöhnliche pause

*

1 Vergl. nachher den brief vom 19 October. 2 réfectoire, speisesaal im kloster. 3 d. h. werden.

machen. Wen ich wieder vom bois de Boulogne undt Madrit werde kommen sein, will ich Eüch entreteniren, biß ich schlaffen gehen werde.

Sambstag, umb halb 7 abendts.

Hertzallerliebe Louise, da ich eben von Madrit kam undt dießen datum schon geschrieben hatte, kam madame la duchesse herein undt ist eine klocken-stundt hir geblieben; also werde ich leyder wieder nicht so viel schreiben können, alß ich gehofft hatte. Hir haben wir 3 tag woll daß schönste wetter von der welt gehabt, heütte aber, ob es auch zwar schön genung geweßen, umb mich praff zu spatziren, aber der himmel ist so starck gewölckt, daß ich förchte, daß das regenwetter gantz einfallen wirdt; den biß mitwog werden wir neümont haben. Ertapt, daß regenwetter damitt einfält, werden wir gantz ins heßlich wetter kommen. Es ist purer mutwill undt boßeheit, wen die posten so unrichtig gehen; den sie könten woll allezeit umb 8 tagen auffs allerspätzt überkommen, aber alßden würde der vorwitzigen curiositet nicht vergnüget[1] werden. Sie solten doch meiner schreiben woll müde sein nach 49 jahren, daß sie sie immer leßen. Ich glaube, daß es weder deß fürst Taxis, noch deß baron Weltz schuldt ist, daß meine brieff unrichtig gehen, sondern deß Torcy[2] undt ertzbischoffen von Cambray[3]. Wie sie mich nicht sonderlich lieben, hoffen sie alß, waß in meinen schreiben zu erdapen, so mir handel ahnmachen könten, welches doch, waß ich auch sagen mögte, nicht geschehen kan. Ich habe gegen dießer falschen bursch gar zu woll vorgebawet, aber ihre hoffnung undt bößen willen kan man nicht auffhalten. Aber waß will man thun? Man muß es machen, wie in der commedie von Sejanus[4] stehehet[5]: «Man muß gedult haben, durchleüchtigste Agripina!» Umb die

1 d. h. genügt. 2 G. Brunet II, s. 271, anmerk. 1: «J.-B. Colbert, marquis de Torcy, ministre des affaires étrangères depuis 1688; sous la régence il fut remplacé par le cardinal Dubois. Il est de fait, comme Madame le répète souvent, qu'à cette époque rien n'était moins respecté que le secret des correspondances, et Barbier observe dans son «Journal» (t. II, p. 21) que «les jésuites ne s'écrivent aucune nouvelle d'une province à l'autre, parce que depuis longtemps toutes les lettres sont décachetées.» 3 des cardinals Dubois. Vergl. den folgenden brief und den brief vom 2 November. 4 Die tragödie «Sejanus» hat Elisabeth Charlotte schon mehrmals angeführt. Man vergl. die register zu den bänden II, III, IV unter Sejanus. 5 ? stehet.

equinoxe[1] seindt ordinarie die zeitt[e]n, wo, wie man mir versichert, wo die grösten stürm auff der see sein. Es ist war, daß unßere liebe printzes von Wallis schwanger ist; es ist mir recht leydt, den I. L. seindt daß letz[te] mahl so gefährlich kranck geweßen, daß mir recht angst undt bang bey der sach ist. Ich wolte woll, daß sie noch einen printzen hette, wen ich nur sicher sein könte, daß die printzes frisch undt gesundt davon kommen könte. Printz Friderich solle docktor Bruner gantz courirt haben[2]. Gott erhalte ihn lange jahren dabey zu der seinen hohes vergnügen! Es seindt hir Teütschen, die versichern, daß der könig in Englandt den gantzen winter zu Hannover oder Herrnhaußen bleiben will. Ob sie es recht wißen, weiß ich nicht. Sie sagen auch, daß der könig undt die königin in Preüssen wieder nach Hernhaussen kommen werden; aber ich glaube, daß dieße vissitte ehr zur Ghör[3], alß zu Hannover, geschehen wirdt, weillen es naher bey Berlin ist. Weillen der könig in Schweden dem herrn baron von Degenfelt so gar gnädig, wirdt er woll in Schweden bleiben. Wen Ihr mir medaillen schickt, so Eüch nichts kosten, nehme ich es mitt großem danck. Mich deücht, es geht jetzt überall gar überzwe[r]g her. Man kan nichts mehr begreiffen; man war vor[dem] gantz froh, wen viel frembten ahn einem hoff wahren, man hilt es vor grandeur; ich glaube, man hatt recht. Alle verenderung, so ich in dießer welt erlebt, seindt wie daß wehrgeheng von Louis 13 seine[m] bouffon. Der kam mitt ein groß wehrgeheng von gestickten atzellen. Der könig fragte ihn: «Quel bauderier[4] a tu la?» Er andtwortete: «Mon beaudrier est comme vostre cour, sire! Tout y va de pis en pis[5].» Also geht die welt nun, liebe Louise! Ich verstehe in der weldt nichts; in all monsieur Laws seinen sisteme undt actionen kan ich nichts begreiffen. Graff Hoim[6] ist noch nicht [angekommen], ob er zwar schon durch Lotteringen gereist; den mein dochter hatt mir durch ihm geschrib[e]n, wie sie mir bericht. Ich kene dießen graf Höim gar woll, ist offtermahlen undt lang zu Paris geweßen. Die medissance will, daß er nicht allemahl waß guts von Paris getragen.

*

1 équinoxe, tag- und nachtgleiche. 2 Vergl. den brief vom 28 August, oben s. 258. 3 das schloß zur Göhrde. 4 baudrier. 5 Vergl. den brief vom 14 September, oben s. 279. 6 Vergl. nachher den brief vom 19 October. Karl August graf von Hoym wird band II, s. 492. 534 erwähnt. Man vergl. auch band III, s. 9.

Ich sagte ihm letztmahl, wie er her kam undt gar gesundt außsahe: «Habt 8 [1], daß Ihr zu Paris nicht wider bleich' undt ungesundt werdt!» Ich kan noch nicht ahn die fürstin von Ussingen andtwortten. Mein sohn hatt ihren brieff, so sie mir geschrieben, weg getragen; muß er [2] erst waß drüber examiniren, ehe er mir andtwort drauff gibt. Es ist woll loblich ahm graff von Solms, nicht zu spiellen. Mich wundert, daß Ihr nicht lust habt, deß cap[i]tain[e] Groß reverien zu hören. Wie kan man so waß forchten? Ist ja nur gutt, umb zu lachen undt die zeit zu vertreiben. Die prophezeyung war leicht zu machen; wo eine schlime stiegen in einem hauß ist, ist es ein miracle, wen man nicht herunderfelt undt sich blessirt. Leütte, die warsagen, examiniren die heüßer, umb waß drauff zu sagen können. Adieu, liebe Louise! Ich bin heütte zu gritlich, umb waß mehrers zu sagen können, alß daß ich Eüch, in welchem standt ich auch sein mag, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1162.

St Clou, donnerstag, den 3 October 1720 (N. 32).

Hertzallerliebe Louise, ich weiß nicht, ob ich Eüch letz[t]mahl geschrieben, daß ich Ewer liebes schreiben von 17 September, no 73, zu recht entpfangen habe, worauff ich heütte andtwortten werde, undt wo mirs möglich ist, werde ich heütte auff zwey von Ewern schreiben andtwortten; ich sage, wo mirs möglich ist, den ordinari kommen donn[e]rstag undt dinstag alß viel leütte her. Last unß sehen, waß drauß werden wirdt! Gestern fuhr ich nach Paris, funde madame d'Orleans zu bett mitt schmertzen; aber wen ich wolte, könte ichs auch woll so machen, den ich habe daßselbe wehe, so I. L. auch haben, nehmblich ein schmertzen geraht auff die lenden undt den pörtzel. Es kompt wie ein krampff, daß ich solche schmertzen fühle, daß ich mich nicht regen kan [3]; vergeht wider, verhindert mich weder ahn eßen, noch ahn schlaffen. Madame la duchesse d'Orleans sagt, er verhindert sie ahn schlaff; ihre schmertzen kommen öffter, alß die meinen; aber die meine seindt so

*

1 d. h. acht. 2 ? er muß. 3 Vergl. nachher den brief vom 26 December.

starck, daß ich feüerroht drüber werde. Ich [glaube], daß es winde sein; den wen ich sie gehen kan laßen, finde ich mich beßer undt bin lenger in ruhe ohne schmertzen. Aber daß wirdt schon wider vergehen, ist keine todtliche kranckheit, aber eine pfaltzgräffische kranckheit, den wir alle mitt winden geplagt sein. Ahn madame d'Orleans muß es etwaß anderst sein; den sie hatt nicht die geringste simpathie mitt unß pfaltzgraffen. Aber stille, last unß von waß anderst reden! Die unrichtig[keit] von der post kompt von nichts, liebe Louise, alß von deß Torsis [1] undt ertzbischoffs von Cambray curiositet, zu wißen, waß ich schreibe [2], undt weillen sie mir nichts bey meinem sohn ahnmachen können, suchen sie, mich bey andern leütten verhast zu machen, haben den marechal de Villeroy gesagt, ich hette ahn mein dochter geschrieben, daß dießer marechal undt alle die, so man de la vie[i]lle cour heist, meines sohns feinde wehren. Wie man mir davon gesprochen, habe ich kaltsinnig geantwort: «Il est vray, je lay escrits a ma fille, et je lay escrit parce qu'il est vray et que les lettres de l'ambassadeur d'Espagne en ont asses fait foy [3].» Aber auß dießem eschantillon [4] segt [5] Ihr woll, liebe Louisse, warumb meine brieffe so übel gehen. Aber nun muß ich eine gewöhnliche pause machen. Waß mich heütte so spät schreiben macht, ist, daß ich gestern zu Paris geweßen; habe also meine capittel in der Bibel nicht eher, alß heütte, leßen können; darnach seindt mir auch noch interuptionen kommen, muß also auff nachmittag verschieben.

Donnerstag, den 3 October, umb 3/4 auff 7 abendts.

Ich habe ohnmöglich eher, alß nun, wieder zum schreiben gelangen können. Ich bin gar spät ahn taffel gangen, liebe Louise! Den es ist mir viel desordre in meiner kleydung, bauder haben gebrochen, man hatt ander[e] capen hollen müßen, andere unterrock. Daß hatt mich so lang auffgehalten, daß ich erst umb halb 12 zur taffel gekönt, war also nahe bey 3, wie ich von taffel bin, undt umb halb 4 ist meine calesch kommen, bin spatziren gefahren. Es

*

1 Torcy. 2 Vergl. den vorhergehenden brief s. 289. 3 Der satz lautet in beßerer schreibung: «Il est vrai, je l'ai écrit à ma fille, et je l'ai écrit parce qu'il est vrai et que les lettres de l'ambassadeur d'Espagne en ont assez fait foi.» Vergl. nachher den brief vom 2 November. 4 échantillon, probe, muster. 5 d. h. sehet.

ar daß schönste wetter von der welt, kein windt, recht ahngenehm
etter, bin biß nach 5 spatziren gefahr[e]n. Hernach habe ich ein
:hreiben geleßen von der königin von Preüssen, so ich entpfangen,
ıdt ein paquet von Eüch, liebe Louise, von 21 September, no 74,
ımbt einer schönnen silbern medaille vom keyßer undt von Messine,
ıncke Eüch von hertzen vor dießes alles, wie auch vor daß kupffer-
ück [1]. Dießes alles amussirt mich sehr, wie auch, zu wißen, wer
tzt auff der meß zu Franckfort ist. Wie ich im vollen leßen
are, hatt man ins gebette geleütt, welches mich noch eine gutte
ılbe stundt auffgehalten hatt. Nun geht mirs, wie daß frantzösche
)richwordt sagt: «Je suis comme un asne entre deux prés qui ne
ıit, auquel aller [2];» den ich habe so viel schreiben von Eüch,
ebe Louise, da vor, daß ich nicht mehr weiß, bey welchem ich ahn-
angen solle; will bey dem frischten ahnfangen. Ich weiß nicht,
iebe Louise, auß waß ursachen man Eüch eine zeit her alle meine
schreiben 2 undt zwey auff einmahl gibt. Aber ich muß [es] in
dem fall machen, wie mein schreibmeister [3] mir gelehrnt undt in
schreibbuch geschrieben hatte, nehmblich:

Waß nicht zu endern stehet,
Laß gehen, wie es gehet [4]!

Es geht doch noch woll hin, wen man doch die brieffe nicht ver-
liehrt, wie es mitt meinem von 7, no 7, gangen undt Eweres von
no 67. Gott weiß, wo die 2 schreiben hingekommen sein, ob sie
ein altministerischen oder neüen ertzbischofflichen hindern gewischt
haben [5]. Wen daß were, wolte ich, daß unßere brieffe beißen
könten, wie in dem merchen von Kacka maman. Daß seindt hoch-
wichtige wörtter, umb von den herrn ministern mitt aplication ge-
leßen zu werden, den l'estat wirdt hiemitt gedint werden. Die ur-
sachen, warumb die posten so übel gehen... Aber ich habe heütte
morgen schon genung davon geschprochen. Daß thewer leben hir
ist nicht so sehr auß noht, alß auß schelmerey von allen kauffleüt-
ten, wie sie auch nahmen mögen haben. Alles ist so gottsjammer-
ich interessirt hir im landt, daß es recht eckelhafft ist, machen

*

1 d. h. den kupferstich. 2 Buridans esel. Vergl. band II, s. 580, und III, s. 365. 366, band IV, s. 335. 3 Vergl. band II, s. 285. 4 Vergl. band I, s. 456. 5 Anspielung auf den früheren minister Torcy und den cardinal Dubois, erzbischof von Cambray. Vergl. den vorhergehenden brief s. 289.

mich auß der haut fahren vor ungedult, ich gestehe es, mögte woll ein par hencken sehen. Aber, liebe Louise, seüfftzt nicht drüber! den seüfftzen ist bitter ungesundt undt gibt brustwehe. Aber gott den allmächtigen umb beßerung unßeres standts zu bitten, daß ist gutt undt bitte Eüch sehr drumb. Ihr habt gar woll gethan, die fürstin von Ussingen nicht in ihrem assamblée zu troubliren mitt der bößen zeittung von ihres schwagers[1] todt. Ich habe madame de Dangeau noch nicht gesehen, seyder sie witwe ist. Man kan [sich] unmöglich sehr umb einen schwagern betrüben undt grämen, den man sein leben nicht gesehen hatt. Man beklagt nur die schwester, so noch gar betrübt sein solle; sie solte sich doch getrösten, den er hette doch nicht lang mehr leben können, war schon über 83 jahr alt. Ich habe madame de Dangeau, seyder sie witwib ist, nicht [gesehen]; sie hatte ihren ungesunden leib .... den sie ist [in] allen stücken sehr tugendtsam undt folgt ihre schuldigkeit in allen stücken. Ich wünsche, hertzliebe Louise, daß Ihr Eüch bey der gutten undt großen geselschafft, so Ihr nun zu Fran[k]fort hatt[2], recht lustig mögt machen. Die landtgräffin von Darmstatt wirdt fro sein, ihre fraw mutter wider zu sehen. Wie ich sehe, so tournirt le diable au contretemps bey Eüch eben so sehr, alß hir. Waß ist die gräffin von Wittgenstein, die jetzt bey Eüch ist, unßerm geweßenen obermarschalck, den graffen von Sain[3]? Dieße gräffin muß hipoconder sein, allezeit so in threnen zu stecken; daß ist doch mitt der zeit langweillig, allezeit flenen zu sehen. Daß solt Ihr ihr abgewehnen; daß hilfft ja zu nichts, alß sich selber zu quellen undt ander leütte beschwerlich zu sein. Den graffen von Leiningen-Westerburg kene ich woll; er meint, ich hette ihm seinen process verliehren machen. Aber ich habe mich gar nicht drinen gemischt, weder gegen noch vor; er hatt alß propossitionen, so gar nicht thunlich sein, undt wirdt recht böß, wen mans nicht thut; daß hatt mich, die warheit zu sagen, sehr gegen ihn refroidirt, den daß wirdt importun auff die lenge[4]. Die schönne medaille, so Ihr mir geschickt, hatte ich nicht, dancke Eüch gar [sehr], werde sie daß erste mahl, daß ich nach Paris werde, placiren. Ich bin alß bang, daß

*

1 des marquis de Dangeau. Vergl. den brief vom 12 September, oben s. 273. 2 ? habt. 3 d. h wie ist sie mit ihm verwandt? 4 Vergl. band III, s. 471, band IV, s. 144. 186. 212.

n itzigen bößen zeitten Ihr Eüch incommodiren mögt, undt daß
ere mir hertzlich leydt; dancke Eüch nochmahlen von hertzen vor
lles artige, so Ihr mir geschickt. Unßere printzessin von Modene
st gantz außer gefahr[1]. Kinderblattern mögen zeichenen oder nicht
eichenen, so endern sie doch allezeit. Sie hatt gar eine groß aquiline,
abichsnaß[2]; wirdt die marquirt, kan es nicht schön stehen. Ich
abe so viel alte damen gekandt, so zu Louis XIII zeitten wahren,
aß ich den alten hoff kene so woll wie den zu meiner zeit. Ey,
iebe Louise, sprecht nicht so abgeschmackt! Ihr wist ja woll von
lter[3], daß complimenten meine sache gar nicht sein. Daß lernt
hr bey allen den grafflichen leütten, da Ihr nun bey seidt. Wozu
lint daß entschuldigen? Ihr wist, Louise, daß mir Ewere brieff
ieb undt ahngenehm sein; sie mögen also lang oder kurtz sein,
brauchen sie weder entschuldigungen, noch complimenten. Ihr habt
mich lieb, Ich Eüch; wir seindt einander nahe genung darzu undt
ich versichere Eüch von hertzen, daß, so lang ich lebe, ich nicht
gegen Eüch endern werde, sondern allezeit lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1163.

St Clou den 5 October 1720 (N. 33).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich auff Ewer liebes
schreiben von no 74 geantwortet, heütte werde ich auff daß von
17 September, no 73, antwortten. Ich habe Eüch letz[t]mahl die
recht ursach geschrieben, warumb Ihr, liebe Louise, meine schrei-
ben so unrichtig entpfangt. Hir leben wir wie in den clostern,
hören von nichts, habe zwar, wie ordinarie undt in maison royale
bräuchlich, den heürahtscontract vom marquis d'Allincourt[4] undt
mademoiselle de Bouffler[s] unterschriben[5], aber weitter kein wordt
davon gehört, weiß also kein wordt von ihren magnificencen, noch
wie es abgangen. Der marquis d'Allincourt ist deß marechal de
Villeroy enckel, aber mademoiselle de Bouffler[s] ist der marechalle
de Bouffler[s] eygene dochter undt nicht ihr enckel. Die kleine

*

1 Vergl. die briefe vom 14 und 25 September, oben s. 277. 286. 2 nez aquilin, habichtsnase. 3 d. h. von alters her. 4 Alincourt. 5 Vergl. den brief vom 31 August, oben s. 262.

Lawß ist selber schuldig ahn die insulte, so ihr 2mahl wiederfahren [1], wie man mir gesagt hatt; solle ein gar verzogen kindt sein. Der vatter verdirbt sie gantz (die mutter darff ihr kein wordt nicht [sagen]), hatt der dochter ein eygen hauß gemacht, hatt suivanten, escuyers, ey[g]ene laquayen, kutsch undt pferdt. Daß macht daß kindt muhtwillig, lacht alle menschen auß undt ist so hoffartig, daß, wen die kleinen printzes de Guise vom hauß Lotteringen zu ihr kommen, umb mitt ihr spatziren zu fahren, setzt sie sich ahn den besten platz undt macht andere kinder rückwerts fahren. Auß puren wüsterey, interesse undt karchheit leyden ihr vatter undt mutter dieß alles. Daß hatt aber schir alle menschen gegen Laws undt seine dochter iritirt, deßwegen ist ihr der affront geschehen nun schon 2mahl. Die mutter hatt sich gar woll entschuldigt, sagt: «Je n'ose dire mot a ma fille; on me la soustraitte [2], je ne puis plus respondre des sottisse[s] qu'elle fait.» Darin hatt sie recht. Alle leütte von qualitet seindt hir gar zu bas [3], lache undt interessirt; es ist eine schande undt daß nimbt zu, wirdt je lenger je ärger; es ist recht eckelhafft. Einer kaufft unschlicht, lest lichter machen undt verkaufft sie erschrecklich thewer; ein ander, so auff der see befehl hatt, kaufft alle chocolat, thé undt caffé auff, umb es thewer zu verkauffen; der 3te handelt deßgleichen mitt stoffen undt tuch [4]; undt dieße schönne hertzogen wollen sich beßer düncken, alß alle teütsche fürsten. Daß macht mich so ungedultig, daß ich auß der hautt fahren mögte. Madame d'Orleans gibt ihnen groß recht, undt waß noch ärger ist undt mich ahm meisten verdriest, ist, daß sie meinen sohn gantz in ihrem irtum gezogen hatt. Welcher printz von Sultzbach ist zu Franckfort? Ist es der elste oder der jüngste, den wir hir gehabt haben? Ich wünsche, daß Ihr Eüch woll mögt divertirt haben in dießer assamblée. Ich hoffe, Ihr werdt mir berichten, liebe Louise, wie es abgangen. Hir hört man von viel, viellen kranckheitten, aber in Provence undt zu Marseillen ist es noch ärger; den da ist die pest erschrecklich starck. Es seindt schon in der statt von Marseillen 25/m. menschen gestorben undt es reist täglich weytter ein [5]. Gott bewahre unß, daß

*

1 Vergl. die briefe vom 5 und 14 September, oben s. 264. 265. 276.
2 ? soustrait. 3 bas, schlecht, verächtlich. 4 Vergl. den brief vom 27 Juni, oben s. 186. 187. 5 Vergl. die briefe vom 31 August, 7 und 21 September, oben s. 261. 269. 270. 285 und nachher den brief vom 12 October.

es nicht hieher kompt! Monsieur Harling hatt mir bericht, daß viel krancken zu Hannover sein; aber printz Friderich ist, gott lob, wider gesundt. Ich erschrieck, wen ich Allexander Hamerstein einen alten obersten heyßen höre; ich habe ihn offt getragen undt bey seinen leydtseyll herumbgeschlept zu O[h]sen undt zu Iburg [1]. Wo mir recht ist, war er ein par jahr jünger, alß der könig in Englandt; possirlich war Allexander Hamerstein, daß ist gewiß, undt gar natürlich. Est ist die mode nicht mehr, eine andere welt zu glauben. Alle manßleütte, auffs wenigst hir im landt, piquiren sich hirvon, welches ich abscheülich finde undt sage es blat herauß. Man lacht mich auß, aber ich frag kein haar darnach, sage allezeit meine meinung plat herauß. Ich muß lachen, daß Ihr sagt, liebe Louise, daß Hamerstein betrübt über seine maistres geweßen, alß wens seine rechte fraw were. Welcher man ist [in] jetizgen zeitten betrübter über seine fraw, alß über seine maistressen? Daß war ein wüst spectacle, so Eüch, liebe Louise, begegnet; aber Ewer charitet wirdt Eüch doch vor gott gelten. Ihr avanture mitt ihrem man war erschrecklich genung, umb einen ohnmächtig zu machen, ohne voll zu sein. Der man ist ahm meisten zu [bedauern]; aber were er bereydt geweßen, halte ich die geschwinste todt vor die besten; den viel leyden ist etwaß abscheüliches. Ich habe deß czaar [2] kupfferstück [3] nicht, aber sein contrefait in mignaturen [4] perfect gleich. Nein, es ist nicht in mignaturen, es ist in email. Ein Schwedt hatt es gemacht, so monsieur Boit heist. Ich habe mein tag nichts gleicher gesehen. Unßer liebe churfürstin s. hatt mir einmahl deß czars undt der czaarin undt der czaarwitz [5] contrefait geschickt. Der czaar gleicht gantz undt gar nicht, aber die czaarwitzin gleicht ahn alle ihre contrefaitte. Dancke gar sehr vor daß kupfferstück. Aber Ihr werdt mir einen gefallen thun, wen Ihr mir den czaar auch dazu schicken wolt. Aber ich muß auch meine pausse machen. Dießen nachmittag, wen ich wider von Madrit werde kommen sein, werde ich dießen briff gantz außschreiben.

Sambstag abendts umb 7 uhr.

Es ist eine gutte halbe stundt, daß ich von Madrit kommen;

*

1 Vergl. band I, s. 375. 2 Peters des großen. 3 d. h. kupferstich. 4 en miniature. 5 czaréwitsch, jetzt zesaréwitsch, der sohn des kaisers, großfürst.

man hatt eben daß abendtsgebett gesagt, da bin ich hin. Derowegen fange ich ahn so spät zu schreiben, liebe! komme wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich heütte morgen geblieben war, nehmblich ahn der czaarin [1] ihr kupfferstück; hatt was harttes in der phisionemie, alß wen es ein böß weib were, undt wo es war ist, daß sie zu ihres stieffssohn [2] todt geholffen, wie alle menschen es meinen, muß es gewiß gar ein böß weib sein, welche gott straffen muß. Daß ist ihr auch schon geschehen; den sie hatt ihr eintzig söhngen nach ihrem stieffsohn verlohren. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben, so ich heütte morgen ahngefangen, vollig beantwortet. Ich komme jetz[t] auff daß vom 14 September, no 72. Ich kan nicht begreiffen, waß vor eine lust es sein kan, Eüch alle posten meine brieff entweder gar auffzuhalten, oder zwey undt zwey zu lieffern. Ich bin versichert, daß, wofern sie meinen, Eüch dadurch meine brieffe zu verlaytten [3], daß sie sich betriegen. Waß sie mitt meinem vom 7 Augusti gemacht haben, mag gott wißen. Dem seye, wie ihm wolle, so ist der verlust nicht groß. Gott bewahre Eüch, liebe Louise, vor größer unglück! Meine wunde[n], so ich auff die lenden gehabt undt so gar schmertzhafft geweßen, vergehen gantz. Aber madame d'Orleans, so daß bett mitt gehütt, ist nicht allein ärger, alß nie, sondern ihre ordinarie migraine hatt sich noch dazu geschlagen, gereüet mir also gar nicht, daß bett nicht gehütt zu haben, sondern allezeit mitt meinen schmertzen außgangen bin; habe nichts anderst dazu gethan, alß mich mitt pomade divine zu schmiren. Paris ist noch nicht gar still, man rast abscheülich gegen meinen sohn. Gott gebe, daß nichts bößes drauff erfolgen mag!

*

1 Peters des großen erste gemahlin, 6 Februar 1689 ihm angetraut, war Eudoxia Feodorowna Lapuchin; sie wurde im jahre 1698 in ein kloster geschickt. Die hier in rede stehende czarin ist Peters zweite gemahlin, Katharina, eine Livländerin niedriger herkunft. Sie hatte 1701 einen schwedischen dragoner geheirathet, wurde 1702 bei der eroberung Marienburgs von den Rußen gefangen genommen. Erst im hause Menzikows, wurde sie, mit Peter 1707 heimlich getraut, 1712 von ihm öffentlich zur gemahlin, 1718 zur kaiserin erklärt; 1724 gekrönt, wurde sie nach Peters tode regierende kaiserin 1725. Von ihren acht kindern starben sechs, darunter prinz Peter, frühe. Die überlebenden waren Anna, vermählt mit dem herzog von Holstein Gottorp, die mutter des nachherigen kaisers Peter III, gemahls der kaiserin Katharina II, und Elisabeth, später kaiserin. 2 Alexei Petrowitsch. Vergl. band III, s. 340. 363. 364. 3 d. h. verleiden.

lle abendt, wen nichts bößes den tag vorgangen, dancke ich mei-
>m gott von hertzen; aber andern tags, wen ich wider auffstehe,
ıge ich alß: «Waß neües zu Paris?» Wen man sagt, daß man
chts neües gehört, werde ich erst wider rühig. Es ist warlich
n ellendes [leben], wie man nun hir ist. Ich habe Eüch heütte
orgen verzehlt, wie monsieur Laws dochtergen sich die insulte
n den laquayen selber über den halß gezogen hatt; drumb sage
h weytter nichts davon. Diß kindt ist ein medgen von 11 oder
2 jahren; daß ist zu jung, umb seine eygene haußhaltung zu haben
ıdt gantz nach ihrem eygenen willen zu leben. Waß aber die
quayen zu Paris so gar insolent macht, seindt daß spillen undt
aß sich ihre herrn gar zu gemein mitt ihnen machen [1]. Ich bin
reülich erschrocken, wie mademoiselle de la Rochesurion [2] so starck
efahlen; den ich meinte, sie hette den kopff entzwey gefallen;
ber wie ich gesehen, daß sie sich nicht wehe gethan, habe ich von
ıertzen gelacht [3]. Mein lachen hört geschwindt auff, den es ist mir
gar nicht lacherlich. Ich habe heütte daß schönste wetter von der
welt zu Madrit gehabt, habe so viel spatzirt, alß mirs meine lenden
erlaubt haben. Es ist gar war, daß die mussiq den humor vermehrt,
worinen es einen findt, lustig oder trawerig; waß einen ahn trawe-
rig sachen erinert, macht auch trawerig. Es ist keine vexirerey,
mitt gewehr zu spillen; man weiß hundert exempel von unglück,
wie daß von Eyßenach. Alleweill schlegt [es] 10. Es ist mir lieb,
daß Ihr, liebe Louise, die resolution gefast, nicht nach Englandt zu
gehen; den ich glaube nicht, daß Ihr viel vergnügen ahn dießer
reiße [haben würdet]. Aber da plagt m[a]n mich, umb schlaffen zu
geh[e]n. Gutte nacht den, liebe Louise! Seydt versichert, daß ich
Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1164.

St Clou den 10 October 1720 (N. 33).

Hertzallerliebe Louise, gestern war ich nach Paris gefahr[e]n, da
bin ich mitt Ewer paquet undt liebes schreiben vom 28 September,

*

1 Vergl. den brief vom 5 September, oben s. 265. 2 Roche-sur-Yon.
3 Vergl. den brief vom 5 September, oben s. 265. 266.

no 76, erfrewet worden mitt dem küpfferstück vom itzigen könig in Schweden. Es ist mir leydt, daß es nicht gleicht; bin doch fro, daß Ihr mirs geschickt habt; die invention ist artlich, dancke Eüch gar sehr davor. Heütte aber werde ich nicht auff dießes liebes schreiben antwortten, sondern es vor übermorgen ersparen, wo mir gott alßden leben undt gesundtheit verleyet; heütte aber werde ich auff daß von 24 September, no 75, andtwortten, so ich vergangen sontag entpfangen. Weillen aber die post deß sontags nicht mehr geht, wie ich Eüch, liebe Louise, schon bericht, habe ich es vor heütte versparen müßen, wie ich Eüch schon bericht; dancke vor das letzte kupfferstück, so Ihr, liebe Louise, mir mittgeschickt habt von den statten; davor solle ich woll noch einmahl dancken, den es amussirt mich recht. Ihr habt Eüch nicht in der meinung betrogen, daß Ihr die andere post 2 von meinen schreiben auff einmahl entpfangen würdet, weillen[1] ich in Ewerm gesterigen gesehen, liebe Louise! Wer sich über die post beschwehren wolte, würde man gar zu viel zu thun haben; den daß ist ohne endt. In Lotteringen rufft mein dochter continuirlich gegen die post. Die englisch post ist nun die, so ahm richtigsten hir geht. Gestern entpfing ich[2] noch ein schreiben von unßere liebe printzes von Wallis bekommen von 17 große bogen; den die englische pap[i]er-blätter seindt viel größer, alß die von Paris, schir wie ein klein in-follio[3]. Man kan in der welt nicht ahngenehmer schreiben. Es war mir nicht leydt, daß Ihr die gräffin von Witgenstein bey Eüch gehabt; den daß gibt doch verenderung undt distraction gegen die melancolisch gedancken dießer zeit, insonderheit weillen es jemandts raisonabels ist, so Eüch lieb hatt. Ihre ursach, wider nach hauß zu gehen, ist gar valable[4]; es ist aber nicht zu förchten, daß die große lieb gegen seiner fraw mutter lang dawern wirdt. Wen er in 10 jahren noch so sein wirdt, wolte ich es loben; aber wen junge bursch zu andere junge bursch kommen, werden sie baldt geendert undt die tendresse von den[5] eltern vergeht gar geschwindt, wen sie zu jahr[e]n kommen undt mitt andere junge bursch umbgehen. Auffs wenigst ist es hir im landt so. Ich bin so lang auß Teütschlandt, daß ich nicht mehr wißen kan, wie es dort ist. In dießem mont ist es 49 jahr, daß ich von Heydel-

*

1 ? wie. 2 ? habe ich. 3 in-folio, folio-format. 4 valable, gültig.
5 d. h. für die.

erg bin, undt den 15 zukünfftigen monts wirdt es eben so lang sein, aß ich geheürahtt bin [1]. Mein gott, wie geht die zeit vorbey, wie in blitz! Man thut woll, nicht alles zu glauben, waß in den gaetten undt zeittungen stehet; den sie lügen abscheülich. Ich habe ehört, daß seyder mein vetter, printz Wilhelm, einen sohn bekommen, solle der landtgraff von Darmstatt keine lust mehr haben, seine raw dochter printz Max von Heßen Cassel seine fraw dochter zu geben. Enruhmirt [2] zu sein, ist nichts vor eine junge person, wie die printzes von Darmstatt ist; den nach dem buch von dem jetzt lebenden Europa ist sie den 3ten September 22 jahr erst alt worden. In denen jahren kan husten undt schnupen nicht schaden, ist mehr gesundt, alß ungesundt; es dint beßer, alß eine purgation; daß heist man nicht krancklich sein. Mich wundert, daß der printz von Sultzbach seine gemahlin nun quittirt, da sie so nahe bey ihrer niederkunfft undt kindtbett ist. Unter unß gerett, mich deücht, es ist ein ellender zustandt ahm churpfältzischen hoff. Ich glaube, daß Churpfaltz abscheülich bestollen wirdt, oder weillen er ja eine metresse [3] hatt, mag woll alles dahin gehen, wie ordinari bräuchlich ist undt ahn andern ortten mehr geschicht. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben no 75 gar exact beantwortten [4], will nun verzehlen, waß ich gestern neües zu Paris erfahren. Eine arme fraw, so allezeit bey mir ist undt meines letztverstorbenen docktors dochter ist undt einen Börstel von geschlegt geheüraht hatt, were gestern schir wittib geworden durch ein gar wunderlich accident. In der rüe de St Anthoine fuhr monsieur Börstel; ein lehen-kutzscher [5], welche ordinarie gar insolente leütte sein, kam überzwerg undt hindert ihn, fortzufahren. Monsieur Börstel rieff dem kutzer [6], er solte wegfahren; der fiacre andtwortet ihm mitt insolentz, Börstel wirdt böß, will den kutzscher schlagen, der rufft zum pöpel: «Voila Laws qui me

*

1 Elisabeth Charlotte wurde im jahre 1671 mit dem herzoge Philipp von Orléans vermählt. 2 être enrhumé, den schnupfen haben. 3 Es ist wol die gräfin Violante Theresia von Thurn und Taxis gemeint, die, wie der kurfürst Karl Philipp nach ihrem im November 1734 erfolgten tode officiell erklären ließ, seine dritte gemahlin gewesen war. «Sie hatte ihm zwei söhne geboren und galt bis dahin für die kurfürstliche geliebte; ihr bruder spielte im pfälzischen staatswesen eine bedeutende rolle.» Ludwig Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz. II, s. 903. 4 ? beantwortet. 5 d. h. lehn-, lohnkutscher. 6 d. h. kutscher.

veust tuer! a mon secour!» Der pöpel versamblet sich mitt stein undt stöcken undt fangen ahn, den Börstel zu chargiren. Er muste sich in die kirch salviren, sie verfolgten ihn biß ahn den altar; da war zu allem glück eine kleine thür offen, darin sprang er mitt dem andern jungen edelman undt machten die thür zu, sonsten were er gesteinigt undt zerschlagen worden. Daß ist alles, waß ich vor dießmahl weiß, undt daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1165.

St Clou den 12 October 1720 (N. 34).

Hertzaller[liebe] Louise, vor 2 stunden habe ich meinen grünen safft genohmen, bin schon 3mahl purgirt worden, gar starck, glaube, daß es nun baldt zu endt gehen wirdt; kan Eüch, liebe Louise, entre[te]niren undt auff Ewer liebes schreiben vom 28 September, no 76, andtworten. Ich weiß nicht, was vor eine lust man nehmen kan, [daß man] Eüch meine schreiben alß 2 undt 2 auff einmahl gibt. Aber weillen es nicht zu endern stehet, will ich nichts weitter davon sagen; mein schreiben vom 7 September, no 7, ist doch verlohren undt kompt nicht wider. Etwaß erfreüliches könt Ihr leyder bey mir nicht finden, liebe Louise! Ich weiß nichts, alß lautter so trawerige sachen, daß man nicht einmahl dran dencken darff, undt die haudt schaudert einem über alles, waß man leyder hir zu förchten hatt. Aber last unß von waß anderst reden! Zu Marseille solle die pest abnehmen [1]. Gott gebe, daß es baldt gar zu endt gehen mag! Ich dancke Eüch sehr, liebe Louise, vor allen den part, so Ihr nembt in alles, waß unß hir betrifft; aber Ihr habt niemandts, so Eüch näher ist, alß mein sohn undt ich, undt niemandts hatt Eüch lieber, liebe Louise, alß ich Eüch habe. Es seindt leütte, die hoffen, daß ich meinem sohn bang werde machen, wen ich ihm die dreüende brieffe weißen solte, so man mir schreibt. Aber sie kenen meinen sohn nicht undt wißen nicht, daß nichts in der welt ihn bang machen kan undt daß er gar den geringsten abscheüen nicht vor dem todt hatt undt leyder nur gar zu wenig; den er schont sich in der welt nicht, macht mich offt zittern undt

1 Vergl. den brief vom 5 October, oben s. 296.

beben, undt wen ich nur hart gehen höre, erschrecke ich undt meine alß, es sey ein unglück geschehen. Ich muß gestehen, ich führe jetzt ein ellendt undt traweriges leben; daß macht einem daß leben müsam undt gar satt undt all eben woll muß man sich nichts mercken laßen undt gutte minen machen, alß wen alles woll geht. Man hatt vor etlichen tagen monsieur le duc seiner fraw mutter undt seinen brüdern insultirt undt vorgeworffen, daß sie Laws freünde wehren undt zu allem unglück helffen, undt ihnen, waß man hir pouille [1] heist, gesagt [2]. Alles ist verzweyffelt, da kan nichts guts von kommen. Gott stehe unß bey! Wir habens hoch von nöhten. Es ist leyder nur zu viel nachdenckens auff alles zu machen, waß man mir geschrieben; es ist nur leyder gar zu aparandtlich [3]. Aber, liebe Louise, last unß von waß anderst reden! Nur daß noch sagen, daß ich nicht weiß, wie es mitt dem Laws stehet. Aber ich habe mein leben nichts in allen seinen sachen begreiffen können undt alles, waß ich von seinem sisteme begriffen, hatt mir gar nicht gefallen. Es ist kein wunder, liebe Louise, daß [ich] alles, waß ich von psalmen außwendig gewust undt von geistlichen lieder, noch weiß; ich singe es gar offt [4]. Apropo, ich habe mich informirt, wo der arme monsieur Rousseau hinkommen ist, so sich so hertzlich erfrewet hatt, alß er mich in der orangerie die psalmen singen hörte; er ist in Hollandt gestorben, ist mir leydt [5]. Ich will nicht glauben, daß Laws so boßhafft ist, daß er mitt fleiß alles verdorben hatt. Aber es ist nicht desto weniger alles in einem gar erbärmblichen standt, welches einem recht betrübt macht. Er hatt ohnmöglich auch errahten können, daß alle Frantzoßen, insonderheit die vom königlichen hauß, so erschrecklich interessirt sein. Aber still hirvon, last unß von waß anderst reden! Ein junger edelman, so mein page geweßen undt Neühoff heist [6] undt sich bey mir woll

*

1 pouilles, schimpfworte. 2 Vergl. nachher den brief vom 30 October. 3 d. h. apparent, augenscheinlich. 4 Vergl. den brief vom 4 August, oben s. 224. 225. 5 Vergl. die briefe vom 4 und 24 August, oben s. 225. 226. 254. 6 Vergl. band II, s. 115. Der edelmann, von dem hier Elisabeth Charlotte spricht, ist Theodor Stephan freiherr von Neuhof, ein Westphale, jener abenteurer, der vom April bis November 1736 als Theodor der erste die rolle eines königs von Corsica spielte und nachdem er sich gezwungen gesehen, die insel zu verlaßen, im jahre 1738 in sein königreich zurückkehrte, wo er sich aber nicht behaupten konnte, wie es ihm auch dann nicht gelang, als er nach längerer abwesenheit

gehalten, deßwegen hatt ich ihn ahn Churbayern recomandiren laßen, der ihm auch eine gutte compagnie geben. Er hatt sich aber in Bayern auff daß spiellen gelegt; daß hatt ihm zum schelmen gemacht, ist excroq[1] worden, hatt gelt gelendt[2] undt nicht wider geben, sagte zu 2 chevallier de Malte: «Ich habe noch einen oncle undt tante bey Madame; mein oncle ist monsieur Wendt undt meine tante die fraw von Rotzenhaussen; ich will Eüch brieff ahn sie geben, die werden Eüch gleich bezahlen;» gibt jedem ein zupitschirt paquet. Wie die cavallier herkamen undt sagten, sie brächten ihnen brieff von ihrem neveu von Neühoff, sie sagten, sie kenten den Neühoff woll, were Madame page geweßen, aber er wer[3] ihnen nicht verwandt; machen die brieffe auff, da war es nur weiß papir. Darauß sahen die armen malteysche ritter, daß sie betrogen, fragten mir raht, waß sie thun [sollten]. Ich sagte: «Der mensch ist nicht mehr in meinen dinsten, macht mitt ihm, waß Ihr wolt! Ich werde es mich gar nicht ahnnehmen; last ihn gefangen setzen, oder waß Ihr wolt!» Er kam nach Paris, sein schwager[4] wolte ihm predigen, da wolte daß feine bursch[ch]en ihn ermorden. Alß er aber hörte, daß man ihn fischen wolte undt in ein gefangnuß setzen, ging er durch undt nach Englandt. Dort wurde eine dame verliebt von ihm. Er ist ein wol geschaffener mensch, auch nicht heßlich von gesicht, weiß auch braff zu plaudern. Dieße fraw hatt ihn geheüraht; so baldt alß sie geheüraht waren, hatt er ihr alles genohmen undt ist mitt fortgangen, wider nach Paris kommen; die fraw ist ihm gefolgt[5]. Er hatt woll gedacht, daß dieß kein gutt thun würde, ist nach Spanien; da hatt er eine andere fraw genohmen[6]. Ich weiß nicht, wo

*

im jahre 1743 abermals in demselben erschien. Er starb zu London am 11 December 1756 im einundsechzigsten lebensjahre. Man vergl. «König Theodor von Corsica» in: Biographische denkmale. Von K. A. Varnhagen von Ense. Berlin, 1824. s. 287 bis 408. F. C. Schlosser, Geschichte des achtzehnten jahrhunderts. II. Fünfte auflage. Heidelberg 1864. s. 136. 137. F. Gregorovius, Corsica. Dritte auflage. Stuttgart 1878. I, s. 78 bis 92.

1 escroc, gauner. 2 d. h. entlehnt. 3 d. h. wäre. 4 Neuhofs schwester Elisabeth war mit dem grafen von Trévoux vermählt. Vergl. Varnhagen a. a. o. s. 289. 5 Varnhagen erwähnt hiervon nichts. 6 Über Theodors von Neuhof zweiten aufenthalt in Spanien (er war früher schon in geheimer sendung Karls XII von Schweden in Madrid gewesen) und die dort von ihm eingegangene heirath erzählt Varnhagen a. a. o. s. 297 bis 300 folgendes: »Karl XII wurde in Norwegen vor der festung Friedrichshall durch verräthe-

e Englanderin hinkommen ist; ich weiß auch nicht, ob dieß feine

*

he hand erschossen und unmittelbar darauf sein minister und freund [frei-r von Görz] in Stockholm verhaftet. Theodor sah durch Görzens fall nicht r jede hoffnung plötzlich entschwunden, sondern auch sich selbst von gefahren ringt, denen nur durch schleunige flucht zu entrinnen war. Zu rechter zeit hlte er diese, um nicht vielleicht das traurige schicksal seines gönners und wandten zu theilen, der bald nachher zum tode verurtheilt und enthauptet rde. Theodor begab sich nach Spanien, wo ihm die gunst Alberonis einen aen anhalt versprach; er fand dieselbe in vollen maßen bewährt und wuste h nur immer mehr darin zu befestigen. Der allvermögende minister ver-affte ihm eine oberstenstelle im spanischen kriegsdienst und setzte ihm neben-r noch eine ansehnliche besoldung aus. Dem neuen günstlinge wurden von en seiten auszeichnungen und geschenke zu theil; er galt als der sicherste g, um für allerlei gesuche die gewährung des ministers zu erlangen. Einen uen gönner und freund fand er in diesem kreise an dem freiherrn von Rip-rda, nachherigem herzoge und ersten minister, der schon damals am spani-hen hofe in großem ansehn stand. Auch dieser merkwürdige emporkömmling, n geborner Niederländer, vereinigte bedeutende eigenschaften mit geringfügiger nnesart; als kriegsmann, gesandter, fabrikunternehmer, höfling und staats-inister, abwechselnd in niederländischen, spanischen und endlich sogar marok-anischen diensten, nach umständen katholik, protestant und bekenner des Is-am, war er überall, wo er auftrat, durch glänzende persönlichkeit und gewandtes enehmen für eine zeitlang des vortheilhaftesten eindrucks und des grösten er-folges gewis, nur sichre dauer blieb seinen glückesloosen versagt. Er faßte für Theodor, in welchem er den geistes- und schicksalsverwandten leicht erkennen mochte, eine lebhafte zuneigung, die sich auch in der folge durch allen wechsel treu erhielt. Er wünschte eifrig, das glück seines freundes zu befördern, und gab ihm in dieser absicht den rath, sich um die hand der lady Sarsfield zu bewerben, eines frauenzimmers von vornehmer irländischer abkunft, einer tochter des lords Kilmarnok und nahen verwandten des herzogs von Ormond; sie ent-behrte zwar aller vorzüge der schönheit und liebenswürdigkeit, im gegentheil, sie war häßlich und stolz, allein als hofdame der königin stand sie bei dieser fürstin in hoher gunst und schien ihrem gemahl eine glänzende beförderung zu sichern. Doch diese heirath, zu der sich Theodor bereden ließ, entsprach nicht im geringsten den gehegten erwartungen; vielmehr sah er sich nach einiger zeit vom hofe vergessen, durch Alberoni und Ripperda kaum noch gestützt, von seiner gemahlin mit hochfahrendem dünkel behandelt. Als noch überdiß bald darauf Alberonis plötzlicher sturz eine veränderung aller verhältnisse ankün-digte, fühlte er jeden boden unter seinen füßen gewichen; unfähig, so gehäuftes unheil zu ertragen, so entschloß er sich rasch, und eines tages, da seine ge-mahlin mit dem hofe nach dem Escurial gefahren war, raffte er seine gelder und kostbarkeiten zusammen, verließ Madrid, setzte sich in Cartagena zu schiff und landete in einem französischen hafen, von wo er sogleich nach Paris eilte. eine gemahlin blieb schwanger in Spanien zurück und gebar späterhin einen

bürsch[ch]en nicht noch ein weib in Bayeren hatt; zwey ist doch genung. Er ist noch so frech undt schreibt mir einen großen brieff undt biedt mir seinen dinst ahn, kamme drauff nach Paris, schrieb mir wider, daß, weillen ich ihn nicht in dinsten nehmen wolte, so solte ich ihm nur erlauben, daß er, wie die andern edelleütte, so meine pagen geweßen, mir nur auffwartten [dürfe]. Ich ließ ihm aber durch seinen stieffvatter [sagen], ich wolte ihn nicht allein nicht sehen, sondern ich ließ ihm verbietten, mir sein leben nicht mehr vor dem gesicht zu kommen, daß, wen man bey mir wer erzogen worden undt hernach so ein ertzschelm würde, wie er were, sehe ich die schelmen mein leben nicht mehr. Ich begegnete ihn einsmahl in einer kutsch, alß ich nach den Carmelitten fuhr; ich sagte: «Voila cest honneste garson [1] de Neuhoff!» Er schlug die augen unter sich undt wurde bleich, wie diß papir. Er ist zu seinem stieffvatter gangen, hatt ihn umb verzeyung gebetten, versprochen, woll zu thun, hatt sich auch etliche monat so fein gehalten, daß alle seine verwanten gemeint, er were gantz bekehrt; aber einen tag ließ er woll zurichten, sagte, er hette brieff auß Spanien bekommen, seine fraw käm[e] nach Paris, er wolte ihr entgegenfahren; fahrt weg. Wie man es bey dem lichten [2] besicht, hatt er seinen stieffvatter seine schwester alles gestollen, von 2mahl hunderttaußendt francken; er solle auch Laws seinen bruder vor ein million gestohlen haben. Es weiß kein mensch, wo er hin gestoben, noch geflogen ist. Seine schwester, madame de Trevous [3], will verzweyfflen; er hatt ihr nichts gelaßen. Ist daß nicht eine schönne historie? Zu Paris spricht man gar übel von der soudsée [4]. Mon-

*

sohn, mit dem sie in der folge gleichfalls nach Frankreich kam.» Über diesen sohn, der seinen unglücklich berühmten familiennamen aufgab, in englischem kriegsdienst unter dem namen Frederik bis zum oberst stieg, sein leben, in einem anfall von schwermuth, durch einen pistolenschuß endete, vergleiche man Varnhagen a. a. o. s. 407. 408.

1 Voilà cet honnête garçon. 2 ? lichte. 3 Trévoux. Der marquis de Dangeau erwähnt madame de Trévoux in seinem Journal nur unter dienstag, 12 September 1719, band XVIII, s. 125: «M. le duc d'Orléans a fait donner à madame de Trévoux une pension de 1,000 écus; son mari, qui étoit colonel réformé, et qui servoit dans notre armée en Espagne, y est mort. Sa femme, qui est accouchée depuis huit jours, n'en sait rien; Monsieur le duc d'Orléans a donné ordre qu'on ne le lui dît point. Il étoit neveu du P. de Trévoux, confesseur de M. le duc d'Orléans.» 4 south-sea.

sieur Le Fevre ist schon offt bey unßer printzes von Wallis geweßen; sie findt ihn einen raisonablen, verständigen man, wie er es auch in der that ist; ich halte viel von ihm. Ich bin froh, daß Ewere neveux content von mir sein; hette ich es beßer machen können, hette ich es von hertzen gern gethan. Nichts ist leichter, wen man viel zu thun hatt, alß sich in dem datum zu verschreiben, wen man viel sachen im kopff hatt; daß bedarff keiner entschuldigung, liebe Louisse! Ich wolche nun Eweren [1] raht, werde außer freytag undt dinstag alle tag in der Biebel leßen, habe heütte [ge]leßen undt werde auch noch morgen leßen. Montag wirdt es schwerlich geschehen wegen deß abscheülich großen brieffs, so ich ahn die königin von Sardaignen zu antwortten habe, so ordinarie von 24 seytten, 6 bogen. Man list hir im landt nicht allein die Bibel nicht, sondern die meisten piquiren sich, sie nicht zu glauben. Mich wundert nicht, viel unglück zu sehen; bin mehr verwundert, Paris nicht mitt fewer vom himmel verbrendt zu sehen. Es ist mir leydt, daß Ewer assambléen zum endt sein, liebe Louise! Den daß gibt Eüch doch alß ein wenig verenderung, liebe Louise! Ein ander mahl werde ich auff daß überige von Ewern lieben brieff andtwortten, bin dießen abendt zu mat, bin 7mahl gar starck purgirt worden. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen, liebe Louise, undt behalte Eüch von hertzen lieb, ich mag mat oder starck sein.

Elisabeth Charlotte.

1166.

St Clou den donnerstag, 17 October 1720 (N. 35).

Hertzallerliebe Louise, ich fange heütte gar spätt ahn, zu schreiben; den ich habe schon große arbeytten gethan. Die erste war, in der Bibel zu leßen, welches ich gestern nicht habe thun können, wegen meiner Parisser reiß nicht habe thun können; hernach habe ich ein schreiben ahn Churtrier beantwortet, so ich vorgestern entpfangen. Er schreibt mir, daß, weitt darvon, daß das schloß zu Heydelbe[r]g solte rassirt werden, daß es Churpfaltz mitt der zeit gantz wider repariren wolte. Gott gebe es! Zu Paris habe ich eine betrübte zeittung erfahren, daß nicht allein 70/m. menschen

*

1 ? Ich folge nun Euerem.

zu Marseillen ahn der pest gestorben sein [1], sondern auch daß Toullon von dießer heßlichen krankheit ahngesteckt ist. Ich fürchte, es wirdt endtlich gar herkommen. Gott bewahre unß doch davor! Den es ist etwaß gar abscheülichеs. Wie ich nach Paris fuhr gestern, hatten wir starcken windt; wie ich aber von Paris wegfuhr, regnet [es] abscheülich, alß wen mans mitt küblen göße; es wehrte aber nicht gar lang. Baron [2] hatt in seinem stück gestern beßer, alß nie, gespilt, war so vif undt lebentig in alles [3] seinen actionen, daß er, ob er zwar zukünfftigen mont in sein 70 jahr gehen wirdt, schiene er kaum 30 alt [zu] sein. Es ist woll zu verwundern, wie der mensch sein alter führen kan. Aber es ist auch zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme von 1 dießes monts, no 77. Ich habe heütte nachmittags noch eines von 5 dießes monts entpfangen, no 78. Da werde ich heütte nicht andtwortten, sondern es vor übermorgen sparen, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet. Aber da leütt man ins abendtgebett; nach dem gebett werde ich Eüch ferner entreteniren. Adieu, biß ein halb stündtgen vorbey sein wirdt! Da komme ich wieder auß dem gebett undt es hatt schon 6 uhr geschlagen. Nach Allerheylligen wirdt man umb 5 auß dem gebett gehen; daß wirdt dawern biß Ostern, da man wider umb 3 viertel auff 6 ins gebett wirdt. Aber daß geht Eüch wenig ahn, liebe Louisse, weiß auch nicht, warumb ich Eüch dießes alber gespräch halte; weillen ich eben auß der capel kam, ist es mir eingefallen. Es ist mir leydt, liebe Louisse, daß Ihr so einen starcken schnupen habt. Man sagt, es seye gesundt; aber ich gestehe, daß ich lieber daß fieber habe, alß den schnüpen; er ist mir unleydt[lich], beklage also alle die, so es haben. Ihr hettet mir nur ein par wordt sagen sollen; den nichts vermehrt die flüße mehr, alß schreiben. Nichts ist gewißer, noch unfehlbarer, alß daß man den schnupen undt husten unfehlbar bekompt, wen man warm hatt undt eine kalte lufft einem in den rücken geht, insonderheit in den nacken. Geschickt hundt zu sehen, wer eine rechte feste vor mich geweßen; ich liebe sie gar sehr, findt leicht alles schön, waß sie thun. Hertzog Goerg Wilhelm hatt mir einmahl ein hindtgen geben

1 Vergl. die briefe vom 5 und 12 October, oben s. 296. 302 und nachher den brief vom 7 November. 2 Vergl. die briefe vom 9 Mai, 20 Juni, 25 Juli und 12 September, oben s. 139. 183. 215. 273 und nachher den brief vom 24 October. 3 ? allen.

dt auß Ittallien gebracht. Die hieß Dindu, war gar artig, ein
erchen; daß kleydt man ahn, undt wens ahngezogen war, ging
nie auff 4 füßen; wens müde war, setzt es sich undt lehnt sich
n der mauer ahn; daß trug auch brieff, ahn wem man wolte. Sie
rb zu Franckenthal, wie ich auß Hollandt undt von Utrecht wi-
r in die Pfaltz kam; koste mir viel threnen. Der post naredey
nun, Eüch allezeit 2 von meinen schreiben auff einmahl zu ge-
n. Vergangen jahr hatten sie daßelbe spiel mitt meinen schreiben
n die printzes von Wallis. Gott weiß, wie lang dieß werden [1]
'dt. Wie ich auß Ewerm letzten, so ich heütte entpfangen, er-
ıen, liebe Louise, so habt Ihr gar recht errahten, indem man
ch 2 briff auff einmahl gebracht hatt. Auff den reveüen gehe
nicht mehr; ging ich hin, müste ich weinen, den es würde mich
sehr erinern ahn den zeitten, wie ich alß mitt unßerm könig s.
ff die reveuen geritten bin. Man machts gewiß dem jungen könig
chen, wie der könig, sein uhralt herr vatter, in seinen reveuen
thun pflegte. Unßerm könig fehlt nich[t]s, gar artig zu sein, wen
nur ein wenig mehr sprechen [würde]; es ist ein recht schön
nt undt hatt recht hohe minen. Ich habe noch ein par wort auff
wer liebes schreiben vom 28 September, no 76, zu antwortten.
h war geblieben, liebe Louise ... Die fürstin von Ussingen, fürchte
h, wirdt kein contentement bekommen; den in so sachen habe ich
ein exempel gesehen, daß sich der könig drin gemischt hette.
ach Strasburg werden wir woll nicht. Ich wolte, daß wir hin
ürden, umb den trost zu haben, Eüch noch einmahl vor meinem
ndt zu ambrassiren. Ich fürchte sehr, die pest wirdt endtlich auch
erkommen. Bißherr ist die lufft noch gar gutt; aber solte die
est in der nachbarschafft kommen, würde dieße gutte lufft nicht
u trawen sein. Ich mogt von hertzen wünschen, so glücklich zu
ein, liebe Louise, daß [was] ich ahn daß kleine secretärgen ge-
agt, einen gutten effect vor Eüch, liebe Louisse, thun möge;
en ich wünsche sehr, Eüch zu weißen undt versichern, wie daß
h Eüch von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

*

1 ? währen.

1167.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 19 October 1720 (N. 36).

Hertzallerliebe Louise, ich erwarte woll heütte ein schreiben von Eüch, aber bin gewiß, daß Ihr dießelbe post keines von mir werdet entpfangen haben, weillen sie nun in der rage sein, Eüch alß meine brieffe 2 undt 2 auff einmahl zu geben, wie sie auch den 4 dießes monts gethan, wie ich vorgestern auß Ewerm schreiben, liebe Louise, vom 5ten, no 78, ersehen. Es ist war, daß man nur zufrieden sein muß, wen keine schreiben verlohren werden. Ich bin noch ein wenig matt von den burgirenden grünen safft, so man mir heütte 8 tag undt morgen 8 tag hatt nehmen [machen], aber doch gesundt, gott lob, wiewoll gantz undt gar nicht lustig. Es geht nichts nach meinem sin, ich kan nicht auß ängsten kommen, undt seyder ich vergangen mittwog morgendts den verfluchten brieff entpfangen, wie ich Eüch letz[t]mahl bericht habe, seyderdem [habe ich] nicht mehr so woll schlaffen können, alß vorher. Aber wie ich von natur keine gar große schlafferin bin, so glaube ich, daß es mir nicht schaden wirdt. Last unß von waß anderst reden! Dieß ist zu trawerig, ich bin ohne daß leünisch genung. Alles, waß man unßer abtißin [1] vorgebracht, wahren lautter lügen undt schelmereyen, umb gelt zu haben. Ich kan vor meinem todt nicht leyden, daß man mir secretten macht undt waß verhehlen will; so gutt es auch gemeint mag sein, macht es einem ein gar zu sot personage agiren [2]. Monsieur Laws sein sisteme hatt mir nie gefahlen. Wolte gott, ich hette mich hirin betrogen! Von den willen, obs gutt gemeint geweßen oder nicht, kan ich nicht judiciren; der text ist mir zu hoch. Aber daß alles übel außgeschlagen undt meinem armen sohn einen großen haß zuwegen gebracht, daß ist nur zu sicher undt gewiß. Es ist woll schadt, daß unßere abtißin von Chelle[s] kein printz ist; sie ist eben so courageux, wie ihr herr vatter, fürcht nichts in der welt undt ihre groste freüde wehre, sich [mit] degen undt pistollen herumbzuschlagen [3]. Ich lache sie mitt auß undt

*

1 der äbtissin von Chelles. 2 Vergl. den brief vom 24 August, oben s. 250. 3 Vergl. den brief vom 28 September, oben s. 287. 288.

ge ihr alß, sie solle bedencken, daß sie eine none undt keine nasone [1] seye, solle also keine so große lust in gewehr nehmen. ;ß Lutzaw [2] undt Dorignies erinere ich mich gar woll; Lutzau r scheel, ein gutter mensch, gliche dem graff Vrangel [3], so lang Heydelberg studirt, so woll, alß graff Carlsohn [4], so ein lincker cle vom könig in Schweden war. Daß seindt lautter leütte von iner zeit. Dorignie hatte einen oster[r]ei[chi]schen accent, blatte ar undt zwey große zähn oben, so ein wenig außwerts gingen. segt Ihr woll, liebe Louise, daß ich mich der alten zeitten noch r woll erinere. Von Hoim [5] höre, noch sehe ich nichts, weiß ht, wo er hinkommen ist; den es ist schon lang, daß er in Lotingen geweßen, undt meine dochter hatt mir schon vor 4 woen geschrieben, daß sie ihn gesprochen. Er sahe so bitter übel ß, alß ich ihn letztmahl gesehen, daß er vielleicht von nöhten tt, einen tour bey den berümbten balbirer vorher zu thun, ehe er h weißen darff. Ewere 9 seytten, liebe Louise, habe ich in 4 antwortet undt ich weiß gantz undt gar nichts neües. Erfahre h etwaß dießen nachmittag, liebe Louise, werde ichs Eüch bechten, wo nicht, so nembt nur vor dießmahl mitt dießen wenigen yllen vorlieb undt seydt versichert, liebe Louise, daß ich Eüch lezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1168.

St Clou, donn[e]rstag, den 24 October 1720 (N. 37).

Hertzallerliebe Louise, seyder vergangen sontag, da ich auff wer letztes schreiben geantwortet, so ich den donnerstag entangen hatte, habe ich kein schreiben von Eüch bekommen. Die sten gehen erbärmlich, die von Englandt seindt 3 tag auffgehaln worden, die von Savoyen undt Bajonne deßgleichen. Ich habe in leben in allem keine verdrießliche[re] zeitten erlebt, alß nun n; es macht einen daß leben gantz müde. Dießen nachmittag fe ich noch etwaß von Eüch zu entpfangen, worauff ich alßden twortten werde. Mein courier ist noch nicht von Paris kommen,

*

1 Amazone. 2 Vergl. band IV, s. 283. 3 Wrangel. 4 ? Carlson. ergl. den brief vom 28 September, oben s. 290. 291 und den folgenden brief.

er kompt erst nachmittags ahn. Ich habe mich bey dem heßlichen dunckeln nebelwetter verschlaffen machen, werde also dießen morgen nicht viel sagen können. Weillen ich gestern wegen meiner Parisser [reise] nicht habe in der Bibel leßen können, so thue ich es nun, heütte wolte ich sagen. Daß hatt mich lang auffgehalten, werde alßo dießen morgen nicht viel sagen können. Gestern kame monsieur Hoim [1] zu mir; ich fragte, wo er so lang geblieben wehre. Da wurde er gantz descontenancirt, andtwortete doch, er were schon 3 wochen zu Paris, wehre aber kranck worden, man hette ihm zur ader gelaßen; er konte den gantzen abendt nicht wider zurechtkommen. Ich weiß nicht, waß ihm fehlt. Baron spilt gestern «Oedipe» de Corneille. Man kan in der welt nicht beßer spillen, alß er undt seine schüllerin, die Desmare[s], thaten. Die Duclos [2] spilte auch viel beßer, alß sie bißher gethan. Daß kleine stück wurde auch gar woll gespilt, war «Le cocu imaginaire [3].» Daß ist alles, waß ich Eüch von unßer kleinen reiße sagen kan, will nun meine pausse machen, dießen nachmittag erst dießen brieff außschreiben. Ich schicke Eüch hirbey ein porte-lettre, so man mir auß einem closter geschenkt, umb die gutte gewohnheit nicht zu verliehren, eine St Clouer kirbe zu schicken. Ihr werdet ein klein schächtelgen undt klein ringelgen drinen finden.

Donnerstag, den 24 October, umb 3 uhr nachmittags.

Wir seindt heütte gar spätt ahn taffel gangen; den ich habe heütte morgen ahn meine dame d'honneur schreiben müßen, die duchesse de Brancas. Die hatt der chagrin auff den todt gelegt, hatt ein continuirlich f[i]eber mitt fabelleyen, ist gar kranck. Es were mir doch leydt, wen sie sterben solte; den es were gar ein großer ambaras [4] vor mich [5] undt ambaras habe ich nicht von nöhten, habe ohne daß genung. Daß leben wirdt einem sauer, wie ich nun führ[e], allezeit in angsten, lautter ambaras auff alle ecken, undt weiß nie nichts, so hoffnung geben kan, in ruhen zu sein; undt daß hette ich doch in meinem hohe[n] alter hoch von nöhten. Mein

1 Vergl. den vorhergehenden brief. 2 Vergl. über Baron und die genannten schauspielerinnen den brief vom 25 Juli, oben s. 215 und nachher den brief vom 7 November. 3 komödie von Molière, zum ersten mal 28 Mai 1660 aufgeführt. 4 embarras, verlegenheit. 5 Vergl. den folgenden brief.

ourir ist von Paris kommen, hatt mir aber nichts von Eüch gebracht, [habe] nur ein paquet von Englandt von unßerer lieben rintzes von Wallis bekommen, welchen ich noch nicht habe leßen können], werde ihn erst leßen, wen ich dießen brieff werde außeschrieben haben, welches baldt geschehen wirdt. Den nun ich ein schreiben von Eüch habe, auch gar nichts neües weiß, kan ch wenig sagen, bin zu gritlich, umb waß poßirliches vorzubringen önnen, werde also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß Ihr n dem porte-lettre ein klein brieffgen von madame Dangeau ahn hre fraw schwester, der[1] fürstin von Nassau-Ussingen, [finden werlet]. Die hertzogin von Hannover wirdt baldt hir sein, sie ist schon ahm lotteringischen hoff. Schließlich versichere ich Eüch, hertzliebe Louise, nur, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte. Muß sagen, wie die teütsche comm[e]dianten: «Ein ander mahl wollen wirs beßer machen.»

Elisabeth Charlotte.

1169.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

St Clou den 26 October 1720 (N. 38).

Hertzallerliebe Louise, nun ist es zu grob; den heütte fehlt mir daß 3te schreiben von Eüch. Man will mich doch trösten undt sagt, daß der vielle regen die gewäßer hatt überlauffen machen undt daß die courier einen großen umbschweiff nehmen müßen. Gott gebe, daß es dieße ursach seye undt Ihr Eüch, liebe Louise, in gutter gesundtheit finden möget! Ich bin auch in rechten sorgen wegen meiner damen d'hon[n]eur, der duchesse de Brancas, welche auff den todt liegt[2], hatt den transport[3] undt kent keinen menschen mehr. Man hört von nichts, alß trawerige sachen. Waß der armen frawen den todt gibt, ist, das sie gelt nach Englandt geschickt hatt auff der suthsée[4] undt hatt 100/m. thaller verlohren. Sie hatts gar heimblich gehalten, hatt nichts sagen wollen, ja gar die sach geleügnet, hatt sichs heimblich die sach so zu hertzen ge-

*

1 ? die. 2 Vergl. den vorhergehenden brief. 3 d. h. sie ist nicht bei sich. 4 south-sea, süd-see.

zogen, ist 14 tag geweßen, ohne eßen, drincken, noch schlaffen zu können. Endtlich hatt sie ein starck fieber ahngestoßen mitt dobelten accessen, undt wen sie im redoublement ist, kent sie keinen menschen mehr, spricht von nichts, alß Englandt undt actionen; daß weist woll, waß die ursach von ihrer kranckheit ist. Sie wirdt mich durch ihren todt in einen abscheülichen ambaras setzen, wen ich ahn ihrem platz bekommen solle; den wie daß sprichwordt sagt, es kompt selten waß beßers hernach[1] undt die meisten hir seindt nicht allein verdrießlich, sondern auch verachtlich. Ich wünsche also von grundt meiner seelen, daß sie davon kommen mag[2]. Es ist nicht zu glauben, in welchen abscheülichen ambaras ihr todt mich stecken wirdt. Aber last unß von waß anderst reden! Mich verlangt, zu hören, wie Eüch daß letzte porte-lettre, so ich Eüch vorgestern geschickt, Eüch gefahlen hatt. Umb meinen brieff ein wenig von den lamantiren abzuwenden, so will ich Eüch ein possirlich liedt daher schreiben, so auff einen man gemacht worden, welchen ich gar nicht estimire, nehmblich auff meines sohns geweßen precepter[3], so nun ertzbischoff von dem ort[4] ist, wo der frieden gemacht soll werden. Es muß jemandts sein, so eben so wenig von ihm helt alß ich. Es ist auff eine gar gemeine melodey. Man muß dießen man nicht lieber haben, alß ich ihn habe. Ich glaube, liebe Louise, daß Ihr die melodey von «Joconde»[5] woll wist, darauff geht dießes liedt:

Je ne trouve pas estonnant
Que l'on fasse un ministre
Et mesme un prelat important
D'un maquereau, d'un cuistre;
Rien ne me surprend en cela,
Et ne sait-on pas, comme
De son cheval Caligula
Fit un consul a Rome?[6]

*

1 Vergl. band I, s. 401: «Daß sprichwort sagt alß: «Es kompt selten ein beßer hernach.» 2 Vergl. nachher den brief vom 14 November. 3 cardinal Dubois. 4 Cambray. 5 Es mag hier an Lafontaines erzählung «Joconde» erinnert werden. 6 Vergl. nachher den brief vom 16 November. G. Brunet II, s. 281, anmerk. 1: «On ferait sans peine un recueil assez volumineux des pièces de vers lancées contre Dubois; en voici quelques échantillons. Un noël de l'époque offre le couplet suivant:

Ich ende hirmitt, umb Eüch nicht auff die trawerigen idéen zu laßen, undt versichere Eüch nur, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1170.

St Clou den 30 October 1720 (N. 39).

Hertzallerliebe Louise, ich fange heütte ahn, ahn Eüch zu schreiben, weillen ich morgen gar wenig zeit dazu haben werde, zu schreiben; den es ist mein vorbereyttungstag, den ich werde übermorgen zum h. abendtmahl gehen, ob gott will, also morgen gar

*

Revenant d'Angleterre,
L'ambassadeur Dubois,
En mettant pied à terre,
Aperçut les trois rois.
«Faisons vite un traité,» dit-il, «avec ces princes!
Offrons des millions, don, don!
S'ils ne suffisent pas, la, la,
Lâchons quelques provinces!»

Pour avilir l'éclat de la pourpre romaine
Et lui faire porter l'opprobre de la croix,
Le Saint-Père n'a vu de route plus certaine
Que de l'enchâsser dans du bois.

Voir aussi dans le recueil connu sous le nom de «Mémoires de la calotte» (édition de 1732, t. II, p. 170), la Métamorphose du C. du B.» Madame manifesta constamment un éloignement prononcé pour Dubois; nous lisons dans Saint-Simon: «Madame, ravie de joie, embrassa le régent [lorsqu'il fut nommé] et lui dit qu'elle ne lui demanderoit jamais qu'une seule chose, mais qu'elle lui demandoit sa parole précise, c'étoit de n'employer jamais en rien du tout l'abbé Dubois, qui étoit le plus grand coquin et le plus insigne fripon qu'il y eut au monde» (t. XXV, p. 51). Les derniers restes de la collégiale de Saint-Honoré, où avait été inhumé Dubois, ont été détruits récemment; on assure que le caveau sépulcral du cardinal était converti en fosse d'aisance («Bulletin des sociétés savantes», 1854, t. I, p. 249).» G. Brunet führt als von Elisabeth Charlotte in diesem briefe mitgetheilt noch folgende auf Dubois bezügliche strophe an:

Je suis du bois dont on fait les cuistres,
Et cuistre je fus autrefois,
Mais, à présent, je suis du bois
Dont on fait les ministres.

Diese strophe findet sich indessen in dem gegenwärtigen briefe nicht.

wenig schreiben können. Ich bin, gott lob, außer sorgen vor Eüch, liebe Louise! Den vergangen sontag, wie ich zu Paris war undt eben zu madame d'Orleans ging, brachte man mir 3 von Ewern lieb[en] schreiben auff einmahl mitt den 2 kupfferstücken vom czaar[1] undt printz Eugenius, wofor ich Eüch sehr dancke, liebe Louise! Daß vom czaar gleicht woll, aber in alt; wie er hir war, sahe er viel jünger auß. Printz Eugene hette ich woll in dem contrefait nicht gekandt, den wie er hir war, hatte er eine kurtze auffgestutzte naß[2], undt in dem kupfferstück macht man ihm eine lange spitze naß; er hatte die naß so auffgestutzt, daß er den mundt immer offen hatte, undt die 2 große forderste zähn sahe man gantz bloß. Ich kene ihn gar woll, habe ihn offt geplagt, wie er noch ein kindt; da hatt man gewolt, daß er geistlich werden solte, war wie ein abbé gekleydt. Ich habe ihn doch allezeit versichert, daß er es nicht bleiben würde, wie auch geschehen. Wie er den geistlichen habit quittirte, hießen ihn die jungen leütte nur madame Simone undt madame Cansiene; den man pretentirte, daß er offt bey den jungen leütten die dame agirte. Da segt Ihr woll, liebe Louise, daß ich den prince Eugene gar woll kene; ich habe seine gantze famille gekandt, herr vatter, fraw mutter, brüder, schwestern, oncle undt tanten, ist mir also gantz undt gar nicht unbekandt, aber eine lange spitze naße kan er ohnmöglich bekomen haben[3]. Madame la duchesse d'Orleans sagt, seine zähn wehren ihm vielleicht außgefahlen undt daß diß die stumpffe naß herundergezogen hette; ich weiß nicht, ob daß sein kan. Die ursach, so mich vergangenen sontag nach Paris geführt, lieff unglücklich ab, wie Ihr hören werdet. Wie ich vergangen jahr den ersten stein zu der kirch gelegt[4], so hatt man mich dieß jahr zu der einweyung dießer kirch geladen, so, es wirdt morgen 8 tag werden, gehalten worden. Weillen ich aber weiß, daß dieße ceremonie 7 gantzer stundt werdt[5], habe ich mich deßwegen entschuldiget. Wie aber dießes fest 8 tag wehret, habe ich der abtißin versprochen, ein tag in der octave hinzugehen, welches ich den den vergangen sontag gethan undt eine große meß dort gehört, so ihr curé de St Nicolas du Chardoneret dort mitt

*

1 Peter dem großen. 2 Vergl. die schilderung des prinzen Eugen band II, s. 98. 3 Vergl. den folgenden brief. 4 Vergl. band III, s. 284. 310. 5 d. h. währt.

›inem gantzen seminaire in großen ceremonien dort celebrirt; haben
oll gesungen. Es hatt in allem nur eine stundt gewehrt. Wie ich aber
ider auß den chor von den nonen gangen, wo 6 oder 7 staffelen sein,
ıtt die arme abdißen, so gar ein groß weib ist, auffs wenigst so
roß ist, alß Ewer fraw mutter, die fraw raugräffin, war, die zweytte
affel verfehlt (den sie hatt ein blödt gesicht), ist von oben biß
under gefahlen. Ich bin recht erschrocken, meinte, daß sie den
alß gebrochen hette. Wie man sie auffgehoben, hatt sie erschreck-
ch gehuncken[1] undt nicht ohne ursach; den sie hatt einen kno-
hen ahm fuß verrengt undt ein nerf ahm bein tressallirt[2]. Mein
›hrecken hatt mich, gott lob, daß lachen verhindert; aber ich muß
estehen, daß, wie ich seyder dem dran gedacht, wie dieß lange
reiße gespenst (den die gutte abtißin sicht ein wenig so auß) so
inder mir daher plotzen[3], so habe ich doch innerlich lachen müßen;
len ich kan ohnmöglich daß lachen halten, wen jemandts fält; wen
ch selber falle, muß ich lachen[4]. Es ist aber auch einmahl zeit,
laß ich meine pausse machen. Nach dem eßen werde ich auff Ewere
liebe schreiben andtwortten, liebe Louisse, aber nur auff ein par
wordt, eines vor sambstag sparen, wo mir gott leben undt gesundt-
heit verleyet. Es wirdt daß mittelste sein, so ich sparen werde
vor die andere woch, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet.

Mittwog umb 3 uhr nachmittags.

Da komme ich von taffel undt es schläffert mich erschrecklich;
ich glaube, ich werde ein wenig schlumern müßen. Ich bin ge-
stern gar spät schlaffen gangen vor mich[5]; den ich bin gar offt vor
10 in mein bett undt gestern habe ich nicht vor halb 12 zu bett
gehen können; den ich hatte ahn die printzes von Wallis undt meine
dochter zu schreiben. Da habe ich ein wenig geschlaffen undt 2
briffe geleßen, einen von unßer lieben printzes von Wallis undt
einen von dem gutten monsieur Harling. Nun ist es auch woll ein-
mahl zeit, daß ich auff Ewere liebe schreiben komme. Ich fange
bey dem frischten ahn, nehmblich vom 19 October, no 82. Ich bin fro,
daß meine schreiben auch nicht verlohren gangen; aber mich ver-

1 d. h. gehinkt. 2 tressaillir, zittern. Vergl. nachher den brief vom
8 November. 3 plotzen, laut aufschlagend niederfallen. F. L. K. Weigand,
eutsches wörterbuch. II. Gießen 1860. s. 394. 4 Vergl. band IV, s. 156.
57. 5 d. h. gar spät für mich.

langt, zu vernehmen, daß Ihr mein port[e-]lettre entpfangen möget, umb zu wißen, ob es Eüch gefallen, welches ich sehr wünsche. Ich werde nichts mehr von grünen safft sagen; den ich habe Eüch, liebe Louise, lengst bericht, wie es abgeloffen, drumb werde ich nichts mehr davon sagen. Meine gesundtheit ist, gott lob, gutt. Wen ich waß einnehme, muß man gar gewiß glauben, daß es monsieur Teray seine ordonance ist; den von mir selber könte ich mich nicht dazu resolviren. Aber nun leütt man ins gebett; nach dem gebett werde ich Eüch, liebe Louise, wieder entreteniren. Es ist ein viertel auff 7 geschlagen undt ich komme wieder auß der capel, werde gewiß nicht auffhör[e]n zu schreiben, biß ich Ewern lieben brieff durchauß werde beandtwortet haben. Ich weiß nicht, wie viel printzen von Sultzbach sein, habe abso nicht errahten können, ob der, so wir hir gehabt haben, der ist, welcher zu Franckfort geweßen. Warumb kan der elste nicht nach Franckforth? helt ihn die jalousie ab? Den ich habe gehört, daß er das unglück hatt, sehr mitt dießer bößen kranckheit behafft zu sein. Man thut gar übel, daß kleine pfaltzische printzgen in dießer jahrszeit auß Heydelberg geführt zu haben; den Heydelberg ist warmer undt gesunder, alß Schwetzingen, insonderheit im wintter. Waß mich hatte hoffen machen, daß es den Pfaltzern jetzt beßer gehen würde, ist, daß mir baron Görtz von Hannover geschrieben hatte, daß der könig von Englandt undt der von Preussen ernstliche resolutionen gefast haben, den armen Pfältzern beyzustehen. Es ist eine rechte schande, daß Churpfaltz Eüch so übel bezahlt. Der cammerpressident muß ein unhofflicher schlüngel sein, Eüch nicht einmahl zu antwortten. Wie heist der feine, hoffliche? Wen ich den secretarius von Grevenbroch sehen, will ich ihn fragen, wie er heist, undt ihm meine meinung dichte sagen. Ich weiß woll, daß es leyder zu nichts nicht helffen wirdt; allein ich werde doch mir daß hertz dadurch erleichtern. Daß ich jetzt ein langweilliges leben führe undt schir allezeit in angsten bin, undt woll mitt ursach ... Waß mich ahm meisten ängstiget, liebe Louise, ist, daß, ob man zwar daß papir abgeschafft undt [man] nun überall wider silbergelt sicht, so besamfft [1] sich doch Paris nicht, seindt doller, alß nie. Daß macht mich fürchten, daß böße leütte hirin arbeytten, undt daß gibt mir

*

1 d. h. besänftigt.

werige gedancken, wie Ihr leicht gedencken könt, liebe Louise! Sie
əyfflen hir nicht, daß ein gott seye, aber woll, daß er sich umb
ʒ bekümert, noch darnach fragt, waß wir auch thun mögen, undt
uben, daß kein ander welt seye undt weder straff noch beloh-
ıg in jener welt seye. Daß macht so gottloß leben; umb daß
wißen zu fühlen, müsten sie persuadirt sein, daß straff undt re-
npens wehre, aber daß glauben sie, wie schon gesagt, gantz undt
: nicht. Ich bin woll Ewr[e]r meinung, liebe Louise, daß man
gen kan: «Wehe denen, so also sein! Es were ihnen beßer,
n sie nie gebohren wehren [1].» Der haß, so der pöpel gegen
nsieur Laws hatt, ist nicht außzusprechen; sie haßen monsieur
duc, weillen er sein freündt ist, ruff[en] ihm alle tag hundert
ch zu undt seinen zwey brüder auch [2]. Die printzes von Wallis
gt, daß alles wider gutt mitt der soudsée [3], alles wider gantz gutt
in. Man hatt hir gesagt, der directeur von der banque in Eng-
ıdt [4] were vom volck assassinirt worden; aber es ist nicht war.
ber, liebe Louise, wie könt Ihr es außstehen, nichts von Chur-
altz zu bekommen undt die gräffin von Wittgenstein 3 mont im
ıuß zu haben? Glaube, daß sie über Ewern beüttel noch weniger
propo kompt, alß wegen deß [5] posttage. Post[t]age kommen offter
ider, alß gelt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beant-
'ordt. Es war nicht der geringste fehler in Eüeren schreiben.
lutte nacht biß morgen, liebe Louisse, da ich Eüch ferner entre-
eniren werde!

Donnerstag, den 31 October 1720.

Heütte habe schon viel sachen gethan. Erstlich habe ich meine
vorbereytung ahngefangen, so mich von sie[ben] biß halb 10 ge-
führt, liebe Louisse! Hernach habe ich ahn den oberstallmeister
Harling 5 seytten geschrieben. Ich habe nur noch eine gutte 1/4 stundt
eit, ehe ich mich ahnziehen gehe. Daß werde ich employiren, Eüch,
ebe Louisse, zu entreteniren, undt dießen abendt nach der beicht undt
oppelte vesper werde ich außschreiben; also wirdt mein brieff von
ießer post nicht zu kurtz werden. Daß lengste von Ewern 3 lie-
en schreiben werde ich biß sambstag versparen undt heütte noch

*

1 Ev. Matthæi 26, 24. 2 Vergl. den brief vom 12 October, oben s. 303.
south-sea, süd-see. 4 Blount. 5 ? der.

auff [das] vom 15, no 81, andtwortten, so viel mir möglich wirdt sein können. Die post hatt die naredey, Eüch meine schreiben allezeit zwey undt zwey auff einmahl zu geben. Wen sie nur nicht auch bey mir die mode continuiren, 3 undt 3 auff einmahl zu bringen, wie sie letztmahl gethan haben! Daß die posten so gar übel gehen, da ist lautter friponerie undt interesse bey. Es ist mir lieb, daß die fürstin von Ussingen wider woll ist. Ich höre gern, wen Ihr viel tisch mitt spiller habt; den daß vertreibt die melancolische gedancken. Ich muß lachen, daß der Lutzenburger[1] jetzt auch ein graff ist; hab dießen graffen page bey dem letzt verstorbenen printz de Conti gesehen. Man hatt hir sehr drüber gelacht, daß man ihm[2] dem churprintzen von Saxsen zum hoffmeister geben; aber unßere Teütschen haben daß, alles halten sie vor perfect, waß nur auß Franckreich kompt. Verstandt hatt der Lutzenburg, aber seine moeurs schicken sich gar nicht zu einem hoffmeister von einem churprintzen.

Umb ³/₄ auff 3 nachmittags.

Hertzallerliebe Louisse, es ist eine viertelstundt, daß ich von taffel kommen, werde wenig schreiben können, ehe wir in kirch müßen; den da leütt man zum ersten mahl undt zum 2ten fengt die vesper ahn, muß mich also sehr eyllen, in der[3] kirch zu gehen, kan nur, wie schon gesagt, nach der kirch meinen brieff außschreiben. Da leütt man zum zweytten mahl.

Donnerstag umb halb 5 abendts.

Alle gebetter seindt gesagt. Daß wetter wirdt kalt undt ein dunckel, heßlich wetter. Waß ist daß vor ein fürst von Fürstenberg, so cammerrichter ist? Ich kene viel Fürstenberger, aber von dießem habe ich nie gehört. Mein gott, wie ist es eine verdrießliche sach mitt den protzessen! Daß könte ich ohnmöglich außstehen. Aber da kompt der pere de Ligniere[4], ich muß noch eine pausse machen.

*

1 Vergl. nachher den brief vom 28 November. Im Journal des marquis de Dangeau wird ein monsieur de Lutzelbourg genannt. Ein general Lutzelburg wird in den briefen unserer herzogin band II, s. 473 erwähnt. 2 ?ihn. 3 ?die. 4 père de Linières, beichtvater von Elisabeth Charlotte.

Donnerstag umb halb 7 abendts.

Wie ich vor einer halben stundt herre[i]n kam, auß der beicht am, bracht[e] man mir einen großen brieff von unßerer hertzogin on Hannover von Challon[1]; sie wirdt biß montag herkommen. Ich ill sagen, daß sie biß montag zu Paris sein wirdt. Biß dinstag erde ich sie außruhen laßen undt biß mitwog zu ihr. Biß donerstag, wo mir gott leben undt gesundtheit lest, werde ich Eüch, ebe Louise, berichten, wie ich sie gefunden. Jetzt aber komme :h wieder auff Ewer liebes schreiben, wo ich geblieben war, wie er pere de Ligniere hereinkommen. [In] jetzigen zeitten ein gechten richter ist etwaß gar rares; den man gemeinlich über unerechtigkeit klagen hört. Ewere gedult kan ich nicht begreiffen, üch mitt die schombergisch processen zu quellen. Ewere niepcen olten Eüch gewiß woll hoch verobligirt [sein]. Man hört undt icht nicht[s] mehr von den freüllen von Zoettern; weiß nicht, wo sie inkommen sein. Wen ich madame la princesse sehen werden, will ch sie fragen, wo die armen menschen mitt ihren geschwinden relen hinkommen sein. Die jungste fehlt eben nicht von verstandt, aber die elste, fürchte ich sehr, wirdt gantz von sinnen kommen; sie sicht schon gar übel dr[e]in undt ihre augen versprechen nichts guts[2]. Es wirdt ein mir[a]cle sein, wo daß arme mensch nicht ahn ketten stirbt. Die graffschafft ist nicht vor dem hertzog von Lotteringen, so der hertzog kauffen will, ist nicht vor ihm, sondern vor seinen großen favoritten, den Craong[3]. Ich kan daß meiner dochter mitt warheit nachsagen, sie ist daß beste mensch, so man finden mag. Der hertzog were auch gutt genung, wen er nicht so abscheülich von der Craong verliebt were, welches meiner armen dochter manche hertzenleydt verursachet. Der man, ich will sagen der Craon, ist ein bößer, falscher gesel[4]. Aber so gehts in der weldt; ein jeder tregt sein creütz, eines auff eine art, daß ander auff ein ander. Meine dochter hatt einen[5] große passion vor ihrem herrn. Alle leütte, so meine enckelen in Lotteringen sehen, verichern mich, daß es artige kinder sein. Der baw von Luneville[6]

*

1 Châlons. 2 Vergl. den brief vom 11 Juli, oben s. 192. 193. 3 Craon. Man vergleiche über herrn und frau von Craon die in den registern zum ritten und vierten bande unter Craon verzeichneten stellen. 5 ? eine. 6 Es t das zerstörte schloß gemeint. Über den 3 Januar 1719 erfolgten brand des hloßes in Lunéville vergleiche man band IV, s. 6. 9. 22. 27. 28. 32. 190.

geht gar langsam von statten. Die graffschafft, so man kaufft, mag woll ursach dran sein. Der wührt [1] zu Franckfort muß gutte zähn haben, ein ohrläpel so bladt herunderzubeißen können. Es ist noch beßer daß ohr, alß wens die naß geweßen were. Wen ich nur beßere knie hette, so were ich gar gesundt. Aber ich glaube, daß in meinem alter man von solchen sachen nicht courirt; [man hat] nur gott zu dancken, wens nicht schlimmer wirdt. Hiemitt ist Ewer zweyttes liebes schreiben auch vollig beantwordet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1171.

St Clou den 2 November 1720 (N. 40).

Hertzallerliebe Louise, da komme ich, wie [ich] Eüch vorgestern versprochen, auff Ewer liebes schreiben vom 12 October, no 80, zu andtwortten; [es] ist daß eintzige, so ich noch von Eüch habe. Ich hatte gehofft, gestern waß von Eüch zu bekommen, aber es ist nichts [gekommen]; man versamblet mir vielleicht wider 2 oder 3, wie vor 8 tagen, umb sie mir auff einmahl zu geben. Dem seye, wie ihm wolle, so werde ich heütte schreiben. Da haben sie ja nun die rage, Eüch zwey von den meinen immer auff einmahl zu geben. Die pomade divine hatt mich gantz von dießen blöung courirt. Madame d'Orleans ist auch courirt; ich bins aber woll 8 tag eher geweßen. Sie ist allezeit fro, wen sie eine occasion hatt, im bett zu fa[u]llentzen. Ich glaube nicht, daß in der welt eine faullere creatur kan gefunden werden, alß sie [2]; sie gestehet es selber gar gern undt lacht drüber. Wir haben keine simpati in nichts mitt einander. Ich habe mein leben kein weniger obst geßen, alß dieß jahr; mich deücht, es war nicht so gutt, alß in den andern jahren. Aber da muß ich eine pausse machen; den da kompt mein intendent undt secretaire des commandement[s] herein, bringt mir paprassen zu unterzeichenen vor Montargie [3]. Gleich nach dem eßen

*

1 d. h. wirt. 2 Vergl. nachher den brief vom 21 December und band II, s. 604. 642. 643, band IV, s. 268. 3 Montargis, wittum von Elisabeth Charlotte. Vergl. band II, s. 212.

erde ich nach Madrit; aber wen ich wider werde kommen sein, ill ich Eüch vollendts entreteniren, biß ich schlaffen [gehe]; den ein nachteßen ist baldt geschlückt, da gehört kein[e] halb viertelundt zu. Es ist ein heßlich wetter, aber die jahrszeit bringt es itt sich. Muß doch noch diße seytte füllen undt voll schreiben. h eße gar wenig trauben, nur morgendts eine grape mousquetelr [1], den daß hilfft mich morgen zu stuhl gehen; nachmittags, noch n taffel eße ich keine, nur ein apffel, so man hir pom[m]e de alvil[le] heist.

Sambstag, den 2 November, umb 7 abendt.

Es ist schon eine gutte stundt, daß ich von Madrit kommen. h habe aber meinen ordinari courier hir gefunden mitt dem paaet von Savoyen undt ein brieff von der königin von Sardaignen racht von 23 seytten. Daß habe ich geleßen, daß hatt mich bißer auffgehalten, liebe Louise! Darnach ist mein enckel, der duc le Chartre[s gekommen], mitt dem ich mich auch ein wenig amusirt habe. Drumb fange ich so spät wider ahn, zu schreiben undt komme jetz[t] auff Ewer liebes schreiben, wo ich heütte morgen geblieben war. Weillen man den Bacheracher [2] erst hir drinckt, wen er 7 oder 8 jahr alt ist, mögte ich woll wenig part ahn dem Bacheracher haben, so dieß jahr gemacht worden. Gott weiß, wo ich in 8 jahren sein werde, undt vor die lust, so ich in dießem leben jetzt habe, liebe Louise, könt ich ohne schrecken hören, daß ich die 8 jahren nicht erleben würde. Meine gesundtheit ist, gott lob, nun gar gutt. Die erste institution von der bomade [3] divine st vor rhumatismen, undt waß ich in den hüfften hatte, war doch in art davon, fühle gar nichts mehr davon, gott lob! Kompt mirs rider, werde ich nichts anders brauchen. Es ist mehr boßheit, alß orwitz, daß die zwey böße minister [4] meine brieffe alß leßen wollen. Wer will ihnen wehren oder wer kans thun? Den alle brieffe ehen durch ihre handt. Sie werdens auch nicht gestehen; aber ie probe doch, daß sie nicht allein meine brieff leßen undt nachgen, ist, daß der marechal de Villeroy undt der von Thessé [5]

*

1 muscateller. 2 Vergl. das register zu band III unter Bacherach und nd IV, s. 153. 163. 3 pommade. 4 Torcy und Dubois. Vergl. die iefe vom 28 September und 3 October, oben s. 289. 292. 5 Tessé.

sich so sehr über mich beklagen über waß ich von ihnen ahn meine dochter geschrieben hatte [1]. Die medaille von Messine hatt mich erfrewet, liebe! habe sie mitt lust in mein medaillen-kistgen placirt. Ich hoffe, daß ich Eüch nun baldt wieder werde kirbe schicken können. Den alles wirdt wider wollfeyller [2], man fängt auch wider ahn, golt zu sehen, aber es ist noch gar hoch, ein louisd'or gilt 54 francken, es wirdt aber alle monat abschlagen, also zu hoffen, daß mitt der zeit alles wider in den alten standt kommen wirdt. Gott gebe es! Den ich [bin] dem [3] Missisipie-banque undt action[en] so müde, alß [wenn] ich es mitt löfflen gefreßen hette, werde gott dancken, wen ich nichts mehr davon hören werde. Ihr habt woll gethan, mir kein agath zu schicken; den ich brauch es nicht, den ich nehme mein leben kein taback undt selbige dosen seindt hir gar gemein. Seyder wan lißpelt Ihr, liebe Louise, daß Ihr «Außpürg» vor «Augsburg» sagt [4]? Redt man nun so in Teütschlandt, oder ist es nur ungefehr geschehen? Die agathen seindt greülich wollfeil in Franckfort. Hir hatt man keine bekommen, wie sie a la mode, vor 6 oder 8 louisd'or. Vor dem czaar habe ich schon vorgestern gedanckt, wie auch vor den printz Eugenius; thue es gern noch einmahl. Printz Eugenius muß greülich geendert [sein], wo er eine lange spitze naß bekommen; den die hatt er gewiß gar nicht in seiner jugendt [5]. Ich habe der fürstin von Ussingen noch nicht ahndtwortten können, den mein sohn hatt mir doch [6] keine andtwordt auff ihre sach geben; er ist so accablirt mitt affairen, daß er sich nicht zu behelffen weiß. Ich werde ihn noch biß mitwog dran gemahnen, da ich nach Paris werde, unßere hertzogin von Hannover zu sehen, so übermorgen abendts ahnkommen solle. Kopffschmertzen seindt diß jahr [zu] beklagen; madame de Chasteautier [7] ist auch gar offt mitt geplagt. Ich sage nichts mehr von dießer fürstin von Nassau Ussingen kranckheit, weillen ich durch Ewere 2 a[n]dere schreiben gesehen, daß sie courirt ist. Daß muß der gräffin von Solms doch frewen, ihr hauß mitt ihrer eygenen handtarbeydt meublirt zu sehen; aber mir wehr[e] es eine qual, wen ichs machen müste. Ich bitt umb verzeyung, liebe Louise, nicht

1 Vergl. den brief vom 3 October, oben s. 292. 2 Vergl. den brief vom 14 September, oben s. 275. 3 ? der. 4 Vergl. nachher den brief vom 28 November. 5 Vergl. den vorhergehenden brief. 6 ? noch. 7 Châteauthiers.

Ewer[er] meinung zu sein; aber ich finde es bitter langweillig, wen ich jemandts höre, so allezeit, ohne auffzuhören, spricht; daß heist man hir «un moullin a parolle.» Zur schwesterschafft würde ich mich bitter übel schicken. Die königin in Spanien, die zu Bajonne ist [1], heist mich allezeit «mama» oder «mamachgen». Daß ambarassirt mich alß; den auff solche gentillessen weiß ich nichts zu andtwortten, bin ahn so sachen nicht [gewöhnt]; die wahren nicht der brauch ahn unßeren hoff, noch zu meiner zeit. Wehret Ihr so ambarassirt in solchen sachen, wie ich, würde ich Eüch, liebe Louisse, sehr beklagen. Wir seindt leyder alt nun; den ob Ihr zwar 9 oder 10 jahr jünger seydt, so bin ich alt genung, umb daß die, so 10 jahr jünger sein, alß ich, nicht mehr jung sein können. Es ist unßer Westerwellen [2], wie ihn I. G. unßer herr vatter alß geheyßen, so die Brockdörffin [3] geheüraht. Die war nicht zu meiner zeit bey meines bruders gemahlin. Die 4 freüllen zu meiner zeit wahren die Harenberg [4], Osten, Leschebrandt [5] undt meine Woltzogin, die hernach den Eberfritz von Veningen, Lenor bruder, geheüraht hatt. Der sohn hatt sich beßer verheüraht, alß der sohn [6], weillen er auch eine reichsgraffin genohmen. Man solle zu Darmstatt nicht betrübten [7], daß die erpprintzes dießmahl nur eine printzessin bekommen; sie seindt beyde jung genung, umb noch viel printzen zu bekommen. Im ahnfang, alß ich geleßen, daß die printzes von Darmstatt ohnmachtig worden, wie ihr breütigam ahnkommen, hab ich erst gedacht, sie hette waß anderst im kopff; aber weillen sie so gutt freündt geschieden, sehe ich, daß es nur modestie war. Da schlegt es zehen undt Ewer brieff ist zum endt, sage also nichts mehr sagen [8], liebe Louise, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

1 Die witwe Karls II, Maria Anna von Pfalz-Neuburg. 2 Vergl. den brief vom 20 Juni, oben s. 182 und nachher den brief vom 23 November. 3 Ein graf von Brockdorf wird mehrmals im ersten bande der briefe genannt. Man sehe das register daselbst. 4 Vergl. band I, s. 108. 5 Leschenbrand wird band I, s. 396. 401. 452 erwähnt. 6 ? der vater. 7 ? sich nicht betrüben. 8 ? mehr, liebe.

1172.

St Clou, den donnerstag, 7 November 1720 (N. 41).

Hertzallerliebe Louise, Ewer liebes schreiben vom 22 October, no 83, habe ich nicht eher, alß nun, beantwortten können; den es ist erst vergangenen sontag ahngekommen. Ich bin recht ungedultig, zu sehen, wie man unß mitt den brieffen zergt[1], undt Eüch alß zwey undt zwey auff einmahl gibt undt mir 3 von den Ewerigen letztmahl gebracht hatt. Daß ging noch endtlich woll hin, wen man sie nicht gar verliehrt, wie sie es mitt dem vom 7 September gemacht hatten. Der grüne safft ist mir, gott lob, gar woll bekommen; matt hatt es mich woll gemacht, aber wen man mich nicht dabey, wie schon etlichmahl geschehen, zur ader lest... Suma, vor ein mensch, so sich allezeit tag undt nacht in sorgen undt ängsten sicht, nichts, alß trawerige sachen, hört undt waß unahngenehm sein undt noch allezeit schlimmere zeitten zu hoffen hatt undt sich nichts darff mercken laßen, vor ein solch leben, liebe Louise, befindt ich mich noch gar woll. Große kälte haben wir noch nicht hir gehabt, aber ein feücht undt zimblich unahngenehm wetter biß auff vorgestern, da ist es hübsch worden; nein, es war schon vergangenen montag schön wetter. Gestern bin ich nach Paris, geradt au Luxemb[o]urg zur hertzogin von Hannover. Ich finde E.[2] L. nicht viel verendert seyder 27 jahren; ich scheine viel älter, alß sie, ob ich zwar 2 jahr jünger bin. Ich glaube, es wirdt dieße nacht erschrecklich frieren; den es ist gegen abendt gar kalt worden. Man sagt, die pest nimbt sehr ab zu Marseillen. Ich solte gemeindt haben, Franckfort were weitter von Marseille, alß Paris. Es hatt sich doch die leydige pest greüllich in Provence außgebreydt[3]. Ich wolte woll nicht schwehren, daß es einmahl auch hirher kommen solte. Ich habe mich gantz hirin in gottes willen ergeben. Ich habe nur schon zu laug gelebt undt habe offt beklagt, nicht ahn meine kinderblattern gestorben [zu] sein. Von der constitution weiß ich nichts, ich man[4] sie nicht einmahl nenen hören; von dieß undt von den billiet de banque undt actionen [zu sprechen], habe ich absolutte verbotten.

*

1 d. h. quält. Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch IV, s. 281. 2 ? I. 3 Vergl. den brief vom 17 October, oben s. 307. 308 und nachher den brief vom 21 November. 4 ? mag.

Ich habe meinem sohn der fürstin von Ussingen brieff geben; er sagt, er wüste nicht eygendtlich, wie es mitt dießer sach vor eine bewandtschafft habe, ob daß closter oder der könig der[1] reparationen vom hauß bezahlen müßen; daß wolle er genau examiniren laßen undt mir hernach die andtwortt drauff geben. Dießes bitte ich Eüch der fürstin zu sagen, liebe Louise! Der sudsée[2] bin ich ebenso müdt, alß deß Missisipi. Aber da kompt man mich dreiben, umb nach bett zu geh[e]n; den es ist schon über halb 11. Ich habe heütte viel zu schreiben gehabt, ahn mein sohn, ahn die königin in Preüssen, ahn freüllen Pelnitz undt monsieur Harling. Zu Paris seindt leütte narisch undt rassendt worden. Die h. schriefft hatt woll recht, wen sie sagt, daß der geitz ein wurtzel von alles übels ist[3]; daß sicht man nun woll hir undt auch in Englandt. Die historie vom Englander ist abscheülich, aber doch lächerlich. Aber ich muß nach bett; biß übermorgen ein mehres, liebe Louise! Ich werde Eüch schreiben, ehe ich nach Paris werde, aber nun nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1173.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 9 November 1720 (N. 42).

Hertzallerliebe Louise, seyder Ewer liebes schreiben vom 22 October, no 83, habe ich nichts von Eüch entpfangen. Ich hoffe aber, zu Paris, wo ich umb halb 11 hin werde, etwaß von Eüch zu finden. Die posten seindt unleydtlich, wie sie nun gehen; mein[e] dochter setzen sie in eine ungedult, daß sie sich nicht zu behelffen weiß, macht mich etlichmahl lachen mitt ihrem zorn. Letzte post, alß vorgestern, wurde ich so offt verstört, daß ich unmöglich Ewer liebes schreiben vollig beantwortten konte. Aber wie daß frantzosche schprichwordt sagt: «A quelque chose malheur est bon,» also auch, hette ich dießes, waß ich noch zu andtwortten habe, nicht biß auff heütte gespart, hette ich nichts zu sagen gehabt; den wir haben nicht daß geringste neües hir; alles ist in dem alten ver-

*

1 ? die. 2 south-sea, süd-see. 3 1 Timotheus, cap. 6, vers 10.

drießlichen standt, auch bin ich noch immer leünisch. Ich thue doch, waß ich kan, umb mich auß meiner verdruß zu ziehen. Vergangen mitwog ging ich in die frantzösche commedie von «Don Sanche Daragon» [1] undt «Crispin, rival de son maistre» [2]. Man kan in der weldt [nicht beßer spielen], alß Baron undt die Duclos spilten [3]. Heütte werde ich in die ittalliensche commedie. Sie seindt mich bitten kommen, sie nicht zu verlaßen undt auch einmahl zu seh[e]n. Sie spillen im Palais-Royal alle montag undt sambstag, also werde ich sie heütte sehen. Zu Paris macht daß Missisipie eben so viel verzweyffelte leütte, alß die soudsée in Englandt. Gar viel zu Paris seindt zu nar[r]en drüber worden. Vergangen mitwog hatte sich noch einer auß verzweyfflung zum fenster nauß gestürtzt undt den halß gebrochen. Ich wolte nicht in monsieur Laws hautt stecken; er hatt zu viel vor gott zu verandtwortten, ahn so viel unglück schuldt zu sein. Fangen die Frantzoßen einmahl ahn, die englische mode zu folgen, sich selber umbzubringen, so werden eben so viel umbkommen, alß durch die pest; den alles ist moden hir im landt. Ich habe Eüch schon bericht, liebe Louisse, wie daß ich 3 von Ewern paquetten auff einmahl entpfangen habe. Ich kan woll begreiffen, wie [einem], wen man sich ohne daß nicht gar woll befindt, gar übel werden kan, wen man einen ahnkommen hört, so man heürahten solle. Mein neveu, landtgraff Max, solle ein schönner herr sein; daß hatt den schrecken verdrieben. Mutterwehen seindt eine abscheüliche sache undt scheüßlich zu sehen, wie die schwer-noht. Es ist rar, daß mansleüte solche kranckheitten bekommen, aber bey weibern undt jungfrawen ist es zimblich [häufig]. Ich habe eine dame von qualitet hir gekandt (sie ist schon vor etlich jahren gestorben, hieß madame de Ravetot [4], ihr man war enckel vom marechal de Gramont undt sie war ein generals-dochter), die hatte so große mutterwehen, daß, wens ihr ahnkam, muste sie lachen, daß sie schwartz davon wurde, undt that ihr sehr wehe.

*

1 «Dom Sanche d'Arragon», komödie von Pierre Corneille, die schon im jahre 1650 aufgeführt wurde. 2 erstmals im Merz 1707 auf die bühne gebrachte komödie von Le Sage, dem als verfaßer von «Le diable boiteux», «Gilblas», «Gusman d'Alfarache» u. s. w. bekannten romanschriftsteller. Le Sage, zu Vannes in der Bretagne geboren, starb, beinahe 80 jahre alt, 17 November 1747. 3 Vergl. den brief vom 24 October, oben s. 312 und nachher den brief vom 12 December. 4 Raffetot.

Man konte daß lachen nicht laßen, wenn man sie so lachen sahe. Daß remedium fehlte ihr doch nicht, hatte man undt kinder. Baron Görtz hatt mir vor wenig wochen geschrieben, daß die könige von Englandt undt Preussen so favorable resolutionen vor die arme Pfaltzer gefast hette[n]; aber ich sehe noch nicht, daß waß drauff erfolgt. Ein regirender herr solle seine untherthanen nicht haßen, sondern alß ein vatter lieben, oder man wirdts vor gott verandtwortten. Ich glaube, alle Churpfaltz pfaffen werden sich alle über die armen Heydelberger verdamen [1]. Ich erinere mich deß herrn Rießman [2] nicht mehr. Waß war er zu meiner zeit? Ich habe allezeit über die Manheimer lufft klagen [hören]; aber ich habe mich allezeit gar woll dort befunden. Der wirdts [3] vom caffée todt wirdt dem kauffman daß ohr nicht wider geben, aber der kauffman hette ahnnehmen sollen, waß ihn sein beißer vor seine ruhe offrirt. Auff der graffin, fürstin wolte ich sagen, von Ussingen [brief] habe ich letztmahl geantwortet, sage also heütte nichts davon. Die fürstin von Nassau Siegen muß sich bekehrt haben, weillen sie jetzt so woll mitt ihrem oncle, dem churfürsten von Maintz, stehet. Ich höre gern, wen man bey Eüch spilt; daß gibt distraction gegen trawerige gedancken. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwort undt auch zeit, daß ich mich ahnziehe, in kirch gehe undt nach Paris fahre. Es ist schön wetter, aber ein wenig frisch. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1174.

St Clou den donnerstag, 14 November 1720 (N. 43).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen samstag, alß die post schon weg war, ich will sagen, mein ordinarie courier, bin ich mitt zwey Ewern lieben schreiben auff einmahl erfrewet worden; den ich fing schon ahn, schir bang zu werden, daß ich in 3 posten nichts von Eüch gehört hatte. Aber nun ist es so woll ersetzt, daß ich dießen nachmittag wieder ein liebes schreiben von Eüch bekommen

*

1 d. h. sich in verdammnis bringen. 2 Vergl. band III, s. 427. 458. 3 ? Des wirts.

vom 2 dießes monts, no 86; die andere zwey seindt vom 26 undt 29 October, no 84 undt 85, liebe Louisse! Weillen ich heütte ohnmöglich auff alle 3 zugleich andtwortten [kann], den es ist schon spät.... Mein sohn hatt mich nach dem eßen eine vissitte [gemacht] undt hernach habe ich einen großen brieff ahn mein dochter schreiben müßen durch einen expressen courier, so dieße nacht wieder nach Lotteringen geht. Ich hoffe, doch noch, ehe ich schlaffen gehe, auff Ewer liebes schreiben vom 2 November, no 86, zu andtwortten; will mich tumel[n], so viel mir möglich sein wirdt. Wen die brieffe nur 24 stundt verseümen, undt wie alle die posten nun gehen, muß man nur gott dancken, wen die brieffe nicht verlohren werden. Mich verlangt sehr, biß Ihr Ewer paquet vom 26 October, no 38, entpfangt. Ich fürcht, daß regenwetter wirdt daß arme porte-[lettre] gantz verderben. Ich weiß dem gutten, ehrlichen landtsman Mathes[1] recht danck, daß es ihm erfrewet, wen er Eüch von meinen paquetten bringt. Ah, gott sey danck, daß mein portelettre ohne schaden überkommen! Ich bin aber ein nar, daß ich davon gesprochen, ehe ich Ewer liebes schreiben geleßen, worinen ich gefunden, daß Ihr es entpfangen. Frewet mich, daß es Eüch ahngenehm geweßen, liebe Louisse! Aber ich sehe woll, daß Ihr wenig romans lest, daß Ihr nicht gesehen, daß die zwey, so sich auff dem schiff schlagen, auß einem küpfferstück von dem roman von Cleopattre[2] ist, wo sich Artaban mitt einem piratte schlegt. Missisipi undt ich haben nie nichts mitt einander zu thun. Ich haß es wie den [teuffel]. Dieße bagatellen bedörffen keine dancksagung; den ich muß ja mein wordt halten. Habe ich Eüch den nicht versprochen, alle jahr eine kirbe zu schicken[3]? Undt weillen ich

*

1 diener der raugräfin Luise. Vergl. band III, s. 494, band IV, s. 82. 232. 2 Cléopâtre, roman von Gautier de Costes, chevalier, seigneur de La Calprenède, gestorben 20 August 1663. Vergl. band III, s. 397. G. Brunet II, s. 243, anmerk. 1: «Ce roman de La Calprenède parut en 1648, en douze volumes petit in-8. M. Pieters («Annales de l'imprimerie des Elsévirs», p. 294) indique une édition donnée à Leyde en 1648; il en existe une autre, Leyde, J. Sambix, 1657, également en douze volumes, qui est jolie, et que les bibliophiles recherchent. Il a paru à Paris, en 1789, un abrégé de «Cléopâtre» en trois vol. in-12, fait par M. Benoist. «Cassandre» est aussi sorti de la plume féconde de La Calprenède, et forme dix volumes.» 3 Vergl. band II, s. 314. 315. 331. 397. 408. Kirbe ist, wie schon früher erläutert worden, das geschenk von der kirch-weihe, jahrmarkts-geschenk.

weiß ... Seyder etlich jahren, ich will sagen seyder 20 oder 30 jahren, hatt man demanden von allerhandt farben, blaue, rotte, gelbe, grüne. Erin[e]rt Ihr Eüch nicht, liebe Louise, daß ich dergleichen ahn unßere liebe churfürstin undt tante geschickt hatt [1]? Aber dieß kleine demantgen solle roht bleiben, wen es auß dem chaton [2] ist. Ob es war ist, weiß ich nicht; ist es nicht war, hatt es doch die farb woll ahngenohmen. Wen Ihr, liebe Louise, nicht reich werdet, alß durch die bagatellen, so ich Eüch geschickt, werdet Ihr, liebe Louise, woll arm bleiben. Ich trage meine kleine ring alle ahn der linken handt; aber ahn der rechten trage ich den gelben demandt von meiner lieben dauphine von Bayern, den sie mir im sterben vermacht hatt undt welchen ich ihr versprochen all mein leben zu tragen, woran ich auch nicht fehlen werde. Madame de Brancas wirdt, wilß gott, couriren, sie wirdt taglich beßer [3]. Freyllich muß ich alß duchessen zur dame d'honeur haben; ging es nach tugendt, were madame de Chasteautier gewiß die würdigste [4]. Der könig kan allein duchessen machen; auß[er] königliche metressen ist kein exempel, daß man eine ungeheürahte person zur duchesse gemacht hatt. So sachen gehen hir nicht ahn, liebe Louise! Da ist nicht ahn zu gedencken; zudem so wirdt madame de Brancas couriren. Aber es hatt schon 10 geschlagen, ich muß wider willen enden wegen meiner dochter brieff, so noch heütte zu Paris sein muß. Adieu den, lieb Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt habe Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1175.

St Clou, sambstag, den 16 November 1720 (N. 44).

Hertzallerliebe Louise, Ihr werdet auß meinem vorgesterigen schreiben ersehen haben, wie ich ohnmöglich selbigen tag habe auff Ewer liebes schreiben völlig andtwortten können. Gott gebe, daß ich heütte viel möge schreiben können! Aber da kompt mir schon

1 Vergl. band II, s. 270 und das register s. 751 unter demant, band III, s. 46. 2 chaton, kasten des ringes, worin der stein sitzt. 3 Vergl. den brief vom 26 October, oben s. 313. 314. 4 Vergl. die in den früheren bänden oft widerkehrenden äußerungen des grösten lobes dieser vorzüglichen frau.

eine verhindernuß; der pere de Ligniere[1], mein beichtsvatter, kompt herein undt bringt mir eine andtwort auff einen brieff, so ich ihn in Flandern habe schreiben machen. Der pere de Ligniere hatt mich eine gutte stundt auff[gehalten]; daß kompt mir desto mehr zur unpaß, indem ich heütte morgen andterthalb stundt bin spätter auffgestanden, alß ordinarie; den ich bin gestern abendts spätter schlaffen gangen, alß ordinarie, undt erst umb halb 12 nach bett, da ich doch gar offt vor 10 nach bett gehe. Meine brieffe, liebe Louise, können kleiner oder größer werden, nachdem es die gelegenheit gibt; aber keine post wirdt ohne ein schreiben ahn Eüch fortgehen. Daß seydt versichert, liebe Louisse, so lang ich leben werde, nicht blindt sein undt die finger rühren können[2]! Ich komme jetzt, liebe Louisse, auff Ewer liebes schreiben vom 2 dießes monts, so ich vorgestern ahngefangen hatte zu beantwortten undt ahm 9 blatt, seytte wolte ich sagen, geblieben ware. Ihr habt woll recht, liebe Louise, eher zu [wünschen], daß Ewer neveu undt niepcen gesundt bleiben mögen, alß viel gewinen. Ich findte dießen gewinst vor kauffleütte gutt, aber vor fürsten, graffen undt leütte von qualitet deücht es mir ein[e] schlegte sach zu sein undt gar nichts lobliches. In dießem augenblick schickt mir der marechal de Villeroy einen escuyer mitt einem brieff. Der könig ist gestern abendts nach der jagt auff der stieg gefallen, hatt ein blau aug davon getragen, befindt sich doch sonsten woll undt hatt 9 gutter stundt geschlaffen. Gott erhalte ihn! Ich habe andtwortten müßen, daß hatt mich wider auffgehalten; muß nun die große pausse machen. Le diable au contretemps hatt woll sein spiel heütte, liebe Louisse! Daß kan mich recht verdrießen. Wie ich Eüch wider habe schreiben [wollen], alß ich von Madrit kommen bin eben nach dem abendtgebett, ist mir ein courier kommen von unßer abtißin von Chelle[s], hernach ein brieff von madame Dangeau undt einen von marechal de Villeroy, habe auff alle 3 nohtwendig andtwortten müßen. Drumb fang ich so spät ahn, wider zu schreiben. Es ist ein widerliches wetter, alle menschen bekommen husten undt schnupen; ich fühle, daß es mir heütte auch ahnkompt. Ordinairie wehrt es gar lang bey mir, aber man muß woll gedult haben undt wollen, waß gott will. Ich komme wider auff Ewer liebes schreiben. Ich habe so

*

1 Linières. 2 ? kann.

:hlim gedächtnuß, daß ich mich nicht mehr erinere, daß Ihr
eschrieben, daß Ihr einmahl 100/m. rth. verlohren habt. Es
ıe langweillige sach, überall lamantiren zu hören wie nun;
nacht einen gantz trawerig. Ihr sagt, liebe Louise, waß endt-
uß der welt werden wirdt. Ich habe eine prophezeyung ge-
, so von Genua solle gekommen [sein], worinen stehet, daß die
anno 1727 gantz vergehen undt zu cristal werden solle; daß
nich lachen gemacht. Mich lustig undt vergnügt zu machen,
ine leichte sache; erstlich so müste alles so endern, daß ich
mehr vor meinen armen sohn müste zu fürchten haben, sicher
könnte], daß ich nie noht werde leyden müßen, undt noch
.etail, so zu lang zu sagen werden [1]. Aber, liebe Louise, ich
cke ahn nichts mehr, alß baldt in jene welt zu reißen, welches
ıne regret [thun werde]; wolte nur, daß es baldt geschehen
[2]; den ich fürchte sonst, noch viel hertzenleydt zu erleben.
eiß nicht mehr, von wem ich Eüch ein liedt geschickt. Ist
:ht vom ertzbischoff von Cambray [3]? Wens von dem ist, kan

*

? werden würde. ? wäre. 2 ? wird. 3 Vergl. den brief vom 26 Oc-
oben s. 314. G. Brunet II, s. 283. 284, anmerk. 1: «Les chansonniers
; en effet beau jeu lorsqu'il s'agissait de lancer leurs traits contre Du-
a promotion au cardinalat fut le signal d'une foule de satires restées, et
ause, dans les recueils manuscrits; nous citerons seulement quelques vers

Que chacun se réjouisse!
Admirons Sa Sainteté
Qui transforme en écrevisse
Un vilain crapaud crotté!
Après un si beau miracle,
Son infaillibilité
Ne trouvera plus d'obstacle
Dans une autre faculté.

Admirons Son Eminence!
Son esprit, sa sainteté,
Sont aussi connus en France
Que sa grande qualité;
On sait d'ailleurs les services
Qu'il a rendus au Régent;
Aussi, pour le même office,
Fillon au chapeau prétend.

ı sait que la Fillon était une entremetteuse de l'époque. Dans une
ue satirique à la suite des «Aventures de Pomponius», 1724, on lit:

ich Eüch mitt warheit versichern, daß kein falscher [1] ertzschelm undt [2] gantz Franckreich ist, alß dießer [3]. Waß mich verdriest, ist, daß ihn mein sohn so woll kendt, alß ich, undt doch dem kleinen teüffel allein ahnhört undt glaubt; daß ist verdrießlich. Die fraw von Ratzamshaussen ist freyllich noch hir. Ich habe ihr Ewer paquet geben; sie hatt alle brieff von den gefangen[en]. Woll alle gefangene seindt lengst loß, nur ein eintziger ist in der gefangnuß wegen schulden geblieben. Schicken sie andtwort, werdt Ihr biß donnerstag .... Ich sage nichts mehr von der post; den Ihr werdet nun schon auß meinen schreiben ersehen haben, wie daß ich 3 der Ewerigen auff [einmahl] entpfangen. Da schlegt es zehn undt monsieur Therey treibt mich nach bett, kan in eyll nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1176.

St Clou den 21 November 1720 (N. 45).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte gehofft, gestern gehofft, nach Paris zu können, umb unßere gutte hertzogin von Hannover ahn den könig zu pressentiren. Daß ist aber gantz ohnmöglich worden, den mein husten undt schnupen hatt seyder vergangen sontag so zugenohmen, daß ich nicht auß der cammer kan, undt der gutten hertzogin geht es nicht beßer, alß mir. Es ist kein wunder, viel leütte haben husten undt schnupen; daß thut daß abscheüliche wüste wetter. Es ist 3 tag, das wir die son nicht gesehen haben; man sicht kein[e] 2 schrit vor sich, so ein dicker, starcker nebel ist es undt wehet dabey ein starcker, kalter nordtwindt, daß man verfri[e]ren ... Ich habe hir eine große warme kamer wie eine stube; ich laß schirm vor die thüren setzen. Alle die von außen hereinkommen, sagen

*

«Comme quoi le pontife de Cambray ne disoit messe et juroit comme un payen.» On peut consulter, mais non sans méfiance, la «Vie privée du cardinal Dubois» (rédigée d'après des Mémoires contemporains, par A. Mongez), 1789, in-8. N'oublions pas les «Mémoires secrets et Correspondance inédite du cardinal Dubois», publiés par Sevelinges, 1815, 2 vol. in-8, ouvrage qu'il ne faut pas confondre avec des Mémoires apocryphes qui n'ont point de valeur historique.»

1 ? falscherer. 2 ? in. 3 Vergl. nachher den brief vom 14 December.

alß: «Ah, que voila une bonne chambre!» Mitt der zeit undt gedult ... Gestern ist die arme haußhelterin, oder consierge, wie man es hir heist, gestorben ahn einer esquinancie oder halßwehe [1], [ist] 5 oder 6 tag kranck geweßen. Es ist schadt, es war gar eine gutte fraw. Ihr armer man ist untrostbar. Mein sohn, so mich gestern besuchen kam, machte mich doch zu lachen; wie man von deß armen mans betrübnuß sprach, [sagte er]: «Il faut que pour ce consoler il prene sa 3em[e] famme.» Die gestern starb, war die zweyte. Ich glaube, daß die arme fraw von den viellen aderläßen gestorben; in 4 tag zeit hatt man ihr 5 mahl zur ader gelaßen. Es ist aber auch einmahl zeit, daß ich auff Ewere liebe schreiben komme; fange bey dem frischten ahn, so vom 5 dießes monts ist, no 87, undt welches ich vergangenen sontag abendts entpfangen. Alle posten gehen nun gar wunderlich, man beklagt sich ahn allen ortten drüber. Ahn vergnügung, liebe Louise, ist in jetzigen zeitten woll gar nicht zu gedencken, nur gott zu dancken, wen nichts neües schlimes vorfehlt, aber ahn vergnügen ist nicht mehr zu gedencken. Was will man thun? Man muß sich woll in gottes willen ergeben. Alles hatt seine zeit; in der jugendt ist die lustige zeit, in dem alter die trawerige; daß entpfinde ich nun gar starck. Die lamantationen seindt ärger, alß nie hir im landt. Aber die, so wegen dem Missisipi undt sudsée lamantiren, können mich gar nicht jammern, weillen ein purer geitz undt interesse sie dazu gebracht hatt, undt da habe ich ein recht abscheüen vor. Der könig in Engellandt ist den 11 von Hannover nach Englandt, wirdt nun, wie ich glaube, woll dortten sein, aber nicht ohne sturm ahnkommen; den es gehen starcke winden. Mich deücht, man hört alle jahr, daß kauffleütte banqueroutten machen. Es wahren woll, wie mir unßere liebe printzes von Wallis geschrieben, 6 cavallier, so sich zu Londen unter der brück verdrinkt haben; haben mehr charitet vor den schiffman, alß vor sich selber, gehabt. Aber weillen sie sich ja haben verdrinken [wollen], warumb so viel façon? Sie hetten sich ja woll gleich ins waßer sprengen können undt versauffen. Es geht Eüch, wie ich sehe, liebe Louisse, wie meiner dochter, welche, sobaldt sie waß schlimmes hört, alß sagt: «Ah, voila le jour du jugement qui va venir!» Wir haben ja so lang zu Manheim ge-

*

1 esquinancie, bräune, halsentzündung.

wohnt, ohne daß man die bürger auß ihren heüßern getrieben; dieß muß ein pfaffen-schelmstück sein. Ich meinte aber, der churfürst zu Pfaltz hette mehr verstandt, alß so gar ungerecht zu sein; daß ist ja gegen ihm selber undt kan ihm keine ehre geben. Aber daß seindt lautter pfaffische inventionen, machen den armen churfürsten weiß, den himmel zu verdinen, wen er Reformirten plagt. Aber wen er reflectionen machen wolte, waß er seinen unterthanen schuldig ist, daß sie ihm von gott gegeben sein, umb ihr vatter undt nicht ihr tiran zu sein, so würde er alle bößen raht nicht ahnhören, sondern die gesundte vernunfft folgen. Die pest hatt zu Marseille gantz auffgehört; man hofft, daß die andere orter auch baldt wider von dießer qual erledigt sein werden [1]. Ich hatte gehofft, daß deß churfürsten gegenwahrt auffs wenigst die armen Manheimer glücklicher machen würde; aber ich sehe leyder daß contrarie. Daß jammert mich woll von grundt der seelen. Gott wolle den armen Pfältzern beystehen! Es solle nicht wahr sein, daß die pest zu Amsterdam, noch Rotterdam ist. Es ist beßer, daß dieß geschrey falsch ist, alß wen man nicht davon sagt undt daß sie dort were. Ich höre gern, daß Ihr bey gutten freündinen in assambléen geht; daß wirdt doch die trawerige gedancken verjagen undt daß miltz erleichtern, liebe Louise! Waß Ihr zu Franckfort assambléen heist, heist man hir im landt apartement. Die fürstin von Siegen muß artlicher, alß ihr herr, sein, so gar ein langweillig personage. Ich habe ihn, gott lob, lang nicht gesehen. Er kam einmahl zu mir undt sagte, ich müste ihn in allem beystehen. Ich fragte: «Warumb?» Er sagte, weillen er catholisch wehre undt daß sonsten die andere fürsten undt graffen von Nassaw mehr avantage haben würden, so Huguenotten sein, alß ein catholischer fürst, wie er wehre. Ich lachte undt sagte: «Seine religion ist Seine sach undt nicht die meine. Ich habe mein leben eine große estime vor daß gantze hauß Nassaw gehabt, undt mein Christenthum undt gottes wordt lernt mir [2], meine negsten zu lieben undt nicht zu haßen, noch unrecht thun wegen der religion.» Also könte er sich sein leben nicht schlimmer adressiren, alß bey mir partheyisch wegen der religion [zu reden]; von dem gantzen hauß Nassaw würde ich allezeit die ahm meisten estimiren, welche[r] religion sie auch sein

1 Vergl. den brief vom 7 November, oben s. 326. 2 d. h. lehrt mich

ıögen, so ich die ehrlichste leütte finden würde. Er ging feüer-
oht undt gantz beschambt weg. Ihr seindt den, liebe Louise, wie
in kindtgen, daß Ihr Eüch mitt babiolen [1] amussiren könt, so ich
:üch geschickt habe. Ich habe nicht in acht genohmen, waß [2] auff
.en damasquinen [3] schachtelgen der herbst stehet; weillen aber
ließe arbeydt nicht gemein zu Franckfort ist, so schicke ich Eüch
ıirbey ein klein tablettgen, Ewere rechnung im spillen zu machen.
)er calender ist von vergangen jahr, könt woll zu Franckforth
ːinen neüen drin setzen vor zukünfftig jahr; den es doch spät im
ahr sein wirdt, wen Ihr es bekommen werdt. Ach nein, daß Ihr
ɔagatellen [lobet], ist woll nicht auß interesse, vielmehr, mich zu
lattiren, daß es Eüch ahngenehm geweßen. Ein gar armer man,
:o zu St Germain wohnt, den ich leben mache, indem ich seine
ɾahren kauffe, macht mir alle jahr von dem zeüg undt ist nicht
ewer [4], er heist Jacob; ich bin gar in seinen gnaden. Ey, liebe
ˏouise, alle lapereyen, so ich Eüch schicken, merittiren keine danck-
arkeyt; wen es Eüch ahngenehm, bin ich genung davon recom-
ˑensirt. Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beant-
ʼortet undt es ist zeit, daß ich meine [pause mache]. Nach dem
ßen hoffe ich noch eines von Ewern lieben schreiben zu beant-
ɾortten, so viel mein husten undt schnupen mir es erlauben wer-
len. Nun aber will ich eine pausse machen undt mich ahnziehen;
len es wirdt spät.

Donnerstag, den 21 November, umb ¼ auff 6 abendt.

Ich habe unmöglich eher, alß nun, wieder zum schreiben ge-
angen können; den gleich nach dem eßen hatt mein husten viel
eütte, unterschiedtliche personen von Paris, hergeführt, die ich habe
ɜehen undt sprechen müßen. Hernach seindt wir ins gebett undt
ɜalut, wo ich jetzt eben herkomme undt huste, daß ich bärsten
mögte. Da ist noch ein andere verhinderung; den da kompt ma-
lame la duchesse herein.

Donnerstag umb ¾ auff 7.

Da geht madame la duchesse mitt ihren 2 dochtern wider weg.

*

1 babioles, kleinigkeit. 2 ? daß. 3 d. h. damascierten. 4 d. h. theuer.

Ihre vissitte ist gar lang geweßen, wie Ihr segt. Aber nun komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 29 October, no 85. Es geht Eüch, liebe Louise, eben wie meiner dochter, die alle gedult über die post verliehrt; macht mich offt drüber zu lachen. Wen mein sohn herkompt, rede ich lang mitt ihm, wie gestern. Aber zu Paris ist es ohnmöglich, wir werden immer verstört. Ich habe Eüch schon gesagt, liebe Louise, daß, gott lob die pest sehr abnimbt; sie ist auch nicht zu Toullon, wie man gesagt hatte; es soll auch gar nicht war sein, daß sie weder zu Amsterdam, noch Rotterdam ist. Aber es ist gewiß, daß sie in Poln gar starck ist. Wen die kälte dieße kranckheit verdreiben solle, solte sie gewiß nun auffhören. Der frost ist grimmig seyder 6 oder 7 tagen, auch bekommen alle menschen husten undt schnupen so woll alß ich. Ich habe auff meinen balcon ein schalgen mitt waßer, daß ist im gesterigen tag 2mahl gantz fest zugefrohren wie ein stein so hart. Meine cammer ist gutt warm; wen ich daß eyß nicht gesehen, hette ich nicht geglaubt, daß es so kalt were. Ich weiß nicht, ob Ihr noch daß gelindte wetter zu Franckfort habt; aber wie Ihr segt [1], liebe Louisse, so seindt wir hir weit davon. Hir ist es woll recht winter undt kein herbst mehr; es ist kein eintzig grün blatt mehr auff den bäumen undt, wie schon gesagt, so frirt es schrecklich hir. Wahren die trauben, so man Eüch auß der Pfaltz geschickt, von Schrießheim? Da seindt sie ordinarie gar gutt undt ich finde sie beßer, alß die von der seydt von Ro[h]rbach. Mich deücht, die Heydelberger drauben seindt nicht ungesundt. Ich erinere mich, daß ich von den Schrießheim[e]r drauben in den weingartten so erschrecklich gefreßen, daß mir der bauch so dick geworden, daß ich nicht mehr gehen konte; hatt mir aber gar nichts geschadt, sondern nur beßere lust zum mittagseßen gemacht. Mich wundert, daß ein soldat de fortune des königs in Englandts capitaine des garden ist. Most macht voller, alß we[i]n; der gutte Pfaltzer muß also einen abscheülichen rausch bekomen haben. Wen man frisch undt gesundt ist, wirdt man mitt dem alter eher dick, alß mager. Ihr sagt nicht, wie unßer landtsman heist, so so erschrecklich most undt waßer gedruncken. Mich deücht, alle trompetter habe[n] dicke baüch. Mich deücht, wir Pfaltzer haben daß [2], wir lieben daß vatterlandt biß in

*

1 d. h. sehet. 2 d. h. das.

odt undt geht unß nichts drüber. Wir seindt in dem fall wie die sseralitten[1]; also wunderts mich nicht, daß dießer mensch sich gern rider in die Pfaltz setzen wolte. Er hatt woll groß recht, die ngerechtigkeitten nicht zu aprobiren; nichts ist abscheülicher. Churpfaltz solte sich selber undt nicht andern glauben, so würde lles woll gehen. Er (ich will sagen der Pfältzer) hatt recht, zu agen, daß er den könig von Englandt wirdt finden. Ich habe Eüch eütte morgen gesagt, welchen tag der könig in Englandt von Hanover auffgebrochen, umb nach Englandt zu reißen. Ich wolte woll retten, daß der könig in Englandt große mühe haben wirdt, die ach mitt der sudsée in gutten standt wider zu bringen. Ich sehe, rie es hir mitt dem verfluchten Missisipi geht. Ich habe einen olchen widerwillen gegen all diß zeüg, daß ich alle[n] meinen leüten verbotten, nie von diß, noch von der constitution vor mich zu eden. Ich verstehe weder eines, noch daß ander; aber sie seindt nir beyde zuwider wie eine burgatz[2], wie die fraw von Rotzenaussen alß pflegt zu sagen. Ich glaube, daß der teüffel die sach nventirt hatt, umb so viel leütte in verzweyfflung zu stürtzen. Ich eiß nicht, waß steygen oder fallen in der sach ist, undt will es uch nicht lernen. Ich höre alß recht gern, liebe Louise, wen Ihr ur fürstin von Ussingen geht; den ich glaube, daß Eüch dieße issitte amussirt undt von trawerigen gedancken abhelt. Wen man chlimme gewohnheitten in der jugendt ahn[nimmt], seindt sie schwer u corigiren, insonderheit coquetterie. So gehts der armen fürstin on Siegen auch, wirdt mühe haben, daß handtwerck zu quittiren. Gestern hatt ein exempt[3] des cent Suisse[s] einen wüsten todt ehabt. Er war ein gridtlicher mensch, standt in parterre von der ommedie; es wahren viel leutte in dem parterre, so daß sie sich ruckten. Dießer exempt hatte einen officir, so ihn druckte, weillen r es nicht endern konte. Der exempt sagt: «Ihr segt nicht, daß hr mich druckt.» Der ander sagt: «Ich bitte Eüch umb verzeyung, hr segt aber ja woll, daß es meine schuldt nicht ist.» Dießer ndtwort: «Si j'estois la dehors, je vous aprendrois bien a me resser.» Der ander sagt: «S'il ne tient qu'a cela, allons!» Wie ie vor der thür vom opera-saahl kommen, ziehen sie von leder ndt der zäncker wirdt gleich erstochen. Ich muß auffhören, liebe

*

1 ? Israeliten. 2 d. h. purgation, purgans. 3 gefreiter.

Louise! den mein husten undt schnupen macht mir den kopff gar schwer. Ewer zwey schreiben seindt doch vollig beantwordt, kan vor dißmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louise, eine gutte nacht wünsche undt beßer[e], alß ich sie selber haben werde; den seyder meinen husten schlaffe ich gar übel. Adieu, liebe Louise! Ich welchem standt ich auch sein mag, so lang mich mein husten nicht erstickt, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1177.

A St Clou den 23 November 1720 (N. 46).

Hertzallerliebe Louisse, seyder Ewere letzte schreiben habe ich nichts von Eüch entpfangen, habe also gar woll gethan, noch eines von Ewern lieben schreiben vor heütte zu sparen; es ist daß allerälste von 26 October, no 84. Ich will nichts mehr von der post sagen, die so wunderlich geht; den da ist kein ander mittel zu, liebe Louise, alß die gedult, wie in viellen andern sachen auch. Der grüne safft, so woll er mir auch bekommen, hatt es mich doch nicht verhindert, einen abscheülichen husten undt schnupen zu bekommen, wie ich schon letztmahl geschrieben. Den tag über geht es noch all leydtlich; aber die[1] nachts lest es mich nicht schlaffen, huste 2 undt 3 stundt ahn einem stück, bin auch, alß wen man mich geprügelt hette. In 3 nachten habe ich keine 3 stundt ahn einander geschlaffen undt ich huste so erschrecklich dießen abendt, daß ich dieße nacht woll nichts beßers zu hoffen habe. Biß donnerstag, wo ich nicht unterdeßen ersticke, werde ich Eüch sagen, liebe Louise, wie es abgangen [sein] wirdt, will Eüch auch nicht länger mitt dießem langweillichen discours auffhalten, der mir langweilliger, alß niemandts, ist. Last unß den von waß anderst reden! Komme wider auff Ewer liebes schreiben. Man hatt daß purgiren von nöhten, wen man alt wirdt, dick ist undt gar kein exercitzien mehr thun kan. Dieße ursach hatt mich allein consertiren machen, die medecinen zu nehmen; sonsten hette ich mich mein leben nicht dazu resolviren können. Docktor Bruner[2] ist nicht

*

1 ? des. 2 Vergl. den brief vom 28 August, oben s. 258.

mehr zu Hannover, sondern nach Schwetzingen. Man estimirt dießen docktor sehr überall. In verdrießlichen sachen finde ich, daß schweygen allezeit daß beste ist. Wen man gar alt wirdt undt ursach hatt, gridtlich zu sein, würde man gar zu gridtlich werden, wen man davon sprechen solte; also sage ich noch einmahl, daß daß beste ist, zu schweygen. Es war ein falsch geschrey, daß die pest zu Tullon[1] ware; sie ist, gott lob, nicht dort, hatt auch zu Marseille gantz auffgehört. Wen die kalte undt der frost die pest vertreiben solle, so solle sie nun schon verjagt sein; den seyder 8 tagen frirt es sehr starck hir, man sicht große stücker eyß, heütte aber hatt es zum ersten mahl von dießem winter geschneyet, der schnee ist aber gleich geschmoltzen. Daß macht mir glauben, daß es itzunder starck [kalt] in Teütschlandt ist undt in der Pfaltz. Da wünsche ich mich nun nicht mehr hin; ich müste tag undt nacht weinen, wen ich da wehre[2]; darff nicht recht ahn die alten zeitten gedencken, werde gleich nachdenckisch undt trawerig. Der könig in Polen forcht nicht[3]; ich kene noch einen so, nehmblich mein sohn. Zu Wien ist die pest gar nicht. Daß ist woll wahr, wie daß französche sprichwort sagt: «Ce que Dieu garde, est bien gardé.» Alle leütte, so ich in meiner jugendt gesehen, seindt mir gantz undt gar nicht auß dem sin kommen; unßern gantzen alten hoff könte ich mahlen, jung undt alt. Mich wundert, daß Churtrier Eüch Ewere bitt vor graff Degenfelt nicht accordirt; daß ist ja ein geringes vor I. L. undt mich deücht, in dem neüburgischen hauß liebt man daß geschwinde oblijiren nicht gar hoch. Es stehet doch in der h. schriefft: «Einen geschwinden geber hatt gott lieb[4].» Ich habe das schloß gesehen, man hatt mirs gewißen auff dem Rhein. Wen ich keyßer were, wolte ich mein leben keine[n] neügebackenen edelleütten alte gutten heüßern[5] lehen geben; daß choquirt recht. Ich glaube, daß Schonburg, nun es ruinirt, woll abscheüliche burg heißen könte. Nichts graust mir mehr, alß ein ruinirt schloß, undt macht einem so gar betrübte undt trawerige reflectionen machen; all mein leben hatt mir davor gegraust. Schrießem[6] sahe fürcht[er]lich hauß[7]; wen mans ahnsicht undt je mehr es thürn hatt, je ab-

*

1 Toulon. 2 Vergl. band III, s. 446, band IV, s. 346: «Kämme ich nach Heydelberg, müste ich vor leydt undt weinen vergehen.» 3 d. h. er hat keine furcht. 4 2 Korinther 9, 7: «Einen fröhlichen geber hat gott lieb.» 5 ? alter guter häuser. 6 ? Schrießheim. 7 ? aus.

scheülicher finde ich es; darff nachts nicht dran gedencken, es thut mir wehe im miltz. Es ist ein teütsch sprichwordt, so sagt: «Jung gewondt, alt gethan.» So gehts der fürstin von Siegen auch. Kartenspilen will ja nicht[s] sagen, man spilt mitt allerhandt leütte[n]. Man heist den nun, wie ich sehe, die graffliche ungeheüraht freüllen, wie man zu meiner zeit sagte, graffinen jetzt. Ich meinte, man gebe den reichsgraffinen adliche damen zu hoffmeisterinen. Mein gott, wie endert alles! In meinen sin ist nichts beßer vor junge personnen, alß ihnen viel meister zu geben; daß ist aber woll billig, daß ihre verwanten es bezahlen; den es gar nicht billig were, daß es auff Ewern kosten gehen solte, da sie Eüch doch nicht verwandt sein. Ich habe selten reiche reichsgraffinen gesehen; ich glaube aber, daß alle reiche leütte ihr gelt vergraben undt verschar[r]en, daß man nichts mehr davon sicht. Mich wundert, daß unß[eres] Westerweller[1] schwester Eüch nicht sehen, da doch ihr herr vatter undt herr bruder so lang ahn unßerm hoff geweßen. Ich finde nicht schön, daß sich eine reichsgräffin so gemein mitt burgersleütten machen[2]. Ich kene die welt nicht mehr. Es hatt doch ein gutt endt vor sie genohmen; den die gutten graffen wahren bludtsarm. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet undt man treibt mich, zu bett zu gehen. Ich scheü mein bett, weillen ich so gar kranck drin bin, undt wen ich auffrecht bin, huste ich die helfft nicht zu[3] viel. Biß ich gar ersticke, seydt versichert, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1178.

St Clou, donnerstag, den 28 November 1720 (N. 47).

Hertzallerliebe Louise, weillen ich fürchte, daß meine letzte schreiben Eüch werden wegen meiner gesundtheit in sorgen gesetzt haben, so will ich dabey ahnfangen undt Eüch sagen, daß, ob zwar mein husten undt schnupen zwar noch nicht gantz vorbey, so bin ich doch ohne vergleichung beßer, alß ich geweßen; den ich kan nun wider eßen undt schlaffen; hoffe also zu gott, das es baldt wider

*

1 Vergl. die briefe vom 20 Juni und 2 November, oben s. 182. 324.
2 ? macht. 3 ? so.

gantz vergehen wirdt. Ich halte mich hübsch warm, wirdt also woll nicht lang mehr wehren. Seydt also, liebe Louise, in keinen sorgen meinetwegen! Aber so baldt ich wider gesundt werde sein, muß ich leyder wieder in daß verdrießliche Paris, worinen ich wenig ruhe habe. Aber man muß woll seine schuldigkeit thun; ich bin in der Parisser gnaden, es würde sie betrüben, wen ich gar nicht mehr dort wohnen solte; muß also denen gutten leütten ettliche monat auffopffern. Sie verdinnen [es] woll ahn mir, haben mich lieber, alß ihre gebohrne fürsten undt fürstinen; die verfluchen sie undt mir geben sie lautter segen, wen ich durch die statt fahre [1]. Ich habe auch die Parisser lieb, es seindt gutte leütte. Es ist mir selber leydt, daß ihre lufft undt wohnung mir so zuwieder sein. Ich habe vergangen sontag 2 von Ewern lieben schreiben auff einmahl entpfangen von 9 undt 12 dießes monts, no 88 undt 89, werde auff daß erste andtwortten undt daß zweytte vor übermorgen versparen, wo mir gott biß dar daß leben verleyet. Ich kan die lust nicht begreiffen, so man auff der post hatt, die brieffe alß zwey undt zwey zu schicken; aber weillen es nicht zu endern stehet, will ich weytter nichts davon sagen, komme auff Ewer liebes schreiben von 9, no 88. Aber vorher will ich Eüch noch dancken, liebe Louise, vor die medaille vom 30jährigen krieg; habt mir einen rechten gefallen gethan, mir es zu [schicken], den ich hatte es nicht undt hette es gern gehabt. So baldt ich zu Paris sein werde, will ich es placiren. Meine gutte gesundtheit hatt nicht lang gedawe[r]t. Aber jetzt husten undt schnupen zu haben, ist keine kunst; den es ist nichts gemeiners, man hört überall die naß butzen undt husten. Daß wetter ist auch abscheüllich; kalte nebel mitt frost, daß man keine 2 schrit vor sich sehen kan, undt scharpffe, raue, durchdringende nordtwinde, daß kan ohnmöglich gesundt sein. Jedoch versichert man, daß es gutt gegen die pest ist; auch solle sie überall sehr abnehmen undt nicht weitter einreißen [2]. Ich wünsche, daß es in Poln auch so sein mag, damitt die abscheüliche kranckheit nicht in Teütschlandt kommen mag. Weder vor golt noch silber kan man jetzt kein weißen beaume de la Mecque bekommen;

1 Vergl. die briefe vom 23 Juni, 18 Juli und 15 August, oben s. 184. 201. 238 und nachher den brief vom 26 December. Man vergleiche auch band IV, s. 121. 2 Vergl. nachher den brief vom 5 December.

den selbiger kompt von Provence hieher undt wegen [der pest] kompt mitt wißen nichts auß Provence. Aber es ist ohnnöhtig, zu gedencken, meine knie zu couriren; den es ist schon über 30 jahr, daß ich den schaden bekommen. In einen gar heißen sommertag jagte ich den hirsch zu St Leger mitt monsieur le dauphin, da kam ein starck wetter, donner, blitz undt hagel; mein rock war so voller schloßen, daß es im schmeltzen durchdrang, undt meine bottinen[1] wurden voll von dem eißkalten waß[er]. Wir wahren weit von den dörffern undt 3 gutter frantzöschen meillen von den kutschen; die knie wurden mir also gantz verfrohren, seindt mir seyder dem schwach undt voller schmertzen worden[2]. Ich habe hunderterley gebraucht; alles hatt im ahnfang woll gethan, aber [die schmerzen sind] doch widerkomen. Nun brauch ich gar nichts mehr, bin doch nicht beßer, noch schlimmer, alß ich war. Ich bin jetzt so alt, daß es der mühe nicht mehr wehrt ist, ahn couriren zu gedencken. Auß waß ich hir gesagt, segt[3] Ihr, liebe, daß mein kniewehe von keinem fall kompt, sondern von einer verkältung, also gantz waß anderst ist, alß der freüllen von Busée accident. Wen ich zu Paris sein werde, will ich in meinen alten schachteln nachsuchen, ob ich nicht noch eine kleine bouteille von dem beaume blanc habe. Finde ich noch waß, werde ichs Eüch gar gewiß schicken, kan aber nicht versichern, daß ich noch davon habe; den ich viel davon weggeben ahn alle, die mir es gefordert haben. Wer ist der monsieur de Bussée[4]? Der nahme lautt ja frantzösch; ich kene aber niemandts besonders hir, so so heist, alß nur einen singer vom opera, welchen le parterre so in aversion genohmen, daß man ihn hatt wegschicken müßen. Ihr dörff[t] nicht beschambt sein, liebe Louise! Guts zu thun wollen, ist ja ein gutt werck vor gott undt der welt, undt wehre die leydige pest nicht in Provence, würde ich Eüch eine gantze schachtel voll davon mitt freüden [schicken]; den daß ich daher habe bringen laßen, war gar gutt. Ey, liebe Louise, waß hatt le beaume blanc mitt den bagatellen zu thun, so ich Eüch geschickt habe? Ich muß lachen, daß Ihr dießes eine «kostbahre verehrung» heist. Daß ist es doch[5] gar eine bagatelle; es kost mir nicht[s], den die porte-

1 bottine, halbstiefel. 2 Einen andern unfall, der ihr auf der wolfsjagd in gesellschaft des dauphins begegnet, erzählt Elisabeth Charlotte band I, s. 86. 87. 3 d. h. sehet. 4 Vergl. band III, s. 325. 351. 5 ? ist doch.

lettre bekomme ich zu pressenten alle jahr von einer abtißin, der[e]n ich ihre abdey zu wegen gebracht bey dem könig s. Es war eine none vom Port-Royal, ein recht tugendtsames, guttes, ehrliches mensch. Der ertzbischoff von Bourge[s][1] danckt mir allemahl, wen ich ihn sehe, ihnen dieße abtißin gegeben zu haben. Daß schachtelgen ist nur metal de prince undt kost wenig undt daß ringelgen habe ich auch nicht gekaufft; es ist mehr, alß 30 jahr, daß ich es gekaufft habe. Weillen es mir all artig deücht, habe ichs Eüch geschickt, liebe Louise! Aber auß alles, waß ich Eüch hir sage, segt Ihr woll, liebe Louise, daß ich mich mitt meinem pressent gar nicht hart ahngegriffen habe, undt ich bin woll dopelt vor alles recompensirt, wen es Eüch nur ein augenblick gefreüet hatt, wie Ihr mir versichert, liebe Louise! Es ist war, liebe Louise, daß, wer jetzt waß kauffen wolte, alles drey mahl thewerer finden würde, alß vorm jahr, insonderheit golt undt edelgestein. Man hatt mir offrirt, vor kleine ring, so ich habe, 3 mahl so viel zu geben, alß sie mir gekost haben; daß hatt mich aber gantz undt gar nicht tentirt, den ich bin, gott lob, nicht interessirt, liebe das gelt nur, umb es zu verthun. Wie kompts, daß ein freüllen von der gebuhrt, wie die junge graffin von Wittgenstein ist, nicht ahn Ewer taffel ist[2]? Daß würde Eüch ja nicht mehr kosten, alß sie mitt der cammermagt frist, da sie nicht so sauber, noch hofflich wirdt lehrnen können zu eßen, alß ahn Ewer taffel. Wie Ihr mir dieß freüllen beschreibt, muß es ein tugendtsamen humor haben. Daß sie so fleißig im lernen ist, daß wirdt ihr all ihr leben woll bekommen. Man kan vom pfaltzischen hoff sagen, wie [der] gutte duc de Crequi[3] s. alß sagte, wen man ihn im spillen nicht gleich zahlte: «Vous ressembles a l'arbaletre de Coignac, vous estes dur a la deserre[4].» Ich beklage Eüch sehr wegen der verlust von Ewers haußhalter. Den trewe leütte seindt in itzigen zeitten gar rar undt in der welt findt ich nichts verdrießlicher, alß von leütten zu endern undt sich ahn fremde gesichter zu gewehnen. Ich bin jetz-

*

1 Léon Potier de Gesvres, erzbischof von Bourges, seit December 1719 cardinal. Vergl. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 170. 171 unter sonntag, 10 December 1719. Ausführlich schildert den neu ernannten cardinal der herzog von Saint-Simon ebendaselbst s. 171. 172. 2 d. h. ißt. Vergl. nachher den brief vom 28 December. 3 Créquy. 4 Vergl. den brief vom 29 Februar, oben s. 65.

undt auch in derselben mühe, den der conseiller d'estat, so der chef von mein conseil ist, monsieur de Foucault [1], ist gar krank ahn eine[r] brustseüche, speyt daß helle bludt undt er ist 78 jahr alt, also sehr zu fürchten, daß es ein schlecht endt nehmen wirdt, welches mir eine neüe qual machen wirdt. Mein gott, wie ist die welt so voller verdrießlichkeit! undt ein jedes hatt seine qual. Solche fehler, alß «Außpurg» vor «Augsburg» zu schreiben [2], seindt fehler, so gar leicht vergeben [werden] können, undt man könte es woll laßen ohne entschuldigung hingehen. Wen man im erwacksen-sein lispelt, kompt es, daß man einen nicht in seiner kindtheit corigirt hatt undt woll sprechen machen. Deß duc de Luxemb[o]urg zweytter sohn, so man nun le duc de Chatillon [3] heist, spricht so wunderlich, daß man ihn kaum verstehen kan. Daß kompt daher, wie mir sein vatter selber verzehlt, daß er verbotten hatte, daß man seine sprache nicht corigiren solte, umb zu sehen, waß drauß wehren [4] solte. Einsmahls, [als] dießer duc de Chatillon, so damahls conte de Lignie [5] ware, von Paris in einer chaisse de poste nach Versaille fuhr, rieff er zum postillon: «Arreste!» Der postillon sagte: «Que voulles vous, Monsieur?» Der conte de Ligni sagte: «J'e [6] perdu mes dents.» Der postillon sagte: «Je ne say [7], comme cela ce peust, car je ne vous ay point menes rudement, vous n'aves pas eüe le moindre cahos [8].» Daß machte den duc lachen; da rieff, sagt der postillon: «Vous vous moques bien de moy, vous dittes que vous aves perdus vos dents, et je les voit [9] tous dans vostre bouche.» Es waren deß ducs handschu, so verlohren wahren, undt er hatt[e] ahnstatt «gand» «dant» [10] gesagt. Wen man ihn fragte, wie er hieße, sagte er: «Le tonte de Ligny», kan weder c noch g prononciren. Unßere arme abtißin, so gefallen [11], ist noch nicht courirt. Unßere hertzogin von Hannover geht es nicht beßer, alß mir; sie hatt auch einen starcken husten undt schnupen sowoll alß ich, madame la princesse auch. Also seindt wir 3 baßen gantz esclapirt. Aber da schlegt es 12, ich muß auffhören undt vor diß-

*

1 Nicolas-Joseph Foucault. Vergl. den folgenden brief und band III s. 197. 198, band IV, s. 229. 304. 2 Vergl. den brief vom 2 November, oben s. 324. 3 Châtillon. 4 d. h. werden. 5 comte de Ligny. 6 J'ai. 7 sais. 8 cahot, stoß, wagenstoß. 9 vois. 10 gant, dent. 11 Vergl. den brief vom 30 October, oben s. 317.

mahl nichts mehr sagen in großer eyll, alß daß ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Gleich nach dem eßen ist die hertzogin von Hannover herkommen, wie man mir noch ein liebes schreiben von Eüch gebracht vom 16 dießes monts, no 90. Die gutte hertzogin ist eine gutte stundt bey mir geblieben; hernach bin ich ins gebett, wo ich eben jetzt herkomme, undt weillen ich noch einen frischen brieff von Eüch habe, will ich noch auff den vom 12 andtwortten, no 89, so mir, wie ich schon gesagt, mittkommen war mitt dem von 9, no 88. Man hatt Eüch abermahl eine post auffgehalten, umb Eüch 2 schreiben auff einmahl zu geben; waß man vor lust hirin hatt, kan ich nicht begreiffen. Die englische brieffe aber mögen woll durch den windt auffgehalten worden sein. Des königs in Englandts überfahrt ist auch dadurch verweillen [1] worden. Die hertzogin von Hannover wirdt nur au Luxemb[o]urg sein, biß I. L. ein eygen hauß haben werden. Ich wünsche, daß sie ein hauß finden mag, wo sie so gemaglich undt woll sein mag, alß im Luxemb[o]urg. Es ist kein wunder, daß dieße hertzogin Franckreich liebt; sie ist ja drin gebohren undt erzogen worden undt hatt ja noch ihre liebe schwester dort [2]. Es kan Paris ihr mutterlandt nicht sein; den ihre fraw mutter war eher eine Ittallienerin, alß Frantzoßin; den sie war ja eine printzessin von Mantua, der keyßer[in] Leonor leibliche niepce oder tante geweßen. Ich weiß nicht mehr, wie es ist, aber daß sie von hauß Mantua war, daß ist gewiß [3]. Waß ich übel ahn dem Lutzenburg [4] findt, so deß printz de Conti, letzt verstorbenen, page

*

1 d. h. verweilt, aufgehalten. 2 Vergl. den folgenden brief. 3 Die herzogin von Hanover, von der hier die rede ist, ist Benedicte Henriette Maria, die witwe des im jahre 1651 zur katholischen religion übergetretenen, 8 December 1679 auf der reise nach Italien in Augsburg gestorbenen herzogs Johann Friedrich, mit dem sie im jahre 1668 vermählt worden war. Vergl. W. Havemann, Geschichte der lande Braunschweig und Lüneburg III, s. 220. 227. 236. 237. Benedicte, geboren 1648, war die tochter des pfalzgrafen Eduard bei Rhein und seiner gemahlin Anna Gonzaga. Benedictens schwester Anna, geboren 1647, war mit Henri-Jules de Bourbon, prince de Condé, genannt Monsieur le Duc, später Monsieur le Prince, dem sohne des großen Condé, vermählt. 4 Lutzenburger. Vergl. den brief vom 30 October, oben s. 320.

undt hernach hoffmeister vom churprintzen von Saxsen geweßen, ist, daß man sagt, daß er sich piquirt, weder ahn gott, noch ahn teüffel zu glauben. Ich glaub nicht, daß ein solcher mensch sein leben glück haben kan, undt glaube, daß sie von sinnen kommen. Mich deücht auch, daß es zu niederich war, einen menschen, so page bey einem prince du sang geweßen, vor einen oberhoffmeister zu geben ahn einem churprintz. Ich habe mich recht davor geschämbt. Einem menschen bang zu machen, so sich vor ein thier scheüdt, daß ist nur kindisch undt alle kinder thun daß. Aber seine fraw mutter undt groß fraw mutter zu betrügen, daß ist eine falschheit, so nicht zu vergeben, noch zu entschuldigen ist. Der könig in Poln seüfft gern, undt wen die leütte voll sein, wißen sie nicht, waß sie thun, ist also eher zu entschuldigung[1], alß sein herr sohn, wiewoll es eine schlime entschuldigung ist. Die plaisanterien mitt dem pulver, so die leütte narisch macht, daß war zu starck. Man sagt hir im landt: «Il faut que jeunesse ce[2] passe.» So ist es dem könig in Poln auch gangen. Vor die medaille vom 30jährigen krieg habe ich schon heütte morgen gedanckt undt thue es noch von hertzen; den es mir gar woll zu paß kompt. Gott verzeyhe mirs! Aber undter unß muß ich Eüch gestehen, daß es mir nicht leydt geweßen, alß ich den desordre von der sudsée erfahren, weillen es hir so überzwe[r]g abgangen ist; wir werden sehen, wie es abgehen wirdt, wen der könig in Englandt dort wirdt ahnkommen sein. Ich habe gestern ein schreiben von der printz[essin] von Wallis vom 21/10 [empfangen]. Der könig war' noch nicht ahnkommen undt man hörte den windt starck saußen. Ich glaube, daß, wen unßer herrgott Churpfaltz zu sich nehmen solte, daß die Pfaltzer eben nicht drüber verzweyfflen würden. Wer wirdt churfürst nach ihm werden? Ich weiß es wahrlich nicht. Wirdt es Churtrier sein oder der pfaltzgraff von Sultzbach[3]? Wen es nach meinem wunsch ging, würdte es der pfaltzgraff von Birckenfelt sein; so würde [man] nicht sagen können, das nichts beßeres hernach kompt; den der würde woll niemandts plagen, noch verzweyfflen machen; da hette man auch die pfaffen nicht zu fürchten. Hiemitt ist Ewer zweyttes schreiben auch

*

1 ? entschuldigen. 2 ? se. 3 Auf kurfürst Karl Philipp (1716 bis 1742) neuburgischer linie folgte kurfürst Karl Theodor (1742 bis 1799), der der sulzbachischen linie angehörte.

vollig beantwortet. Ich wünsche Euch eine glückseelige nacht undt ambrassire Eüch von hertzen.

1179.

St Clou den 30 November 1720 (N. 48).

Hertzallerliebe Louise, ich hoffe, heütte auff Ewer letztes liebes schreiben von 16 November vollig zu antwortten. Ich schreibe Eüch heütte mitt einem schweren undt trawerigen hertzen; den ich werde Eüch leyder nur noch 2 mahl auß dießem lieben St Clou dieß jahr schreiben, den heütte über 8 tag werde ich leyder nach Paris, umb dort zu bleiben. Da werde ich viel außzustehen haben. Gott stehe mir bey! Aber last unß von waß anderst reden! diß ist zu trawerig. Es macht einem ungedultig, daß die post alß zwey schreiben auff einmahl gibt; aber weillen es nicht zu endern stehet, will ich nichts weytter hirvon sagen. Meine dochter macht dieße unrichtigkeit von der post so ungedultig, daß sie possirlich drüber wirdt undt mich lachen macht; den sie schuldt[1] alles, waß die post ahngeht, den sie kendt die leütte, so die post regieren. Eines von meinen brieffen ahn Eüch, liebe Louise, ist doch diß jahr gantz verlohren worden; bin doch fro, daß man Eüch die babiollen nicht gestollen hatte. Mich verlangt, zu vernehmen, ob das damasquine tablettgen auch woll überkommen wirdt. Ihr solt es nun schon woll haben, den es den 21 von hir ist abgeschickt worden; wünsche, daß es Eüch ein augenblick amussiren mag, liebe Louise! Ahn erquickungen muß ich nicht gedencken, daß ist nicht vor mich gemacht; hab nur gott von hertzen zu dancken, wen es nicht schlimmer wirdt undt alles, waß ich zu fürchten habe, nicht geschicht, undt wen ich nach bett gehe, daß ich gott dancken, in dem tag keine böße zeittung erfahren zu haben. Daß seindt meine eintzige erquickungen, liebe Louise! ahn keine andere habe ich zu gedencken. Ich bin Eüch doch sehr verobligirt, mir waß beßers zu wünschen. Es ist kein wunder, daß Laws hart wirdt; erstlich so ist er von gebuhrt ein Schottlander[2], zum andern so hatt er pour suport[3]

1 ? schilt. 2 John Law wurde als der sohn eines goldschmiedes, der nach der sitte des landes zugleich bankier war, im jahre 1671 zu Edinburg geboren. Vergl. A. Kurtzel in F. v. Raumer historischem taschenbuche für 1846, s. 423. 3 support, stütze, beistand.

monsieur le duc, der der geitzigste undt harteste mensch von der welt ist undt nie satt zu zigen[1] ist, es mag auch herkomme[n], wo es wolle. Den muß Laws contentiren undt auff seine[r] seytte behalten. Undt die mode ist gantz vergangen, ahn gott undt sein wordt zu gedencken undt ein gewißen zu haben undt sich darnach zu richten. Daß seindt einfalten von den vergangenen jahren undt zeitten, da richt sich in itzigen zeitten niemandts mehr nach. Sie werdens erst erfahren, wen sie gott braff abstraffen wirdt. Aber vielleicht werden sie nicht glücklich genung sein, gottes straff in dießer welt zu finden. Es wirdt woll schlimer undt lenger wehren, wofern die straff in jenner welt verspart wirdt; es graust einem, so ahn gott glaubt, dran zu gedencken. In Englandt sollt es nicht beßer mitt der sudsée gehen, alß hir mitt dem Missisipie. Zu Amsterdam sollen unerhört viel banqueroutten gemacht worden sein. Man hört in allen ortten nichts mehr, alß lamantationen; daß ist weder lustig, noch artlich. Mitt der pest geht es nun viel beßer, gott lob, undt hofft man, daß es in Provence baldt zu endt gehen wirdt. Von der alternative von gutten undt bößen tagen weiß man nichts mehr, alles ist schlim. Die hertzogin von Hannover ist so wenig in den 27 jahren geendert, daß es zu verwundern ist; aber unter unß gerett, mich deücht, sie muß ein wenig über ihrer fraw mutter pötgen[2] kommen sein, den ihr tein[t] ist ebenso itzunder. Es ist war, daß die keyßerin gern gehabt hette, daß sie, nehmblich ihre fraw mutter, zu Wien geblieben were; aber ich kan I. L. nicht blasmiren, nicht dort geblieben zu sein. Man sagt, ihre fraw dochter wolte sie in daß closter speren, so sie gestiefft hatt, undt closter seindt nicht jedermans thuns. Ich könte ohnmöglich in einem closter dawern. Ist es nicht natürlich, daß man lieber in seinem vatterlandt ist, wo man gebohren undt erzogen undt eine schwester hatt, so man all sein leben über alles geliebt[3]? So narisch ist unßere hertzogin nicht, sich hir in ein closter zu speren; aber ich kan woll errahten, warumb sie daß gesagt wirdt haben. Es geht ein geschrey, alß wen sie mitt ihrem ittallienischen secretari ein mariage de cons[c]i[e]nce gemacht hette, davon hatt... Darumb wirdt sie gesagt haben, sie wolle in ein closter in Franckreich,

*

1 ? zu ziehen, d. h. zu nehmen. 2 ? schminktöpfchen. Vergl. nachher den brief vom 26 December. 3 Vergl. den vorhergehenden brief.

damitt die keyßerin, ihre fraw dochter, daß geschrey nicht glauben möge, so auch gar starck hir geht. Ist werdt[1] den menschen woll kenen, so man accussirt, ihr man zu sein; den sie hatt ihn schon zu Hannover bey sich gehabt; wo mir recht ist, heist er Marcelli. Ich habe ihn noch nicht zu sehen [bekommen]; er folgt ihr nicht undt ging auß dem hauß, wie ich zu ihr ging au Luxemb[o]urg. Ich bin curieuse, ihn zu sehen[2]. Wofern sie vor 27 jahren den man geheüraht hette, were er eben nicht so gar alt geweßen. Man findt selten schönne Ittalliener undt haben noch schlimmere minen, alß sie heßlich sein, aber sie haben ordinari verstandt. Es muß woll etwaß sein, so den himmel helt, wie daß sprichwordt sagt, er fiel sonst ein. Wen ich ihn werde gesehen haben, will ich Euch, liebe Louise, berichten, wie ich ihn gefunden. Solche leütte ziehen ordinarie alles weg; sie müßen ja woll vor ihre mühe undt arbeydt bezahlt werden. Wens nur nicht zu grob hergeht undt er ihr genung lest, nach ihrem standt zu leben! Sie hatt 2 kutschen, einen hoffmeister, einen stalmeister, den secretarius, 2 freüllen, eine hoffmeisterin, 2 pagen, einen leüffer undt viel laquayen, fahrt allezeit mitt zwey kutschen, helt ihren standt woll. Sie hatt ein klein freüllen bey ihr, so Polinninie heist; ich glaub nicht, daß sie 13 jahr alt ist; die ist gar heßlich, sicht auß wie ein affgen; aber daß dingelgen hatt viel verstandt undt hatt schon frantzösch gelernt, blauttert braff undt ist recht possirlich. Die groß ist auch nicht schön, aber gar serieux; den daß arme mensch verstehet kein wordt frantzosch; sie jammert mich. Unßere hertzogin ist schon wider mager geworden, seyder I. L. hir sein; aber sie hatt auch gar einen starcken husten undt schnupen gehabt. Der meine nimbt, gott lob, täglich ab. Die graffin von Weillburg, die Ihr besuchen seydt gangen, ist sie deß graff Carl, so hir geweßen, fraw mutter oder gemahlin? Ich bilde mir ein, daß es die fraw mutter sein muß, weillen Ihr von ihrer geheürahten dochter sprecht. Ich bin dießer graffin meinung, daß die, so weder man noch kinder haben, die glücklichsten sein. Ihr [seid] noch zu jung, umb über Ewer alter zu klagen. Wardt[3], biß die 60 vorbey sein! Da werdt Ihr sehen, waß es ist. Aber es wirdt spät, ich muß meine pausse ma-

*

1 ? Ihr werdet. 2 Vergl. nachher den brief vom 26 December. 3 d. h. wartet.

chen. Ich bin heütte spät auffgestanden, weillen ich gestern spät schlaffen gangen. Es war mein großer schreibtag. Mein sohn kam aber zu mir, konte vor 6 uhr nicht zu schreiben gelangen, bin also erst gegen 12 nach bett, hab also nur heütte nach der ordenung von monsieur Teray nach halb 8 auffstehen können; hab auch in der Bibel geleßen, 2 [capitel] von alten testament, 2 vom neüen undt 2 psalmen. Morgen werde ich, ob gott will, eben so viel leßen. Adieu biß dießen nachmittag! Da werde ich dießen brieff gantz außschreiben, wirdt also von raisonabler taille werden.

Sambstag, den 30 November, umb 3 uhr nachmittag.

Wie ich eben von taffel kommen undt schreiben wolte, bin ich entschlaffen, undt nun leüdt[1] man in die kirch. Ich muß also noch eine pausse machen, den es ist heist[2] ein apostelfest, St Andree.

Sambstag umb 5 uhr nachmittags.

Da kommen wir auß der kirch, es hatt lang gewehrt. Daß wirdt mich doch nicht hindern, völlig auff Ewer liebes schreiben zu antworten. Ich war geblieben, wo Ihr Eüch beschwerdt, daß Ihr keinen strapatz mehr außstehen könt. Es wundert mich nicht, daß Ewer haußhalter nicht courirt mitt 2 docktoren. Hette er nur einen bey sich, so sein temperament woll kent, were mehr hoffnung vor ihm; aber zwey docktor seindt nie einig, also ist es nur[3] gutt; wen mehr, als einer, bey einem krancken ist, ist man nur in zweyffel, welchen man glauben solle. Ich beklage Eüch von hertzen, den man verlohren zu haben, so Ewer haußhalter war. Ich fürchte, ich werde baldt dieselbe lamantation zu thun [haben] wegen deß conseiller d'estat[4], monsieur de Foucault[5]; den er ist ist noch gar übel. Daß Ewer haußhalter ein par gläßer wein im zorn gedruncken, kan ihm nicht [geschadet haben]; contrarie, wen vor dießem jemandts erschrocken oder gefallen war, so machte monsieur de Polier[6] einem gleich ein drunck wein[7] thun, sagte: «Cela rapelle les esprits.» Also segt Ihr woll, liebe Louise, daß dießes kein ursach ahn Ewers haußhalters todt sein kan. Ach, liebe Louise,

1 d. h. läutet. 2 ? heute. 3 ? nie. 4 d'état. 5 Vergl. den vorhergehenden brief. 6 Vergl. die register zu band I bis IV unter Polier. 7 den sogenannten falltrank. Vergl. band I, s. 420.

man stirbt nicht von dießes, noch von jenes; man stirbt, weillen die stundt gekommen; den ich bin woll persuadirt, daß ein jedes seine stundt gezehlt hatt, die man nicht überschreitten kan. Also man mag daß leben müdt sein oder nicht, stirbt man doch kein augenblick eher, noch spätter [1]. Ein gar hohes alter ist eine erbarmliche sache [2]. Ich weiß woll, liebe Louise, daß Ewer wunsch gar gutt gemeint ist, undt bin Eüch sehr davor obligirt. Wen es gottes will ist, daß ich noch lenger leben, so wolte ich wünschen, [daß ich] Eüch auffs wenig[ste] noch vor meinem endt zu waß gutt sein könte. Hiemitt ist Ew[e]r liebes schreiben vollig beantwortet, bleibt mir also nichts mehr überig, zu sagen, hertzliebe Louise, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Hirbey kompt eine andtwort von dem gefangen[en] [3].

1180.

St Clou den 5 December 1720 (N. 49).

Hertzallerliebe Louisse, ich habe seyder vergangenen sambstag nichts von Eüch entpfangen, werde aber heütte auff Ewer liebes schreiben vom 19 November, no 91, andtwortten. Ich bilde mir ein, daß man baldt in Teütschlandt im schlitten wirdt fahren können; den es schneyet hir heütte so starck, daß es wie ein starcker nebel ist, daß man weder himel, [noch] erden sehen kan. Die in Englandt oder curiosen hir von der printzes von Wallis brieffen fürchten vielleicht, daß ich nicht glaube, daß sie unßere brieffe leßen; derowegen haben sie mir ein starck zeichen davon geben wollen, haben mir zwey paquetten auff einmahl geschickt, undt wie alle bogen von der printzes chiffrirt [4] sein, so haben sie die zwey 9te blätter gantz verlegt von einem zum andern. Ich konte in dem ersten nicht begreiffen, waß es war; den das 9te blatt folgte gar

*

1 Vergl. den brief vom 4 August, oben s. 227 und band II, s. 714.
2 Vergl. band II, s. 724. 725. 3 Diese antwort liegt nicht bei den briefen.
4 d. h. mit zahlen bezeichnet.

nicht dem ersten vom 8ten, aber wie ich daß zweytte laß, fiel ich wieder in denselben ambaras, merckt[e] aber gar baldt, daß ein mißverstandt dahinder stecken muste; derowegen enderte ich die blätter, da fundt ich alles wider nach der ordtnung. Wen die posten den mittwo[ch] abgingen, würde man mirs bericht haben; den sie haben mirs ja gleich sagen laßen, wie die sontag-post geendert hatt. Es were mir leydt, wen die donnerstags-post auff den mittwog solte gesetzt werden; den dinstag könte ich unmöglich schreiben, weillen es mein großer post-[t]ag ist. Aber solte die post donnerstag morgendts weggehen, so würdet Ihr nichts dabey verliehr[e]n, den den mittwog, nun die hertzogin von Hannover wider hir ist, hab ich wenig zu thun deß mitwogs. Ich will noch wider zu der post schicken undt fragen laßen, wie es eygendtlich mitt bestelt undt ob ein tag geendert ist, undt werde mich darnach richten. Aber alle posten gehen gar unrichtig auß geitz; den weillen der habern th[e]wer ist, so geben sie den postpferden lautter heü; daß macht sie so schwach, daß sie nicht mehr renen können. Es ist etwaß abscheüliches, wie starck der geitz undt interesse itzunder hir im landt regirt; es graust einen recht davor. Man hört schir von nichts mehr, alß stehlen undt morden. Apropo, der schelm, der Jude, der den armen Juden Salomon so erbarmlich ermort undt seine fraw so auff den todt verwundt, undt, wie ich Eüch letztmahl geschrieben, erdapt worden, er hatt erst alles leügenen wollen, aber ein klein medgen, eine niepce, so in einer camm[e]r war undt gesehen, wie es zugangen mitt der armen tante, hatt den Juden gekendt. Man hatt ihn mitt andere[n] [kleidern] gehen machen; aber daß medgen, wie er sich auch verkleyden wollen undt hint[e]r andere leütte verstecken, hatt ihn allezeit gekendt undt gesagt: «Dießer hatt meine tandte mitt dem hammer geschlagen.» Daß hatt den verfluchten Juden so erschreckt, daß er alles gestanden undt auch, wie er der Jüdin man ermort undt ihm seinen schönnen demant genohmen. Wie man ihm gefragt, wo der Salomon hinkommen, hatt er gestanden, daß er alles gethan. Er ist gestern gerädert worden. Es hatt heütte den gantzen tag geschneyet undt gerechnet [1] undt ist eine feüchte, durchdringende kälte, daß man nicht dauern kan. Jedoch so gehe ich bitter ungern hir weg, habe daß hertz gantz

*

1 d. h. geregnet.

schwer drüber, alß wen mir ein unglück vorstundt [1]. Es ist schon lang, daß es hir eyß gefrirt, undt vor vergangen sambstag 8 tag hatt es zum ersten mahl geschneyet; aber der schnee ist ebenso wenig liegen blieben, alß nun. Die pest, so zu Marseille gantz auffgehört hatte, hatt ärger, alß nie, wider dort ahngefangen [2]. In Poln solle sie auch abscheülich sein undt auch in Schleßingen [3] eingerißen. Ich bin persuadirt, daß sie in kurtzem in gantz Europa sein wirdt. Daß erschreckt mich gar nicht; es wirdt mir nur begegenen, waß gott der allmächtige über mich vorsehen hatt. Stirb ich von der pest, so werde ich nicht von waß anderst sterben. Es were kein wunder, wen die pest in Saxsen kämme, weillen der könig in Poln undt seine leütte es woll auß Poln bringen mögen. Ein hitzig fieber, wovon bey taußende st[e]rben, ist nicht viel beßer, alß eine pest. Wie ich sehe, so ist Ewer hauß hübsch voll geweßen. Daß habe ich gern vor Eüch, den Ihr seydt dran gewohnt; aber vor mir wehr es etwaß unleydtliches, wen ich so haußehre thun müste. Ist Rothheim [4] den gar nahe bey Franckfort, daß man so nachts naußfahren kan? Da muß man die dieb undt morder nicht fürchten, wie zu Paris. Alle gefängnuß sollen so voller dieb undt morder stecken, daß man nicht mehr weiß, wo man mitt hin soll. Ich fürcht, liebe Louisse, daß die, so gemeint, waß schönes zu sehen, mich mitt meinen laperreyen werden außgelacht haben; aber auß politesse haben sie es Eüch nicht sagen dörffen. Wen ich wieder zu Paris sein werde, wirdt man mich auch purgiren mitt dem grünen safft. Es ist mir schon gantz schlapies drauff, wie die arme Hinderson alß pflegt zu sagen [5]. Purgiren matt mich ab undt macht mich gar nicht frisch. Daß so gar schlimme wetter ist allen menschen ungesundt; es ist woll eine heßliche sach umb das ende vom herbst undt den wintter. Ich wolte, daß man den gantz . . . Der könig in Englandt ist gantz gesundt, frisch, undt, waß mich noch mehr verwundert, lustig den 22 zu St James ahnkommen. Glückseelige gutte nacht, liebe Louise! Biß sambstag werdt Ihr gar ein klein brieffgen von mir bekommen; den den tag, da man weggeht,

*

1 d. h. bevorstünde. 2 Vergl. den brief vom 28 November, oben s. 343. 3 ? Schlesien. 4 Rödelheim. 5 Vergl. band I, s. 288, band II, s. 121. 131. 451. 664, band IV, s. 121.

hatt man viel zu thun, werde Eüch doch versichern können, daß ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1181.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 7 December 1720, umb 6 uhr morgendts (N. 50).

Hertzallerliebe Louise, da komme ich Eüch mitt gar betrübten hertzen adieu sagen. Ich hatte gehofft, gestern oder vorgestern schreiben von Eüch zu bekommen; man spart mirs aber gewiß vor morgen, wò ich zwey auff einmahl bekommen werde. Ich weiß gantz undt gar nichts neües; mein husten ist vorbey [und] courirt. Ich gehe aber so betrübt hir weg, daß ich nicht weiß, ob ich die böße Parisser lufft woll außstehen werde. Aber man muß sich woll in den willen gottes ergeben; es kan mir doch nichts geschehen, alß waß gottes wille ist[1]; werde also in gottes nahmen in daß betrübte undt langweillige undt verdrießliche Paris [gehen]. Es ist mir, alß wen ich in ein gefängnuß müste. Weillen ich aber heütte weder von Ewern lieben schreiben habe, noch, wie schon gesagt, nichts neües weiß, so will ich Eüch sagen, liebe Louisse, wie ich dießen tag pretendire zuzubringen. Sobaldt dießer brieff wirdt außgeschrieben undt pitschirdt sein, werde ich mich ahnziehen, damitt meine toillette[2] weggehen mag; hernach werde ich meine 6 capittel in der Bibel leßen undt 6 vor morgen sparen, hernach in kirch, umb 12 ahn taffel, umb 2 in die kutsch nach Paris, leyder. Ich werde gleich ins Luxemb[o]urg, von dar zu madame la princesse, hernach zum könig; den ich hoffe, daß er wider kommen wirdt sein von der hertzogin von Hannover, deren er umb 4 eine vissitte geben wirdt. Kan ich hin schon, werde ichs gewiß heütte thun, umb den morgenden tag frey zu haben; wo nicht, so werde ich deß königs vissitte vor morgen sparen undt dießen abendt zu madame d'Orlean[s] gehen, undt ist heütte ittallienische comedie, werde ich sie in unßere loge sehen, wo nicht, wie woll sein könte wegen der repetition vom opera von Thessée, so man morgen spiellen

*

1 Vergl. band II, s. 714 bis 716. 2 toilette, putztisch.

solle ... Es ist über die 20 jahr, daß man es nicht gespilt, ist eines von den schönsten von Lulli [1]. Nach der commedie gegen 9 werde ich mein ey schlucken undt hernach mich außziehen undt nach bett gehen. Daß ist alles, waß Ihr vor dießmahl von mir haben werdet. Adieu von St Clou! Wie ich aber auch sein mag undt ich seye trawerig, wie nun, oder beßers humor, so werde ich Eüch doch allezeit von hertzen lieb behalten, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1182.

Paris den 12 December 1720 (N. 51).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich zwey von Ewern lieben schreiben auff einmahl entpfangen [vom] 23 undt 26 November, no 92 undt 93. Ich zweyffle nicht, daß es Eüch auch so mitt den meinen gehen wirdt. Ich will meine andtwort, liebe Louise, bey dem frischten ahnfangen undt daß ander vor übermorgen sparen. Aber ehe ich meine antwort ahnfange, will ich Eüch verzehlen, wie ich die 6 tag zugebracht habe, die ich hir bin. Sambstag aß ich zu St Clou mitt meinen damen umb 12 zu mittag; umb 2 uhr setzt ich mich in kutsch undt wir fuhren nach Paris; umb 3 kamme ich au Luxembourg. Da war schon alles bereydt, den könig zu entpfangen, den deß könig leibquarde hatte schon die posten undt schildwachen placirt undt alle der hertzogin damen wahren in grand habit, wie auch madame la princesse mitt ihren damen, den könig ahn der kutsch zu empfangen undt wider hin zu bekleyden [2], undt die hertzogin lag auff ihrem bett. Ich dachte, wen ich gleich zum könig führe, würde daß [3] ich E. [4] M. noch au[x] Thuillerie [5] finden würde, also meine visitte kurtz undt gutt machen [könnte]; aber wie ich au guichet [6] du Louvre kamme, fuhr deß königs erste kutsch herauß. Sobaldt der marechal de Villeroy meine kutsch erblickte, ließ er deß könig kutsch hart ahn die meine still halte[n], sagte, daß der könig denselben abendt noch zu mir kommen würde; man sprach von allerhandt sachen. Wie der könig wegfuhr, kam ich

*

1 Der text der oper Thesée ist von Quinault. Sie wurde zum ersten mal vor dem könige zu Saint-Germain-en-Laye 11 Januar 1675 aufgeführt. 2 d. h. begleiten. 3 ? führe, daß. 4 ? S. 5 Tuileries. 6 pforte, thorweg.

hir au Palais-Royal, ging zu madame la duchesse d'Orleans, von dar in meine [kammer], wo ich unerhört viel damen fandt. Umb halb 5 kam der könig, blieb biß umb 5; umb 5 fuhren I. L. wider au Thuillerie undt ich ging mitt meinen enckeln in die ittalliensche commedie, welche artlich war. Gleich nach der commedie schluckte ich mein ey undt ging gleich drauff zu bett. Sontag ging ich umb 12 in die capel mitt meinem sohn; wir hilten zwey Indianer auß der tauff, sie entpfingen die h. tauff mitt so großer devotion, daß mir die threnen drüber in den augen kammen. Der eine war 20 undt der ander 17 jahr alt, gar ehrliche, feine leütte, wir haben sie beyde Carl Philip geheißen; sie seindt vorgestern wider in ihr landt, sie seindt aus Ostindien. Gleich nach der tauff bin ich zum könig, von dar wider her ahn taffel undt nach dem eßen ins closter, wo ich die gutte duchesse du Lude gefunden. Nach dem salut bin ich wider her, wo ich gar viel vissitten bekommen, madame la duchesse d'Orleans undt alle ihre kinder, madame la princesse, d[i]e hertzogin, madame la duchesse undt mademoiselle de Clermont, die junge printzes de Conti undt noch sonst viel leütte, hab vor 8 nicht ahn mein dochter ahnfangen können zu schreiben; alsó habe ich erst umb 11 nach bett [gehen können], war so müde, daß ich nicht [schlafen konnte], den ich bin das blauttern zu St Clou gantz entwohnt [worden]. Montag habe ich morgendts eine kindttauffe gehabt mitt meinem enckel, dem duc de Chartre[s], ein medgen, enckellin von einen meiner cammerknecht; mein gevatter undt seine schwestern aßen mitt mir zu mittag. Nach dem eßen rüstet ich mich ein, welches ich noch nicht habe thun können, seyder ich ahnkommen war. Umb 4 fuhr ich au Val-de-Grâce, welches daß große closter ist, so die reine mere gestifft, wo unßere abtißen von Chelle[s] ist. Sie hatt wegen ihr closter bey ihrem herrn vatter zu thun; den sie sterben hungers. Die vorige abtißin hatt die 3 zukünfftige jahr[e]n zu sich gezogen, alß nehmblich anno 1719, 20. 21. 22; also sterben die armen nonen nun hungers. Daß ist woll daß alte sprichwort: «Die kleine dieb hengt man undt die großen lest man lauffen.» Unßere abtißin sicht bitter übel auß, ist dör [1] undt mager worden; ich forcht, sie wirdt ein[e] brustkranckheit bekommen. Daß wer mir leydt; den sie ist nun gantz raisonabel geworden.

*

1 d. h. dürr.

Dinstag undt gestern bin ich nicht außgangen; den ich habe den grünen safft schlucken müßen; hatt mich sehr purgirt, aber doch nicht gehindert, mitt unßer hertzogin von Hannover in die commedie zu gehen. Es war «le comte d'Essexs» [1] undt «le deüill» [2]; Baron undt die Desmare[s] [3] spilten so woll, daß sie unß alle in unßer loge die threnen in den augen brachten. Unßere hertzogin war sehr content von der comedie. Ich muß aber auch nun eine pausse machen, werde dießen brieff nach dem opera von Thessée außschreiben; den gleich nach dem eßen muß ich zur großhertzogin.

Donnerstag, den 12 December.

Es ist schon eine gutte halbe stundt, daß ich von der Place-Royale kommen bin; wir haben einen großen detour genohmen, umb nicht bey la croix du tiroir vorbeyzufahren; den wie wir naußfuhren, haben wir a la croix du tiroir einen galgen auffgericht gefunden. Aber wie executionen gar nicht mein sach, noch lust sein undt ich sie allezeit evittire, wo ich kan undt mag, also seindt wir gar lang unterwegen geweßen. Nun kommen die printzessin[en] herein, umb mitt mir ins opera zu geh[e]n, muß also eine pausse machen. Es schlegt 9 undt wir kommen auß dem opera. Es ist noch nicht gantz woll eingericht; man muß hoffen, daß es biß sontag beßer gehen wirdt. Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben, es ist einmahl zeit. Ich hoffe, daß Ihr mitt der ersten post werdt Ewer schreibtaffelgen, so damasquinirt ist, entpfangen haben. Die printzen von Gotta [4] seindt die besten kinder von der welt, aber weder zu sieden, noch zu bratten. Lenor versichert, daß es nicht gutt ist, ihnen bey nahem zu sprechen. Ich habe sie nicht gerochen; sie haben mich gejammert. Ich habe hir fleißig vor sie

1 Wahrscheinlich die tragödie von Thomas Corneille de Lisle (geb. 1625, gest. 8 December 1709), erstmals im Hôtel de Bourgogne zu anfange des jahres 1678 aufgeführt. Man vergleiche darüber Lessing in der hamburgischen dramaturgie 22 bis 25 stück. Außer Corneille haben das tragische schicksal des grafen Essex die beiden dichter La Calprenède und Claude Boyer in dramen behandelt. 2 Die komödie «Le deuil», zuerst 1662 dargestellt, wird mit bestimmtheit dem Thomas Corneille zugeschrieben, obwol sie bei der aufführung und auch im drucke unter dem namen von Noël le Breton, sieur de Hauteroche, ungefähr 90 jahre alt gest. 1707, erschienen ist. 3 Vergl. die briefe vom 24 October und 9 November, oben s. 312. 328. 4 Gotha. Vergl. band IV, s. 332.

solicittirt, wen sie waß bey meinem sohn zu thun hatten. Ach, die arme printzen hatten ihre bagage in Lotteringen geschickt; der packwagen ist ins waßer gefahlen, undt alles, waß die gutte kinder zu Paris gekaufft hatten, ist alles zu grundt gangen undt verdorben undt hatt ihnen doch viel gelt gekost. Sie seindt klein vor ihr alter, übel gewacksen undt stinckendt. Da schlegt es 10 uhr, ich muß nach bett; den ich bin noch ein wenig matt von meinen zwey medecinen, so man mir nach einander geben hatt. Gutte nacht, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt habe Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

1183.

Paris den 14 December 1720 (N. 52).

Hertzallerliebe Louise, wo es mir heütte möglich sein wirdt, werde ich auff Ewere beyde letzte schreiben [antworten]. Ich sage, wie es mir möglich sein wirdt; den Paris ist unleydtlich mitt allen den interuptionen, so einem hir überfallen undt accabliren. Gestern bin ich erst umb 12 nach bett; den ich habe vor 9 abendts nicht schreiben [können], undt wen ich klage, das ich viel zu schreiben habe, andtwort man mir: «On vient ces jours la, parce qu'on est sur de vous trouver ches vous.» Sie dencken aber nicht, wie ungedultig es einem macht. Also segt [1] Ihr woll, liebe Louisse, daß ich recht habe, zu sagen, daß ich auff Ewere schreiben andtwortten werde, wo es mir möglich ist. Ich war letztmahl ahn Ewer liebes schreiben vom 26, no 93, geblieben, wo Ihr verwundert seydt, liebe Louise, daß die königin in Poln [2] nicht bey ihrer fraw schwigertochter [3] kindtbett geweßen. Sie hatt ein[e] starcke entschuldigung, den sie kompt nicht mehr auß dem bett, solle auff den todt liegen. Aber ehe sie kranck worden, hatt sie, so lang die churprintzes schwanger geweßen, nicht einmahl zu ihr geschickt, ihr auch ver-

*

1 d. h. sehet. 2 die gemahlin des königes Friedrich August, Christiana Eberhardina, tochter von Christian Ernst, markgrafen von Brandenburg-Baireuth, und seiner zweiten gemahlin, Sophia Luisa, einer tochter des herzogs Eberhard III, von Wirtemberg. 3 es war die älteste der töchter des kaisers Josef I und seiner gemahlin, Wilhelmine Amalie von Hanover. Vergl. band IV s. 33. 279.

bietten laßen, daß sie nicht zu ihr kommen solle. Also ist es kein wunder, daß man der königin nicht hatt sagen laßen, daß die printzes in kindtsnöhten war. Dieße königin in Poln muß einen wunderlichen kopff haben, wie man mir sie beschreibt, undt übel erzogen sein worden; den sie weiß gar keine königliche bien-seance zu halten. Bey ihrem herrn sohn[1], dem churprintzen, muttert sichs sehr; den I. L. halten keinen hoff. Unter dem pretext, daß er die jagt liebt, ist er allezeit auff dem landt undt, wie man sagt, in gar schlimmer geselschafft. Den sambstag kompt er abendts nach hoff, sontag hört er die meß undt gleich nach der meß wieder auffs landt. Aber ich wolte woll wetten, daß hirunder waß anderst verborgen ist, entweder eine metres, oder ein favorit. Ich glaube eher daß letzte; den daß solle er braff in Ittallien gelernt haben, undt wen dieß laster einmahl eingewurtzelt ist, bleibt es lebenslang; daß ist gar sicher. Unßer hertzogin von Hannover habe schon vor 8 tagen mein compliment gemacht; es ist aber ein schlegt compliment, wen man uhraltmutter wirdt. Ich bin schon uhraltmutter geweßen; den madame la duchesse de Bery hatt ja zwey printzessinen undt einen printzen gehabt. Daß erste medgen undt den printzen, so 3 tag gelebt, war ein schön kint; man hieß ihn den duc d'Allançon[2]. Daß 3 kindt, so auch ein medgen war, habe ich nicht gesehen. Wir [waren] damahlen mitt dem könig zu Rambouillet, wie diß kindt auff die weldt kommen undt gestorben. Wen war ist, waß man von der printzes von Modene sagt, so wirdt sie woll so baldt nicht schwanger werden; man sagt, sie will nicht bey ihrem herrn liegen. Sie hatt einen schwürischen, dollen kopff, folgt keinen raht, nur ihren sin, so sehr capricieus ist. Man erzicht hir im landt undt insonderheit dans la maison royale die printzessinen so bitter übel, daß es ein schandt ist. Wen man sorg vor ihnen hatt, werden sie anderst; den Ihr segt ja woll, daß die, vor welche ich gesorgt, nicht so sein; den man kan nicht beßer mitt seinem herrn leben, alß die königin von Sardaignen[3] mitt ihrem könig undt mein dochter mitt ihrem herrn lebt. Aber wen man den kindern sein leben nichts sagt, sie von 7 biß 20 jahren gantz nach ihren fantasien leben lest,

1 kurprinz Friedrich August, geboren 7/17 October 1696. 2 Charles de Berry, duc d'Alençon. 3 die königin von Sicilien, Anne-Marie d'Orléans, gemahlin von Victor Amadeus II von Savoien. Vergl. über sie die früheren bände.

da kan nichts raisonabels von kommen. Ich habe mein partie gefast; ich werde mich nicht mehr umb meine hießige enckeln bekümern, sie mögens machen, wie sie wollen. Mein sohns heüraht ist ohne meinen willen geschehen [1]; ich were also woll ein großer narr, wen ich mich über dieß alles q[u]eelen solte. Ich werde, so lang ich leben, mitt ihnen alle[n] woll undt höfflich leben, umb frieden zu behalten, aber damitt gethan; im überigen lebe ich a part vor mich selber wie ein reichsstattel [2]. Umb deß duc de Chartres heüraht, noch gemahlin werde ich mich gar nicht bekümern; es mag mitt zugehen, wie sie wollen. Ich werde es vielleicht nicht erleben [3]; den ich bin schon gar alt undt der bub kan noch nicht so baldt geheüraht werden, den er ist noch gar delicat undt schwag [4]. Ich glaube, ich habe Eüch schon geschrieben, wie daß der könig in Englandt den 22 November in St James ahnkommen ist. Seine überkunfft ist gar glücklich abgangen. Diebe hatt man hir auch genung; alle tag hört man von gehengten undt geradterten. Die adtlich dame, so sich unter den dieben gefunden, beweist ihren adel schlecht. Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beantwordtet, komme jetzt auff daß erste, liebe Louise, vom 23, no 92. Ich hoffe, daß man Eüch meine brieff endtlich wirdt gegeben haben, so noch außgestanden. Alle posten gehen nun unrichtig. Der königin von Sardaignien paquetten, so ich ordinari sambstag morgendts bekomme, kommen jetzt erst umb 4 abendts deß montags. Daß von der königin in Spanien, so zu Bajonne ist, schreiben, so ich auch sambstag abendts bekomme, ist dißmahl erst vergangen mitwog ahnkommen. Die lotteringische post geht auch nicht beßer. Suma, alle posten gehen bitter übel, also weitter nichts drauff zu sagen. Vom port[e]-lettre will ich nichts mehr sa-

*

1 Vergl. band III, s. 250. 382, band IV, s. 229. Vergl. auch band I, s. 226 unten. 2 d h. ein reichsstädtchen. Diese redensart hat Elisabeth Charlotte schon früher gebraucht. Vergl. band I, s. 85. 317. 3 Elisabeth Charlotte starb 8 December 1722 und so erlebte sie die verheirathung des herzogs von Chartres in der that nicht mehr. Louis d'Orléans, duc de Chartres, geb. zu Versailles 4 August 1703, vermählte sich im jahre 1724 mit der prinzessin Auguste Maria von Baden. Nach deren 8 August 1726 erfolgtem tode zog er sich in die abtei Sainte-Geneviève zurück, wo er 4 Februar 1752 starb. Vergl. auch den brief vom 4 Januar, oben s. 5. Über den herzog von Chartres, nachmals herzog von Orléans, vergl. man E. de Barthélemy, Les filles du Régent. II, s. 387 bis 396. 4 d. h. schwach.

gen, es ist der mühe nicht wehrt. Man kan den geist nicht allezeit in serieussen sagen[1] apliciren, es muß auch ein wenig zeitvertreib dabey sein; sonsten wirdt man zu mela[n]colisch undt hipocondre, in welchem standt man weder gott, noch der welt waß nutz sein kan. Ihr seydt noch in keinem alter, schwach zu werden, liebe Louise, noch über Ewer alter zu klagen. Wardt[2], biß Ihr erst daß meine erreicht! alßden werdet Ihr den unterschiedt spüren. Also glaube ich, liebe Louise, daß ein wenig miltzsucht mitt unterleüfft; davor müst Ihr Eüch hütten. Wen man brieffe ohne andtwortten [läßt], ist es kein comers mehr, noch conversation. Nun muß ich meine pausse machen; nach der ittalliensche commedie werde ich dießen brieff außschreiben dießen abendt.

Sambstag, den 14 December, umb halb 8 abendts.

In dießem augenblick komme ich auß der commedie, liebe Louise, undt ich hoffe, ich werde noch auff Ewer liebes schreiben andtwortten können, ehe ich schlaffen gehe. Ich vergeße nicht, liebe Louise, wen ich waß verspreche; den ich erinere mich alß deß teütsche[n] sprichwordts: «Ein schelm, der sein wordt nicht helt,» undt wie ich nicht zum schelmen werden will ... Man muß sich in kleinen sachen ahngewehnen, wahr zu sachen[3], umb nie in lügen gefunden zu werden; den ich hütte mich sehr davor, finde nichts abscheülliges[4]. Ich habe Eüch schon gesagt, das mein beüttel gar nicht gelitten in den bagattellen, so ich Eüch geschickt; den, wie schon gesagt, so ist es über 25 jahr, daß ich es habe. Die porte-lettre kosten mir gar nichts, seindt pressenten von nonen. Monsieur Laws hatt sich retirirt. Wie es mitt der sudtsée gehet, weiß ich noch nicht. Ich göns den so woll, so sich mitt viellem nicht vergnügen[5] laßen, alles zu verliehren. Gott verzeye mirs! Allein es ist mir eine rechte freüde, wen ich höre, daß karge leütte in ihrem geitz betrogen werden. Heütte morgen habe ich Eüch gesagt, liebe Louise, waß ich von deß königs in Englandts ahnkunfft vernohmen. Unßerm könig sicht man seinen fall gantz undt gar nicht mehr ahn. Es war nicht, daß er müdt war; er wolte auff der stiege seinen sainturen[6] ahnthun; daß machte, daß er nicht sahe,

*

1 d. h. sachen. 2 d. h. Wartet. 3 d. h. sagen. 4 ? abscheulicher. 5 d. h. begnügen. 6 ceinture, gürtel.

daß er noch 3 staffeln vor sich hatte, machte ihn fehl tretten undt fahlen. Der ertzbischoff von Cambray[1] hatt viel verstandt, daß kan man ihm nicht benehmen; aber er ist falsch undt interessirt wie der lebendige teüffel[2]. Ich glaube, ich habe Eüch schon vergangen post bericht, wie ich den brieff von der fürstin von Ussingen ahn madame Dangeau geschickt. Die chimisten prettendiren, daß alles, wen es durchs fewer verbrendt wirdt, endtlich zu glaß undt cristal wirdt. Mein sohn hatt solche proben hir mitt dem brenglaß von monsieur Tießenhaußen[3] gemacht; ich habe es gesehen. Alle die, so auß geitz verliehren, können mich nie jammern. Gutt nacht, liebe Louise! Ich muß ahn mein dochter noch dießen abendt schreiben durch einen expressen, so wider nach Lotteringen morgen geht. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1184.

Paris, donnerstag, den 19 December 1720 (N. 53).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag habe ich abermahl zwey von Ewern lieben schreiben auf einmahl entpfangen vom 30 November undt 3 dießes monts, no 94 undt 95, werde meine andtwordt bey dem frischten ahnfangen. Es ist woll wahr, daß wetter undt wege gar schlim nun sein. Daß wetter ist nicht kalt, sondern gar gelinde, aber zu warm vor die jahrszeit; daß kan nicht gesundt sein, mögt auch woll ein bößes jahr geben; den wen der frost zu spät kompt, schadt er ordinari. Es ist gewiß, liebe Louise, daß es allezeit verdrießlich ist, wen die posten fehlen. Mein husten ist, gott seye danck, längst vorbey, wie Ihr auß meinen schreiben ersehen werdet, undt außer daß mir der kopff ein wenig schwer ist von der Parisser lufft, sonsten befinde ich mich nun sehr woll. Ich weiß nicht, ob ich Eüch vergangenen sambstag gesagt, daß monsieur Law weg ist, umb nicht wider zu komen. Er ist auff eines von seinen güttern, welches er gekaufft, 6 meill von hir, wo er rechnung thun solle, welches, wie man sagt, schlegt hergeben

*

1 cardinal Dubois. 2 Vergl. den brief vom 16 November, oben s. 333. 334. 3 Diesenhausen, ein Schwede, wird schon band IV, s. 100. 105 erwähnt.

solle. Ich wolte wetten, daß er endtlich gar durchgehen wirdt mitt hülff von monsieur le duc, welcher ihn schon incognito besucht hatt [1]. Gestern ist daß gantze parlement wieder in Paris

*

1 Über Laws letzte schicksale berichtet A. Kurtzel in F. von Raumer historischem taschenbuche für 1846 s. 556. 557 folgendes: «Schon seit der revolte vom 17 Juli hatte Law eigentlich keinen antheil mehr an den operationen genommen. Er wurde jetzt am meisten von denen verfolgt und verlaßen, deren reichthum er begründet, oder die er mit wolthaten und gefälligkeiten überschüttet hatte. Die Mississippiens wandten ihm längst den rücken zu; sie fürchteten und haßten ihn. Auch das gesindel des hofes, das vor ihm und seiner familie hündisch gewedelt, verließ ihn im unglücke. Der herzog von Orléans, eigentlich ein mann ohne haß und ohne liebe, dessen ungeduld, dessen leichtsinn, dessen willkür so sehr auf den übereilten lauf der operationen gewirkt, dem zu liebe Law so vieles gegen sein interesse und gegen seine überzeugung unternommen, wandte sich ebenfalls von ihm ab und überließ ihn seinem schicksal und seinen feinden. Da man Law nicht unmittelbar angreifen konnte, so suchte man, ihn in die flucht eines seiner commis, namens Vernezober, zu verwickeln.» Nachdem Kurtzel die verschiedenen maßregeln erzählt, durch die «der credit bis an die wurzel zerstört, das system vernichtet, selbst das zertrümmert worden, was die schöpfungen Laws großes und gutes besaßen,» fährt er a. a. o. s. 566 bis 568 fort: «Law hatte an der zerstörung seines werkes keinen antheil genommen. Schon seit zwei monaten hatte er das Palais-Royal verlaßen und sich mit ordnung seiner eigenen angelegenheiten beschäftigt. Er bot dem regenten an, sich aus Frankreich zu entfernen und alle seine großen, reichen landgüter, die er aus gefälligkeit, oder um sich credit zu geben, gekauft, so wie seine übrige habe dem staate oder der compagnie zu überlaßen. Nur die 2 millionen livres, die er in baarem gelde nach Frankreich gebracht, wollte er in rücksicht auf seine familie in anspruch nehmen. Der herzog von Orléans hielt den unglücklichen weder zurück, noch hieß er ihn gehen. Im staatsrathe fielen gegen Law die gemeinsten drohungen und beschimpfungen. Der herzog von Bourbon allein, der durch des Schotten freundschaft unermeßlich reich geworden, nahm sich seiner mit leidenschaft an. Indessen konnte er nichts für ihn erhalten, als daß man ihm weder Fagon noch Desforts, seine heftigsten feinde, als generalcontroleur zum nachfolger gab, sondern den in jeder hinsicht mittelmäßigen Pelletier de la Houssaye. Da man anstalten zu einer justizkammer und zur aussöhnung mit dem parlemente zu machen schien, so reiste Law am 14 December 1720 nach seinem in der nähe von Paris gelegenen landgute Gueremande ab. Seine dringenden vorstellungen von hier aus entrißen endlich dem regenten einen pass, den ihm der graf von Lassé mit einigen zeichen der gunst überbrachte. Der herzog von Bourbon schickte ihm zugleich seinen wagen und seinen jagdcapitain, der ihn am 7 December nach Valenciennes escortierte. Der commandant dieses ortes gieng lange mit sich zu rathe, ob er nicht den flüchtigen trotz seines passes festnehmen sollte, womit er gewis dem

kommen. Dieße zwey zeitungen geben eine große freüde in dießer

*

regenten einen schlechten dienst geleistet haben würde. So verließ der berühmte Schotte Frankreich, das er glücklich machen wollte und das ihn 10 monate verehrt und bewundert, 10 monate als übelthäter mit verwünschungen überhäuft hatte. Law nahm nur einige louisdor und wenige kostbarkeiten mit, und der umstand, daß er unterwegs einige steine verkaufen muste, um seine begleiter zu belohnen, beweist am besten, in welcher lage er sich befand. Sein nächster weg gieng nach Brüssel, wo ihn der große bankier Miausse aus einer niedrigen herberge abholte und in seine wohnung aufnahm. Hier vernahm Law auch, in welcher weise und in welcher menge seine bankzettel waren nachgemacht worden. Zu Brüssel suchte ihn ein gesandter Peters des großen von Rußland auf, der ihn zu Paris nicht mehr getroffen hatte; er überbrachte ihm ein schreiben vom czar, in welchem er beschworen wurde, nach Petersburg zu kommen, um dort die verwaltung der finanzen zu übernehmen. Wahrscheinlich hatte Law dem czar, bei dessen anwesenheit in Frankreich im jahre 1717, versprochen, Rußland zu bereichern, nachdem er Frankreich glücklich gemacht haben würde. Law nahm indessen, von seinem falle betäubt, dieses letzte lächeln seines glückes kalt auf und konnte sich nicht entschließen, finanzsysteme zu errichten, die so nahe an Sibirien lagen.» A. Kurtzel schließt seine mittheilungen über Law s. 585 bis 587 folgendermaßen: «Wie endete aber jener mann, an dessen namen sich dieses kurze, aber verhängnisvolle drama in der geschichte Frankreichs knüpft? John Law entschloß sich, sein schicksal zu Venedig zu ertragen. Die armuth, in der er hier lebte, entwaffnete die spionage, mit der ihn Dubois verfolgte, um der schätze habhaft zu werden, die der unglückliche in sicherheit gebracht haben sollte. Law schrieb mehrmals an den regenten und forderte für sich und seine familie einen theil wenigstens des capitals zurück, das er nach Frankreich eingebracht hatte. Ob er antwort erhielt, ist unbekannt. Mehr noch, als dieser verlust, schmerzte ihn aber die rohe härte, mit welcher die männer des fiscus nicht nur die trümmer seines werkes, sondern auch seine idee mit füßen traten und zertrümmerten. Als er vernahm, daß man den öffentlichen credit durch taxe und visa von grund aus zerstörte, rief er in einem briefe an den regenten aus: «Wenn der erlöser den gichtbrüchigen im evangelium fragt: «Willst du gesund werden?», so ist diese frage keineswegs seltsam; denn viele wollen es nicht.» Wol mit recht verlangte Law, daß die compagnie, die seine güter übernommen, oder der staat, der ihm hunderttausende an gehalt und auslagen schuldete, seine gläubiger in Frankreich befriedigte. Auch diese forderung that er vergeblich. Im elende noch bewahrte Law die neigung, pläne zur beglückung der völker und staaten zu entwerfen. Er hatte sogar den muth, den machthabern der venetianischen republik mehre finanz- und industriepläne einzureichen, die jedoch nie eine rücksicht oder eine antwort erfuhren. Um den mangel von sich zu halten, muste Law seine zuflucht wider zum spiel nehmen [durch das er ehedem in seiner jugend große summen gewonnen]. Dieser erwerbszweig, der zu Venedig erlaubt war, verringerte keineswegs die achtung, zu der sein schicksal und seine über-

statt. Wolte gott, daß es auch den haß benehmen könte, so man gegen meinen armen sohn hatt! Doch ist monsieur le duc noch ärger gehast, alß mein sohn. Aber da bekümmere ich mich gar wenig umb. Gott gebe mir nur, daß ich ruhe mög vor meinen sohn bekommen undt nicht allezeit in den verdrießlichen sorgen sein, daß man ihn assasiniren mögte, wozu die Frantzoßen sehr geneigt sein, also daß man woll mitt recht zu förchten hatt! Von meinem husten werde ich nichts mehr sagen. Die hertzogin von Hannover wirdt heütte zur ader laßen. Seyder I. L. hir sein, haben sie starcke mygrainen. Ich glaube aber nicht, daß es ihr woll bekommen wirdt; den madame la duchesse d'Orleans ist nicht beßer davon. Schonnen thut auch nicht viel zum husten; es muß seine zeit haben. Sich warm halten, ist, waß man ahm besten thun [kann], umb den husten nicht ärger zu machen, aber vergehen ist nur, wen die zeit vorbey ist. Hir seindt meine kleine cammern so warm ohne feüer, daß ich drin schwitze, wen man die lichter ahnzündt. I. G. s. der churfürst, unßer herr vatter, logirte, wahren [1] zu Friderichsburg im ersten pavillon logirt, ich im 2ten undt mein bruder s. im tritten pavillon. Ewer fraw mutter war in dem schwedischen hauß [2]. Es ging eine höltzerne trepe von I. G. s. retirade in daß schwedisch hauß durch eine gallerie, undt es war noch ein steinern hauß, daß hilt ahm schwedischen höltzern hauß, da logirte[t] Ihr kinder alle. Also segt Ihr woll, liebe Louisse, daß ich mich daß gantze Fridrichsburg gar woll erinere. Ich bin gantz daß contrarie von Eüch, liebe Louisse! Die kälte ist mir gantz unerträglich [3], undt

*

wiegende persönlichkeit auch seine gegner nöthigte. Law starb in diesen verhältnissen im Mai 1729. In den letzten augenblicken stellte sich der französische gesandte Gergy ein, um ihn der römischen kirche zu erhalten, und der große agioteur, der die welt für sich verloren sah, ließ die priester gewähren. Der mann, der einst 100 millionen verschenken wollte, der in der neuen welt ein herzogthum, in der alten weite landgüter besaß, durch dessen hände die schätze einer nation gerollt waren, hinterließ seiner familie einige gemälde und einen auf 40,000 livres geschätzten diamant, der ihm als pfandstück diente, wenn er seine zuflucht zum leihhause nehmen muste. Die mutter seiner kinder sah später Voltaire in tiefer armuth zu Brüssel sterben.»

1 ? vater, war. 2 Vergl. band II, s. 142, band III, s. 444. 3 Vergl. band I, s. 252: «ich fürchte die kälte unerhört.» Band II, s. 54: «Freylich haben wir abscheüliche hitze hir außgestanden; allein daß heiße wetter ist mir, so dick ich auch imer sein mag, viel gesundter, alß daß kalte wetter, stehe

die hitze, so groß sie auch sein mag, bekompt mir allezeit woll. So lang man lebt, hatt man hitze von nöhten; nichts ist kälter, alß der todt. Ihr werdet auß meinen brieffen ersehen, wie daß ich deß königs in Englandts ahnkunfft in Londen [erfahren habe]. Die printzes von Wallis sagt in ihrem letzten schreiben vom 1/12 dießes monts, daß sie die pest in Englandt gar nicht mehr fürchten; in Provence ist sie noch gar starck, leyder [1]; precautionen mitt den betten seindt gar gutt. Ich finde nicht, liebe Louisse, daß Ihr heßlich geschrieben; ob die feder ein wenig gröber, alß ordinari, geweßen, ist doch Ewere schriefft nicht undeutlich, undt mehr begehre ich nicht. Ich schäme mich, wen ich Eüch so schön schreiben sehe undt ich so heßlich schreibe, weillen wir ja selbigen schreibmeister gehabt haben [2]. Caroline hatt ihre frantzosche schriefft so perfect wie die meine, daß, wen ich von ihren überschrifften auff meiner taffel ließ, fragten mich die, so meine handt hir kenen, warumb ich ahn mir selber schreibe; hatt mich offt lachen machen [3]. Ich habe mein leben keine feder schneyden lernen können, welches mir recht leydt ist; den ich habe nur einen von meinen leütten, so sie nach meinem sin schneiden kan. Zu allem glück ist er viel jünger, alß ich, hoffe ihn also biß ahns ende zu behalten; er ist mein cammerknecht geweßen, hatt die charge von port[e]-manteau [4] gekaufft. Sein vatter war mein pastetten-becker, hatte auch noch eine charge de quartier in der fouriere [5]. Ich kan nicht leyden, wen man mir albere possen in der religion vorbringt; ich laße es nicht unbeantwortet [6]. Aber nun muß ich meine pausse machen. Nach dem eßen werde ich vollendts außschreiben.

Donn[e]rstag, den 19 December, umb $^3/_4$ auff 3 nachmittags.

Ich hoffe, noch ehe ich zur großhertzogin werde, auff Ewer

*

es beßer auß.» S. 258: «Daß warme wetter incomodirt mich nie, undt so heiß die son auch sein mag, macht sie mir kein kopffwehe.» S. 261: «Schwitzen bekompt mir woll.»

1 Vergl. den brief vom 5 December, oben s. 355. 2 Vergl. band II, s. 78. 124. 252. 258. 284. 285. 372. 448. 522, band III, s. 129. 130, band IV, s. 156. 177. Daß sich Elisabeth Charlotte mit dem urtheil über ihre eigene handschrift unrecht thut, habe ich schon in den anmerkungen zu band II, s. 258 und 372 bemerkt. 3 Vergl. band II, s. 284. 448, band IV, s. 156. 177. 4 mantel-träger. 5 fourrière, holzamt, holzhof. 6 Vergl. band I, s. 429. 430.

liebes schreiben zu andtwortten. Wen ich die warheit sagen solle, so bin ich, wie der apostel Paulus sagt [1], weder apol[l]isch, noch paulisch, noch kephisch, weder reformirt, catholisch, noch lutherisch, sondern ich werde, so viel mir möglich ist, eine recht[e] Christin sein undt darauff leben undt sterben; daß ist, liebe Louise, meine recht gedancken. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt verbleibe allezeit auf meine[n] meinungen, also behalte ich Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

Donnerstag, den 19 December, umb 9 abendts.

Ich komme jetz[t] eben auff [2] dem opera mitt meinen enckelen, 2 printzessin[nen], mademoiselle de Clermon[t] undt mademoiselle de la Rochesurion [3] undt mein cammer ist so voller leütte, daß ich mich nicht regen kan. Also, liebe Louise, [will ich] nur in großer eyll sagen, daß ich hir auff meiner taffel Ewer paquet gefunden sambt die magnifique goltene medaille; bin im ahnfang recht drüber erschrocken, habe gefürcht, Ihr würdet Eüch ruinirt haben, habe also Ewern lieben brieff geschwindt überleßen, bin recht soulagirt, daß Ihr es nicht gekaufft. Sage Eüch recht von hertzen danck davor; habe es gar schön undt woll gepregt gefunden undt gleich zu meinen modernen goltenen medaillen gethan. Biß sambstag werde ich weytter dancken, hertzliebe Louise!

1185.

Paris den 21 December 1720 (N. 54).

Hertzallerliebe Louise, ich weiß nicht, ob ich heütte auff Ewere beyde liebe schreiben werde andtwortten können; den ich habe heütte gar viel zu thun. Gleich nach dem eßen werde ich au Val-de-Grâce, unßer abtißin von Chelle[s] adieu zu sagen, welche biß montag, alß übermorgen, wider in ihr closter wirdt. Hernach werde

*

1 Vergl. 1 Kor. 1, 12 f. Joh. 1, 42. Elisabeth Charlotte hat dasselbe schon in einem briefe vom jahre 1715, band II, s. 662, ausgesprochen.
2 ? aus. 3 Roche-sür-Yon.

ich zu unßer hertzogin von Hannover, umb zu sehen, wie sie sich nach ihrer aderlaß befindt; hernach werde ich wider her undt unßere junge printzessin in die ittalliensche commedie führen. Unßere arme kinder im hauß dörffen nicht ohne mich ins opera. Ich weiß nicht, waß vor eine fantesie madame la duchesse d'Orleans hirin hatt. Ich habe es meiner dochter nie gewehrt, mitt ihren hoffmeisterinen undt sonst gescheyde damen ins opera oder commedie zu gehen; daß seindt inocente sagen [1], so weder gott, noch menschen schaden können. Aber in allen andern sachen lest sie ihnen den zügel gantz schießen undt daß deücht gar nichts; aber es ist ihre sache. Last unß von waß anderst reden! Ich kome auff Ewer schreiben vom 30 November, no 94. Da sehe [ich], daß die post nun gantz resolvirt ist, Eüch allezeit meine schreiben, liebe Louise, 2 undt 2 auff einmahl zu geben; aber so sachen sein nicht zu endern, also nichts drauff zu sagen. Wen die post wolte, könten unßere brieffe allezeit in 7 tagen überkommen; aber daß gefelt ihnen nicht. Von meinem husten undt schnupen werde ich nichts mehr sagen; daß ist, gott lob, vorbey; werde hir zu Paris woll baldt wider einen bekommen; den Paris ist mir gar nicht gesundt [2], entpfinde es mehr, alß ichs mir mercken laßen, den ich muß woll hir sein, also nur gedult haben. Alle nacht regnets. Ich fürchte, das daß so gar samffte undt warme wetter wir[d] thewer bezahlt undt eingedrenckt wirdt werden undt daß gegen Ostern alles verfrieren wirdt; undt ein schlim jahr hatt man gar nicht von nöhten, alles ist ellendt genung ohne daß. Daß macht, daß alles trawerig undt langweillig ist; den alle menschen klagen hir, dießer den verlust seines gelts, jenner sein[e]r gesundtheit. Suma, man hört nichts, alß klagen überall, undt nichts ist langweilliger. Daß ist schlimmer vor daß miltz, alß daß wetter. Ihr führt ein gar zu langweilliges leben, umb nicht ein wenig miltzsüchtig zu werden. Waß solle ich Eüch sagen? Ewer leben ist gutt vor den himmel, aber vor die welt undt die gesundtheit deücht es gantz undt gar nicht. Ich glaube woll, daß Ihr nicht ohne ursach trawerig seydt, liebe Louise! Aber wen man ein wenig miltzsüchtig ist, so macht es, daß einem die trawerige sachen noch viel traweriger vorkommen.

*

1 d. h. sachen. 2 Vergl. den brief vom 4 Januar, oben s. 1. 2 und band I, s. 499, band II, s. 707, band IV, s. 384.

Sambstag, den 21 December, umb 7 abendts.

In dießem augenblick komme ich auß der ittallienschen commedie, welche ich in der helffte mitt recht betrübten hertzen quittirt habe; den man ist mir sagen kommen, daß unßere großhertzogin auff den todt ligt[1]. Ich bin noch vorgestern bey I. L. geweßen, habe sie gar woll undt lustig verlaßen, sahe recht woll auß; gestern solle sie auch noch gantz woll gewest sein. Da kompt ein[e]r von ihren valet de pied; der sagt, daß die großhertzogin wider beßer ist. Ich kan aber nicht glauben, daß I. L. sich dießmahl salviren mögen. Es macht mich gantz trawerig, will von waß anderst reden. Ich komme wieder, wo ich heütte morgen geblieben war, wie ich mich habe ahnziehen müßen. Wir wahren ahn die miltzsüchtige leütte geblieben. Ich bin itzunder, alß wen ich miltzsüchtig were, gantz trawerig. Es ist mir lieb, liebe Louise, daß die damasquinnirte schreibtaffel Eüch ahngenehm geweßen. Ihr habt vielleicht ni[c]ht in acht genohmen, daß die spitz von dem griffel sich heraußziehen lest undt ein crayon von bleyweiß drin; den ich laß es mitt fleiß so machen, den mich deücht, daß man gemachlicher liest, waß man geschrieben, wens mitt bleyweiß ist, alß mitt der goltenen spitz vom griffel. Ich habe Eüch, liebe Louise, dieße tabletten nur geschickt, weillen Ihr mir gesagt, liebe Louise, daß dieße arbeydt zu Franckforth nicht gemein seye. Ihr wist nun, liebe Louise, daß ich wider gantz gesundt bin, gott lob! Ich bin heütte bey unßer hertzogin von Hannover geweßen, die befindt sich gar woll von ihrer aderläß. Ich habe, gott lob, mein tag keine attaque vom potagram gehabt; aber meine groß fraw mutter, die landtgraffin von Hessen, ist dran gestorben, were also kein miracle, wen ichs bekämme. Wen man mich rahts gefragt hette, muß ich gestehen, daß ich nicht gerahten hette, daß landtgraff Max solte heürahten; den so viel abgetheilte herrn, daß verdirbt die heüßer undt macht arme fürsten. Den gräffinen von Zoetern habe ich Ewern brieff geschickt. Sie haben mir sagen laßen, sie wollen mir die andtwortt selber bringen, seindt aber noch nicht kommen. Es ist schon woll 14 tag, daß mir die printzes von Wallis bericht, daß die graffin von Degenfelt eine dochter bekommen. Ich habe Eüch aber, liebe Louise, kein compliment drauff gemacht, noch mich mitt Eüch

*

1 Vergl. den folgenden brief.

drüber erfrewet; den ein unglücklich metgen ist der mühe nicht wehrt; doch erfrewe ich mich mitt Eüch, liebe Louise, daß es woll abgeloffen undt sie sich woll dabey befundt. Meine intention wahr, heütte noch auff Ewer frischtes liebes schreiben zu antwortten vom 7 dießes monts, no 96. Aber ich bin heütte zu trawerig, umb mehr zu schreiben können. Ich habe unßere großhertzogin auff dem magen; sie hatt meinen pagen gekendt, so ich hingeschickt hatte, hatt ihm gesagt, sie dancke mir undt were beßer. Adieu, hertzallerliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch all mein leben hertzlich lieb.

Elisabeth Charlotte.

1186.

Paris den 26 December 1720 (N. 55).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag, alß ich auß dem Carmelitten-closter kommen, habe ich Ewer liebes schreiben vom 10 dießes monts, no 97, entpfangen. Ich habe zwar noch eines von Ewern lieben schreiben, so ich noch nicht habe beantwortten können, vom 7, no 96. Daß wolte ich heütte auch gern beantworten, kan aber nicht versprechen, daß solches geschehen wirdt; den hir zu Paris kan man nicht thun, waß man gern wolte. Gestern war ich so erschrecklich müde von allen devotion[en]. Ich war 3 stundt in der kirch geweßen undt nachmittags 2 stundt im closter. Meine knie seindt schmertzhafft undt der grampff in den lenden, den ich vor etlichen monat gehabt [1], ist mir wieder kommen; habe also gestern viel dran gelitten, bin umb ³/₄ auff 10 zu bett, umb 3 wacker [geworden]. Weillen es aber zu frühe war, auffzustehen, bin ich wider entschlaffen undt erst umb halb 7 erwacht undt, nachdem ich gebett, auffgestanden; habe mir meine lenden braff mitt pomade divine schmieren laßen. Daß benimbt mir die schmertzen; aber ich kan mich doch nicht bücken, muß steuff dahergehen. Dießen morgen werde ich nicht viel schreiben, muß mich eine stundt eher ahnziehen, alß ordinarie; den ich muß umb zwölffen heütte in kirch au[x] Jacobin[s]. Daß ist eine gar alte gewohnheit noch von 49 jahren her, würde die arme[n] zu sehr betrüben, wen ich nicht

*

1 Vergl. den brief vom 3 October, oben s. 291.

hinginge. Nach dem eßen werde ich zur großhertzogin, welche a la Place-Royale logirt, welches weit vom Palais-Royal ist, werde also späht wider kommen. Alle der hertzogin leütte glauben, daß sie über den graben[1] ist; ich fürcht aber sehr, daß sie sich betriegen; den sie hatt noch alle tag ein fieber mitt frost undt daß deücht nichts, wen man üb[er] 75 ist, wie I. L. sein. Ich fürcht also, daß es ein schlim endt nehmen wirdt. Ich werde Eüch dießen abendt sagen, wie ich sie gefunden. Gott bewahre mich vor ein trawerig spectacle, so leicht geschehen könte! Aber ich komme auff Ew[e]r liebes schreiben. Es ist noch beßer, daß Ihr zwey auff einmahl von mir bekompt, alß wen sie verlohren würden, liebe Louise! Husten undt schnupen bin ich schon lengst loß. Zu St Clou bin ich courirt, Pariser lufft würde mich nicht courirt [haben]; mein[e] lendenschmertzen werden schon lenger undt seindt starcker, alß sie vor 4 mont zu St Clou geweßen. Ich bin eben wie ma tante, unßer liebe churfürstin s., bin nicht gern beklagt[2]. Angstiget Eüch nicht über mein lendenwehe! Daß wirdt schon wider vergehen. Es hindert mich ahn nichts, alß mich zu bücken undt meine strümpff morgendts ahnzuziehen, wie ich gewohnt bin, zu thun; den je weniger ich mitt cammermagten zu thun habe, je lieber es mir ist, bin gern allein. Die gutte Parisser haben mir große freüde über meiner ahnkunfft bezeüget[3]. Weillen es ihnen so lieb ist, bin ich auch kommen, sonsten hette mich woll nichts auß St Clou gebracht. Könte ich jemandts dinnen, oder den Parissern zu etwaß gutt sein, wolte ich mich von hertzen dazu amploiren. Aber daß ist weder in meiner macht, noch gewalt; dancke gott alle tag, die resolution gefast zu haben, mich in gar nichts zu mischen, insonderheit waß die regierung betrifft. Ich glaube, ich were schon todt, wen ich mich drinen gemischt hette; den ich bin gantz natürlich, kan mir, vor waß ich mich interessire, erschrecklich zu hertzen ziehen undt daß schadt mir gleich ahn meinem miltz. Wen ich den großen damen hir erlauben wolte, ohngekleydt zu mir zu kommen, würde ich täglich viel leütte haben; aber daß steht

1 d. h. außer gefahr. 2 Vergl. band I, s. 406, band II, s. 166. 3 Über der Pariser vorliebe für Élisabeth Charlotte vergl. die briefe vom 23 Juni, 18 Juli, 10 und 15 August, 28 November, oben s. 184. 201. 235. 238. 343.

mir gar nicht ahn, bin dießer familliaritet nicht gewohnt, wie die duchesse d'Orleans, will lieber der geselschafft entbehren, welche mir doch mehr mühe, alß freüde, [macht]. Daß fing schon ein wenig ahn zu unßers s. könig zeitten. I. M. sagten zu [mir]: «Wie werdt Ihrs zu Paris machen? Wen Ihr die damen nicht in robe de chambre leyden wolt, wirdt niemandts zu Eüch kommen.» Ich sagte: «Monsieur, j'aime mieux n'avoir pas ces dames, que de les voir en ne me rendant pas ce qu'elle[s] me doivent.» Der könig sagte: «Vous aves grande raison, madame! Je vouderois, que madame d'Orleans pensâ[t] comme vous, mais son horible paresse l'en empeche [1].» Also erhalte ich, waß deß königs aprobation war. Der großhertzogin krankheit undt unßer abtißin hirsein, wie auch die Christfest haben mich verhindert, unßere hertzogin von Hannover so offt zu sehen, alß ich es gewünscht hette. Sie ist auch ein wenig kranck geweßen, hatt zur ader gelaßen. Unßere churfürstin s. hatt mir all lengst die historie geschrieben von dem ittallienschen secretarie [2]. Er hette vor 8 tagen schir den halß gebrochen, ist eine stiege herunder geburtzelt, daß man ihn hatt müßen zur ader laßen. Gott verzeye mirs! Ich habe geglaubt, daß der schrecken, so unßere hertzogin hirüber gehabt, ehe[r] ihr aderläß verursachet, alß keine andere kranckheit. Den es war denselben tag, wie ich es erfahren, ist [3], daß die hertzogin mitt mir ins opera solte, undt ich habe eine loge vor ihre leütte bey der meinen bestelt. Wie sie aber wegen [der] aderläß nicht kommen kont[e] [4], seindt doch ihre leütte [gekommen], undt alß ich sie gefragt, warumb der secretarie nicht mittkommen wehre, haben sie mir seinen fall verzehlt. Sonsten hette ich [es] nicht erfahren. Ich habe ihn mein leben nicht gesehen, habe rechte curiositét, ihn zu sehen. Wie man mir ihn beschreibt, solle er gar heßlich sein. Kan ich ihn zu sehen bekommen, werde ich Eüch, liebe Louisse, berichten, wie ich ihn gefunden habe. So eine sache kan ich ohnmöglich begreiffen undt ein mariage de cons[c]iense [5] were gar nicht nach meinem schmack, wie die Gibson [6] alß pflegte, zu sagen. Ich

*

1 Vergl. die briefe vom 25 April, 9 und 23 Mai und 2 November, oben s. 124. 141. 152. 322. 2 Vergl. den brief vom 30 November, oben s. 350. 351. 3 ? erfahren, daß. 4 Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 371. 5 Vergl. den brief vom 30 November, oben s. 350. 6 Von der kammerjungfer Gibson in Hanover heißt es band II, s. 508: «Die war eine Engländerin undt sprach

kan mir nicht einbilden, daß ein mariage de cons[c]ience keine sünde ist, indem es gar zu große ärgernuß gibt. Unßere hertzogin undt ihre fraw dochter, die keyßerin, haben beyde recht. Die schmink hatt die hertzogin von ihrer fraw mutter gelehrnt [1], die hatte allezeit weiß undt rodt. Rodt helt man hir im landt vor keinen schminck, aber woll daß weiße, ist aber auch sehr gemein hir im landt. Aber, liebe Louise, nun muß ich meine pausse machen undt mich ahnziehen; den es ist nahe bey 11 uhr, undt wie ich Eüch schon gesagt, so muß ich in kirch au[x] Jacobin[s]. Ich [weiß] nicht, ob die printzes palatine gantz hir im landt erzogen worden; ich glaube, daß sie in Ittallien gebohren ist.

Donnerstag, umb 2 uhr nachmittags undt ein viert[e]l.

Es ist eine gutte viertelstundt, daß ich von taffel kommen bin, wo ich viel leütte gehabt. Der kopff ist mir gar tourmellich davon, daß ich nicht mitt ruhen habe eßen können, sondern allezeit habe sprechen müßen. Mein gott, wie ist einer hir geplagt! Man hatt weder rast, noch ruhe. Ich hoffe, doch noch meinen brieff außzuschreiben, ehe meine kutschen kommen, umb zu der großhertzogin zu fahren. Ich war heütte morgen geblieben, wir wahren ahn dem schmink geblieben, so so gar gemein hir im landt ist, finde es wüst undt eckelhafft. Waß meinen bruder seeligen ahm meisten ahn unßere hertzogin von Hanover ärgerte, war, daß sie gar delicatte schin; sagt[e] mir gar possirlich: «Ey, schwester, were daß mensch meine fraw worden, hette ich sie, nur umb sie ahnzurühren, in stücken gebrochen;» den er meinte, stärcker zu sein, alß Hercules. Auß meinem letzten [2], wo ich Ewer schönne goltene medaille entpfangen, hab ich Eüch, liebe Louise, gleich gedanckt undt thue es nochmahl von hertzen. Sie ist über die maßen schön, ist recht admirirt worden hir. Aber da seindt meine kutschen. Wie ich wider von der großhertzogin gekommen, habe ich Ewer liebes schreiben vom 14, no 98, zu recht entpfangen mitt den kleinen silbern gegoßenen medaillen, wovor ich Eüch sehr dancke, liebe Louisse! Ich glaube, daß sie zu Hanry 4 zeitten gegoßen. Ich

*

gar übel Teütsch.» Eine ergetzliche probe von diesem Deutsch ist ebendaselbst mitgetheilt.

1 Vergl. den brief vom 30 November, oben s. 350. 2 ? Auf Euer letztes schreiben.

habe nicht schreiben können, wie ich von der Place-Royale kommen; den mademoiselle de Clermont undt mademoiselle de la Rochesurion [1] seindt kommen, umb mitt mir ins opera zu gehen. Ewere müntz von pfaltzgraff Johan Cassemir [2] habe ich gewiß nicht entpfangen; ich hette Eüch sonsten davor gedanck[t], liebe Louise, wie Ihr woll gedencken könt. Ich weiß den herrn von Degenfelt, so in Schweden ist, recht danck, Eüch so zwey schönne medaille[n] geschickt [zu haben]. Ihr beraubt Eüch aber eines davon, umb mirs zu geben; daß jammert mich recht. Dieße medaille ist desto rarer, daß nichts in gantz Franckreich jetzt rarer ist, alß golt. Der könig in Schweden [3], liebe Louise, scheindt mir gar ein gutter herr zu sein. Ewer pressent, wie Ihr segt, ist magnifiquer, alß Ihr selbsten meint. Ich muß enden; den es schlegt 10, ich muß nach bett. Biß sambstag hoffe ich Eüch lenger zu entreteniren, aber vor dießmahl [will ich] nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1187.

Paris den 28 December 1720 (N. 56).

Hertzallerliebe Louise, ich komme heütte wider auff [Euer] liebes schreiben von 7, no 96, wo ich vorgestern geblieben war, nehmblich ahm 9ten blatt, wo Ihr mir verzehlt, wie gnädig der könig in Schweden Ewer compliment ahngenohmen. Alle menschen loben dießen könig wegen seiner gutte undt sanfftmuht. Wie kömpts, daß Ewer vetter, der herr von Degenfelt, nicht bey dem könig in Schweden bleibt, da er so in gnaden ist? Wollen die Schweden vielleicht keine frembten leyden? Ich gestehe, ich höre nicht gern, wen cadetten [4] von fürstlichen heüßern sich heürahten; den daß macht alß abgetheilte herrn undt bludtsarme fürsten. Ein wunderlich pressent deücht mich ein indianischen printz undt printzessin;

*

1 Roche-sur-Yon. 2 Pfalzgraf Johann Casimir, geboren 6 Merz 1543, gestorben 6 Januar 1592, führte von 1583 bis 1592 die vormundschaftliche regierung für seinen neffen, kurfürst Friedrich IV (1592 bis 1610). Vergl. Ludwig Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz II, s. 132 bis 176. 3 Friedrich, erbprinz von Hessen-Cassel. Vergl. den brief vom 5 Mai, oben s. 135. 4 cadets, jüngere söhne.

mich deücht, der landtgraff thäte woll, sie zu rantzonniren [1] undt wider nach hauß zu schicken. Weillen sie so mitt allerhandt farben bestrigen [2], sein, müßen es wilden undt Americaner sein. Aber unter denen seindt nie weder fürsten, noch edelleütte; alles ist gleich unter ihnen, außer die sie in krieg führen; denen gehorchen sie nur, so lang der krieg werdt [3], hernach werden sie wider wie die andern. Es kommen gar offt von den wilden her, also weiß ich gar woll, wie es bey den Americanern hergeht. Ich habe eine cammerfraw, so einen frantzöschen edelman geheüraht, so Longeuil [4] heist, der seine gütter in Canada hatt undt in königlichen dinsten dort ist. Sie undt 2 von ihren schwestern, so nun alle todt sein, wahren von meinen cammerfrawen; ihr vatter undt ihr elster bruder wahren meine apotecker. Die ist vor 23 jahren hir geweßen, die hatt mir all deren wilden ihr leben verzehlt; also weiß ich es gar perfect undt mich konte [5] kein schiffcaptein nichts weiß machen. Ich habe heütte ein schreiben vom baron Görtz entpfangen; der confirmirt mir auch die gutte gesundtheit vom artigen printz Friderich. Es ist kein wunder, daß er viel vivacitet hatt; man kan nicht mehr vivacitet haben, alß I. L. die printzes von Wallis hatt, seine fraw mutter. Seine andtwort ahn dem bereytter findt ich recht artig. Es ist schon lange jahr[e]n, daß I. G. unßer herr vatter, der churfürst s., gesagt, daß daß geschlegt von den gutten hoffmeister undt hoffmeisterin[e]n gantz außgestorben seye [6]. Daß kam mir auch gar frembt vor, daß ein[e] reichsgräffin nicht mitt Eüch undt nur mitt camermedger eßen solte; bin fro, daß ich übel geleßen habe [7]. Die artige[n] kleine[n] müntz[en], so Ihr mir, liebe Louise, geschickt undt wovor ich nochmahl dancke, seindt alte schwedische müntzen. Wen Ihr nur 2 pferdt habt, wie macht Ihr es den, Louise, wen Ihr in die Pfaltz, nach dem Schlangenbaadt, oder nach Eweren güttgen reist? So geht es allezeit; die, so nicht karg se[i]n undt gern geben, habens nicht, undt die, so reich sein, werden karg undt geben ungern. Ich glaube nicht, daß auß graff Carl von Nassau Wei[l]burgs heüraht waß wirdt; den ordinarie, wen heürahten so auffgeschoben werden, wirdt nichts drauß. Daß erinert mich ahn

1 ranzionieren, französisch rançonner, auslösen, loskaufen, befreien oder der gefangenschaft entreißen durch erlegung des lösegeldes. 2 d. h. bestrichen. 3 d. h. währt. 4 de Longueuil. 5 ? könnte. 6 Vergl. band II, s. 504. 7 Vergl. den brief vom 28 November, oben s. 345.

die lieb vom graff von Nassau Ussingen mitt ma tante, die printzes Lisbet von Hessen Cassel [1]. Ich hatte gehofft, noch auff eines von Ewern lieben schreiben zu antwortten können, liebe Louise! Aber es wirdt gleich 10 schlagen. Gleich nach dem eßen bin ich au Val-de-Grâce, so weitt von hir ist, von dar zu den princessinen von Conti, hernach in die ittalliensche commedie. Nach der commedie habe ich mitt meinem sohn zu sprechen gehabt. Daß alles hatt mich bißher geführt, liebe Louise! Also muß ich Ewere andere zwey liebe schreiben vom 10 undt 14, no 97 undt 98, vor ein andermahl sparen, kan vor dießmahl unmöglich mehr sagen, alß wie daß ich Euch allzeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

1 Vergl. band II, s. 508.

Anhang.

1.

Zu dem briefe vom 30 Mai[1].

Chemin que tienderont soixante dix familles allemandes, composées de 135 hommes, 135 femmes et 319 enfans, pour aller a Orleans.

.sacc partant de Haguenau iront loger a Hochfeldt

a Sauerne

etz a Phaltzbourg, ou elles seiourneront un iour,

a Saarbourg

a Fouercy

a Banzemont

a Marseuille

a Toul, ou elles seiourneront vn iour,

ıalons a Vaucouleurs

a Bonnet

a Joinuille, ou elles seiourneront un iour,

a Sommenoir

a Bar sur Aube

a Brenonne

a Troyes, ou elles seiourneront un iour,

a Vilmort

ıris a Sens

*

1 Die diesem briefe beigelegten tagreisen (vergl. oben s. 162) der aus der ılz nach America auswandernden familien sind nicht von Elisabeth Charlotte bst, sondern von einer sorgfältigen männerhand geschrieben.

a Cheroy

Orleans a Montargis, ou elles seiourneront un iour,
a Giuresnes
a Neuuilles aux Losges
a Orleans, ou elles receueront ordre de ce qu'elles auront
a faire.

Aux lieux des passages cydessus, l'intention du Roy est que le logement soit donné au[x] soixante dix familles et que les uiures leur soient fournis suiuant le prix qui en sera reglé par les intendans des prouinces, ou elles auront a passer, et qu'il leur soit fourny aussi des charettes ou chariots pour porter celles qui en auront besoin et leur hardes d'un giste a un autre en payant uingt sols par cheual, et elles feront donner auis par auance des iours qu'elles deueront ariuer dans les lieux, ou elles deueront et auront a loger. Fait a Paris le 3 May 1720. Signé Louis et plus bas le Blanc.

2.

Ein brief an den grafen von Degenfeld.

A monsieur le comte de Degenfelt a Londre.

St Clou den 30 Augusti 1720.

Herr graff von Degenfelt, übermorgen frühe wirdt monsieur Lefevre wider nach Englandt. Ich muß ihm daß zeügniß geben, daß er in allen Ihren affairen sein bestes gethan undt mitt solchem desinteressement, daß man sich hir recht drüber verwundert hatt. Gelt, demanten von 10/m. thaller seindt ihm offrirt worden; ich weiß es durch andere, alß ihm selber, daß er es nicht hatt ahnnehmen wollen. Suma, er hatt sich in allen stücken über die maßen undt alß ein perfecter ehrlicher man gehalten. Ist es nicht beßer abgangen, ist es seine schuldt gantz [und gar nicht], sondern nur den [1] unglücklichen zeitten. Ich schreibe nicht durch monsieur Lefevre ahn Seine gemahlin, den ich glaube, daß er sie ins kindtbett

*

1 ? der.

en wirdt, weillen I. L. die printzes von Wallis mir geschriben, sie gar grob schwanger ist; bitte, sie von meinetwegen zu amsiren undt nicht zu zweyffelen, daß ich stehts sein undt bleiben de,

herr graff von Degenfelt,

Seine wahre freündin

Elisabeth Charlotte.

Berichtigungen und nachträge.

Seite 5, zeile 2 von unten lies: Verdrießliche

6, z. 4 v. u.: E. L. Sie hatte für den augenblick vergessen, an wen sie schrieb.

8, anmerk. Saint-Lazare, les Petites-Maisons sind damalige irrenhäuser.

15, z. 1 v. u. Davaux, Avoux ist häufig bei Macaulay erwähnt, auch sein charakter geschildert.

27, z. 11 von oben lies: kosten, undt

32, anmerkung 1 muß es statt Wilhelmine Amalie von Hanover heißen: Eleonore Magdalene von Pfalz-Neuburg, schwester des kurfürsten Karl Philipp von der Pfalz, die dritte gemahlin des 5 Mai 1705 gestorbenen kaisers Leopold I.

33, z. 8 v. o. lies: geheürahtt, aber alle menschen wißen [es] woll [nicht], wo sie sein. Der sinn des satzes ist wol: Ich weiß, wo die fräulein hingekommen sind, aber alle andre menschen wißen es nicht. Daher kann sich eine abenteurerin leicht für mein ehemaliges fräulein ausgeben, sie muß also eine betrügerin sein.

47, z. 9 v. u. Zu den worten »churfürstin von Brandenburg« ist die anmerkung nachzutragen: Darnach scheint sich die vermuthung zu bestätigen, daß Elisabeth Charlotte ihren namen von dieser ihrer vaterschwester, der mutter des großen kurfürsten, hatte.

60, z. 11 v. o. lies: rang.

63, z. 10 v. u. sollte zu den worten »daß opera« die beßernde vermuthung »dem opera« gesetzt worden sein.

64, z. 15. 16 v. u. Der satz »Ich halte« u. s. w. ist so zu verstehen: Ich glaube, daß die doppelte trauer zu Heidelberg in eine aufgehen wird.

77, anmerkung 4 lies: Conserans.

80, anmerkung 3 lies: Eurystheus.

81. Zu anmerkung 5 ist nachzutragen: Frances Jennings, herzogin von Tyrconnel, gemahlin des berüchtigten vicekönigs von Irland unter Jacob II. Sie war die schwester der herzogin von Marlborough. Sieh

acaulay, index. Die grafen d'Albert sind ursprünglich Italiäner, Al-
ɜrti; das haupt des hauses führt den titel Duc de Luynes.

S. 82, z. 4 v. u. »abquackt« ist wol schreibfehler für »abzwackt«.

84, z. 3 v. o. comte ist natürlich = comté zu nehmen.

85. Die in anmerkung 1 genannten »louis de Noailles«, d. h. Louis
or de Noailles, sind goldmünzen Ludwigs XV vom jahre 1717, welche
ɜr duc de Noailles, directeur des finances, prägen ließ, 30 livres (27
s 28 mark) im werthe.

93, z. 6 v. o. lies: mitt dem stab [begleiten],

99, z. 8 v. o. mit »printzes« ist die princesse de Modène gemeint.

99, anmerkung 1. Der herzog von Saint-Simon hätte sagen sollen:
ɔa mère de Madame (Elisabeth Charlotte) et la mère du« u. s. w.
iselottes mutter, Charlotte, und Emilie de la Trémoille waren beide
ochter des landgrafen Wilhelm V von Hessen.

109, z. 7 v. o. großer ist = größerer zu nehmen.

118, z. 10 v. u. ist wol zu lesen: zahnstöcher-bücksger.

119, z. 15 bis 17 v. o. Das will sagen: Die erste kammerfrau hat das
cht, für das kissen, das sie leiht, eine summe geldes zu bekommen.

161, z. 10. 11 v. u. ist wol so zu lesen: admirable[s].« »Ouy«, hett
ɜr man geantwortet, »tout u. s. w.

179, z. 7 v. o. ? ihr gefehlt, im sinne des französischen manqué.

185, z. 5 v. u. ? es.

193, anmerkung 4, statt gemahlin lies: witwe.

194, z. 4 v. u. gepracht hat den sinn von geprägt, wie z. 11 v. u.
ɜbrachte den sinn von geprägten.

207, z. 16 v. o. lies: schreiben von.

209, z. 4 v. o. rein ist hier = fein.

212, z. 8 v. u. ? allen.

221, z. 5 v. u. mit dem herzog von Morsburg ist der herzog von
ıchsen-Merseburg, genauer administrator des stiftes Merseburg, ge-
ıeint.

232, anmerkung 2, lies: Der nachmalige feldmarschall. Moriz graf
ɔn Sachsen war damals erst maréchal de camp, d. h. generalmajor
ırigadegeneral) in unsrem sinne. Später erst wurde er feldmarschall,
anzösisch Maréchal oder Maréchal de France.

243, anmerkung 1 ist auch noch auf band III, s. 394 zu verweisen.

251, z. 9 v. u. lies: Vergilius.

255, z. 5 v. o. lies: rüe du [bout] du monde.

259, anmerkung 3 lies: ? die besten männer.

261. Über die hier und weiterhin widerholt erwähnte pest ist noch
n jahre 1720 ein sehr selten gewordenes buch erschienen, »Journal
brégé de ce qui s'est passé en la ville de Marseille depuis qu'elle est
ffligée de la peste.« Aus dieser schrift hat das Pariser Journal des
ébats mittheilungen gebracht, die sodann von der Augsburger Allge-
ıeinen zeitung, nr 50 vom 19 Februar 1879, folgendermaßen wider-

gegeben worden sind: »Es war am 27 Mai 1720, daß ein von dem capitän Chateaud befehligtes, aus einem hafen Palästinas und zuletzt von Cypern kommendes schiff die pest in Marseille einschleppte. Schon auf der fahrt waren sechs mann gestorben und ein matrose starb wenige tage nach der landung des schiffes; desgleichen waren die lastträger, welche die baumwollballen ans land gebracht hatten, der reihe nach gestorben. Trotz der sorgfältigsten vorkehrungen bricht die pest in der stadt aus und verbreitet sich mit erschreckender gewalt in den alten vierteln. Man begräbt die todten in frischen kalk, man reinigt die wohnungen, man zündet an allen ecken große feuer an, um die ansteckenden dünste zu verjagen. Alles umsonst. Am 21 Juli scheint die seuche nachzulassen; aber die freude der stadt sollte nur von kurzer dauer sein. Am 26 Juli kommt das übel in einer straße der altstadt, der rue de l'Escale, wider zum vorschein. Fünfzehn einwohner werden hingerafft und die behörde läßt alle häuser räumen und die straße an beiden enden vermauern. Am 30 Juli beräth sich der gouverneur mit den schöffen der stadt, wie man dem elend der decimierten bevölkerung zu hilfe kommen könnte; man findet in der gemeindecasse 1100 livres. Um das unglück voll zu machen, fehlt es auch an getreide und das fleisch erreicht unerschwingliche preise. Die seuche macht verheerende fortschritte. Die leichen werden karrenweise beerdigt und galeerensträflinge holen sie ab; aber diese elenden plündern die pestkranken aus, werden selbst angesteckt und zum grösten theil hinweggerafft. Marseille bietet ein jammervolles schauspiel. Am 25 August herrschte die pest an allen ecken und enden und ein drittel der einwohner ist niedergemäht. Der große cours (corso), die öffentlichen plätze, die quais des hafens sind mit leichen bedeckt. Unter jeder ulme des cours, unter jedem ladendach, unter jedem baum der promenaden lungern ganze familien auf stroh. Man sieht herzzerreißende auftritte: mütter, denen die kinder an der brust wegsterben, leichenblasse leute, die sich kaum auf den beinen halten können, um eine gabe betteln, dann plötzlich zusammenbrechen und in sonderbaren stellungen verscheiden. Am 6 September bedeckten 2000 leichen den boden und bewirkten in der glühenden sonne einen entsetzlichen gestank. Da entwickeln der gouverneur, die intendanten und schöffen bewunderswerthe hingebung. Ein jeder von ihnen nimmt eine gewisse anzahl von soldaten und bauern unter seinen befehl und geleitet die mit todten beladenen karren bis nach einem großen, in den stein gegrabenen leichenplatz, über welchen sich die Esplanade de la Tourette wölbt und wo sich jetzt die herrliche byzantinische kathedrale erhebt, die auf den hafen La Joliette herabblickt. Der gouverneur, die intendanten und die schöffen tragen dabei eine in essig getränkte leinene larve und harren auf dem begräbnisplatze muthig aus, bis die letzte leiche beerdigt ist. Am 1 November 1720 verläßt der bischof von Marseille, monseigneur Belzunce, mit seiner geistlichkeit in feierlicher procession sein palais. Barfuß, den strick am

ılse, das kreuz in den armen zieht er nach dem anderen ende des ıurs und celebriert dort die messe auf einem mitten unter todten und erbenden errichteten altar. Von diesem tag an nimmt die pest stetig ɔ und gegen mitte December haben die hospitäler keinen pestkranken .ehr aufzunehmen. Die pest hatte in Marseille sieben monate lang ɜwüthet.«

S. 262, z. 7 v. u. lies: d'Allincour[t], heürahtscontract

266. Am 12 August 1720 sprang der pulverturm am Spandauer ıor zu Berlin in die luft. Diß thor stand am ende der Spandauer raße, der jetzigen garnisonkirche gegenüber, der turm gehörte zur lten stadtmauer. Der sicherheit wegen sollte er entleert werden, der röste theil, mehrere hundert centner, war schon entfernt, artilleristen aren mit dieser arbeit beschäftigt, als das unheil geschah. Viele äuser wurden zerstört oder beschädigt, 76 menschen kamen um, darnter 32 kinder, die in der garnisonschule waren; verletzt wurden 2 menschen. Im schloß blieb auf der der unglücksstätte zugekehrten aßerseite keine scheibe ganz.

269. Zu anmerkung 1 und 2 ist noch nachzutragen: Melfort und kelton waren englische Jacobiten, der erstere war minister Jacobs II.

274, z. 3 v. u. Zu den worten »de Bavière« ist zu bemerken: Die öwenstein stammen aus der ehe des kurfürsten Friedrich I von der falz, geb. 1 August 1425, gest. 12 December 1476, mit Clara Dettin, ɜst. 1476. Sie waren also halbbürtig und die gemahlin des marquis ɜ Dangeau hatte wohl nicht das recht, sich »von Baiern« zu nennen. s war wirklich eine misheirath, mehrere der acht schwestern haben leine regierende fürsten geheirathet. Dieser zweig hieß Löwenstein-Vertheim-Rochefort. Vergl. Ludwig Häusser, Geschichte der rheinischen falz I, Heidelberg 1856, s. 418 bis 420.

276, z. 15 v. o. lies: jalous, daß

285, z. 8 v. o. lies: nur

303, z. 6 v. o. lies: monsieur le duc, seiner fraw mutter

318, z. 13 v. o. lies: also

333, anmerkung 3 lies: vers:

341, z. 12 v. u. Zu den worten »Ewere bitt vor graff Degenfelt« t zu bemerken: Graf Degenfeld hatte den kurfürsten von Trier geeten, ihm das zerstörte stammschloß des marschalls Schomberg, Schönurg am linken Rheinufer bei Oberwesel, zu lehen zu geben. Kurfürst on Trier war Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg.

351, z. 16 v. u. Polinninie ist wol Paolinina.

353. Der satz: »Die in Englandt oder curiosen hir« u. s. w. will ıgen: Diejenigen, welche in England oder hier in Frankreich neugierig .nd auf die briefe der prinzessin von Wales, fürchten, daß ich etwa icht merke (das ist ironisch gemeint), daß sie die briefe öffnen, und eshalb haben sie blätter aus zwei briefen vertauscht und dadurch den eweis geliefert.

356, anmerkung 2. Mit »toilette« sind hier wohl die kammerfrauen gemeint, die Elisabeth Charlotten ankleiden und die voran nach Paris fahren.

S. 360, anmerkung 2 lies: des königes August II. (In Polen hieß er August II, nur als kurfürst von Sachsen Friedrich August.)

367. Zu Law mag noch bemerkt werden, daß die familie des napoleonischen generals Lauriston von ihm stammt.

368, z. 14 v. o. Mit »überschrifften« sind briefumschläge gemeint.

NACHWORT DES HERAUSGEBERS.

Es ist nur weniges, was ich zu den briefen aus dem jahre 1720 zu sagen habe.

Wie für den vorhergehenden band habe ich auch für den gegenwärtigen wider vor allem zu bemerken, daß die numerierung der briefe nicht richtig fortgeführt ist.

Was die anmerkungen betrifft, so konnte denselben das Journal des marquis de Dangeau, das zur wünschenswerthesten bestätigung oder berichtigung und überaus häufig zur erläuterung einer menge von angaben diente, leider nur noch bis zur mitte des August (vergl. oben s. 275) zu gute kommen.

Hinsichtlich des inhaltes der in diesem bande vereinigten briefe darf ich wol aussprechen, daß dieselben nicht minder, als die früheren, eine fülle des anziehenden bieten. Ein blick in das register, wo neben einer menge anderer die cardinäle Alberoni, Dubois und Mazarin, prinz Eugen von Savoien, könig Georg I von England, die kurfürsten Karl Ludwig, Karl und Karl Philipp von der Pfalz, John Law, Ludwig XIV, frau von Maintenon, Peter I, der große, von Rußland, der herzog Philipp von Orléans, der regent, die königin Sophia Dorothea von Preußen, der nachmalige könig Theodor I von Corsica, die dichter Corneille, Molière, Racine, der schauspieler Baron, die schauspielerinnen Duclos und Desmares, so manche künstler, wie die maler Albrecht Dürer und Rousseau und der edelsteinschneider Coldoré, aufgeführt sind, läßt sofort erkennen, von wie vielen der geschichte angehörenden persön-

lichkeiten in diesen schreiben die rede ist. Dabei fehlt es auch jetzt wider nicht an zahlreichen bedeutenden äußerungen, in welchen Elisabeth Charlotte sich über die wichtigsten angelegenheiten vernehmen läßt.

Noch eines möge erwähnt werden! Wie in den früheren bänden begegnen auch in diesem einige stellen, die heute nicht leicht geschrieben würden. Über derartiges hat sich Friedrich Theodor Vischer in seiner schrift »Mode und cynismus. Beiträge zur kenntnis unserer culturformen und sittenbegriffe. Stuttgart 1879« s. 83 folgendermaßen geäußert: »Wer kennt nicht die köstliche Elisabeth Charlotte? Und sie war eine geborene pfalzgräfin, gemahlin eines herzogs, bruders des königs Ludwig XIV, an dessen hofe doch ebendas sich ausgebildet hat, was von da an als wohlanständiger ton und tact die sitte Europas nach und nach in zucht und schule nahm. Es ist die sittliche gesundheit, die sich in der grundverdorbenen anstandswelt rein bewahrt hat, was dieser frau den freibrief für ihre große derbheit in die hand legte.«

Es sei mir gestattet, noch einige, den briefwechsel unserer herzogin überhaupt betreffende bemerkungen hier anzureihen!

Nach dem hingange von Menzel, an dessen verdienste um die briefe von Elisabeth Charlotte ich nicht zu erinnern brauche, erschienen »Wolfgang Menzels denkwürdigkeiten. Herausgegeben von dem sohne Konrad Menzel. Drei bücher in einem bande. Bielefeld und Leipzig 1877.« In diesem werke ist s. 356 bis 358 ein von J. A. Schmeller unter dem 29 August 1843 an Menzel gerichtetes schreiben veröffentlicht, nach welchem sich auf der k. hof- und staats-bibliothek zu München befinden: »(274) Lettres de Madame, duchesse d'Orléans, fille de Charles Louis, électeur palatin, écrites à monsieur de Polier, son conseiller et confident, et copiées sur les originaux que monsieur Polier de Bottens, doyen de Lausanne, a communiqués à S. A. S. élect. palatine en 1770.« »Die briefe«, fügt Schmeller hinzu, »sind von 1675 bis 1711 geschrieben und nur der erste ist im original beigeheftet.«

Ich zweifle nicht, daß diese genauere bezeichnung des zu München verwahrten schatzes manchem leser erwünscht sein wird.

Einen regen brieflichen verkehr hat Elisabeth Charlotte auch nach Spanien unterhalten und man möchte nun vermuthen, daß ihre schreiben in dortigen archiven erhalten seien. Auf meine bitte hat sich denn um diese papiere mit außerordentlicher güte und großer aufopferung herr Dr Hermann Knust bemüht, der mich unter dem 18 Merz 1879 aus London mit nachstehender mittheilung erfreut hat:

»Die briefe der herzogin Elisabeth Charlotte an ihre stieftochter, die königin von Spanien, über deren vorhandensein Sie von mir auskunft wünschen, habe ich, da es sich um privat-schreiben handelte, im jahre 1877 zuerst im königlichen hausarchiv, dem »Archivo de Palacio«, in Madrid gesucht. Nach der versicherung seines directors, des herrn Josef von Quemes, wenn ich mich recht erinnere, enthält indessen dieses archiv keine anderen briefe, als diejenigen der nur zu bekannten Marie Luise. Sie seien, meinte der genannte herr, so vorsichtig abgefaßt, wie wenn die »pícara« vorausgesehen, daß dieselben in späterer zeit neugierigen lesern in die hände fallen könnten. Auch nicht ein einziger ausdruck laße auf ein unerlaubtes verhältnis der schreiberin mit Godoy schließen. Nur hin und wider bemitleide ihn die königin als den »pobre Manuel«.

»Der einige monate nachher von mir gemachte versuch, die briefe in Simancas zu finden, war von keinem beßeren erfolge begleitet. Denn der »Jefe del Archivo general de Simancas« erklärte mir, als ich mich persönlich bei ihm einstellte, da zwei anfragen an ihn ohne antwort geblieben, er habe bereits nach den von mir ihm bezeichneten schreiben gesucht, aber in dem staatsarchive nichts von diesen papieren entdecken können. Und allerdings gab der von mir eingesehene katalog des archivs sie nicht an. So muste ich mich denn bei der mir gegebenen auskunft beruhigen, ja es blieb, da zu lange zeit darüber verfloßen, mir nicht einmal ein mittel, nach-

forschungen anzustellen, wie es gekommen, daß weder des archivars für mich an die deutsche gesandtschaft in Madrid geschickter brief in meine hände gelangt sei, noch mein zweites an ihn wegen des ausbleibens jener antwort gerichtetes schreiben in die seinigen. Unbefriedigt kehrte ich daher von Simancas zurück.

»Selbst habe ich in keinem der beiden archive nachsuchungen angestellt, kann also auch nicht unbedingt verbürgen, daß die in rede stehenden briefe nicht mehr vorhanden sind. Immerhin ist es möglich, daß sie einmal in einem fascikel zum vorschein kommen.«

Die kenntnis von briefen unserer herzogin ist in jüngster zeit durch folgende schrift, von welcher ich der güte des herausgebers ein exemplar verdanke, vermehrt worden: Deux lettres inédites de la princesse palatine, mère du Régent, par Armand Gasté, membre titulaire de l'Académie nationale des sciences, arts et belles-lettres, maître de conférences à la faculté des lettres de Caen. (Extrait des Mémoires de l'Académie nationale des sciences, arts et belles-lettres de Caen.) Caen 1879. 8. 17 seiten. Die beiden von Elisabeth Charlotte eigenhändig französisch geschriebenen briefe sind an den bischof von Avranches, Daniel Huet zu Paris, gerichtet, der eine von Marly unter donnerstag, 4 October 1708, der andere von Versailles unter samßtag, 20 December 1710. Sie gehören zu einer sammlung von verschiedenen persönlichkeiten an den genannten kirchenfürsten geschickter schreiben, über deren aufbewahrungsort und herkunft herr Gasté s. 3 bemerkt: »La Bibliothèque de Vire possède un précieux carton, qui lui a été gracieusement offert par M. le vicomte de Saint-Pierre, ancien député de l'arrondissement de Vire et aujourd'hui (1878) sénateur du Calvados. Ce carton contient une soixantaine de lettres adressées à Daniel Huet, évêque d'Avranches, et signées des noms les plus illustres du XVIIe siècle.«

Herr Gasté sagt weiter: »Ces lettres ont été mises à ma

disposition avec la plus parfaite obligeance par M. C.-A. Fédérique, conservateur de la Bibliothèque de Vire.«

Die sorgfalt, mit welcher die beiden briefe von herrn Gasté herausgegeben und erläutert worden, verdient, rühmend hervorgehoben zu werden.

Nicht unwillkommen wird es sein, wenn ich schließlich folgende stelle aus einem briefe von Paul Louis Courier anführe: »Je lis un livre saisi, défendu, qui est fort curieux; ce sont les Mémoires nouvellement imprimés de Madame, duchesse d'Orléans, mère du duc d'Orléans, régent« u. s. w. Man vergl. Paul Louis Courier, Œuvres, Bruxelles 1833. I. s. 221.

Der brief, worin sich diese worte finden, wird dem jahre 1822 zugetheilt; datiert ist er nicht, er kann also von 1823 sein und bezieht sich alsdann ohne zweifel auf die »Mémoires sur la cour de Louis XIV et de la régence. Extraits de la correspondance allemande de Madame Elisabeth-Charlotte, duchesse d'Orléans, mère du régent; précédés d'une notice sur cette princesse, et accompagnés de notes. Paris, Ponthieu, libraire au Palais-Royal, 1823.« Zur vermeidung von misverständnissen mag bemerkt werden, daß dieses buch, und zwar mit der jahreszahl 1822, anfänglich den titel trug: »Fragmens historiques, anecdotes et portraits des personnages de la cour de Louis XIV et de la régence. Extraits« u. s. w. Dieser titel wurde zerschnitten und durch den anderen ersetzt, unter welchem das buch ausgegeben wurde. Die auf dem titel genannte, von s. XI bis XXXIV reichende notice hat G. Depping geschrieben.

Tübingen, 10 Juli 1879.

WILHELM LUDWIG HOLLAND.

REGISTER.

Aachen 81.
Achau 286.
Ader, Die goldene, 146.
Adine, Monsieur, 85.
Ähren, Blutige, 251.
Äneas 251.
Äneis des Vergilius, längere stelle daraus 251 bis 254.
Äquinoctial-stürme 290.
Agat (Achat) 324.
Aguesseau, D', 264.
Aire 109.
Aix in der Provence 256. Pest daselbst 261. 269.
Albemarle, Herzog von, 269.
Alberoni 23. 28. 36. 44. 58. 64. 79. 103. 117. 264. 305.
Alençon, Charles de Berry, duc d', 361.
Alexei Petrowitsch, der ältere sohn Peters I, des großen 298.
Alincourt, Marquis d', 262. 295.
Altesse royale, titel 93. 94.
Altesse sérénissime 93.
Alvarès 101.
Amalie, Erzherzogin, 131.
Amalie, Kaiserin, d. i. Wilhelmine Amalie von Hanover, witwe Josefs I, 99. 116. 157. 181. 205. 220. 259. 286.
Anchin 12.
Albert, Comte d', 81. 82. 131. 132. 383.
Alluye, Marquise d', 64. 100.
Amazone 311.
Americaner, Wilde, 377.
Amsterdam 336. 338. 350.
André, Monsieur, 277. 278. Seine frau 278.
Anhalt, Fürst von, 194. 195. Seine gemahlin, eine gräfin von Bentheim 194. 195.
Anna Gonzaga, gemahlin des pfalzgrafen Eduard bei Rhein 347. 375.
Antibes 78.
Antin, Duc d', 186.
Appartement 171. 336.
Apremont, Comte d', 69.
Arelat (Elisabeth Charlotte weiß nicht, was Arelat ist) 222. 263.
Arlequin, homme à bonne fortune, komödie von Jean-François Regnard 273.
Aremberg 90.
Ariane, tragödie von Thomas Corneille de l'Isle 77.
Arles 222. Pest daselbst 261.
Armagnac, Madame d', 80.
Armenonville, Monsieur d', 142.
Arouet s. Voltaire.
Artémire, tragödie von Voltaire 50. 51.
Arzt, mehr, als einer, bei einem kranken ist nie gut 352.
Attendez-moi sous l'orme!, komödie von Jean-François Regnard

215. Eine andere gleichnamige komödie von Charles Rivière Dufrény 215.
Auskochen (ausgekocht haben bei einem) 40. 240.
Außpürg statt Augsburg 324. 346.
Auvergne, Princesse d', 167. Näheres über dieselbe 232.
Avaux, Monsieur d', 15. 16. 382.
Bacharach, Wein von, 323.
Bacqueville, Madame de, 113.
Baden, Auguste Maria, prinzessin von, gemahlin des duc de Chartres 362.
Bärenhäuter 164.
Bagnolet 118. 246.
Banduri, Anselm, 170.
Barbari 264.
Baron, Michel, schauspieler 139. 183. 215. 273. 308. 312. 328. 359.
Baron de la crasse, Le, komödie von Raymond Poisson 187.
Basel 240.
Bastille 7. 23. 61. 214.
Batistin, s. Struk, Jean-Baptiste.
Baudry, Monsieur de, secrétaire des commandements von Elisabeth Charlotte 170.
Baume blanc de la Mecque 343.
Bayern, Dauphine von, (Maria Anna Christine Victorie) 331.
Bayern, Kurprinz von, 131.
Bayonne 311. 325. 362.
Beaufort, Duc de, 214.
Beaumont, Léon de, bischof von Saintes 77.
Bedutelt 56.
Beifall-klatschen im parterre des theaters 216.
Bennigsen 193.
Benterider, Freiherr von, bevollmächtigter minister des kaisers 32. 53. 54. 122. 234.
Berlin 196. 290. Pulver-explosion daselbst 266. 267. 385.
Berlepsch, Graf, 182. 217. 264. Gräfin, 184. Die alte gräfin, 264.
Bernstein 192.
Bernstein, Anna Ottilie frau von, schwester der frau von Schelm und der frau Leonore von Rathsamshausen 177.
Bernstorf, Andreas Gottlieb von, 13. 14.
Berrier, lieutenant de police 4.
Berry, Marie-Louise-Elisabeth d'Orléans, genannt Mademoiselle, duchesse de, enkelin von Elisabeth Charlotte 5. 275. 361. Ihre kinder 361.
Besançon 266. 267.
Beschreien 140. 189.
Bestie 179.
Béthune, Marquise de, 231.
Beuvron, Madame de, 228.
Bezenval, Monsieur de, 161.
Bezons, Comte de, maréchal de France 174.
Bibel 194. 214. Elisabeth Charlotte schreibt: »Man list hir im landt nicht allein die Bibel nicht, sondern die meisten piquiren sich, sie nicht zu glauben.« 307.
Bibel-stellen 184. 319. 327. 341. 369.
Biberich am Rhein 285.
Bielke, Graf von, schwedischer gesandter 147. 268. 270.
Billy, Monsieur de, im dienste des grafen von Charolois 251.
Biribi, spiel 17. 45. 118. 141.
Birkenfeld, Pfalzgraf von, 348.
Biron, Marquis de, premier écuyer des regenten 216. 243. 244.
Bissy, Henri de Thiard de, früher bischof von Toul, nachher von Meaux, cardinal 77.
Blanc, Le, kriegsminister 199. 200.
Blaß wie der bittere tod 199.
Blocksberg, Der, 191. Elisabeth Charlotte sagt: »Daß man einem

auff den Blocksberg wünscht, ist ein alt teütsch sprichwordt; ich habe aber nie gewust, wo der Blocksberg eygendt[lich] ist.« 239.
Bloomsbury 226.
Blount, director der bank in England 319.
Bocquet, N. F., maler 274.
Böhmen, Kurfürst Friedrich V von der Pfalz, könig von, großvater von Elisabeth Charlotte, sein tod 261.
Böhmen, Elisabeth, königin von, die gemahlin des kurfürsten Friedrich V von der Pfalz, nachmaligen königes von Böhmen, großmutter von Elisabeth Charlotte 235.
Börstel, Madame, 100. 138. Monsieur, 301. 302.
Boileau, der dichter 8.
Boit, ein Schwede, sein bildnis Peters I, des großen 297.
Boltzing 38.
Bordeaux bei Fontainebleau, Abtei von, 69.
Bote, Der hinkende, 164.
Bothmer, Von, 13. 14. 22.
Bouches du Rhône, Département, 269.
Boufflers, Duc de, 32. 262. Mademoiselle de, 262. 295. Maréchale de, 262. 295.
Bouillé 199.
Bouillon, Duchesse de, 130.
Bouillon, Mademoiselle de, 112. 148.
Boulogne, Bois de, 222. 288. 289.
Bourbon, Les eaux de, 132. 208.
Bourbon-Conti, Marie-Anne, duchesse de, s. Duchesse la jeune, Madame la.
Bourgogne, Duc de, 60.
Bourgogne, Hôtel de, 359.
Boyer, Claude, dichter 359.
Brancas, Duchesse de, dame d'honneur von Elisabeth Charlotte 140. 277. 278. 287. 312. 313. 314. 331.
Brancas, Madame de, 122.
Brandenburg-Baireuth, Christian Ernst, markgraf von, 360.
Bratwürste, in Deutschland beßer gemacht, als in Frankreich 192.
Brauner, Doctor, 258.
Braunschweig-Zelle, Georg Wilhelm, herzog von, 308.
Brégis, Madame de, eine redensart von ihr 263.
Brockdörfin, Die, 325.
Breuner, Doctor, 258.
Brion, Monsieur de, 243.
Brocken, Der, 239.
Brüssel 109. 366. 367.
Brueys, David-Augustin de, dichter 256.
Bruner, Doctor, 204. 205. 258. 290. 340. 341.
Bückeburg, Graf von, 30. 69. 195. 219. 228. Sein vater 30. 195. Gräfin von, 219.
Bülow, Großvogt von, 189.
Bürzel, Der, 291.
Buquoy, Baron de, 14.
Buridans esel 293. Vergl. G. Büchmann, Geflügelte worte. Der citatenschatz des deutschen volks. Elfte auflage. Berlin 1879. s. 196. 197.
Bursch, Die, collectiv = rotte, gesellschaft 203. 215. 289.
Busca, Monsieur de, 67. 68. 126. 150. Seine schwester 67.
Bussée, Fräulein von, 344. Monsieur de, 344.
Cagny, M. de, 32.
Calville, Pomme de, 323.
Cambrai, Erzbischof von, s. Dubois, Guillaume.
Canada 377.

Canillac, Monsieur de, 95.
Cansiene, Madame, 316.
Capitol, Das, 267.
Capuciner in Rußland 54.
Carignan, Prinçe de, 132.
Carlson, Graf, 311.
Carmeliterinnen-kloster zu Paris, nicht weit von der pfarrkirche von Saint-Sulpice 37. 76. 83. Elisabeth Charlotte fährt alle sonntage zu den Carmeliterinnen im faubourg St Germain 104. Die supérieure derselben ist Elisabeth Charlottens gute freundin 104. 106. 107. 115. 138. 173. 198. 215. 306. 372.
Cartagena 305.
Cassandre, roman von Gautier de Costes, chevalier, seigneur de La Calprenède 330.
Cassel 258.
Cellamare 23.
Châlons 272. 275. 321.
Chambéry 125.
Chambord 127.
Champmelé, Marie, schauspielerin 139.
Champigny, Abbé de, 12.
Charenton 65.
Charolois, Charles de Bourbon-Condé, comte de, 138. 251.
Charolois, Mademoiselle de, 218. 251.
Chartres, Louis d'Orléans, duc de, enkel von Elisabeth Charlotte 5. 11. 48. 56. 57. 59. 61. 62. 70. 84. 87. 89. 105. 107. 110. 116. 129. 212. 215. 238. 287. 323. 358. 362. Seine gemahlin, Auguste Maria von Baden 362.
Châteauthiers, Madame de, sehr gerühmt 19. 20. 47. 83. 85. 199. 217. 245. 287. 324. Elisabeth Charlotte schreibt: »Freyllich muß ich alß duchessen zur dame d'honeur haben; ging es nach tugendt, were madame de Chasteautier gewiß die würdigste.« 331.
Châtillon, Duc de, der zweite sohn des duc de Luxembourg 84. Er kann weder c noch g aussprechen, daraus entstandene ergetzliche geschichte 346.
Chaulnes, M. de, 32.
Chausseraye, Mademoiselle de, 87. 124. 164. 185. 268. 270.
Chavigny, Denis-François Bouthillier de, bischof von Troyes 174.
Chelles 17. 111. 112. 115. 286. 287. Äbtissin von, s. Orléans, Louise-Adélaïde d'.
Chevreuse, Monsieur de, 132.
Chiverny, Madame de, 138.
Choisy, Abbé de, seine Mémoires 274.
Choresboury, Chossboury, s. Shrewsbury, Duchesse de.
Cid, Le, das berühmte stück von Pierre Corneille 183.
Cinna, ou la clémence d'Auguste, tragödie von Pierre Corneille, längere stelle daraus 223.
Cività-Vecchia 79.
Clagny, landhaus des duc du Maine 11.
Clemens XI, Giovanni Francesco Albano, papst, 79. 103. 114.
Cléopâtre, roman von Gautier de Costes, chevalier, seigneur de La Calprenède 330.
Clérembault, Maréchale de, 10. 138.
Clermont, Mademoiselle de, 40. 77. 138. 173. 174. 215. 218. 221. 250. 273. 358. 369. 376.
Clinignet, Madame, zu Mannheim 236.
Cocu imaginaire, Le, komödie von Molière 312.
Cödern, Gräfinnen von, s. Sötern

Coifond, berühmter arzt zu Lyon 113.
Colbert 29.
Coldoré, François, edelsteinschneider 194. 195.
Colibeaux, Abbé, 156.
Coligny, Madame de, 174.
Committimus 93. 94.
Comte d'Essex, Le, tragödie 359.
Condé, Princesse de, Anna, tochter des pfalzgrafen Eduard, gemahlin von Henri-Jules de Bourbon, prince de Condé 13. 40. 77. 89. 100. 126. 131. 133. 138. 151. 153. 155. 165. 173. 193. 203. 215. 221. 321. 346. 347. 356. 357. 358.
Constitution, Die, 75. 76. 77. 114. 326. 339.
Conti, Louis-Armand de Bourbon, der zweite des namens, prince de, 19. 214. 242. Seine mutter 242. Seine gemahlin 242.
Conti, Princesse de, 5. 6. 100. 101. 105. 108. 139. 215. 242. 358.
Conti, Prinzessinnen von, 83. 378.
Corneille de l'Isle, Thomas, dichter 32. 77. 359.
Corneille, Pierre, der dichter 183. 210. 214. 215. 223. 224. 312. 328.
Corsica, Theodor I, könig von, d. i. Theodor Stephan freiherr von Neuhof, ehedem page von Elisabeth Charlotte 303 bis 306. s. Neuhof.
Coubert, ehedem besitzung des herzogs Meinhard von Schomberg 9. 175. 189.
Court, Monsieur de, sous-gouverneur des duc de Chartres 12. 129.
Craon, Frau von, mätresse des herzogs Leopold Karl von Lothringen, des schwiegersohnes von Elisabeth Charlotte 67. 133.
Craon, Herr von, 67. 321.
Cremeaux 6.
Créquy, Duc de, eine redensart von ihm 65. 345.
Crispin, rival de son maître, komödie von Le Sage 328.
Croix du tiroir, La, zu Paris 359.
Cron, Hauptmann, 171.
Czaar, Der, Peter I, der große 54. Elisabeth Charlotte schreibt: »Ich glaube, daß unßere teütsche fürsten nie zugeben werden, daß deß czaars sohn oder enckel (umb recht zu sagen) eine ertzhertzogin nehmen solle; daß were zu gefahrlich vor gantz Teütschlandt.« 190. »Der czaar hatt bey mir ausgekocht, seyder er seinen eintzigen sohn umbs leben gebracht; vorher kondte ich ihn recht woll leyden. Unsere s. churfürstin hatt mir so viel guts von dießem herrn geschrieben, daß ich gantz seine partissanin wahr. Verstandt hatt er undt hohe gedancken, daß ist gewiß. Mich deücht, der keyßer fragt nicht viel nach ihm.« 240. 241. 278. Elisabeth Charlotte besitzt sein von einem Schweden, Boit, gefertigtes bildnis, »perfect gleich« 297. Vergl. s. 316. 324. 366. Sein sohn Alexei Petrowitsch 298.
Czaarin, Die, d. i. 1. Eudoxia Feodorowna Lapuchin, die erste gemahlin Peters I, des großen 298. 2. Katharina, die zweite gemahlin Peters I, des großen, näheres über ihr bildnis 297. 298. Ihre kinder, prinz Peter, Anna, Elisabeth 298.
Dacier, beständiger secretär der Académie française 274.
Dänemark, Friedrich IV, könig von, 267.
Dandin, George, komödie von Molière 156.

Dangeau, Philippe de Courcillon, marquis de, stirbt 273. Näheres über ihn 273 bis 275. 278. 294.
Dangeau, Madame la marquise de, 10. 30. 33. Sehr gerühmt 55. 64. 104. 117. 118. 138. 145. 191. 196. 216. 218. 220. 229. 273. Näheres über sie 274. 275. 278. 283. 294. 313. 332. 364. 385. Die frau ihres sohnes, Philippe-Egon de Courcillon 191. 216. 218.
Dante Alighieri, der dichter 254.
Darmstadt, Der alte landgraf von, 47. Ernst Ludwig, landgraf von, 80. 114. 134. 301. Landgräfin von, 246. 294. Ihre mutter 294.
Darmstadt, Erbprinz von, 80. 325. Erbprinzessin von, 16. 301. 325. Friederike Charlotte, prinzessin von, 325. 328. Ihr bräutigam, prinz Maximilian von Hessen-Cassel 325. 328.
Dauphin, Monsieur le, 159. 344.
Dauphine, Madame la, Marie-Adélaïde de Savoie, duchesse de Bourgogne 152. 153. 178. 179.
Degenfeld, Herr Christoph, oberst 172.
Degenfeld, Herr von, der nach Schweden gereist ist, vetter der raugräfin Luise 189. 290. 376.
Degenfeld, Christoph Martin, graf von, der sohn des freiherrn Max von Degenfeld 55. 86. 133. 149. 150. 159. 172. 175. 182. 206. 207. 232. 272. 341. 385. Ein brief von Elisabeth Charlotte an denselben 380. 381.
Degenfeld, Marie, gräfin von, gemahlin von Christoph Martin, grafen von Degenfeld, die jüngere tochter des herzogs Meinhard von Schomberg 55. 153. 175. 182. 189. 206. 207. 232. 257. 282. 371. Ihre töchterchen 206. 371.
Demanten von allerhand farben 331.
Desmares, Christine-Antoinette-Charlotte, schauspielerin, mätresse des regenten 215. 273. 312. 359.
Desmaretz 29.
Desnoiresterres, Gustave, 4.
Destouches, componist 30.
Deuil, Le, komödie 359.
Deutsche bringen allezeit viele laster aus Frankreich 121. Elisabeth Charlotte schreibt: »Mich deücht, unßere ehrliche Teütschen thun nicht alles so umb gelt, wie die Frantzoßen undt Engländer, seindt gar gewiß weniger interessirt.« 266. Weiteres hierüber ebendaselbst. »Unßere Teütschen haben daß, alles halten sie vor perfect, waß nur auß Franckreich kompt.« 320.
Diable au contretemps 168. 170. 217. 231. 286. Elisabeth Charlotte schreibt: »Wie ich sehe, so tournirt le diable au contretemps bey Eüch eben so sehr, alß hir.« 294. 332.
Dido 251.
Dindu, name eines hündchens, eines tigerchens 309 (vergl. band III, s. 324).
Dörfer, Spanische, 244.
Dom Sanche d'Arragon, komödie von Pierre Corneille 328.
Donner-wetter, in Frankreich nicht so stark, wie in Deutschland 177. 188. 233. 246. Bemerkenswerthe wirkungen des blitzes dabei 248. Aberglauben der bauern in betreff der gewitter 248. 272. 275.
Dorignies 311.
Dourdan 215.
Drap de pied 93.
Dresden, hungersnoth daselbst 32. 33. Feste daselbst 116. 158.
Dribsdrill = durchlauf 136. 144.

Dubois, Guillaume, abbé, später erzbischof von Cambrai und cardinal 75. 92. 143. als erzbischof sacriert 159. in spottversen genannt 203. 212. liest vor der absendung die briefe von Elisabeth Charlotte 289 und 292. Vergl. s. 293 und 323. 324. Elisabeth Charlotte estimiert ihn gar nicht 314. 315. Spottlieder auf denselben 314. 315. 333. 334. Elisabeth Charlotte bezeichnet ihn als den falschesten erzschelmen von ganz Frankreich und äußert ihr bedauern darüber, daß ihr sohn, der regent, den kleinen teufel allein anhört und ihm glaubt 334. »Der ertzbischoff von Cambray hatt viel verstandt, daß kan man ihm nicht benehmen; aber er ist falsch undt interessirt wie der lebendige teüffel.« 364. 366.

Duc, Monsieur le, d. i. Louis-Henri de Bourbon, genannt duc d'Enghien, später Monsieur le duc 19. 89. 90. 98. 131. Nähere schilderung desselben 158 und 181. 222. 229. 242. 303. 319. Er ist der geizigste und härteste mensch von der welt 350. 365. 367. Seine mutter 303. Seine zwei brüder 303. 319.

Duch 95.

Duchesse la jeune, Madame la, d. i. Marie-Anne de Bourbon, mademoiselle de Conti, duchesse de Bourbon, gemahlin von Louis-Henri de Bourbon, genannt duc d'Enghien, später Monsieur le duc 88. 89. 99. 100. 130. 131.

Duchesse, Madame la, 174. 218. 337. 358.

Duclos de Châteauneuf, Marie-Anne, schauspielerin 139. 215. 312. 328.

Ducs, Die, »seindt wunderliche heylligen, alle unleydtliche leütte, so einen alle gedult verliehren machen« 213.

Dünkirchen 231.

Dürer, Albrecht, 213.

Dufrény s. Rivière.

Dumont, envoyé von Holstein 88.

Duras, Maréchal de, 267.

Durasfort, Madame de, fordert eine statue des Jupiter auf, zu sprechen und hält den knall einer pulver-explosion für eine antwort derselben 267. 282.

Durlach, Prinz von, 22. 71. 112.

Eduard bei Rhein, Pfalzgraf, 347. Seine gemahlin 347.

Eichelsheim 235.

Eisenach 299.

Elisabeth, erbprinzessin von Sulzbach, tochter des kurfürsten Karl Philipp von der Pfalz 137. 145. 162. 301.

Elisabeth Charlotte liebt Paris nicht 1. 2. 11. 39. 356. hat freude an den komödien 2. liest noch ohne brille 6. wünscht kein hohes alter 10. 154. 155. 353. hat keinen deutschen secretär 20. wird im schreiben alle augenblicke unterbrochen 21. 52. führt eine strophe eines kirchenliedes an 25. 26. gibt die ordnung ihres brieflichen verkehres an 27. 354. Sie schreibt alle sonntage und donnerstage an die raugräfin Luise 73. hat das deutsche wort für chicorée vergeßen 28. Ihre gott-ergebenheit 31. 41. 197. »Man kan nie beßer thun, alß in alles auff gott zu vertrawen.« 205. 230. 281. 332. 335. 355. 356. Sie wird nie müde, ihren freunden zu dienen, wo sie kann 31. ist nicht abergläubisch 34. Sie hat

seit dem tode ihres gemahles nichts, als falsche perlen, getragen 34. 106. Ihr widerwille gegen den actien-schwindel zur zeit von Law 34. 47. 183. 188. 324. 326. 330. 339. Sie fragt kein haar nach den opern 37. 73. 96. liebt aber noch die komödien, doch bei weitem nicht, wie sie dieselben geliebt hat 63. 96. hat gar geringe opinion von ihrem verstand und hat deshalb die partie genommen, sich in nichts hohes, noch was die regierung angeht, zu mischen 41. Vergl. s. 129. 224. Sie fügt zu gunsten der raugräfin Luise einem an den kurfürsten Karl Philipp von der Pfalz gerichteten schreiben ein in abschrift mitgetheiltes postscript bei 40. 43. Vergl. s. 137. Sie ist die erste große dame bei hof 45. Sie zählt ihre vielen pathen auf 47. klagt über das abnehmen ihres gedächtnisses 52. 76. 86. 155. 263. 280. 333. Sie gibt ihren geburtstag an 53. 154. hält pietistinnen und närrinnen für dasselbe 55. hat abscheu vor einer seefahrt 55. 80. 206. 231. ambitionniert kein hohes alter 57. Vergl. s. 63. Sie ist gar nicht ceremoniös 57. Sie weiß noch, gott lob, alle deutschen manieren von reden und bittet Luise, ihr etwaige fehler nicht unberichtigt zu laßen 61. Es wird ihr in ihrem cabinet von einem edelmanne eine uhr gestohlen 62. 95. Sie führt einen spruch ihres schreibmeisters an 63. 293. Sie hat nie einen gar hohen noch penetranten verstand gehabt, nur le sens commun 73. Vergl. s. 224. Sie raisonniert nie von staatssachen 74. Vergl. s. 191. 192. 281. Sie berichtet über ihre medaillensammlung 75. 226. 227. 228. Sie klagt über schlimme zeiten 79. 311. 312. Sie schreibt von herzen gern an bekannte leute; an ganz unbekannte zu schreiben, kommt ihr schwer an 80. Sie sagt: »Meine verdrießlichkeytten seyndt wie die köpff von der hydra von Lerna; wen eines abgeschlagen, kompt ein anders wider.« 80. Sie ist nicht dazu erzogen worden, eigennützig und interessiert zu sein 85. Vergl. s. 263. 266. 285. 335. 345. Sie entwickelt die im französischen königshause geltenden rang- und standesunterschiede 92 bis 94. Sie selbst ist Fille de France 276. Sie hat nur drei Deutsche bei sich, Wendt, Harling und einen contrôleur général, der auch ein Deutscher ist 95. Sie liest niemals schreiben, die nicht an sie gerichtet sind 97. 105. Sie spricht über ihre rauhe stimme 100. 123. 124. Sie schreibt: »Ich weiß gar viel geistlichen, so gar vergnügt in ihrem standt sein undt nicht weldtlich sein wolten. Daß kan ich nicht begreiffen; den so zuwider es mir auch ist, ein weib zu sein, so bin ichs doch noch lieber, alß ein geistlicher. Dießer standt were mir recht unleydtlich.« 104. Sie sagt: »Auff Frantzösch schreiben ist nicht gar schwer; man schreibt ja nur, wie man spricht, gantz natürlich; es ist schir leichter, alß auff Teütsch, kost mir keine mühe.« 105. 106. Vergl. s. 175. 219. Sie äußert sich dahin: »Mein sohn ist mir über alles undt bin gar

nicht von denen müttern, so ihre enckel lieber, alß ihre leibliche kinder, haben; meine 2 kindern liebe ich über alles.« 107. Sie hat niemals warme stuben ertragen können 110. 111. Sie schreibt: »Viel satisfaction bin ich nicht gewohnt; wehre mir etwaß neües, wen es geschehen solte.« 111. »Alle leütte, so so plotzlich sterben, jammern mich; allein wen ich die wahl von sterben hette, wolte ich gern plotzlich sterben und nicht in einem bett kranck sein undt geplagt werden.« 112. »Ach, liebe Louisse, daß ist die welt; man ist selten, ohne waß verdrießliches zu haben.« 112. 113. Äußerungen ihrer abneigung gegen die pfaffen 114. 130. 145. 204. 230. 261. Sie berichtet von einem diener, der oft ihre partie gegen böse gesellen genommen 115. 120. Über die einem jeden bestimmte sterbe-stunde 116. 140. 208. 227. Vergl. s. 263: »Daß ist eine reglirte sache, daß, wer in dieße welt kompt, muß sterben, »cela est bien desobligent.« Vergl. auch s. 353. Sie schreibt: »Auß sorgen undt ängsten werde ich nicht kranck werden; ich bin dießes zu sehr gewohndt, liebe Louise! Daß ist hir im landt schir mein taglich brodt geworden. Aber gott, der allmächtige, hatt einem jeden aufferlegt, waß er tragen solle; es muß ein jeder sein verhengnuß volbringen.« 116. Vergl. s. 196. 197. 229. 230. »Mich deücht, ahn keyßer- undt königlichen höffen seindt doch etlichmahl undt insonderheit bey beylagern ceremonien nöhtig. Man kan mir woll hirin glauben; den kein mensch in der welt hast die ceremonien mehr, alß ich.« 116. »Schulden machen ist etwaß gar heßliches sowoll vor große, alß kleine.« 116. Sie mischt sich nicht in angelegenheiten der regentschaft. »Franckreich ist nur zu lang undter weiberhanden geweßen.« 120. 121. Vergl. s. 191. 192. 224. 373. Sie sagt: »Gebuhrt ist vor nichts zu rechnen, wen keine tugendt darbey ist.« 121. Sie hat wol seit 40 jahren vor ihren kutschen acht pferde, in caleschen fährt sie in der regel nur mit sechs pferden 122. »Ich bin nicht zu hoffartig, aber ich halte doch meine dignitet, wie es billig ist.« 122. Es kommen wenig damen zu ihr, weil dieselben sich nicht gehörig ankleiden wollen; dagegen finden sich sehr viele männer morgens bei der toilette der herzogin ein 124. 141. 373. 374. Sie sagt: »Solte ich den ort [Heidelberg] wider sehen, müste ich vor weinen vergehen.« 130. Vergl. s. 341. Sie läßt nur aus vorsicht zur ader, weil es ein ganzes jahr ist, daß sie nicht zur ader gelaßen hat 133. Vergl. s. 157. 158. Sie schreibt: »Daß habe ich meisterlich in Franckreich gelernt, mitt leütten umbzugehen, welche ich weder liebe noch estimire.« 134. »Es geht mir, wie Eüch, liebe Louise! Ich bin gantz persuadirt, daß die welt schlimmer ist, alß sie geweßen. Es mag auch woll sein, daß wir die welt nicht so woll gekandt haben, alß nun.« 136.

Vergl. s. 216. 217. Sie soll ihrer gesundheit halber nicht später, als elf uhr, schlafen gehen. 144. Vergl. s. 234. 332. 334. Sie schreibt: »Ich habe mein leben nichts von den remeden de precaution gehalten, nun weniger, alß nie.« 144. 155. Vergl. s. 204. »Ich endere nie, man gebe mir den ursach dazu; also können alle die, so ich lieb habe, bey sich selbsten wißen, ob ich vor sie geendert bin oder nicht.« 144. 145. »Ich kan ohnmöglich loben, waß ich nicht artig finde; bin hirin nur gar zu natürlich.« 145. Derbe äußerungen 146. 209. 282. 293. »Ich bin von Ewerer meinung, daß ein groß alter eine beschwehrliche sache ist; aber alles muß woll gehen, wie gott will.« 146. Über die abnahme der kräfte nach dem fünfzigsten lebensjahre 263. Über heirathen aus liebe spricht sich die herzogin dahin aus: »Ob die liebe zwar nicht groß bey dem graff von Weillburg, so kan es doch woll eine gutte ehe geben; den ich habe gar offt in acht genohmen, daß nichts schlimere ehen gibt, alß die sich auß lieb nehmen; die lieb vergeht undt der haß kompt ahn den platz. Wen aber ein man eine fraw nimbt, so raisonable undt tugendtsam ist, setzt sich ahnstatt daß verlieben eine solide estime undt vertrawen; daß kan so lang wehren, alß daß leben.« 146. 147. Vergl. s. 205. 210. Über das gerase in ihrem zimmer 149. 163. Es ist ihr eine rechte mortification, daß sie nicht mehr gehen kann 149. Vergl. s. 220. 221. Sie schreibt: »Ich habe gantz Heydelberg in kupfferstück, auch den Wolffbrunen. So baldt ichs sehe, freüdt es mich, aber kurtz drauff kommen mir die threnen in den augen.« 149. Weitere erinnerungen an Heidelberg ebendaselbst. Sie glaubt, sie würde eher eine gerade mauer hinauf steigen, als rechts-sachen lernen 150. Vergl. s. 153. 175. 207. Sie klagt (und das sei die schuld der frau von Maintenon): »Kein hoff ist mehr in gantz Franckreich.« 152. Sie gibt eine wetter-regel an 154. Sie sagt: »Ahn die ich lieb habe, brauche ich zum schreiben nie keine andere handt, alß die meine.« 157. Vergl. s. 179. »Man macht sich offt viel lustiger bey einem gutten salatgen, alß bey einen großen fest, wie die wahren, so man zu Dresden gehabt hatt.« 158. Die musik von den waldhörnern hört sie gar gern 159. Sie hört und nicht ohne schmerzen, daß der deutsche adel, wie der französische, »sich sehr verquackelt« 159. Über die eigenschaft, die man von einem genoßen beim spiele verlangt 159. Vergl. s. 171. Sie sagt: »Ordre stehen woll undt disting[u]iren die leütte recht.« 159. Ihr altes deutsches temperament hat mehr hitze, als kälte, von nöthen 160. Sie empfängt gegen ihren sohn, den regenten, und später auch gegen sie selbst gerichtete drohbriefe 160. 249. 260. 280. 284. 302. 303. 310. Über gevatterschaften 161. Sie bemerkt: »Durch die lange experientz, wen man so lang gelebt hatt, alß ich, wirdt man

mißtreüisch; den man lernt die welt kenen.« 164. Sie schreibt: »Mein gott, wie törich[t] seindt doch die menschen in der welt, so wenig zeit drin zu leben haben undt sich doch immer plagen wollen undt keine ruhe suchen wollen! Daß muß eine fürsehung gottes sein, damitt wir unß nicht zu sehr ahn dieße welt attachiren mögen undt zu große mühe haben, zu sterben.« 165. 166. Vergl. s. 204. Sie äußert sich über den werth der gesundheit 168. Sie hört herzlich gerne geister-geschichten, glaubt sie aber nicht 171. Sie glaubt auch an keine hechserei 189. 248. Sie liebt die arzneien nicht, sie sagt: »Ich gehe alß meinen weg forth, mag nicht klagen; so lang ich mich schlepen kan, thue ich wie ordinarie.« 174. »Mein magen hatt sich sehr ahn den braunsweigischen speyßen gewohnt in den 4 jahr[e]n, daß ich zu Hannover bey ma tante s. geweßen.« 174. »Complimentiren ist mein sach gantz undt gar nicht. Es ist, gott lob, die mode nicht hir, man helt es vor ca[m]pagnar[d] undt provincial.« 175. Vergl. s. 193: »Complimentiren finde ich sehr unartig, aber politesse haben undt hofflich sein, da halte ich viel von.« Vergl. auch s. 295. »Man thet mir einen schlechten poßen, wen man mich nur auff suppen zu gast bitten solte; ich eße mein leben keine, alß welche man hir nicht machen kan, alß gerstensup, weinsup, biersup undt habermehlsup.« 176. »Ich werde daß schreiben nicht müde, den ich kan sonsten nichts thun. Arbeytten ist mir ohnmöglich [vergl. s. 324] undt ich kan kein augenblick sein, ohne waß zu thun; den nichts zu thun, macht mich melancolisch, muß endtweder leßen oder schreiben, sonsten kan ich nichts thun. Ich leße aber nicht so viel, alß ich schreibe; den ich habe nicht zeit genug zu leßen, den im schreiben kan man noch eher mitt den leütten reden, alß im leßen, undt daß muß ich immer thun. Also muß es Eüch nicht wundern, liebe Louise, wen ich offt überzwerg schreibe undt viel fehler in meinen brieffen sein, den es ist nicht auszusprechen, wie offt ich interompirt werde.« 179. 180. »Ich gestehe, daß ich nichts guts ahm ehestandt finde, wie man es auch wenden undt threhen mag. Were ich mein eygener herr geblieben, hette ich mich eben so wenig geheüraht, alß Ihr, liebe Louise!« 180. Weiteres über heirathen und widerheirathen 180. 181. 205. 259. 351. »Madame de Chasteauthier sagt alß, daß, wer heürahten will, müße mich nie consultiren, ich machte gar zu ein böß absehen auff den heyraht undt würde daß heürahten einem gantz verleyden.« 217. 245. Sie schreibt: »Die königliche paläst seindt nicht allezeit die örter, wo man ahm vergnügsten ist; aber ich muß gestehen, daß, wer ahn einem hoffleben gewohnt ist, kan sich ahn kein privat undt bürgerlich leben gewohnen. So geht mirs nun, liebe Louise, ich muß es gestehen.« 182. »Mein

gott, wie könt Ihr Eüch mitt so arbeydtsleütte behelffen, insonderheit mitt zimerleütten! Ich kan nicht dawern, wo man starck klopfft, [da] könte ich ein landt verlaßen; ich kans nicht außstehen.« 182. 183. »Ich dancke Eüch, gott den allmachtigen vor mein sohn gebett zu haben; er hatt es hoch von nöhten.« 183. Sie spricht sich über ihres sohnes regentschaft aus 183. 203. 222. 223. Sie ist beim volke beliebt 184. 192. 235; beweise hierfür 201. 238. 343. 373. Sie sagt: »Auff peuple-lieb ist nicht zu bauen, daß ist eine gar zu unbestandige sache.« 235. Sie hat seit drei monaten nichts, als papier-geld, bekommen, sie sagt: »Die billiets de banque seindt mir recht zuwider.« 189. Vergl. s. 197. 230. 235. 244. Über die abschaffung des papiergeldes vergl. s. 318. 324. Sie schreibt: »Von denen, so sich die offendtliche discipline haben auff der gaßen geben laßen, daß würde man hir im landt nicht leyden undt vor eine inmodestie halten, wie es auch in der that ist. So albere sachen kan ich nicht leyden.« 190. Sie spricht mit ihrem sohne, dem regenten, nie von staats-sachen 191. Sie sagt: »Ich wünsche noch fürchte, gott lob, den todt nicht, hab mich gantz in gottes willen ergeben.« 192. Sie schreibt: »Ach, liebe Louise, unruhig zu leben, daß habe ich seyder 49 jahren, daß ich in dießem landt bin, braff gelernt, ja schir gewohnt; es wirdt mir auch woll biß ahn mein endt so gehen, da rechene ich auff, bin fest drauff gefast undt ergebe mich in den willen gottes, er gebe mir nur, waß mir nutz undt seelig mag [sein]! Nur eine gnade bitte ich von gott, dem allmachtigen, nehmblich mir meines sohns todt nicht zu erleben laßen.« 196. 197. Sie schreibt an den kurfürsten Franz Ludwig von Trier einen brief zu gunsten des Heidelberger schloßes 197. 198. 203. Vergl. s. 230. 307. Sie gibt einen beweis ihrer großen selbstbeherrschung 199. 200. 201. Sie äußert sich über den zunehmenden geiz und die wachsende habsucht, die sich auch darin zeigt, daß man nicht wie vordem häuser auf die dauer baut, sondern gar zu geschwind, nur um geld zu gewinnen 204. Vergl. s. 263. Predigten sind ihre sache gar nicht, sie gibt die gründe ihrer abneigung dagegen an 206. Die erinnerung der Pfälzer an sie touchiert sie allezeit recht 206. Sie spricht von dem plötzlichen tode ihres gemahls 206. Sie liest regelmäßig die Bibel 194. 214. 217. 261. 280. 286. 292. 307. 312. 352. 356. Sie sagt: »Ich halte gern, waß ich verspreche.« 218. »Ich halte, so mir möglich ist, alles, waß ich verspreche.« 247. Vergl. s. 363. Sie gibt ein mittel gegen einen bösen finger an 219. 247. Über schreiben mit der linken hand 219. Elisabeth Charlotte thut »viel lincke sachen« 247. 248. Sie hat keine ambition 224. Sie schreibt: »Meint Ihr den, liebe Louise, daß ich mein leben weder psalmen noch lutherisch lieder singe? Ich kan noch viel

außwendig undt singe sie offt, finde es tröstlich.« 224. 303. Sie erzählt, was ihr aus anlaß dieses ihres singens mit dem maler Jacques Rousseau begegnet 225. Vergl. s. 303. Sie spricht sich über die melodie des liedes »Ich hab' mein sach gott heimgestellt« aus 225. 226. Sie hat das französische tanzen nie geliebt 227. Vergl. s. 244. Sie hat gar viele kupferstiche von Merian, auch seine deutsche Bibel und die vier monarchieen 229. Sie äußert sich über das system von Law 229. 235. 239. 281. 282. 285. 290. 303. 310. 328. Für sich fürchtet sie nichts, sie ist nur in angst für ihren sohn 229. 230. Sie sagt: »Man ist doch nie woll in der frembte undt beßer zu hauß undt in seinem vatterlandt, alß in der frembte.« 231. Sie schreibt: »Die welt kompt mir eben vor alß wie daß balet, so man einmahl zu Heydelberg gedantzt, von der verkehrten welt; den sie ist in allen ortten undt enden, alß wen sie verkehrt wehre, alles geht überzwerg.« 232. Vergl. s. 272. 290. »Schweygen kan ich woll, man sichts mir aber woll in dem gesicht ahn, wen mir etwaß fehlt, wen ich erschrocken oder gritlich bin. Daß weinen habe ich gantz abgeweint [? mir ganz abgewöhnt], kan weder weinen, noch recht von hertzen mehr lachen.« 234. Vergl. s. 265. 281. 299. »Schweygen undt leyden lernt man meisterlich in dießem landt, meritire also nicht, drüber gelobt zu werden.« 234. »So lang die welt stehen wirdt, werden sünden sein, wie man klar in der heyligen schrifft sicht.« 235. Aus anlaß des unbegründeten gerüchtes von einer übersiedelung des ganzen hofes nach Versailles schreibt Elisabeth Charlotte folgendes: »Versaille würdte mich zu trawerig machen, so ein gantz ander leben dort zu sehen, alß ich gewohnt geweßen; würde auch gar zu andt nach unßerm könig thun. Wen ich unßern jungen könig in der großen kutsch sehe, wo ich so manch mahl mitt unßerm könig auff die jagt gefahr[en] undt alle reißen so lustig gethan, kan ich es nicht ohne threnen sehen, will geschweygen den daß arme Versaillen.« 237. Sie sagt: »Ich kan kein blat vors maul nehmen.« 239. Sie schreibt: »Weniger unruhe kan mir woll kommen, wen es gottes will were, aber freüden, liebe Louise, die können mir nicht kommen; dancke Eüch doch, mir solches zu wünschen.« 239. Vergl. s. 265. 279. 326. 333. 335. 349. »Man kan ohnmöglich hir ruhig leben, welches mir doch jetzt in meinem hohen alter sehr nöhtig were. Aber waß will man thun? Gott, der allmächtige, ist herr undt meister; alles muß nach seinem h. schluß gehen, undt wen er will, daß man leyden solle, muß man leyden undt sich, so viel möglich ist, in seinen h. willen mitt gedult ergeben.« 242. »Christlich leben ist hir bey hoff gar eine rare sach; man sorgt mehr, wie man in die banque gehen kan, alß im himmel.« 243. »Gott verzey mirs! aber weder in gemähls, noch erhaben sehe ich die sachen von

der passion von unßern herrn Ch[r]istus nicht gern.« 245. »Vor 20 jahren hette ich woll gewünscht, ein manßmensch zu sein können, meinem vatterlandt zu [dienen]; aber nun wer der wunsch zu ohnnöhtig, den ich muß ja nun baldt davon.« 245. »Ich weiß nicht, ob man daß vor gar christlich passiren lest, daß man nicht zum kirchenfrieden helffen will.« 246. Sie hat nicht gerne, daß man ihr etwas verhehlt, und gibt ihren grund dagegen an 250. 310. Ihre kenntnis des Vergilius und Ovidius 251. Sie sagt: »Waß man lustige melodien heist, alß menuets undt rigaudons, die kan ich vor meinen todt nicht leyden. Dieße melodeyen haben mir die operaen verlaydt undt es geht mir wie monsieur Grichard le grondeur, ich liebe »la dance grave et tres grave.« 256. »Ihr habt woll groß recht, liebe Louise, daß man sich in dießer welt über nichts recht erfrewen kan undt alles gar unvolkommen ist.« 258. Sie erhält auf befehl ihres sohnes, des regenten, alle wochen geld, was hoch nöthig ist 263. Sie sagt: »Man ist schuldig, sein bestes zu thun in dießer welt, weillen wir ja Christen sein wollen.« 270. »Ich muß gestehen, daß mich die musiq gar nicht mehr lustig macht, sondern es erin[e]rt mich ahn lautter trawerige sachen, daß ich gantz nachdenckisch undt trawerig davon werde.« 271. Vergl. s. 299. Sie äußert sich über die sittliche aufgabe, die den menschen von gott gestellt ist 271. 272. Sie fürchtet den donner nicht, hat sich in Heidelberg daran gewöhnt 275. Sie macht mittheilungen über die in unglaublicher weise zunehmende theuerung 275. 345. Sie begehrt weder etwas vom könige, noch von ihrem sohne, viel weniger noch von Law, hat aber gern, daß man sie richtig bezahlt, damit ihre domestiquen nicht noth leiden; sie ist niemanden etwas schuldig 276. Vergl. hierzu s. 285. Sie schreibt: »Wir haben gottes hülff zwar hoch von nöhten, allein ich fürchte, wir leben nicht genung darnach, daß unß gott gnädig sein möge.« 280. »Ich weine nicht mehr, liebe Louise! Warumb wolt Ihr dan weinen? Ich habe gott dem allmächtigen alles heimgestelt, den laß ich walten, dancke ihn von hertzen, wen ein tag vorbeygeht, daß ich keine böße zeittung erfahren, erwartten nichts gutts undt gehe hübsch still meinen weg fort. Daß ich sagen solle, daß ein solch leben ahngenehm ist, müste ich lügen. Ich suche, mich zu distrairen, ich leße, schreibe, gehe undt fahre spatziren; ich gehe all woch einmahl in die commedie, mitt einem wort, ich suche alle distractionen, so mir immer möglich sein, nachdem ich meinen sohn undt mich selber gott befohlen habe. Drumb gebt Eüch auch zufrieden, bettet vor unß undt last im überigen gott waltten!« 281. Vergl. s. 284. 288. 299. 302. 303. 318. 319. 326. 349. Sie sagt: »Nichts finde ich amba[rras]santer, alß wen einen leütte, die nicht unßere sonder-

bahre freünde sein, waß verehren wollen; daß macht mich gantz gritlich.« 283. »Ich liebe die küpfferstück mehr, alß nie, habe auch eine große menge; zu Paris habe ich einen gantzen schranck voll von gar schönne stücker.« 285. Sie beklagt sich darüber, daß ihre briefe geöffnet werden und gibt näheres darüber an 289 und 292. Vergl. s. 293 und 323. 324. 353. 354. Sie schreibt: »Es ist die mode nicht mehr, eine andere welt zu glauben. Alle manßleütte, auffs wenigst hir im landt, piquiren sich hirvon, welches ich abscheülich finde undt sage es blat herauß. Man lacht mich auß, aber ich frag kein haar darnach, sage allezeit meine meinung plat herauß.« 297. »Geschickt hundt zu sehen, wer eine rechte feste vor mich geweßen; ich liebe sie gar sehr, findt leicht alles schön, waß sie thun« 308. »Auff den reveüen gehe ich nicht mehr; ging ich hin, müste ich weinen, den es würde mich zu sehr erinern ahn den zeitten. wie ich alß mitt unßerm könig s. auff die reveuen geritten bin.« 309. »Ich kan ohnmöglich daß lachen halten, wen jemandts fält; wen ich selber falle, muß ich lachen.« 317. »Ich bin gar offt vor 10 in mein bett.« 317. »Sie zweyfflen hir nicht, daß ein gott seye, aber woll, daß er sich umb unß bekümert, noch darnach fragt, waß wir auch thun mögen, undt glauben, daß kein ander welt seye undt weder straff noch belohnung in jener welt seye. Daß macht so gottloß leben; umb daß gewißen zu fühlen, müsten sie persuadirt sein, daß straff undt recompens wehre, aber daß glauben sie, wie schon gesagt, gantz undt gar nicht. Ich bin woll Ewr[e]r meinung, liebe Louise, daß man sagen kan: »Wehe denen, so also sein! Es were ihnen beßer, wen sie nie gebohren wehren.« 319. »So gehts in der weldt; ein jeder tregt sein creütz, eines auff eine art, daß ander auff ein ander.« 321. Sie klagt über ihre kniee 322. Vergl. s. 314. Sie nimmt niemals tabak 324. Sie schreibt: »Ich finde es bitter langweillig, wen ich jemandts höre, so allezeit, ohne auffzuhören, spricht; daß heist man hir »un moullin a parolle.« 325. »Ein regirender herr solle seine untherthanen nicht haßen, sondern alß ein vatter lieben, oder man wirdts vor gott verandtwortten.« 329. Vergl. s. 336. Sie trägt ihre kleinen ringe alle an der linken hand; an der rechten trägt sie nur den gelben demant, den ihr ihre liebe dauphine von Bayern im sterben vermacht hat 331. Sie schreibt: »Mich deücht, wir Pfaltzer haben daß, wir lieben daß vatterlandt biß in todt undt geht unß nichts drüber.« 338. 339. »In verdrießlichen sachen finde ich, daß schweygen allezeit daß beste ist.« 341. »Ich bin, gott lob, nicht interessirt, liebe das gelt nur, umb es zu verthun.« 345. »Die mode ist gantz vergangen, ahn gott undt sein wordt zu gedencken undt ein gewißen zu haben undt sich darnach zu richten. Daß seindt einfalten von

den vergangenen jahren undt zeitten, da richt sich in itzigen zeitten niemandts mehr nach. Sie werdens erst erfahren, wen sie gott braff abstraffen wirdt. Aber vielleicht werden sie nicht glücklich genung sein, gottes straff in dießer welt zu finden. Es wirdt woll schlimer undt lenger wehren, wofern die straff in jenner welt verspart wirdt; es graust einem, so ahn gott glaubt, dran zu gedencken.« 350. »Closter seindt nicht jedermans thuns. Ich könte ohnmöglich in einem closter dawern.« 350. »Es wirdt mir nur begegenen, waß gott der allmächtige über mich vorsehen hatt. Stirb ich von der pest, so werde ich nicht von waß anderst sterben.« 355. Vergl. s. 356. »Man kan den geist nicht allezeit in serieussen sagen [d. h. sachen] apliciren, es muß auch ein wenig zeitvertreib dabey sein; sonsten wirdt man zu mela[n]colisch undt hipocondre, in welchem standt man weder gott, noch der welt waß nutz sein kan.« 363. Ihre wahrhaftigkeit, ihr abscheu vor lügen 363. Sie schreibt: »Ich bin gantz daß contrarie von Eüch, liebe Louisse! Die kälte ist mir gantz unerträglich, undt die hitze, so groß sie auch sein mag, bekompt mir allezeit woll. So lang man lebt, hatt man hitze von nöhten; nichts ist kälter, alß der todt.« 367. 368. Sie äußert sich über ihre handschrift 368. Sie sagt: »Ich habe mein leben keine feder schneyden lernen können, welches mir recht leydt ist.« 368. Ich kan nicht leyden, wen man mir albere possen in der religion vorbringt; ich laße es nicht unbeantwortet.« 368. »Wen ich die warheit sagen solle, so bin ich, wie der apostel Paulus sagt, weder apol[l]isch, noch paulisch, noch kephisch, weder reformirt, catholisch, noch lutherisch, sondern ich werde, so viel mir möglich ist, eine recht[e] Christin sein undt darauff leben undt sterben.« 369. »Ich bin eben wie ma tante, unßer liebe churfürstin s., bin nicht gern beklagt.« 373. »So geht es allezeit; die, so nicht karg se[i]n undt gern geben, habens nicht, undt die, so reich sein, werden karg undt geben ungern.« 377.

Elisabeth Christine, die gemahlin des deutschen kaisers Karl VI, fälschlich statt Wilhelmine Amalie, der witwe des kaisers Josef I, genannt 181, anm. 1.

Enfants de France 92. 93. Petits, de France 93. 276.

England. »In Englandt stiehlt man, aber man mordt nicht, wie hir.« 102.

England, Georg I, könig von, 13. 14. 143. 151. 164. 175. 176. »Er ist tockmeüßich wie der teüffel« 177. 195. 196. 228. 290. 297. 318. 329. 335. 338. 339. 347. 348. 355. 362. 363. 368. Seine gemahlin, Sophia Dorothea 195.

England, Marie Beatrix Eleonore von Este, königin von, die witwe Jacobs II 34.

England, Karl II, könig von, 127.

Engländer sind falsch 118. 119. Ihr unordentliches leben 232. Sie sind interessiert 266.

Entragues, D', abbé 6. 7. 8. 12. 13. 24. 25. 41. 55. 60. 61. 65.

Entragues-Balzac 6.
Erbach, Graf von, 210. 212.
Erziehung, Schlechte, in Frankreich überhaupt und im königlichen hause insbesondere 361.
Escurial 305.
Espenlaub, Zittern wie ein, 238.
Essonne 77.
Estampes, Marquis d', 109. Seine schwester, mutter des comte de Fiennes 109.
Estrées, Duc et maréchal d', 186.
Estrées, Duchesse d', 248.
Eugen von Savoien, Prinz, sein bildnis, näheres über ihn 316. 324.
Eurystheus, könig in Mykenä 80.
Fâcheux, Les, komödie von Molière 2. 212.
Fagon, Guy-Crescent, der erste arzt Ludwigs XIV 38.
Fagon, conseiller d'Etat 365.
Falltrank 352.
Fegefeuer (»Hir hört man wenig vom fegfeüer sprechen.«) 131.
Ferté, Maison de la, besitzung des herzogs von Saint-Simon 92.
Feuillade, Duc de la, 122.
Feuillants, Les, 110.
Fiennes, Comte de, 109.
Fiesque, Comtesse de, 64.
Fillon 333.
Flandern 332.
Flecken-fieber 262.
Flederwische in jener welt verkaufen und feil tragen 217.
Foire Saint-Laurent, La, komödie von Marc-Antoine Le Grand 139.
Fontainebleau 77. 78. 113. 221.
Fontenoy, Julien, 195.
Forastière, Gautier de la, 121.
Force, Duc de la, 143. 151. 186. 187.
Force, Duchesse de la, 27.
Forts, Monsieur des, 365.
Foucault, Nicolas-Joseph, im dienste von Elisabeth Charlotte, der chef von ihrem rathe 170. 346. 352.
Francheville, Generalmajor de, 28. 60. 258.
Franciscaner 54.
Frank, envoyé von Kurpfalz 32.
Frankenthal 309.
Frankfurt am Main 8. 82. 105. 154. 168. 177. 179. 182. 187. 188. 219. 229. 230. 233. 246. 263. 283. 293. 294. 296. 318. 322. 324. 326. 336. 337. 338. 371.
Frankfurt an der Oder 14. Die französische colonie daselbst 15.
Franzosen, ihr ehrgeiz 7. 8. Ihr unglaube 12. Ihre eitelkeit 15. Ihre unvorsichtigkeit 46. 47. 60. Sie sind abscheulich interessiert und undankbar 87. 103. Um die Franzosen recht im zaum zu halten, muß man ihnen furcht einjagen und dabei hoffnung geben 87. Vergl. auch die charakteristik der Franzosen s. 108. Es ist ein unbändig volk. Der pöpel ist beßer und raisonnabler, als die leute von geburt 108. Sie wollen ihr leben nicht unrecht haben 174. »Es seindt keine geitzige[re] leütte in der welt undt welche mehr auff daß ziegen undt gewinen verpicht sein, alß die Frantzoßen.« 183. Vergl. s. 229. 293. 294. 296. 354. »Der pöpel in Franckreich seindt gutte leütte, aber die hoffleütte undt pfaffen seindt lebentige teüffel ohne erkandtlichkeit, trew noch glauben, haben keinen andern gott, alß den geitz undt Mamon. Es ist abscheülich, wie die leütte sein; man könte es nicht glauben, wen man es nicht hört undt sicht.« 203. Vergl. s. 303. Ihre lasterhaftigkeit 209. Ihre lust, über alles ein lied zu

machen. Elisabeth Charlotte sagt: »Alles muß in Franckreich gesungen werden.« 245. »Die Frantzoßen haben daß, sie nehmen keine precautionen in nichts in der weldt.« 285. Alles ist mode bei ihnen 328.
Französinnen, ihr charakter 157. 178. 209.
Frederik, Oberst, sohn von Theodor Stephan freiherrn von Neuhof 306.
Fresne 264.
Freund in der not, Der, schrift von Johann Balthasar Schupp 283.
Freunde in der noth, sprichwort darüber 282. 283.
Friedens-schluß. »Wozu solten die friedenschlüße dinnen, wen man sie nicht halten solte?« 74.
Friederichsburg 146. 177. 197. 198. 203. 235. 367. Das hölzerne schwedische haus daselbst 367.
Friedrich IV, kurfürst von der Pfalz 376.
Friedrichshall in Norwegen 304.
Frisch und gesund 87. 105. 107. 110 zweimal. 144. 150. 175. 185. 189. »Wen man frisch undt gesundt ist, wirdt man mitt dem alter eher dick, alß mager.« 338. 355.
Friesenhausen 208.
Fromenteau, Rue de, zu Paris, brand in derselben 260. 261. 284.
Fürstenberg, Fürst von, kammerrichter 320.
Gaillard, Père, 206.
Galloway, Lord, 65.
Geisenheim 179. 182. 183. 184. 185. 188. 254. 263.
Gemmingen, Herr von, 21.
Gentilhomme de la chambre du roi 17. 18.
Genua 58. 78. 180. 197. 333.
Gergy, französischer gesandter zu Venedig 367.
Gesundheit-trinken 173.
Gesvres, Léon Potier de, erzbischof von Bourges, später cardinal 77. 345.
Gesvres (Gèvres), Marquis de, 18.
Gezwungen und gedrungen 150.
Gibson, eine Engländerin, kammerjungfer in Hanover 374. 375.
Gießen 161.
Gilbert 237.
Gilbert de Voisins 143.
Glocken-stunde, d. h. eine ganze stunde 170. 289.
Gloria 95.
Göhrde, Die, 290.
Görtz, Baron von, 13. 88. 137. 142. 174. 219. 258. 318. 377.
Görz, Freiherr von, minister und freund des königs Karl XII von Schweden 305.
Göthe 2. 8. 129.
Gold, hoch im preise 324. sehr rar in ganz Frankreich 376.
Gondrin 46.
Goyon, Madame de, 113.
Grafton, Lord, 15.
Gramont, Duc de, 262. Maréchal de, 328.
Grève, Place de la, 91.
Grevenbruck (Grävenbruck, Grevenbrock, Gröbenbruck, Graffenbrock, Graffenbröck, Gravenbroch, Gravenbrock, von Grevenbroch), secretär des kurfürsten Karl Philipp von der Pfalz 70. 71. 81. 129. 137. 145. 162. 163. 165. 172. 230. 267. 285. 318.
Grignan, Comte de, lieutenant général in der Provence 113. Comtesse de, 113.
Grillon bei Dourdan, landgut des dichters Jean-François Regnard 215.
Grimmelshausen, Hans Jakob Chri-

stoph von, 282. 283.
Grondeur, Le, komödie von David-Augustin de Brueys 256.
Groß, Capitaine, 291.
Großherzogin, Die, s. Toscana.
Gueremande, in der nähe von Paris gelegenes landgut von Law 365.
Guiche, Comte de, 208. Duc de, 262.
Guise, Princesse de, 296.
Haag 207.
Hadamar, Fürstin von, 64.
Hagen, Zwei barone von, 168. Der älteste derselben 171.
Haldane (Haldan, Haldang) 168. 169. 172.
Hall in Tirol 157. 286.
Hammerstein, Alexander, oberst 297.
Hanau, Graf von, 241. 245. 246. 270. 271.
Handschuchsheim 267.
Hanover, zur zeit von Elisabeth Charlotte wurde daselbst in den kaminen mehr torf, als holz, gebrannt 111. 195. 196. 228. 258. 290. 297. 318. 335. 339. 341. 351.
Hanover, Benedicte Henriette Maria, herzogin von, die witwe des herzogs Johann Friedrich, mutter der herzogin Charlotte Felicitas von Modena und der kaiserin Wilhelmine Amalie, der gemahlin des kaisers Josef I 113. 116. 140. 155. 156. 157. 181. 205. 259. 286. 313. 321. 324. Näheres über sie 326. 334. 346. Ausführlicheres über sie 347 und 350. 351. 354. 357. 359. 361. 367. 370. 371. 374. 375. Ihre schwester, Anna, gemahlin von Henri-Jules de Bourbon, prince de Condé 181. 347. 350. 356. 357. 375.
Hanover, Johann Friedrich, herzog von, 347.
Hanover, Sophie, kurfürstin von, 81. 85. 119. Sie hat die Engländer für perfect gehalten 119. 149. 172. 174. 219. 240. 279. 373. 374.
Harenberg, Fräulein, 325.
Harley, der gründer der South Sea Company zu London 262.
Harling, Herr von, 9. 33. 43. 81. 95. 169. 174. 189. 219. 258. 270. 297. 317. 319. 327. Frau von, ehedem hofmeisterin von Elisabeth Charlotte 250. 272.
Hauteroche, Noël le Breton, sieur de, dichter 359.
Haye, De, kupferstecher 213.
Hechsen 189.
Hechsen-kind 167.
Hechsen-meister, die in den wolken stecken (Elisabeth Charlotte glaubt nicht daran) 189. 248.
Hechserei 248.
Heidelberg, das Kettenthor und die H.-geist-kirche daselbst 30. mit Paris hinsichtlich der gesunden luft verglichen 39. 40. 67. Der streit wegen der H.-geist-kirche daselbst 71. 81. 82. 84. Näheres über den streit 101. 105. 230. Die Neckarbrücke daselbst 104. Der kammerpräsident daselbst (vergl. s. 318), der faulste mann von der welt 137. 165. 177. 198. 203. 230. Der dicke turm, die kanzlei an dem burgweg 235. Die luft und das waßer sind in Heidelberg excellent 235. 239. 267. Das schloß daselbst 307. »Heydelberg ist warmer undt gesunder, alß Schwetzingen, insonderheit im wintter.« 318. Die Heidelberger trauben 338.
Heilige-berg, Der, bei Heidelberg 67.

Heiligsprechung, kosten derselben 58.
Heinrich IV von Frankreich 194. 375. Seine gemahlin, Maria de' Medici 194.
Heint = heute nacht 214.
Heirath, Der, 217. 245. 251.
Hemd, der königin gereicht 54. 55.
Henriette, Madame, d. i. Anne-Henriette d'Angleterre, duchesse d'Orléans, die erste frau von Monsieur, dem gemahle von Elisabeth Charlotte 38. 146.
Héraclius, tragödie von Pierre Corneille, stelle daraus 223.
Herakles 80.
Hercules 375.
Herrenhausen 196. 290.
Herzöge, Drei, kaufen alle stoffe, allen kaffee, alle chocolade und alle lichter auf, um diß alles theurer, als die kaufleute, zu verkaufen 186. 187. 296.
Hessen-Cassel, Georg, prinz von, gerühmt 189. 190.
Hessen-Cassel, Karl, landgraf von, vetter von Elisabeth Charlotte 47. 80. 135. 184. 196. 249. 267. 278.
Hessen-Cassel, Maximilian, prinz von, vetter von Elisabeth Charlotte 80. 145. Sie schreibt: »Ich weiß dießen vettern recht danck, keine inclination zum heürahten zu haben; daß macht mich ihn lieb haben, ohne ihn zu kenen.« 189. 279. 301. 325. 328. 371. Seine gemahlin, Friederike Charlotte, die tochter des landgrafen Ernst Ludwig von Darmstadt 279. 301.
Hessen-Cassel, Philipp, landgraf von, 279. Seine gemahlin 279.
Hessen-Cassel, Prinzessin Lisbeth von, tante von Elisabeth Charlotte 378.
Hessen-Cassel, Wilhelm, prinz von, vetter von Elisabeth Charlotte 80. 145. 172. gerühmt 189. 190. 249. 258. 278. 301.
Hessen-Philippsthal, neffe von Elisabeth Charlotte 278. 279.
Hessen-Rheinfels, Karl, landgraf von, 64. 250. Sein sohn 64.
Hessen-Rheinfels, Landgrafen von, 44. Prinz von, 221.
Hinderson, nachher marquise de Foy 154. 355.
Hirnkasten 44. 236.
Hocca, ein glückspiel 273.
Hofmeister und hofmeisterinnen, Das geschlecht der guten, ganz ausgestorben 377.
Hoheit, Königliche, titel 92.
Hohenlohe, Grafen von, 195.
Holderness, Lady, 282 (vergl. band II, s. 767).
Holland 206. 303. 309.
Homberg, Wilhelm, zu Batavia auf der insel Java 8 Januar 1652 geboren, nach einem bewegten leben gestorben 24 September 1715, seit 1704 erster arzt des regenten 39. 40. 66.
Homme à bonne fortune, L', zwei verschiedene komödien unter diesem namen, die eine angeblich von dem schauspieler Baron, die andere von Jean-François Regnard 273.
Horn, Graf von, 90. 91. 92. 94. gerädert 99. 103. 121.
Horn-Horn, Prince de, 91.
Horn, Maximilien de, 121.
Horn-Montmorency 91.
Houssaye, Monsieur le Pelletier de la, 365.
Hoym, Karl August, graf von, 22. 290. 291. 311. 312.
Hugenotten 336.
Humberg s. Homberg, Wilhelm.

Hummel, Dumme, 150. Tolle, 268.
Hund, den man reden machte 158. 159. Ein geschicktes hündchen, das herzog Georg Wilhelm Elisabeth Charlotten geschenkt 308. 309.
Iburg 247. 297.
Idstein 285.
Imitation, L', de Jésus-Christ, traduite et paraphrasée en vers françois, par Pierre Corneille 214.
Imitatione, De, Christi 214.
Inconnu, L', komödie von Thomas Corneille de l'Isle und Jean Donneau de Visé 32.
Indianer, Zwei, von Elisabeth Charlotte und ihrem sohne, dem regenten, aus der taufe gehoben 358.
Indien 206. 231. Elisabeth Charlotte schreibt: »Wir seindt hir, alß wen wir in Indien wehren, wißen schir nichts von waß vorgeht.« 284. Vergl. s. 295.
Inferno von Dante 254.
Isenburg, Grafen von, 142.
Isenghien 90.
Issé, oper mit text von La Motte, musik von Destouches 30. 81.
Italiäner, urtheil über dieselben 351.
Jacob 337.
Jacobiner-kirche zu Paris 372. 375.
Jesuiten von der Kettengaße zu Heidelberg 74. 134. 176.
Joconde, lied 314. erzählung von Lafontaine 314.
Jodelet, ou le maître valet, komödie von Scarron 226.
Johann Casimir, Pfalzgraf, 376.
Juden, Portugiesische, 37. 136. zu Mannheim 165. 213.
Jupiter, Statue des, angeredet 267.
Kacka maman, Mährchen von, 293.
Kaffee, thee und chocolade, Elisabeth Charlotten unleidlich 10. 28. 48. 159.
Kaiserin, Die, 1. Eleonore Magdalene von Pfalz-Neuburg, schwester des kurfürsten Karl Philipp von der Pfalz, die dritte gemahlin des 5 Mai 1705 gestorbenen kaisers Leopold I 32 (s. die berichtigung der anmerkung 1 daselbst s. 382). 40. 41. 42. 53. 54. 72. 74. 114. 120. 131. 244. 248. 347. 2. Wilhelmine Amalie, die witwe des kaisers Josef I 181, wo in anm. 1 fälschlich Elisabeth Christine u. s. w. genannt ist. 350. 351. 375.
Kammer-frau 377.
Kammer-kätzchen. »Von einen camm[e]rkatzgen kan man daß sprichwordt sagen, daß es lincks undt rechts ist, wie eine closterkatz.« 248.
Kammer-knecht 358. 368.
Kammer-magd 345. 373.
Kammer-weib 154. 177. 278.
Karl, kurfürst von der Pfalz 1680 bis 1685, bruder von Elisabeth Charlotte 85. 204. 235. Er hatte Heidelberg lieber, als Mannheim 239. 325. 367. 375. Seine gemahlin 177. 325. Über seinen tod 239. 240.
Karl V, sein trictrac- oder damenbretspiel 213. 245. Sein schachspiel von krystall 245.
Karl VI, deutscher kaiser 82. 85. 122. 131. 132. 165. 241.
Karl Ludwig, kurfürst von der Pfalz, der vater von Elisabeth Charlotte 34. 111. Eine äußerung von ihm über drei arten von charlatans, nemlich pfaffen, doctoren und advocaten 114. Er hat die Engländer für perfect gehalten 119. 130. Er hat Mannheim wol herzlich lieb gehabt 239. Die ursache seines todes 239. 240. 254. 325. 367.

Seine zweite gemahlin, Luise freiin von Degenfeld 367. Er sagte, »daß daß geschlegt von den gutten hoffmeister undt hoffmeisterin[e]n gantz außgestorben seye.« 377.

Karoline, raugräfin zu Pfalz, gemahlin des herzogs Meinhard von Schomberg, schwester der raugräfin Luise, ihre handschrift, derjenigen von Elisabeth Charlotte zum verwechseln ähnlich 368.

Karpfen, in Frankreich nicht gut zubereitet 192.

Katechismus, Der Heidelberger, 165.

Ketsch 267.

Kilmarnok, Lord, 305.

Kirbe = geschenk von der kirchweihe, jahrmarkts-geschenk 312. 324. 330.

Kirchenlied 25. 26. 192. 224. 225. 226. 281.

Kirkall, E., 226.

Klosterkatze 248.

Kochmonat, Der, der August 248. 275.

Komödianten, Die deutschen, 66. 135. 313.

Komödie, Die italiänische, zu Paris 222. 328. 356. 358. 371. 378.

Königsmark, Aurora von, 232.

Königsmark, Karl Johann graf von, 127. 128. 150. Seine geliebte, die gräfin von Southampton, die ihm in pagenkleidern gefolgt 127. 128. 150.

Königsmark, Philipp Christoph graf von, 127. 150.

Königs-stuhl, Der, 67.

Kur-Bayern, d. i. Maximilian Emmanuel, kurfürst von Bayern 82. 116. 117. 304. Seine mätresse, madame Raimond 117.

Kur-Pfalz, d. i. Karl Philipp, kurfürst von der Pfalz 18. 19. 40. 41. 42. 43. Ein brief von ihm an Elisabeth Charlotte 72. 74. 81. 82. 84. 100. 101. 102. 104. 109. 124. 130. 137. Elisabeth Charlotte schreibt: »Wen der churfürst die arme Heydelberg[er] so plagen will, gemandt es mich ahn die kinder, so in der lufft speyen, daß es ihnen selber wider auff die naß felt; den da kan dießer churfürst kein vortheil von haben, sondern nur selber verlust undt chagrin. Mein gott, wie kan man sich so von den wüsten pfaffen bethören laßen, wen man verstandt hatt, wie Ihr versichert, daß dießer herr hatt!« 145. Weiteres über den kurfürsten ebendaselbst. 150. »Daß vielle sauffen [vergl. s. 145] undt die pfaffen müßen Churpfaltz daß hirn verthrehet haben undt sein eygen interesse nicht erkennen machen, seinen armen unterthanen lautter bößes ahnstatt guttes zu thun.« 158. 162. 163. 165. 169. 176. 184. 188. 198. 204. 230. 233. 261. 267. »Churpfaltz wirdt es nicht vor gott verantworten können, wie er mitt seinen armen untherthanen umbgehet.« 285. 301. Seine mätresse 301. 307. 318. 319. 329. 336. 339. 345. 348. Sein vater und bruder 109. Seine mit dem erbprinzen von Sulzbach vermählte tochter, Elisabeth 137. Sein secretär 70. 71. 81. 129. 137.

Kur-Trier, d. i. Franz Ludwig, erzbischof und kurfürst von Trier 197. Ein brief von Elisabeth Charlotte an denselben 198. 203. 230. Er schreibt an Elisabeth Charlotte über die von dem kurfürsten Karl Philipp beabsichtigte

widerherstellung des Heidelberger schloßes 307. 341.
Kutscher tragen große bärte 127. sind ordinarie gar insolente leute 301.
La Barre, Madame de, eine Straßburgerin 232. 233. 236. 269.
La Calprenède, Gautier de Costes, chevalier, seigneur de, dichter 330. 359.
La Charité 110.
Ladenburg 104.
La Fleur, schauspieler 139.
LaFontaine, Jean de, der dichter 314.
Lagarde, intendant von Elisabeth Charlotte 276.
Lagny 248.
Lambert, Hôtel, 225.
Lambesc, Princesse de, 73. 148. 170.
Lamie, Ausgehen auf ein, 197. 258. 259.
Lamy, Dom, Benedictiner 248.
Landsknecht, spiel 141.
Langhanns, hofprediger und kirchenrath zu Heidelberg 240.
La Palice 113. 115.
Laquais 94. Große frechheit der lakaien 264. 265. 276. 299.
La Serre, Jean-Louis-Ignace de, sieur de Langlade, dichter 50.
Lassé, Graf von, 365.
Launay, Mademoiselle de, 108.
Lauraguais, Comte de, 4.
Laval, Monsieur de, 108.
Lauzun, Duc de, 244.
Law, John, 16. 19. 29. 35. 36. 92. 97. 98. 102. 103. 121. 160. 161. 183. 184. 191. veranlaßt durch seine finanz-unternehmungen einen aufstand zu Paris 199. 200. 201. Schmäh-schriften und spottbilder gegen denselben 202. 209. 211. 212. 222. 229. 230. 235. 238. 239. 241. 242. Elisabeth Charlotte schreibt: »Ich habe mein leben keinen Englander oder Schottlander so poltron undt forchtsam gesehen, alß Laws ist. Der reichtum macht furchtsam; man quittirt nicht gern sein haab undt gutt.« 242. 243. 276. 277. Bemerkung des herzogs von Saint-Simon über die wirkungen des systems von Law 277. 278. 281. 282. Seine bank-zettel, zu unnennbaren zwecken benützt 282. 285. 290. 296. 301. 303. 310. 319. 328. 349. 350. 363. Seine letzten schicksale, sein tod 364 bis 367. 386. Seine gattin 29. 36. 296. 367. Seine tochter, von lakaien beschimpft 265. 276. 277. Näheres über dieselbe 295. 296. 299. Sein bruder 306.
Leclair, huissier von Elisabeth Charlotte 41. 162. 184. 277. 278. Seine frau 15. 41. 162. 184. 192. 204. 277. Ihr tochtermann, André 277. Ihre, dem marquis d'Oise verlobte enkelin 162. Ihr höchst merkwürdiger heiraths-contract 277. 278.
Lefèvre 8. 9. 14. 22. 29. 31. 40. 41. 69. Elisabeth Charlotte macht eine orthographische bemerkung über seinen namen 74. 75. 86. 105. 106. 146. 159. 175. 176. 189. 232. 244. 258. Seine unbestechlichkeit 263. 272. 275 282. 307.
Le Grand, Marc-Antoine, dichter 139.
Lehren = lernen 150. 152. 180.
Leopold I, deutscher kaiser 32 (s. die berichtigung der anmerkung 1 daselbst s. 382). Seine dritte gemahlin, Eleonore Magdalene von Pfalz-Neuburg, s. Kaiserin, Die.
Leiningen-Westerburg, Graf von, 294.

Lerna, Die hydra von, 80.
Lernen = lehren 197. 219. 336.
Leroi, advocat von Elisabeth Charlotte 31. 69. 244.
Le Sage, Alain René, der dichter 328.
Leschenbrand, Fräulein, 325.
Lessing, Gotthold Ephraim, 359.
Lestang 91.
Leutrum, Genèral, 184.
Lieder, Geistliche, werden in französischen katholischen kirchen nur lateinisch gesungen 213.
Lieder, Lutherische, strophe eines solchen 25. 26. 192. 224. 225. 226. 281. 303.
Ligne, Prince de, duc d'Aremberg 121.
Ligny, Comté de, 84.
Ligny, Comte de, nachher Duc de Châtillon, der zweite sohn des duc de Luxembourg 346.
Lille 12. 24. 55. 60.
Linck, Régiment de, 232.
Linières, Père de, Jesuit, beichtvater von Elisabeth Charlotte 167. 320. 321. 332.
Lippe-Bückeburg, Der junge graf von, 39.
Lobwaßer, Ambrosius, kutscher von Elisabeth Charlotte zu Heidelberg 84. Sein sohn, Matheis, diener der raugräfin Luise 84.
Löffel (etwas mit löffeln gefreßen haben) 250. 324.
Löwenstein, Graf von, fürst-abt der gefürsteten Benedictiner-abtei Murbach im Oberelsaß 29. 33. 42. 43. 44. 55. 59. 84. 104. 117. 141.
London 226. (Londen) 228. 282. 335. 368.
Longchamps, kloster 154.
Longueuil, Monsieur de, 377.
Lopes de Villanova 33.
Lothringen und Bar, Leopold Karl, herzog von, der schwiegersohn von Elisabeth Charlotte 67. 70. 111. 122. 190. 321.
Lothringen und Bar, Elisabeth Charlotte, herzogin von, die tochter unsererer herzogin Elisabeth Charlotte 27. 33. 67. 70. 84. 96. 97. Sie hat 14 kinder gehabt 107. 111. 122. 133. 234. Sie fährt wider auf die hirschjagd 266. 268. 290. 292. 300. 311. 317. Elisabeth Charlotte schreibt: »Ich kan daß meiner dochter mitt warheit nachsagen, sie ist daß beste mensch, so man finden mag.« 321. 324. 327. 330. 335. 338. 349. 361. 364. 370.
Louvre, Le vieux, 260. 284. 357.
Lude, Duc du, 199. Seine erste gemahlin, aus der familie Bouillé 199.
Lude, Duchesse du, 199. 273. 358.
Ludres, Madame de, 219.
Ludwig XIII 115. Seine bestimmungen über die heirathen derer aus königlichem geblüte 251. Scherz seines narren 279 und 290. 295.
Ludwig XIV 18. 46. 54. 60. 77. 114. 128. 137. 152. 159. 169. 177. 179. 193. 237. 243. 257. 267. 271. 276. 309. 345. 361. Ein gespräch von ihm mit Elisabeth Charlotte 374. Seine gemahlin, Maria Theresia, die tochter des königes Philipp IV von Spanien 54. 228. 234. 271.
Ludwig XV 42. 45. 46. 48. 49. 51. 78. 110. 113. 115. 173. 187. 201. 214. 222. 236. 237. 242. 273. 276. 285. Näheres über ihn 309. 332. 334. 356. 357. 358. 363. 364.
Ludwigssee 235.
Lület, Frau von, in Heidelberg 61. 62
Luise, raugräfin zu Pfalz, die halb-

schwester von Elisabeth Charlotte, ist nicht abergläubisch 34. Ihr geburtstag 52. Sie thut alles, für keine pietistin zu passiren 55. Von ihrem gar guten gemüthe ist Elisabeth Charlotte gar wol persuadirt 74. Vergl. s. 152. Sie liest die briefe von Elisabeth Charlotte mehr, als einmal 120. Elisabeth Charlotte schreibt ihr: »Waß unßere amitié [betrifft], so kan man sagen: »Cela va sans dire.« 134. »Verstandt fehlt Eüch nicht undt habt den ruff bey alle, die Eüch kenen.« 159. Sie schreibt gar gut französisch 167. 175. Vermuthung unserer herzogin über den grund, weshalb Luise sich nicht verheirathet hat 217. Elisabeth Charlotte sagt: »Ich zweyffle nicht, daß, weillen Ihr Eüch dem allmachtigen gantz ergeben habt, daß er allezeit vor Eüch sorgen undt Eüch, liebe Louise, nicht verlaßen [wird]; auffs wenigst wünsche ich es von grundt meiner seelen.« 217. Sie sagt, sie sei auch nicht schön 226. Sie ist Elisabeth Charlotten zu vielem nütze 252 bis 254. Vergl. s. 282. Die herzogin schreibt ihr: »Ich bin gern in Ewern gedancken undt habe glauben ahn Ewerm gebett undt bin persuadirt, daß der allmächtige eher die puren undt fromme seelen, wie Ihr, liebe Louise, seydt, erhöret, alß andere.« 257. Vergl. s. 285. »Gutte gebetter haben wir hoch von nöhten, liebe Louise!« 269. Vergl. s. 294. »Ihr habt woll groß recht, gott lob zu sagen undt gott zu dancken, nicht geheüraht zu sein.« 259. Sie besitzt vier bildnisse von Elisal Charlotte 269. Sie fürchtet donner ebensowenig als E beth Charlotte 275. Elisa Charlotte schreibt ihr: »I Strasburg werden wir woll s Ich wolte, daß wir hin wür umb den trost zu haben, l noch einmahl vor meinem zu ambrassiren.« 309. Ihre ter, die frau raugräfin 317. alter im verhältnisse zu jenigen von Elisabeth Char 325. Elisabeth Charlotte spricht Luisen, ihr mit jeder zu schreiben 332. Ihre h schrift 368. Sie hat nur pferde 377.

Lulli, Giovanni Battista, comp 187. 357.

Lunéville 133. Das schloß zu 86. 321. 322.

Lussan, Madame de, 269.

Lutzau 311.

Lutzelbourg, Monsieur de, 320

Lutzenburg, hofmeister des prinzen von Sachsen 320. El beth Charlotte schreibt: »V ich übel ahn dem Lutzenb findt, ... ist, daß man sagt, er sich piquirt, weder ahn g noch ahn teüffel zu glauben. glaub nicht, daß ein sol mensch sein leben glück ha kan, undt glaube, daß sie sinnen kommen.« 347. 348.

Luxembourg 326.

Luxembourg, Duc de, 346. S zweiter sohn, der duc de C tillon, der weder c noch g sprechen kann 346.

Luxemburg, M. de, 32.

Luxembourg, Palais du, 347. 356. 357.

Luxus, hoch gestiegen 230.

Luynes, Duc de, 132.
Lyon 78. 110. 113. 269.
Madrid im Bois de Boulogne 124. 259. 261. 262. 268. 270. 284. 289. 297. 299. 323. 332.
Madrid in Spanien 304.
Maine, Anne-Louise-Bénédicte de Bourbon-Condé, genannt mademoiselle de Charolais, duchesse du, 11. 13. 23. 24. 28. 36. 44. 107. 108. 117. 131. 242. Sie wird wegen ihrer verschwendung von Lagarde, dem intendanten von Elisabeth Charlotte, zurechtgewiesen 276.
Maine, Louis-Auguste de Bourbon, duc du, 11. 23. 24. 36. 44. 60. 108. 179.
Maintenon, Françoise d'Aubigné, marquise de, 152. 153. 178. 179. 243.
Mainz 261. Kurfürst von, 329.
Malause, (Charlotte Bourbon) Mademoiselle de, 249. 254. Ein französischer brief von ihr an Elisabeth Charlotte 255. 256. 267. 268. 282.
Malte, Chevaliers de, 304.
Mammon 103. 203. 266. 288.
Mannheim 104. Elisabeth Charlotte schreibt: »Manheim ist nicht so ungesundt, alß man sagt. Ich bin ja lange jahren dort geweßen undt nie kranck worden; man muß aber dabey Heydelberger waßer drincken.« 134 (vergl. s. 329). 146. Der schloß-bau daselbst 150. 158. Verlegung der kurfürstlichen residenz dahin 165. Das zollhaus bei dem Neckarthore, das schwibbogen-haus, das hölzerne schwedische haus daselbst 169. 197. 198. Die herzogin sagt: »Daß man Manheim undt Friderichsburg wieder bauet, höre ich gar gern; den ich habe Manheim all mein leben lieb gehabt, aber ich mögte wünschen, das es Heydelberg nichts schaden mögte.« 203. 233. 235. 236. 239. Elisabeth Charlotte schreibt: »Ich scheüe die hitze nicht, drumb war ich gern zu Manheim. Es were mir leydt, wen daß schloß zu Manheim nicht außgebaut [würde]. Wir seindt ja gar offt im sommer dort geweßen.« 239. Die pest daselbst 262. 335. 336.
Manns-mensch 245. 287.
Mantua, Das haus, 347.
Marcelli, secretär der herzogin Benedicte Henriette Maria von Hanover 350. 351. 374.
Marcieux, Chevalier de, 23.
Marck, Comte de la, 69. 142.
Mariage de conscience 374. 375.
Mariage forcé, Le, komödie von Molière 74.
Marienburg 298.
Marion, Monsieur, 14. 29. 86.
Marly 225.
Marmontel 139.
Marseille 78. Pest daselbst 261. 269. 285. 296. 302. 307. 308. 326. 336. 341. 355. 383 bis 385.
Marthe, supérieure der Carmeliterinnen, eine gute freundin von Elisabeth Charlotte 106. 107. 110. 126. 133. 138. 140.
Marton s. Marthe.
Matheis (Lobwaßer), diener der raugräfin Luise 84. 330.
Maubourg, Madame de, 174.
Mausig machen, Sich, 260.
Maximilian Wilhelm, Herzog, 176.
Mazarin, Cardinal, ein wort von ihm über die Franzosen, er läßt die gegen ihn gerichteten bösen lieder aufsuchen und hernach

heimlich um theures geld verkaufen 129. Eine äußerung von ihm über die Französinnen 157.
Mecklenburg, Herzog von, 256. 257. Eine unterhaltung von ihm mit Elisabeth Charlotte und ein sehr sonderbares gespräch desselben mit Ludwig XIV 257. Seine zweite gemahlin 257.
Medaillen 141. 145. 166. 170. 172. 189. 194. 196. 221. 226. 227. 228. 244. 248. 251. 254. 276. 283. 290. 293. 294. 324. 343. 348. 369. 375. 376.
Medici, Maria de', gemahlin Heinrichs IV von Frankreich 194.
Melfort, Duchesse de, witwe des herzogs von Albemarle 269.
Melun 29.
Mensch, Das, (nicht in üblem sinne) 179. 321. 345. 351. 375.
Menzikow 298.
Merian, Die künstlerfamilie, 228. 229.
Mérinville, Madame de, 138.
Mérinville, Charles-François des Montiers de, bischof von Chartres 77.
Mési, Monsieur de, gemahl der princesse d'Auvergne 232.
Mesmes, Président de, 15. 200.
Messina, Medaille von, 293. 324.
Métal de prince 345.
Mettwurst 142. 169. 174. 192.
Metz (man ißt viele gute sachen daselbst, insonderheit kleine pastetchen, die excellent sind) 192.
Meudon 216. 229.
Miausse, bankherr zu Brüssel 366.
Mille 91.
Missionnaires 190.
Mississippi 162. 163. 165. 242. -banque 324. 327. 328. Elisabeth Charlotte schreibt: »Missisipi undt ich haben nie nichts mitt einander zu thun. Ich haß es wie den [teufel].« 330. 335. 339. 350.
Mithridate, tragödie von Jean Racine 139. Gegen den regenten gerichtete parodie der letzten scene dieses stückes 201.
Modena 197. 258. 277.
Modena, Francesco Maria d'Este, prinz von, 78. 84. 156. 180. 258. 286.
Modena, Rinaldo, herzog von, 156. 157. 251. 276. 277. 286. Seine gemahlin, Charlotte Felicitas von Braunschweig-Hanover 181. 205.
Molière, der dichter 2. 74. 103. 131. 139. 156. 182. 212. 312.
Monsieur, d. i. Philippe de France, duc d'Orléans, der gemahl von Elisabeth Charlotte 34. 178. 182. Sein plötzlicher tod 206. Possierliche erzählung desselben von einer seefahrt, die er zu Dünkirchen zu unternehmen die absicht gehabt 231.
Montague, Herzog von, 226.
Montargis, wittum von Elisabeth Charlotte 78. 184. 322.
Montbazon, Madame de, 112.
Montespan, Françoise-Athénaïs de Rochechouart, marquise de, 128. 152. 156.
Montespan, Marquis de, 186.
Montpellier 256.
Montsoreau, Monsieur de, grand prévôt 115. Seine gemahlin 174. Sein söhnchen 115. 117. Sein vater und großvater 115.
Moras, De, präsident zu Heidelberg 140.
Morsburg, d. h. Sachsen-Merseburg, Herzog von, 221. 383.
Mortagne, Monsieur de, chevalier d'honneur von Elisabeth Charlotte 98.

Mortemart, Duc de, 18.
Mosbach, Von, 33.
Moses 260. 286.
Motte, La, dichter 30.
Moustier, Du, 167.
Münzen 376. 377.
Murbach, Fürst-abt von, graf von Löwenstein 29. 33. 42. 43. 44. 55. 59. 84. 104. 117. 141.
Muscateller-trauben 323.
Nantes, Edict von, 225.
Nassau, Das haus, 336.
Nassau, Graf von, 94. Zwei fürsten von, 59. 60.
Nassau-Siegen, Fürst von, ein gespräch von Elisabeth Charlotte mit ihm 336. 337. Fürstin von, 159. 190. 213. 329. 336. 339. 342.
Nassau-Usingen, Fürstin von, schwester der marquise de Dangeau 29. 84. 104. 118. 154. 191. 196. 229. 278. 283. 291. 294. 309. 313. 320. 324. 327. 329. 339. 364. Ihr schwiegersohn 154.
Nassau-Usingen, Graf von, 378.
Nassau-Weilburg, Karl graf von, 65. 146. Elisabeth Charlotte schreibt: »Ich glaube nicht, daß auß graff Carl von Nassau Wei[l]burgs heüraht waß wirdt; den ordinarie, wen heürahten so auffgeschoben werden, wirdt nichts drauß.« 377. Gräfin von, 351.
Neckarau 235.
Nemours 78.
Neuburgische kinder 176.
Neuhof, Theodor Stephan freiherr von, ehedem page von Elisabeth Charlotte, in der folge als Theodor I könig von Corsica 303 bis 306. Seine erste frau, eine Engländerin 304. 305. Seine zweite frau, eine Irländerin, lady Sarsfield 304 bis 306. Seine mit dem grafen von Trévoux vermählte schwester, Elisabeth 304. 306.
Nevers, Duchesse de, tochter der marquise de Thianges 128.
Nevers, Hôtel de, 200.
Niederland 246.
Nimbtsch, Graf von, 14.
Noailles 90. Louis d'or de, 85. 383.
Noailles, Louis-Antoine de, früher bischof von Châlons, nachher erzbischof von Paris und cardinal 60. 77. 190.
Noirmoustier, Duc de, 71.
Nonnen-einfälle 114.
Œdipe, tragödie von Pierre Corneille, stelle daraus 210. 312.
Ohsen, Schloß, 297.
Oise, Marquis d', 277.
Oranien, Prinz von, 194.
Orléans, Charlotte-Aglaé d', mademoiselle de Valois, die dritte tochter des regenten, nachmals gemahlin von Francesco Maria d'Este, prinzen von Modena, von Elisabeth Charlotte nicht geliebt 5. 36. 37. 51. 52. Ihre vermählung 45. 48. 49. 56. 59. 61. 62. 70. 71. Ihr abschied 77. 78. Ihre rechte hochzeit in Genua 78. 79. 83. 84. 105. 110. 113. 140. 155. 156. 180. 181. 197. Näheres über sie 205. 214. 221. 236. 243. 258. 277. 286. 295. Ihr toller kopf 361.
Orléans, Françoise-Marie de Bourbon, mademoiselle de Blois, duchesse de Chartres, nachher duchesse d', die gemahlin des regenten, des sohnes von Elisabeth Charlotte 9. 141. 144. »Madame d'Orleans verdirbt alle damen hir, helt ihren respect gar nicht; sie weiß nicht recht, waß grandeur.« 152 Weiteres über sie ebendaselbst. 155. 156. 163.

173. 185. 186. 215. 236. 246. 291. 292. 296. 298. 316. Ihre große faulheit 322. 374. Elisabeth Charlotte sagt in beziehung auf sie: »Wir haben keine simpati in nichts mitt einander.« 322. 356. 358. 367. 370. 374.

Orléans, Jean-Philippe, chevalier d', grand-prieur de France, natürlicher sohn des regenten 78.

Orléans, Louise-Adélaïde d', äbtissin von Chelles unter dem namen Sainte-Batilde, enkelin von Elisabeth Charlotte 5. 17. 32. 62. 70. 79. 158. 181. 286. Näheres über sie, »sie hatt hertz wie ein mansmensch« 287. 288 und 310. 311. 332. 358. 369. 374.

Orléans, Louise-Elisabeth d', mademoiselle de Montpensier, nachmals königin von Spanien 5. 49. 62. 70. Ungünstige schilderung derselben 125 und 150. 178. 248.

Orléans, Marguerite-Louise d', großherzogin von Toscana, genannt Madame la grande duchesse, gemahlin des großherzogs Cosimo III, 22.

Orléans, Philippe, duc d', der zweite sohn von Elisabeth Charlotte, der regent 12. 19. 20. 23. sehr gerühmt 24. 36. 47. 57. 58. 123. 129. Er arbeitet erschrecklich 29. »Er hatt gearbeit wie ein satire« 76. 77. 78. 79. 81. 82. 84. 85. 87. 91. 92. Rühmende äußerung des volkes über ihn 102. 103. Er versteht die finance-sachen auf ein ende 103. Er ist der beste mensch von der welt 107. 108. 121. Elisabeth Charlotte schreibt: »Gott kendt meines sohns desinteressirtes undt auffrichtiges gemühte, stehet ihm also gantz wunderbar bey.« 125. Er läßt sich von keinen pfaffen regieren, ist also für den westfälischen frieden 129. Die eigenen haare stehen ihm gar übel, eine perrücke kleidet ihn beßer 136. 137. 142. 143. 155. 156. 168. 169. 171. 172. 173. 183. Er arbeitet sich zu tod, alles gut zu machen 184. 185. 186. 188. 191. 196. 199. 200. 201. Stücke aus schmähschriften gegen den regenten 201. 202. 203. 264. Er schickt das parlement nach Pontoise 210 bis 212. 215. 222. Über die unerhört viele unruhe, mühe und sorgen, die ihm das system von Law bereitet 229. 235. 236. 237. 238. Elisabeth Charlotte sagt von dem regenten: »Es ist kein wunder, daß man mein sohn nicht so sehr, alß mi[c]h, liebt; daß thun seine feinde, so ihn vor einen gottloßen menschen außschreyen undt vor einen bößen man, da er doch in der that der beste mensch von der welt ist undt nur gar zu gutt.« 238. 239. Schriften über den regenten 238. 239. 241. 242. Elisabeth Charlotte theilt näheres über die feinde ihres sohnes mit 242. 243 und 292. 244. Elisabeth Charlotte sagt: »Ich weiß nicht, ob mein sohn waß ahngefangen mitt sein[e]r pretention auff der Pfaltz; mir hatt er kein wordt davon gesagt, glaube es also nicht.« 245. Über den hierauf bezüglichen, in Rom verlorenen process 245 (vergl. band I, s. 500). 246. 247. 249. 250. 251. Die herzogin schreibt: »Mein sohn ist, wie Moses, eine geplagte seel, hatt also nicht allein gutte wünsche, wovor ich Eüch, liebe

Louise, sehr dancke, von nohten, sondern auch frommer seelen gebett. So lang die regence dawern wirdt, muß er ahn keine ruhe gedencken, hatt noch 3thalb jahr vor sich, umb zu leyden. Man thut woll alles, waß man kan, meinem sohn zu widerstehen. Ich mögte also woll eher selbsten drauff gehen, alß recht auß angsten [kommen].« 260. Er ist des regierens müde 263. 276. Seine große thätigkeit, mit der er aber doch nichts, als lauter haß, erwirbt 280. Elisabeth Charlotte schreibt: »Mein sohn ist nur gar zu gehertzt.« 281 (vergl. s. 302. 310. 341). 285. Anschläge auf sein leben und das seines sohnes, des duc de Chartres 287. 291. 296. 298. 324. 327. 330. 334. 335. 338. 352. 358. 360. Seine heirath 362. Er macht chemische versuche 364. 365. 366. Er ist in lebensgefahr 367. 378.

Orléans, Philippe-Elisabeth d', mademoiselle de Beaujolais 5. 77. 138.

Ormond, Herzog von, 305.

Osnabrück 196.

Osten, Fräulein, 325.

Ostindien 358.

Page 94. 229.

Pailleterie, Monsieur de la, 238. 270.

Palaprat, Jean, dichter 256.

Paolinina 351. 385.

Papst s. Clemens XI.

Parabère, Madame de, mätresse des regenten 215.

Paris, Elisabeth Charlotten unleidlich 1. 2. 11. 39. 116. 119. 120. 343. 364. 370. Lasterhaftigkeit daselbst 13. 67. 68. 95. 102. 103. 105. 106. 109. 111. 119. 120. 150. 255. 355. 356. 360. 362. Elisabeth Charlotte schreibt: »Man solte keine junge leütte mehr nach Paris schicken; sie lehrnen nichts, alß abscheüliche laster.« 95. Zwei verbrecher daselbst lebendig verbrannt 95. 96. Schnee selten und schlittenfahren unbekannt daselbst 18. 63. Erschrecklich viel kutschen und embarras daselbst 30. Pont-neuf, Palais-Royal und Tuileries daselbst 30. 199. 260. 261. Hungersnoth daselbst 33. 85. 108. Alle juwelen, perlen und demanten, gold und silber daselbst verboten 34. 35. 47. 55. 85. 102. 103. 113. Vergl. s. 166. 189. 209. Die luft von Paris 39. 79. Paris und Heidelberg in ihren gesundheits-verhältnissen verglichen, angabe des grundes, warum Paris ungesund ist 39. 40. Das hôtel-Dieu daselbst 107. Zu Paris sind keine gute accoucheurs mehr 107. Über einen durch Laws finanzunternehmungen veranlaßten aufstand daselbst 199. 200. 238. Die weiber de la Halle zu Paris 241. Elisabeth Charlotte schreibt: »Sie haben zu Paris gar artige stücker zu possenspiel undt spiel[en] allezeit die albersten; ich werff [es] ihnen offt vor.« 243. »Paris ist noch nicht gar still, man rast abscheülich gegen meinen sohn. Gott gebe, daß nichts bößes drauff erfolgen mag!« 298. »Mich wundert nicht, viel unglück zu sehen; bin mehr verwundert, Paris nicht mitt fewer vom himmel verbrendt zu sehen.« 307. Paris besänftigt sich trotz der abschaffung des papiergeldes nicht 318. Vergl. s. 324.

Pariser, Die, »seindt die besten leütte von der welt.« 238. Elisabeth Charlotte ist in der Pariser gnaden und hat auch die Pariser lieb, näheres hierüber 343. 373.
Parisière, Jean-César-Rousseau de la, bischof von Nîmes 77.
Parlement, Das, zu Paris und zu Pontoise 210 bis 212. 237. 242. 243. 246. 247. 260. 264. 272. 365.
Parma 279.
Parma, Francesco, herzog von, 58.
Paulus, der apostel 31. 369.
Percy, Lady Elizabeth, 127.
Pest im südlichen Frankreich 261. Näheres über die von derselben hervorgerufenen krankheits-erscheinungen 269. 270. 285. 296. 302. 307. 308. 326. 336. 338. 341. 343. 350. 355. 368. 383 bis 385. Brechmittel dagegen angewendet 269. zu Mannheim 262. in Polen 338. 343. 355. in Schlesien 355.
Pest von Siam 269.
Peter I, der große, von Rußland s. Czaar, Der.
Peterborough, Charles Mordaunt, earl, 177. 283.
Petites-Maisons, Les, ein irrenhaus 8. 91. 382.
Petits enfants de France 93. 94.
Pezey, Antoine, maler 274.
Pfälzer, Vaterlandsliebe der, 338. 339.
Pfaffen, ihre schlimmen eigenschaften 102. 134. 145. 204. 230.
Pfaffen-bruder 176.
Pfaffen-einfälle 114.
Pfaffen-freund 176.
Pfaffen-geschmeiß 230.
Pfaffen-possen 100. 102.
Pfaffen-schelmstück 336.
Pfaffen-stücke 124.
Pfaffen-wesen 82.
Pfafferei 176. 230.
Pfalz, fünfundsiebenzig familien wandern aus derselben nach America aus 162. Vergl. s. 184.
Pfalz, Karl Theodor, kurfürst von der, 348.
Pfalz, Philipp Wilhelm, kurfürst von der, 240.
Pfarrer-kind. Elisabeth Charlotte schreibt: »Ich habe all mein leben gehört, daß nichts ungerahtners ist, alß pfarerkinder.« 258.
Phaëton, oper mit text von Quinault, musik von Lulli 187.
Place-Royale zu Paris 63. 104. 214. 287. 359. 373. 376.
Plundersweilern, Jahrmarktsfest zu, von Göthe 129.
Pölnitz, Fräulein, 327.
Poitou 178.
Poisson, Raymond, dichter 187.
Polen, August II, könig von, (in Sachsen Friedrich August I) 232. 341. Er säuft gern 348. 355. 386.
Polen, Christiana Eberhardina, königin von, die gemahlin Augusts II 37. 360. 361.
Polen, Die pest in, 338.
Polier, Monsieur de, 352. 388.
Polignac, Cardinal de, 131.
Polinninie (? Paolinina), fräulein im gefolge der herzogin Benedicte Henriette Maria von Hanover 351. 385.
Polydore, oper mit text von Jean-Louis-Ignace de La Serre, sieur de Langlade, musik von Jean-Baptiste Struk, genannt Batistin 50. 51.
Polydorus 251. 252. 253.
Pont-Royal zu Paris 67. 101. 111.
Pontchartrain, Madame la chancelière de, 231.
Pontoise 161. 210. 211. 212. 237. 242. 260. 264.

Port-Royal 345.
Portsmouth, Herzogin von, 148.
Possen-spiel, das nach der tragödie gespielt wird 215.
Pourceaugnac, Monsieur de, komödie von Molière 103. 182.
Poussin, Gaspard, maler 225.
Preußen, Friedrich Wilhelm I, könig von, 53. 189. 196. 267. 290. 318. 329.
Preußen, Sophia Dorothea, königin von, gemahlin Friedrich Wilhelms I 33. 42. sehr gerühmt 53. 165. 167. 191. 195. 196. 233. 266. 290. 293. 327.
Prié, Marquis de, 69. Seine tochter 69.
Prince, Monsieur le, (Condé) 214.
Princes und princesses du sang, ihre habsucht 47. Ihr rang 93. 94. 276.
Princesse, Madame la, s. Condé.
Prinz, Indianischer, 376.
Prinzessin, Indianische, 376.
Prophezeiung, »daß die weldt anno 1727 gantz vergehen undt zu cristal werden solle« 333. Vergl. s. 364.
Provence 155. Die pest daselbst 296. 326. 344. 350. 368.
Prügel-suppe 136.
Psalmen 224. 225. 272. 286. 303.
Pyrmont, Sauerbrunnen von, 228.
Quinault, Philippe, dichter 187. 357.
Quincampoix, Rue de, 90. 102. 150.
Quinze-vingts, Les, ihre schmutzige kirche 110.
Raby, Lord, 98.
Racine, Jean, der dichter 139.
Rack, adverbium 267.
Raffetot, Madame de, 328.
Ragoczy, Franz Leopold, fürst, 64. Seine gemahlin 64. 65. Seine schwester 69.
Raimond, Madame, mätresse des kurfürsten Maximilian Emmanuel von Bayern, des lord Stairs, des grafen Moriz von Sachsen 117.
Rambouillet 361.
Rangoni 26. 27. 37. 110.
Rangoni, Marquise de, 140.
Rathsamshausen, Frau Leonore von, 20. 65. 153. 158. 177. 189. 215. Sie macht die packete von Elisabeth Charlotte 219. 234. 237. 238. 241. 270. 271. 287. 304. 334. 339. 359. Ihre jüngste, an den französischen edelmann De la Pailleterie verheirathete tochter, Luise 238. Ihr bruder, Eberfritz von Veningen 325.
Reckheim, Graf von, 69.
Reformierte in der Pfalz 336.
Reggio 197.
Regnard, Jean-François, dichter 77. 215. 273.
Reichenbach, Baron von, ein Sachse 88.
Reichsstädtchen, Für sich selber leben, wie ein, 362.
Richelieu, Duc de, 251.
Richelieu, Rue de, zu Paris 138.
Rießmann, Herr, 329.
Rigaud, Hyacinthe, maler 273. 274.
Rilkitz, Die, eine krankheit 235.
Ripperda, Freiherr von, 305.
Rivière, Comtesse de, ihre briefe 274.
Rivière Dufrény, Charles, 215.
Roche-sur-Yon, Louise-Adélaïde de Bourbon-Conti, mademoiselle de la, 77. 89. 131. 139. 215. Sie macht in der komödie »einen possirlichen portzelbaum« 265. 273. 299. 369. 376.
Rockwodt 169.
Rodogune, tragödie von Pierre Corneille 215.

Rödelheim 355.
Rohan, Armand-Gaston-Maximilien de, cardinal 45. 48. 49. 77.
Rohrbach 338.
Rom 79. 225.
Rotrou, dichter 4.
Rottenburg, Der junge, 233.
Rotterdam 336. 338.
Rotzenhäuserin, Die, Rotzenhausen, Frau von, s. Rathsamshausen, Frau Leonore von.
Roure, Comtesse du, 146.
Rousseau, Jacques, landschaftsmaler und radierer 225. 254. 255. 303.
Rupelmonde, M. de, 32.
Rußen, Die, 54.
Ruvigny 65.
Saarbrücken, Gräfin von, 135.
Sabran, Monsieur de, 49.
Sachsen, Friedrich August, kurprinz von, 166. 168. 176. 221. 320. 348. 361.
Sachsen, Marie Josefe, kurprinzessin von, 220. 221. 248. 278. 360. 361.
Sachsen, Moriz graf von, 117. 232. 383. Seine mätresse, madame Raimond 117.
Sachsen-Eisenach, Prinz von, 279.
Sachsen-Gotha, Prinzen von, 130. 212. 219. »Die printzen von Gotta seindt die besten kinder von der welt, aber weder zu sieden, noch zu bratten.« 359. Weiteres über sie ebendaselbst und s. 360.
Sachsen-Merseburg, Herzog von, 221. 383.
Sachsenhausen 283.
Saft, Grüner, zum purgieren, von brunnen-kresse, körbel und cichorie 28. 111. 146. 302. 310. 318. 326. 340. 355. 359.
Sain, Graf von, früher obermarschall 294.
Saint-Aignan, Duc de, 18.
Saint-Albin, Abbé de, natürlicher sohn des regenten 247.
Saint-Amand 71.
Saint-André 352.
Saint-Antoine, Straße, 301. Vorstadt, 200.
Saint-Cloud 141. In der gallerie daselbst ist Heidelberg gemalt, aber nur das schloß und der garten 149. Die cascaden daselbst 170. 181. 182. Elisabeth Charlotten besonders lieb 349. 356. 373.
Saint-Denis 79.
Saint-Etienne de Caen 71.
Saint-Evron, Abtei von, 69.
Saint-Germain 90. 154. 337. -en-Laye 215. 357.
Saint-Honoré, Rue de, zu Paris 138. 201.
Saint-Lazare 8. 382.
Saint-Léger 344.
Saint-Nicolas du Chardoneret 316.
Saint-Pierre, Madame de, 227.
Saint-Pol, Mademoiselle de, gewesene hofmeisterin der raugräfin Luise 176. 192.
Saint-Roch, Kirche von, 200. Der heilige selbst 264.
Saint-Simon, Louis de Rouvroy, duc de, 92. 121.
Sainte-Baume 155.
Sainte-Geneviève, Abtei, 362.
Salomon, ein Jude 354.
Sanct Gallen, Abt von, 117.
Sanct James 355. 362.
Sanct Johannes 286.
Sanct Lucas 261. 286.
Sanct Medardus 188.
Sand, anstatt mehls gebacken 127.
Sant-Angelo, Castello di, 79.
Sardinien, König von, 226.
Sardinien, Königin von, 178. 226.

Elisabeth Charlotte schreibt ihr gewöhnlich briefe von 24 seiten, 6 bogen 307. 323. 361. 362. S. auch Sicilien, Königin von.
Sarsfield, Lady, nachmals gemahlin von Theodor Stephan freiherrn von Neuhof 304. 305. 306.
Sartrouville, dorf an der Seine 154.
Sau d. h. tintenklecks 23.
Savoien, Herzog von, 226.
Scarron, Paul, dichter 226.
Sceaux 11.
Schaub, Monsieur, 234.
Schlangenbad 234. 377.
Schlapies 154. 355.
Schleinitz, Herr von, envoyé des czaars 269.
Schminke 375.
Schmittberg, Frau von, 206.
Schnabelin, Generalmajorin, 158.
Schnebel 83. Seine tochter 83.
Schnupfen und husten, veranlaßung derselben 308.
Schomberg, Herzog von, 192.
Schomberg, Herzog Meinhard von, 217. 231.
Schomburg, Der alte herr von, ein dictum von ihm 149.
Schonburg, Wortspiel mit dem namen, 341.
Schonburgischen, Die, 153. 175.
Schönborn, drei brüder 83. 195. 228.
Schönborn, cardinal und bischof zu Speier 83.
Schraubthaler 22. 29.
Schrießheim in der Pfalz, trauben von dort, von welchen Elisabeth Charlotte in ihrer jugend außerordentlich viel gegeßen 338. 341. 342.
Schulenburg 48.
Schulenburg, Graf Matthias Johann von der, 48.
Schupp, Johann Balthasar, 283.
Schweden, Die, »seindt wunderliche köpffe« 249. Die stolzen Schweden 278. 376.
Schweden, Erbprinz Friedrich von Hessen-Cassel, könig von, vetter von Elisabeth Charlotte 87. 108. 135. 136. 145. Ein urtheil von Elisabeth Charlotte über verse auf denselben 158. 172. 249. 290. Sein bildnis 300. 376. Seine gemahlin, Ulrike Eleonore, schwester Karls XII 135. 147. 167.
Schweden, Karl XII könig von, 134. Elisabeth Charlotte schreibt: »Deß königs in Schweden geschwindes endt macht moraliseren auff die eyttelkeit dießes lebens, wie baldt alles, waß wir ahm grösten halten, in einem augenblick verschwindt.« 135. 304. 305.
Schwetzingen 145. 146. 177. Elisabeth Charlotte beschreibt den weg von Schwetzingen nach Mannheim 235. 318. 341.
Seckendorf 15.
Seckenheim 267.
Ségur, Madame de, 138.
Séjanus, tragödie von Jean Magnon 289.
Sémiramis, tragödie von Voltaire 4.
Senneterre, Monsieur de, 143.
Sens 29.
Sérénade, La, komödie von Jean-François Regnard 77.
Sessac, Madame de, 132.
Sestri di Levante 79.
Sévigné, Madame de, 113.
Sèvres 87. 105. 244.
Shrewsbury, Duchesse de, 268. 269.
Siam, Pest von, 269.
Sicilien, Anne-Marie d'Orléans, königin von, gemahlin des königes Victor Amadeus II von Savoien

243. 361. S. auch Sardinien, Königin von.
Sieben sachen 8.
Simiane, Comte de, premier écuyer von Elisabeth Charlotte, nachher ihr chevalier d'honneur 98. 172.
Simiane, Madame de, 113. 114. 115. 140.
Simiane, Monsieur de, premier gentilhomme de la chambre de M. le duc d'Orléans 113.
Simmern, Herzog von, vetter von Elisabeth Charlotte 207. 208.
Simone, Madame, 316.
Simplicissimus, Der abenteuerliche, von Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen 282. 283.
Sinsheim 218.
Skelton, maréchal de camp 269. 385.
Sötern, Gräfinnen von, 133. 147. Näheres über dieselben 153. 167. 172. Abermals näheres über dieselben 174. 175. 192. 193. 207. 226. 321. 371. Die familie starb in der männlichen linie 1680 aus. Die besitzungen fielen an das haus Öttingen, von dem ein zweig Öttingen-Sötern hieß.
Soissons, Graf von, 125.
Soissons, Princesse Victoire de, nichte des prinzen Eugen von Savoien 125.
Soliman, der türkische kaiser 213.
Solms, Graf von, 291. Gräfin von, 324.
Sourches, Jean-Louis du Bouchet de, bischof von Dôle 77.
Souternon, Monsieur de, 216. 243. 244.
Southampton, Gräfin von, die geliebte des grafen Karl Johann von Königsmark 127. 128.
South-Sea-Company zu London 262. 285. 306. 313. 319. 327. 328. 335. 339. 348. 350. 363.
Spanien, Philipp V, könig von, 58. 64. 79. 243. Seine zweite gemahlin, Elisabeth Farnese, prinzessin von Parma 58. 64.
Spanien, Maria Anna von Pfalz-Neuburg, königin von, die witwe Karls II 27. 33. Sie schreibt allezeit, als wenn sie eine kammermagd wäre 176. Sie heißt Elisabeth Charlotten allezeit »mama« oder »mamachgen«, was unserer herzogin sehr zuwider ist 325. 362.
Sparre, Graf von, 147. 232.
Speier 159.
Spiel-geld oder menus plaisirs 166.
Sprichwörter und sprichwörtliche redensarten, Deutsche, 47. 67. 89. 96. 116. 152. 164. 186. 188. 189. 198. 217. 239. 248. 250. 271. 282. 283. 314. 324. 342. 351. 358. 363. 373. Französische, 18. 31. 43. 54. 85. 154. 184. 193. 268. 293. 327. 341. 348.
Stairs, John Dalrymple, graf von, 35. 61. 116. 117. 119. 141. 165. Seine gemahlin 61. 116. 117. Seine mätresse, madame Raimond 116. 117.
Stanhope, Lord, 98. 118.
Stebbach 218.
Stockholm 305.
Strafford, Lord, 98. 118. 119.
Straßburg 157. 309.
Struk, Jean-Baptiste, genannt Batistin, componist 50.
Suhm, envoyé des königs von Polen 69.
Sulzbach, Elisabeth, erbprinzessin von, tochter des kurfürsten Karl Philipp von der Pfalz 137. 145. 162. 235. 301.
Sulzbach, Fürst von, 250. 251. Pfalzgräfin von, 53. 54. 64. Prinz

von, 221. 250. 296. 301. 318. Sein großvater 250. Prinzessin von, 61. 221. 267. 301. Der junge prinz von, 267. 318.
Sutton, Robert, englischer gesandter, liebhaber und kenner von medaillen 141. 234. 254. 282. 283.
Suzon, tochter der amme von Elisabeth Charlotte, frau ihres huissier, Leclair 15. 41. 162. 184. 192. 204. 277. Ihr stiefsohn, der 12 millionen durch Mississippi-actien gewonnen 41.
Swanevelt, H., 225.
Tabak 28. 38.
Talmond, Prince de, 17. 18. 71. 99. Seine mutter 99.
Tarente, Princesse de, 15. 17.
Tartuffe, Le, komödie von Molière 131.
Taxis, Fürst, 289.
Tencin 29.
Teray (Terest, Terey, Therey), leibarzt von Elisabeth Charlotte 16. 21. 28. 62. 111. 144. 160. 167. 173. 174. 207. 234. 269. 286. 318. 334. 352.
Terrat, Monsieur, im dienste des regenten 87. 181. 182.
Tessé, Maréchal de, 323.
Theater, Altenglisches, 2.
Theater, Französisches, zuschauer auf der bühne 2 bis 5.
Théobon, Mademoiselle de, 228.
Thesée, oper mit text von Quinault, musik von Lulli 356. 357. 359.
Theuerung, Zunehmende, 275. 345. Abnehmende, 324.
Thianges, Marquis de, 128. Seine mutter, eine schwester der frau von Montespan 128. 150. Ihre tochter, die duchesse de Nevers 128.
Thorillière, Pierre Le Noir de la, schauspieler 216.
Thurn und Taxis, Violante Theresia gräfin von, 301.
Thynn, Thomas, 127.
Tiesenhausen 16. 171. 364.
Tirol 259.
Tockayer wein 206.
Torcy, Monsieur de, 46. Er liest vor der absendung die briefe von Elisabeth Charlotte 289 und 292. Vergl. s. 293 und 323. 324. Sein sohn 46.
Toscana, Marguerite-Louise d'Orléans, großherzogin von, (genannt Madame la grande duchesse) gemahlin des großherzogs Cosimo III, 43. 59. 77. 114. 208. 214. 215. 243. 246. Näheres über sie 287. 359. 368. 371. 372. 373. 374. 375.
Toulon 155. Pest daselbst 308. Vergl. dagegen s. 338. 341.
Toulouse 256.
Toulouse, Louis-Alexandre de Bourbon, comte de, grand amiral de France 216. 244.
Tournay 12.
Trauben von Schrießheim, Rohrbach, Heidelberg 338.
Trauerordnung in Frankreich 58.
Trémoille, Jean-Emmanuel de la, abbé, nachher cardinal und erzbischof von Cambray 71.
Trémoille, M. de la, 17. 18. 71. Seine mutter 99. 383.
Trenel (oder Traisnel), Madame de, 174.
Tresmes, Duc de, gouverneur von Paris 199.
Trévoux, Graf von, 304. Seine gemahlin, Elisabeth, schwester von Theodor Stephan freiherrn von Neuhof 304. 306.
Trompeter. »Mich deücht, alle trompetter habe[n] dicke baüch.« 338.

Tuileries, Les, 45. 199. 357. 358.
Turin 1.
Tyrconnel, Madame de, 81. 382.
Ursins, Princesse des, 28. 58. 71.
Ursulinerinnen 15.
Usingen, Fürstin von, s. Nassau-Usingen, Fürstin von.
Utrecht 309.
Val-de-Grâce 358. 369. 378.
Valenciennes 365.
Valérien, Mont. Elisabeth Charlotte schreibt: »Der cardinal de Noaille[s] [hat] gantz abgeschafft, daß man den gründonnerstag in pilgerschafft mitt creützträgen undt disciplinen barfuß au mont Vallerien ging.« 190.
Valet de pied 94.
Vallière, Duchesse de la, 146.
Vannes in der Bretagne 328.
Venceslas, tragödie von Rotrou 4.
Vendôme, Louis-Joseph, duc de, 58.
Vendôme, Marie-Anne de Bourbon-Condé, mademoiselle d'Enghien, duchesse de, 53.
Vendôme, Place, zu Paris 211.
Venedig 279. 366.
Veningen, Eberfritz von, bruder der frau Leonore von Rathsamshausen 325.
Ventadour, Duchesse de, 38.
Vergay, Monsieur du, 255.
Vergilius 251.
Vernezober, commis von Law 365.
Verrue, Abbé de, 132.
Verrue, Comte de, 132.
Verrue, Comtesse de, mätresse des königs von Sicilien, näheres über sie 132. Elisabeth Charlotte hat 260 medaillen von ihr gekauft 226.
Versailles 236. 237. 242. 267.
Verthamon, Isaac-Jacques de, bischof von Conserans 77.
Vézelay 29.
Vichy 216.
Villars, Duc de, 238. 277. Duchesse de, 49. 113. 140. 156. 197. 238.
Villeroy, Duc de, 262. Maréchal de, 32. 46. 207. 262. 292. 295. 323. 332. 357. Sein vater, ein dictum desselben 193. Marquis de, 262.
Villers, Chevalier de, 95.
Vincennes 287.
Visé, Jean Donneau de, dichter 32.
Vitrolles, dorf im südlichen Frankreich, in folge der pest ausgestorben 269.
Voisins, Gilbert de, s. Gilbert de Voisins.
Voltaire 2. 4. 50. 51. 367.
Vrillière, Monsieur de la, 46. 199. Sein sohn 46.
Wales, Georg August, prinz von, nachmals könig Georg II von England 13. 14. 143. 151. 164. 195. 197. 203.
Wales, Wilhelmine Karoline, prinzessin von, tochter des markgrafen Johann Friedrich von Brandenburg-Ansbach 13. 14. 27. 33. 136. 137. 139. 140. 143. 150. 151. 153. 162. 164. 165. 172. 196. 219. 230. 254. 258. 260. 268. 290. Ihr briefpapier 300. 307. 309. 313. 317. 319. 335. 348. 353. 368. 371. 377. Ihre älteste tochter, prinzessin Anna 139. 162. 165. Ihr sohn, prinz Friederich 162. 165. 205. 258. 290. 297. 377. Ihre zwei kleine prinzessinen 165.
Wartenberg, Gräfin von, 98. 119.
Watter, Chevalier, 41. 69. 70. 74. 75. 105.
Weibs-mensch 160. 248.
Weilburg, Karl graf von, 65. 146. 377. Gräfin von, 351.
Welden, Frau Charlotte von, geborene freiin von Degenfeld 217.

Baron, 289.
;, Von, haushofmeister von abeth Charlotte 95. 170. 184.

machen von einem 217.
rwaller 182.
rwellen 325.
rweller 342. Sein vater, seine vestern 342.
341. 350.
aus America 377.
er, Dr, leibarzt des kurfür- Karl, bruders von Elisabeth rlotte 240.
mberg, Eberhard III, herzog , 360. Seine mit Christian st, markgrafen von Branden- ;-Baireuth, vermählte tochter, hia Luisa 360.
mberg, Eberhard Ludwig, ;og von, 70.
mberg-Mömpelgard, Leopold rhard, herzog von, 142.
nberg in Sachsen 109.
enstein, Gräfin von, 182. 294. 319. Ihr sohn 300. Die ;e gräfin von, 345.
gen, Frau von, 146. Fräulein, ;er frau von Eberfritz von ingen 325.
gel, Graf, 311.
burg 159. 182. Bischof von, 195.
Zeitung, Die deutsche gedruckte, 186. Die holländische, 181. 243.
Zeitungen, ihre unzuverlässigkeit. Elisabeth Charlotte schreibt: »Die zeytungen sage[n] nicht allezeit die sachen, wie sie sein, thun allezeit etwaß dazu oder davon.« 247. 301.
Zelle, Herzogin von, d. i. Eléonore d'Olbreuse, die witwe des herzogs Georg Wilhelm von Braunschweig-Zelle 178. 193. 194. 195. Ihre tochter, Sophia Dorothea, die gemahlin des königes Georg I von England 195. Man vergleiche über sie: Sophie Dorothea, prinzessin von Ahlden, und kurfürstin Sophie von Hannover. Aus archivalischen quellen von A. F. H. Schaumann. Mit vier portraits und einer stammtafel. Hannover 1879. 8. Man sehe über diese schrift: O. Mejer in der Augsburger Allgemeinen zeitung nr 177 vom donnerstag, 26 Juni 1879, beilage s. 2585 bis 2587. Ihre enkel, die königin von Preußen und der prinz von Wales 195.
Zergen = quälen 326.
Zöttern, Gräfinnen von, s. Sötern.
Zwo, femin. von zwei 191.

Noch eine berichtigung.

S. 181, anmerkung 1 muß es statt Elisabeth Christine u. s. w. heißen: Wilhelmine Amalie, die witwe des kaisers Josef I.

INHALT.

	Seite
Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans	1
Anhang.	
1. Zu dem briefe vom 30 Mai	379
2. Ein brief an den grafen von Degenfeld	380
Berichtigungen und nachträge	382
Nachwort des herausgebers	387
Register	392
Noch eine berichtigung	430



Ältere publikazionen des litterarischen vereins in Stuttgart.

1 verwaltungsjahr (1839 bis 1842).

1. Closeners straßburgische chronik. Leben Georgs von Ehingen. Æneas Sylvius. Rulands handlungsbuch. Codex hirsaugiensis.
2. 3. Fabris evagatorium, band I. II.
4 (im vierten verwaltungsjahre nachgeliefert).
5. Die Weingartner liederhandschrift. Italiänische lieder des hohenstaufischen hofes in Sicilien.
6. Briefe der prinzessin Elisabeth Charlotte von Orléans, erste sammlung.

2 verwaltungsjahr (1843 und 1844).

7. Leos von Rozmital reise. Die livländische reimchronik.
8. Chronik des Ramon Muntaner.
9. Bruchstück über den kreuzzug Friedrichs I. Ein buch von guter speise. Die Heidelberger liederhandschrift.
10. Urkunden zur geschichte Maximilians I.
11. Staatspapiere über kaiser Karl V.

3 verwaltungsjahr (1845 und 1846).

12. Das Ambraser liederbuch.
13. Li romans d'Alixandre.
14. Urkunden zur geschichte des schwäbischen bundes, band I.
15. Resendes cancioneiro, band I.

4 verwaltungsjahr (1847 und 1848).

16. Carmina burana. Albert von Beham und regesten Innocenzs IV.
17. Resendes cancioneiro, band II.
4 (irrthümlich auch als 18 bezeichnet). Fabris evagatorium, band III.

5 verwaltungsjahr (1849 und 1850).

18. Konrads von Weinsberg einnahmen- und ausgabenregister.
19. Das habsburgisch-österreichische urbarbuch.
20. Hadamars von Laber jagd.
21. Meister Altswert.
22. Meinauer naturlehre.
23. Der ring von Heinrich Wittenweiler.
24. Philipps von Vigneule gedenkbuch.

6 verwaltungsjahr (1851).

25. Ludolf, de itinere terræ sanctæ.
26. Resendes cancioneiro, band III.
27. Die krone von H. von dem Türlin.
28. Fastnachtspiele aus dem 15 jahrhundert, band I.

7 verwaltungsjahr (1852 und 1853).

29. 30. Fastnachtspiele aus dem 15 jahrhundert, band II. III.
31. Urkunden zur geschichte des schwäbischen bundes, band II.
32. K. Stolles thüringisch-erfurtische chronik.

8 verwaltungsjahr (1854).

33. 34. Grimmelshausens Simplicissimus, band I. II.
35. Erzählungen aus altdeutschen handschriften.

9 verwaltungsjahr (1855).

36. Die schauspiele des herzogs Heinrich Julius von Braunschweig.
37. Johanns von Morsheim spiegel des regiments.
38. Hugos von Langenstein Martina.

10 verwaltungsjahr (1856).

39. Denkmäler der provenzalischen litteratur.
40. Amadis, erstes buch.
41. N. Frischlins deutsche dichtungen.
42. Zeitbuch Eikes von Repgow.

11 verwaltungsjahr (1857).

43. F. Zorns Wormser chronik.
44. Der trojanische krieg von Konrad von Würzburg.
45. Karl Meinet.

12 verwaltungsjahr (1858 u. 1859).

46. Nachlese zu den fastnachtspielen.
47. Federmanns und Stadens reisen in Südamerica.
48. Dalimils chronik von Böhmen.
49. Rebhuns dramen.
50. Wilwolts von Schaumburg leben.
51. Steinhöwels Decameron.

13 verwaltungsjahr (1860).

52. Dietrichs erste ausfahrt.
53. Mitteldeutsche gedichte.
54. Die gedichte Jehans von Condet.
55. Huyge van Bourdeus.
56. Das buch der beispiele der alten weisen.
57. Translationen von N. v. Wyle.

14 verwaltungsjahr (1861).

58. Scherzgedichte von Lauremberg.
59. Tagebuch des grafen W. v. Waldeck.
60. Meleranz von dem Pleier.
61. Krafts reisen und gefangenschaft.
62. Spangenbergs musica.
63. Nürnberger polizeiordnungen.

15 verwaltungsjahr (1862).

64. Tuchers baumeisterbuch von Nürnberg.
65. 66. Grimmelshausens Simplicissimus, band III. IV.
67. Renaus de Montauban.
68. Meisterlieder aus der Kolmarer handschrift.

Neuere

publikazionen des litterarischen vereins in Stuttgart.

16 verwaltungsjahr (1863).

69. Sanct Meinrads leben und sterben.
70. Des teufels netz.
71. Mynsinger von den falken, pferden und hunden.
72. Der veter buoch.
73. Flemings lateinische gedichte.
74. Reimchronik über herzog Ulrich von Württemberg.

17 verwaltungsjahr (1864).

75. Barlaam und Josaphat von Gui de Cambrai.
76. 77. Ayrers dramen, band I. II.

18 verwaltungsjahr (1865).

78. 79. 80. Ayrers dramen, band III. IV. V.

19 verwaltungsjahr (1866).

81. Buchenbachs sendung nach England.
82. 83. Flemings deutsche gedichte.
84. Oheims chronik von Reichenau.
85. Paulis schimpf und ernst.

20 verwaltungsjahr (1867).

86. Kiechels reisen.
87. Das deutsche heldenbuch.
88. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, zweite sammlung.
89. Spechtsharts flores musice.

21 verwaltungsjahr (1868).

90. Leben der h. Elisabeth.
91. 92. Zimmerische chronik, band I. II.

22 verwaltungsjahr (1869).

93. 94. Zimmerische chronik, band III. IV.
95. Kirchhofs Wendunmuth, band I.

23 verwaltungsjahr (1870).

96. 97. 98. 99. Kirchhofs Wendunmuth, band II. III. IV. V.

24 verwaltungsjahr (1871).

100. 101. Deutsche historienbibeln, band I. II.
102. 103. 104. 105. 106. Hans Sachs, band I. II. III. IV. V.

25 verwaltungsjahr (1872).

107. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, dritte sammlung.
108. Der nonne von Engelthal büchlein von der genaden uberlast.
109. Reinfrid von Braunschweig.

26 verwaltungsjahr (1873).

110. Hans Sachs, band VI.
111. Die ersten deutschen zeitungen.
112. Historia del cavallero Cifar.
113. Logaus sinngedichte.

27 verwaltungsjahr (1874).

114. Verhandlungen über Thomas von Absberg.
115. Hans Sachs, band VII.
116. Durmars li Galois.
117. Steinhöwels Äsop.

28 verwaltungsjahr (1875).

118. Tüngers facetiae.
119. Dichtungen des 16 jh.
120. Jehan de Journi.
121. Hans Sachs, band VIII.
122. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, vierte sammlung.

29 verwaltungsjahr (1876).

123. Bertholds von Holle Demantin.
124. Briefwechsel zwischen herzog Christof von Württemberg und Vergerius.
125. Hans Sachs, band IX.

30 verwaltungsjahr (1877).

126. Reuchlins briefwechsel.
127. Des dodes danz.
128. Muffels beschreibung von Rom.
129. Quellen zur geschichte des bauernkriegs in Oberschwaben.
130. Simon Dach.

31 verwaltungsjahr (1878).

131. Hans Sachs, band X.
132. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, fünfte sammlung.
133. Anmerkungen zum Trojanerkrieg.
134. Tuchers haushaltbuch.
135. Ernstingers raisbuch.

32 verwaltungsjahr (1879).

136. Hans Sachs, band XI.
137. Hermann von Sachsenheim.
138. Gryphius lustspiele.
139. Quellen zur geschichte des bauernkriegs in Rotenburg.

33 verwaltungsjahr (1880).

140. Hans Sachs, band XII.
141. Mittheilungen aus dem Eskurial.
142. Nibelungenlied.
143. Hugo von Montfort.







